Library of Princeton
SEP 21 1898
Theological Seminary

Division BS2601
Section .M694
No. V.6

599

DIE

JOHANNEISCHEN

SCHRIFTEN

ÜBERSEZT UND ERKLÄRT

VON

HEINRICH EWALD.

ZWEITER BAND:

JOHANNES' APOKALYPSE.

MIT EINEM ANHANGE:

ÜBER JESUITEN IM JEZIGEN DEUTSCHLAND.

GÖTTINGEN,

VERLAG DER DIETERICHSCHEN BUCHHANDLUNG.

1862.

Göttingen,

Druck der Dieterichschen Univ.-Buchdruckerei.

(W. Fr. Kästner.)

Vorrede.

Anfangs 1862.

Es sind nun etwa 35 jahre seitdem ich Johannes' Enthüllungsbuch öffentlich erläuterte: und schon lange sehnte ich mich einmahl eine gute stelle und muße zu finden jenes mein jugendbuch durch ein noch vollkommneres zu ersezen, soweit ich ein solches für nüzlich erachtete. Diese muße habe ich jezt mitten in der flucht der zeit gefunden, und zugleich die stelle wo das buch in seinem besten zusammenhange erklärt wird [1]).

Allein welche gefühle überkommen mich wenn ich von jenem werke meiner jugend und dem nun hier vollendeten aus alle diese 35 jahre und ihre dieses selbe werk näher oder entfernter berührenden geschicke und erfolge überschaue! Jenes werk ist für das Neue Testament ebenso wie das damals schon zwei jahre früher erschienene über das Hohelied für das Alte nun wie ein unverrückbarer denkstein geworden an welchem man die seitdem auf diesen feldern unserer erkenntnisse und unserer arbeiten und geschicke gekommenen fort- oder rückschritte klar übersehen kann. Was das geistige leben und streben einer bestimmten zeit unter uns sei, kann man zwar am nächsten immer auch aus dér art erkennen wie sie sich zur ganzen Bibel stellt: denn Bibel und Christenthum sind zwar bei weitem nicht eins, für uns aber kann dieses ohne die

1) Jedoch bemerke ich hier ausdrücklich daß ich nicht alle die ausführungen und nachweise jenes meines früheren werkes in dieses gegenwärtige habe aufnehmen wollen, sodaß jenes für manche zwecke noch immer seinen selbständigen werth hat.

schärfste erkenntniß und richtigste anwendung jener kein wahres leben noch nennenswerthen nuzen haben. Allein innerhalb der Bibel beider hälften gibt es wieder das eine oder das andre kleinere buch an dessen behandlung und gebrauche man das deutlichste merkmal des geistes einer zeit haben kann: und für das NT. ist die Apokalypse man kann sagen von allen zeiten her für ein solches hohes zeichen wie vorherbestimmt.

Jenes mein werk wurde zwar nur unter hundert bedrängnissen jener jahre 1826—27 wie in eiligen nebenstunden verfaßt, und trägt die spuren jener seiner entstehung an sich, wie ich dieses damals auch in seinem vorworte offen durchblicken ließ. Dennoch enthielt es schon den ganzen kern aller der richtigen erkenntnisse vom sinne wesen und ursprunge des NTlichen räthselbuches welche ich seitdem bei wiederholtem nachforschen nur immer weiter ausbilden konnte und jezt endlich hier in neuer festerer fassung und sammlung niederlege. Die wunderbare kunst welcher dieses erzeugniß noch der ersten und kräftigsten tage der begeisterung des jungen Christenthumes entsprang, wurde in ihm schon denselben grundzügen nach wiedererkannt welche ich jezt allerdings noch weit vollkommner hier auseinanderseze, und ohne deren verständniß künftig dieses buch nie richtig geschäzt noch auchnur seinem sinne nach verstanden werden kann. Die zeit in welcher das buch geschrieben seyn muß ward aufs genaueste erforscht und festgestellt, auch sein wahrer verfasser schon fast so nahe als möglich wiedererkannt, damit aber auch zugleich für die ganze Apostolische geschichte und zeitrechnung ein unumstößlich fester grund gewonnen. Was aber mehr ist als alles das, der ächte sinn des buches ward im ganzen wie im einzelnen sicher wiedergefunden und sorgfältig erläutert, wennauch vieles davon und wichtiges jezt hier in dieser neuen zusammenhangenden erklärung noch genauer wiedererkannt wird. Auch auf die ergründung der richtigen Griechischen lesarten ward viel fleiß verwandt, und auch darin ein só

guter grund gelegt daß jenes werk sich wahrlich nicht so eitel einen Commentarius exegeticus *et criticus* nennen konnte. Und dabei ward auch auf die übrigen NTlichen bücher sowie auf die alten werke verwandten inhaltes eine genaue rücksicht genommen welche sich später so vielfach bestätigt und belohnt hat: denn man kann leicht sehen wie ich schon damals über alle die NTlichen und auch über die Apokryphischen bücher im wesentlichen ganz dieselben ansichten mir fest ausgebildet hatte welche sich seitdem bei jeder sorgfältigen untersuchung nur immer vollkommner als die richtigen erwiesen haben.

Dieses alles sage ich hier wahrlich nicht um mich zu rühmen, jezt wo ich auf diese wie auf meine andern jugendschriften längst wie auf die werke eines ganz fremden hinzublicken mich gewöhnt habe: ich sage es nur weil es so ist, wie mich auch die abfassung dieses neuen werkes so eben wieder etwas lebhafter davon überzeugt hat. Und warum sollen wir uns in späteren zeiten nicht dávon vergewissern ob wir und in wiefern wir einst in den früheren schon das rein wahre und das ewige erstrebten und erreichten oder nicht? Und dazu weiß ich wohl daß ohne jenes mein kleines jugendwerk auch dieses gegenwärtige schwerlich überhaupt jezt verfaßt wäre. Ja gäbe uns Gott in der jugend nicht einen überschuß an kühnstem unternehmen und heiterstem glauben, und triebe uns so wir mochten wollen oder nicht mitten in die großen dinge und vor allem in Seine wahrheiten und Seine ewigen mächte hinein, o wie fänden wir später leicht immer die kraft und die zuversicht auch unter den folgenden langwierigsten versuchungen und kämpfen dém nicht wieder untreu zu werden was wir einmahl für ewig als das wahre ansich und zugleich nach Seiner güte und Seiner gnade als unsre unweigerliche lebenspflicht erkannten!

Wie viele und wie schwere vorurtheile nun gegen die christliche wahrheit ja gegen alle bessere wissenschaft damals als dieses werk erschien gerade auch bei solchen sich aufgehäuft hatten welche in jenen zeiten sich zwar

wenig um die ewigen grundwahrheiten des Christenthumes kümmerten aber desto mehr als vertreter der wissenschaft gelten wollten, zeigte sich sofort in einer ebenso langen als leeren und ihre leerheit nur mit wenig verhülltem hasse gegen alle tiefere untersuchung und erkenntniß ausfüllenden beurtheilung welche es in der Hallischen A. LZ. erfuhr. Dieser mann den man damals im namen der wissenschaft sprechen ließ, hatte indessen seine vorurtheile nicht bloß gegen mich sondern auch gegen das Biblische buch selbst viel zu lieb als daß er auchnur mit viel anstande alles so gering als möglich zu machen ja zu verlästern sich bedacht hätte: und während er mein werk zur gerechteren würdigung des Biblischen buches zu gebrauchen zu faul war, zog er es vor beide zugleich zu verläumden, kaum noch mit einiger klugheit dabei zu verfahren für nöthig haltend. Da war kein bedenken und kein nachdenken, keine liebe zur wahrheit noch zur wissenschaft: aus vermeinter vernunft muß das unvernünftigste und böseste hingesudelt und in einer Allgemeinen Lit. Ztg veröffentlicht werden! Und warum dies allerdings von den meisten jezt lebenden vielleicht bereits völlig vergessene erwähnen? Man übersieht jezt nur zusehr welcher niedrige ja völlig unwürdige zustand dieser dinge vor 35 jahren von Halle aus in Deutschland herrschte: und hätte mich nicht eine tiefere liebe beseelt, so wären solche abscheuliche erfahrungen wie ich sie damals von dort her völlig ohne alle veranlassung von meiner seite zu machen hatte, mir alle weitere lust zu verderben wohl geeignet gewesen. Aber wie hätten auch später die Hengstenberge alle Biblische wissenschaft in ihrer weise zu zerstören unternehmen können, wenn von dort aus wirklich eine unermüdliche aufrichtige tiefere wissenschaft der art gerne gesucht und liebevoll gefördert wäre!

Jedoch solche ausbrüche der faulen vernünftelei gingen damals zunächst wenigstens noch ziemlich ohne viel zu schaden vorüber: es kam bald eine ganz andre zeit wo man sich der guten ergebnisse meiner schrift zu erfreuen

begann und immer allgemeiner die nicht geringen vortheile erkannte welche sie auch für werthschäzung des räthselbuches und die ganze richtige vorstellung vom Apostolischen zeitalter reichen konnte. Warum sollte ich hier nicht auch gerne jener besseren tage gedenken und der immer reineren zukunft welche sich auf einem gesunderen boden erheben wollte! Doch jene schönen tage dauerten mit ihrem ungetrübteren beginnen nicht viel länger als bis sich die folgen jenes unseligen doppelereignisses weiter entwickelten welches in Deutschland den ausgang des j. 1837 bezeichnet, bis infolge der zerstörung der damaligen blüte Göttingens den leuten übler wissenschaft und übler politik, und infolge der ganz verkehrten Preußischen behandlung der Päpstlichen dinge noch dazu auch den leuten übler religion alle schleusen geöffnet und die allgemeinen Deutschen dinge in dén zustand gebracht wurden in welchem sie durch die stürme des j. 1848 nur noch immer weiter von jedem besseren anfange abirrten. In jener besseren zeit herrschte doch auch nach den durch die Französischen thorheiten von 1830 f. hervorgerufenen wirren noch mehr ein öffentliches gewissen in wissenschaft und kirche: viele suchten eifrig die wahrheit auch bei diesem Biblischen buche; alte vorurtheile schwanden dahin, sichere und fruchtbare einsichten wollten sich überall befestigen, man rang mit den schwierigkeiten ehrlich und auch die schwächeren geister trugen fleißig manches steinchen zum weiteren ausbaue der wissenschaft herbei, man fühlte doch noch scham wissenschaft und ehrlichkeit zu offen zu verlezen; und brachten auch die werke von Züllig und de Wette mehr rückschritte als vortheile und spielte in sie auch mancher einzelne böse antrieb ein, so hüteten sie sich doch die gewißheit unserer erkenntniß selbst völlig aufzuheben und den weg zu ihr zu versperren. Seitdem aber jene verkehrten richtungen von oben her immer tiefer in das Deutsche volk eindringen wollen und auch theologen Geistliche und schulmänner sich immer widerstandsloser durch sie verleiten lassen, ist auch für dieses Biblische

buch ein neues zeitalter der rohheit der verwüstung und der frechen zerstörung schon wieder im vollen zuge, und will sich gerade an ihm desto ungestörter versuchen je mehr seine dunklere sprache und art ihm dazu befugniß oder doch entschuldigung und vorwand geben zu können scheint.

Nun trat Hengstenberg mit seinem langbändigen buche auf um jede richtige ansicht über dieses Biblische buch zu zerstören, die sichersten wahrheiten über es welche eine aufopferndste mühe und reinster eifer gewonnen hatten hinter sich zu werfen, dafür aber alte vorurtheile als müßten solche bloß weil sie alt sind uns ewig heilig seyn wiederhervorzuziehen und mit eignen neuen großen irrthümern und luftigen einbildungen zu vermehren. Sein buch enthält nun zwar auch solche ganz selbstgemachte und leichterkenntliche irrthümer daß viele leute seiner eignen vor dem lichte der geschichte und der reinen wahrheit fliehenden art ihm nicht folgen wollen: allein weil er dennoch die ewige wahrheit bei dem buche verlassen und dem irrthume welcher seinem wesen nach leicht in tausendfachen gestalten durchdringen will wieder die weite schleuse geöffnet hat, so ist es alswenn seitdem tausend liebhaber immer neuer irrthümer sich von diesem faulen zeitstrome treiben ließen; in zahlloser menge jagen diese in den irrthum verliebten auch bei der Apokalypse immer neuen gestalten desselben nach, und meinen immer dazu ein recht zu haben sobald sie nur ebenso wie ihr von jenem Berliner zeitstrome noch vor kurzem so schön getragene vorgänger mit einigen frommen redensarten um sich werfen und sonstigen heutigen weitverbreiteten irrthümern schmeicheln. Allein während sie stets die heiligkeit der Bibel vor sich her tragen, zeigen diese leute durch ihr verhalten gegen sie nichts als daß sie ihnen ein willkürliches schlechtmenschliches unheiliges buch ist.

Doch ist es ja immer gut wenn solche liebhaber des unersprießlichen und nichtmehr zu entschuldigenden irrthumes wenigstens selbst noch Christen und dazu Evangelische

seyn wollen: man kann sie dann eben durch ihr bekenntniß doch noch an wahrheit und recht erinnern, da nächst Gott Christus von diesen für uns untrennbar seyn muß. Oder sofern solche irrthumliebende Christen die wissenschaft verachten und leicht auch in der welt als deren verächter gelten, kann man sie fast selbst zusehen lassen wie weit sie mit ihrer unwissenschaft als Christen kommen können. Was ist aber von der Tübinger schule zu sagen welche da sie allein wissenschaft zu wollen vorgibt, seit jener zeit auch bei diesem Biblischen buche ihr spiel der unsichermachung und zerstörung aller des namens werthen wissenschaft angefangen und fortgesezt hat? Gibt es etwas ärgeres als daß der Tübingische Baur die Apokalypse allen den klarsten und unwiderlegbarsten wissenschaftlichen gründen zum troze einem Apostel zuschreiben will bloß um damit einen hebel gegen die geschichtliche wahrheit bei den wirklichen schriften des Apostels aufzufangen, und daß es dann Deutsche Universitätslehrer gibt welche diese umdrehung aller wahrheit ihm noch immer in aller trägheit nachsprechen? Ist jemals Deutsche wissenschaft in frühern zeiten wenigstens innerhalb der Evangelischen kirche so tief gesunken als bei diesen leuten? Und unsre Frömmlinge wollen dennoch von diesen verehrern des Ludwigsburger Atheisten dankbar den glauben annehmen daß der Apostel die Apokalypse schrieb und sich dabei anstellen als wüßten sie nicht was diese treibt gerade nur die Apokalypse dem Apostel zu geben? Die frage über die Apokalypse hängt allerdings mit der allgemeinen Johanneischen sehr enge zusammen, und ich habe alle diese bücher deshalb hier verbunden: aber die Tübingische schule hat auch hier nur alles verwirrt, und auch hier aller unsrer freiheit wie wir sie heute in kirche und volk haben müssen nur empfindlichst geschadet [1]).

1) da dies ganze werk vorzüglich auch unternommen wurde um dem Tübingischen verderben zu steuern, so sollte hier ursprünglich darüber noch viel weiter geredet werden, ich unterlasse das aber jezt da sich nach Baur's tode schon gezeigt hat daß die-

Aber es ist wahrlich auch hier überall hohe zeit daß man in Deutschland endlich alles solches von beiden seiten unglückselige aufgebe und allein dem Besseren und dem ewig Wahren diene. Wo einmahl ein guter grund von gewißheit und von nuzen gelegt ist, da bauet sich alles leicht zu immer höherer sicherheit und immer vollkommnerem nuzen aus: sowie ich alles die Apokalypse betreffende hier nur noch ungleich wahrer und erschöpfender aber gewiß auch noch ersprießlicher und fruchtbarer erkannt habe als vor diesen 35 jahren, und doch nur von jenem festen grunde aus von stufe zu stufe hieher gekommen bin. Wo aber jeder feste grund und jeder wahre nuzen so völlig fehlt wie bei den Hengenbergen auf der einen und den lobpreisern des den Schwaben noch immer

---

ser mann schon dádurch heute auf erden genug gestraft ist daß er nur noch solche lobredner wie die schreiber einer Hilgenfeldschen zeitschrift findet. Niemand verläßt Gott und nächst diesem Christus' in beiden welten ungestraft: weiter hat nun die Tübingische schule durch ihr eignes beispiel nichts lehren können. Das neueste buch aber des Atheisten von Ludwigsburg über Reimarus ist wiederum eine solche sudelei von frecher anmaßung schmachvoller unwissenheit und oberflächlichster rednerei daß das Deutsche volk dadurch nur ein neues denkmahl seines heutigen verderbens und die Brockhausische buchhandlung ein neues mittel zu dessen förderung mehr erlangt hat. Reimarus der schwiegersohn des guten J. A. Fabricius war ein von Lessing viel zu hoch geachteter verworrener kopf und feiger mann, der freilich was er am ende wurde erst durch die von dem Preußischen Friedrich II ausgehende zerstörung aller wahren religion in Deutschland werden konnte; und so hoch ich Lessing über diesen Preußen seze, so ist es doch nur ein zeichen der tiefen geistesversunkenheit heutiger Deutscher schriftsteller alles an ihm loben zu wollen. Lessing mußte wissen daß Reimarus' werk nur eins der tausend andern unreifen zweideutigen bösen bücher sei, und danach hätte er handeln sollen. Was will nun gegen diese einfache wahrheit die lange schmiererei eines Philomoren aus Ludwigsburg! Da er indessen nun auch mich mit dem Tübingischen schimpfnamen eines Apologeten beehrt, so mag auch hier wohl die alte wahrheit neu gelten daß sogar ein Thor wider willen unter tausend lügen etwas wahres sagen muß: ich habe wenigstens nichts dagegen daß man mich so nenne.

zur höchsten unehre gereichenden Ludwigsburgers auf der andern seite, da kann sich alles nur immer tiefer in schwäche und schande auflösen. Will das Deutsche volk endlich sich zu besseren dingen nach allen seiten hin aufraffen, so muß es von dem tödlichen verderben der einen sich ebenso fern halten wie von dem der andern. Doch darüber möge man weiter lesen was ich in dem angehängten büchelchen über die Jesuiten und die Deutschen sage.

Ich will damit auch hier keineswegs einer ängstlichen unklaren schwachen Mitte das wort reden, alsob diese uns in Deutschland und in der Evangelischen kirche auchnur jezt in dieser gegenwart irgendwelchen wahren nuzen bringen könnte. Diese verworrene schwächliche schiefe Mitte hat sich neuestens wie sonst so auch an der erklärung und schäzung der Apokalypse versucht, allein nur mit so gänzlich nichtigem erfolge wie es von solchen anfängen aus kommen mußte [1]). Nur die reine wahrheit und das feste vertrauen auf sie kann uns hier wie in allem andern helfen: sie hätte uns immer helfen sollen, und es ist endlich

---

1) ich meine hier nicht die albernen schriften Auberlen's welcher noch immer erst lernen sollte und zwar nicht von den Hengstenbergen sondern von Gott und Christus, ehe er über dinge urtheilen will die er nicht versteht; sondern die jene an güte weit übertreffende schrift Düsterdieck's über die Apokalypse, deren mängel aber sofern er sie vermeiden konnte (und wer trieb ihn denn zb. mich als einen "Rationalisten" und danach auch mein jugendbuch erst zu schwärzen und dann darüber zu urtheilen?) er durch die selbstanzeige in den Gött. Gel. Anz. 1861 in keiner weise entschuldigt hat. "Seiet vollkommen wie euer Vater im himmel!" soll denn dies wort nicht endlich ammeisten und am nächsten von den Evangelischen Geistlichen und theologen in Deutschland gelten, und wollen sie endlich aufhören statt einfach gläubig nach diesem worte zu handeln die elendesten händel zu suchen und falsche vorwürfe zu erheben? Es ist aber auch bei solcher inneren verworrenheit kein wunder daß sogar das richtige welches er erkannt und erläutert hat alsbald von einem Pf. Graeber in einem wahrhaft heillosen aufsaze der Berliner D. Zeitsch. für chr. W. und chr. L. 1861 Dec. wieder zu zertrümmern gesucht wird.

nur die höchste zeit daß man ihr allein vertraue. Auch die in diesem werke zusammengefaßten Biblischen schriften müssen endlich wie in allen einzelnheiten so in ihrem großen Ganzen ihre eigne vollkommne gewißheit und damit erst ihr licht und ihr ungetrübtes heil für uns in diesen späten zeiten wiederfinden; und auch durch sie müssen wir uns zu jenem besseren leben wieder erheben lassen dessen alle die sich ihrer hohen bildung so eitel rühmende Europäische menschheit bedarf, am meisten aber und augenblicklich am dringendsten wir hier in Deutschland.

Des Propheten Johannes Enthüllungsbuch.

Die im vorigen Bande zusammengefaßten vier oder auch (da Ev. c. 21 hier als ein besonderes schriftstück zählen kann) fünf Johanneischen schriften erwiesen sich uns, obwohl nicht alle als an zeitalter und schriftstellerischen farben unter sich völlig gleich, dennoch vollkommen sicher als von demselben schriftsteller und zwar vom Apostel kommend. Ganz anders ist es aber in beiden hinsichten mit der fünften Johanneischen schrift welche in das NT. aufgenommen wurde: sie ergibt sich, je genauer man sie nach allen seiten hin untersucht und je sicherer man sie in ihren ursprüngen wiedererkennt, desto gewisser als von einem ganz andern schriftsteller und als nicht vom Apostel verfaßt. Wir müssen sie jedoch zuvor wie sie ansich ist richtig erkennen, ehe wir sie mit jenen vier schriften vergleichen können.

I. Die zeit und der zweck des werkes.

1.

Bei keiner gattung der Biblischen schriften kann das zeitalter jeder schrift und jedes stückes im allgemeinen só genau wiedererkannt und só sicher bestimmt werden als bei dér der prophetischen, weil diese stets aus dem vollen öffentlichen leben des volkes hervorgegangen sind und die deutlichsten merkmale der ganz eigenthümlichen großen zeitverhältnisse tragen welche zu der abfassung einer jeden hinführten. Und dieses trifft sogar bei dén in späteren zeiten entstandenen prophetenbüchern zu

welche allmählig im namen älterer großer Propheten geschrieben ihr wahres zeitalter nur verhüllt andeuten, sodaß man die künstlichen merkmale desselben zuvor richtig enträthseln muß ehe man es sicher erkennen kann. Denn sobald man nur die künstlichen räthsel ihrer eignen kunst gemäß richtig zu entwirren versteht, leuchten mitten aus den seltsamen hüllen auch solcher schriften die zuverlässigsten kennzeichen des besondern zeitalters hervor in welchem jede entstand. Denn auch solche schriften welche nur des druckes der späteren zeiten und zugleich allmählig der bei weissagungsbüchern einmahl beliebt gewordenen räthselkunst wegen eine kunstvolle verschleierung ihrer wirklichen entstehungszeit vorziehen, sind doch noch ganz ebenso wie die älteren aus den wirklichen bedrängnissen und nothwendigkeiten der großen öffentlichen verhältnisse der völker und gemeinden hervorgequollen, sollten augenblicklich auf diese verhältnisse belebend zurückwirken, und mußten deshalb wenigstens den etwas tiefer nachdenkenden unter ihren ersten lesern sogleich auch nach ihrer beziehung auf diese ihre wahre gegenwart vollkommen einleuchtend seyn. Denn solche räthsel werden sicher nie deshalb und nie só geflochten damit sie und daß sie ewig unenträthselt bleiben sollten und mußten; noch wurden sie veröffentlicht damit sie schwer oder garnicht verständlich für ihre gegenwart gar keine oder nur eine halbe und unklare anwendung hätten, sondern gewiß war ihre kunst zur zeit ihrer entstehung allen den tieferen lesern unter denen für welche sie geschrieben wurden wohlbekannt und nicht zu schwer durchschaubar. Nimmt man nun heute die mancherlei andern merkmale und zeugnisse ihres zeitalters hinzu welche bei jeder auch solcher künstlichprophetischer schriften entdeckbar sind, so kann man über dasselbe nicht im unsichern bleiben: und alle unsre heutigen erforschungen und erkenntnisse haben bereits vollkommen bestätigt wie zuverlässig auch solche schleier sich noch uns in unsern tagen wieder heben und wie wir erst so zu der richtigen schäzung einer jeden solchen schriften gelangen.

Das Johanneische Enthüllungsbuch bildet hier keine ausnahme, da es noch ganz aus der geraden großen fortbildung geflossen ist welche das alte hochausgebildete prophetische schriftthum noch in diesen späteren jahrhunderten erfuhr und sich auch ins Christenthum herüberzog soweit in diesem die kraft und der zweck des alten erhabenen Prophetenthumes noch einmahl lebendig wurde. Denn der verfasser dieses einzigen NTlichen Prophetenbuches unterscheidet sich zwar von den stets ungenannten verfassern aller der übrigen späteren prophetischen bücher künstlicherer oder einfacherer art auf das stärkste aber auch auf das schönste dádurch daß er sich selbst offen als den verfasser seiner schrift sofort an ihrer spize und auch wieder an einem passenden orte gegen ihr ende bezeichnet (1, 4. 9. 22, 8): eben dieses ist ein unverkennbares zeichen wie mit unserm verfasser sogleich bei den ersten anfängen der Christlichen zeiten auch in diesen zweig menschlichen beginnens und thuns wieder alle gute geradheit und aufrichtigkeit eindringen wollte welche in den schriftthümern aller auch der verschiedensten völker im fortschritte der zeiten durch die künstliche ausbildung selbst und andere böse einflüsse leicht verloren geht. Ja unser Johannes legte sich diese pflicht die volleste öffentlichkeit nicht zu scheuen und mit seinem namen für alles von ihm geschriebene einzustehen auch déshalb so leicht auf weil er seine schrift (wie nachher zu zeigen) noch ganz nach urchristlicher sitte in ein offenes sendschreiben an die ihm am nächsten stehenden Christlichen gemeinden einkleidete, welche ér sicher ebenso vollkommen kannte als sie ihn. Die übrige künstliche einkleidung von weissagungsbüchern welche damals in Israel seit jahrhunderten so beliebt geworden und sosehr dies ganze schriftstellerische gebiet überschwemmt hatte, behielt er nun zwar bei, theils weil sein eigner geist an solcher kunst als einer in solchen prophetischen büchern herkömmlichen und als einer in der weissagung sogar leicht göttlichen zwecken dienstbar scheinenden sehr großen geschmack fand, wie wir

unten sehen daß er, auch darin die schöpferische urkraft des Christenthumes jener ersten zeit offenbarend, sie sogar noch vollkommner und herrlicher ja bis zu einem wunderbarsten baue übertraf, theils weil der druck der zeit auf allen Christlichen dingen damals so schwer lastete daß auch der für sich selbst sorgloseste schriftsteller aus rücksicht auf die leser und verbreiter einer solchen schrift es nicht mit unrecht für das beste halten konnte die in ihr berührten höchst gefährlichen öffentlichen dinge des damaligen weltreiches etwas zu verhüllen; wußte er doch daß jeder feinere kundige leser diese künstlichen räthsel leicht lösen könne; und alles auch das vielleicht den Unschuldigsten unmittelbar tödlich gefährliche so ganz unverschleiert zu sagen ist oft selbst eine leicht zu vermeidende verwegenheit. Allein weil demnach auch bei seiner schrift diese räthsel sogar für die spätesten leser wenn sie sich nur gut unterrichten können und mögen nicht so schwer zu lösen sind, so haben wir hier alles beisammen das zeitalter unsres Enthüllungsbuches aufs genaueste zu erkennen. Wir können aber vieles davon an dieser stelle kürzer berühren, sofern es besser unten in der einzelnen worterklärung erörtert wird; und stellen hier nur das nothwendigste zusammen.

1. Weder Rom noch irgendetwas mit der Römischen herrschaft im engern zusammenhange stehendes wird in unserm werke mit seinem eigentlichen namen bezeichnet, wiewohl sein genaueres verständniß zeigt daß ein haupttheil seines inhaltes sich darauf bezieht und das tiefste christliche bewußtseyn sich in ihm zum ersten mahle mit aller seiner kraft und seiner klarheit gegen das Römische als das heidnische weltreich erhebt. Es ist nun wenig daß Babel in ihm, wo es nur erwähnt wird [1]), beständig Rom bedeutet: dieser in Judäischen und Christlichen kreisen jener zeit sehr herrschende sprachgebrauch findet sich auch 1 Petr. 5, 13. Aber einmahl 17, 10 deutet unser

1) 14, 8. 16, 19. 17, 5. 18, 2. 10. 21.

Johannes auch des ganzen Römischen reiches lage wie sie zur zeit der entstehung seines werkes war, in räthselhaft-durchsichtigen worten an, indem er von den fünf gefallenen Römischen großherrschern und dem sechsten als damals herrschendem redet: damit ist so klar und so gewiß als möglich gesagt daß das werk unter Galba's kurzer herrschaft im j. 68 v. Ch. geschrieben wurde, da Augustus mit recht zumahl für Palästina als der erste Römische großherrscher gezählt wurde. Und eben diese zeitbestimmung des ursprunges dieses werkes ist es welche sich dann auch durch alle die übrigen merkmahle der verschiedensten art bestätigt, soviele man auffinden kann.

Vor allem weist auf diese zeit auch die stellung Rom's gegen das Christenthum hin welche sich damals schon fest ausgebildet hatte. Rom ist in unserm werke schon, auch abgesehen von allen übrigen in ihm herrschenden gräueln des Heidenthumes und der entarteten weltherrschaft, die blutige mörderin der besten und der ausgezeichnetsten Christen, und zwar nicht etwa als bloßer siz des Römischen weltreiches sondern eben auch als einzelne stadt und siz ihrer Cäsaren [1]; es ist die an die stelle der alten großen Heidnischen weltstädte getretene stadt welche eben als solche mörderin der unschuldigsten Christen den zorn des gerechten Gottes auf sich gekehrt hat und zwischen welcher und dem Christenreiche keine versöhnung weiter denkbar ist. Eine solche betrachtung konnte sich nicht bilden solange Römische obrigkeiten nur hie und da zerstreut durch Judäische angebereien und verdächtigungen aufgereizt Christen verfolgten, wie zur zeit des Apostels Paulus: erst die schwere wendung der dinge während der späteren jahre der herrschaft Nero's welche den Judäern so unerwartet günstig und umgekehrt den Christen so tief verderblich wurde [2], die große Neronische Christenverfol-

1) nach den hauptstellen 16, 19. 17, 6. 18, 24: aber derselbe sinn durchdringt eigentlich das ganze buch, und spricht sich in ihm auf das mannichfaltigste und unerschöpflichste aus.

2) vgl. über dies alles die *Geschichte* VI s. 604 ff.

gung in Rom und in den Provinzen, die hinrichtung Paulus' in Rom und andre solche gräuelthaten welche im einzelnen uns jezt noch wenig bekannt allen spuren nach binnen weniger jahre sich immer höher steigerten [1]), konnten damals so schnell den weiten abgrund öffnen welcher das junge Christenthum vom Heidenthume und vor allem von der damaligen Römischen herrschaft trennte, und die grundstimmung gegen diese erwecken aus welcher unser Enthüllungsbuch geflossen ist.

Wunderbar ist es zu sehen wie schnell die lezten jahre des erst in ihnen toll werdenden Nero die ganze stellung des Christenthumes in der welt änderten. Sein hauptkampf war noch zu dén zeiten wo Paulus frei wirken konnte beständig nur gegen das Judäerthum: und so eifrig es bald die richtung auf die bekehrung der Heiden als sein größtes geschäft zu verfolgen anfing, so war doch die Römische weltmacht bisdahin nicht seine nächste und furchtbarste feindin, kehrte sich nicht so völlig einseitig gegen es und konnte auch von ihm nicht so betrachtet werden. Den wühlereien einiger machtvoller kluger Judäer gelang es unter dem eiteln Nero allen verdacht der Römischen herrschaft ebenso wie alle die gräuel der grausamen Römischen qual- und spottsucht auf die schwachen Christen zu wenden, und zugleich den eignen Judäischen hochmuth só zu steigern daß er bald genug auch in offenen krieg gegen Rom überschäumte: und sogleich ändern sich alle stellungen. Das Christenthum konnte dadurch wahrlich nicht milder gegen seine eigne mutter gestimmt werden: aber indem sich nun fürs erste aller Römische übermuth gegen es wendete, wurde es zum ersten mahle tiefer in alle die geschicke der großen welt verflochten und lernte erkennen daß ihm doch von seiten des Heidenthumes noch weit furchtbarere gefahren droheten und daß sein ganzer kampf fortan vielmehr gegen dieses sich

1) man nehme nur das Apok. 2, 13 kurz berührte beispiel des Antipas in Pergamos.

zunächst richten müsse, wennauch mit ganz anderen waffen als die waren welche bald darauf die Judäer gegen es ergriffen. Ganz umgekehrt genossen die Judäer damals eine kurze zeit die hoffnung von der Römischen gunst noch vieles zu erlangen und die lust ihre rache an den Christen zu kühlen, ja erhuben sich zu dem traume nach gewaltsamer unterdrückung der Christen als ihrer eignen treulosen Unterthanen und aufrichtung eines selbständigen reiches auf dem alten h. boden bald die weltherrschaft zu erringen, und verloren sich in den Römischen krieg. Aber auch das Christenthum, noch so jung und so schwach zwischen die beiden furchtbaren feinde geworfen, mußte sich in diesem ganz neu entbrennenden weltkampfe zum ersten mahle innerlich recht zu sammeln suchen um in ihm bestehen zu können und weder von dem einen noch von dem andern erdrückt zu werden: so entstand jezt schnell auch in denjenigen seiner kreise in welchen bis dahin die größte ja schon übergroße freiheit sich entwickelt hatte, umgekehrt ein bestreben die überwuchernde freiheit vorzüglich dem Heidenthume gegenüber in möglichst enge schranken zu ziehen und jeder neigung zum überschreiten dieser schranken streng entgegenzutreten. So erklärt sich der ganz andere geist welcher die nur um ein halbes oder ganzes jahrzehend älteren Paulussendschreiben und welcher unser werk durchwehet: der wind hat sich nur auf der oberfläche geändert, während unser Johannes obwohl er an die geistige tiefe eines Paulus nicht reicht doch gleich ihm der beste und der treueste Christ ist und ihm auch geistig so nahe steht als es bei so verschiedenen anlagen möglich ist.

2. Blicken wir von dem weiten Römischen reiche enger auf den zustand der Judäer in Palästina selbst, so führen uns auch da die merkmale des buches auf dieselbe zeit. Das j. 68 war wie zunächst für die Judäer so auch sonst fast überall im Römischen reiche eine zeit der wildesten kriege der heftigsten aufregungen der äußersten spannungen und der wogendsten erwartungen: und wie den widerschein

und widerhall davon haben wir deutlich genug auch in unserm buche, wohl umsomehr als auch sein verfasser leicht ein mann tieferregten geistes und stürmischeren eifers war. Das ganze buch schallt wie vom kriege wieder, auch seinen bildern und redefarben nach, mehr noch nach dem geiste von welchem es wie getragen wird und den es selbst wieder von sich ausströmt. Nur eine ganz ungewöhnliche unruhigste gefährlichste zeit die plözlich über die menschen gekommen, konnte ein solches buch mit seinen ebenso kurzen als scharfen worten, seinen brennenden ermahnungen und stechenden drohungen, seinen tiefen befürchtungen und seinen glühendsten hoffnungen erzeugen, zumahl es nicht etwa wie die andern NTlichen sendschreiben an einzelne gemeinden sich richtet oder einzelne irrthümer und vergehen bespricht sondern wie ein lauter aufschrei über die ganze zeit und an die gesammte Christenheit ist. Ja sogar die fliegende eile der rede und der sturm der drängenden worte ist wie mitten aus dem heißen kampfe. Und dies alles während der verfasser als Christ und als Christlicher lehrer dennoch auch den stürmenden eifer zu mäßigen und das schwungreiche wort zu dämpfen weiß daß es nicht ins unchristliche umschlage; noch weniger zu unchristlichen kampfeswaffen auffordert und irgendwie unchristliche hoffnungen erregt.

Wir besizen jedoch in dem stücke 11, 1—13 vgl. mit 6, 1 f. ein noch viel näheres merkmahl der zeit. Nach ihm war der Römisch-Judäische krieg damals im vollen gange, aber bei weitem nochnicht entschieden: und obgleich der verfasser selbst, wie bald weiter zu zeigen ist, nicht in Palästina und noch weniger in Jerusalem lebte, so nahm er doch (wie sich leicht denken läßt) mit der ganzen damaligen Christenheit den lebendigsten antheil an seinem möglichen ausgange. Jerusalem war nochnicht zerstört, wie aus dem klaren inhalte dieses wichtigen stückes 11, 1—13 deutlich erhellet, und wie auch sonst in dem ganzen buche nirgends dieses entscheidende ereigniß oder seine nothwendigen folgen als schon eingetreten vorausgesezt werden:

vielmehr ahnet und weissagt unser Johannes wohl mit der größten sicherheit daß nicht den Judäern sondern den Römern in diesem weltkampfe der sieg zufallen werde; aber es ist alswenn er aus tiefem mitleide nicht ahnen möchte daß es von den Römern völlig zerstört werden werde: so weissagt er nur die eroberung und entweihung der altheiligen aber jezt völlig verdorbenen stadt; und daß er gerade in jener selben zeit allen den Judäischen schwellendsten hoffnungen und hartnäckigsten kämpfen gegenüber so bestimmt die eroberung der stadt weissagt, ist von so hoher bedeutung. Allein daß der vertilgungskrieg schon entbrannt und alles in ihm só war wie wir es vom j. 68 wissen, ist völlig unverkennbar.

3. Was endlich die besondern öffentlichen geschicke der Christen betrifft, so besizen wir in dem schwierigen aber wenn richtig verstanden dennoch ebenso lichtvollen als gewichtigen stücke c. 12 auch über sie ein merkmahl welches ganz zu allem übrigen stimmt. Nach ihm war die Muttergemeinde in Jerusalem damals erst vor kurzem über den Jordan nach Pella geflohen, wie dies unten weiter im einzelnen zu erläutern ist: das geschah aber frühestens im sommer des j. 66 und spätestens zu anfange des j. 67; und es war als unser buch entworfen wurde das lezte was man von wichtigeren öffentlichen geschicken der Christenheit außerhalb Palästina's wußte. Da die Christenheit damals noch so wenig einen festern mittelort und eine äußerlich sichtbare einheit hatte, so ist nicht auffallend daß das buch sonst von allgemein wichtigen ereignissen in der Christenheit nichts durchblicken läßt. Von den damaligen zuständen und schicksalen der einzelnen Sieben Gemeinden Asiens aber an welche das buch nach 1, 4 — c. 3 zunächst gerichtet wurde und auf deren innere zustände c. 2 f. soviel angespielt ist, wissen wir leider außer unserm buche sonst nichts: was wir aber in ihm auch darüber finden, stimmt mit dem aus den andern merkmahlen erkennbaren zeitalter völlig überein. Namentlich ersehen wir noch aus diesen sieben kleinen Sendschreiben c. 2 f. wie hoch

damals die offene feindschaft der Judäer gegen die Christen auch außerhalb Palästina's überall gestiegen war und was sie sich nach dieser seite noch erlauben konnten: auch dies führt uns ganz mitten in jene zeit, und wäre nach der zerstörung Jerusalems völlig unmöglich gewesen.

2.

In dieser nach allen seiten hin so aufgeregten zeit in welcher das Römische reich nach hundertjähriger stolzer ruhe so unerwartet in einen strudel der tödlichsten erschütterungen gerieth und plözlich die allerverschiedensten bestrebungen hoffnungen und befürchtungen in seiner mitte in schwung kamen, wurde das Morgenland noch durch besondre ursachen heftiger bewegt. Längst waren die Messianischen hoffnungen auf einen aus Jerusalem kommenden großen herrscher durch die ausbreitung des Judäerthumes und dann des Christenthumes bis nach Rom gedrungen, und hatten dort in gewissen kreisen großes aufsehen gemacht [1]). Da nun Nero eine zeit lang wie den übrigen Morgenländischen religionen so besonders durch die Poppäa ermuntert der Judäischen sehr günstig gesinnt war, so kann es nicht auffallen daß ihm von manchen Morgenländischen wahrsagern geweissagt wurde er werde zwar in Rom abgesezt werden, im Morgenlande aber oder vielmehr (wie einige bestimmt sagten) in Jerusalem aufsneue die herrschaft gewinnen und dann erst der mächtigste könig der ganzen welt werden [2]). Als er nun so jung von der Römischen herrschaft vertrieben wurde, dazu so seltsam und nur unter der gegenwart sehr weniger menschen getödtet war [3]), so verbreitete sich früh das gerücht er sei aus seinem tode wiedererstanden, sei noch irgendwo lebend verborgen und werde aus dem Morgenlande erst als der

---

1) Jos. *J. K.* 6: 5, 4; die Römer durch solche schmeichler wie Josephus verleitet, bezogen solche weissagungen dann auf Vespasian und Titus, Tac. *hist.* 1, 10. 2, 1. 5, 13. Suet. *Vesp.* c. 4.

2) Suet. *Nero* c. 40. 3) nach Suet. *Nero* c. 49. 50.

größte herrscher zurückkehren und dann an dem Römischen Senate der ihn abgesezt ja so überaus schimpflich behandelt hatte an Rom selbst und an allen seinen feinden bittere rache nehmen. Denn vielerlei traf noch zusammen diesen glauben an seine wunderbare rückkehr unter vielen menschen und besonders an einzelnen stellen des ungeheuern reiches zu verstärken. Das Augustische geschlecht war durch seine hundertjährige herrschaft über die ganze gebildete welt wie geheiligt, und daß es gänzlich fallen könne schien manchen schon deshalb unmöglich. Und so verhaßt Nero den hohen Römischen geschlechtern geworden war, so hatte er doch noch immer viele freunde und verehrer, welche durch ihn ihr glück machen zu können meinten [1]). Ja die entsezlichen kriege und verwüstungen selbst welche aus seinem sturze hervorgingen, konnten bald manche geneigt machen von seiner rückkehr ein neues heil für das Römische reich zu erwarten. Aber bei einigen Parthischen fürsten hatte er sich dazu noch besonders beliebt gemacht; diese bewahrten ihm lange ihr gutes andenken, und wenn niemand ihn sonst unterstüze würden (meinten viele) wenigstens die Parther und Armenier ihm helfen und bei der gelegenheit auch ihrem alten rachegelüste gegen Rom fröhnen [2]). So verbreitete sich denn wirklich im Morgenlande während jener zeiten bisweilen das gerücht er kehre zurück, und schon dadurch entstanden heftige bewegungen; aber es traten hier auch dann und wann Lügennerone auf, welche anhänger fanden und sehr viel unheil anstifteten [3]).

---

1) wie man aus Suet. *Nero* c. 57 und andern zeugnissen ersieht; nach Tac. *hist.* 1, 78 schrieb man dem Otho eine große verehrung Nero's zu. 2) nach Suet. *Nero* c. 13. 30. 57 vgl. mit Tac. *Ann.* 15, 24 f. 16, 23. 3) der fall welchen Tac. *hist.* 1, 2 kurz mit *Mota prope Parthorum arma falsi Neronis ludibrio* muß ein ganz anderer seyn als dér von welchem er hist. 2, 8 f. erzählt und war wohl derselbe welcher nach Suet. *Nero* c. 57 erst 20 jahre nach Nero's tode also unter Domitian kam. Vgl. auch Cassius Dio *hist.* 64, 9. Daß außer diesen beiden noch andere Lügennerone

Wie indessen alle diese vorstellungen von dem wiederauflebenden und aus dem Morgenlande machtvoll als neuer wunderbarer herrscher wieder heranrückenden Nero zulezt, nach dem zuvor gesagten, aus dem immer stärkeren einströmen der Messianischen erwartungen in die Römische welt hervorgegangen waren [1]), so fielen sie gerade jezt in der nächsten zeit nach seinem tode unter den Christen auf einen boden welcher dafür am empfindlichsten war. Denn unter den Heiden konnten manche Nero's rückkehr fürchten, andere sich ihrer freuen; auch die Judäer welche in früheren zeiten seine und seiner frau Poppäa besondre gunst erfahren hatten, konnten ihn nicht mehr fürchten als jeden andern Römischen Machthaber: die Christen aber mußten schon bei der bloßen vorstellung zittern daß der wütherich und blutmensch welcher ihre hervorragendsten und heiligsten männer so grausam gemordet und die erste große verfolgung über sie verhängt hatte noch einmahl zur herrschaft gelangen könne; und war er ihnen schon früher während er noch herrschte leicht wie der Antichrist des B. Daniel vorgekommen, so konnte er ihnen als der wieder seine herrschaft und sein wüthen gegen sie beginnende völlig jener Antichrist zu seyn scheinen. Inderthat war der druck und der schrecken unter welchem die Christen schon seit der Neronischen verfolgung und der sich immer höher steigernden Judäischen erbitterung gegen sie leben mußten, noch weit ärger als dér unter welchem einst die bekenner des ATs seufzten als das B. Daniel geschrieben wurde: denn die Christen waren jezt zwischen zwei äußerst verschiedene aber beide im wüthen gegen sie fast immer einverstandene feinde eingeklemmt, und der jüngste ausbruch des

---

aufstanden und viel lärm machten, sagt Tac. hist. 2, 8 selbst; und schon die beschreibung der geschicke dieses einen welche sich von Tacitus' werke erhalten hat, ist sehr lehrreich.

1) dagegen wäre es völlig unrichtig sich zu denken die ganze vorstellung von einem Lügennero sei erst aus christlicher quelle, also etwa aus der Apokalypse geflossen; vgl. die *Jahrbb. der Bibl. wiss.* X s. 287.

Judäisch-Römischen krieges steigerte eben weil sie weder den Judäern noch den Römern helfen wollten nur die allgemeine wuth gegen sie. Wieviel mehr konnte nun der Antichrist von welchem man im B. Daniel las, mit dem wiederkehrenden Nero endlich völlig sich zu enthüllen scheinen in einer zeit wo außerdem alles wankte und eine große entscheidung der menschlichen dinge unvermeidlich war! Aber es kamen auch noch besondre ursachen hinzu die verwirrung jener tage für die Christen zu erhöhen und ihnen das nahe kommen des Antichrists wie vor die augen zu schieben.

Auch der todte Nero hatte noch seine verehrer oder doch menschen welche von ihm für sich und ihr glänzendes fortkommen in der welt alles erwarteten [1]): zu diesen gehörten gewiß auch die meisten welche ihn einige jahre früher zu seinen entsezlichen grausamkeiten gegen die Christen getrieben hatten. Es ist zwar zu bedauern daß wir über diese Neronischen grausamkeiten jezt fast nur die kurze erzählung des Tacitus haben, eines mannes der sowohl Christen als Juden aller arten und farben verachtete und für ein verständniß dieser streitigkeiten keinen sinn hatte. Allein daß es theils Judäer theils Halbjudäer waren welche den kindischen Cäsar zu seinen grausamkeiten gegen die schuldlosen Christen trieben, ist unläugbar: und gaukler von der art des Samariers Simon, von welchen damals Rom übervoll war, mögen nicht wenig zu diesen gräueln mitgewirkt haben [2]), sowie dieselben leute auch jezt noch überall bereit waren ihrem tödlichen hasse gegen die Christen zu fröhnen. Nichts aber kam diesen leuten ebenso wie der gesammten Judäischen und Heidnischen welt

1) man bedenke nur wie Tacitus *hist.* 2, 8 sagt *vario super exitu Neronis rumore eoque pluribus vivere eum fingentibus credentibusque*; vgl. auch Tacitus' zeitgenosse Dio Chrysostomos *orat.* 21, 10.

2) hier ist so lehrreich wie die Apokalypse selbst ein ganzes stück 13, 11—18 dazu bestimmt einen Lügenpropheten als helfer des Antichrists zu schildern und wie sie die farben zu dieser schilderung offenbar von leuten wie dem Samarier Simon entlehnt.

so wunderbar vor als der glaube der Christen an ihren aus den Todten wiedererstandenen und, wie sie hofften, bald auch sichtbar zum siege über seine feinde wiederkehrenden Herrn: wie nun wenn sie diesem ihren wiederkehrenden Nero entgegensezen konnten? wenn sie sich rühmten auch ihr Herr sei von den Todten wiedererstanden und werde bald genug herankommen an seinen feinden sich zu rächen? Als Götter wurden ja die herrschenden Cäsaren immer verehrt: warum sollte nicht auch dieser Cäsar der wunderbare lezte sproß der Auguste der feine künstler und beförderer aller schönen künste sich so bewähren? Daß diese Nerolustigen sich damals auf solche künste legten und auch durch solche vorspiegelungen den glauben der Christen theils zu verspotten theils zu dämpfen suchten, ist unverkennbar [1]): und leicht läßt sich denken wieviel sie dadurch Unerfahrene in die irre leiteten. Allein den ächten Christen konnte dieses zerrbild welches man den leuten vorgaukelte nur als dás des vollkommnen Antichrists vorkommen: und schien ihnen der wiederkehrende Nero schon sonst leicht der Antichrist, so mußte ihnen der só erwartete und só kommende das vollkommenste bild desselben scheinen.

Nun aber läßt sich nicht läugnen daß unser Johannes in seiner zeichnung des Antichrists die bilder auch von diesem glauben entlehnt [2]): ja gerade diese bilder in seiner zeichnung sind das einzige wahrhaft neue was er gibt, und worin er den geheiligten älteren vorbildern nicht folgt [3]).

1) man bedenke mit welcher wichtigkeit dies alles in der Apokalypse c. 13 ff. hervorgehoben wird, und wie der 13, 11 ff. geschilderte Pseudoprophet nur das urbild für alle solche bestrebungen ist. 2) "das thier *dessen tödliche wunde wieder heilte*" oder "*welches den* (tödlichen) *schwertschlag hat und* doch wieder *auflebte*" 13, 3. 14 oder auch "*welches war und nicht ist und aus dem abgrunde* oder *dem meere wiederkehren wird*" 17, 8. 11 vgl. 11, 7. 13, 1 kann nach der sprache unseres buches nichts anderes bedeuten; und es ist heute kaum noch der mühe werth die gänzlich willkürlichen auslegungen welche man anderweitig vorgeschlagen und gebilligt hat, ausführlich zu widerlegen. 3) eben dieses ist

Darin liegt nun zwar auch ein neues merkmahl des zeitalters unsres buches welches mit allen den oben gefundenen völlig übereinstimmt: allein zugleich scheint sich uns hier manches sehr unerwartete und schwerbegreifliche aufzuthun. Denn wohl könnte man heute in unsrer späten christlichen zeit meinen es sei doch wohl kaum der mühe werth gewesen eine solche damals im volke umgehende hoffnung auf den todten Nero zu berücksichtigen und über ihn als den Antichrist zu weissagen; ja viele heutige Christen welche recht fromm seyn wollen, suchen durch die erregung solcher zweifel die ganze richtige ansicht von dem ursprunge des buches aufs neue zu verdunkeln. Allein diese weisen leute welche sich bei solchen klugen einwürfen gegen den sichern sinn Biblischer bücher sogar auch wohl auf ihre Christlichkeit berufen, bedenken nicht daß sie auf dem besten wege sind alle wahre weissagung zu verdunkeln und daher zulezt zu verwerfen. Alle wahre weissagung muß am nächsten und am mächtigsten gerade die irrthümer und eiteln befürchtungen aufheben welche in ihrer zeit dem freien und freudigen blicke in die zukunft und in die vollendung des Gottesreiches ammeisten entgegenstehen, wie sie auch entstanden seyn und welchen inhaltes sie seyn mögen. Jene furcht vor dem wiederkehrenden Nero war freilich in jener zeit nicht im geringsten der einzige schrecken und die einzige ängstlichkeit welche viele Christen befangen hielt: die ganze zeit lastete ja mit der unerträglichsten schwere und mit tausend der niederdrückendsten aussichten in die zukunft und der gefährlichsten versuchungen auf der damaligen Christenheit; in diesem bilde des wiederkehrenden Nero gipfelte nur ihre furcht,

---

eine nicht genug zu beachtende hauptsache. Auch ist die Apokalypse das älteste weissagungsbuch welches auf den wiederkehrenden Nero anspielt; und welches viel dazu beitrug daß dieses bild und diese erinnerung sich so tief festsezte und so lange erhielt; in welchen andern weissagungsbüchern man wesentlich dasselbe finde, ist in der *Geschichte* VII s. 102 nachgewiesen; vgl. auch die weiteren nachweisungen dort s. 478.

und alle gefahr möglicher versuchung und verleitung spizte sich im drohen seiner ankunft nur wie zu einem äußersten zu. Um dieses aber desto sicherer begreifen zu können, muß man auf die richtige erkenntniß der ganzen lage wie der damaligen Christenheit überhaupt so vorzüglich auch ihrer Messianischen hoffnungen zurückgehen.

Nichts konnte im frühesten Christenthume leicht lebendiger seyn als die feste hoffnung auf baldige Vollendung aller irdischen dinge durch den in seiner ganzen himmlischen herrlichkeit und macht ankommenden Herrn seiner gemeinde: wie die Evangelien, je früher sie sind, die deutlichsten zeugnisse davon geben; und wohl schien dasselbe geschlecht nicht vorübergehen zu können ohne daß "sich alles erfüllete". Jezt aber war was man gewöhnlich ein geschlecht nennt mit dreißig und mehr jahren vergangen, und noch immer war die tiefe sehnsucht der Treuen nicht erfüllt; soviele der unerschütterlichsten helden der ersten gemeinde waren blutig gefallen, und noch immer schien die göttliche gerechtigkeit zu zögern je unglücklicher immer mehr überall auf der erde das geschick der Christen wurde, je verbitterter die feindschaft der immer übermüthiger und bis dahin sogar siegreicher werdenden Judäer wurde und je allgemeiner die grausamsten verfolgungen der Heiden ausbrachen. Wirklich war seit den tagen der zersprengung der urgemeinde mit Stephanos' steinigung das geschick der ganzen Christenheit nie bedrohter und finsterer gewesen als jezt: aber wenn damals fast nur die urgemeinde schwer zu leiden hatte, so schien sich die Christenheit seitdem nur deswegen so weit ausgebreitet zu haben um jezt vom hohne vom raube und von der blutigen verfolgung *der auf der erde wohnenden* wie unser buch sagt [1]) desto härter und unrettbarer zu leiden. Darum riß denn auch jezt schon seit den lezten jahren verzweiflung

---

1) in der bestehenden redensart 3, 10. 6, 10. 8, 13. 11, 10. 12, 12. 13, 8. 12. 14. 14, 6. 17, 2. 8, welche aus stellen wie Ex. 23, 31 entlehnt die Heiden bezeichnen soll.

unglauben abfall schwer genug ein: wir erkennen das nicht bloß aus den überscharfen drohungen und versicherungen [1]) sowie aus dem ganzen zwecke unsres buches, sondern auch besonders aus dem sogen. Hebräerbriefe welcher kaum zwei jahre älter als unser buch ist [2]) und schon so gewaltig sich anstrengt vor dem abfalle vom Christenthume zu warnen. Seit diesen zwei jahren hatte sich bis zur abfassung unsres buches unter den entsezlichen schlägen der allgemeinen sicherheit und der steigenden kriegswirren alles für die Christen nur noch immer unglücklicher gestalten können, als das schreckbild des wiederkehrenden Nero hinzukam um die wankenden und verzagenden nur noch tiefer in angst und entsezen zu werfen. Und während in diesen gefährlichsten zeiten nichts nöthiger war als daß das Christenthum sich innerlich stärkte und die ganze Christenheit sich in treue und gehorsam gegen ihren Herrn desto fester zusammenschloß, kamen zu den vielerlei verführern welche die in ihm schon ausgebrochenen innern streitigkeiten schürten und die Christliche freiheit zur beförderung ihrer eiteln zwecke benuzten, noch die lügenpropheten der neuesten art hinzu welche angesichts jenes schreckbildes und der ganzen bösen zeit nachgeben gegen Rom empfahlen und dem eindringen des Heidenthumes die bahn zu öffnen suchten [3]).

Die Christen jener zeit besaßen nun zwar in den weissagungen Christus' selbst wie sie damals längst auch in vielverbreiteten schriften verfaßt waren [4]) für alle zukunft worte klarer erleuchtung drängender ermahnung und ewiger stärkung: allein diese waren schon vor mehr als dreißig

---

1) wie 14, 9—11. 12 f. 19, 9. 22, 6 f. 10—17 und c. 2 f. ganz durch, ja gleich vorne 1, 1—8. 2) s. die *Geschichte* VI s. 638 ff.

3) wie man besonders aus den kleinen sendschreiben c. 2 f. sieht. 4) zuerst in dem ältesten Evangelium und in der Spruchsammlung: und es ist sehr wichtig das genaue verhältniß dieser weissagungen Christus' selbst wie sie damals längst schriftlich geworden waren zu denen unsres Johannes richtig zu verstehen; s. die *Jahrbb. der Bibl. wiss.* XI s. 48 ff.

jahren gesprochen und hatten zunächst ein ganz anderes geschlecht andere zeiten und andere bedürfnisse vor augen als die welche jezt gekommen waren. Vorzüglich hatte der irdische Christus noch gar nicht über das verhältniß zu dem Römischen reiche só weissagen können wie es jezt unentbehrlich schien nachdem das Christenthum mitten in es hineingeworfen und schon in alle seine besondern geschicke so eng verflochten, ja schon die frage unabweislich geworden war ob es neben ihm überhaupt noch auf erden bestehen könne oder nicht. Aber längst hatte sich jezt auch innerhalb des Christenthumes selbst eine neue weissagerische thätigkeit ausgebildet: und wie alles beste und ewigste was im AB. bestanden hatte in ihm mit neuer lebendiger kraft wiederkehren wollte, so hatte sich in ihm auch die weissagerische kraft der alten großen Propheten neu geregt, só wenigstens wie sie in diesen späten zeiten auf dem mit ganz neuer emsigkeit durchforschten boden dieser alten großen Propheten und unter dem drängen des Christlichen geistes noch einmahl sich stärker regen und schöpferisch zu wirken versuchen konnte. Was der irdische Christus nochnicht geweissagt hatte noch hatte weissagen können, suchten solche neue propheten in den neuen schweren finsternissen der zeit dem verklärten ewigen wie zu entreißen; und die neue kraft des h. Geistes welche mit einer inbrunst und zugleich mit einem göttlichen inhalte wie nie früher über der ganzen neuen gemeinschaft ruhete, welche Christusstimmen vom himmel vernahm und sich auch von dem unsichtbar und ferne gewordenen leicht immer aufs unmittelbarste berührt fühlte, steigerte sich in ihnen zugleich nach der weise der wiederbelebten älteren Propheten bis zu der glut höchster begeisterung im schauen und hören göttlicher dinge und worte und bis zu der kunst was sie so in der entzückung geschauet und gehört auch in verständliche sprache wohleingekleidet zu veröffentlichen [1]). Das schriftwerk unsres

1) denn wie nothwendig dieses beides wohl zu unterschei-

Johannes war sicher nicht das erste weissagungsbuch neuer christlicher farbe, wahrscheinlich auch nicht einmahl das erste von ihm selbst [1]).

Aber keine zeit seitdem Christus' gewaltige worte in die irdische welt hinein erschollen waren, trieb die so noch einmahl wiederbelebte altprophetische thätigkeit só unwiderstehlich án alles ihr mögliche zu versuchen wie diese, wo das Christenthum in so kurzer zeit so wunderbar nur dázu mitten in die große welt hineingeworfen schien um nach dem blutigen falle fast aller seiner ersten häupter unter den unbarmherzigsten schlägen sowohl der Judäer als der Heiden desto gnadeloser und desto schimpflicher zu erliegen; wo unter dem tödlichen ringen wie der ganzen welt ein Neues sich bilden wollte von dem man zweifeln konnte ob es nicht sofort der untergang alles Christlichen seyn werde, mochte die eine oder die andre seite der im wildesten kampfe sich zerfleischenden siegen; und wo innerhalb des Christenthumes selbst schon soviele zerstörende streite sich ausgebildet hatten und jeder falschen freiheit das große thor geöffnet war. Konnte der neuen christlich-prophetischen bewegung irgend ein größeres ersprießliches werk entkeimen, so mußte es jezt in dieser kurzen frist dem zitternden boden entsteigen. Aber das ist nun wirklich auch das Enthüllungsbuch unsres Johannes: dás ist sein ursprung und dás seine bedeutung und seine herrlichkeit, ja seine einzigkeit im NT. Wie in allen früheren zeiten des ABs wo die finsternisse der zeiten plözlich am niederdrückendsten geworden immer noch zur rechten frist ein helles prophetisches licht aufgegangen und das gewaltige wort des lebendigen wahren Gottes die Trägen wachgerufen die Furchtsamen beschämt und die Treuen gestärkt hatte, wie noch in der lezten großen ent-

---

den sei habe ich in den *Propheten des Alten Bundes* hinreichend gezeigt. 1) inwieferne dieses behauptet werden könne (und es ist auch ansich wichtig genug), ist unten bei einigen stellen der Sieben sendschreiben c. 2 f. gezeigt.

scheidenden zeit der art unter Antiochos Epiphanés das B. Daniel plözlich wie ein bliz die lange nacht durchleuchtet hatte, ebenso erschien jezt in der ersten dunkelsten aber für alle zukunft des Christenthumes entscheidenden zeit eben noch vor der verhängnißvollen zerstörung Jerusalems dieses weissagungsbuch, ein buch obwohl Christlicher farbe doch noch ganz aus dem ächtesten geiste der weissagung des ABs hervorgegangen, wie es nur in dieser zeit angesichts des noch stehenden alten Tempels entstehen konnte, eine wiederbelebung und zusammenfassung alles des schönsten der ATlichen weissagung aber zugleich auch ihr nothwendiger und ewiger schluß; ähnlich wie im Größern das Christenthum selbst nur die spize des ATs aber zugleich sein schluß ist.

Denn das eigenthümlichste dieses werkes worin zugleich sein nächster zweck liegt, ist etwas gedoppeltes, was wir richtig erkennen und sowohl in seiner unterschiedenheit als in seinem höhern zusammenhange würdigen müssen.

Das dem stoffe nach völlig neue in ihm ist daß die weissagung sich hier zum erstenmahle in christlichem gewande und christlichem geiste auf nichts geringeres richtet als auf Rom selbst und sein ganzes weltreich: und man bedenke wohl was das zu jener zeit wo das werk entstand und mitten im herzen des damaligen Christenthumes zu bedeuten habe. Das Christenthum war damals kaum erst in der ganzen welt recht bekannt geworden und kaum erst von seiner engen mutterstätte aus mitten in das große weltreich geworfen, ja es hatte sich selbst seiner lezten bestimmung nach kaum erst vollkommner verstanden, als es schon richtig ahnet und in diesem buche für alle die Treueren und Verständigeren deutlich genug ausspricht daß die ganze Römische weltmacht ihm weichen müsse und kein heil auch für alle herrschaft in der welt sei als Christus' wort und Christus' leben. War das auch wohl eines Paulus tiefere grundansicht gewesen, so hatte er sie doch nie so offen und so kühn geäußert, schon weil das zu seiner zeit noch nicht so noth-

wendig gewesen war: unser Johannes aber schauet den sturz dieser ganzen Römischen weltmacht schon in den klarsten und lebendigsten bildern, ahnet schon näher die volle umgestaltung der welt in diesem lichte, und deutet auch das kühnste was irgendein Christ damals im tiefsten geiste ersehnen und mit offenem worte weissagen konnte só offen und só klar án als es in só gefährlicher zeit nur irgend möglich war. Damit reißt sich das Christenthum vom hinblicke auf das Judäerthum erst recht los, und steuert schon ganz gerade auf dás große neue ziel hin welches ihm jezt gesteckt war: der sieg über Rom und damit über alles Heidenthum wird schon hier sein losungswort, sowie er dann dieses in allen folgenden zeiten blieb; und was der irdische Christus zu seiner zeit nie weder ausgesprochen hatte noch aussprechen konnte, das verkündet hier schon drei jahrzehende später der verklärte mit allen donnern seiner himmlischen stimme. — Und wohl kämpften zur selben zeit auch die Judäer noch einmahl um die weltherrschaft mit Rom, aber vornehmlich nur vom schimmer eines länger dauernden glückes und vom eignen starren dünkel verführt: während das noch so junge Christenthum mitten in seiner tiefsten hülfslosigkeit und verhöhnung von aller welt verlassen hier zum kühnsten gedanken sich erhebt, unter dem wildesten waffengeräusche nicht zu ähnlichen waffen räth [1]), und von allem Judäerthume auf das vollkommenste sich losreißend dennoch dem damaligen feinde desselben die ewige wahrheit mit einem nachdrucke vor die augen hält dessen jenes (wie die geschichte lehrt) schon ganz unfähig geworden war. Das schreckbild des

1) die scheinbar härtesten worte welche unsre schrift enthält, sind die vom weiden der völker mit eisernem stabe 2, 26 f. 12, 5. 19, 15 vgl. mit dem aufrufe 18, 6 f. und dem schaustücke 19, 17—21: allein alles dies sind bei unserm propheten nur bilder und worte welche ihm aus dem AT. zurückstrahlten, die also wie das ganze AT. in der anwendung nur im christlichen sinne gelten können; wie aber Christus kämpfte und von den Seinigen gekämpft wissen wollte, wußte unser Apostel so gut wie wir.

wiederkehrenden Nero ist nun bloß das sprechendste bild aller Römischen d. i. Heidnischen herrschaft selbst; und der Antichrist ist nichts als die weltmacht sofern sie das Christenthum vertilgen will.

Allein dieses wahrhaft neue und die einstige weissagung des irdischen Christus ergänzende was unsre schrift enthält, was in ihr auch offenbar die eine große hauptsache seyn soll und was sie daher mit aller lebendigkeit in der ersten frische des schöpferischen gedankens vorführt, knüpft sich in ihr doch wiederum nur an ein viel allgemeineres sowohl was den stoff der weissagung selbst als was ihre einführung und anwendung betrifft. Allein für sich genommen und künstlerisch ausgeführt, würde jener besondre inhalt, so neu er war, dennoch nur zu einem gewöhnlichen weissagungsstücke sich ausgestalten lassen: etwas höheres erstrebt unser Johannes, so wie ihn der ächt christliche geist treibt, schon in hinsicht auf den weiten großen stoff aller ächten weissagung. Das A. T. lag jezt in seinem ganzen umfange und mit all dem weiten aber leicht sehr undurchsichtigen reichthume seiner allerverschiedensten weissagungen vor den Christlichen augen: und obwohl sich unser Johannes als einer der Gelehrtesten seiner zeit vorzüglich nur an die Kanonischen schriften desselben hält[1]), so geben doch schon diese eine so ungeheure fülle gerade des weissagungsstoffes daß sich desto stärker fragte wasdenn von all dieser fülle auch für den

1) dieses zu beachten ist wichtig, da gerade in diesen jahrzehenden vor- und nach der zerstörung Jerusalems wenigstens von Griechischen schriftstellern immer häufiger sogen. Apokryphen gebraucht wurden: unser Johannes nimmt nun zwar nach solchen merkmalen wie wir sie 11, 3. 16, 16. 20, 2 ff. finden auf manche in die ATlichen Kanonischen bücher nicht aufgenommene weissagungsstoffe rücksicht (was man nicht übersehen oder gar läugnen darf;) im allgemeinen aber ist er sehr weit von dem vermischen dieser bücher mit andern entfernt, welches bei sovielen andern auch der besten Griechischen schriftsteller dieser zeiten überhand nimmt und sich auch in den andern NTlichen büchern mehr oder weniger zeigt. Man kann ihn darin mit Philon vergleichen.

Christen noch die nächste anwendung zulasse und wie alles im christlichen geiste neu lebendig werde. Auch bildet doch alle ächte weissagung wie sie im AT. sich findet, bei aller ihrer mannichfaltigkeit nothwendig wieder ein höheres Ganzes, da sie sich doch stets nur auf die entwickelung des Gottesreiches, auf die gewißheit seines daseyns und die sicherheit seines lezten großen sieges über alle die hindernisse der welt bezieht. War nun in jüngster zeit Christus' eigne weissagung hinzugekommen welche doch die ATliche nur fortführen wollte, so entstand desto mehr die frage wie alle ächte weissagung zusammenhange und welche bedeutung sie noch immer habe. Kein Christ hatte sich aber in jener zeit wohl so tief auch in alle die ATliche weissagung versenkt wie unser Johannes; und aus keines herzen und munde strömte sie, nicht den einzelnen worten [1]) sondern rein ihrem geiste und ihrem unvergänglicheren vorbildlichen inhalte nach, lebendiger und voller. So gibt er denn nicht etwa ein einzelnes stück zukunft hier zu schauen wie es sich seinem geiste zuerst überwältigend aufgedrängt hatte, sondern ein großes weites gemälde der ganzen zukunft, wie sie auf dem grunde aller ATlichen weissagungen ebenso wie der einstigen weissagungen Christus' und seiner eigensten blicke in die verborgenen zeiten sich vor seinen augen gestaltete, wie er sie in diesem großen zusammenhange selbst erst allein in seinem geiste erblickt hatte und nun auch schriftstellerisch darstellte. Und gerade auch in diesem großartigen zusammenfassen aller zukunft vom rein christlichen standorte aus

1) auch dies ist sehr beachtenswerth. Ein eigentliches gelehrtes anführen einzelner ATlicher worte erlaubte zwar schon die anlage der schrift insofern nicht als sie größtentheils aus schaustücken besteht: allein daß unser Johannes durchgängig mit dieser höchsten selbständigkeit verfährt welche den ächten propheten ziemt und sein großes werk zwar inderthat zur größeren hälfte nur wie ein hundertfacher widerhall des ATs aber doch ein vollkommen freier ist und alles ATliche hier wie schöpferisch neu erscheint, ist doch sehr eigenthümlich; und das werk ist in dieser doppelten hinsicht einzig im NT.

und in diesem versuche auch allen ATlichen weissagungsstoff in ein solches weites gemälde vom christlichen anhauche neubelebt zu verweben, war unser seher gewiß so schöpferisch neu, da wir von keinem einzigen früheren christlichen werke dieser art eine spur finden können. Die zeit forderte freilich einen solchen großangelegten versuch ein zusammenhangendes gemälde der gesammten zukunft zu geben wie sie aus der gegenwärtigen weiten verwirrung sich neu gestalten werde, jezt ebenso stark wie einst unter Hezeqiel's prophetischer thätigkeit: allein daß unser Johannes dem bedürfnisse so glücklich entgegenkam und die grundlaute und grundseiten aller A. und NTlichen weissagung hier endlich so fest zusammenschloß, ist eben hier das neue und für die weitere entwickelung des Christenthumes selbst keineswegs so unwichtige. Die schrift wurde dadurch auch ohne es zu wollen wie ein schlußstein aller Biblischen weissagung, und für Christen dazu ein guter wegweiser mit welcher geistigen freiheit sie die so vielen und so bunten ATlichen weissagungen anwenden können.

Wie aber die weite umfassung welche unser Johannes liebt sich so in den stoffen der weissagung zeigt, ebenso liebt er sie bei dem nächsten zwecke für welchen ein weissagungsbuch nach dem ächtesten christlichen geiste bestimmt seyn kann. Eben dieses führt uns zur betrachtung des ursprungsortes unsres buches.

3.

Es ist denkwürdig genug daß der erste Lügennero von welchem wir wissen, gerade in Kleinasien und Achaja großen lärm verursachte, auf dem eilande Cythnus im Aegäischen meere sich festgesezt, und schon viele menschen ins verderben geführt hatte als er von einem Römischen statthalter in Kleinasien welchen Galba bestellt hatte listig überwunden wurde. Tacitus [1]) durch den wir fast allein von ihm wissen, bestimmt die zeit dieses ereignisses im allgemeinen

1) *hist.* 2, 8 f. vgl. Cassius Dio 64, 9.

bei Otto's herrschaft. Unser Johannes aber war seines christlichen bekenntnisses wegen eine zeit lang auf das kleine eiland Patmos südlich von Ephesos verbannt gewesen, hatte dort eines Sontages in prophetischer entzückung alle die grundgedanken seiner schrift erschauet, und kannte die christlichen gemeinden sowie die ganze lage von Kleinasien aufs genaueste. Daraus folgt nicht daß er erst nach dem auftreten dieses betrügers schrieb: denn solche gerüchte über Todte können lange irgendwo herrschen bevor sich irgendein überkühner mensch findet aus ihnen seinen vortheil zu ziehen. Umgekehrt folgt aber auch aus dem mißlingen seines betruges nicht daß das schreckbild des todten Nero sich nicht viel länger erhalten konnte: wir wissen ja wieviele andre betrüger desselben vorgebens noch nachher ja noch 20 jahre später auftraten und unruhe genug stifteten. Wir ersehen aber jedenfalls daraus daß diese gerüchte schon unter Galba gerade ebenda stark herrschten wo unser Johannes lebte und sein weissagungsbuch schrieb, welches wir uns auch deswegen am richtigsten als noch unter Galba vor dem auftreten jenes schwindlers geschrieben denken, als das schreckbild noch in seiner ganzen ersten furchtbarkeit den augen der Christen vorschwebte.

Wir haben aber alle ursache anzunehmen unser Johannes habe sich gerade in der gegend von *Asia Proconsularis* damals schon sehr lange aufgehalten und sei dort so gut wie heimisch gewesen. Zwar wissen wir wer er war und wie lange er damals schon in dieser gegend als Christ gelebt und gewirkt habe, wenig genau (wie dies unten näher zu erörtern ist): sein christliches leben und streben strahlt uns nur aus unserm buche selbst in einem klaren bilde zurück; in diesem aber gibt er sich nur als ein christlicher prophet, bezeichnet sich nur so, und läßt uns nur insoferne in sein ganzes Innere ebenso wie in seine äußere geschichte hineinschauen, soweit diese in einer solchen schrift berührt werden mußte. Allein nach allem was wir eben aus seinem buche sehen, wohnte er längst etwa in Ephesos und kannte zwar nur die verhältnisse der christ-

lichen gemeinden in Asia Proconsularis aufs genaueste, diesen gemeinden aber war er só vollkommen bekannt und genoß ein solches ansehen unter ihnen daß er sich vor ihnen ganz kurz als *Johannes* bezeichnen und doch mit dem strenger zurechtweisenden worte eines alten propheten vor sie hintreten konnte.

Nun ist die weissagung welche er in jener zeit zu veröffentlichen sich gedrungen fühlte, ihrem wesentlichen inhalte nach zwar für die ganze weite Christenheit, inderthat auch vom verfasser des buches für diese bestimmt und zu dem zwecke von allen Christen wohl beachtet zu werden veröffentlicht. Allein es fließt ganz aus dem ursprünglichsten geiste der Apostolischen zeit daß er sein großes werk dennoch zunächst nur an die ihm so vollkommen wohl bekannten Gemeinden Kleinasiens richtet: alles christliche schriftthum war, abgesehen von den Evangelien, damals noch immer vorzüglich nur das von sendschreiben an gemeinden und zwischen gemeinden, war in dieser heimischen fassung groß und mächtig geworden, und bewegte sich fortwährend am liebsten in dieser wennauch allmählig immer freier werdenden gestalt. Doch war es bei unserm Johannes ebenso gewiß noch eine besondre ursache welche ihn bewog sogar auch eine weissagung und dazu eine so umfassende allgemeinster bedeutung in diese gestalt eines sendschreibens zu bringen und damit ein beispiel zu geben welches wohl sehr neu und eigenthümlich war [1]). Diese ursache ist keine andre als daß ihn der ächteste christliche geist trieb keineswegs bloß jene ahnungen über Rom und das Römische reich oder die damit zusammenhangenden über die gestaltung aller zukunft der welt zu veröffentlichen alsob diese fürsich allein schon so wichtig wären. Vor allem wollte er wie ein ächter prophet dáhin wirken die Christen selbst in dieser verwirrtesten und gefährlichsten

1) denn Jéremja's sendschreiben c. 29 ist sehr klein; und auch die diesem künstlich nachgebildeten beiden welche jezt im B. Barukh zusammenstehen sind nicht sehr umfassend.

zeit an das göttliche gericht zu erinnern, sie für die entwickelung der zukunft auf die rechte art vorbereiten, und ihnen die große wahrheit vor die augen stellen daß alles Messianische heil so gewiß es sei nur den vollkommen treuen und bewährten Christen zutheil werden könne, die züchtigung Gottes aber am nächsten bei seinem eignen hause d. i. bei den Christen beginne [1]). Und wiederum wollte er nicht im allgemeinen bloß mit allem nachdrucke wie mit den himmlischen donnerstimmen den Christen zurufen jezt sei die zeit der entscheidung so nahe als möglich, jezt beginne das von den menschen so leicht übersehene große Gericht Gottes, und die ankunft Christus' selbst in seiner herrlichkeit die so viel ersehnte und schon von so vielen bezweifelte sei nichtmehr ferne: er wollte auch die besondern vergehen und gebrechen an denen so viele sei es einzelne Christen oder ganze gemeinden litten mit aller schärfe des prophetischen wortes treffen und sie streng zur buße mahnen, aber auch schon wegen des gegensazes dazu nicht minder die einzelnen lichtseiten mancher tiefgebeugten gemeinden in dem schweren drucke der zeit gerne hervorheben. Auch nach dieser seite hin legte er also sein werk nach dem möglich weitesten maßstabe an: und hier erst kann man die ganze herrlichkeit dieses werkes seinem zwecke nach richtig schäzen. Wie kein wahrer ATlicher prophet ohne die stets bereite strenge zucht gegen Israel selbst zu üben nach außen wirkte, und wie in die winke welche Christus selbst über die zukunft hinwarf sich noch weit mehr ermahnungen und rathschläge an die Seinigen mischten, so dient ein großer theil unsres buches rein der strengen zurechtweisung und warnung der Christen von der einen oder der verheißung und tröstung von der andern seite. Allein da nun der schriftsteller in diesem theile seiner schrift offen den zustand der ganzen Christenheit und wenigstens aller auf der erde zerstreuten hauptgemeinden hätte vor den

1) vgl. 1 Petr. 4, 17 und die ähnlichen stellen des ATs.

richterstuhl seines prophetenwortes ziehen können, so beschied er sich doch nur bei den gemeinden Kleinasiens die besondern verhältnisse der gegenwart näher zu berühren und nur an sie sein werk in der gestalt von sendschreiben zu richten; und da er (wie nachher zu zeigen) keiner der Zwölfe war welchen vonselbst das recht an die ganze Christenheit offene sendschreiben zu richten zustand, so bewährt er damit nur die ächt christliche selbstbescheidung. Dagegen aber stand es ihm frei unter den vielen gemeinden Kleinasiens die er näher kannte und die ihn kannten eine solche auswahl zu treffen daß die höchst mannichfachen zustände die er da öffentlich zu besprechen fand ein bild der ganzen damaligen Christenheit im kleinen geben konnten: und es wird unten erhellen wie vortrefflich er auch diesen zweck erreichte.

So ist der zweck welchen der verfasser bei seiner schrift im auge hatte näher betrachtet allerdings ein sehr mannichfacher: aber alle diese einzelnen zwecke vereinigen sich leicht in dem éinen großen als christlicher prophet für jene entscheidungsvollste zeit só zu wirken wie es die drängenden bedürfnisse derselben verlangten. Und von hier aus erst können wir

II. Die ausführung und gestaltung des werkes

näher erkennen. Denn diese ist schon wegen der sehr mannichfachen zwecke welche der verfasser zugleich im auge hatte und die er mit hoher vollendung erreicht, eine ebenso ungewöhnliche als großartige. Aber die abfassung von weissagungsbüchern hatte in Israel schon längst eine sehr künstliche gestalt angenommen: und es ist wunderbar zu sehen wie diese kunst hier beim übergange der prophetischen schriftstellerei in das junge Christenthum sich selbst wie verjüngt und mit neuer kraft noch das höchste erstrebt was in diesem kreise leicht möglich. Endlich war auch der gebrauch der Griechischen sprache bei neuen schöpferischen werken dieser art noch ziemlich neu, und schien leicht zu einem solchen zwecke selbst erst wie ge-

heiligt werden zu müssen. Und so ist durch das lebendige zusammenwirken aller dieser antriebe hier ein werk mit so wunderbarer gestaltung entstanden daß diese seine gestalt und fassung nach allen seiten hin richtig zu erkennen ebenso durchaus nothwendig als für den anfang scheinbar ungemein schwierig ist; während jeder der die gesammte kunst des werkes wirklich wieder ganz im sinne seines verfassers begreift, nicht weniger über die einfachheit und feste gesezmäßigkeit erstaunen muß welche sich mitten in einer so verwickelten künstlichkeit offenbart [1]).

1.

Die kunst des buches ruhet als in ihrem wesentlichen bestandtheile dárin daß sie die eigenthümliche prophetische darstellung durch *Gesichte* oder *Schaustücke* bis zu einer stufe von vollendung durchführt daß davor alle früheren werke ähnlicher art wie verschwinden und erst hier das bewundrungswürdigste kunstwerk erscheint welches in dieser gattung von schriftstellerei überhaupt möglich ist. Es kommt darauf án dieses richtig zu erkennen.

1. In einem Gesichte drängt sich der ganze gegenstand welchen das spähende geistesauge eines propheten erblickt in seiner vollen lebendigkeit vor seinen geist; und was in der wirklichkeit noch nie sich hat schauen lassen können, bildet sich vor des propheten auge zu festen klaren gestalten aus, die er erscheinen und sich bewegen sieht, die er reden hört, und die er in ihrem ganzen leben mit der gespanntesten theilnahme seines geistes só lange verfolgt bis der sich so versinnlichende grundgedanke sich seinem geiste aufs festeste einsenkt. Man kann daher mit recht sagen das Gesicht mit seiner unmittelbarkeit und mit der gewalt womit es den geist des propheten beherrscht,

1) vergl. die abhandlung darüber in den *Jahrbb. der Bibl. wiss.* VIII s. 78—94: ich habe jezt nur in ein paar einzelnheiten einiges noch genauer und noch folgerichtiger zu bestimmen; so vollkommen bewährt sich die große hauptsache selbst. Vgl. auch XI s. 50 ff.

sei der ursprung und der stets lebendige quell alles prophetischen erkennens; und es bilde den festen weiten boden aus welchem sich auch alles prophetische reden und wirken erst erhebt. Einmahl muß ein ächter prophet so erst ein wahres Gesicht göttlicher dinge erschauet haben: unser Johannes hatte das nach 1, 9 in jenem augenblicke zu Patmos; und alle die einzelnen Gesichte die er in seinem buche beschreibt, sind allerdings nur eine kunstvolle ausführung dessen was in jenem augenblicke in aller ersten frische und aller göttlichen wahrheit mit übergewalt vor sein geistesauge getreten war. Allein längst hatten die Nachgebornen der alten großen Propheten seit der dämpfung des öffentlichen lebens und redens in Israel sich gewöhnt alles was sie von der zukunft erschauet eben am liebsten immer nur in dieser ersten und insofern lebendigsten gestalt den augen auch der leser vorzuführen, als sollten diese mitzuschauer dér geheimnisse der zukunft werden welche ein prophet zuerst für sich geschauet hatte. Sie stellten nicht bloß solche gedanken in Gesichten dar welche sich wirklich vom geiste mehr schauen als beweisen lassen, und in welchen auch die größten propheten wie Jesaja und Jéremjá Gesichte zu entwerfen vorgezogen hatten: sie kleideten gerne alles prophetische in diese farbigere darstellung. Dann wird das schildern das zeichnen und lebendige ausmalen der dinge der zukunft die hauptsache: die zusammenhangende prophetische rede und lehre tritt dahinter zurück. Der prophet lehrt indem er bloß die bilder und gestalten seines geistigen schauens in derselben unmittelbarkeit und lebendigkeit vorführt in welcher er sie selbst im eignen geiste zuerst schauete: sein reinprophetisches wort oder sein gottesspruch erhebt sich nun nichtmehr zu einem fortwährenden ergusse und zu ausführlichen reden, sondern erschallt höchstens noch in kurzen zwischensäzen und nachreden, um dem sinne der bilder nachzuhelfen; und der prophet ist so mehr bloßer darsteller und erzähler der göttlichen geheimnisse der zukunft, also auch leicht mehr bloßer schriftsteller als redner. Die zu-

kunft wird ein schauspiel wenigstens für die geistigen augen; und von allen dingen und ereignissen der zukunft kann der prophet ebensowohl bloß erzählen, als wären sie schon so geschehen wie er sie im geiste geschauet. Je vollkommner daher dieses vorführen von schaustücken und die zeichnung dieser selbst ist, desto herrlicher ist hier die kunst vollendet: und eben darin kann man einen ersten vorzug unsres werkes sehen.

Hat der prophet zumahl in längerer reihe etwas zu schildern was er früher mit erster frische im geiste geschauet, so ist es ihm als habe ihn da ein Engel gerufen, ihn begleitet, ihm alles das noch von keinem Sterblichen sonst geschauete erklärt. Aber die stimme dieses Engelbegleiters mit seinem ganzen daseyn steigert sich am rechten orte auch leicht zu dér Gottes oder (bei unserm Johannes als Christen) Christus' selbst. Oder er wird von einem andern geistigen wesen abgelöst, welcher dem seher sich nähert und ihm die geheimnisse näher erklärt die er schauet. So hatte sich die darstellung von *Gesichten* zwar längst ausgebildet: aber erst unser Johannes führt sie aufs vollkommenste durch. Derselbe Engelbegleiter der sich ihm gleich zu anfange als ein Christusengel nähert um ihm alles zu zeigen[1]), begleitet ihn, nur von ähnlichen wesen zeitweise abgelöst, durch die ganze lange reihe von Gesichten, ruft ihm am rechten orte auch wohlgemeinte treue worte unerwartet zu[2]), und verläßt ihn erst ganz zulezt nachdem die ganze mögliche reihe von schaustücken zu ende ist[3]).

In jedem zustande freilich, im schlafen der nacht was nach uraltem glauben[4]) am nächsten liegt, oder im wachen, und an jedem orte kann der seher sich so im geiste an jeden ort und an jedes schaustück versezt fühlen: und daß

1) 4, 1 f. 2) er ist nämlich als redend zu verstehen 10, 4. 8. 11. 11, 1. 14, 13, 19, 9. 21, 5. 22, 9 f. 3) 22, 6—17.

4) s. über die *incubatio* die *Alterthümer* s. 298; sagte doch ähnliches sogar Kaiser Markus Aurelius von sich in den Selbstreden 1, 17; vgl. auch die *Geschichte des v. I.* VI s. 667.

dies alles nur geistiges schauen sei deutet unser Johannes auch wohl gelegentlich an [1]). Aber unser Johannes fühlt sich wachend sogar in den himmel versezt [2]), was vor ihm nur die verfasser von Henókhbüchern zu schildern gewagt hatten: dort schauet er auch das denkbar höchste und hört das geheimnißvoll heiligste; und wohl kann er rasch herab aus den räumen des himmlischen heiligthumes und dem ganzen himmel auch nach allen andern orten sich versezt fühlen ohne von dem geiste und dem Engelbegleiter verlassen zu seyn, aber dort weilt er im schauen immer am längsten und überschauet vonda die welt. Das alles kann nur in wem der erhabenste sinn fest wohnt in seiner entsprechenden erhabenheit durchführen: aber für unsern Johannes ist das alles nicht zu erhaben.

Was des sehers augen entgegentritt und dem leser im bilde vorgeführt werden soll, das wird am schönsten nur seinem ganzen wesen und leben nach mit so wenigen aber so treffenden worten als möglich gezeichnet, nicht zum voraus genannt da es dann zu zeichnen überflüssig wäre, oder auch gar nicht genannt da sein name leicht aus der lebendigen treuen zeichnung zu schließen ist. Eher ist auch eine kleine verhüllung der so erscheinenden dinge der zukunft oft am orte, damit die aufmerksamkeit der leser dadurch nur desto stärker auf sie hingelenkt werde und das räthsel sich durch die stärkere verwickelung selbst leichter löse. Auf geheimnißvollere dinge die aufmerksamkeit zu lenken und die leser durch den reiz des geheimnisses zu fesseln ist außerdem diese ganze art von darstellung wie gemacht; und da der druck der zeiten leicht hinzukam, so gewöhnten sich die prophetischen schriftsteller dieser art leicht auch deswegen vieles in räthsel einzukleiden und mehr vorsichtig anzudeuten als auszusprechen: wiewohl durch winke anderer art schon hinreichend dafür gesorgt wird daß wenigstens verständigere und in die kunst eingeweihete leser

---

1) durch ἐν ὁράσει oder ἐν πνεύματι 9, 17. 17, 3. 21, 10 vgl. mit 1, 10. 4, 2. 2) 4, 1 ff.

den wahren sinn leicht finden können. Und in dieser ganzen art andeutend und anregend aber überall dennoch treffend und reizend zu schildern, am rechten orte zu verhüllen und auf das geheimnißvolle hinzuweisen und doch wieder alles zu enthüllen und von den geheimsten dingen den schleier zu ziehen, ist unser Johannes überall meister; sodaß er auch sein ganzes so vieles und großes umfassende werk nicht kürzer und treffender als *Enthüllung* (Apokalypse) nennen konnte.

2. Aber unser Johannes wollte ja außer allem andern was sein werk enthalten mußte, vorzüglich die ganze gestaltung aller zukunft der menschheit vor des lesers augen entrollen, wie er von seiner gegenwart aus im geiste sie geschauet hatte: ein ungeheurer gegenstand nicht nur in seiner erhabenheit sondern auch in der fast unabsehbaren mannichfaltigkeit der einzelnen erscheinungen welche er in sich schließt. Hätte er nun wie und warum und wie sicher das große göttliche Gericht über die erde komme, worin es bestehe und welche es nach seiner doppelseite hin treffen müsse, ferner welche neue bessere gestaltung der menschlichen dinge aus ihm dann hervorgehen werde, in einfacher prophetischer rede só schildern wollen wie es die einzige größe sowohl als die unendliche fülle des gegenstandes forderte: von welcher breite und länge hätte sein werk werden müssen! Wohl hatte schon Hezeqiel dessen werk unserm propheten in so vielem als vorbild gilt, einst mitten in der auflösung des alten reiches ein großes ausführliches gemälde des vollkommneren Neuen wie er es im geiste schauete in Gesichten geschildert; er war dabei auf viele einzelheiten sehr genau eingegangen, und hatte wie ein prophetischer gesezgeber auch alle die baulichkeiten und einrichtungen des neuen reiches zu bestimmen gesucht; der ganze dritte und lezte theil seines großen buches c. 33—48 dient diesem zwecke, ein buchtheil welcher schon an sich umfassender ist als unser ganzes Enthüllungsbuch. Allein wenn Hezeqiel ein solches werk während der längeren ruhe der jahre der zerstörung entwerfen konnte, so

fand unser Johannes in jener drängendsten zeit dazu schon die muße nicht; und da die gesammte zukunft wie sie jezt einem ächten christlichen propheten vor augen stehen mußte, eine noch unvergleichlich weitere und größere war als wie sie einst vor Hezeqiel's geist trat, so hätte er ähnlich in alles einzelne eingehend noch ein viel ausführlicheres zukunftsbuch entwerfen müssen: aber je höher das Christenthum steht, desto mehr können ihm ja auch die kürzesten grundanschauungen genügen, wenn sie nur die richtigsten sind.

Die vorstellungen vom göttlichen gerichte wie es auch über die größten reiche der welt ergeht und endlich gar die ganze menschheit und welt trifft, können ebenso wie die von der wunderbaren neugestaltung und verklärung alles irdischen welche am ende der dinge zu hoffen ist, den sinn welcher sich mit aller lebendigkeit der glühenden einbildung prophetisch in sie versenkt, leicht auch zu den fruchtbarsten dichterischen stimmungen leiten; und schon die erhabenheit solcher gegenstände kann leicht nur in der entsprechenden dichterischen höhe ihr genüge finden. Gerade die späteren propheten des ABs hatten überall leicht auch solche rein dichterische ergüsse in ihre werke verflochten, einzelne von herrlichster schönheit und vollendung [1]). Allein obwohl unserm Johannes besonders diese späteren propheten als muster vorliegen und die erhabenheit der dinge welche er schildert leicht noch größer ist als alles was jene weissagten, so sehen wir ihn doch wohl hie und da dichterische anklänge und kurze dichterzeilen einschalten, schon nach dem vielfachen vorgange der ATlichen prophetischen bücher, aber nur einmahl c. 18 fügt er nach solchen vorgängen ein etwas längeres lied ein, und auch dies ist mehr ein widerhall ATlicher gedanken als ein selbständiges gedicht schöpferischer kraft und vollendung. Alle reine dichterische kunst gehörte offenbar nicht zu den

1) s. die *Propheten des Alten Bundes* I, s. 381 ff. II, s. 332 ff. 392.

besondern fähigkeiten unsres propheten [1]): aber wir können auch hinzufügen daß die stürmische unruhe und der drang der zeit selbst in welcher er seine weissagung entwarf und veröffentlichte, der entfaltung rein dichterischer kunst wenig günstig war.

Je größer vielmehr der umfang alles dessen war was unser Johannes in dem werke zusammenfassen wollte, desto kürzer und gedrängter stellt er alles dar, und desto reiner beschränkt er sich möglichst auf die darstellung des gesammten stoffes in Gesichten. Hier offenbart sich sofort ein anderer nicht geringer vorzug des werkes. Bei aller überwältigenden kraft der worte am meisten wo die göttlichen wahrheiten unmittelbarer aus ihnen hervortreten, ist doch die sprache nirgends überladen oder zu schwerfällig oder gar zu dunkel: überall erreicht die rede sowohl in der zeichnung der bilder als an dén stellen wo die reinen wahrheiten unverhüllter hervortreten sollen mit den wenigsten treffenden mitteln ihr ziel; und das ganze buch besteht insoferne nur wie aus wenigen aber für die klaren augen der mitzuschauer und den geweckten sinn der hörer völlig hinreichenden großen umrissen. Unter den älteren werken lassen sich in dieser kunst solche Gesichte mit den kürzesten aber schärfsten umrissen zu zeichnen nur díe Zakharja's 1, 7 — c. 6 vergleichen, welche (wie weiterhin zu zeigen) auch nach einer andern damit verwandten seite hin wie das muster unsres buches sind: aber das werk unsres Johannes führt diese kunst in einem weit größeren gegenstande und viel weiteren umfange durch, obgleich es sichtbar aus einer weit stürmischeren zeit stammt und auch davon die unverkennbarsten spuren an sich trägt. Denn es ist kaum zu sagen wieviel auch die eile und der drang der unruhevollsten zeit dem schar-

1) man ersieht dies klar wenn man die sonst im NT. zerstreuten lieder mit dén in unserm buche enthaltenen vergleicht: nicht das neue Christenthum dämpfte die dichterische glut und trübte ihre kunst, aber sie war kein besonderer vorzug unsres Johannes.

fen geiste des verfassers entgegenkam ein solches werk nur wie in den nothwendigsten grundstrichen und großen umrissen zu vollenden.

Die säze der rede sind meist sehr kurz, wie in fliegender eile aber mit desto gedrängterer kraft gesprochen, nicht selten stärker bewegt, auch wohl rasch abgebrochen und wieder eingelenkt, oft überaus spiz und zusammengedrängt, bisweilen wie absichtlich gespannt und wie unvollendet [1]). Aber der ausdruck faßt gerne auf einmahl viel zusammen, und schließt wie in fliegender eile alles gleichartige in éiner aufzählung durch ein einfaches *und* ein: so sind sehr beliebt aufzählungen von zwei oder drei ähnlichen gegenständen oder begriffen, wie *blize und stimmen und donner* [2]), *trauer und klage und noth* [3]); noch mehr von vieren, wie das häufige *stamm und zunge und volk und völkerschaft* [4]) d. i. alle möglichen völker, oder *himmel und erde und meer und wasserquellen* [5]), *himmel und die Heiligen und die Apostel und die Propheten* [6]), *Citherspieler und Sänger und Flöten- und Hornbläser* [7]); selten sind dagegen aufzählungen von fünfen oder sechsen, sehr beliebt aber aus der unten weiter zu erläuternden ursache von sieben [8]) selten sich steigernd bis zu acht [9]).

Zwei und noch lieber drei kürzere oder längere säze ähnlicher gedanken treten auch gerne zusammen wo die rede sich zu einer art von dichterischem schwunge erhebt, ähnlich wie bei den Propheten des ATs: jedoch ist ein wahrer zeilenbau hier nicht so wie in den schriften der älteren Propheten durchgeführt, da die rede dieses

---

1) wie in den zwei fällen 13, 10 nach den richtigen lesarten.
2) 4, 5 vgl. mit 8, 5. 11, 19. 16, 18. 3) 21, 4.
4) 5, 9. 11, 9. 13, 7. 14, 6. 17, 15; die reihe der einzelnen viere ist hier immer dieselbe; vgl. auch 10, 11; und als ähnlich 5, 13. 5) 14, 7; vgl. ähnliches 5, 13. 6) 18, 20.
7) 18, 22. 8) wie 5, 12. 7, 12. 22, 15 von göttlichen und von teuflischen dingen; aber auch sonst 6, 15. 9) 19, 18. 21, 8.

buches sich noch freier als in den schriften Hezeqiel's und Zakharja's oder im B. Daniel bewegt.

3. Aber am vollkommensten drückt sich die fliegende kürze der darstellung zugleich mit der wunderbaren schärfe genauigkeit und gleichmäßigkeit womit unser Johannes die freie kunst behandelt in dem kunstbaue der Gesichte selbst als des eigentlichen grundes der ganzen darstellung seines werkes aus. Da er einen so ungemein weiten und großen gegenstand darstellen will, so konnte ihm dieser in eine schwer begrenzbare reihe von Gesichten zerfallen; und gerade um einen solchen weiten gegenstand nach seinen vielfachen einzelnen theilen und gliedern in vollester lebendigkeit vorzuführen, ist die kunst der Gesichte so wohl geeignet. Allein wie alle kunst je freier und vollkommner sie ist, desto lieber sich in die dem gegenstande entsprechendste schranke fügt und in der handhabung dieses ihres höheren gesezes erst ihre wahre schönheit erlangt, so wird der schönste dem großen gegenstande entsprechende bau von Gesichten das eigentlich künstlerische gesez unsres werkes; und hat es keine gewöhnlichen dichterischen zeilen und wendungen wie sie in der Hebräischen dichtkunst nicht nur des A. sondern auch des NTs sich finden, so ersezt es diesen mangel durch das kunstreiche feste gefüge seiner Gesichte als der wahren glieder seines Ganzen.

Diese kunstreiche gliederung zeigt sich schon dárin daß alle die Gesichte unter sich an umfang und gewicht eine solche gleichmäßigkeit haben daß sie alle als gleiche glieder desselben Ganzen gelten können. Gesicht ist was eine besondere neue erscheinung in ihrem kommen und sich bewegen só schauen läßt daß eine handlung als selbständiger theil oder als glied des großen Ganzen der gesammthandlung sich damit abschließt. Ein Gesicht oder ein Schaustück enthält daher immer schon viel in sich: desto größer ist die kunst seinen inhalt der gewöhnlich so mannichfach ist mit der gehörigen klarheit ja mit schönheit und reiz dennoch in den kürzesten umrissen zu schildern.

Unser schriftsteller vermag das: alle Gesichte die er entwirft sind mit ebenso großer kürze als malerischer anschaulichkeit gezeichnet, und stehen unter einander an umfang sich wenigstens im Ganzen gleich. Durchschnittlich fassen sie 6 bis 8 verse, oder noch etwas mehr oder etwas weniger; mehere von denen jedes ansich etwas zu klein wäre, können wenn eine höhere gleichheit im sinne sie bindet, auch zu éinem zusammengefaßt werden. Nur ausnahmsweise haben aus besondern ursachen und an geeigneten plätzen auch solche längere ihre gute stelle, wie die zwei c. 18 und 21, 9 — 22, 5 die einzigen ihrer art; oder solche kurze wie 6, 9 — 11. 8, 1. 16, 10 f., ebenfalls die einzigen ihrer art. Und so große mannichfaltigkeit hier im einzelnen herrscht, so findet man doch im Ganzen das grundgesez immer streng genug eingehalten: ja die mannichfaltigkeit selbst erweist sich nicht als so willkürlich, weil in dieses erste gesez des baues der Gesichte noch ein ganz anderes eingreift welches mit ihm zusammen erst den ganzen bau vollenden kann.

2.

Denn je umfassender ja in gewissem sinne unermeßlicher das Ganze ist welches als die erfüllung aller menschlichen geschichte und vollendung der geschicke dem spähenden auge des sehers vorschwebte, und je mehr er alle geheiligte hoffnungen christlichen geistes zusammenfassen wollte, desto mehr sah unser Johannes sich offenbar wie nach einer höheren heiligen schranke und grenze oder wie nach einer göttlichen zahl um in deren kreise sich alles wie nach höherer nothwendigkeit stufenweise vollenden müsse; die stufen dieser vollendung bestimmen aber auch das fortschreiten und die gliederung der Gesichte, und ihre zahl die dieser. Längst galt in Israel seit der stiftung des Sabbats die Siebenzahl als dér vorzugsweise und wie nach göttlichem willen in sich geschlossene heilige kreis, der auch sich verdoppelnd und vervielfältigend immer heilig bleibe und desto heiliger werde zu je weiteren kreisen er

sich ausdehne. Daneben hatte seit alten zeiten in Israel auch die Dreizahl ihre heiligkeit [1]; besonders wieder seit dem Christenthume war dieser kreis der dreizahl als ein kleinerer aber nicht minder heiliger neu belebt; und wohl ziemte es einem christlichen seher ihn in jenen altheiligen so eng als möglich zu verflechten. Die Siebenzahl war aber auf prophetische Gesichte angewandt jezt schon wie durch alten gebrauch geheiligt: nach ihr hatte schon Zakharja den kreis seiner Gesichte gezogen [2]; deren vorgang aber schwebt unserm seher überhaupt vor, und auch sonst ist diesem die Siebenzahl wie eine vorzüglich göttliche [3]. Von ihr und von der dreizahl aus gliedert sich ihm in der wie göttlich bestimmten entwickelung der zukunft alles, ebenso wie sie danach auch für alle vergangenheit ihre wie durch göttliches gesez bestimmte bedeutung hat; auch in dem scheinbar geringeren hält alle entwickelung diese schranke ein, ebenso wie sich auch das größte und entfernteste ihrem geseze fügen muß: und nur wo sie waltet, reihet sich vor des sehers auge fortschreitend alles wie in den rechten schranken und kreisen bis zum lezten ende. Aber es ist wunderbar zu sehen wie schöpferisch unser seher hierin ist und mit welcher schärfe und festigkeit er dies alles ausführt.

1. Alle entwickelung der zukunft soll sich vor des sehers auge öffnen: aber das große lezte göttliche gericht als das Ende der bisherigen menschlichen geschichte mit seinen vorangängen und seinen folgen ist eben diese entwickelung; und der sturz Roms ist dieses ende schon wenigstens seinem großen festen anfange nach, oder als die scheidewand zwischen der näheren und der entfernteren Vollendung der dinge. Welche ungemein lange entwicke-

1) s. Bd. I, s. 424. 467. 2) nämlich nach der richtigen erkenntniß derselben, vgl. die *Propheten des Alten Bundes* II, s. 523 ff. mit dem noch neulich in den Gött. Gel. Anz. 1861 s. 1444 f. bemerkten. 3) vgl. die 7 höchsten Geister sowohl bei Gott als bei Christus 1, 4. 4, 5. 5, 6 und die 7 donner des himmels 10, 4 mit dem darüber unten zu sagenden.

lung bis in die fernsten grenzen aller denkbaren zukunft! und eine lang hin sich dehnende entwickelung bis das ziel auchnur auf seiner vordersten grenze erreicht sei konnte der seher nicht verkennen, so sicher ihm -auch vor augen stand daß *die frist nahe sei*, nämlich daß das göttliche gericht und der sieg des Christlichen in seinen anfängen sofort in der nächsten gegenwart beginne. Als ächter prophet aber konnte Johannes, so sicher er den göttlichen sieg alles Christlichen und die nähe dessen anfanges verhieß, dennoch die ungeduld auf das erleben des Endes nicht spannen, sondern nur weise mäßigen und auf die großen göttlichen maße und stufen hinweisen in welchen sich alles erfüllen müsse: und daß er auch dieses mit festem blicke thut, und die ungeduld auch leicht der Treuesten só auf die rechte art zügelt daß er sie auf die geseze aller göttlichen entwickelung und die pflicht des menschen ihnen sich in geduld zu fügen hinweist, das macht ihn erst zu einem wahren propheten.

So ist ihm Roms fall zwar jenes feste erste Ende auf welches dann noch ein zweites (der untergang des gesammten Römischen reiches c. 19) und ein drittes (der untergang alles Heidenthumes ohne ausnahme c. 20) folgen muß ehe die lezte vollendung möglich wird. Aber schon bis zum sturze Roms muß die entwickelung viele stufen durchlaufen: und gerade sie schauet des sehers auge nach ihrer nothwendigkeit wie nach ihren schranken desto genauer je mehr sie die ganze nähere zukunft bis zu jener scheidewand betreffen. Ist also Roms fall der gewaltigste schlag göttlicher gerechtigkeit durch welchen dies ende herbeigeführt wird, so ist es doch erst der lezte schlag in einer reihe von sieben immer ärgeren schlägen, welche sich in dieser bestimmten reihe folgen müssen wie auf sieben stufen von welchen keine übersprungen werden kann; das sind aber wie sieben zeiträume der entwickelung. Aber auch der erste dieser 7 von den 7 strafengeln vollzogenen schläge kann wie jedes gericht erst nach seiner feierlichen öffentlichen ankündigung wie durch die posaune erfolgen:

und dieses Gericht ist von so einziger bedeutung und kraft daß ihm nicht weniger als 7 gewaltige posaunenstöße wie von den 7 Erzengeln vorangehen: jede dieser die welt durchzitternden ankündigungen bringt immer auch schon eine vorstrafe wie eine gewaltige warnung an das sicher kommende große gericht; und sie alle können nur in gemessenen zwischenräumen auf einander folgen. Aber auch diese gewaltigsten ankündigungen des Gottesgerichtes welche schon stärker die menschen durchzittern und wie anfänge der gerechten strafe bringen, kommen nicht sogleich von der gegenwart aus, welche in ihrer verwirrung und betäubung so deutliche lezte warnungen nicht einmal recht vernehmen würde: nur erst vorzeichen und entfernte anfänge eines großen Gerichtes können die gegenwart stufenweise treffen, welche wenigstens den besonneneren und wachsameren noch zur rechten zeit zur warnung und zum troste dienen mögen, als würde vor ihrem auge mit jedem dieser vorzeichen eins von den 7 siegeln gelöst welche das göttliche schicksalsbuch umschlossen halten, daß sie immer voller die erfüllung aller göttlichen geschicke sehen und ahnen können.

Also kann auch das nächste Ende erst mit einer reihe von 3 mal 7 ereignissen wie den nothwendigen stücken einer fortlaufenden dreifachen kette von je 7 gliedern kommen: auch von einem einmahl gegebenen festen anfange aus kann das ziel göttlicher bestimmung nur in seinen richtigen fortschritten und großen wendungen erreicht werden, was sich hier nur an dem höchsten gegenstande aller zukunft bewährt. So zähme sich die zu stürmische sehnsucht und erwartung bei allem festen glauben und bei aller seligen gewißheit daß das ziel erreicht werden werde und schon jezt ein fester anfang dazu gegeben sei! Und so fest alles Göttliche und so auch die entwickelung des lezten Gerichtes in seinem rechten gleise unaufhaltsam fortschreitet, so versäumt doch unser Johannes auf keiner stufe zu bemerken wie gewiß die göttlichen strafen nur die treffen

welche troz aller immer stärker laut werdenden warnungen sich nicht bessern lassen.

Freilich bleibt ja jedes besondre bild unter welchem die innerlich nothwendige entwickelung der göttlich-menschlichen geschicke äußerlich vor des sehers auge tritt, immer hinter der großen sache selbst zurück; und alle bilder und alle Gesichte sind nur wie kämpfe und versuche das noch nie wirklich geschaute dennoch so lebendig und so wahr als möglich zu schauen: so wechseln auch solche bilder, und jedes hat zunächst nur von seinem eigenthümlichsten sinne aus und daher streng genommen auch nur an seiner stelle seinen guten grund. Aus den durch die herrschaft des unrechts sich immer steigernden heftigsten bewegungen der welt und äußersten drangsalen der Treuen wird endlich wie aus den wehen der leidenden gemeinde der Messias der herrlichkeit geboren: dieser grundgedanke hatte sich nach einigen von den alten Propheten kurz hingeworfenen bildern [1]) jezt längst in Israel festgesezt, und viel sprach man von den "*Wehen des Messias.*" Die wehen können nicht bloß sehr schwer seyn sondern auch sich wiederholen, sich steigern, in zwischenräumen wiederkehren: und so könnte, wollte man dieses bild allein festhalten und immer weiter ausführen, der dritte und lezte jener längeren zeiträume als die zeit der höchsten wehen bezeichnet werden aus denen der Messias der herrlichkeit endlich c. 19 hervorkommt, die beiden ersten als die der schwächeren und immer stärkeren anfänge der wehen. Allein obwohl dieses bild durch Christus' eignen vorgang geheiligt war [2]) und es schon deswegen auch vor unsers Johannes seherauge nicht unbeachtet bleibt [3]), so war es

1) der älteste grund der vorstellung von den חֲבָלֵי מָ׳ *wehen des Messias* liegt erst in Hosea 13, 14 vgl. Jes. 37, 3; die volle ausführung des bildes findet sich aber schon bei Mikha 4, 9 f. 5, 2; während der große Ungenannte B. Jes. 66, 7—9 seiner zeit gemäß das einmahl gewöhnlich gewordene bild auf etwas anderes anwendet, ähnlich wie sein zeitgenosse B. Jes. 26, 17 f.

2) vgl. ἀρχὴ ὠδίνων in der Spruchs. Matth. 24, 8. 3) c. 12.

doch gerade als bild weniger tauglich im einzelnen weiter ausgeführt oder gar der feste grund einer großartig fortgesetzten schönen darstellung zu werden. Aehnlich ist es mit den *Viertehalb Jahren* als der lezten heißen zeit aus deren schwüle der Messias nach dem B. Daniel hervortritt: das bild dieser frist war einmahl durch das B. Daniel só ständig geworden daß unser seher es am rechten orte zwar beibehielt: aber weil er die sonstigen zahlen der weissagung des B. Daniel nicht anwenden konnte, so blieb diese einzelne bei ihm eben nur als durch das B. Daniel einmahl geheiligt stehen, ohne den zusammenhang in welchem es dort seinen ursprünglichsten lebendigen sinn hatte; obgleich die zahl der viertehalb jahre selbst nur die hälfte einer h. Siebenzahl seyn sollte. Denn da unserm Johannes die entwickelung der zukunft sich in ganz neuer weise aufthut und er sie dazu in einer umfassung wie kein früherer prophet darstellen wollte, so dienten ihm alle die einmahl geheiligten ahnungen und bilder zwar wie er jedes an seinem orte gut anwenden konnte; und daß er sie möglichst alle und jede an ihrem treffendsten orte in einem so großen Ganzen so geschickt zusammenfaßt, ist ebenfalls kein geringer vorzug seines werkes. Allein als einer seinem großen zwecke entsprechenden reihe von gesichten bedurfte er einer ganz neuen festen grundlage: und diese gab ihm jene vorstellung von einer kette von 3 mal 7 gliedern aller entwickelung der zukunft bis zu Roms sturze als dem ersten großen Ende der jezigen dinge.

Diese kette von 3 mal 7 Gesichten bringt also den geraden fortschritt aller entwickelung dieser zukunft in ihren 3 sich immer höher steigernden stufen: aber diese 3 stufen liegen nicht so äußerlich bloß nach einander, sondern die eine geht unmittelbar in die andre über. Das lezte glied jeder der beiden ersten ist also wie durch einen knoten mit dem ersten der folgenden stufe unzertrennlich verbunden: die lösung des 7ten Sigels läßt dén der seinen inhalt lesen kann schon alles künftige überschauen; und die 7te Posaune bringt selbst schon den vollen anfang

des Gerichtes; während die 7 schläge sich bis zum lezten d. i. bis zum sturze Roms als dem ersten großen Ende vollenden müssen. So enge kettet sich hier alles in einander.

2. Allein bevor der seher auchnur das erste glied dieser dreifachen kette schauen kann mit welchem sich der anfang und der gerade fortschritt der ereignisse der zukunft eröffnet, muß er in die rechte göttliche erhebung würdigung und stimmung dafür versezt werden: auch das ist ihm nur durch Gesichte möglich. Jener gerade fortschritt der ereignisse der zukunft betrifft ferner nur die irdischen ereignisse oder die recht eigentliche menschliche geschichte: allein neben oder vielmehr vor dieser geht eine göttliche her, da nichts auf erden wirklich geschehen kann dessen göttliche nothwendigkeit oder doch möglichkeit nicht schon vorher daist; es ist aber ganz besonders des ächten propheten sache das in einander greifen der himmlischen bestimmungen und der irdischen geschicke auf das klarste zu erkennen und auf das helleste zu veranschaulichen: das kann aber wieder nur durch andere Gesichte geschehen welche neben denen der gerade fortgehenden ereignisse jeder der drei stufen sich öffnen müssen; und gerade in ihnen wie in allem was mehr die rein göttliche seite des zu schauenden stoffes betrifft ist unser seher so rein erhaben und so vollendet. Aber auch auf der erde kann ja neben den gerader fortschreitenden ereignissen der großen weltgeschichte manches mehr wie zur seite und von der großen welt mehr oder weniger nicht beachtet geschehen was doch am ende äußerst wichtig wird und in Gesichten zu erscheinen wichtig genug ist. Und endlich gibt es ja auch nicht bloß ereignisse im laufe der geschichte: es gibt auch ruhigere zustände, und vor allem einen zustand der Vollendung und Seligkeit worauf alle entwickelung der zukunft hinausläuft und der seiner einzigen herrlichkeit nach ganz so wie er verdient in Gesichten hervortreten muß.

Darum legt sich denn um die Gesichte jener dreifachen Siebenkette des fortlaufenden ganges der zukunft welche wie die innerste und lebendigste treibende seele des fort-

schrittes aller zukunft bis zu ihrem lezten ziele hin bilden, eine große menge anderer welche das schauen dieses raschen fortlaufes auf jeder der drei grundstufen nur wie vorbereiten erläutern begleiten und beschließen, und die wir im allgemeinen *stillstehende* sowie jene *fortschreitende* nennen können. Aber indem sich nun hier das grundgesez der Siebenzahl wieder herstellt, entsteht schon hier ein sehr kunstvolles gewebe. Auf jeder der drei stufen stellen sich vor jenes einfache Siebend zwei *Vorgesichte* oder gleichsam vorspiele, welche wie die rechte göttliche vorbereitung zu dem schauspiele der entwickelung der kette rascher ereignisse geben; und hinten hängen sich zwei *Nachgesichte* (Schlußgesichte) oder *Nebengesichte* an, welche den raschen lauf der ereignisse wie aufhalten und entweder auf nebenereignisse hinweisen oder sonst erläuternd wirken. Die so in der mitte eingeklammerte schauung der fortlaufenden ereignisse jeder stufe zieht sich nun selbst auch ihrerseits enger zusammen, indem so wie es im wesen aller geraden entwickelung immer wichtigerer ereignisse liegt die ersten rascher verlaufen und rascher zu sehen sind, die lezteren nicht nur gewichtiger werden sondern auch meist länger sich ausdehnen. Indem also die drei ersten kleinen Gesichte mit dem vierten als ihrem schlusse unter sich verwandtere rascher auf einander folgende ereignisse schauen lassen, treten sie nur zu einem Gesichte mittlerer länge zusammen; und indem so von den drei folgenden auf den beiden ersten stufen das 5te und 6te als gleiche sich zu jenem ersten reihen, das 7te aber als knotenort sich zum folgenden Siebend hinüberbewegt, zieht sich die ganze reihe des fortschreitenden Siebends in 3 unter sich gleiche Gesichte zusammen, welche nun von jenen 2 vorne und 2 hinten umgeben doch wieder eine fortlaufende reihe von 7 gleichen Gesichten bilden:

1	2	3	4	5	6	7
	|123,4|	5	6		|7	

Wir nennen daher jenes ursprüngliche Siebend mit seinen rasch fortschreitenden ereignissen das *kleine*, dieses das

große Siebend; zählt man aber auch die einzelnen kleineren Gesichte mit den 7 großen zusammen, so enthält jeder dieser großen theile des buches 10 Gesichte.

3. Während sich nun so das *erste große Siebend* oder die 7 *Gesichte bis zum siebenten Siegel* und das *zweite* oder *die 7 Gesichte bis zur lezten Posaune* völlig gleich sind, erscheint bei dem dritten welches man danach folgerichtig erwartet das ganz neue schauspiel daß es sich sofort selbst wieder in denselben verhältnissen verdreifacht, sodaß aus den drei grundtheilen der großen weissagung über die zukunft zwar fünfe unter sich gleicher länge werden, aber die drei lezten nur wie aus dem einen dritten sich durch neue verdreifachung erweitert haben. Denn nach den vorzeichen und ankündigungen muß nun zwar unmittelbar das Gericht als das große Ende mit seinen nothwendigen folgen kommen; aber je näher dieses kommt, desto wunderbar größer und umfassender zeigt es sich wieder, und desto weiter zieht es sich seiner ganzen vollendung nach in die fernste zukunft. So werden aus dem einen großen Siebende drei gleich große, aber doch wiederum genau nur so als ob sich die drei theile aus welchen jedes große Siebend besteht 1) göttliche Vorgesichte, 2) die Gesichte des einfalles und fortschrittes der ereignisse, und 3) Nachgesichte hier ein jeder zu einem ähnlichen großen Siebend erweiterte. Von diesen drei lezten großen Siebenden ist jedes übrigens zwar wieder ähnlich gebauet, jedoch mit den wechseln welchen der sinn im Großen hier herbeiführt. Das *erste* dieser großen Siebende oder die 7 *Gesichte bis zum beginne des strafgerichts* kann zwar in der mitte kein kleines Siebend mit der fortführung der irdischen ereignisse enthalten, denn es giebt überhaupt nun erst wie die rein göttliche voraussicht des Gerichtes mit ausführlicher erklärung seiner göttlichen nothwendigkeit: aber es läßt doch in den 3 mittlern Gesichten schon die wichtigsten der Streitenden über welche das gericht gehalten werden soll in einem göttlichen überblicke sehen; und stellt in den beiden nachgesichten welche die lezten göttlichen vorbereitun-

gen zum Gerichte versinnlichen, sogar auch die kleineren Gesichte bis zur gleichen anzahl wieder her:

1	2	3	4	5	6	7
					123	12

sodaß die kleinen mitgezählt auch hier 10 Gesichte erscheinen. Das *zweite* oder die *7 Gesichte bis zum erscheinen des Christus der herrlichkeit* bringt dann erst die wahre fortsezung der ereignisse, und entspricht in seiner mitte völlig jenen beiden ersten großen Siebenden; aber weil es mit dem sturze Roms ein wirkliches Ende schildern muß, so zieht sich das 7te und lezte stück dieses kleinen Siebends zwar keineswegs in ein neues Siebend hinüber, allein weil sich nun zeigt daß dieses Ende doch nur ein erstes werde und eine weitere entwickelung bis zum vollen schlußende noch folgen müsse, so zerfällt sein leztes Gesicht in 6 kleinere, als wollte sich hier dennoch wieder ein neues Siebend bilden wozu das lezte noch zurück ist:

1	2	3	4	5	6	7
	123,4	5	6 7		12,345,6	

sodaß hier die kleineren mitgezählt nicht weniger als 16 Gesichte sind, als würde die ganze menge des zu schauenden je näher das ende desto größer. Das *dritte* oder die *7 lezten großen Gesichte* ist nun endlich allein wie ein stück für sich den entferntesten und geheimnißvollsten gebieten gewidmet: doch haben auch in ihm die 3 mittleren wieder weil einen raschen fortschritt der großen entwickelung gebend 4 kleinere Gesichte statt éines großen, während sich mitten in das lezte aufs unerwartetste eine sehr ausführliche beschreibung des neuen Jerusalems selbst noch in 7 kleinen Gesichten einfügt, sodaß hier das bild der Gesichte dieses ist:

1	2	3	4	5	6	7
	123,4				1234,567	

4. Ziehen wir das ergebniß von alle dem, so zerfällt die weissagung über die zukunft als der wahre hauptheil des werkes 4, 1 — 22, 5 in 5 theile von denen jeder 7 gleiche Gesichte gibt, während wenn man die kleineren die-

sen an passenden orten eingefügten mitzählt gerade 63 d. i. 9 mahl 7 erscheinen. Aber es war nur entsprechend daß der seher nun auch alles was er sonst noch in seinem werke zu sagen hatte in die geweihete schranke dieser 7 und 3 zu bringen strebte und eine lezte große ausgleichung mit der heiligen zahl suchte. Da er also sein werk nach s. 26 an die gemeinden Kleinasiens senden wollte, so wählte er unter diesen gerade 7 aus, und sezte so 7 kleine sendschreiben voran, alle nach seiner prophetischen art in kurze scharfe aber völlig hinreichende worte gefaßt, alle sich unter einander troz des verschiedensten und reichsten inhaltes an anlage und umfang wie schwestern gleich, aber dennoch nach feineren unterschieden in die zwei gruppen von 3 und 4 zerfallend. So entstehen 6 mal 7 große und 10 mal 7 gemischte Gesichte. Und endlich gliederte er alles was er sonst noch an der spize oder am schlusse seines werkes zu sagen fand, in ein alle diese 6 großen Siebende umschließendes Siebend ein, drei stücke davon an die spize, 4 an das ende des buches sezend: mit dieser einfassung erst war ihm alles seiner grundanlage nach vollkommen geschlossen, und ein werk vollendet welches in dieser kunst alles bisdahin versuchte unendlich übertraf und ein wunderbares denkmahl der ältesten christlichen kunst ist. Seine gliederung ist demnach in zahlen kurz beschrieben diese:

I.	1.	7 (2. 3. 2).	10 (7. 3).
II.	2.	7 (2. 3. 2).	10 (7. 3).
III.	3.	7 (2. 3. 2).	10 (7. 3).
	4.	7 (2. 3. 2).	16 (7. 3. 1. 5).
	5.	7 (2. 3. 2).	17 (7. 3. 7).
	5 theile.	35 Gesichte.	63 große und kleine Gesichte.
	6.	7 (3. 4).	7.
	6 theile.	42 Gesichte.	70 . . . . .
	7.	3 4	7
	7 theile.	49 oder 7×7 Stücke.	77 große und kleine Stücke.

Wir können allerdings so bloße stücke von den Gesichten unterscheiden: zu jenen gehören aber nur die beiden ersten an der spize als die überschrift und die zuschrift des werkes, und die beiden lezten am ende als ein nachwort des bloßen schriftstellers und der schlußgruß; das vierte und das dritte vom ende aus macht den übergang vom begeisterten schauen und hören zum bloßen schriftsteller. Alle andern sind wahre Gesichte, da auch die 7 sendschreiben von dem ersten Gesichte 1, 9—20 abhangen. Wie aber jedes auch das kleinste Gesicht eine völlig in sich abgeschlossene handlung darstellt, so ist es nur ausnahmsweise daß einmahl ein größeres 20, 7—10 mit weissagung beginnt: hier überspringt nämlich die darstellung so am schnellsten die 1000 jahre zwischenzeit des theilweisen Christusreiches; und doch geht auch in ihm die darstellung alsbald wieder in erzählung wie von etwas geschauetem über. Und nur zwei kleinere Gesichte 18, 9 f. 11 ff. kleiden sich wie weissagungen ein, während alle ihre umgebungen sich als erzählung von etwas geschauetem geben. Diese kleinen angenehmen wechsel der darstellung heben die ganze kunstvolle gliederung des werkes eben so wenig auf wie wenn bisweilen mitten in einem Gesichte die rede in einfache weissagung übergeht, was nur einmahl 11, 3 ff. aus besonderer ursache sich länger fortsezt.

Das sind die grundzüge dieser wunderbaren gliederung des werkes, welches man nie sicher genug verstehen noch würdigen wird als bis man die glieder in denen es sich vom ersten bis zum lezten worte bewegt vollkommen versteht, ebenso wie man ein gedicht nur durch das maß und gesez seiner zeilen und seiner wenden sicher genug versteht [1]).

1) ich selbst habe dieses gesez der gliederung des buches seit 1826 erst schritt für schritt und vom gröberen immer mehr ins feinere aufs genaueste eingehend wiedererkannt, und bin immer mehr selbst überrascht worden von der so vollkommnen gesezmäßigkeit dieser kunst mitten in der großen freiheit welche sie dem künstler läßt. Es ist eben diese schöne verknüpfung von freiheit

3.

Ganz eigenthümlich ist unserm seher aber endlich noch die farbe und gestalt der Griechischen sprache selbst welche er wählt. Daß das werk ursprünglich in dieser selben Griechischen sprache verfaßt wurde und nicht etwa übersezung aus einer Hebräisch-Aramäischen urschrift sei, leidet nämlich keinen zweifel, und läßt sich auch leicht beweisen [1]). Allein sein Griechisches stößt gegen alles was man sonst im NT. findet só stark an und scheint auf den ersten blick so völlig gesezlos daß man ihm wirklich oft lauter willkür vorgeworfen hat. Dies bestätigt sich aber bei näherer ansicht nicht. Denn sieht man von einzelnen auf den ersten blick so grellen verlezungen der gewöhnlichen Griechischen rede ab, so kann man keineswegs sagen der verfasser verstehe nicht gut Griechisch zu schreiben und hätte nicht auch, wenn er gewollt hätte, ein recht schön Griechisches buch veröffentlichen können. Die bildung Griechischer worte und säze ist ihm geläufig genug, und er begeht dagegen keinen fehler der sich nicht anderweitig erklärte. Auch der reichthum und das an jeder stelle treffende wort Griechischer sprache steht ihm fühlbar genug zu gebote [2]).

---

und gesezmäßigkeit welche hier ebenso wie bei jedem guten dichter das schönste und vollendetste hervorbringt.

1) vorzüglich aus der freien art wie der schriftsteller Griechische und Hebräische wörter als beide den lesern bekannt sogar zusammenstellt, nicht zur erklärung dieses durch jenes, sondern mehr wie aus der überfließenden fülle der prophetischen rede, wie 1, 7. 22, 20; 12, 9. 20, 2; nur wo er in Griechischer rede noch ganz ungewöhnliche worte einführt wie 3, 14; 9, 11; 12, 10 dient diese fülle zugleich zur angenehmen erklärung; wogegen aus den LXX bekannte Hebräische ausdrücke ohne erklärung bleiben 19, 1. 3. 4. 6. In alle dem weicht unser prophet von der sitte des Apostels nach I, s. 46 f. weit genug ab. 2) auffallen könnte nur das 13, 12—16 so oft wiederholte ποιεῖν: doch ist das wohl nicht aus armuth der sprache gerade au dieser stelle so fast widerlich oft wiederholt, sondern um den Pseudopropheten auch als den saalbaderer zu bezeichnen und nach seiner eignen sprache zu verspotten.

Kann man nun aber auch klar beobachten und sicher verstehen daß er selbst da wo er vom gemeinen Griechischen abweicht, doch immer gewissen gesezen folgt, so ist vollends erwiesen wie wenig man hier an reine willkür oder gar an unwissenheit des schriftstellers zu denken habe, und wie gewiß man sich anderweitig umsehen müsse die eigenthümliche sprachfarbe dieses buches sicher zu verstehen.

Man versteht diese Griechische sprache nur wenn man sie sich im geiste völlig Hebräisch denkt und mit aller lebendigkeit und wahrheit sie sich nur wie ein gegenbild des ächten Biblischen Hebräischen vorstellt: dann aber ist sie auch ganz klar und in ihrer art vollkommen richtig ja von dichterischer schönheit überfließend. Die laute die worte auch die säze soweit das möglich war oder gut schien sind hier Griechisch, der athem und geist ist Hebräisch oder vielmehr ein ebenso macht- als kunstvoller widerhall der sprache der ATlichen propheten. Ist es möglich die farbe einer altheiligen sprache in einer späteren und dazu an stamm und art so sehr verschiedenen in freiester nachahmung kunstvoll wiederzugeben, so hat unser Johannes darin hier das höchste geleistet. Die nachbildung ist hier absicht und kunst, sofern man überhaupt dá von absicht reden kann wo doch zulezt nichts herrscht und nichts treibt als die reinste begeisterung selbst.

Dieses etwas näher zu verstehen, muß man sich erinnern welcher lebendigste und kraftvollste schöpferische geist das junge Christenthum beseelte auch beim rückblicke auf das AT. und dem streben dieses in aller seiner wahrheit in sich aufzunehmen und auch durch es das neue Christliche zu verklären. Unser Johannes lebte só völlig im AT. und auch in dessen ursprachen, und namentlich schien ihm alles Prophetische sósehr nur in dessen leben und athem selbst lebendig werden zu können, daß auch sein Griechisches wort unwillkürlich den ganzen geist des Hebräisch-Prophetischen in sich aufnahm und durch diesen geist sich aufs willigste umbilden und umgestalten ließ.

Ja eine in ihren fügungen und sazbildungen völlig neue Griechische sprache wäre hier durchaus schöpferisch entstanden, wenn dem verfasser nicht schon die LXX entgegengekommen wäre, welche wenigstens stellenweise auch sehr stark die farben Hebräischer rede durchleuchten läßt: doch dringen diese farben hier weit stärker und gleichmäßiger durch als in den LXX. Denn daß der verfasser die LXX kannte und viel gelesen hatte leidet keinen zweifel [1]): allein er fühlt sich übrigens só wenig von ihr abhängig und bildet so wenig etwa nach ihr seine Griechische sprache, daß er die Hebräischen stellen des ATs welche ihm vorschweben und die er oft wörtlich in seine rede einflicht, fast gänzlich [2]) unabhängig von ihr wiedergibt, nur so wie sie in seinem geiste aufs lebendigste wiederklingen. Was bei ihm freilich umso leichter war da aus dem AT. eigentliche belege und beweisstellen anzuführen seinem zwecke ja auch seiner kunst ganz fremd war.

Bei solcher lage der sache ist es inderthat kaum möglich alle die abweichungen der Griechischen sprache dieses buches mit kurzen worten zu bezeichnen [3]); und es ist überflüssig für jeden der ein richtiges gefühl für das Hebräische hat: wem aber dies abgeht, der wird sich doch

---

1) weil unser Johannes manche einzelne ausdrücke aus den LXX als in Griechischen büchern überhaupt schon vielgebraucht stehen läßt, wie das *ἀλληλουία* viermahl c. 19, *ὁ παντοκράτωρ* für יְיָ צְבָאוֹת 1, 8. 4, 8. 11, 17 und sonst oft, *σκηνὴ τοῦ μαρτυρίου* 15, 5 vgl. AG. 7, 44 für אָהֶל מוֹעֵד, *ἀσχημοσύνη* 16, 15 für עֶרְוָה und anderes. 2) eine ausnahme bildet besonders die redensart *ποιμανεῖ αὐτοὺς ἐν ῥάβδῳ σιδηρᾷ* 2, 27. 12, 5. 19, 15 wo der schriftsteller nur den LXX Ps. 2, 8 folgt: aber freilich stand die übertragung dieser worte auf den Messias damals unter den Christen die sich meist an die LXX hielten längst fest.

3) in dem *Comm.* gab ich s. 37 — 46 eine etwas allgemeine übersicht der Hebräischen sprachart des buches: doch halte ich es hier nicht für nöthig sie zu wiederholen, verweise jedoch solche leser welche sich etwas näher zu unterrichten wünschen darauf zurück.

hier nie leicht zurechtfinden. Am besten würde man zum beweise dafür das buch sogleich ins Hebräische übertragen, da kein NTliches buch sich só sehr dafür eignet wie dieses, wiewohl man die s. 50 bemerkten stücke gar nicht wörtlich übersezen könnte.

Die nachbildung der Hebräischen sprachfarbe geht bei unserm Johannes só weit daß er sogar manchen wechsel des ausdrucks im Griechischen offenbar absichtsich einführt um ähnlicher wechsel willen welche sich im Hebräischen zeigen [1]). Dazu sind wechsel im ausdrucke und bunte redefarben für eine solche halbdichterische schrift gar angenehm und gesucht. — Solche erscheinungen sind hier auf den ersten blick oft sehr auffallend, ergeben sich

---

1) So wechselt der ausdruck gerne bei *ἵνα* mit folgendem *καὶ...*, wie 3, 9. 13, 16 f. 22, 14: nämlich etwa wie כְּדֵי zuerst mit dem *imperf.* sich verbindet, dann aber durch das *Vav consec.* dafür das *perf.* eintreten kann. Aehnliches ist wenigstens sonst seltener, s. oben Bd. I. s. 476. — Aehnlich wechseln die Casus, wie *γέμον βδελυγμάτων* (was gut Griechisch), dann aber *καὶ τὰ ἀκάθαρτα* 17, 4 weil wörter wie מָלֵא gewöhnlich mit dem Accusative doch auch wohl mit מִן sich verbinden. Ferner scheint der Accusativ bisweilen gar mit dem Nominative zu wechseln (wie 4, 4. 7, 9. 10, 8. 11, 3. 13, 3. 14, 14. 20, 4): dem redner aber kam er dann wohl immer wie ein Accusativ des zustandsazes vor *LB.* §. 341*b*, wenn auch dessen anwendung hier nun etwas weiter ausgedehnt wird. Dagegen ist *ὅμοιον υἱὸν ἀνθρώπου* 1, 13. 14, 14 wohl absichtlich so starr für *υἱῷ* gesezt um auch bei ihm die unveränderlichkeit eines göttlichen namens zu bezeichnen (s. zu 1, 4), da *ὅμοιος* sonst immer mit dem Dative sich verbindet. — Sogar das geschlecht wechselt bisweilen offenbar absichtlich, wie *ληνός* welches gewöhnlich weiblich ist doch auch wohl männlich verbunden werden konnte, 14, 19 entfernter nach *καὶ* als männlich aufgefaßt wird, weil der verfasser im AT. einiges ähnliche sah (*LB.* §. 174*e*). Noch leichter wechselt das geschlecht wenn der sinn des Männlichen neben einem sächlichen worte überwiegt, wie 13, 14. 17, 3. 11, 4. Dagegen ist *υἱὸς ἄρσεν* 12, 5 bloß nachahmung von בֵּן זָכָר *ein sohn ein männliches.* — Daß man in allen solchen fällen die ursprüngliche lesart herstellen solle, hob ich schon in dem *Comm.* hervor.

aber bei näherer erkenntniß immer als wohlbegründet. Man darf auch damit die etwa auffallenden wortbildungen bloß Griechischer mundart nicht verwechseln welche das buch besonders nach gewissen handschriften aufweist [1]). Auch ist es etwas ganz besonderes wenn der seher einem damals gelehrten herkommen gemäß einen göttlichen namen als wäre er unanrührbar und unveränderlich behandelt [2]): womit er freilich ebenfalls im Griechischen etwas nur in den Hebräischen schulen gewöhnlich gewordenes auf eine ganz neue art wagt.

— Fragt man aber wie der verfasser ein werk mit so unGriechischer gestalt veröffentlichen mochte, so muß man bedenken daß er es wohl gewiß auch ansich lieber Hebräisch geschrieben und veröffentlicht haben würde, wenn er es nicht zunächst für jene Kleinasiatischen gemeinden bestimmt hätte, und wenn nicht die Christen wenigstens an manches ähnliche schon durch die LXX gewöhnt gewesen wären. Ein buch welches mit den Prophetischen des ABs wie wetteifern sollte, mußte ihnen auch im ausdrucke so nahe als möglich stehen: mochten aber vielleicht nicht alle ein buch mit so auffallender Griechischer sprache lesen, so war es ja auch von anfang an nicht für jedermann bestimmt, sondern nur für solche welche wenn nicht Hebräisch selbst doch wenigstens die LXX lasen.

Denn man darf dabei eben dies nicht übersehen daß der verfasser selbst auch schon wegen der für jene zeit verfänglichen und von ihm deshalb auch etwas verhüllten anspielungen auf Rom und Römische Cäsaren sich nur verständige und weise leser wünschte. Ein prophetisches buch kann ein räthselbuch seyn: dies war damals herrschende ansicht: und der verfasser konnte es ihr zufolge só abfassen daß auch seine Griechische sprache den gewöhnlichen ohren fremd genug klang. Und da er mitten

---

1) wie *σταδίους* 21, 16; *διδούς* als sächlich 22, 2; *ὅταν* für *ὅτε* 8, 1 nach den bessern handschriften. 2) s. zu 1, 4.

im Griechischen kleide ganz Hebräisch dachte und nur wie für solche schrieb die leicht auch wohl Hebräisch lesen und verstehen, so sezte er bei einigen worträthseln durch welche er schon der vorsicht wegen gewisse gefährliche dinge der gegenwart umschrieb kenntniß und gebrauch der Hebräischen buchstaben voraus [1]). Das buch fiel eben damals in die lezte zeit wo das Hebräische in der welt namentlich für Christen noch viel galt und wo man noch ganz in altHebräischer weise wennauch schon im Griechischen kleide bücher entwerfen konnte: während nachher infolge der zerstörung Jerusalems auch alle Hebräische schriftstellerei und kunst in der großen welt bald völlig verschwand und auch unter den Christen sich nichtmehr erhielt. Auch alles dies führt uns endlich zu der frage nach

III. **dem verfasser in seinem verhältnisse zu diesem werke,**

welche (wie oben schon bemerkt) für uns vorzüglich auch auf die zwei fragen hinausläuft ob er mit dem Apostel einerlei sei, oder wenn sich dieses nicht bewährt, wer er sonst gewesen und ob wir ihn noch sonst wiedererkennen können. Betrachten wir ihn nun

1. wie er in seinem eignen buche sich gibt, so leuchtet da vor allem éin daß er sich in ihm zwar ganz offen als den verfasser Johannes nennt, aber sich durchgängig nur als einen christlichen propheten bezeichnet. Wie wichtig es sei daß er sich, trozdem daß sein werk sonst das künstlich verdeckende Aeußere solcher bücher wie B. Daniel B. Henókh und ä. nachahmt, doch wieder ganz offen als den verfasser nenne, ist schon s. 3 bemerkt: auch dárin zeigt sich die neue reinigende und die volleste aufrichtigkeit fördernde macht des Christenthumes. Da dieser Johannes welcher sich so einfach und so offen als den verfasser nennt hier ein bloß prophetisches buch veröffentlicht, so könnte man es nur als selbstverständlich finden daß er sich in ihm eben nur als propheten kennzeichnet

1) s. zu 13, 18. 16, 16.

und weiter nichts seyn will [1]), auch die christlichen propheten überall wo es am orte ist weit stärker hervorhebt als dies sonst im NT. zu geschehen pflegt [2]). Allein die sache gewinnt noch ein anderes ansehen wenn man die art wie unser Johannes dabei von den Aposteln redet näher betrachtet. Von diesen redet er seltener, nämlich überhaupt nur zweimahl: wo er aber von ihnen redet, spricht er an der einen stelle [3]) zwar só von ihnen daß man das wort am passendsten in seinem weiteren sinne versteht wonach es nicht bloß die Zwölfe in sich begreift, aber er unterscheidet sie so sehr bestimmt von den Propheten, sich selbst offenbar nur zu diesen rechnend [4]). An der andern [5]) nennt er zwar genau die Zwölfe, stellt diese aber so unvergleichlich hoch über alle andern Christen daß man hier endlich noch am stärksten fühlt wie wenig er sich selbst zu ihnen rechne. Denn die verklärung selbst die er hier den Zwölfen zuschreibt ist zwar nach lage jener zeit nichts zu hoch gedachtes, da die meisten dieser Zwölfe gewiß damals schon gefallen und außer Johannes kaum noch einer oder zwei andere überlebten: aber daß einer der Zwölfe selbst sich so zu den Verklärten und bereits im Paradise vor allen andern Christen leuchtenden sollte gerechnet haben, ist gänzlich undenkbar. Wieviel weniger ist es noch dazu vom Apostel Johannes denkbar,

---

1) man sehe besonders vorne I, 1—3. 9 f. und am ende 19, 9 f. 22, 6—9. 10. 16 f. 18 f. 2) die christlichen Propheten in welche unser Johannes sich eben mit einschließt werden sehr stark hervorgehoben 11, 18. 16, 6. 18, 20. 24. 22, 6. 9 und mehr mit allen andern zusammen 10, 7. 3) 18, 20: wenn freilich die frühere lesart *die heiligen Apostel* hier richtig wäre, so würde das in diesem buche schon völlig wie im sogen. Ephesierbriefe klingen und uns vom Apostel noch weiter entfernen (s. die *Geschichte* VII s. 250 s.); aber diese lesart ist eben unrichtig. 4) da er die aufzählung 18, 20 nicht mit den Aposteln sondern mit den propheten schließt und sich sonst immer nur zu diesen rechnet. 5) 21, 14 womit man besonders v. 19—20 zusammenhalten muß; s. unten.

welcher nach I. s. 48 ff. 440. 507 auch als schriftsteller so unvergleichlich bescheiden und zartgesinnt ist und sich in keiner einzigen der von ihm wirklich veröffentlichten schriften als den verfasser nennt oder gar sein eignes selbstlob verkündet!

Folgt nun schon hieraus daß der Johannes unsrer schrift sich von dem Apostel ganz verschieden fühlte und nicht einmahl dén gedanken fassen konnte irgend ein zeitgenössischer leser derselben werde ihn mit diesem verwechseln, so kommt hinzu daß sich auch sonst in seiner ganzen langen schrift nicht das geringste merkmahl findet welches auf den Apostel als verfasser hinwiese oder auch nur zeigte daß dieser als der verfasser der schrift gelten sollte. Der verklärte Christus wie er in der weissagung dieses buches laut wird, ist allerdings ein ganz anderer als der einst irdische: allein wie könnte er sich irgendeinem der Zwölfe und dazu diesem seinem lieblingsjünger so ausführlich und in so vielerlei reden offenbaren ohne sich ihm irgendwie als dér zu offenbaren welcher einst ihm auch irdisch so nahe stand? wie könnte gerade dieses lebendigste band zwischen himmel und erde und zukunft und vergangenheit hier völlig fehlen?

Nur wenn unser Johannes nie einen andern oder doch vorzüglich nur ihn als den verklärten Christus gekannt hatte, konnte ihm dieser auch só gegenüber treten wie wir es hier sehen. Er war keiner der Zwölfe, und wollte als keiner aus ihrer reihe erscheinen: Christus' gegenüber fühlte er sich nur als *diener* wie jeder andre ächte Christ (1, 1 vgl. 2, 10. 11, 18. 19, 2, 22, 3. 6 vgl. auch 10, 7. 15, 3) und außerdem als *prophet*, ebenso wie er sich seinen lesern rein als solchen gab. Aber so lebendig das alte prophetenthum jezt seit der verklärung Christus wieder auferstanden war und so machtvoll es gerade in unserm Johannes wirkte, so reichte es doch nie an die allgemeine würde und höhe der Zwölfe, wollte das auch nicht; und kein einziger der Zwölfe fühlte sich je als bloßen propheten oder wurde von den Christen dafür ge-

halten. Hätte aber der Apostel sich einmahl bei diesem buche (weil schon nach ATlicher sitte keine prophetische schrift ohne die bürgschaft des namens ihres verfassers erscheinen sollte) wirklich als sein verfasser Johannes nennen wollen, so würde er gegen alle aufrichtigkeit und klarheit gehandelt und die verwirrung nur vermehrt haben wenn er sich bloß als propheten Johannes und nicht als Apostel bezeichnet hätte, da er sich dieses namens zu schämen keinen grund hatte und verhüllende bescheidenheit hier sehr am unrechten orte gewesen wäre.

Indessen gelangen wir hier, wenn wir auch nur die eigenlebigen merkmale verfolgen, noch von einer ganz andern seite aus zu demselben ergebnisse. Unser Johannes welcher kein Apostel wohl aber einer der in neuer fülle sich erhebenden christlichen propheten seyn wollte, konnte übrigens auch sehr wohl ein gemeindeamt bekleiden, etwa einer der Aeltesten von Ephesos seyn, als er nach 1, 9 f. seiner christlichen treue wegen von der heidnischen obrigkeit auf das nahe eiland Patmos verbannt wurde, dort wohl bis nach Nero's sturze bleiben mußte, und ebenda in einer entzückung den lebendigen ersten grund unserer weissagung empfing. Wie er sich nur in seiner ganzen großen schrift so einfach und aufrichtig über sich und über die christlichen verhältnisse in Kleinasien äußert, war er unstreitig ein in eben dieser gegend längst hochangesehener Christ, der diese verhältnisse am genauesten kannte und den umgekehrt auch alle die gemeinden Kleinasiens so vollkommen kannten daß er kurz als *Johannes* sich vor ihnen bezeichnen, sie so grüßen, und unter diesem namen im geheiligten gewande des Christuspropheten zu ihnen reden konnte. Wir müssen uns ihn also als einen Christen denken der in Ephesos und dessen umgegend längst ruhig gewohnt und an den angelegenheiten der christlichen gemeinden daselbst den regsten antheil genommen hatte; er konnte sogar ein dort seßhafter Judäer seyn, oder seit zehn bis zwanzig jahren

dort wohnen [1]); denn daß er gerade nur in Jerusalem seine bildung empfangen hätte, davon finden wir nirgends ein anzeichen, da er die große Hebräische gelehrsamkeit die er überall verräth auch außerhalb Jerusalems sich leicht erwerben konnte. Der Apostel Johannes dagegen blieb nach allem was wir wissen können in der muttergemeinde zu Jerusalem bis diese nach Pella auswanderte, und dann hier bis nach der zerstörung Jerusalems, da er weil er nicht wohl dahin zurückkehren konnte nach Ephesos übersiedelte wo er dann noch so unerwartet lange leben sollte. Wir haben nicht den geringsten grund anzunehmen er habe schon als dies buch geschrieben wurde in Ephesos gelebt und habe so ein buch wie dieses für Ephesos und umgegend schreiben können. Aber auch wenn er schon vor Jerusalem's falle dort gelebt hätte, so würde er sich mit einem solchen prophetischen sendschreiben sicher nicht bloß an diese gemeinden Kleinasiens sondern an die ganze Christenheit gewandt haben, wie es einem Apostel der Muttergemeinde ziemte. Allein die neuesten geschicke dieser Muttergemeinde berücksichtigt unser Johannes nach c. 12 zwar, sie liegen ihm aber nach inhalt desselben sehr klaren stückes c. 12 örtlich sehr weitab; und er spricht hier nicht entfernt alswenn er in jener entscheidungsvollsten und gefährlichsten zeit ein mitglied von ihr oder gar dieses einzig bedeutsame mitglied der Apostel Johannes gewesen wäre.

2. Betrachten wir sodann die sprache dieses werkes im vergleich zu dér der vier unstreitig vom Apostel abstammenden werke, so treffen wir da auf die vollkommenste unmöglichkeit sie von demselben verfasser abzuleiten: so völlig verschieden ist sie sowohl ihrer besondern Hebräischartigen als ihrer allgemeinen Griechischen haltung und farbe nach [2]).

---

1) man bedenke wieviele ausgezeichnete Christen aus Ephesos Paulus grüßt Röm. 16, 3—16. 2) wie ich schon in dem *Comm.* p. 67—74 durch alles einzelne bewies: darauf zurückwei-

Auch des Apostels sprache hat nach I. s. 44 ff. zwar noch immer eine sehr merklich Hebräischartige färbung, weicht aber dennoch von dér unsres Johannes eben in dieser Hebräischen mischung só völlig ab daß der abstand nicht größer seyn kann. In jene spielen die Hebräischen farben nur wie gleichsam alte erinnerungen und schweränderliche gewohnheiten ein, sie hat aber auch sehr vieles von der ächtesten Griechischen farbe, und so ist sie ein ganz eigenthümliches aber mildes und sanftes gemisch: diese ist dagegen durch und durch grell Hebräischartig ohne vom Griechischen geiste auch nur angehaucht zu seyn und eine wahre mischung erlitten zu haben. Etwas trägt zu dieser streng Hebräischen färbung zwar allerdings die oben s. 50 ff. besprochene nachbildung der ATlichen weissagung bei: wir ersehen dieses aus der sprache der Sieben Sendschreiben, welche die Griechischen sprachfarben etwas williger zulassen und nicht ganz so streng wie vermeiden [1]); und auch sonst ist unsres propheten sprache bisweilen an stellen wo er sich vorübergehend selbst wie vergißt zb. in der schilderung des Paradises c. 21 etwas weniger Hebräisch; allein der unterschied ist doch wieder überall nicht sehr bedeutend. Auch ein Evangelium hätte nach dem vorgange der ältesten Evv. und um Christus' Hebräische sprache recht treu wiederzugeben eine weit Hebräischere sprachfarbe ertragen als die Sendschreiben: dennoch sehen wir den Apostel in diesen so sehr verschiedenen schriften sich wesentlich derselben Griechischen sprache bedienen; und ér würde seiner gesammten einfachheit gemäß sicher auch ein weissagungsbuch, hätte er ein solches verfassen wollen, in der ihm eigenthümlichen sprache geschrieben haben. Auch ist ja gerade die seltene mischung zwischen

---

send mag ich hier nicht alles wiederholen, sondern gebe mehr nur ergänzend einige neue bemerkungen. Beiläufig ist auch Bd. I. schon vieles hierher gehörende zerstreut hervorgehoben.

1) so findet sich das gut Griechische nach I. s. 45 beim Apostel so überhäufige οὖν bloß in den Sendschreiben 2, 5. 16. 3, 3 zweimahl. 19, auch 1, 19 nach handschriften; das δή nur 2, 10.

dem Hebräischen und Griechischen dem Apostel só eigenthümlich daß er sie sicher nicht so leicht aufgeben und dazu ohne noth eine ganz andre sprachfarbe hätte annehmen können.

Allein auch ganz abgesehen von diesen Hebräischen redefarben hat im rein Griechischen sprachgebiete jeder der beiden schriftsteller in großer zahl seine besondern lieblingswörter die er gerne oder gar sehr häufig gebraucht und die ihn, gerade auch weil es so gemeine worte sind, stark unterscheiden [1]). Es sind dies nicht etwa nur sehr wenige wörter, wie der Apostel zufällig in den Sendschreiben wohl einige gebraucht die im Evangelium nicht in anwendung kamen (I. s. 44 ff. 429), sondern sehr viele; ja man kann sagen wo der Griechischen sprache für begriffe mehere wörter zu gebote stehen, da wechseln sie fast durchgängig bei den beiden schriftstellern. Auch von

---

1) man nehme zb. das *φθείρω διαφθείρω* thätig und leidend in der Apokalypse, während sie das dem Apostel so gäng und gäbe *ἀπόλλυμι* garnicht hat, da die stelle 9, 11 eine bloße übersezung gibt. Der Apostel kennt in seinen schriften nicht *ἀδικεῖν* und *ἀδίκημα, μετανοεῖν, βασανίζειν* und *βασανισμός, ἡ οἰκουμένη (orbis terrarum* 3, 10. 12, 9. 16, 14), welche alle in der Apokalypse umgekehrt sehr häufig sind; diese dagegen weiß nichts von den dem Apostel so beliebten *δοξάζεσθαι* (nur *δοξάζειν* findet sich 15, 4. 18, 7) und *ὑψοῦσθαι, παράσσειν, ῥήματα* (da die unrichtige lesart 17, 17 nichts beweist), *παῤῥησία, ζωὴ αἰώνιος;* sie kennt kein *πιστεύειν*, gebraucht dagegen *πίστις* 2, 13. 19. 13, 10. 14, 12 welches beim Apostel sich nur 1 Br. 5, 11 findet; und wendet die dem Apostel so beliebten wörter *περιπατεῖν, θεᾶσθαι* und *θεωρεῖν, ἐργάζεσθαι, μένειν* und *μόνη, φωνεῖν, ἐκεῖνος, πάλιν, καθὼς* entweder garnicht oder sehr selten und in etwas anderer bedeutung an. Das bei allen schriftstellern jener zeiten und so auch im NT. häufige *ἐξουσία* ist doch im NT. nirgends so häufig als in der Apokalypse. Solcher abweichungen lassen sich noch weit mehere verfolgen; und je genauer man alles einzelne verfolgt, desto sicherer kommt man immer wieder dárauf zurück daß sich überall zwei ganz verschiedene schriftsteller zeigen. Auch die Griechische mundart ist in den beiderseitigen schriften sehr verschieden.

kunstausdrücken welche nach der verschiedenheit des inhaltes nur in der einen oder andern schrift vorkommen könnten, ist hier keine rede.

Zwar hat unser schriftsteller einige wörter und redensarten mit den schriften des Apostels gemein welche sonst im NT. nicht vorkommen [1]): allein das ist bei dem geringen umfange des NTs mehr wie zufällig, wo sonst so große gegenseitige abweichungen bestehen. Sogar die art wie er Hebräische worte in die Griechischen mischt, ist nach s. 50 verschieden genug.

Man darf aber endlich dem allen auch nicht dás entgegenwerfen unsre schrift stehe eben als im j. 68—69 verfaßt durch einen só weiten zeitraum von den vier andern ab daß die Griechische sprache des Apostels sich in der zwischenzeit so weit habe umgestalten können. Denn abgesehen dávon daß ein 60jähriger wie der Apostel damals etwa hätte seyn müssen überhaupt seine sprache nicht mehr so stark ändern kann, so haben wir hier ja vielmehr

1) so findet sich *ἀληθινός* außer 1 Thess. 1, 9 und Luk. 16, 11 nur im Hebräerbriefe in der Apokalypse und bei dem Apostel, allein die bei diesem noch weit beliebteren ausdrücke und gedanken *ἀληθής, ἀληθῶς, ἀλήθεια* fehlen hier völlig; das *νικᾷν, νίκη* findet sich im NT. nirgends häufiger als bei unserm Apostel und unserm Propheten, aber gerade das dem Apostel so durchaus eigenthümliche *νικᾷν τὸν κόσμον* fehlt hier völlig; *μαρτυρία* ist beiderseitig häufig, aber das bei dem Apostel noch viel häufigere *μαρτυρεῖν* mischt sich hier bloß 1, 2. 22, 16. 20 ein; das dem Apostel so beliebte *τηρεῖν τὸν λόγον* oder *τὰς ἐντολάς* kehrt hier oft wieder, aber das hier wennauch seltener vorkommende *εὐαγγέλιον* und *εὐαγγελίζω* fehlt gerade beim Apostel ganz; *ἑβραϊστί* findet sich im NT. nur Ev. 5, 2. 19, 13. 17. 20. Apoc. 9, 11. 16, 16, sowie *ὄνομα αὐτῷ* in der bedeutung *heißend* nur Ev. 1, 6. 3, 1. Apoc. 6, 8. 9, 11, doch sind das ganz zufällige einzelne begegnungen, ebenso wie das *μετὰ ταῦτα* als übergangswörtchen von abschnitt zu abschnitt, und daß *ἀπὸ* als auf gut Griechisch die ausdehnung in der länge bestimmend sich im NT. nur Apok. 14, 20. Ev. 11, 18. 21, 8 findet; dieser gebrauch des *ἀπὸ* ist l. s. 329 erläutert, und er findet sich ebenso bei andern schriftstellern jener zeit, wie in Jos *J. K.* 2: 10, 2. *Arch.* 18: 6, 6.

zwei sowohl in Griechischer als in Hebräischartiger sprache völlig abweichende sprach- und schreibarten, welche bei demselben schriftsteller in keiner weise möglich sind. Der unterschied ist nicht etwa wie dér zwischen Paulus' früheren mittleren und späteren sendschreiben, sondern só durchgreifend wie etwa dér zwischen dem ersten und dem zweiten Petrusbriefe oder wie es nur sonst zwischen zwei verschiedenen schriftstellern seyn kann.

3. Schwerer ist hier wie überall der unterschied des eigentlichen geistes der beiderseitigen schriftsteller zu messen, zumahl ihre schriften sich auf ganz verschiedenen gebieten bewegen. Daß der prophet Johannes ein ebenso guter Christ sei wie der Apostel insofern ihn durchaus nichts im Christenthume wesentliches von diesem unterscheidet, hätte man nie verkennen oder gar läugnen sollen: auch die genaueste untersuchung führt vielmehr immer dárauf zurück daß er in allem wesentlichen des Christenthumes dem Apostel Johannes ebenso wie dem Apostel Paulus und jedem andern NTlichen schriftsteller völlig gleich steht. Allein etwas anderes ist es wenn man nach der schöpferischen fruchtbarkeit und beweglichkeit des christlichen geistes frägt. Unser Johannes ist eben nur dárin was er geben will und wohin ihn der geist zog groß und nicht ohne schöpferische kraft: im Prophetischen, so wie oben gezeigt ist. Wie die gesammte prophetische kraft im jungen Christenthume noch einmahl neu auflebte, und wie sie sich gerade in der schwersten zeit welche es erfahren konnte so gewaltig regte, davon gibt unser werk das ewige zeugniß. Aber in diesem Prophetischen wie es für jenen zeitaugenblick das treffendste war, geht der geist unsres Johannes auch ganz auf: und daneben fehlt uns jedes zeichen daß in ihm derselbe besondre geist gewaltet habe welchen wir in den dreierlei doch sonst unter sich so verschiedenen schriften des Apostels walten sehen. Auch ein sonstiges merkmahl einer näheren geistesverwandtschaft sucht man hier umsonst [1]). Nun aber steht

1) denn etwa das vorkommen des ὁ λόγος τοῦ θεοῦ Apok. 19,

der Apostel gerade an eigenthümlichkeit und fruchtbarkeit des geistes ebenso wie der Apostel Paulus noch in seinem hohen alter so hoch auch über den ausgezeichnetsten seiner christlichen zeitgenossen daß er sicher auch als prophet, hätte er je als solcher und noch dazu ganz gegen seine gewohnheit und geneigtheit schriftlich wirken wollen, sich in seinem eigensten geiste nicht verläugnet haben würde. Denn auch die dreierlei schriften welche wir sicher von ihm besizen, bewegen sich auf den verschiedensten gebieten und kleiden sich in die verschiedensten gestalten, lassen aber dennoch alle seine eigenthümlichkeiten in sprache wie in geist so leicht und so gleichmäßig durchblicken.

Allein sogar auch die schriftstellerische kunst und fertigkeit ist bei beiden schriftstellern sehr abweichend. Auch bei dem Apostel offenbart sich keine geringe kunst in der anlage und durchführung aller seiner schriften, und diese ist sich in ihnen allen wesentlich gleich, wie Bd. I bewiesen ist. Sie ist aber von vorne an eine wesentlich andre und dazu eine viel einfachere als bei unserm Propheten [1]). Man sage nicht der Apostel habe, wenn er ein prophetisches werk verfassen wollte, diese bestimmte kunst mit ihrer heiligen sieben- und dreizahl und den aus dieser

---

13 kann man umso weniger hieher ziehen da dieser bei dem Apostel schon dem namen nach wieder abweicht. Und daß das beim Apostel hundertfältig wiederklingende *ἀγαπή, ἀγαπᾷν* hier nur 1, 5. 2, 4. 9. 3, 9. 12, 11 (20, 9) sich findet, ist ebenso wenig ein zeichen des gleichen geistes als daß das bei unserm Propheten so sehr häufige *ἅγιος* bei dem Apostel außer Ev. 6, 69. 17, 11. 1 Br. 2, 20 nur in der verbindung mit *πνεῦμα* vorkommt, gerade in dieser aber bei unserm Propheten auch 22, 17 fehlt. 1) denn der einzige fall wo der Apostel nach I. s. 25 f. eine Siebenzahl wählte, hat gegen die kunst der Apokalypse gehalten keine bedeutung. Bengel meinte zwar die siebenzahl der worte Christus' an das Samarische weib Ev. 4, 7—26 sei absichtlich: allein dies bestätigt sich weder durch das Evangelium noch durch die Briefe des Apostels; und willkürliche annahmen der art sind hier sehr vom übel.

aufgebaueten vielfachen bunten Siebenden wählen müssen: eine nöthigung dazu lag nirgends vor; und er hätte auch in seinen ihm sonst gewöhnlichen bewegungen und maßen sicher das an innerer anmuth und herrlichkeit strahlendste weissagungsbuch schaffen können. Aber freilich je mehr unser Johannes sich nur als prophet fühlte und als solcher mit den als so kunst- und geheimnißvoll bewunderten ATlichen schriften wetteifern wollte, desto emsiger und schöpferischer führte er offenbar diese in ihrer art wunderbarste schriftstellerische kunst durch, einem Qabbâlisten nicht unähnlich dieses wort in seinem besten sinne genommen [1]).

— So stimmen hier alle betrachtungen nach welcher seite man hinblicken mag, zu dém ergebnisse überein daß der Apostel und verfasser jener vier schriften unser Prophet nicht seyn könne oder wolle. Ist unsere schrift dennoch sicher so ganz einfach und aufrichtig wie sie sich gibt von demselben Johannes verfaßt welcher sich als ihr verantwortlicher verfasser nennt, so erhebt sich hier endlich die weitere frage ob wir ihn auch außerhalb unsres buches noch sonst auffinden und nachweisen können. Dies aufsuchen wird uns dádurch sehr erleichtert daß wir ihn, nach dem oben weiter erläuterten, nur in Ephesos oder in dessen umgegend als einen Christen suchen müssen welcher damals dort schon länger gelebt und als ein öffentlicher mann allen dortigen Christen sehr wohl bekannt war. Innerhalb des NTs finden wir nun zwar keinen Johannes welchen wir sicher hieher ziehen könnten: was uns in anbetracht seines geringen umfanges nicht auffallen kann. Es hat sich aber theils durch ein bruchstück aus Papias'

1) was man jezt *Qabbâla* nennt, ist erst weit später zu seiner vollen ausbildung gekommen im Rabbinischen zeitalter; und es versteht sich daß das wort in diesem sinne hier nicht gemeint ist. Allein es ist ungerecht und ungeschichtlich zu läugnen daß die anfänge der Qabbâla schon bis zu Hezeqiel und Zakharja hinaufreichen, wie ich sonst hinreichend zeigte.

Evangelischem werke [1]) theils anderweitig [2]) noch zuverlässig genug die nachricht erhalten daß ein vom Apostel ganz verschiedener Johannes ebenfalls früh in Ephesos gelebt und gewirkt habe: man nannte ihn noch später immer zum unterschiede vom Apostel kurz *den Aeltesten Johannes*, gewiß weil er in der gemeinde von Ephesos die würde eines Aeltesten bekleidet hatte; und man zeigte später noch immer die zwei gräber der beiden Johannes in Ephesos: er war aber einer derer die man im weiteren sinne Christus' Jünger nannte, weil sie ihm noch irdisch näher gekommen waren aber nicht wie die Zwölfe ihn immer begleitet hatten [3]). Dieser Johannes kann allen umständen nach sehr wohl der verfasser unsres weissagungsbuches gewesen seyn [4]), und er war es nach allem was wir heute erkennen können wirklich. Er hatte Christus' einst bei weitem nicht so nahe gestanden wie irgendeiner der Zwölfe, nochviel weniger wie der Apostel Johannes: aber nahe genug um desto leichter auch den verklärten noch immer in aller lebendigkeit só zu schauen und zu hören wie Er es in dieser schrift beschreibt [5]). Er konnte sich damals längst in Ephesos niedergelassen und das hohe ansehen sich erworben haben welches er sichtbar genoß. Auch die weiteren geschicke dieser seiner schrift erklä-

---

1) *λογίων κυριακῶν ἐξήγησις* bei Eusebios *K. G.* 3: 39, 4—7.

2) nach den worten des Alexandrinischen Dionysios in Eusebios *K. G.* 7: 25, 16 über die gräber der beiden Johannes, die Eusebios auch 3: 39, 6 zu wiederholen scheint. Denn diese erinnerung steht bei Dionysios ganz fürsich da, und nichts führt dárauf daß er sie etwa von Papias habe.

3) er wußte viel aus Christus' leben zu erzählen (wie man aus den bruchstücken der bücher des Papias bei Eus. *KG.* 3: 39, 4—7. 14 sieht); und man kann leicht denken wie hoch er schon deswegen in Ephesos galt, besonders bevor der Apostel selbst hier seinen festen siz nahm.

4) diese möglichkeit gab ich schon im *Comm.* p. 78 zu, urtheilte jedoch damals über Eusebios als schriftsteller noch etwas zu milde; s. jezt die *Geschichte* VII s. 202 ff.

5) vgl. die *Geschichte* VI s. 70 ff. 96.

ren sich so am leichtesten. Denn betrachten wir noch genau

die erhaltung dieser schrift,

so stoßen wir da auf manches besondere welches richtig zu beachten sehr wichtig ist.

Wer die schrift ihrem vollen ursprünglichen sinne nach wiedererkennt, der kann auch nicht verkennen daß ihr wortgefüge an nicht wenigen stellen, trozdem daß diese in allen bisjezt gefundenen handschriften und sonstigen urkunden gleich lauten, an fehlern leidet [1]). Die Griechischen handschriften weichen zwar bei diesem buche ungemein weit von einander ab, besonders weil man seine aus so vielen oben berührten ursachen höchst ungewöhnliche Griechische sprache unverständlich fand und sie verdeutlichen wollte: und erst jezt fängt man allgemeiner án nach den besten handschriften und sonstigen urkunden die ursprünglichen lesarten wiederherzustellen. Allein von ganz anderer art sind die hier gemeinten fehler: sie betreffen den sinn selbst, und finden sich dennoch gleichmäßig in allen urkunden die uns jezt zu gebote stehen. Darum müssen wir annehmen daß sie schon in der ersten handschrift des werkes sich vorfanden welche weit verbreitet wurde und aus welcher alle die uns jezt bekannten abstammen. Dem verfasser selbst aber kann man sie in keiner weise só zuschreiben als habe er sie nicht vermieden wissen wollen. Entweder also starb er darüber hin ehe er dem werke die richtige durchsicht widmen und es auch von den wenigen schreibfehlern reinigen konnte die sich in der urschrift noch fanden [2]): oder es muß hier früh ein

---

1) die hier gemeinten stellen sind 2, 13, 28. 4, 6. 6, 5. 8. 7, 6. 18, 14. 21, 15—17. Die sache ist schon in den *Jahrbb. der Bibl. wiss.* VIII s. 94 ff. berührt, und die meisten der hier bemerkten stellen sind dort erörtert: doch wird über die einzelnen besser unten verhandelt; hier genügt auf die keineswegs so zufällige allgemeine erscheinung hinzuweisen. 2) daß ein solches frühes verscheiden dieses Johannes nach dém was wir von ihm

anderer ähnlicher unfall gewaltet haben; und fast ist es als ließen uns auch diese gebrechen dicht in die ganze höchst unruhige zeit hineinsehen in welcher das werk entworfen und ausgeführt wurde. Die fehler sind keineswegs dér art daß wir sie nicht bei genauer erwägung des sinnes vollständig verbessern könnten: allein daß hier solche uralte schreibfehler vorliegen, sollte man nicht verkennen. Und da die schrift überhaupt in ihrer sprache so vieles seltsame bot, so ist nicht auffallend daß die folgenden abschreiber diese fehler übersahen.

Von ganz entgegengesezter art ist eine zweite bemerkung. Diese große schrift hat sich übrigens ganz so erhalten wie sie ursprünglich entworfen wurde, ohne alle lücken wie ohne alle zusäze, und ohne daß man sie je ihrem sinne nach stärker umzuändern gewagt hätte. Man kann daher noch jezt das wundervolle gefüge ihrer Gesichte und die ganze kunst ihrer größten wie ihrer kleinsten glieder so vollkommen sicher wiedererkennen wie dies oben gezeigt ist. Da nun andere NTliche schriften in jenen frühesten zeiten wo die willkür der leser und abschreiber noch freier waltete bei weitem nicht so wohl erhalten sind, so muß man sich desto mehr wundern daß gerade über dieser in vieler hinsicht so dunklen und so schwer verständlichen schrift ein so glückliches geschick schwebte. Entweder also hat die beschwörung des verfassers am ende seiner schrift 22, 18 f. wirklich diese gute wirkung auf die ältesten leser und abschreiber ausgeübt; oder die schrift wurde in den nächsten zeiten nach ihrer abfassung schon wegen der gefährlichkeit ihres inhaltes wenn sie den feinden in die hände fallen sollte, weniger verbreitet; oder (was am wahrscheinlichsten) dieses beides wirkte zu dem für uns sehr angenehmen ergebnisse zusammen. Jedenfalls müssen wir heute auch diese sachlage richtig bemerken, schon um die schrift selbst nach

---

wissen sehr wohl zu denken ist, wurde bereits *Geschichte* VII s. 230 bewiesen.

allen seiten hin desto sicherer zu verstehen und desto besser zu schäzen.

Allein wir können diese zwei allgemeinen bemerkungen über die erhaltung der schrift nicht machen ohne auch hier noch einmahl den weiten abstand zu erkennen welcher sie von denen des Apostels trennt. Diese sind, wie Bd. I bewiesen, sämmtlich nur in dem sorgfältigsten wortgefüge veröffentlicht und verbreitet, haben aber dagegen zum zeichen daß sie sehr früh viel gelesen wurden schon in jenen allerältesten zeiten manche fremde zusäze in sehr viele ihrer handschriften aufnehmen müssen. Der unterschied zwischen den beiderseitigen schriften kann auch hier nicht größer seyn.

Daß unsre schrift von Ephesos ausgegangen war, konnte man ihr immer noch leicht ansehen; und nachdem auch der Apostel hier schon lange gewohnt und gewirkt hatte, konnte ihr Johannes umso leichter allmählig immer mehr mit dem berühmteren Apostel verwechselt werden. Doch wird dieses und alles was damit zusammenhängt besser erst unten erörtert werden.

1.1 [1]*Enthüllung Jésus Christus' welche ihm* 1.1
Gott gab, zu zeigen seinen dienern wasda geschehen muß in bälde: und der deutete es vermittelst seines
Engels seinem diener Johannes, [2]*welcher bezeugte das* 2
wort Gottes und das zeugniß Jésu Christus' soviel er
sah. [3]*Selig wer da liest und dieda hören die worte* 3
der weissagung! denn die frist ist nahe.
1.2 [4]*Johannes den sieben gemeinden in Asia.* 4
Gnade euch und frieden von Der ist und Der war und
Der kommt, und von den sieben geistern welche vor sei-
nem stuhle, [5]*und von Jésu Christus der treue zeuge der* 5
erstgeborne der todten und der fürst der könige der
erde! Dem der uns liebt und uns abwusch von unsern

sünden in seinem blute [6]*daß er uns machte zu einem* 6
königthume zu priestern seinem Gotte und vater, ihm die
herrlichkeit und die kraft in die ewigkeiten! Amén! —
[7]*Siehe er kommt mit den wolken, und sehen wird ihn* 7
jedes auge auch die so ihn durchbohrten, und bitter kla-
gen werden über ihn alle die stämme der erde: ja Amén!
[8]*Ich bin das A und das Z, sagt der Herr Gott, Der ist* 8
und der war und der kommende, der Allmächtige.

1.3 [9]*Ich Johannes euer bruder und mitgenosse in der* 9
drangsal und königsherrlichkeit und geduld in Jésu be-
fand mich auf dem eilande genannt Patmos wegen des
wortes Gottes und des zeugnisses Jésu's. [10]*Ich befand* 10
mich im geiste am Herrentage, und hörte eine stimme
hinter mir groß wie einer posaune [11]*sagend "was du* 11
schauest schreibe in ein buch und sende es den sieben
gemeinden, nach Ephesos und nach Smyrna und nach
Pergamos und nach Thyateira und nach Sardes und nach
Philadelpheia und nach Laodikeia!" — [12]*Und ich wandte* 12
mich um zu schauen die stimme welche redete mit mir:
und umgewandt sah ich sieben goldene leuchter [13]*und* 13
in der mitte der leuchter einen wie einen menschensohn,
bekleidet fußlang und umgürtet an den brüsten mit gol-
denem gürtel; [14]*sein haupt aber und die haare weiß wie* 14
weiße wolle wie schnee, und seine augen wie lohe feuers;
[15]*und seine füße ähnlich bernsteine wie einer im schmelz-* 15
*ofen durchfeuerten *), und seine stimme wie vieler was-*
ser stimme, [16]*und habend in seiner rechten hand sieben* 16
sterne, und aus seinem munde ein zweischneidiges schar-
fes schwert ausgehend; und sein angesicht wie die sonne
scheint in ihrer kraft. [17]*Und als ich ihn sah, fiel ich* 17
zu seinen füßen wie todt: und er legte seine rechte auf
mich, sagend "fürchte nicht! ich bin der erste und der
lezte" [18]*und der lebende: und ich war todt und siehe* 18
lebend bin ich in die ewigkeiten der ewigkeiten, und
habe die schlüssel des Todes und der Hölle. — [19]*Schreib* 19

---

*) nämlich *lohe* v. 14.

also auf was du sahest, und was das alles ist, und was bald geschehen wird nach diesem, [20]*das geheimniß der* 20
sieben sterne die du sahest auf meiner rechten und die sieben goldenen leuchter: die sieben sterne sind mittler der sieben gemeinden, und die sieben leuchter sind sieben gemeinden.

2.1.4 [1]*Dem mittler der gemeinde in Ephesos schreibe:* 2,1
Solches sagt der die sieben sterne in seiner rechten hält, der umwandelt in der mitte der sieben goldenen leuchter: [2]*Ich weiß deine werke, und die mühe und die ge-* 2
duld von dir, und daß du nicht kannst ertragen Schlechte, und versuchtest die welche sich Apostel zu seyn rühmen und es nicht sind und fandest sie als lügner; [3]*und ge-* 3
duld hast, und trugest wegen meines namens, und ermüdetest nicht. [4]*Doch ich habe gegen dich daß du* 4
deine erste liebe aufgabst: [5]*gedenke also wovon du her-* 5
abgefallen bist und zeige reue, und die ersten werke thue; wenn aber nicht, so komme ich dir und werde deinen leuchter aus seinem orte stoßen, wann du nicht reue zeigst. [6]*Doch dás hast du daß du hassest die* 6
werke der Nikolaiten, welche auch ich hasse. — [7]*Wer* 7
ohr hat höre was der Geist sagt den gemeinden: dem Siegenden, ihm werde ich zu essen geben von dem holze des Lebens, welches ist mitten im Paradise meines Gottes!

2.2.5. [8]*Und dem mittler der gemeinde in Smyrna schreibe:* 8
Solches sagt der erste und der lezte, der todt ward und lebte: [9]*Ich weiß deine drangsal und armuth (aber reich* 9
bist du!) und deine lästerung von denen die sich Judäer zu seyn rühmen und es nicht sind sondern eine gemeinschaft des Satan's. [10]*Nichts fürchte wieviel du* 10
*bald leiden wirst! siehe doch, werfen wird der Verkläger *) manche von euch ins gefängniß damit ihr versucht werdet, und ihr werdet eine drangsal haben von zehn tagen: werde treu bis zum tode, und ich werde dir geben den kranz des Lebens! —* [11]*Wer ohr hat höre* 11

---

*) das i. d. Teufel.

was der Geist sagt der gemeinden: wer siegt soll nicht verlezt werden von dem zweiten tode!

2.3.6. [12]*Und dem mittler der gemeinde in Pergamos* 12
schreibe: Solches sagt der das zweischneidige scharfe
schwert hat: [13]*Ich weiß wo du wohnest, da wo der stuhl* 13
des Satan's ist: und du hältst fest meinen namen, und
verläugnetest nicht meinen glauben auch in den tagen
Antipas', mein zeuge mein getreuer welcher getödtet
wurde bei euch wo der Satan wohnt. [14]*Aber ich habe* 14
gegen dich weniges: du hast dort solche die die lehre
Balaam's halten, welcher lehrte dem Balak anstoß zu
werfen vor die söhne Israel's, zu essen gözenopfer und
zu huren: [15]*also hast auch du solche die die lehre* 15
der Nikolaiten halten, was ich ähnlich hasse. [16]*Reue* 16
also zeige: wenn aber nicht, so komme ich dir schnell
und werde mit ihnen kämpfen mit dem schwerte meines
mundes. — [17]*Wer ohr hat höre was der Geist sagt den* 17
gemeinden: dem siegenden, ihm werde ich geben vom
verborgenen Manna; und werde ihm geben ein weißes
steinchen, und auf dem steinchen ein neuer name ge-
schrieben den niemand kennt als nur der empfangende!

2.4.7. [18]*Und dem mittler der gemeinde in Thyateira* 18
schreibe: Solches sagt der sohn Gottes, der seine augen
hat wie lohe feuers, und seine füße sind ähnlich dem
bernsteine: [19]*Ich weiß deine werke und die liebe und* 19
die treue und die dienstlust und die geduld von dir, und
wie deine lezten werke mehr sind als die ersten: [20]*aber* 20
ich habe gegen dich daß du lässest dein weib Jezabel,
welche sich prophetin nennt und lehrt und irreführt meine
diener zu huren und zu essen gözenopfer; [21]*und ich gab* 21
ihr eine frist damit sie reue zeigte, und sie will keine
reue zeigen ob ihrer werke. [22]*Siehe ich werfe sie auf's* 22
lager, und die mit ihr ehebrechenden in große drang-
sal, wann sie keine reue zeigen ob der werke derselben;
[23]*und ihre kinder werde ich tödten durch schnelltod,* 23
und erkennen werden alle die gemeinden daß ich's bin
der erforschet nieren und herzen; und werde euch ge-

ben jedem nach eueren werken. [24]*Euch aber sage ich,* 24
den übrigen in Thyateira soviele nicht haben diese lehre,
dieda nicht erkannten die tiefen des Satan's wie sie sa-
gen: nicht werfe ich auf euch eine andre last! [25]*Nur* 25
was ihr habet haltet fest bisdaß ich kommen werde:
[26]*und wer siegt und hält bis zum ende meine werke,* 26
dem will ich geben vollmacht über die Heiden, [27]*und er* 27
wird sie weiden mit eisernem stabe wie die irdenen töpfe
zerschmettert werden, wie auch ich es empfangen habe
von meinem vater; [28]*und werde ihm geben den Mor-* 28
genstern. [29]*Wer ohr hat höre was der Geist sagt den* 29
gemeinden!

2.5.8. [1]*Und dem mittler der gemeinde in Sardes schreibe:* 3,1
Solches sagt der die sieben geister Gottes hat und die
sieben sterne: Ich weiß deine werke, daß du den namen
hast du lebest und bist todt. [2]*Werde wachend, und* 2
stärke das übrige worum du absterben wolltest! denn
nicht habe ich deine werke gefunden vollkommen vor
meinem gotte. [3]*Gedenke also wie du empfangen hast*)* 3
*und hörtest**), und bewahre es und zeige reue! —*
Wann du nun nicht wach wirst, so werde ich wie ein
dieb kommen und du sollst nicht erfahren welche stunde
ich über dich kommen werde! [4]*Aber einige namen hast* 4
du in Sardes die nicht besudelten ihre gewänder; und
sie werden mit mir in weißen wandeln, weil sie würdig
sind. [5]*Wer siegt dér wird sich umhüllen mit weißen* 5
gewändern, und nicht will ich seinen namen auslöschen
aus dem buche des Lebens, und werde seinen namen
bekennen vor meinem vater und seinen Engeln. [6]*Wer* 6
ohr hat höre was der Geist sagt den gemeinden!

2.6.9. [7]*Und dem mittler der gemeinde in Philadelpheia* 7
schreibe: Solches sagt der wahrhafte Heilige der hat den
schlüssel David's, der öffnet und keiner wird schließen,
und schließt und keiner wird öffnen: [8]*Ich weiß deine* 8
werke! siehe schon habe ich vor dir eine thür offen

---

*) nämlich den h. Geist. **) das Evangelium.

aufgethan so keiner kann schließen, weil du wohl kleine macht hast und doch bewahrtest mein wort und nicht verläugnetest meinen namen; [9]*siehe ich bringe aus der* 9
gemeinschaft des Satan's derer die sich Judäer zu seyn rühmen und es nicht sind sondern lügen, siehe ich werde sie dáhin bringen daß sie kommen und huldigen werden vor deinen füßen und erkennen daß ích dich liebte;
[10]*weil du bewahrtest das wort meiner geduld, so will* 10
auch ich dich bewahren vor der stunde der versuchung die bald kommen wird über den ganzen erdkreis, zu versuchen die welche wohnen auf der erde. — [11]*Ich* 11
komme schnell: halte was du hast, damit niemand nehme deinen kranz! [12]*Wer siegt dén werde ich zu einer säule* 12
machen im Tempel meines gottes, und hinauskommen soll er nichtmehr, und werde auf ihn schreiben den namen meines Gottes und den namen der stadt meines Gottes, des neuen Jerusalems das herabkommt aus dem himmel von meinem Gotte; und meinen neuen namen. [13]*Wer* 13
ohr hat höre was der Geist sagt den gemeinden!
2.7.10. [14]*Und dem mittler der gemeinde in Laodikeia* 14
schreibe: Solches sagt der Amén, der treue und wahrhafte zeuge, der anfang der schöpfung Gottes: [15]*Ich* 15
weiß deine werke, wie du weder kalt bist noch warm! O wärest du doch lieber kalt als warm! [16]*só wie du* 16
lau bist und weder warm noch kalt, werde ich dich aus meinem munde speien! [17]*weil du sagst "reich bin ich* 17
und reichgeworden, und nichts habe ich nöthig" und weißt nicht daß du bist der unglückselige und der elende und arme und blinde und nackte! [18]*Ich rathe dir zu* 18
kaufen ein wenig gold von mir das durchfeuert durch feuer damit du reich werdest, und weiße gewänder damit du dich in sie hüllest und nicht erscheine die schande deiner nacktheit, und salbe zu bestreichen deine augen damit du sehest! — [19]*Soviele ich immer liebe, die rüge* 19
und erziehe ich: eifer also habe und reue! [20]*Siehe ich* 20
stehe schon an der thür und klopfe: wann jemand höret meine stimme und öffnet die thüre, da werde ich einge-

hen zu ihm und werde speisen mit ihm und er mit mir.
[21]Wer siegt dem werde ich geben zu sizen mit mir auf 21
meinem stuhle, wie auch ich siegte und mich sezte mit
meinem vater auf seinen stuhl. *[22]Wer ohr hat höre was* 22
der Geist sagt den gemeinden!

.1.11. *[1]Nach diesem sah ich und siehe da eine thür ge-* 4,1
öffnet im himmel, und die erste stimme welche ich hörte
war wie einer posaune mit mir redend, sagend "steige
hieher, und zeigen werde ich dir was geschehen muß
nach diesem!" *[2]Sofort ward ich im geiste: und siehe* 2
ein stuhl stand da im himmel, und auf dem stuhle ein
sizender: *[3]und der sizende war ähnlich an aussehen ei-* 3
nem Jaspissteine und einem Sardischen, und ein regen-
bogen war rings um den stuhl ähnlich an aussehen ei-
nem Smaragd; *[4]und rings um den stuhl vierundzwanzig* 4
*stühle, und auf den stühlen**) *die vierundzwanzig Ael-*
testen sizend, umkleidet mit weißen gewändern und auf
ihren häuptern goldene kränze. — *[5]Und aus dem stuhle* 5
fahren blize und stimmen und donner aus, und sieben
feuerfackeln brennend vor dem stuhle welche die sieben
geister Gottes sind; *[6]und vor dem stuhle wie ein glä-* 6
sernes meer ähnlich Krystalle. Und inmitten des stuh-
*les***) *und rings um den stuhl vier wesen voller augen*
nach vorne und hinten: *[7]und das erste wesen gleich ei-* 7
nem löwen und das zweite wesen gleich einem jungen
stiere, und das dritte wesen habend das gesicht wie ein
mensch und das vierte wesen gleich fliegendem adler;
[8]und die vier wesen je das einzelne habend sechs flü- 8
gel, rings und innwärts sind sie voller augen, und ruhe
haben sie nicht tags und nachts, sagend

Heilig heilig heilig ist der Herr Gott der Allmächtige,
Der War und der Ist und der Kommt!

— *[9]Und je wann die wesen geben herrlichkeit und ehre* 9
und dank dem auf dem stuhle sizenden, dem der lebt

---

*) nämlich *sah ich.* **) hier fehlt wahrscheinlich *und inmitten der Aeltesten* d. i. zwischen beiden.

in die ewigkeiten der ewigkeiten, [10]*fallen hin die vier-* 10
undzwanzig Aeltesten vor dem auf dem stuhle sizenden,
und huldigen dem lebenden in die ewigkeiten der ewig-
keiten, und werfen ihre kränze vor dem stuhle nieder,
[11]*sagend* 11
Würdig bist du, der unser Herr und Gott,
zu empfangen die herrlichkeit und die ehre und die macht,
weil du schufest das All,
und ob deines willens war es nicht und wurde ge-
schaffen!

3.2.12. [1]*Und ich sah zur rechten des auf dem stuhle sizenden* 5,1
ein buch beschrieben von innen und außen, versiegelt
mit sieben siegeln; [2]*und sah einen gewaltigen engel aus-* 2
rufen mit lauter stimme "wer ist würdig zu öffnen das
buch und zu lösen seine siegel?" [3]*und keiner konnte im* 3
himmel noch auf der erde noch unter der erde öffnen
das buch noch einsehen dasselbe. [4]*Und ich weinte viel* 4
daß keiner würdig erfunden ward zu öffnen das buch
noch einzusehen dasselbe: [5]*und einer von den Aeltesten* 5
sagt mir "weine nicht! siehe es siegte der löwe der aus
dem stamme Juda's, die wurzel David's, der öffnet das
buch und seine sieben siegel. — [6]*Und ich sah inmitten* 6
des stuhles und der vier Wesen und inmitten der Ael-
testen ein lämmlein dastehend wie geschlachtet, habend
sieben hörner und sieben augen welche sind die sieben
geister Gottes die entsandt werden in die ganze erde:
[7]*und er kam und hat es genommen aus der rechten des* 7
auf dem stuhle sizenden. [8]*Und als er genommen das* 8
buch, fielen nieder die vier Wesen und die vierund-
zwanzig Aeltesten vor dem lämmlein, habend ein jeder
eine Cither und goldene schalen voll von weihrauch-
spenden welche sind die gebete der Heiligen; [9]*und sin-* 9
gen neuen gesang, sagend "Würdig bist du zu nehmen
das buch und zu öffnen seine siegel, weil du geschlach-
tet wardst und erkauftest unserm Gotte durch dein
blut aus jeder sippe und zunge und geschlechte und
volke, [10]*und machtest sie zum königreiche und zu prie-* 10

stern unserm Gotte, daß sie herrschen über die erde!"
— [11]Und ich sah und hörte wie den laut vieler Engel 11
rings um den stuhl und die Wesen und die Aeltesten,
und es war ihre zahl zehntausende von zehntausenden
und tausende von tausenden, [12]sagend mit lauter stimme 12
Würdig ist das lämmlein das geschlachtete zu empfan-
gen die macht und fülle und weisheit, und gewalt und
ehre und herrlichkeit und segen!" [13]Und jede schö- 13
pfung welche im himmel und auf der erde und unter-
halb der erde und auf dem meere, wasda ist auch das
in ihnen alles, sie alle hörte ich sagen "Dem auf dem
Stuhle sizenden und dem Lämmlein der segen und die
ehre, und die herrlichkeit und die kraft in die ewigkei-
ten der ewigkeiten!" [14]Und die vier Wesen sagend das 14
Amén, und die Aeltesten fielen hin und huldigten.

3.13. *[1]Und ich sah da öffnete das Lämmlein eins der sie-* 6,1
ben siegel, und hörte von einem der vier Wesen sagen
wie donnerstimme "komm!" [2]Und ich sah und sieheda 2
ein weißes roß, und der auf ihm sizende habend einen
bogen, und es ward ihm gegeben ein kranz: und aus-
zog er siegend und damit er siege.

. 14. *[3]Und da er öffnete das zweite siegel, hörte ich von* 3
dem zweiten Wesen sagen "komm!" [4]Und auszog ein 4
anderes roß feuerroth, und dem auf ihm sizenden —
ihm wurde gegeben zu nehmen den frieden aus der erde
und daß sie sich einander schlachteten; und gegeben
wurde ihm ein großes schwert.

. 15. *[5]Und da er öffnete das dritte siegel, hörte ich von* 5
dem dritten Wesen sagen "komm!" Und ich sah, und
sieheda ein schwarzes roß, und der auf ihm sizende ha-
bend eine wage in seiner hand; [6]und ich hörte eine 6
stimme inmitten der vier Wesen sagend "ein klein maß
waizen um einen halbgulden, und drei kleinmaße gerste
um einen halbgulden! Und das öl und den wein sollst
du nicht beschädigen!"

. 16. *[7]Und da er öffnete das vierte siegel, hörte ich vom* 7
vierten Wesen sagen "komm!" [8]Und ich sah, und sie- 8

heda ein fahles roß, und der hoch auf ihm sizende hat den namen der Tod, und der Höllengott folgt mit ihm; und ward ihm gegeben vollmacht über das viertel der erde, zu tödten mit schwerte und mit hunger und mit tod und durch die thiere der erde.

3.4.14.17. [9]*Und da er öffnete das fünfte siegel, sah ich unter-* 9
halb des Altares die seelen der geschlachteten wegen des Wortes Gottes und wegen des zeugnisses das sie hatten: [10]*und sie schrieen lauter stimme sagend "biswann, du* 10
heiliger und wahrhafter Herrscher, richtest und rächest du nicht unser blut an den wohnenden auf der erde?" [11]*Und ward ihnen gegeben weißes gewand, und ihnen* 11
gesagt daß sie ausruheten eine kurze zeit bis sie ergänzten auch ihre mitdiener und ihre brüder die getödtet werden würden wie auch sie.

3.5.15.18. [12]*Und ich sah da er öffnete das sechste siegel: und* 12
ein großes erdbeben entstand, und die sonne wurde schwarz wie ein härenes trauertuch, und der mond wurde ganz wie blut; [13]*und die sterne des himmels fielen auf* 13
die erde wie wenn ein feigenbaum abwirft seine spätfeigen wenn von großem winde erschüttert; [14]*und der* 14
himmel ward abgerissen wie ein sich zuwickelndes buch, und jeder berg und eiland wurden aus ihren stellen bewegt. [15]*Und die könige der erde und die großfürsten* 15
und die Obersten und die reichen und die gewaltigen und jeder sklave und freie bargen sich in die höhlen und in die felsen der berge, [16]*und sagen den bergen* 16
und den felsen "fallet auf uns und berget uns vor dem angesichte des auf dem Stuhle sizenden und vor dem zorne des lämmleins, [17]*weil kam der große tag seines* 17
zornes, und wer kann bestehen?"

3.6.16.19. [1]*Und nach diesem sah ich vier Engel stehend an* 7,1
den vier winkeln der erde, haltend die vier winde der erde damit kein wind wehe über die erde noch über das meer noch über einen baum; [2]*und ich sah einen* 2
andern Engel aufsteigend von sonnenaufgange habend ein siegel des lebendigen Gottes, und er schrie mit lau-

ter stimme den vier Engeln zu denen da gegeben war
zu beschädigen die erde und das meer [3]*sagend "be-* 3
schädiget nicht die erde noch das meer noch die bäume,
bis wir siegeln die diener unsres Gottes auf ihren stir-
nen!" [4]*Und ich hörte die zahl der besiegelten: hun-* 4
dert vier und vierzig tausende aus jedem stamme der
söhne Israel's; [5]*aus Juda's stamme 12000 besiegelte,* 5
aus Ruben's stamme 12000 besiegelte, aus Gad's stamme
12000 besiegelte, [6]*aus Asér's stamme 12000 besiegelte,* 6
aus Nephthalim's stamme 12000 besiegelte, aus Ma-
*nasse's *) stamme 12000 besiegelte;* [7]*aus Symeon's* 7
stamme 12000 besiegelte, aus Levi's stamme 12000 be-
siegelte, aus Isakhar's stamme 12000 besiegelte, [8]*aus* 8
Zabúlon's stamme 12000 besiegelte, aus Josef's stamme
12000 besiegelte, aus Benjamin's stamme 12000 be-
siegelte.

17.20. [9]*Nach diesem sah ich, und sieheda eine große schaar* 9
welche keiner zählen konnte, aus jedem volke und stäm-
men und völkerschaften und zungen, stehend vor dem
Stuhle und vor dem Lämmlein, sie umkleidet mit wei-
ßen gewändern und palmen in ihren händen: [10]*und sie* 10
rufen mil lauter stimme sagend "das heil ist unserm
Gotte, der auf dem Stuhle sizt und dem Lämmlein!"
[11]*Und alle die Engel standen rings um den Stuhl und* 11
die Aeltesten und die vier Wesen, und fielen vor dem
Stuhle auf ihre gesichte und huldigten Gotte [12]*sagend* 12
"Amén! der Segen und die Herrlichkeit und die Weis-
heit, und der Dank und die Ehre und die Macht und
die Gewalt unserm Gotte in die ewigkeiten der ewigkei-
ten!" — [13]*Und es versezte einer der Aeltesten sagend* 13
mir "diese da die mit den weißen gewändern umkleide-
ten wer sind sie und woher kamen sie?" [14]*und ich sagte* 14
ihm "mein Herr, du weißt es!" [14]*Und er sagte mir"*
diese sind die welche kommen aus der großen trübsal,
und sie wuschen ihre gewänder und bleichten sie im

---

*) oder *Dan's.*

blute des Lämmleins: [15]*deshalb sind sie vor dem Stuhle* 15
Gottes, und dienen ihm tags und nachts in seinem Tempel, und der auf dem Stuhle sizende wird zelten über ihnen; [16]*sie werden nicht weiter hungern noch weiter* 16
dürsten, noch soll auf sie fallen die sonne noch irgend hize, [17]*weil das Lämmlein das an der mitte des Stuhles* 17
sie weidet und sie führet zu lebenswasserquellen; und auslöschen wird Gott jede thräne aus ihren augen.

4.1.18.21. [1]*Und als er öffnete das siebente siegel, ward eine* 8,1
stille im himmel etwa eine halbe stunde . . . . . .

4.2.19.22. [2]*Und ich sah die sieben Engel welche vor Gott* 2
standen, und gegeben wurden ihnen sieben posaunen. [3]*Und ein anderer Engel kam und stellte sich an den* 3
Altar habend ein goldenes rauchfaß, und gegeben wurden ihm viele rauchwerke daß er sie gäbe für die gebete aller der Heiligen auf den goldenen Altar welcher vor dem Stuhle: [4]*und aufstieg der duft der rauchwerke* 4
für die gebete der Heiligen aus des Engels hand vor Gott; [5]*und genommen hat der Engel das rauchfaß, und* 5
füllte es aus dem feuer des Altares und warf's auf die erde: und wurden donner und blize und stimmen und erdbeben. [6]*Und die sieben Engel welche die sieben po-* 6
saunen hatten bereiteten sich daß sie posaunten.

4.3.20.23. [7]*Und der erste Engel posaunte: und es ward ha-* 7
gel und feuer gemischt mit blut, und wurde geworfen auf die erde. Und das drittel der erde wurde verbrannt, und das drittel der bäume verbrannt, und jedes grüne gras verbrannt.

. . . 24. [8]*Und der zweite Engel posaunte: und wie ein gro-* 8
ßer berg in feuer brennend ward geworfen ins meer. Und es wurde das drittel des meeres blut, [9]*und starb* 9
das drittel der geschöpfe welche im meere die seelen haben, und das drittel der schiffe wurden vernichtet.

. . . 25. [10]*Und der dritte Engel posaunte: und es fiel aus* 10
dem himmel ein großer stern brennnend wie eine fackel, und fiel auf das drittel der flüsse und auf die quellen der wasser; [11]*und der name des sternes heißt der Wer-* 11

muth. Und es ward das drittel der wasser zu wermuth,
und viele der menschen starben von den wassern weil
sie bitter geworden.

. 26. [12]*Und der vierte Engel posaunte: und geschlagen* 12
ward das drittel der sonne und das drittel des mondes
und das drittel der sterne, daß verfinstert würde das
drittel derselben, und der tag nicht schiene um sein drit-
tel, und die nacht desgleichen. — — [13]*Und ich sah und* 13
hörte einen adler fliegend im mittelhimmel sagen mit
lauter stimme "Wehe Wehe Wehe den auf der erde woh-
nenden ob der stimmen der posaune der drei Engel die
bald posaunen!"

1.27. [1]*Und der fünfte Engel posaunte: und ich sah ei-* 9,1
nen stern aus dem himmel gefallen zur erde, und ward
ihm gegeben der schlüssel des brunnens des Abgrundes,
[2]*und er öffnete den brunnen des Abgrunds. Und auf-* 2
stieg rauch aus dem brunnen wie rauch eines großen
brennenden ofens, und verfinstert ward die sonne und
die luft von dem rauche des brunnens: [3]*und aus dem* 3
dampfe kamen heuschrecken auf die erde hervor. —
Und gegeben ward ihnen vollmacht wie vollmacht haben
die skorpionen der erde, [4]*und gesagt ward ihnen daß* 4
sie nicht beschädigten das gras der erde noch irgend
grünes noch irgendeinen baum sondern nur die menschen
welche nicht haben das siegel Gottes auf ihren stirnen;
[5]*und gegeben ward ihnen daß sie sie nicht tödteten son-* 5
dern sie sollten gefoltert werden fünf monate: und ihre
folter ist wie Skorpions folter wann er sticht einen men-
schen. [6]*Und in jenen tagen werden die menschen su-* 6
chen den tod und sollen ihn nicht finden, und sich seh-
nen zu sterben und der tod flieht vor ihnen. — [7]*Und* 7
die bilder der heuschrecken ähnlich rossen die bereit sind
zu kriege, und auf ihren stirnen wie kränze gleich golde,
und ihre gesichte wie menschengesichte; [8]*und hatten* 8
haare wie weiberhaare, und ihre zähne wie von löwen,
[9]*und hatten panzer wie eiserne panzer; und die stimme* 9
ihrer flügel wie stimme vieler wagen von rossen die lau-

fen zum kriege. [10]*Und sie haben schwänze gleich Skor-* 10
pionen und stacheln, und in ihren schwänzen ist ihre
vollmacht zu beschädigen die menschen fünf monate;
[11]*habend zum könige über sich einen Engel des Ab-* 11
grundes, sein name Hebräisch Abaddón, im Griechischen
*aber heißt er Apollyón *). — —* [12]*Das eine Wehe ging* 12
vorüber: siehe es kommen noch zwei Wehe nachher!
4.5.22.28. [13]*Und der sechste Engel posaunte: und ich hörte* 13
eine stimme aus den vier hörnern des goldenen Altares
welcher vor Gott, [14]*sagend dem sechsten Engel derda* 14
die posaune hatte "löse die vier Engel welche gefesselt
sind am großen flusse Ephrátes!" [15]*Und gelöst wurden* 15
die vier Engel welche bereit sind auf die stunde und
tag und monat und jahr daß sie tödteten das drittel
der menschen; [16]*und die zahl der rosse zwanzigtausende* 16
von zehntausenden: ich hörte ihre zahl. [17]*Und also sah* 17
ich die rosse in dem gesichte und die auf ihnen sizen-
den: habend harnische feurige dunkelblaue und schwe-
felige, und die köpfe der rosse wie löwenköpfe, und aus
ihren mäulern geht feuer und rauch und schwefel her-
vor. [18]*Von diesen drei schlägen wurden getödtet das* 18
drittel der menschen, von dem feuer und dem dampfe
und dem schwefel der aus ihren mäulern geht; [19]*denn* 19
die vollmacht der rosse liegt in ihrem maule und in ih-
ren schwänzen: denn ihre schwänze sind ähnlich schlan-
gen, habend köpfe, und mit ihnen verlezen sie. — —
[20]*Und die übrigen menschen welche nicht getödtet wur-* 20
den durch diese schläge, hatten keine reue ob der werke
ihrer hände, daß sie nicht huldigten den Dämonen und
den gözen den goldenen und den silbernen und den eher-
nen und den steinernen und den hölzernen welche we-
der sehen können noch hören noch herumgehen, [21]*und* 21
hatten keine reue ob ihrer mordthaten noch ob ihrer
zaubereien noch ob ihrer hurerei noch ob ihrer dieb-
stähle.

---

*) d. i. *Verderber.*

.29. [1]*Und ich sah einen andern gewaltigen Engel her-* 10,1
abkommend vom himmel, umgeben von einer wolke und
der regenbogen auf seinem haupte, und sein angesicht
wie die sonne und seine füße wie feuersäulen, [2]*und ha-* 2
bend in seiner hand ein büchelchen geöffnet. Und er
sezte seinen rechten fuß auf das meer, den linken aber
auf das land, [3]*und schrie mit gewaltiger stimme wie ein* 3
löwe brüllt: und als er geschrieen, redeten die sieben
donner ihre stimmen. [4]*Und als die sieben donner ge-* 4
redet, wollte ich schreiben: und ich hörte eine stimme
aus dem himmel sagen "versiegele was die sieben don-
ner geredet, und schreibe es nicht!" — [5]Und der En- 5
gel den ich sah stehend auf dem meere und dem lande,
hub seine rechte hand zum himmel [6]*und schwur bei dem* 6
der lebt in die ewigkeiten der ewigkeiten welcher schuf
den himmel und was in ihm und die erde und was in
ihr und das meer und was in ihm, daß "keine zeit mehr
seyn wird, [7]*sondern in den tagen der stimme des sie-* 7
benten Engels wann er posaunen wird, da ist vollendet
das geheimniß Gottes wie er frohgemeldet seinen dienern
den Propheten". — [8]Und die stimme welche ich aus dem 8
himmel hörte, redet wiederum mit mir und sagt "gehhin
nimm das geöffnete buch in der hand des Engels der
auf dem meere und auf dem lande steht!" [9]*Und hin* 9
ging ich zu dem Engel, sagend ihm mir zu geben das
büchelchen: und er sagt mir "nimm und verschlinge es,
und bitter wird's machen deinen leib, aber in deinem
munde wird's süß seyn wie honig!" [10]*Und ich nahm* 10
das büchelchen aus der hand des Engels und verschlang
es, und es ward in meinem munde wie honig süß, und
als ich's gegessen ward bitter mein leib; [11]*und man* 11
sagt mir "du mußt wiederum weissagen über viele völ-
ker und völkerschaften und zungen und könige!"

30. [1]*Und gegeben ward mir ein rohr ähnlich einer ruthe,* 11,1
sagend "Auf und miß den Tempel Gottes und den Altar
und die bei ihm huldigenden; [2]*und die äußere halle des* 2
Tempels wirf hinaus und miß sie nicht, weil sie gegeben

ward den Heiden, und die heilige stadt werden sie treten zwei und vierzig monate. — — [3]Und geben werde 3
ich meinen zwei Zeugen und weissagen werden sie tausend zweihundert sechzig tage gekleidet in trauergewänder: [4]diese sind die zwei ölzweige und die zwei leuch- 4
ter die vor dem Herrn der erde stehen. [5]Und wenn sie 5
jemand verlezen will, so muß er getödtet werden!
[6]Diese haben den himmel vollmacht zu schließen, daß 6
kein regen regne die tage ihrer weissagung; und vollmacht haben sie über die wasser sie in blut zu wandeln, und zu schlagen die erde mit jedem schlage sooft sie etwa wollen. — [7]Und wann sie vollenden werden ihr 7
zeugniß, wird das thier welches aus dem Abgrunde aufsteigt mit ihnen krieg machen, und sie besiegen und sie tödten; [8]und ihre leiche auf dem markte der großen 8
stadt welche geistig heißt Sodom und Aegypten, wo auch ihr Herr gekreuzigt ward — [9]ja es schauen viele von 9
den völkern und stämmen und zungen und völkerschaften ihre leiche vierte halb tage, und lassen ihre leichen in kein grabmahl beigesezt werden; [10]und die auf 10
der erde wohnenden freuen sich über sie und frohlocken, und geschenke werden sie sich einander schicken, weil diese zwei Propheten quälten die auf der erde wohnenden. — — [11]Und nach den vierte halb tagen drang ein 11
hauch lebens aus Gott in sie und sie standen auf ihre füße, und große furcht überfiel die sie schauenden: 12
[12]und sie hörten eine laute stimme aus dem himmel ihnen sagend "steigt hier herauf!" und aufstiegen sie in der wolke, und es schaueten sie ihre feinde. [13]Und in 13
jener stunde ward ein großes erdbeben, und das zehntel der stadt fiel, und getödtet wurden in dem erdbeben zehntausend menschenleben, und die übrigen wurden voll furcht und gaben dem Gotte der himmel die ehre.

[14]Das zweite Wehe ging vorüber: das dritte Wehe 14
siehe kommt schnell!

5.1.25.31. *[15]Und der siebente Engel posaunte: und laute stim-* 15
men entstanden im himmel, sagend "Es wurden die herr-

schaften der welt unsers Herrn und seines Gesalbten,
und herrschen wird er in die ewigkeiten der ewigkeiten!"
[16]*Und die vierundzwanzig Aeltesten die vor Gott sizen* 16
auf ihren stühlen, fielen auf ihre angesichte und huldig-
ten Gotte, sagend [17]*"Wir danken dir Herr Gott All-* 17
mächtiger der Ist und der War, daß du genommen deine
große macht und herrschtest! [18]*Und die völker erzürn-* 18
ten und es kam dein zorn und die zeit der Todten ge-
richtet zu werden, und den lohn zu geben deinen die-
nern den Propheten und den Heiligen, und den deinen
namen fürchtenden den kleinen und den großen, und zu
verderben die die erde verderbenden!" — [19]Und auf- 19
gethan werde der Tempel Gottes im himmel, und gese-
hen die lade seines bundes in seinem Tempel; und es
kamen blize und stimmen und donner und erdbeben und
mächtiger hagel.

26.32. [1]*Und ein großes zeichen erschien im himmel, ein* 12,1
weib umkleidet mit der sonne und der mond unter ih-
ren füßen, und auf ihrem haupte ein kranz von zwölf
sternen; [2]*und leibesträchtig ruft sie wehen fühlend und* 2
schmerzen zu gebären. [3]*Und es erschien ein andres* 3
zeichen im himmel: und siehe ein großer feueriger Drache;
habend sieben köpfe und zehn hörner und auf seinen
köpfen sieben stirnbänder; [4]*und sein schwanz zerrt das* 4
drittel der sterne des himmels und warf sie auf die erde.
Und der Drache stellte sich vor das weib das gebären
wollte, damit er wann sie ihr kind gebäre es verschlinge:
[5]*und sie gebar einen männlichen sohn, welcher bald wei-* 5
den wird alle die Heiden mit eisernem stabe; und ent-
rückt ward ihr kind zu Gott und zu seinem Stuhle.
[6]*Und das weib floh in die wüste, allwo sie einen ort* 6
hat von Gott bereitet daß man sie dort erhalte tausend
zweihundert sechzig tage. — [7]*Und krieg kam im him-* 7
mel: Michael und seine Engel mußten kämpfen mit dem
Drachen. Und der Drache kämpfte und seine Engel,
[8]*und sie siegten nicht noch ward ein ort für sie noch* 8
im himmel gefunden; [9]*und geworfen ward der große* 9

Drache, die alte Schlange, derda heißt Teufel und Satan, der verführt den ganzen erdkreis, geworfen ward er auf die erde, und seine Engel wurden mit ihm geworfen. [10]*Und ich hörte eine laute stimme im himmel* 10
sagen "Nun ward das heil und die macht und die herrschaft unsres Gottes und die gewalt seines Gesalbten, weil geworfen ward der verkläger unsrer brüder, der sie verklagte vor unserm Gotte tags und nachts: [11]*und* 11
sie besiegten ihn ob des blutes des Lämmleins und ob des wortes ihres bekenntnisses, und liebten ihre seele nicht sogar bis zum tode. [12]*Deshalb frohlocket ihr him-* 12
mel und die darin zeltenden: wehe dem lande und dem meere und den die erde bewohnenden, daß der Teufel niederfuhr zu euch habend große wuth, wissend daß er wenig zeit hat!" — [13]*Und als der Drache sah daß er* 13
geworfen auf die erde, verfolgte er das weib welches das Männliche geboren: [14]*und gegeben wurden dem* 14
weibe die zwei flügel des großen Adlers, damit sie flöge in die wüste an ihren ort, allwo sie erhalten wird eine frist fristen und eine halbe frist vor der Schlange. [15]*Und die Schlange warf aus ihrem munde hinter dem* 15
*weibe her wasser wie einen strom, damit er sie zur stromesbeute *) machte:* [16]*und es half die erde dem* 16
weibe, und es öffnete die erde ihren mund und verschlang den strom welchen der Drache aus seinem munde geworfen. [17]*Und der Drache erzürnte auf das weib* 17
und ging fort krieg zu machen mit den übrigen ihres samens welche die gebote Gottes halten und Jésu's zeugniß haben.

5.3.27.33. [18]*Und ich stellte mich an den sand des meeres* 18
[1]*und sah aus dem meere ein thier aufsteigen, habend* 13 1
zehn hörner und sieben köpfe, und auf seinen hörnern zehn stirnbänder und auf seinen köpfen ein lästername;
[2]*und das thier welches ich sah war ähnlich einem Par-* 2
del, und seine füße wie eines bären, und sein mund

---

*) eigentlich *vom strome fortgespült.*

wie löwenmund; und der Drache gab ihm seine macht
und seinen Stuhl und große vollmacht; [3]*Und einen von* 3
seinen köpfen) wie geschlachtet zu tode, und der schlag*
seines todes wurde geheilt: und die ganze erde wun-
derte sich hinter dem thiere her [4]*und man huldigte dem* 4
Drachen daß er die vollmacht gegeben dem thiere, und
huldigte dem thiere sagend "wer ist gleich dem thiere,
und wer kann kämpfen mit ihm?" [5]*Und gegeben ward* 5
ihm ein mund stolzes und lästerung redend, und ihm
vollmacht gegeben zwei und vierzig monate zu dauern:
[6]*und es öffnete seinen mund zu lästerungen gegen Gott,* 6
zu lästern seinen namen und sein zelt und die im him-
mel zeltenden; [7]*und gegeben ward ihm krieg zu machen* 7
mit den Heiligen und sie zu besiegen, und vollmacht
ihm gegeben über jeden stamm und volk und zunge und
völkerschaft. [8]*Und huldigen werden ihm alle die auf* 8
der erde wohnenden, je wessen name nicht geschrieben
ist in dem buche des lebens des geschlachteten Lämm-
leins von der weltschöpfung her. — [9]*Hat jemand ohr,* 9
der höre: [10]*wenn jemand in gefangenschaft**), so fährt* 10
er dahin in gefangenschaft; wenn jemand durch's
*schwert***), so muß er durch's schwert getödtet wer-*
den. Hier ist die geduld und der glaube der Heiligen!
8.34. [11]*Und ich sah ein anderes thier aufsteigen aus dem* 11
lande: und es hatte zwei hörner einem lämmlein ähn-
lich, und redete wie ein Drache; [12]*und die ganze voll-* 12
macht des ersten thieres thut es vor ihm her, und machte
daß das land und die darin wohnenden anbeten sollten
das erste thier dessen todesschlag geheilt war. [13]*Und* 13
es macht große zeichen, sodaß es auch feuer aus dem
himmel herabkommen macht auf die erde angesichts der
menschen; [14]*und es irret die auf der erde wohnenden* 14
durch die zeichen welche ihm gegeben war zu thun vor
dem Thiere, sagend den auf der erde wohnenden ein

---

*) nämlich *sah ich.* **) nämlich *führt.*
***) nämlich *tödtet.*

bildniß zu machen dem Thiere welches hat den schlag des schwertes und wieder auflebte: [15]*und gegeben ward* 15
ihm geist zu geben dem bildnisse des Thieres, daß sogar redete das bildniß des Thieres und machte daß soviele etwa nicht huldigten dem bildnisse des Thieres getödtet würden. [16]*Und es macht daß alle die kleinen* 16
und die großen und die reichen und die armen und die freien und die sklaven daß sie sich ein mahlzeichen geben auf ihre rechte hand oder auf ihre stirnen, [17]*und* 17
daß niemand kaufen oder verkaufen kann außer wer als das mahlzeichen hat den namen des Thieres oder die zahl seines namens. — [18]*Hier ist die weisheit! wer ver-* 18
stand hat berechne die zahl des Thieres: denn eines menschen zahl ist's; und seine zahl 666.

5.5.29.35. [1]*Und ich sah: und siehe das Lämmlein stehend auf* 14,1
dem berge Sion, und mit ihm hundert und vier und vierzig tausende, habend seinen namen und den namen seines vaters auf ihren stirnen. [2]*Und ich hörte eine* 2
stimme aus dem himmel wie vieler wasser stimme und wie lauten donners stimme, und die stimme die ich hörte war wie von Cithersängern die mit ihren Cithern spielen; [3]*und sie singen ein neues lied vor dem Stuhle und* 3
vor den vier Wesen und den Aeltesten: und keiner konnte das lied verstehen als nur die hundert vierundvierzig Tausende die erkauft sind aus der erde. [4]*Diese sind's* 4
die mit weibern sich nicht befleckten: denn jungfrauen sind sie; diese die dem Lämmlein folgen wohin es auch fahre, diese wurden erkauft aus den menschen als erstlingsopfer Gotte und dem Lämmlein; [5]*und in ihrem* 5
munde ward keine lüge erfunden: denn fleckenlos sind sie.

5.6.30.36. [6]*Und ich sah einen andern Engel fliegen in him-* 6
melsmitte, habend die ewige Frohbotschaft zu verkünden über die auf der erde siedelnden und über jede völkerschaft und stamm und zunge und volk, [7]*sagend mit* 7
lauter stimme "Fürchtet Gott und gebet ihm ehre weil die stunde seines gerichtes kam, und huldiget dem wel-

cher schuf den himmel und die erde und das meer und wasserquellen!"

. 37. [8]*Und ein anderer zweiter Engel folgte sagend "Es* 8
fiel es fiel Babel die große, die aus dem glutweine ihrer hurerei getränkt hat alle die völker!"

. 38. [9]*Und ein anderer dritter Engel folgte ihnen sagend* 9
mit lauter stimme "Wenn jemand huldigt dem Thiere und seinem bildnisse, und ein mahlzeichen nimmt auf seine stirne oder auf seine hand, [10]*so wird auch er* 10
trinken aus dem glutweine Gottes der ungemischt gemischt ist im becher seines zornes, und wird gefoltert werden in feuer und schwefel vor den Engeln und dem Lämmlein; [11]*und der rauch ihrer folter steigt in die* 11
ewigkeiten der ewigkeiten auf, und keine ruhe haben tags und nachts die dem Thiere und seinem bildnisse huldigen, und wenn jemand annimmt das mahlzeichen seines namens". — [12]*Hier ist die geduld der Heiligen,* 12
die bewahren die gebote Gottes und den glauben Jesu's!
[13]*Und ich hörte eine stimme aus dem himmel sagen* 13
"Schreibe! Selig sind die in dem Herrn sterbenden Todten von jezt an!" Ja, sagt der Geist, ausruhen sollen sie von ihren mühen! ihre werke aber folgen ihnen mit nach.

31.39. [14]*Und ich sahe: und sieh eine weiße wolke, und* 14
auf der wolke sizend einer wie ein menschensohn, habend auf seinem haupte goldenen kranz und in seiner hand eine scharfe sichel. [15]*Und ein anderer Engel kam* 15
aus dem Tempel hervor, zurufend mit lauter stimme dem auf der wolke sizenden "laß fahren deine sichel und ernte, weil die stunde kam zu ernten und bleich wurde die ernte der erde!" [16]*Und hinwarf der auf der wolke* 16
sizende seine sichel auf die erde, und abgeerntet ward die erde.

. 40. [17]*Und ein anderer Engel kam aus dem Tempel im* 17
himmel hervor, habend ebenfalls eine scharfe sichel:
[18]*und ein anderer Engel kam aus dem Altare hervor* 18
der vollmacht hatte über das feuer, und schrie mit lauter stimme dem die scharfe sichel habenden zú sagend

"laß fahren deine scharfe sichel und schneide die beeren des weinstockes der erde, weil zur lese kam die weintraube der erde!" [19]*Und hinwarf der Engel seine* 19
sichel auf die erde, und schnitt den weinstock der erde und warf's in die kelter der glut Gottes die große;
[20]*und getreten ward die kelter außerhalb der Stadt, und* 20
ausfloß blut aus der kelter bis zu den zügeln der rosse tausend sechshundert pfeilwürfe weit.

6.1.32.41. [1]*Und ich sah ein andres zeichen im himmel groß* 15,1
und wunderbar: sieben Engel habend die sieben lezten schläge, weil mit ihnen vollendet ward die glut Gottes.
— [2]*Und ich sah wie ein gläsernes meer mit feuer ge-* 2
mischt, und die welche über das Thier und über sein bildniß und über die zahl seines namens siegten stehend auf dem gläsernen meere, habend Cithern Gottes; [3]*und* 3
sie singen den gesang Mose's des dieners Gottes und den gesang des Lämmleins, sagend "Groß und wunderbar sind deine werke, o Herr Gott Allmächtiger! gerecht und wahrhaft sind deine wege! Du könig der Heiden! [4]*wer* 4
sollte nicht fürchten o Herr, und wird nicht preisen deinen namen wie du allein heilig! wie alle die Heiden kommen werden und huldigen vor dir! wie deine rechtsthaten wurden offenbar!"

6.2.33.42. [5]*Und nach diesem sah ich: und geöffnet ward der* 5
Tempel des Zeltes des Zeugnisses im himmel, [6]*und her-* 6
vorkamen die sieben Engel welche die sieben schläge haben, bekleidet mit reinem glänzendem linnen und umgürtet um die brüste mit goldenen gürteln; [7]*und eins* 7
von den vier Wesen gab den sieben Engeln sieben goldene schalen voll der glut Gottes des in die ewigkeiten der ewigkeiten lebenden. [8]*Und voll ward der Tempel* 8
von dem rauche aus der herrlichkeit Gottes und aus seiner macht, und keiner konnte in den Tempel eingehen bis vollendet würden die sieben schläge der sieben Engel. [1]*Und ich hörte eine laute stimme sagen den* 16,1
sieben Engeln "fahret hin gießet aus die sieben schalen der glut Gottes auf die erde!"

.34.43. [2]*Und hinging der erste und goß seine schale aus* 2
auf die erde: und es kam böses und schlimmes geschwür
auf die menschen welche das mahlzeichen des Thieres
hatten und welche seinem bildnisse huldigten.
. . 44. [3]*Und der zweite goß seine schale aus auf das meer:* 3
und es wurde blut wie eines Todten, und jede seele le-
bens starb, was nur im meere.
. . 45. [4]*Und der dritte goß seine schale aus auf die flüsse* 4
und auf die wasserquellen: und es ward blut. — [5]Und 5
ich hörte den Engel der wasser sagen "Gerecht bist du
der Ist und der War! heilig, daß du dieses richtetest!
[6]Weil sie das blut von Heiligen und Propheten vergos- 6
sen, so gabst du auch blut ihnen zu trinken: werth sind
sie's!" [7]Und ich hörte vom Altare sagen "Ja, Herr, 7
Gott Allmächtiger! wahrhaft und gerecht sind deine ur-
theile!"
. . 46. [8]*Und der vierte goß seine schale aus auf die sonne,* 8
und gegeben ward ihm die menschen mit feuer zu bren-
nen: [9]und gebrannt wurden die menschen mit großer 9
hize. Und die menschen lästerten den namen des Got-
tes der die vollmacht hatte über diese schläge, und fühl-
ten nicht reue ihm ehre zu geben.
35.47. [10]*Und der fünfte goß seine schale aus auf den* 10
Stuhl des Thieres: und sein reich ward verfinstert. Und
sie kaueten ihre zungen ob des leidens [11]und lästerten 11
den Gott des himmels ob ihrer leiden und ob ihrer schwä-
ren, und fühlten nicht reue ob ihrer werke.
36.48. [12]*Und der sechste goß seine schale aus auf den* 12
großen strom Ephrát: und trocken ward sein wasser,
damit bereitet würde der weg der könige derer von den
sonnenaufgängen her. — [13]Und ich sah aus dem munde 13
des Drachen und aus dem munde des Thieres und aus
dem munde des Lügenpropheten drei unreine geister wie
frösche [14](sind es doch wunderthuende geister von Dä- 14
monen), auszufahren auf die könige des ganzen erdkrei-
ses, sie zusammenzubringen zum kriege jenes großen ta-
ges Gottes des Allmächtigen. [15]Siehe ich komme wie 15

ein dieb: selig wer wacht und seine kleider bewahrt,
daß er nicht nackt einherwandle und man erblicke seine
scham! — [16]Und er führte sie zusammen zu dem orte 16
der Hebräisch heißt Armagedôn.

. . . 49. *[17]Und der siebente goß seine schale aus auf die* 17
untere luft: und hervorkam eine laute stimme vom Tem-
pel vom Stuhle her, sagend "Es ist geschehen!" [18]Und 18
blize wurden und stimmen und donner, und großes erd-
beben entstand wie nicht war seitdem ein mensch kam
auf die erde ein solches erdbeben só groß; [19]und es 19
ward die große stadt in drei theile, und die städte der
Heiden sanken. Und Babel die Große wurde vor Gott
erwähnt, ihr zu geben den becher des glutweines seines
zornes: [20]und jedes eiland floh, und berge fanden sich 20
nicht; [21]und großer hagel wie pfund schwer fällt herab 21
vom himmel auf die menschen. Und die menschen lä-
sterten Gott ob des schlages des hagels, daß sehr groß
sei sein schlag!

6.6.37.50. *[1]Und es kam einer der sieben Engel die die* 17,1
sieben schalen haben, und redete mit mir sagend "Komm
her! ich will dir zeigen die verurtheilung der großen
hure die auf den vielen wassern sizt, [2]mit welcher die 2
könige der erde hurten und die auf der erde wohnenden
trunken wurden von dem weine ihrer hurerei!" [3]Und 3
er brachte mich in eine wüste im geiste: und ich sah
ein weib sizend auf einem scharlachenen thiere das voll
ist von den lästerungsnamen habend sieben köpfe und
zehn hörner. [4]Und das weib war umkleidet purpurn 4
und scharlachroth, vergoldet mit gold und edelstein und
perlen, habend einen goldenen becher in ihrer hand voll
von abscheuen und alles des unreinen der hurerei der
erde; [5]und auf ihrer stirne ein name geschrieben "Ge- 5
heimniß! Babel die Große die mutter der huren und der
abscheue der erde". [6]Und ich sah das weib trunken 6
von dem blute der Heiligen und von dem blute der Zeu-
gen Jésu's. — — Und ich wunderte mich sie sehend
garsehr: [7]und sagte mir der Engel "warum wundertest 7

du dich? ich will dir sagen das geheimniß des weibes
und des thieres das sie trägt welches die sieben köpfe
und die sieben hörner hat. [8]*Das Thier das du sahest* 8
war und ist nicht, und wird bald aus dem Abgrunde
aufsteigen, und ins verderben fährt's hin: und wundern
werden sich die auf der erde wohnenden deren namen
auf das buch des Lebens von der weltschöpfung her
nicht geschrieben ist, wenn sie schauen das Thier wie
es war und nicht ist und daseyn wird. [9]*Hier ist der* 9
sinn wer weisheit hat! die sieben köpfe sind sieben berge
auf welchen das weib sizt; [10]*und sieben könige sind's:* 10
die fünfe fielen, der eine ist, der andre kam nochnicht
und wann er kommt muß er kurz bleiben; [11]*und das* 11
Thier das war und nicht ist, ist so selbst achter wie
aus den sieben, und ins verderben fährt's hin. [12]*Und* 12
die zehn hörner die du sahest sind zehn könige welche
königsmacht nochnicht annahmen sondern vollmacht wie
könige éine stunde lang annehmen mit dem Thiere:
[13]*diese haben éine meinung und geben ihre macht und* 13
gewalt dem Thiere. [14]*Diese werden mit dem Lämmlein* 14
kämpfen: und das Lämmlein wird sie besiegen, weil es
herr der herren ist und König der könige, und die be-
rufenen und erwählten und treuen mit ihm. — [15]*Und* 15
er sagt mir "Die wasser die du sahest wo die hure sizt,
sind völker und schaaren und völkerschaften und zun-
gen. [16]*Und die zehn hörner die du sahest und das* 16
Thier: diese werden die hure hassen, und verwüstet wer-
den sie sie machen und nackt, und verzehren ihr fleisch
und blut, und werden sie verbrennen durch feuer;
[17]*denn Gott gab in ihre herzen seine meinung auszu-* 17
führen, und éine meinung zu haben und ihre herrschaft
dem Thiere zu geben bis vollendet würden die worte
Gottes. — [18]*Und das weib welches du sahest ist die* 18
Große Stadt die herrschaft hat über die könige der erde."

3.51. [1]*Nach diesem sah ich einen andern Engel herab-* 18,1
kommen aus dem himmel habend große gewalt, und die
erde ward erleuchtet von seinem glanze; [2]*und er schrie* 2

mit macht, sagend "Es fiel es fiel Babel die Große, und wurde wohnort von Dämonen und bannort jedes unreinen geistes und bannort jedes unreinen und verhaßten vogels: [3]weil vom glutweine ihrer hurerei alle die völker getrunken haben, und die könige der erde mit ihr hurten und die kaufherren der erde von der macht ihrer üppigkeit sich bereicherten". 3

. . . 52. *[4]Und ich hörte eine andre stimme aus dem himmel sagen: Ziehet aus von ihr, mein volk! damit ihr an ihren sünden nicht theilnehmet, und daß ihr von ihren schlägen nicht empfanget: [5]weil ihre sünden bis zum himmel reichten, und Gott ihrer ungerechtigkeiten gedachte. — [6]Bezahlt ihr wie auch sie bezahlte, und gebet das doppelte nach ihren werken, in dem becher worin sie mischte mischet ihr doppeltes! [7]soviel sie sich herrlich und üppig machte, sóviel gebt ihr folter und trauer! — Weil sie in ihrem herzen sagt "ich size als königin, und witwe bin ich nicht und mag trauer nicht sehen: [8]darum werden an éinem tage als ihre schläge kommen tod und trauer und hunger, und mit feuer wird sie verbrannt werden; weil gewaltig ist der Herr Gott der sie richtete. —* 4 5 6 7 8

. . . 53. *[9]Und weinen und klagen werden über sie die könige der erde die mit ihr hurerei und üppigkeit trieben, wann sie schauen den dampf ihres brandes, [10]ferne stehend ob der furcht ihrer folter, sagend "Wehe wehe du große stadt, Babel du gewaltige stadt, daß in éiner stunde kam dein gericht!"* 9 10

. . . 54. *[11]Und die kaufherren der erde weinen und klagen über sie, daß ihre waare keiner ferner kauft: [12]waare von gold und silber und edelstein und perle, und von byssus und purpur und seide und scharlach, und alles Thyjaholz und alles elphenbeinerne geräthe und alles geräthe aus kostbarstem holze und erze und eisen und marmor, [13]und Kinnamóm und Amóm und rauchwerke und salbe und weihrauch, und wein und öl und feines mehl und waizen und vieh und schafe, und von* 11 12 13

*rossen und wagen und sklaven, und seelen von menschen *),*

15 *die verkäufer davon die sich von ihr bereicherten wer-* 15
den fern stehen ob der furcht ihrer folter, weinend und kla-
gend, 16 *sagend "Wehe wehe du große stadt, du ge-* 16
kleidet in Byssuszeug, und purpur und scharlach und
vergoldet mit gold und edelstein und perlen, daß in
einer stunde verwüstet ward so großer reichthum!"

. 55. 17 *Und jeder steuermann und jeder ortsschiffer und* 17
schiffherren und soviele seedienste thun standen ferne
18 *und schrieen schauend den rauch ihres brandes, sagend* 18
"welche ist ähnlich der großen stadt?" 19 *und warfen* 19
staub auf ihre häupter und schrieen weinend und kla-
gend, sagend "Wehe wehe du große stadt in welcher
alle die schiffe auf dem meere haltenden von ihrer pracht
sich bereicherten, daß sie in einer stunde verwü-
stet wurde!

20 *Freue dich über sie du himmel, und ihr Heiligen* 20
und Apostel und Propheten, daß Gott eure rache von ihr
genommen! —

. 56. 21 *Und ein gewaltiger Engel hub einen stein wie von* 21
einer großen mühle und warf ihn ins meer, sagend
"Also jählings wird geworfen werden Babel die große
stadt, und nichtmehr zu finden seyn! 22 *Und stimme von* 22
Citherspielern und Musikern und Flöten- und Hornblä-
sern soll nichtmehr in dir zu hören, und jeder künstler
jeglicher kunst nichtmehr in dir zu finden, und laut ei-
ner mühle nichtmehr in dir zu hören seyn! 23 *Und licht* 23
eines leuchters soll nichtmehr in dir leuchten, und stimme
von bräutigam und braut nichtmehr in dir zu hören
seyn! 14 *Und der herbst deiner seelenlust wich von dir,* 14
und alles was schmeckt und was schmückt ging dir
verloren und sollst es nimmer finden! 24 *weil deine händ-* 24
ler waren die Großen der erde, weil durch deine gift-
mischung verirrt wurden alle die völker, und in ihr sich

---

*) v. 14 fehlt hier weil er mitten in v. 23 gehört.

sich fanden die blutmorde von Propheten und Heiligen
und aller der auf der erde geschlachteten!

7.1.39.57. [1]*Nach diesem hörte ich wie laute stimme vieles* 19,1
volkes im himmel, sagend "Halléluja! das heil und die
herrlichkeit und die macht ist unsers Gottes! [2]*weil wahr-* 2
haft und gerecht seine gerichte sind, weil er die große
hure richtete welche die erde verdarb durch ihre hu-
rerei, und das blut seiner diener rächte an ihrer hand".
[3]*Und ein zweitesmahl sagten sie "Halléluja! und ihr* 3
rauch steigt auf in die ewigkeiten der ewigkeiten". [4]*Und* 4
niederfielen die vierundzwanzig Aeltesten und die vier
Wesen und huldigten Gotte dem auf dem Stuhle sizen-
den, sagend "Amén! Halléluja!" — [5]*Und eine stimme* 5
ging vom Stuhle aus sagend "Lobsinget unserm Gotte,
all ihr seine diener und die ihn fürchten, die Kleinen
und die Großen!" [6]*und ich hörte wie vieler wasser* 6
stimme und wie gewaltiger donner stimme sagend "Hal-
léluja! daß herrschte der Herr unser Gott der Allmäch-
tige! [7]*Freuen wir uns und frohlocken, und geben wol-* 7
len wir die ehre ihm, daß des Lämmleins hochzeit kam
und sein weib sich schmückte, [8]*und ihr gegeben ward* 8
sich mit weißem glänzendem Byssus zu umkleiden! ist
doch der Byssus der Heiligen gerechtsprechung!" —
[9]*Und er sagt mir "Schreibe! Selig sind die zum mahle* 9
der hochzeit des Lämmleins berufenen!" und sagt mir
dieses sind die wahrhaften worte Gottes!" [10]*Und ich fiel* 10
vor seine füße nieder ihm zu huldigen: und er sagt mir
"bewahre! mitdiener bin ich deiner und deiner brüder
die Jesu's zeugniß halten: Gotte huldige! ist doch Je-
su's zeugniß der geist der weissagung".

7.2.40.58. [11]*Und ich sah den himmel aufgethan: und siehe* 11
ein weißes roß, und der auf ihm sizende heißt "Treuer
und Wahrhafter", und mit gerechtigkeit richtet und
kämpft er. [12]*Seine augen feuerlohe, und an seinem* 12
haupte viele stirnbänder, habend geschriebene namen
und einen geschriebenen namen den keiner weiß als er
selbst, [13]*und umkleidet mit gewande in blut getaucht:* 13

und genannt ist sein name "der Wort Gottes". — [14]Und 14
die heerschaaren die im himmel folgten ihm auf weißen
rossen, angethan mit weißem reinem Byssuszeuge. [15]*Und* 15
aus seinem munde fährt ein scharfes schwert hervor,
daß er mit ihm schlage die völker: und er wird sie
weiden mit eisernem stabe, und er tritt die kelter des
glutweines des zornes des Allmächtigen Gottes; [16]*und* 16
hat auf seinem gewande und auf seiner hüfte den na-
men geschrieben "König der könige und Herr der herren."
41.59. [17]*Und ich sah einen Engel stehen in der sonne:* 17
und er schrie mit lauter stimme sagend allen den in
himmelsmitte fliegenden vögeln "kommt versammelt euch
zum großen mahle Gottes, [18]*daß ihr fresset die leiber* 18
von königen und die leiber von kriegsobersten und die
leiber von Gewaltigen und die leiber von rossen und der
auf ihnen sizenden und die leiber so aller Freien als
sklaven und so Kleiner wie Großer!"
. 60. [19]*Und ich sah das Thier und die könige der erde* 19
und ihre heerschaaren versammelt den krieg zu halten
mit dem auf dem rosse sizenden und mit seiner heer-
schaar: [20]*und bezwungen ward das Thier und der lü-* 20
genprophet mit ihm, der die zeichen vor ihm machte
womit er irreführte die welche das gepräge des Thieres
annahmen und die seinem bildnisse huldigenden; lebend
wurden sie beide geworfen in den brennenden feuersee
mit schwefel. [21]*Und die übrigen wurden getödtet mit* 21
dem schwerte des auf dem rosse sizenden das aus sei-
nem munde fuhr; und alle die vögel wurden gespeist
von ihren leibern.
. 61. [1]*Und ich sah einen Engel herabkommen vom him-* 20,1
mel habend den schlüssel des Abgrundes und eine große
kette in seiner hand: [2]*und er faßte den Drachen der* 2
die Alte Schlange, der Teufel ist und der Satan, und
band ihn tausend jahre [3]*und warf ihn in den Abgrund* 3
und schloß und versiegelte über ihm damit er nicht fer-
ner verführe: nach diesem muß er kurze zeit gelöst werden.
. 62. [4]*Und ich sah stühle: und sie sezten sich auf sie,* 4

und gericht ward ihnen gegeben. Und die seelen der wegen des zeugnisses Jésü's und wegen des wortes Gottes enthaupteten, und soviele nicht huldigten dem Thiere noch seinem bildnisse und das gepräge nicht nahmen auf ihre stirne und die hand: die lebten auf und herrschten mit Christus tausend jahre; [5]die übrigen der Todten leb- [5]
ten nicht áuf bis daß vollendet wurden die tausend jahre: das ist die erste auferstehung. — [6]Selig und heilig wer [6]
theil hat an der ersten auferstehung: über diese hat der zweite Tod keine vollmacht, sondern sie werden priester seyn Gottes und Christus' und herrschen mit ihm tausend jahre.

7.4.42.63. *[7]Und wann sich vollenden die tausend jahre, wird [7]*
der Satan aus seinem bannorte erlöst [8]und ausziehen zu [8]
verleiten die völker in den vier winkeln der erde, den Góg und den Magôg, sie zum kriege zu sammeln, deren zahl ist wie der sand des meeres. [9]Und anzogen sie [9]
über die breite der erde und umzingelten das lager der Heiligen und die geliebte stadt: und niederfiel feuer vom himmel und fraß sie. [10]Und der Teufel der sie [10]
verleitet ward in den see von feuer und schwefel geworfen, allwo auch das Thier und der lügenprophet: und werden gefoltert werden tags und nachts in die ewigkeiten der ewigkeiten.

7.5.43.64. *[11]Und ich sah einen großen weißen stuhl und den [11]*
auf ihm sizenden, vor dessen antlize floh die erde und der himmel und ward kein raum ihnen gefunden. [12]Und [12]
ich sah die Todten die großen und die kleinen stehend vor dem stuhle, und bücher wurden geöffnet: und ein andres buch ward geöffnet welches ist das des lebens; und gerichtet wurden die Todten aus dem in den büchern geschriebenen nach ihren werken. — [13]Und das [13]
meer gab die todten die in ihm, und der Tod und die Hölle gaben die todten die in ihnen; und gerichtet wurden sie je nach ihren werken; [14]und der Tod und die [14]
Hölle wurden in den feuersee geworfen. Dies ist der zweite Tod, der feuersee. [15]Und wenn einer nicht ge- [15]

funden ward in dem buche des Lebens geschrieben, ward er in den feuersee geworfen.

44.65. [1]*Und ich sah neuen himmel und neue erde: denn* 21,1
der erste himmel und die erste erde waren dahin, und das meer ist nichtmehr. [2]*Und die heilige stadt Jeru-* 2
salem sah ich neu herabkommend aus dem himmel von Gott, bereitet wie eine braut geschmückt ihrem manne; [3]*und hörte eine laute stimme vom Stuhle her sagen* 3
"Siehe da ist das zelt Gottes mit den menschen, und zelten wird er mit ihnen, und sie werden sein volk seyn und Gott selbst wird mit ihnen seyn als ihr gott; [4]*und* 4
abwischen wird er jede thräne von ihren augen, der Tod wird nichtmehr seyn noch trauer noch arge klage noch mühe wird ferner seyn: weil das erste vergangen ist"! [5]*Und sagte der auf dem Stuhle sizende: "Siehe* 5
neu mache ich alles!" — Und er sagt "Schreibe: diese worte sind treue und wahrhafte Gottes!" [6]*und er sagte* 6
mir "geschehen ist's!" "Ich bin das A und das Z, der anfang und das ende; ich werde werda dürstet ihm aus der quelle des wassers des Lebens geben umsonst! [7]*Wer siegt* 7
wird dieses erben, und ich werde ihm gott seyn und ér wird mir sohn seyn; [8]*den feigen aber und ungläubigen* 8
und verabscheuten und mördern und hurern und gift-mischern und gözendienern und allen den lügnerischen — ihr antheil ist an dem von feuer und schwefel brennenden see, welches der Zweite Tod ist.

5.66. [9]*Und es kam einer der sieben Engel welche die* 9
sieben schalen haben voll von den sieben lezten schlägen, und er redete mit mir sagend "komm her, ich will dir zeigen das weib die braut des Lämmleins!" [10]*Und* 10
er brachte mich im geiste auf einen großen und hohen berg und zeigte mir die heilige stadt Jerusalem herabkommend aus dem himmel von Gott, [11]*habend die Herr-* 11
lichkeit Gottes:

67. *ihr lichthalter ist ähnlich edelstem gesteine, wie einem krystallklaren Jaspissteine;* [12]*habend große und hohe* 12
mauer; habend zwölf thore und auf den thoren zwölf

Engel und aufgeschriebene namen welche sind die namen der zwölf stämme der söhne Israel's, [13]*von osten* 13
drei thore und von norden drei thore und von süden drei thore und von westen drei thore; [14]*und die mauer* 14
der stadt habend zwölf grundsteine, und auf ihnen zwölf namen der zwölf Apostel des Lämmleins.

. . . 68. [15]*Und der mit mir redete hatte als maß ein gol-* 15
denes rohr, damit er die stadt mäße und ihre thore und ihre mauer. [16]*Und die stadt liegt vierwinkelig: und* 16
ihre länge ist so groß wie ihre breite; und er maß die stadt mit dem rohre auf zwölf tausend pfeilwürfe; ihre länge und breite und höhe sind gleich. [17]*Und maß ihre* 17
mauer zu hundert vier und vierzig ellen, nach menschen- das ist Engelsmaße.

. . . 69. [18]*Und der einbau ihrer mauer war Jaspis, und die* 18
stadt reines gold ähnlich reinem glase. [19]*Die grund-* 19
steine der mauer der stadt mit allerlei edelsteine geschmückt: der erste grundstein Jaspis, der zweite Saphir, der dritte Chalkédon, der vierte Smaragd, [20]*der* 20
fünfte Sardonyx, der sechste Sardion, der siebente Chrysolith, der achte Béryll, der neunte Topaz, der zehnte Chrysopras, der elfte Hyakinth, der zwölfte Amethyst.
[21]*Und die zwölf thore zwölf perlen: je ein einzelnes* 21
der thore war aus éiner perle. Und der breitweg der stadt reines gold wie durchsichtiges glas.

. . . 70. [22]*Und einen Tempel sah ich in ihr nicht: denn der* 22
Herr Gott der Allmächtige ist ihr Tempel, und das Lämmlein. [23]*Und die stadt hat nicht nöthig der sonne* 23
noch des mondes, daß sie ihr scheinen: denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtete sie, und ihr leuchter ist das Lämmlein.

. . . 71. [24]*Und wandeln werden die völker durch ihr licht,* 24
und die könige der erde bringen ihre herrlichkeit in sie;
[25]*und ihre thore sollen tags nicht geschlossen seyn, wird* 25
doch nacht dort nicht seyn, [26]*und tragen wird man die* 26
herrlichkeit und die ehre der völker in sie. [27]*Und nicht* 27
soll in sie eintreten irgend gemeines noch wer abscheu

und lüge treibt: nur die geschrieben sind im buche des Lebens des Lämmleins.

. 72. [1]*Und er zeigte mir einen strom Lebenswassers glän-* 22,1
zend wie Krystall, ausgehend aus dem Stuhle Gottes und des Lämmleins: [2]*zwischen ihrem breitwege und dem* 2
strome von hier und von dort zwölf früchte tragende Lebensbäume, je einen monat jeder seine frucht tragend; und die blätter der bäume zur heilung der völker. [3]*Und* 3
irgendein bann wird dort nicht seyn.

. 73. *Und der Stuhl Gottes und des Lämmleins wird in ihr seyn: und seine diener werden ihm dienen* [4]*und* 4
schauen sein angesicht, und sein name auf ihren stirnen. [5]*Und nacht wird nicht seyn noch noth von leuch-* 5
ter und licht, weil der Herr Gott auf sie leuchten wird; und herrschen werden sie in die ewigkeiten der ewigkeiten.

46.74. [6]*Und er sagte mir "Diese worte sind treue und* 6
wahrhafte: und der Herr Gott der geister und propheten sandte seinen Engel seinen dienern zu zeigen was alles geschehen muß in bälde. [7]*Und "siehe ich komme bald!"* 7
selig wer bewahrt die worte der weissagung dieses buches!" — [8]*Und ich Johannes der dieses hörte und* 8
schauete — doch als ich es hörte und als ich es sah, fiel ich zur huldigung hin vor die füße des Engels der mir dieses zeigte: [9]*und er sagt mir "bewahre! dein mitdie-* 9
ner bin ich und deiner brüder propheten und derer die die worte dieses buches bewahren: Gotte huldige!"

47.75. [10]*Und man sagt mir "Versiegele nicht die worte* 10
der weissagung dieses buches! die frist ist nahe. [11]*Der* 11
ungerechte sei noch ungerecht, und der schmuzige beschmuze sich noch; und der gerechte übe noch gerechtigkeit, und der heilige heilige sich noch! [12]*siehe ich* 12
komme bald und mein lohn mit mir, jedem zu bezahlen wie sein werk ist; [13]*ich das A und das Z, erster und* 13
lezter, der anfang und das ende. — [14]*Selig die ihre* 14
gewänder waschen, damit ihrer sei die vollmacht über den Lebensbaum und sie durch die thore eingehen in

die Stadt! [15]*hinaus die hunde und die giftmischer und* 15
die hurer und die mörder und die gözendiener und je-
der der lüge liebt und sie übt! [16]*Ich Jésu sandte mei-* 16
nen Engel euch den Gemeinden dieses zu bezeugen: ich
bin die wurzel und das geschlecht Davîd's, der glän-
zende morgenstern!" — [17]*Und der Geist und die Braut* 17
sagen "komm!", und wer es hört sage "komme!" und
der dürstende komme, wer will nehme Lebenswasser
umsonst!

1.6.48.76. [18]*Ich bezeuge jedem der die worte der weissagung* 18
dieses buches hört: wenn jemand da hinzufügt, so wird
ihm Gott zufügen die strafen die in diesem buche ge-
schrieben; [19]*und wenn jemand wegnimmt von den wor-* 19
ten des buches dieser weissagung, so wird Gott wegneh-
men seinen antheil vom Lebensbaume und an der hei-
ligen Stadt die geschrieben sind in diesem buche. —
[20]*Es sagt der dieses bezeugt "Ja! ich komme bald!"* 20
.Amén! komm herr Jésu!

1.7.49.77 [21]*Die gnade des Herren Jésu sei mit allen!* 21

I. (Cap. 1.)

Die drei ersten stücke des ersten Siebends.

Diese drei stücke zusammen bilden die einleitung in das buch, und machen in soferne ein Ganzes fürsich aus welches leicht trennbar ist und als die abgerissene erste hälfte des das große buch umgebenden Siebends hier an seiner spize steht. Im einzelnen kann man sie richtig bezeichnen als 1) die überschrift, 2) die zuschrift, und 3) die nähere einleitung in die Gesichte und damit in das buch selbst.

I. 1. — Cap. 1, 1—3.

Die überschrift

ist wie die zu einem buche reiner Gesichte, noch ohne rücksicht auf die besondern gemeinden für die es zunächst bestimmt seyn sollte, und zum deutlichen beweise daß das buch seinem wesentlichsten inhalte nach auch völlig ohne diese rücksicht auf sie seinen sinn und zweck für die ganze Christenheit haben solle. Sie ist aber v. 1 f. desto länger und zeichnet desto bestimmter die eigenthümlichkeit der ganzen art dieser Gesichte vor, je weniger es damals schon viele prophetische bücher Christlicher farbe gab und je nothwendiger es daher war das neue was hier veröffentlicht werden sollte sogleich vorne richtig zu bezeichnen. So dient sie zugleich zu einer ersten allgemeineren einleitung in das ganze buch, und versezt den leser von vorne an in die rechte stimmung in welcher er es aufnehmen und lesen soll: ganz ähnlich wie die große überschrift zum B. der Sprüche 1, 1—7 welche von der hand des lezten her-

ausgebers und dichters jenes buches herrührt, und wie die Morgenländischen schriftsteller oft solche in den sinn und zweck des ganzen buches einführende längere überschriften lieben. Weil aber diese überschrift zugleich ein besondres selbständiges stück des ganzen buches bilden soll, so wird sie um so passender v. 3 mit einigen schon über ihr nächstes bereich hinausgehenden worten allgemein prophetischen sinnes geschlossen: und man fühlt leicht daß sie nun erst mit diesen wenigen aber gewichtigen worten welche am ende noch überschüssig hinzukommen, ein volles glied in der runden kette aller wesentlichen bestandtheile des prophetischen buches ausmachen kann.

Enthüllung Jésu's Christus' wäre schon die kürzeste und richtig verstanden auch hinreichende aufschrift eines buches welches in den lebendigsten bildern die dunkle zukunft só enthüllt und ihre räthsel só löst wie sie von einem durch Christus begeisterten seher sich lösen lassen können. Doch um bei der großen neuheit der sache zu zeigen wie das näher zu verstehen sei, und um zugleich sich selbst als den prophetischen empfänger der Gesichte und verfasser des buches mit seinem namen zu bezeichnen, bestimmt der verfasser den sinn dieser kurzen aufschrift näher durch die folgenden drei säze: 1) *welche ihm* (Christus') *Gott gab* nach der strengen ansicht von der einheit und einzigen allmacht Gottes auch Christus' gegenüber, welche überhaupt das Urchristenthum so fest hält, *seinen dienern* [1]) *zu zeigen was* nach dem festen willen Gottes *geschehen muß in bälde;* 2) *und dér* Christus nämlich *deutete* alles was unter diesen gezeigten bildern einer näheren deutung zum leichteren verständnisse bedurfte (wie zb. sogleich 1, 20) *sendend* d. i. nach Hebräischer redensart was er so wollte

1) wie sehr *die* schon aus den früheren sendschreiben im NT. bekannten *diener Christus'* 2, 20 mit denen *Gottes* 7, 3. 19, 2 im wesentlichen zusammenfallen, ersieht man am deutlichsten aus 22, 3 und dér stelle welche unserer entspricht 22, 6; man darf also in solchen fällen keine scharfe grenze ziehen.

ausrichten lassend *durch seinen Engel* [1]) *seinem diener Johannes* wie dies oben s. 31 f. erläutert ist; und freilich versteht sich leicht daß unter allen dienern Gottes und Christus' Apostel und Propheten wieder noch in einem ganz besondern sinne solche diener seyn müssen, wie aus 10, 7. 11, 18. Röm. 1, 1 und sovielen andern stellen erhellet. Wieferne nun aber der verfasser diesem höhern antriebe und willen nachgekommen sei, sagt er 3) durch den saz: *welcher bezeugte das wort Gottes* welches er so empfing *und das zeugniß Jésü's Christus* für die wahrheit dieses wortes *soviel er sah,* der also die ihm durch Christus als den zeugen für alle göttliche wahrheit (1, 5. 22, 16. 20) gezeigten bilder des göttlichen willens über die entwickelung der zukunft auch ganz ihrer wahrheit und ihrer zahl gemäß in diesem buche niederschrieb [2]). Denn wenn im AT. der prophet für die gemeinde der unmittelbare zeuge aller der worte Gottes ist die er vernommen und aller der göttlichen bilder und Gesichte die er als diese worte verdeutlichend schauete, so steht im NT. nun Christus als der unmittelbare zeuge des wortes und des willens Gottes dazwischen. Nun ist zwar "das wort Gottes und das zeugniß Christus" d. i. das von Christus seiner vollkommnen wahrheit nach bezeugte wort Gottes keineswegs erst mit dém enthüllt was unser Johannes hier vernommen hat und hier niederschreibt: wo es fürsich gemeint ist, ist es ja vielmehr das seit Christus' irdischem erscheinen längst feststehende wort Gottes oder sein wille an die menschen für dessen wahrheit Christus selbst getödtet ward und das seitdem aller ächten Christen handeln bestimmte, weil es in diese selbst übergegangen seyn und sie es wie das höchste gut "haben" und "behalten" müssen; und in diesem gesichtlichen sinne spricht unser Jo-

---

1) es entspricht also ganz das . . . . . שָׁלַח בְּיַד Ex. 4, 13. 1 Kön. 2, 25; sowie das *καὶ ἐσήμανεν* selbst vollkommen wie ein וַיַּפְתֵּחוּ lautet. 2) das *ἐμαρτύρησεν* ist demnach seiner zeit nach vollkommen einem *ἔγραψε* entsprechend.

hannes von "dem worte Gottes und dem zeugnisse Christus' schlechthin 1, 9. 20, 4, deutet auch am rechten orte an wie treu die Christen dieses "wort Gottes" oder diese "gebote Gottes" halten müssen, sei von einem besondern worte unter diesen worten Gottes die rede 3, 8. 10 oder von allen geboten 12, 17. 14, 12, und wie sie dieses "zeugniß Christus'" auch wohl kürzer bloß "das Zeugniß" (das Evangelium) genannt, auch in sich selbst haben müssen und wirklich "haben" [1]) als wäre es ihr eignes 6, 9. 12, 11. 19, 10, sodaß es insoferne gleich ist mit dem "glauben Jésu's" 14, 12 der ja sonst auch wohl kurz "der glaube" heißt. Allein in jener urzeit wo die christliche weltanschauung sich erst nach allen seiten hin recht fest ausbilden mußte, galt leicht auch jede neue wahrheit die sich in diesem kreise dem begeisterten blicke öffnete und im felsenfesten glauben ergriffen wurde, als ein solches "wort Gottes und zeugniß Christus'", oder sofern sie anfangs nur dem begeisterten selbst klar seyn konnte als ein "geheimniß" welches sich offenbaren wolle 1 Kor. 15, 51; und sofern nur eine solche neue christliche wahrheit und keine andre längst geoffenbarte eben hier v. 1 f. gemeint ist, beschränkt unser Johannes die vorige stärkste und gewichtigste bezeichnung sogleich durch den zusaz *soviel er sah* als ihm von dem Engel gezeigt [2]). Was unser Johannes hier meint, ist also nur der umfang und inhalt der in diesem buche niedergeschriebenen weissagung: daher er statt dieser hohen worte auch sogleich v. 3 in gewöhnlicherer sprache bloß von den "worten der weissagung" redet und eben darauf am ende 22, 7. 9 f. 18 f. zurückkommt. Aber wiefern er sie zuerst v. 2 mit dem hohen worte als "das wort Gottes und das zeugniß Christus'" bezeichnete, nennt

1) wie man sagt: das Evangelium haben, das Christenthum haben.

2) sobald man einsieht daß ὅσα εἶδεν die nothwendige beschränkung des vorigen zu allgemeinen namens seyn soll, wird die stelle deutlich; und erst dann ergibt sich die unächtheit des zusazes τε hinter ὅσα, wenn ὅσατε nicht etwa bloß mundartig ist; doch gebraucht unser Johannes sonst bloß ὅσος.

er sie unten gegen das ende hin wohl auch einfacher "die wahrhaften worte Gottes" oder "treue und wahrhafte worte" 19, 9. 21, 5. 22, 6. Das NT. nennt sonst dieses "durch Christus bezeugte wort Gottes" oder kürzer "das wort Gottes" in seiner ersten und allgemeinsten bedeutung das Euangelion: unser Johannes jedoch gebraucht dieses wort mit seinen ableitungen in diesem sinne nirgends, wohl aber einige mahle in dem besondern sinne wonach es auf die zukunft geht 10, 7. 14, 6: und dies ist wesentlich dasselbe was er wo er bloß die zukunft im auge hat das "durch Christus bezeugte wort Gottes" nennt.

An diese überschrift schließt sich nun noch bevor das stück zu ende geht das freiere wort v. 3, welches durch den inhalt der überschrift hervorgelockt ganz hieher gehört und weiter auf die wichtigkeit alles folgenden hinweist: *Selig derda liest und dieda hören die worte der weissagung und behalten das darin geschriebene!* anspielend auf die art wie ein sendschreiben oder eine h. Schrift in der gemeinde von dem unten 2, 1 ff. auch immer besonders genannten vorsteher vorgelesen wurde während die übrigen zuhörten; *denn die frist* in welcher das hier niedergeschriebene sich wenigstens anfangend erfüllen wird und zugleich die allen Christen als höchstes ziel ihrer hoffnung bekannte frist *ist nahe.*

I. 2. — Cap. 1, 4—8.

Die zuschrift

an die sieben gemeinden als die nächsten leser welchen Johannes seine schrift widmen will, ist zwar ansich ganz heidnisch kurz und abgerissen *Johannes den sieben gemeinden denen in Asia* (Proconsularis), wie sonst keine andre zuschrift eines NTlichen schreibens: aber sofort stellt sich mit dem *Gnade euch und frieden!* der christliche gruß her ganz wie ihn Paulus im eingange seiner schreiben eingeführt, endend weil von Gott zu grüßen ist mit dem königsgebete [1]), ähnlich wie auch bei Paulus wenigstens einmahl

1) was man gewöhnlich die Doxologie nennt: diese ist eigent-

wo er die zuschrift mit ihrem gruße rasch abbrechen will Gal. 1, 3—5. Wenn aber Paulus in solchen fällen nur von Gott und Christus grüßt, so drängt sich hier bei dem Propheten auch ein sonst ganz ungewöhnlicher eingangsgruß vom Geiste ein, wie er diesen eben als prophet stärker erfahren haben muß; sodaß insoferne auch der gruß sogar sich in ganz neuer und doch ächt christlicher weise dreifach spaltet. Aber auch jede einzelne von den göttlichen mächten welche die höhere prophetische rede so zusammenfaßt, wird auf ungewöhnliche art só bezeichnet wie es gerade in diese prophetische schrift am nächsten gehört und am treffendsten auf ihren unten folgenden hohen inhalt weiter vorbereitet. Wie also 1) Gott selbst in dem c. 4 folgenden Gesichte zwar prophetisch geschauet und mit den deutlichsten merkmalen umschrieben aber der scheu dieser späteren zeiten zufolge nicht mit seinem altheiligen namen Jahve ja nach s. 32 zunächst nicht einmahl mit dem Griechischen namen für Gott benannt wird, so wird eben dieser Unaussprechliche und Geheimnißvollste dessen geheimnisse in großer zahl unten enthüllt werden sollen hier nur angedeutet mit der umschreibung *Der ist und der war und der kommende* d. i. nach Hebräischer redeweise der künftige [1]), da man damals in den Judäischen schulen ge-

---

lich ein kurzes kraftvolles gebet welches dem könige wünscht und erflehet was ihm gebührt.

1) nach v. 7 f. könnte es scheinen als solle der ausdruck *der kommende* vorzüglich den zum Gerichte kommenden bedeuten: und gewiß wurden alle stellen des ATs wo von einem kommen Gottes zum Gerichte die rede ist jezt auf Christus bezogen. Doch schreibt der Apokalyptiker dies kommen zunächst nur Christus' zu 1, 7. 2, 5. 16. 3, 11. 16, 15. 22, 7. 12. 17. 20, von welchem hier Gott bestimmt unterschieden wird; und den beiden andern zeiten gegenüber kann *der kommende* nur *der künftige* seyn. Man kann also höchstens sagen Johannes habe statt ὁ ἐσόμενος dies wort gesezt weil es zugleich eine vernehmliche anspielung auf das durch das ganze buch gehende kommen zum Gerichte gibt; und dies Gericht war allerdings damals fast einerlei mit der zukunft selbst.

wiß schon längst sich gewöhnt hatte diese drei zeiten als die versinnlichung der ewigkeit in dem namen Jahve zu finden und den Unaussprechlichen auch wohl so zu umschreiben [1]). Und wie jener name Jahve damals längst als ein völlig unanrührbarer starrer unbeweglicher galt und diese unanrührbarkeit und ewige gleichheit ruhe und unwandelbarkeit zu der höchsten heiligkeit selbst nothwendig zu gehören scheint, so sezt unser prophet auch hier den obwohl Griechisch übersezten namen wie ganz außer allem flusse der Griechischen rede starr wie in erhabenster ruhe hin, sich nicht scheuend so dem Griechischen sazbaue zu trozen [2]); was wir im Deutschen nur entfernter nachbilden können. Damit also begnügt sich der prophet hier im geflügelten anfange den Unendlichen anzudeuten, während er unten v. 8. 4, 8. vgl. 11, 17 in breiterer rede schon andre namen hinzufügt welche in der höhern prophetischen sprache nach der farbe der LXX für Gott gewöhnlich geworden waren. — Wie aber unser prophet in den folgenden zwei großen Gesichten wo er seine schauung Gottes und Christus' schildert 4, 5. 5, 6 auch sieben leuchtende wesen neben ihnen erwähnen wird, so grüßt er hier 2) zunächst nach Gott *von den sieben Geistern welche vor seinem stuhle sind:* er meint die sieben höchsten Engel welche seit der Zarathustrisch umgebildeten Hebräischen anschauung [3]) als die höchsten diener Gottes der welt gegenüber den göttlichen thron zunächst umgeben, wie Gottes augen die welt

---

1) dies ist dann in der *Qabbâla* weiter ausgeführt: und obgleich diese in der ausbildung in welcher sie uns jezt in büchern vorliegt später ist, so gehen doch ihre anfänge bis in die Babylonischen zeiten des sechsten jahrh. vor Chr. zurück. Es ist zufällig daß wir gerade diese ausdeutung des יהוה bei keinem früheren schriftsteller finden. 2) die starrheit zeigt sich darin daß ἀπὸ dreimahl nicht mit dem Genitiv sich verbinden kann: da indessen auch ὁ ἦν in allen diesen drei oder zwei so zusammengesezten namen nur des gleichlautes mit den beiden andern wegen só lautet als wäre ἦν ein nennwort, so kommt noch diese zweite starrheit hinzu. 3) s. die *Geschichte* IV s. 208.

durchstreifen [1]) und nach 8, 2 auch sonst die höchsten geschäfte Gottes versehen [2]), dazu als Geister auch dem prophetischen geiste besonders nahe seyn können, alsob der christliche prophet nicht bloß von demselben geiste der alle Christen treibt sondern auch durch den besondern hinblick auf diese um den Thron Gottes leuchtenden geister doppelt erleuchtet und getrieben würde. Denn es ist nicht zu verkennen daß die sieben Geister hier in gewissem sinne den Geist selbst in der reihe der drei mächte vertreten, und nur deswegen vor Christus stehen weil sie allerdings zunächst zum göttlichen stuhle gehören und so am besten sogleich nach Gott genannt werden. — Indem aber 3) endlich von Christus gegrüßt wird bei dessen namen doch alles Christliche stets am stärksten aufjubeln muß, hebt der prophet dreierlei bei ihm hervor: vor allem daß er sei *der treue zeuge*, was nach dem eben zuvor v. 1—3 gesagten allerdings am nächsten hieher gehört; dann daß er sei *der erstgeborne der Todten* was hier aus Kol. 1, 18 nur noch kürzer zusammengefaßt in diesem bestimmten ausdrucke wiederkehrt, sonst aber in andern wendungen durch alle schriften des NTs hindurchgeht; und endlich daß er sei *der fürst der könige der erde* was früher noch kaum gerade so gesagt hier umso passender ist da es auf einen haupttheil der folgenden Gesichte wie c. 16. 17. 19 zum voraus anspielt und die leser auf etwas ganz neues gespannt macht. Aber da nun Christus so zulezt in der reihe dieser drei mächte erwähnt ist obgleich er weit über den sieben Geistern steht und an Gott selbst reicht, so wendet sich das königsgebet (oder die Doxologie) womit der gruß beschlossen werden sollte desto einziger an ihn; und wie eben drei seiner hohen eigenschaften schon hervorgehoben waren, ebenso werden hier nun noch drei andre erwähnt welche mehr seine verhältnisse zu den Christen selbst be-

1) nach Zakh. c. 3 u. c. 4. 2) vgl. Tobit 12, 15. Daß Johannes unten 8, 2. 6 ganz dieselben geister versteht leidet keinen zweifel: sie können ja ihrem jedesmaligen auftrage und geschäfte gemäß wie alle geister ihre äußere gestalt leicht wechseln.

treffen, dieselben also wegen derer ihm hier wie dem wahren und einzigen Herrn und Könige alles hehre königliche angewünscht wird. *Dem der uns liebte* jezt wie er von jeher uns liebte *und* eben so aus bloßer liebe *uns abwusch von unsern sünden in seinem blute* wie Paulus gelehrt hatte, nur daß hier der prophetischen bildersprache gemäß die versöhnung durch ein so starkes sprechendes bild gezeichnet wird [1]), *daß er uns machte zu einem königthume zu priestern seinem Gotte und Vater, ihm* sei *die herrlichkeit und die kraft in die ewigkeiten!* Als seine dritte eigenschaft wird also hier in richtig fortschreitender reihe hervorgehoben wie er in weiterer folge seiner liebe und seiner versöhnung aus allen den Seinigen die sich von ihm so haben reinigen lassen auch ein reich bildete in welchem alle weil rein wie priester Gottes auch wie könige herrschen, dasselbe reich welches nach denselben worten Ex. 19, 6 [2]) einst schon bei der ersten gründung der Gottherrschaft auf erden entstehen sollte, aber erst jezt durch Christus zu einer wirklichkeit geworden ist welche jezt in allem handeln der ächten Christen vom lebendigen glauben festgehalten einst sicher auch zur äußern wahrheit werden wird; und da unsre schrift dies unten als die vollendung aller zukunft 20, 4 ff. selbst schildern wird, so dienen die worte hier an der spize um sogleich auch auf diese äußerste vollendung am ende hinzuweisen und die aufmerksamkeit darauf zu spannen.

---

1) andere nicht minder starke bilder 7, 14. 22, 14 stehen damit in der engsten verbindung; und man kann nicht zweifeln daß die lesart *λούσαντι* ganz richtig ist; weit schwächer und hier zum bilde vom blute unpassender ist *λύσαντι*, in dessen folge man außerdem *ἐκ* für *ἀπὸ* lesen müßte. 2) nach der richtigen lesart *ἡμᾶς βασίλειαν ἱερεῖς* folgte unser prophet einer auch sonst in den Judäischen schulen versuchten erklärung der worte מַמְלֶכֶת כֹּהֲנִים wonach beide wörter loser neben einander gestellt werden *ein königthum priester* was ebenso viel wäre als *könige und priester*, wie alle drei Targûme entweder *könige priester* oder *könige und priester* überszen und wie auch unser Johannes unten 5, 10 ein *καὶ* dazwischen szt.

Aber so ist bei dem gruße unvermerkt der ganze hauptinhalt des folgenden weissagungsbuches berührt, schon weit näher und genauer als es mit dem bloßen "die frist ist nahe!" womit das erste stück schloß geschehen konnte. Wie daher hier vonselbst die ganze unendliche Messianische freude zum ersten mahle frei aufathmet und das durch solche hoffnungen wie sie hier neu bestätigt werden sollen erregte herz voll himmlischer entzückung auf- und ihnen entgegen springen möchte v. 7 f., so rundet sich erst durch dieses freiere nachwort das ganze stück völlig ab. *Siehe er kommt* man weiß nach Dan. 7, 13 und Matth. 24, 30 wer *mit den wolken, und sehen wird ihn jedes auge* ganz offen während er jezt allen den gemeinen menschen wie verhüllt und unsichtbar ist, *auch die welche ihn durchbohrten* einst am kreuze, seine offenen feinde, *und* anstatt daß sie damals über seinen fall schadenfroh so laut und so frech frohlockten und noch jezt ihn verachten *werden* dann *über ihn klagen* die damals wie von ihnen versäumte und verachtete tiefe aufrichtige bußfertige todtenklage über den fall des Unschuldigen noch in ganz anderer weise voll zittern und beben anstimmen *alle die geschlechter der erde* auch die heidnischen völker alle. Aber weil das alles hier doch keine ganz neue sondern nur ATliche aus Dan. 7, 13. B. Zakh. 12, 10—14 zusammengefügte [1])

1) das דָּקַר B. Zakh. 12, 10 konnte kein Griechischer übersezer leicht anders als durch ἐκκεντεῖν wiedergeben, und die in das jezige wortgefüge der LXX dort jezt eingedrungene übersezung ἀνθ' ὧν κατωρχήσαντο nach der lesart תַּחַת אֲשֶׁר רָקָדוּ war stets zu leicht als eine unrichtige zu erkennen. Daß die Christen nun sehr früh in dieser ganzen stelle eine anspielung auf den kreuzestod fanden ist deutlich: aber während die Spruchs. Matth. 24, 30 weil sie den LXX folgt das ἐκκεντεῖν nicht anbringen konnte, nahmen es sowohl unser Johannes als der Apostel Ev. 19, 37 als sehr willkommen auf, jedoch jeder wiederum sehr verschieden: unser Johannes es auf den gesammten kreuzestod beziehend, der Apostel dagegen darin bloß eine vorbedeutung des stiches in die seite findend; daher es auch jeder verschieden verbindet. Von einer gleichheit kann also hier keine rede seyn, da vielmehr auch diese stelle die verschiedenheit beider bezeugt.

und (wie man auch aus Matth. 24, 30 ersieht) im geheiligten schoße der Christenheit als grund ihrer tiefsten hoffnung oft wiederholte worte sind, so fällt am ende diese neue stimme nur mit dem gläubigen *ja! Amén!* hier sie mit schwellendster hoffnung neu versichernd ein v. 7, noch höher endlich sich steigernd v. 8 bis zu dem widerhalle der kurzen stimme Gottes selbst die ähnlich schon im AT. laut geworden gerade hieher ammeisten gehört: *Ich bin das A und das Ω*, nach der späteren Qabbalistischen sprache soviel als "der erste und der lezte" wie es schon bei dem großen Ungenannten so oft heißt B. Jes. 41, 4 43, 10. 44, 6. 48, 12 und auch unser prophet nachher 1, 17. 22, 13 sagt, also wie der schöpfer von Allen so auch ihr lezter richter wovon eben hier die rede, *sagt der Herr Gott, der Ist und der War und der Kommende, der Allmächtige* [1]), sodaß damit nun auch der v. 4 zuerst so kurz und so geheimnißvoll genannte zum schlusse deutlich genug ist; und auch hier noch ganz am schlusse zerfällt der hohe name im hüpfen der entzückung in drei kleine glieder.

I. 3. — Cap. 1, 9—20.

Die nähere einleitung

in das buch bildet die erzählung wie Johannes in der begeisterung sich mit engelsgewalt aufgerufen fühlte was er schaue und höre niederzuschreiben und den erst hier namentlich aufgeführten sieben gemeinden zuzusenden. Es ist die 1, 1 erwähnte stimme des Christusengels welche hier zum erstenmahle mit aller gewalt ihn ruft und ihm heißt aufzuschreiben was er schaue und höre, und nicht bloß die nächsten dinge und worte die er zuerst schaue und höre sondern auch was er über die entwickelung der zukunft schauen werde: denn scheint von jenen zuerst v. 9—11 allein die rede zu seyn, so wird am ende auch

1) das *κύριος ὁ θεός* nach der bessern lesart (vgl. v. 4. 19, 15 21, 22) aus den LXX für אדני יהוה; das *παντοκράτωρ* aus einigen büchern der LXX für צבאות (יהוה).

dieses nachgeholt v. 19 f. Aber werden hier so die ersten worte und weisungen des Christusengels laut, so steigert sich mitten in ihnen alles was der Prophet schauen und hören kann plözlich aufs äußerste dáhin daß er in ihm keinen geringeren schauet und höret als Christus selbst, wie er seinem propheten verklärt erscheinen kann v. 12—18. Und sofort schauet er ihn nicht nur in seiner ganzen herrlichkeit, lernt sein alles überstrahlendes licht in aller nähe zu ertragen und erfreuet sich seiner herablassung und seiner milde, sondern er schauet ihn auch in besonderer umgebung rüstung und haltung, als wolle er noch sonst etwas ganz anderes als sich bloß ihm zu erkennen geben, wie er denn demnächst an jede der sieben gemeinden sein wort redet. — So leitet dieses stück zwar zunächst in die worte an die sieben gemeinden ein c. 2 f., zugleich aber auch in alles über die entwickelung der zukunft zu eröffnende als den großen haupttheil des buches c. 4 ff.

1. *Ich Johannes* der ich als Christ bin *euer bruder und mitgenosse in der drangsal und königswürde* o welche gegensäze, und doch wie richtig! jezt nichts als drangsal, aber mitten in dieser ist jeder Christ nach v. 6 schon jezt wie ein könig und hat die sichere hoffnung es künftig in der vollendung auch offen zu werden; aber eben weil das reine hoffnung ist, sezt sich als nothwendiges drittes hinzu *und geduld in Jésú* oder gläubiger treuer ausdauer in ihm *befand mich auf dem Patmos genannten* kleinen *eilande wegen des wortes Gottes und des zeugnisses Jésú's* also im allgemeinen zwar (mit anderm worte) wegen des Evangeliums [1]): und man könnte vermuthen dies solle bedeuten er sei um das Evangelium auszubreiten dorthin gegangen; allein da ein ächter Christ und zumahl ein so feuriger wie unser Johannes dieses damals überall that wohin er kam, so wäre das nicht der bemerkung werth gewesen, zumahl

1) nach jeder hinsicht unrichtig ist die neuere ansicht die worte sollten besagen Johannes sei nur die v. 1 f. erwähnte weissagung zu empfangen dort gewesen, vgl. die *Jahrbb. der Bibl. wiss.* X s. 251 f.

Patmos ein sehr kleines eiland ist. Da Johannes vielmehr eben so stark der christlichen drangsal der zeit erwähnte und da eine verbannung auf kleine eilande in jenen zeiten ganz gewöhnlich war [1]), so ist es viel wahrscheinlicher daß die worte seinen unfreiwilligen aber wegen des Evangeliums welches ihn veranlaßt hatte gerne erduldeten aufenthalt dort bezeichnen sollen; und die alte sage von der verbannung des Apostels dorthin ist dann insoferne richtig aus diesen worten entlehnt, wiewohl in ihrer beziehung auf den Apostel grundlos. Eine solche beziehung der worte bestätigt sich auch durch die entsprechenden stellen 6, 9. 20, 4, ja in den worten 13, 10 spielt Johannes nicht undeutlich auf seine gefangenfortführung an: und wenn die worte hier den grund warum er dort war nur sehr kurz andeuten, so muß man bedenken daß unser Johannes sich nicht viel seiner leiden rühmen sondern nur kurz das hier nothwendigste sagen wollte. Denn offenbar sehr rasch und wie absichtlich bricht er hier ab um auf die hauptsache zu kommen v. 10: *Ich befand mich im geiste* d. i. in begeisterung *am Herrntage* d. i. am Sontage [2]) der für solche stimmungen besonders geeignet ist, *und hörte eine stimme hinter mir stark wie einer posaune sagen:* die plözliche posaunenstimme weist nach Ex. 19, 19 f. von selbst leicht auf eine himmlische hin; was es aber näher für eine stimme gewesen, ist uns v. 1 ebenso wie aus dem gleichen falle 4, 1 deutlich genug, die eines Christusengels; und diese fordert ihn auf *was er schaue* und dabei wie sich vonselbst versteht auch höre, aufgeschrieben den sieben gemeinden zu senden. Die reihe aber der sieben gemeinden wie sie v. 11 und ebenso c. 2 f. erscheint, ist dádurch bestimmt daß 1) Ephesos als die größte in welcher dazu unser Johannes

1) wie aus der Römischen geschichte jenes jahrhunderts bekannt genug ist. — Der älteste uns bekannte schriftsteller welcher sagt *Joannes apostolus — in insulam relegatur* ist übrigens erst Tertullian *de praescript. haeret.* c. 36; dann wird die redensart stehend; vgl. auch Prochori apocr. im *Auctarium codicis N. T. apocryphi* ed. Birch p. 270. 284. 2) s. die *Geschichte* VI s. 83. 150 f. 472.

wahrscheinlich gewirkt hatte und später wieder wirkte, an der spize steht; und 2) wenn Patmos vonda südlich liegt, der kreis vonda zuerst gerade nordwärts bis Pergamos, dann ostwärts und so wieder südwärts sich wendet, nach folgendem bilde der lage der einzelnen städte [1]):

3° 4°
2° 5°
6°
1°
7°

2. Nun erst recht aufmerksam geworden und nach der richtung der stimme sich umdrehend schauet er plözlich ein menschenähnliches wesen höchsten glanzes in eigenthümlichster stellung zu zweimahl sieben kleineren glanzwesen: wie das bild aufs höchste überraschend ist und er sich erst allmählig im rechten schauen aller seiner theile vertiefen muß v. 12—16, so wird er sogleich von dem plözlichen erscheinen dieser ganzen überköniglichen herrlichkeit überwältigt, zitternd fühlt der mensch die nähe wie Gottes selbst, und fällt ihm wie todt zu füßen; doch da gerade gibt sich ihm Christus wie er hier erscheint desto milder und trostreicher zu erkennen v. 17 f. So muß der mensch zittern sobald ihn das rein Göttliche in seiner ganzen macht überwältigen will: doch dem reinen welcher die macht eines solchen augenblickes überdauern kann, öffnet sich dann nur ein desto freierer blick in die göttlichen geheimnisse. Das ganze wie unser Johannes es hier entwirft ist zwar ein nachbild von Dan. c. 10 und ähn-

1) man hat diese lagen in den neueren und neuesten zeiten gerade auch der Apokalypse wegen mit großem eifer wieder aufgesucht und die trümmer der zerstörten städte soweit man sie noch finden konnte genauer beschrieben; unter den vielen besonders Englischen werken neuerer zeit nennen wir hier nur das prachtwerk von Rob. Walsh *Constantinople and the scenery of the Seven Churches of Asia Minor* London 1840; unter den neuesten das von dem Russen S. Noroff *Die Sieben Kirchen der Offenbarung Johannes'*, Reiseerinnerungen aus Kleinasien Leipz. 1860.

lichen älteren zeichnungen: aber das vom christlichen geiste belebte nachbild übertrifft sogleich alle seine vorbilder an erhabener herrlichkeit und gedrungener fülle. Die zeichnung der erscheinung selbst v. 12—16 bewegt sich in 10 zügen, die wir wenigstens nach dieser zahl hier richtig so unterscheiden: 1) vor allem erblickt der prophet *sieben goldene leuchter*, als müßten sich ihm die eben von Engelsmunde erwähnten sieben gemeinden sogleich darstellen, leuchtend wie sie vor Gott sind und seyn sollen; und wenn schon jeder einzelne ächte Christ nach Matth. 5, 14—16. Luk. 16, 8 wie ein licht oder nach v. 16 im stärkeren bilde wie ein stern in der finstern welt leuchten soll, wieviel größer muß das licht jeder ächten gemeinde seyn! Aber *mitten in diesen sieben leuchtern* erblickt er dén der immer den Seinigen so nahe als möglich ist und hier nur wie zu etwas besonderm plözlich so unmittelbar nahe in ihren kreis herangekommen scheint, den der prophet im ersten augenblicke nur erst wie einen *einem menschensohne ähnlichen* schauet, aber wie stark kann schon dies éine an dén erinnern welcher nach Dan. 7, 13 gerade als Himmlischer dennoch stets wie ein mensch erscheint und den man nun auch auf erden längst noch in einer ganz andern weise als den "Menschensohn" kennen gelernt hat! [1]) Er thut sich hier zuerst nur als eines Menschensohnes ähnlichkeit tragend kund: aber alsbald erblickt ihn der seher auch in seiner ganzen hohepriesterlich-königlichen würde,— 2) *bekleidet mit fußlangem* gewande, *und* — 3) *umgürtet an den brüsten mit goldenem gürtel*, beides nach LXX Ex. 28, 4 ff. Hez. 9, 2. Aber weit über alles bloß irdisch hohepriesterliche und königliche hebt ihn sein leuchtender glanz, sodaß es weiter heißt in Hebräischen zustandsäzen: — 4) *sein haupt aber und die haare weiß wie weiße wolle* oder vielmehr *wie schnee*, beide bilder aus Dan. 7, 9, *und* — 5) *seine augen wie lohe feuers* ähnlich wie Dan. 10, 6, *und* — 6) *seine füße bernsteine* [2]) *ähnlich* da der bernstein

1) s. die *Geschichte* V s. 232 f. 2) wenn χαλκολίβανος

hochstralend galt, oder vielmehr wie es auch mit doppeltem bilde heißt *wie einer im schmelzofen durchfeuerten* nämlich "lohe" nach dem eben zuvor gesagten [1]), sodaß die hochaufstrebenden füße an glanz nicht untreffend einer hoch aufwallenden glühendsten lohe verglichen werden. Aber da er hier reden und gerade zu den vorstehern der sieben gemeinden reden will, so heißt es weiter in einer dritten dreiheit: — 7) *und seine stimme wie vieler wasser stimme* ganz nach Hez. 1, 24. 43, 2 vgl. *ψ.* 93, 4. Dan. 10, 6; *und* — 8) *habend in seiner rechten hand sieben sterne* gewiß in einem kreise vertheilt wie die ihnen entsprechenden leuchter v. 13 und wie die städte der sieben gemeinden wie im kreise lagen: was diese sterne bedeuten, ist hier zwar aus den vorigen leuchtern v. 12 f. ebenso wie aus dem vorbilde Dan. 12, 3 leicht zu errathen, wird aber bald v. 20 ff. auch noch deutlich genug werden: es sind die vorsteher der sieben gemeinden, die er in seiner hand hat sie am nächsten sei es zu schüzen oder zu strafen, zu denen er alsbald besonders reden wird; sodaß hier — 9) richtig folgt *und aus seinem munde ein zwei-*

---

ansich auch auf gut Griechisch *erzharz* bedeutet, so kann es allerdings *εἶδος ἠλέκτρου* nach Suidas seyn; und wie sehr bernstein seinem glanze zufolge hier passe erhellet aus Plin. *n. h.* 33, 23; auch ist sehr die frage ob das נְחֹשֶׁת קָלָל in der dem propheten hier vorschwebenden stelle Dan. 10, 6 nicht dasselbe seyn solle. Ein anderer beweis dafür ist daß der bernstein weil man ihn auch wohl als kostbarsten weihrauch gebrauchen mochte nach Plin. *n. h.* 37: 11, 1 auch *θύον* hieß: nach der bemerkung eines alten Griechen bei Salmas. exerc. in Sol. p. 810 galt aber *χαλκολίβανος* auch als eine hochrothe art von weihrauch. Dagegen ist Salmasius' verbesserung *χαλκοκλίβανος* welche auch Ludolf *lex. aeth.* p. 234 billigt völlig verkehrt. 1) Die ursprünglichste lesart ist hier offenbar *πεπυρωμένης*, und sie kann ganz richtig seyn da sich bei dem worte dann nach v. 14 vonselbst *φλογός* im gedanken wiederholt: daraus ergibt sich das hier treffendste bild. Weder *πεπυρωμένοι* gibt einen so treffenden sinn, noch ist *πεπυρωμένῳ* auch nur verständlich. Auch ist das gemeinte durch seine bloße beschreibung errathen zu lassen nicht bloß bei gewissen dichtern (vorzüglich den Arabischen) sehr beliebt, sondern vorzüglich für die prophetische rede passend, und findet sich bei unserm Johannes häufig.

schneidiges scharfes schwert ausgehend zwar nach dem vorbilde Jes. 11, 4 gesagt aber só daß man zum schlusse merkt wie dieser mund sich bald scharf genug nach zwei seiten hin sei es strafend oder lobend öffnen wolle, wie c. 2 f. geschieht. Aber wie der glanz bei ihm die hauptsache ist, so tritt zu allen diesen drei dreiheiten — 10) noch hinzu daß *sein* ganzes *angesicht* wie er erscheint und leuchtet ist *wie die sonne scheinet in ihrer macht* nach dem bilde Richt. 5, 31. — Aber wie tödlich Johannes nun zuerst erschreckt seyn mag, doch richtet ihn Christus sofort wie ein vater seinen sohn tröstend auf, nun erst sich mit dem klaren worte als dér ihm zu erkennen gebend der er ist und wie er sich insbesondre hier offenbaren will v. 17 f.: *fürchte nicht! ich bin der erste und der lezte* wie es vorspielend schon v. 8 hieß, während hier sofort als zweites neues hinzukommt *und der lebende* ähnlich wie der wahre Gott nach dem AT. oft so heißt; aber was das bei ihm insbesondre sagen wolle, erklärt er durch den zweiten saz *und ich ward todt, und siehe lebend bin ich in die ewigkeiten der ewigkeiten* wie es vorspielend ähnlich schon v. 5 hieß; so kann er stets helfen und die Seinigen erretten, auch wären sie selbst schon in tod und unterwelt, sodaß er in einem dritten als schlußsaze noch hinzufügt *und ich habe die schlüssel des Todes und der Unterwelt* in sie stürzend wen ich will und rettend aus ihnen wen ich will; und in immer höher aufwallender rede nennt er Tod und Unterwelt zugleich, ähnlich wie die dichter des ATs dieses an passenden orten thun ψ. 6, 6. B. Jes. 38, 18 wo v. 10 auch die thore der Unterwelt erwähnt waren.

3. Genug damit den propheten in die ganze höhe und herrlichkeit dieser dinge zu erheben: und herabläßt sich v. 19 f. die stimme wieder zu ihrem ersten niederen maße v. 11, indem wieder mehr der Christusengel hervortritt als Christus selbst, obwohl die stimme dieses selbst noch immer leicht durchdringt. *Aufschreiben also*, wie gleich von vorne v. 11 gesagt war und hier nur voller wiederlautet,

soll der prophet *was er sah und was* alles *es sei* oder bedeute was er in solchen hohen bildern sieht, da ihm ja eben der Christusengel zum beständigen begleiter und dolmetscher mitgegeben wird, sowie daran sogleich ein wichtiger fall folgen wird; aber aufschreiben soll er auch *was bald nachdiesem* d. i. in der zukunft *geschehen wird* und was sich 4, 1 ff. eröffnen wird: für jezt aber zunächst soll er auch niederschreiben *das geheimniß* d. i. den geheimen sinn [1]) *der sieben sterne die du auf meiner rechten sahe t* v. 15 *und die sieben leuchter* v. 12 f., was nämlich diese doppelten sieben leuchtenden wesen von welchen also gleich weiter soviel die rede seyn muß ihrem geheimeren sinne nach bedeuten. *Die sieben sterne* bedeuten aber, wie sogleich erläutert wird, die *mittler der sieben gemeinden und die sieben leuchter* diese selbst. Ist damit alles vorbereitet die Christusreden an diese sieben gemeinden und ihre mittler zu vernehmen, so folgen diese nun unmittelbar selbst; und weiter soll der prophet auch sie niederschreiben: warum jede sich aber zunächst nur an den mittler ihrer gemeinde richte, kann nur aus ihrem inhalte und zwecke einleuchten.

II. (Cap. 2 f.)

Die sieben Sendschreiben

würde man richtiger sendreden nennen, da jedes dieser sieben stücke nicht etwa wie ein sendschreiben mit dem sich gebührenden gruße zum eingange und schlusse, sondern vollkommen wie eine ATliche prophetische anrede

1) in dieser bedeutung findet sich μυστήριον auch 17, 5. 7.

oder standrede gehalten ist und nur in diesem sinne völlig verständlich wird. Denn es ist zwar in jedem stücke allein das wort Christus' welches laut wird; und wenn bei dem ATlichen propheten, je älter er ist und je reiner er als prophet dasteht, das reine göttliche *Ich* vom anfange bis zum ende der rede allein herrschend hervortritt, so dringt hier nach jenem vorbilde allein das *Ich* des Messias durch und bleibt sich, je kleiner und scharf zusammengedrängter jede der sieben reden ist, desto beständiger gleich. Aber inderthat ist es doch vielmehr bloß der prophetische geist selbst welcher einmahl mit solcher allgewalt herr über Johannes geworden hier waltet und redet; und während jene glanzerscheinung Christus' allmählig unvermerkt verschwunden ist, schallt jede dieser sieben reden am ende von dém neu prophetischen ächt christlichen rufe wieder "wer ohr hat höre was *der Geist* sagt den gemeinden" 2, 7. 11. 17. 29. 3, 6. 13. 22. Der Geist bleibt also doch hier zulezt die einzige tiefste kraft welche alles treibt: und wie der prophet nach 1, 10 bereits "im geiste" war ehe diese bestimmten Christusbilder sich in aller lebendigkeit vor sein auge drängten, ebenso hallt die einmahl so gewaltig in bewegung gekommene stimme des Geistes in Christusworten hier siebenmahl nach während das bloße bild Christus' schon wieder entschwunden ist. Ja bei allem was hier aus dem AT. nachhallt, ist auch dás etwas wahrhaft christliches daß der Geist ansich nun diese hohe kraft und bedeutung hat und es jezt zum erstenmahle heißen kann "man höre was der Geist sagt den gemeinden".

Daß eine siebenzahl von gemeinden bloß der kunst wegen hier festgehalten wird, ist s. 48 gesagt: und sicher gab es damals auch nur in *Asia Proconsularis* weit mehere Christliche gemeinden als diese sieben, um nur an Kolassä und Hierapolis Kol. 4, 13 zu erinnern. Aber wollte der prophet der künstlichen anlage seiner schrift gemäß einmahl nur sieben gemeinden aus diesem weiten aber ihm so wohl bekannten kreise auswählen, so schied er als die hier tauglichsten am besten solche aus in welchen die in-

neren christlichen verhältnisse die allerverschiedensten waren. Denn was an diesen sieben gemeinden zu loben oder zu tadeln und was ihnen zu verheißen oder zu drohen war, sollte soviel als möglich auch für die ganze damalige Christenheit gelten, für welche Johannes doch zuletzt sein werk bestimmte: je verschiedeneres also über jede der sieben zu sagen war, desto besser konnten alle sieben zusammen ein großes allgemeines bild geben in welchem sich auch die gesammte Christenheit spiegeln mochte und wo leicht jede der vielen hundert christlichen gemeinden welche damals in der welt waren etwas auch für ihre besondern verhältnisse lehrreiches fand. Und so ist zu bewundern wie völlig eigenthümlich der wesentlichste inhalt jedes dieser sieben schreiben ist und wie sie alle insoferne die höchste mannichfaltigkeit und verschiedenheit zeigen. So finden sich unter den sieben gemeinden nur die zweite und die sechste welchen ein reines lob gespendet werden kann; die ganze wucht des tadels muß sich dagegen auf die fünfte mit ausnahme einiger weniger ihrer glieder und noch stärker auf die lezte herabsenken: und doch waren die verhältnisse sowohl jener als dieser zwei übrigens só verschieden daß sowohl das lob als auch noch mehr der tadel sich bei jeder sehr verschieden gestaltet. Bei den drei übrigen findet die Christusrede theils zu loben theils zu tadeln, in jeder in verschiedener weise: wie Paulus aber wenn er über beides zu reden hat das angenehme zuerst zu berühren liebt, ebenso unser Johannes. Wenn ferner die gemeinden jener zeit sämmtlich entweder durch den damals so hoch anschwellenden übermuth der Judäer oder durch mannichfache feindschaft der Heiden oder auch durch neue irrlehren und sittliche gefahren welche sich im Christenthume selbst bildeten viel zu leiden hatten, so zeigen auch nach dieser seite hin die sieben gemeinden die verschiedensten gestaltungen: vom Judäischen hochmuthe litten besonders die zweite und die sechste; von der feindschaft der Heiden besonders die dritte; von neuen christlichen irrlehrern die vierte und die

lezte, während sie leicht überall herrschend zu werden droheten.

Allein so äußerst bunt und verschieden hienach der stoff aller sieben schreiben und so reich eben deshalb bei aller prophetischen kürze und gedrängtheit ihr lehrhafter inhalt ist, so müssen sie sich doch sonst in ihrer prophetischen haltung wieder völlig unter einander gleich seyn: dies fordert sowohl die gleichheit aller Gemeinden als christlicher als auch der höhere zusammenhang der kunst und anlage des Ganzen, und wirklich sind sie alle nach einer gleichmäßigen kunst angelegt und ausgeführt. Jedes besteht aus drei mit einer in ihrer art bewunderungswürdigen kunst durchgeführten theilen: 1) jedes beginnt ganz wie ein altprophetisches stück und namentlich wie die sieben bis acht stücke der rundrede bei 'Amôs 1, 3 — 2, 6 mit dem *Solches sagt . . .*: aber während dort stets einfach folgt *Jahve*, wird hier der name Christus zwar stets gemeint aber stets nur durch eine ihm allein zukommende eigenschaft angedeutet; und alle diese sieben eigenschaften Christus' sind zwar nur aus dem schaze derer entlehnt welche schon in den vorigen eingangsstücken 1, 4 f. 12—18 erwähnt sind, weisen also insoferne auf das schon bekannte und feststehende zurück, wie es sich schickt daß jemand nur solche schmuck- und ehrennamen trage die sich auf seine geschichtlichen verdienste gründen, werden aber im einzelnen só gewählt daß jede schon eine leichte anspielung auf den besondern hauptinhalt des stückes gibt und so auf alles folgende treffend vorbereitet. Dann folgt 2) der besondre hauptinhalt jedes stückes, dieser aber immer mit dem gewaltigen *ich weiß deine werke* in Christus' munde anfangend und so sogleich mitten in den ganzen zustand der einzelnen gemeinde einführend, woran sich dann lob tadel ermahnung verheißung drohung in reichster gedrängter fülle anschließt, je wie es für den wirklichen zustand der einzelnen gemeinde sich eignet; nur bei dem zweiten und dritten folgt auf das noch kürzere *ich weiß* sogleich die nähere schilderung der lage [1]). Ist aber so der haupt-

1) dies jedoch nur nach gewissen urkunden, während einige

theil mit der besondern ermahnung verheißung oder drohung worauf er hinausläuft geschlossen, so wendet sich die rede 3) zum schlusse sich erst bis zu ihrer äußersten höhe steigernd stets von der einzelnen gemeinde ins allgemeine der ganzen Christenheit um, um erst da ihr rechtes leztes ziel zu finden. Und da erschallt stets jenes ächt christliche und doch hier zugleich so neue wort *Wer ohr hat höre was der Geist* . . . , um desto stärker auf ein kurzes wort froher Messianischer verheißung hinzuweisen welches auf die erst ganz am ende des buches c. 19. 20—22 zu erklärenden geheimnisse der lezten vollendung anspielt: aber stets mit der gewichtigen beschränkung daß nur *der Sieger* oder dér Christ welcher über alle versuchungen der treue siege am ende der laufbahn den ihm winkenden lohn dieser über alles köstlichen himmlischen geheimnißvollen güter wirklich empfangen werde. Wie also jedes stück mit seinen ersten worten auf c. 1 zurückweist, so weist es mit seinen lezten geheimnißvollen winken weit vorwärts auf die unten zu beschreibende verklärung aller dinge und ewige belohnung der Treuen, und spannt durch diese kurzen abgerissenen ansich oft sehr dunkeln winke die aufmerksamkeit auf alles folgende bis zum äußersten. Dabei tritt aber noch ein nicht weniger künstlicher wechsel ein, indem diese geheimnißvollen winke bei den drei ersten stücken nach, bei den vier lezten aber näher an den schluß des haupttheiles angeschlossen vor dem *Wer ohr hat* . . . . laut werden, damit nämlich nach s. 48 auch in dieser Siebenreihe da sonst kein geeigneteres mittel sich darbot wenigstens auf diese weise die Drei innerhalb der Sieben sich wieder sondern. Dann aber zerfällt jede rede vielmehr nur in zwei große hälften, die zweite beginnend mit dem blicke in die zukunft.

In die einzelnsten verhältnisse jeder gemeinde einzu-

---

die worte auch bei dem vierten stücke 2, 19 auslassen. Inderthat wäre völlige gleichheit hier besser, da man für die weglassung bei zwei oder drei stücken in der mitte keinen grund sieht.

gehen gehört übrigens, soweit es die straffe kürze der rede erlaubt, zwar recht zu den erfordernissen des inhaltes aller sendschreiben. Allein sonst hält sich die rede überall streng auf ihrer reinen höhe: und zu dieser höhe gehört auch daß der hier redende Christus jede gemeinde zunächst immer nur als éin Ganzes kennt und anredet, ähnlich wie die prophetische rede des ATs sich immer zunächst an ganz Israel, an die tochter Ssion u. s. w. wendet. Eben hier aber geht die rede in ächt christlicher neuer weise noch um einen schritt weiter. Die einheit und die zucht und ordnung ebensowohl wie die spize und höhe der einzelnen Gemeinde ruhet in ihrem vorstande: und im allgemeinen wird es immer gelten daß wie der vorstand so die gemeinde und wie diese jener ist. Hatte das christliche gemeindeleben von anfang an die neigung und das streben die ganze kraft der einzelnen gemeinde in einem Aeltesten oder Aufseher zusammenzufassen der sie nach innen leitete und nach außen mit seinem ganzen gewichte vertrat, so mußte sich diese strengere einheitliche verfassung in so schwierigen zeiten wie jene waren schnell befestigen; und wir haben alle ursache anzunehmen daß damals ein einzelner vorstand an der spize jeder dieser sieben gemeinden war. An ihn als den vertreter der gemeinde wendet sich zunächst immer die rede: aber weil er so selbst nur in seiner reinsten wahrheit und herrlichkeit und nur wie in seiner verklärten höhe als zwischen der gemeinde und Christus stehend aufgefaßt wird, so bildet sich für ihn hier auch ein dieser himmlischen höhe entsprechender neuer prophetischer name. Er ist der *mittler* [1]), wie auch schon in der etwas späteren zeit des

---

1) das ist hier die wahre bedeutung des *ἄγγελος*, wie ja auch die gewöhnlich sogenannten Engel mittler sind; es erscheint also hier nur als eine übersezung des מַלְאָךְ Hagg. 1, 13. Mal. 2, 7. Qoh. 5, 5: die lezte stelle zeigt daß man so auch kurz הַמַּלְאָךְ sagen konnte. — Uebrigens ist es nach dem *Jahrbb. der Bibl. wiss.* II. s. 123 ff. gesagten nicht mehr der mühe werth die andern

ATs die auf einer solchen höhe stehenden geistigen leiter und führer des volkes wenigstens in der höheren rede selbst genannt wurden; oder dem bilde nach der *stern* noch neben der gemeinde als leuchter 1, 12 f. 16. 19 f. So entspricht dieser neue name hier nur der allgemeinen höhe der prophetischen sprache in Christus' munde selbst: ér kennt seine mittler, die sich zwischen ihn und die gemeinde gestellt haben ob der hohen stelle und des leuchtenden glanzes würdig oder unwürdig; an sie richtet er sich zunächst und durch sie an die gemeinde; sie haben zunächst alles zu verantworten und stellen auf ihrer höhe die gemeinde selbst dar. Zugleich erlangt die rede dadurch den vortheil alle diese vorstände mit demselben namen zu bezeichnen: denn in der wirklichkeit führten sie wohl wie damals fast noch überall verschiedene namen, Aeltester, Aufseher usw.; sowie dieser rein himmlische name auch über alle sonstigen verschiedenheiten die vielleicht in der verwaltung der gemeinden seyn mochten hinwegsehen ließ. So geht denn dieses *Du* durch alle die schreiben: aber wo es passend ist, kann die rede auch in *ihr* übergehen 2, 10. 13; oder wo der vorsteher sich in einer wichtigen sache gar von meheren andern gliedern einer gemeinde bestimmt trennte, werden diese *übrigen* auch deutlich von ihm unterschieden 2, 24. 3, 4. Und obwohl so der mittler gleichsam als der mund der gemeinde bei jeder so stark hervorgehoben und das schreiben zunächst an ihn gerichtet wird, so versteht sich doch daß alle diese schreiben ihrer lezten bestimmung nach den gemeinden selbst gelten 1, 4. 11.

II. 1. 4. — Cap. 2, 1—7.

Die rede an Ephesos

kann nicht nur von éinem grundgedanken aus sich ergießen, weil das gute und das böse in dem damaligen zu-

---

ansichten über dies wort weiter zu widerlegen. Sonst vgl. *Geschichte* VII s. 253 ff.

stande der gemeinde só gemischt war daß in aller kürze das verschiedenste zu berühren ist, sodaß sie sich da sie lieber loben als tadeln möchte wie in windungen drehet. Die richtung der Nikolaiten nämlich welche damals schon seit längerer zeit in der Christenheit herrschend zu werden suchte, hatte sich besonders auch die große angesehene gemeinde zu Ephesos zu ihrem kampfplaze ausersehen und strengte alles án in ihr zu siegen. Sie verfocht im mißverständnisse der lehren des Paulus eine falsche christliche freiheit, meinte dem hasse und der verfolgung der großen heidnischen welt dádurch entgehen zu können daß sie ihren sitten und vorurtheilen sich anbequemte, und verläugnete so das ächt Christliche: aber sie verbrämte ihre gefährlichen grundsäze durch allerlei säze glänzender weltweisheit, und fand sich doch auch insoweit in die damals noch so mächtigen neuern weisen und wege christlicher lehre und christlichen verfahrens hinein daß sie sich selbst ihrer Apostel und ihrer Propheten und Prophetinnen rühmen konnte [1]). Aber in Ephesos hatte man diesen neuerern bisdahin tapfern widerstand geleistet, hatte weder die waffen ihrer schulweisheit noch die ihres wizes und spottes gefürchtet, unter aller christlichen geduld ihre angriffe abgewehrt, ja sie selbst angegriffen und zu besiegen versucht, voll der überzeugung der verkehrtheit und schädlichkeit ihrer grundsäze. Doch konnte man unter diesen inneren kämpfen die christliche bruderliebe und vorzüglich auch die sorge um die ärmeren glieder der gemeinde leicht sehr vergessen; und die erste liebesglut aus deren geiste jede christliche gemeinde wie geboren wird, war bei dieser gemeinde auch wohl schon durch den bloßen trägen fortschritt der zeit sehr erkaltet, sodaß die Christusrede insoferne den ernstesten tadel auszusprechen hatte. Daher bezeichnet sich Christus auch im eingange nur so allge-

1) über die Nikolaiten s. jezt die ausführlichen erörterungen in den *Jahrbb. der Bibl. wiss.* VIII s. 112 ff. und in der *Geschichte* VII s. 172 ff.

mein als *dér welcher die sieben sterne in seiner rechten hält, der wandelt mitten unter den sieben goldenen leuchtern* 1, 12 f. 16, welche bezeichnung auch ansich bei dieser ersten gemeinde leicht die treffendste ist. Weil indeß, wie die zeitverhältnisse waren, unserm Johannes der tapfere kampf gegen diese gefährlichen inneren feinde überall höchst nöthig erschien, so beginnt die Christusrede dies löbliche vor allem hervorzuheben und am ausführlichsten zu schildern v. 2 f.: *Ich kenne deine werke*, was du beginnest und thust *und* wie es sogleich bestimmter heißt *deine mühe und geduld* im christlichen arbeiten und kämpfen, *und daß du* um es zweitens näher zu sagen *nicht kannst* eben als gut christlich gesinnt *ertragen Schlechte* unchristlich denkende and handelnde, *und* um es drittens am allergenauesten zu sagen *versuchtest die welche sich selbst Apostel zu seyn rühmen und es nicht sind* die mühe solche scheinheilige genau zu untersuchen nicht scheuetest *und sie als lügner fandest* eben durch dein sorgfältiges unermüdliches versuchen ihrer ansprüche; *und* um es auch abgesehen von dieser nächsten veranlassung zu sagen (denn ächt christliche mühe und geduld hat ihren lohn in sich selbst und auch unabhängig von ihrer nächsten veranlassung ihren ruhm fürsich) *geduld hast und trugest* alles das schwere ermüdende *um meines namens willen* um dich als ächten Christen und diener Christus' zu bewähren *und bist nicht ermüdet* [1]). So faßt die rede v. 3 was sie zuerst v. 2 in drei großen säzen aussprach in drei kürzeren wiederholt zusammen, um dabei zugleich das vorige "ertragen" durch ein noch besseres zu erläutern: denn schön ist's Schlechte nicht "ertragen" zu können sondern wo es seyn muß sie auch rüstig zu bekämpfen, aber der Christ soll nie vergessen daß wenn auch der sieg nicht sogleich erfolgt und die mühe und arbeit immer höher anwächst, er

1) die lesart *οὐ κεκοπίακας* ist sicher die ursprüngliche und paßt zu *ἔχεις* gut, während *ἐβάστασας* mehr nur auf die schon vergangene zeit wo die kämpfe am heftigsten waren zurückweisen soll.

doch alles "tragen" muß um den endlichen christlichen sieg zu erlangen; ein wortspiel welches im Griechischen noch leichter ist als im Deutschen. — *Allein* muß jezt die Christusrede v. 4 f. sich zu dem nothwendigen tadel und warnen wenden *ich habe wider dich daß du deine erste liebe aufgabst* jene erste glut der bruderliebe in welcher du vom h. Geiste ergriffen zur christlichen gemeinde wurdest und in welcher du dich früher noch lange erhieltest, ganz anders als die Christusrede es von einer andern gemeinde v. 19 rühmen kann: *gedenke also wovon* von welcher göttlichen höhe und herrlichkeit *du* insoferne *herabgefallen bist, und zeige reue und die früheren werke* solche liebeswerke wie du sie früher thatest *thue! wenn aber nicht, so komme ich dir* wie er zur rechten zeit des gerichts zu allen gemeinden kommt, aber wie zu dieser? *und werde deinen leuchter aus seinem orte stoßen* ihn umstoßen daß da wo durch diese gemeinde weit für die welt hin licht und göttliche freude ist und seyn soll zerstörung finsterniß und strafe herrsche, *wann du* wie es noch einmahl schwer nachklingt *keine reue hast. Allein* denn gerne mag das Christuswort zum schlusse des hauptheiles v. 6 noch einmahl auf jenes löbliche als ein wichtiges zurückkehren in der hoffnung die gemeinde werde sich auch durch das liebreiche anerkennende wort ihres herrn rühren lassen *dieses hast du* dás lob kann und soll dir auch von mir nicht entrissen werden *daß du hassest* (mit dem starken Hebräischen worte) *die werke der Nikolaiten welche auch ich hasse.* — Umso gewichtiger ist es daß im nachworte v. 7 der spruch laut wird *nur dem siegenden* werde der genuß der frucht des Lebensbaumes im Paradise zu theil, wie dieser baum mit allen ewigen gütern jezt nur verschwunden ist um in der verklärung desto sicherer der lohn aller Treuen zu werden, wie unten ganz am ende 22, 2 weiter erörtert wird.

II. 2. 5. — Cap. 2, 8—11.

Die rede an Smyrna

kann dagegen wegen der einfachheit der verhältnisse in

dieser gemeinde sehr wohl von éinem grundgedanken ausgehen und sich sehr kurz fassen. Diese gemeinde war arm und vielfach bedrängt, indem besonders die in der reichen handelsstadt sehr mächtige Judäische gemeinde sie verfolgte und namentlich durch anklagen bei der heidnischen obrigkeit ihr empfindlich zu schaden suchte; wie wir soviele beispiele solcher anklagen und verfolgungen aus der AG. und aus den Paulussendschreiben kennen, und gewiß waren damals zur zeit des Judäischen krieges die verhältnisse noch viel gespannter geworden. Daß diese schlimmen quälereien welche leicht auch zu blutigen verfolgungen führten, sobald aufhören würden, konnte ein wahrer prophet nicht ahnen; und so weissagt diese Christusstimme vielmehr daß gerade in der nächsten zukunft noch manche glieder der gemeinde ähnlich leiden würden: aber desto sicherer ermahnt sie durch treue alle solche versuchungen zu überwinden, und desto siegesgewisser weist sie auf das ewige leben hin. So kündigt denn hier Christus seine rede án sofern er ist *der erste und der lezte, welcher todt ward und* wieder *auflebte* nach 1, 5. 8. 17 f., und kann sogleich tröstend sagen *Ich weiß deine drangsal und armuth:* doch was ist weltliche armuth für den Christen solange er sich die höheren güter so wie diese gemeinde treu bewahrt, sodaß die stimme lieber sofort einschaltet *allein reich bist du!* (Matth. 6, 20. 19, 21); worauf die stimme in ihrem hauptsaze fortfährt *und die lästerung* die du erfährst *von denen die sich Judäer zu seyn rühmen und es nicht sind:* denn noch war die zeit wo die Judäer in der welt sehr angesehen waren, und längst hatten sie auch in dem namen Juda eine besondre heiligkeit gefunden und den "Judäer" für einerlei mit dem vollendeten Frommen gehalten (Röm. 2, 17): aber lästerten sie jezt auf Christus und verfolgten die Seinigen so grundlos, so behauptet die höhere stimme mit recht daß sie garnicht das volk oder die gemeinde Gottes seien was sie seyn wollen, *sondern eine gemeinschaft des Satan's* (wie ähnlich v. 24. 3, 9). Da kann die Christusstimme ermahnend und

ahnend nichts sagen als v. 10: *Nichts fürchte wieviel du bald leiden wirst* in bezug auf alles was du bald zu leiden haben wirst: *siehe doch, werfen wird* allerdings *der* große *Verkläger* vermittelst eurer Judäischen verkläger *manche von euch ins gefängniß* (wie sie es AG. 12, 3. 16, 23 und sonst so oft gethan hatten) *damit ihr versucht werdet* ob ihr treu seiet oder nicht, und solche versuchung ist nothwendig; *und ihr werdet eine drangsal haben von zehn tagen* d. i. keine zu lange, da wie von c. 4 an zu zeigen ist der lezte große sieg bald genug kommen wird; aber es heißt hier vor allem *werde treu* wenn es seyn muß *bis zum tode* wie Christus selbst *und ich will dir den* siegeskranz (1 Cor. 9, 24—27) *des lebens geben* desselben welches Christus nach v. 8 zuerst gewann! Und so wird auch alle dem ganz entsprechend im nachrufe v. 11 dárauf hingewinkt daß nur *der siegende vom zweiten tode nicht verlezt werden solle:* weißt du aber nochnicht was dieser geheimnißvolle name bedeute, so wirst du es unten 20, 5 f. 14. 21, 8 erfahren!

II. 3. 6. — Cap. 2, 12—17.

Die rede an Pergamos (Pergamon)

wird aber wieder sehr bewegt, weil die gemeinde dieser stadt selbst von den verschiedensten und heftigsten bewegungen sehr eigenthümlicher art ergriffen war. Wir können diese freilich nur aus den äußerst kurzen andeutungen unsrer rede verglichen mit dém was wir sonst über diese berühmte stadt wissen etwas näher erkennen: allein die hauptsachen brauchen uns dabei doch nicht so zweifelhaft zu bleiben. Die stadt war längst der berühmte siz der großen bücherschäze und der mannichfaltigsten gelehrsamkeit: aber vorzüglich hatte diese vaterstadt Galen's eine weitberühmte arzneischule, mit welcher nicht bloß ihr vielbesuchter Asklépiostempel sondern auch eine art Universität zusammenhing; und es läßt sich denken wie sie, jezt kein königssiz mehr, ihre blüthe desto mehr durch diese ihre gelehrte schule und was alles mit dieser zusammen-

hing zu behaupten strebte. Sobald sich nun in ihr eine christliche gemeinde ausgebildet hatte, mußte diese fast vonselbst mit dem gelehrten Heidenthume in ihr in schweren kampf gerathen: auch das Christenthum hatte ursprünglich seine ganz besondre heilkunst [1]), und wie verschieden war diese von dér in den heidnischen schulen und heiligthümern herkömmlichen! Wenn man zb. noch nach Galen's zeit von weit her nach Pergamos kam um sich dort unter den bekannten traumopfern im Asklépiostempel heilen zu lassen [2]), wie konnten Christen dagegen gleichgültig seyn? Wir wissen auch sonst [3]) daß das Christenthum hier in die hartnäckigsten und langwierigsten kämpfe mit dem Heidenthume gerieth, und daß hier mehr als an irgend einem andern orte jener ganzen Provinz Blutzeugen fielen: als ein solcher war nun schon damals vielleicht mehere jahre vor der abfassung unserer schrift Antipas gefallen, ein hier so hoch ausgezeichneter Christ und der einzige vom verfasser unserer schrift namentlich angeführte, von welchem wir dennoch außer unserm buche nichts sicheres mehr wissen [4]). Aber troz aller solcher heftiger reibungen und blutiger kämpfe hatte die christliche gemeinde bis jezt sich hier standhaft behauptet, sodaß ihr in der Christusrede das lob gespendet werden kann sie harre treu dá aus "wo der Satan wohne". Allein daß dennoch manche glieder der gemeinde unter solchen drangsalen allmählig sehr nachgiebig wurden und jedes scheinbar unschädliche mittel ergriffen um im guten vernehmen mit ihren mächtigen heidnischen mitbürgern zu bleiben, läßt sich leicht denken: so erklärt sich wie die s. 127 bemerkte lehre der Nikolaiten gerade in dieser gemeinde soviel beifall

---

1) s. die *Geschichte* V s. 219 ff. VI s. 137 ff. auch 477 f.

2) nach Hérodian's Gesch. 4: 8, 7. 3) aus Eusebios KG. 4, 15 a. e. 4) denn was die späteren Martyrologien über diesen Antipas melden, stüzt sich erst wieder auf unsre stelle: aber schon Eusebius wußte sichtbar nichts mehr über unsern Antipas zu erzählen und erwähnt ihn nirgends.

finden konnte. Wiewohl nun der vorstand der gemeinde offenbar nicht zu dieser unter dem scheine von hoher wissenschaft und christlicher freiheit dem Heidenthume schmeichelnden richtung gehörte, so erkennt doch unser prophet wie sonst so auch hier zu klar welche schwere gefahr dem fortblühen des Christenthumes diese schule der falschen freiheit bringe, sodaß die rede hier sogleich aufs ernstlichste drohend Christus' einführt sofern er *das zweischneidige scharfe schwert hat* nach 1, 16. Und zuvörderst zwar sendet sie das löbliche voran was hier gesagt werden kann: *Ich weiß wo du wohnest*, nämlich *da wo der stuhl des Satan's* ist, wo der Satan selbst am nächsten herrscht und du von ihm am schwersten zu leiden hast: *und doch hältst du meinen namen fest*, willst offen vor aller welt und im streite mit ihr Christ heißen und seyn, *und verläugnetest meinen glauben nicht auch in den tagen Antipas'*, sogar in jenen schrecklichen tagen wo Antipas fiel und mit ihm die ganze gemeinde tödlich gefährdet war, denn er war wahrscheinlich ihr vorsteher oder doch einer ihrer leiter; und voll tiefer theilnahme fährt die rede hier wie schmerzlich abgerissen fort *mein zeuge, mein getreuer, welcher getödtet ward bei euch wo* um es noch einmahl zu sagen *der Satan wohnt* [1]). Doch damit genug davon: und schnell eilt die rede fort zu dém was ihr von anfang an das wichtigste scheint: *Allein ich habe wider dich weniges* wie es dir und der welt leicht scheinen kann unbedeutendes und doch höchst wichtiges: *du hast dort* solche *die die lehre Balaam's festhalten, welcher dem Balak* nach Num. c. 25

1) so ist hier v. 13 überall nach den zuverlässigsten lesarten der sinn festzustellen: nur für *'Αντίπας* ist *'Αντίπα* herzustellen wiewohl sich dies in keiner jezigen handschrift findet; denn die annahme daß es etwa *'Αντιπᾶς* (aus *-αός*) auszusprechen selbst mundartig Genitiv seyn könne, ist schwer zu begründen. Der übergang vom Genitive und jedem andern abhängigen Casus zum Nominative ist in der sprache der Apokalypse nicht selten sobald dieser einem bezüglichen saze gleicht; und fließt dann bloß aus nachbildung der Hebräischen sprachfarbe.

lehrte anstoß zu werfen vor die söhne Israel's sie zu der sünde zu verleiten zu suchen *gözenfleisch zu essen und zu huren* [1]*: also hast auch du* ohne sie hinreichend zu züchtigen solche *die die lehre der Nikolaiten festhalten, was ich hasse ähnlich* [2]*).* Aus dieser fassung der worte erhellet deutlich genug daß erst ein wiziger kopf, sei es unser Johannes oder ein anderer, zwischen den Nikolaiten und dem alten Bileam eine gewisse ähnlichkeit aufgefunden hatte, ähnlich wie die vergleichung der v. 20 – 24 erwähnten prophetin dieser richtung mit der Izabel ein bloßer wiz ist. Denn auf das essen des opferfleisches kam es nach Num. c. 25 weder bei Bileam an noch war es bei Izabel 1 Kön. c. 16 ff. irgendwie die hauptsache: sondern erst seit der wichtigen verhandlung AG. c. 15 redete man überhaupt so vom "gözenfleisch essen und huren"; und nun konnte man auch die lehre der falschen freiheit der Nikolaiten eine lehre "gözenfleisch zu essen und zu huren" nennen, obgleich das jezt nur in dém sinne geschah daß man damit ihre hinneigung zum Heidenthume bezeichnen wollte. Die Nikolaiten waren also auch unter diesem namen so geschichtlich als möglich [3]: und nur weil man auch um sie leichter zu widerlegen vorbilder für sie im AT. suchte, gerieth man auf die einfälle sie theils mit Bi-

---

1) da *einen anstoß* (*σκάνδαλον* wie . . . . מְכַשׁוֹל נָתַן לִפְנֵי Hez. 3, 20. 14, 3 vgl. Jer. 6, 21. Röm. 14, 13) *jemandem vorwerfen* soviel ist als ihn zu verleiten suchen oder irreführen wie es von derselben sache im folgenden stücke v. 20 heißt, und da nicht Balak sondern Israel gözenopferfleisch zu essen lernen sollte, so ist das *καὶ* vor *φαγεῖν* nach guten urkunden zu streichen, ganz ebenso wie es v. 20 bei derselben sache fehlt. 2) *ὁμοίως ὃ μισῶ* ist nach urkunden und nach der ähnlichen rede oben v. 6 zu lesen, wobei nicht störend seyn darf daß einmahl nach freierer Griechischer rede das bezügliche wörtchen nachgesezt ist.

3) man kann demnach nicht einmahl sicher sagen ob der prophet auch in dem bloßen namen בִּלְעָם eine anspielung auf den namen *Nikolaos* fand, alsob er nämlich aus בָּלַע עַם *volksverderber* entstanden wäre.

leam theils mit Izabel zu vergleichen. Doch die Christusrede kann nur kurz schließen: *Reue zeige* über die vernachlässigung deiner pflicht solche glieder der gemeinde nicht schon längst besser zurechtgewiesen zu haben: *sonst komme ich dir schnell* wohl noch vor dem lezten großen gerichte *und werde mit ihnen kämpfen durch das schwert meines mundes* welches deshalb sogleich an der spize der ganzen rede v. 12 hervortrat.

Aber weil der genuß welcher diese gefährliche vermischung mit dem Heidenthume und seinen opfern bietet so verführerisch ist, so weist die Christusstimme im schlußworte v. 17 auf etwas hin was doch noch unvergleichlich süßer und seliger zu genießen und dessen himmlischer genuß dem christlichen sieger dennoch so vollkommen sicher sei. Bekannt sind die bilder von den gastmählern in der Vollendung und verklärung der dinge, dem höhern gegenbilde der bisherigen auch Judäischen opfermahle, Matth. 8, 11. 22, 10 f., vorzüglich dem éinen ersten großen bei dem großen Messianischen siege von welchem auch unsre schrift unten 19, 9 vgl. 3, 20 redet. Dort wird also auch das mit allen übrigen im jezigen irdischen Tempel verschwundenen heiligthümern und seligkeiten (11, 19) das *Manna* wieder zum vorscheine und zum genusse kommen welches einst bei dem ältesten Heiligthume schon da war [1]), nun aber von der ganzen erde verschwunden und wie etwas ganz *verborgenes* geheimnißvolles geworden ist, sodaß man längst an dasselbe ebenso wie an alle andern jezt wie völlig verschwundenen güter und seligkeiten der Mosaischen zeit mit unnennbarer sehnsucht sich zurückerinnern gelernt hatte. Aber wie man auch nach dem leuchtenden Messianischen bilde Matth. 22, 1—14 wie sonst zu keinem so am wenigsten zu diesem großen freudenmahle uneingeladen zugelassen wird, so wird freilich auch zum genusse dieses Manna's nur dér zugelassen werden welcher die zum einlasse in diesen h. raum befugende

1) s. die *Geschichte* II. s. 288 und die *Alterthümer* s. 376.

tessera hospitalis [1]) mitbringt; diese wird hier vor allem ein *weißes steinchen* seyn, die farbe der unschuld tragend weil von vorne an nur der unschuldige hier zugelassen werden kann (3, 4 f. 18. 4, 4. 6, 11. 7, 9 ff. 19, 11—14): aber trägt ein solches gastzettelchen den namen des gastfreundes und herrn welcher den gast in sein haus aufnehmen will, so wird auf diesem weißen steinchen zwar auch dieser name *eingegraben* stehen, aber das ist *ein neuer name den niemand* bis dahin *weiß als wer ihn empfängt* nämlich der jezt allen menschen unaussprechbare und unfindbare dann aber den zur vollendung bereiten wieder neu zu offenbarende altheiligste name Gottes 3, 12. 22, 4 [2]); und das wichtigste ist dabei noch dieses daß eben dies zulassungszettelchen ihm von niemanden gegeben werden kann als von Christus selbst. Je weniger aber unser prophet unten c. 19—22 von diesem Manna noch besonders reden wollte, desto mehr erwähnt er hier auch dieses hochheiligen namens, von dessen wiedererscheinen doch unten 22, 4 die rede seyn muß.

II. 4. 7. — Cap. 2, 18—29.

Die rede an Thyateira

stimmt in der hervorhebung der von den Nikolaiten drohenden gefahr als der großen hauptsache des inhaltes sosehr mit der vorigen an Pergamos überein daß man fragen kann warum auch diese gemeinde unter die zahl der sieben aufgenommen wurde. Daß die Nikolaiten wenn sie

---

1) s. darüber das zu Plautus *Poenulus* V: 1, 8 bemerkte in der *Ztschr. für die K. des Morgenl.* IV s. 414. VI s. 241.

2) an den "neuen namen welchen bloß Christus kennt" als den ihm in der Vollendung gebührenden 3, 12. 19, 12 darf man hier nicht denken, weil der hier erwähnte anders beschrieben wird und auch ansich nicht der Christusname seyn kann; es kann eben nur יהוה aber nach seiner wahren göttlichen aussprache gemeint seyn. Der sinn des Ganzen wird aber hier nur klar wenn man an die *tessera hospitalis* denkt.

in Pergamos mächtiger wurden dann ebenso leicht in Thyateira herrschen konnten, liegt zwar ganz in dem gegenseitigen verhältnisse dieser zwei städte zu einander: denn Thyateira war als kleinere binnenstadt von dem benachbarten großen reichen Pergamos überhaupt sehr abhängig, wie wir noch genau genug wissen [1]). Aber man könnte sagen wenn die Nikolaiten damals ebenso in ihr wie in Pergamos herrschten, so hätte leicht eine andre gemeinde statt dieser hier gewählt werden können welche mehr mannichfaltigkeit in das Ganze gebracht hätte. Genauer aber betrachtet fehlt es doch an dieser auch hier nicht. Die gemeinde bot nämlich die große eigenthümlichkeit dar daß ein angesehenes auch durch prophetische gaben mächtiges und höchst rühriges weib an der spize der Nikolaiten stand, ja schon lange hier so mit großem erfolge gewirkt hatte, und trozdem daß sie schon einmahl früher in ähnlicher weise wie jezt öffentlich an ihr verderbliches treiben erinnert war [2]) noch immer fort wirkte als handelte sie ganz richtig. Das auftreten von weibern als lehrerinnen in den öffentlichen gemeindeversammlungen war zwar von Paulus eingeschränkt [3]): allein sein rath drang nicht sobald überall durch, und am wenigsten konnte das junge Christenthum das prophetische wirken dämpfen wollen welches schon im AT. immer freier blieb und auch weibern nicht verboten war; und so wird auch hier nicht daß ein weib in der gemeinde sich soviel anmaßte sondern daß sie so verkehrtes lehrte getadelt. War nun schon daß ein weib so wirken konnte etwas sehr eigenthümliches worüber in einer der sieben reden sehr wohl gehandelt werden konnte,

---

1) die quellen fließen hier zwar sehr karg, doch kann man das oben bemerkte sicher aus ihnen ziehen. 2) die worte v. 21 sowie die in der lezten Christusrede 3, 17 sind nur dann recht verständlich wenn man begreift daß sie auf eine ähnliche schrift anspielen in welcher vielleicht unser Johannes selbst schon vor einigen jahren das treiben der Nikolaiten in diesen gemeinden gezüchtigt hatte ohne daß jezt überall schon eine besserung eingetreten wäre. 3) 1 Kor. 14, 34 vgl. mit 11, 2—16.

so kam hier hinzu daß der vorstand dieser gemeinde noch weniger ernst im zurückweisen der Nikolaitischen bestrebungen zeigte als dér der gemeinde von Pergamos und vorzüglich auch gegen das verführerische weib so nachsichtig war daß es fast scheinen konnte er begünstige sie und sei wie einst könig Ahab der sich von seinem weibe Izabel verleiten ließ [1]). Darum redet denn auch diesen mittler der gemeinde zu Thyateira *der sohn Gottes* an sofern er nach 1, 14 *seine augen hat wie lohe feuers* sodaß er auch die geheimsten gesinnungen der Seinigen kennt wie es dann im verlaufe der rede v. 23 heißt, *und dessen füße sind bernsteine ähnlich* wie mehr bloß der dichterisch-prophetischen fülle der rede wegen hier zugleich aus 1, 14 wiederholt wird [2]). Doch kehrt die rede auch hier lieber zuerst das gute in der gemeinde hervor v. 19: *Ich weiß deine werke, und* bestimmter zu reden *deine liebe und treue und* um beides noch näher wie es besonders hieher gehört zu bezeichnen *dienstlust und geduld* also den sich sowohl nach innen gegen die hülfsbedürftigeren als nach außen im kampfe mit der welt sich bewährenden christlichen eifer welchen du hast, *und* was erfreulich hinzukommt *wie deine lezten werke mehr* sind *als die früheren* wie du in den lezten zeiten in alle dem sogar erfreuliche fortschritte gemacht hast ganz anders als die Ephesier v. 4. Und nun das schlimme v. 20—23: *Allein ich habe gegen dich daß du dein weib Izabel* um sie gleich mit dem rech-

---

1) nur so versteht sich die scharfe ja tief beschämende rede "du lässest *dein weib Izabel*" v. 20: denn das *dein* fehlt in den gewöhnlichen ausgaben sehr übel, und mußte freilich ganz unverständlich werden als man sich gewöhnt hatte statt der mittler der sieben gemeinden an ihre Engel zu denken. Wie völlig verkehrt das sei erhellet auch hieraus. 2) denn es ist allerdings denkwürdig daß die einleitenden worte zur beschreibung Christus' in allen sieben sendschreiben aus zwei gliedern bestehen, mit ausnahme des éinen falles 2, 12: allein dorthin könnte ursprünglich der saz *ὁ υἱὸς τοῦ θεοῦ* gehören welcher v. 18 ohne nähere veranlassung steht.

ten namen aus dem AT. zu benennen ganz ungestört ihr werk forttreiben *lässest*, *welche sich als prophetin rühmt und meine diener* die Christen *lehrt und* um es noch richtiger zu sagen *irreführt zu huren und gözenopferfleisch zu essen:* und hier wird anders als in der vorigen rede v. 14 das huren sogar sogleich vorangesezt theils weil es zulezt ja doch auch hier überall nicht im eigentlichen sinne zu verstehen ist sondern nur die vermischung mit dem Heidnischen wesen bedeutet, theils weil dieses eben die hauptsache ist sodaß sich daran auch die weitere rede unter fortführung des bildes v. 21 f. treffend anknüpft. Denn nun heißt es weiter: *Und ich gab ihr eine frist daß sie zur reue käme, und sie will nicht* wie sich jezt endlich stark genug zeigt *zur reue kommen ob ihrer hurerei:* also was bleibt? was muß Gott thun die hartnäckige zu treffen wie sie verdient? *sieh ich werfe sie ins bett* d. i. aufs krankenlager [1]) wie nach dem bilde die gerechte strafe der unzucht siechthum und alles andre elend ist, *und die mit ihr die ehe brechenden* d. i. ihre beförderer und helfer, mag auch sogar der vorstand der gemeinde zu diesen gehören oder nicht *in große drangsal, wann sie nicht zur reue kommen ob der werke derselben* des weibes, welche ganz andre werke sind als die oben v. 19 gelobten; *und ihre kinder* d. i. ihre gläubigen anhänger *werde ich durch schnelltod* d. i. durch die pest [2]) *tödten, und erkennen wer-*

---

1) in diesem sinne entspricht die *κλίνη* ganz dem מִשְׁכָּב *ψ.* 41, 4 und der מִטָּה 2 Kön. 1, 4—17 sowie dem ܥܪܣܐ Ephraemi *opp. syr.* T. III. p. 284 ff. und Michaelis lex. syr. p. 557 f.

2) wir sezen hier und 6, 8 *schnelltod* um nur etwas deutliches für *θάνατος* zu sezen: denn die pest als die krankheit welche schon sogut wie der tod ist schlechthin den *tod* zu nennen, findet sich zerstreut zwar schon in den ATlichen dichtern wie Ijob 27, 15, ist aber sonst mehr Aramäisch als Hebräisch. Im Aramäischen drückt sich die pest zwar gewöhnlich durch die stärkere namenbildung ܡܘܬܢܐ aus, doch steht מוֹתָא im Targum 2 Sam. 24, 13 auch für דֶּבֶר; und am denkwürdigsten und lehrreichsten ist hier daß sogar die LXX nicht selten das דֶּבֶר durch *θάνατος* übersezen.

den so eben durch solche offenbare göttliche strafen *alle die gemeinden daß ich's bin der nieren und herzen erforschet* nach *ψ.* 7, 10; *und werde,* um es noch einmahl deutlich zu sagen, *euch geben jedem nach euern werken* wie ihr es verdient, die beförderer und verführer anders strafend als die verführten. Doch um auf den angenehmeren anfang zurückzukommen v. 24: *Euch aber sage ich den übrigen in Thyateira, soviele* nämlich *diese lehre* der Nikolaiten *nicht haben, dieda* um es noch einmahl am deutlichsten zu sagen *nicht erkannten die tiefen des Satan's wie sie sagen* (sie rühmen sich nämlich wie die ächten Gnostiker sie hätten alle die tiefen der weisheit und Gottes selbst erkannt, die aber richtiger des Satan's tiefen zu nennen wären, vgl. ebenso oben v. 9 und 3, 9): was also euch übrigen betrifft so sage ich euch: *Nicht werfe ich auf euch eine andre last* wie jene irrlehrer sagen ihr hättet zu viele göttliche gebote und geseze zu tragen, und sich alle lasten der Christen leicht machen und abwerfen zu können rühmen, auch wohl noch schrecken wollen mit der drohung eure lasten würden immer größer und schwerer werden [1]); als hätte es sich schon damals um die rechte anwendung der worte Matth. 11, 28—30 gehandelt. *Nur* muß ich warnend zulezt v. 25—27 beifügen *was ihr habet* alles wahre und gute was ihr nach v. 19 als ächte Christen schon habet (vgl. oben v. 6 und ähnlich auch 3, 11) *haltet fest* lasset euch nicht rauben auch wenn es euch schwer wird, *bis ich kommen werde* zum lezten gerichte: *und wer siegt und bis zum ende* ohne zu ermatten und treulos zu werden *meine werke hält* welche ganz andre sind als die der Nikolaiten v. 23, *dém werde ich vollmacht*

---

1) diese beziehung der worte ist gewiß besser als sie mit den bildern vom werfen ins bett v. 22 f. enger zu verbinden, als wäre der sinn "*nicht werfe ich auf euch eine andre last* als die ihr wie alle Christen jezt in diesen zeiten der verfolgung schon habt; nicht will ich auf euch die besondern lasten werfen welche als gerechte strafen die Nikolaiten treffen müssen". Dies wäre zu kleinlich, auch hier ungehörig.

über die völker geben und er wird nach den worten von *ψ.* 2, 9 *sie mit eisernem stabe weiden* [1]) *wie die töpfergefäße zerschmettert werden, wie auch ich* diese vollmacht *empfangen habe von meinem Vater.* Damit wird auf das unten c. 19 zu beschreibende hingewiesen, und dem besondern inhalte dieser rede gemäß zugleich angedeutet wie der Christ die Heiden auf eine ganz andre art besiegen müsse als dádurch daß er sich ihren übeln vorurtheilen und sitten anbequemt und Christenthum mit Heidenthum vermischt. Aber zugleich ist nun auch im leichtesten übergange von v. 26 an der schließende verheißungsspruch schon só treffend angeschlossen daß nun zum erstenmahle das *Wer ohr hat* .... erst ganz am schlusse laut wird [2]). — Aber über den spruch v. 28 s. das unten bei 3, 5 f. zu sagende.

II. 5. 8. — Cap. 3, 1—6.

Die rede an Sardes

ist unter allen sieben die härteste und strengste, da sie an der gesammten gemeinde mit einschlusse des vorstandes nichts gutes zu entdecken weiß und nach v. 4 nur einige wenige mitglieder von ihr als des christlichen lobes ausdrücklich werth findet. Und dies ist umso auffallender da

---

1) sowohl hier als unten 12, 5. 19, 15 folgt der verfasser beim anführen von *ψ.* 2, 9 immer der LXX welche irrthümlich תִּרְעֵם ausspricht. 2) auf diese art erklärt sich also auch warum nur in diesem stücke vor dem *ὁ νικῶν* einmahl das *καὶ* steht, welches in den *Jahrbb. der Bibl. wiss.* VIII s. 98 besprochen wurde. Ansich nämlich ist es auffallend daß in allen übrigen dieser sieben stücke der auf die zukunft hinweisende und stets mit *ὁ νικῶν* oder *τῷ νικῶντι* beginnende saz für sich allein steht und nur hier durch ein *καὶ* mit dem vorigen enger zusammengezogen wird, obgleich er auch seiner hohen selbständigkeit und erhabenheit wegen besser für sich steht. Aber indem der verfasser bei diesem stücke zum ersten mahle das *Wer ohr hat* .... nachstellen wollte, zog er den verheißungssaz passend unvermerkt mit dem vorigen enger zusammen.

die rede auch nicht etwa ein oder einige besonders schwere vergehen berührt woran die gemeinde leide, sondern sie ganz im allgemeinen als kaum noch des christlichen lebens theilhaftig hinstellt. Es muß also ein gemisch vieler schwerer vergehen gewesen seyn unter welchen die gemeinde litt und welche einzeln herzuzählen die rede für unnöthig hält weil sie damals in der christlichen welt nur zu bekannt waren: und je weniger die innere ruhe der gemeinde in der alten Lydischen hauptstadt durch verfolgungen von außen viel gestört war (denn davon erwähnt die kurze rede nichts), desto ärger konnte sich das innere verderben entwickeln [1]). Aber eben weil die gemeinde so das höhere freie geistige leben als das ursprünglich und ächt christliche immer mehr zu verlieren schon so schwer begonnen hatte, redet Christus ihren vorstand hier als dér an *welcher die sieben geister Gottes* 1, 4 *hat* [2]) der also selbst der geistigste und wie der inbegriff und die kraft alles wahren geistes ist *und die sieben sterne* nach 1, 16. 20 welche doch auch nur durch die in ihnen thätigste geistesmacht so aus sich selbst heraus weithin hellleuchtend seyn können: und nun muß sich zeigen was diesem Christus gegenüber diese gemeinde mit ihrem vorstande sei. Aber sogleich das erste wort was er ihm näher zu sagen hat, lautet so schwer als möglich: *Ich weiß deine werke wie du* nämlich wohl *den namen hast alsob du lebest*, denn jede christliche gemeinde hat durch ihr entstehen selbst am reinsten göttlichen leben antheil und muß

---

1) so spielend und unwahr die vergleichungen der Sieben Gemeinden mit den heutigen zuständen sind wie man sie gewöhnlich anstellt, so ist es doch wahr daß keine unter ihnen sosehr das bild der meisten heutigen gemeinden wiederspiegelt als diese Sardische. 2) zwar erwähnt Johannes erst unten 5, 6 das bestimmtere bild wie Christus als die sieben geister habend zu denken sei, aber schon daß sie 1, 4 f. in der mitte zwischen Gott und ihm erwähnt waren, konnte zeigen daß sie beiden in der gewalt und wie in der hand sind und Christus über sie walten kann wie Gott selbst.

so als in diesem schönsten sinne lebend gelten solange sie da ist, *und bist* doch *todt!* sodaß sofort als nächste ermahnung das ebenso schwere wort erschallen muß: *werde wachend, und stärke* mach wieder stark und gesund *das noch übrige warum du absterben wolltest* [1]) denn jede gemeinde ist wie ein lebendes Ganzes mit unzählbaren gliedern, nur sind ihre glieder auch ihre pflichten ohne deren kräftiges gesundes daseyn und wirken sie nicht als Ganzes wohl und gesund seyn kann: nun ist diese gemeinde zwar noch da, sie ist als thätiges christliches gemeinwesen inderthat nochnicht völlig abgestorben obwohl sie schon todt scheint, aber will sie wieder wahrhaft leben so muß sie vor allem wenigstens die ihr noch übrigen glieder in denen sie noch fortlebt und die sie nächstens bei fortschreitendem absterben ebenfalls verlieren wollte neu stärken um dadurch alsdann auch ihre schon wie abgestorbenen neu zu beleben und so endlich wieder ein in allen seinen theilen und einzelthätigkeiten vollkommen lebendiges Ganzes zu werden; oder ist dies kühne aber richtige bild nochnicht klar, so erläutert es die rede sogleich weiter: *denn nicht habe ich deine werke vollkommen gefunden vor meinem Gotte*, während das Christenthum doch diese vollkommenheit als nothwendig fordert Matth. 5, 48. Nichts ist richtiger als daß man bei einem verrotteten gemeinwesen die heilung von den aus dem allgemeinen verderben noch übrigen etwas kräftiger thätigen und besser erhaltenen gliedern anfangen muß damit durch deren stärkung und neues besseres wirken auch die schon wie ganz todten wieder lebendig werden: aber leicht ist auch dieser erste anfang zur besserung nicht, und auch er darf nur von der richtigen erkenntniß des ursprünglichen und nothwendigen wesens die-

1) nach der richtigen lesart ἃ ἔμελλες ἀποθανεῖν: und das ἔμελλες als vergangenheit erklärt sich leicht weil das an einem leibe sichtbare absterben nicht angenblicklich erst anfängt, sondern immer schon früher anfing als man es ernstlich bemerkt. Daß hier nicht zunächst von einzelnen noch übrigen menschen die rede seyn könne versteht sich vonselbst.

ses Ganzen ausgehen, wenn er erfolg haben soll; daher es nun weiter heißt: *gedenke also wie du* was du von mir hast *empfangen hast und hörtest*, empfangen hat die gemeinde von anfang an den h. Geist ohne welchen sie keine christliche geworden, und sie hörte damals das wort Gottes das sie jezt wie verhörte und vergaß [1]: aber wie wunderbar sie durch diese beiden rein göttlichen mächte ins leben gerufen wurde, daran soll sie sich jezt wieder aufs lebendigste erinnern um auf diesen gesunden und nothwendigen anfang selbst zurückzukehren *und bewahre* es was du damals empfangen hast und hörtest *und komm zur reue!* Sodaß nun auch sofort die gerechte drohung hinzugefügt werden kann: *Wann du nun nicht wach wirst, so werde ich wie ein dieb kommen und du sollst nicht erfahren welche stunde ich über dich kommen werde* ganz wie Christus nach der Spruchs. Matth. 24, 42—44 und andern stellen gesagt hatte. — Doch muß die rede bevor sie ganz zur schlußverheißung eilt, noch der wenigen glieder der gemeinde erwähnen die sich von dem herrschenden verderben freier erhalten hatten v. 4: *Aber* einige *wenige namen* d. i. wie wir heute sagen würden personen [2] *hast du* in *Sardes welche ihre gewänder nicht besudelten* die einmahl durch Christus' blut und die taufe rein wie priestergewänder gewaschen (nach 1, 5 vgl. 7, 14. 22, 14): *und sie werden mit mir in weißen* kleidern *wandeln* als verklärte sieger in der zeit der Vollendung 19, 8 vgl. 6, 11, *weil sie würdig sind.* So schließt sich an den lezten gedanken und das lezte bild umso leichter die schlußverheißung v. 5: *Wer siegt dér* [3] *wird sich umhüllen mit*

---

1) nur aus der verschiedenheit dieser zwei bei der stiftung jeder gemeinde wesentlichsten dinge erklärt sich auch der feinere wechsel in der zeit εἴληφας und ἤκουσας: der h. Geist der einmahl empfangen ist soll als etwas mehr innerliches in dém bleiben der ihn empfangen hat; das hören des wortes ist augenblicklicher.

2) so שֵׁמוֹת *namen* für unser *personen* besonders wenn man die einzelnen aufzählen will Num. 1, 2. 18. 20. 3, 40. 43. 26, 53.

3) die lesart οὕτως für οὗτος ist unpassend weil die zurück-

weißen gewändern nach 19, 8, *und* um das Unendliche auch mit andern bildern zu verdeutlichen *nicht will ich seinen namen auslöschen aus dem Lebensbuche* nach dem alten treffenden bilde von dem bürgerbuche der stadt Gottes Jes. 4, 3. Ex. 32, 32. *ψ.* 69, 29. 87, 5 f., welches hier umso näher liegt da eben zuvor v. 4 die namen solcher hervorgehoben waren welche in diesem verzeichnisse der bürger des ewigen Gottesreiches würdig stehen, und da die rede zum schlusse mit der erwähnung des ewigen lebens zu dém gedanken umlenkt von welchem sie nach v. 2 ausgegangen war. Und noch weiter schreitet sie zu ihrem ersten anfange v. 1 mitten unter der fortsezung des wortes vom namen só fort: *und ich werde seinen namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln:* beim jüngsten gerichte, wann sein name verlesen und über ihn gerichtet werden soll, werde ich mich seiner nicht schämen sondern ihn standhaft als einen meiner Treuen vertheidigen, wie er einst auch nach der Spruchs. sagte Matth. 10, 32. Luk. 12, 8. Dabei sind auch besonders die Engel Gottes beschäftigt, dieselben sieben hohen Engel zunächst welche v. 1 als die sieben Geister Gottes bezeichnet waren: hier also erkenne man besonders auch was es zu bedeuten habe daß Christus sogar jene sieben Geister hat und diese nichts wider ihn und sein wort vermögen! Aber hier liegt nun endlich auch eine anspielung zurück auf die v. 1 nicht minder erwähnten sieben sterne só nahe und só nothwendig vor daß man die worte *und ich werde ihm geben den Morgenstern* welche 2, 28 nicht nur überflüssig sondern auch ganz fremdartig stehen nach der absicht des verfassers offenbar am besten hieher zieht. Denn nur hier hat jene ansich so völlig unklare redensart einen hellen sinn. Jeder vorstand einer christlichen gemeinde soll

---

weisung auf dasselbe bild eben vorher v. 4 sehr lahm und überflüssig wäre (da die räthlichkeit der engern verbindung welche bei 2, 26 galt hier nicht mehr gilt), während das *wer siegt* in allen stücken sehr stark hervorgehoben wird, wo nicht etwa wie 2, 11 sein saz zu kurz dafür ist.

ebenso wie jeder hervorragende, ächte Christ wie ein leuchtender stern oder wie ein schöner Morgenstern seyn und endlich für ewig werden Dan. 12, 3. Henokh 43, 4, in ganz anderer weise als jener gefallene Morgenstern B. Jes. 14, 12: die jezt nun als solche hervorragende Christen glänzen, die hält Christus zwar schon in seiner hand, aber er kann jeden von ihnen auch aus seiner hand wieder in den abgrund schleudern ähnlich wie jenen Morgenstern B. Jes. 14, 12; und nur wenn er am jüngsten tage als sieger erscheint wie hier ebenso nachdrücklich gesagt ist, wird ihm Christus den Morgenstern für ewig als sein eigenthum geben, daß er glänze so wie er selbst, da auch er selbst nach 22, 16 "der glänzende Morgenstern" ist So erklärt sich diese kühne redensart inderthat nur aus den worten v. 1, und steht nur hier verständlich und treffend genug.

II. 6. 9. — Cap. 3, 7—13.

Die rede an Philadelpheia

die einst von Attalus Philadelphus dem Pergamenischen könige genannte stadt, lobt zwar die im kampfe gegen die dortigen Judäer erwiesene festigkeit der kleinen gemeinde ebenso wie die obige zweite an Smyrna, faßt aber dabei eine neue wichtige wahrheit ins auge, und kann das umso leichter da die feindseligkeiten zwischen den beiden gemeinden hier sichtbar nochnicht so schwer und so fast unversöhnlich verbittert waren wie dort in Smyrna. Wohl rühmte sich die mächtigere Judäische gemeinde der kleinen schwachen christlichen gegenüber ihrer einzigen wahrheit und heiligkeit, reizte die geduld und langmuth der christlichen durch allerlei schmähungen auf Christus, und suchte händel mit dieser: allein bis zu blutigen kämpfen war es hier offenbar nochnicht so wie dort gekommen. So hebt denn die Christusstimme hier hervor daß nicht nur alles heilige und wahre vielmehr schon jezt auf der christlichen seite liege, sondern auch alle Messianischen

hoffnungen nur von ihr aus sich erfüllen würden, auch die hoffnung auf macht und sieg in der welt zur nicht geringen beschämung der jezt noch so hochmüthigen Judäer, welche wohl dann selbst um einlaß in die christliche gemeinde bitten würden. Dieser scharfe gegensaz des glaubens und hoffens über die dinge der heiligkeit und wahrheit beherrscht hier die ganze rede; und von ihm aus redet die gemeinde sogleich dér an welcher seiner innern herrlichkeit nach *der wahrhafte Heilige* sich nennen kann während die heiligkeit deren die Judäer sich rühmen eine verkehrte und unwahre ist, und *der* seiner macht nach außen zufolge *den schlüssel* d. i. die macht nicht bloß über tod und leben wie er oben 1, 18 sagte sondern auch den schlüssel *David's hat* d. i. den Messianischen schlüssel oder die macht über das reich Gottes, seine thore weit zu öffnen und es auszubreiten, daß alle menschen am ende in es einzutreten und in ihm schuz zu suchen wünschen werden, nach dem aus Jes. 22, 22 entlehnten bilde; der aber freilich auch allein weiß wer zu jeder besondern zeit würdig ist in dieses heilige haus seiner nähe und seines schuzes zugelassen zu werden oder nicht, sodaß er hier sogleich weiter sich beschreiben kann als der *welcher öffnet und niemand wird schließen, und schließt und niemand wird öffnen* fast wörtlich nach Jes. 22, 22. Ist damit die ganze rede aufs treffendste eingeleitet, so kann es nun in bezug auf die verhältnisse in Philadelpheia näher heißen v. 8—10: *Ich weiß deine werke* und wieviel du von dem übermuthe der Judäer zu leiden hast schon bloß deswegen weil du noch eine so kleine schwache gemeinde bist: aber wie schnell kann sich das ändern! und da überwältigt sogleich die macht der weissagung die rede, daß sie vor allem ausruft: *siehe ich* der nach v. 7 öffnen kann wie er will *habe vor dir eine thür offen aufgethan welche niemand schließen kann* indem sich in das einmahl gegebene bild nun vielmehr die neue ächt christliche redensart von der ausbreitung des Christenthumes eindrängt, welche sogar allen spuren nach erst durch Paulus recht in die schrift ge-

kommen ist 1 Kor. 16, 9. 2 Kor. 2, 12. Kol. 4, 3 vgl. mit ihrer späteren umbildung AG. 14, 27; und nun erst wird ruhiger nachgeholt *weil du kleine macht hast, und* doch *mein wort* mein Evangelium *bewahrtest und meinen namen nicht verläugnetest* vgl. 2, 13. Und wenn dann einmahl bei einem großen siege des Christenthumes in der welt alle welt in es einzugehen wünschen wird, dann werden freilich auch diese Judäer tief beschämt bei ihm schuz suchen; sodaß die weissagung sich bestimmter só fortsezt: *siehe ich gebe* d. i. Hebräischartig ich mache *aus der gemeinschaft des Satan's* (wie es hier nun auch nach 2, 9 sogleich ganz kurz heißen kann) *derer die sich Judäer zu seyn rühmen und es nicht sind sondern lügen* (hier wie dort 2, 9) — aber wegen der langen einschaltung wird das grundwort nun noch einmahl deutlicher aufgenommen *siehe ich werde sie machen* sie dáhin bringen *daß sie kommen und vor deinen füßen huldigen werden* was von den Heiden einst geweissagt *ψ.* 18, 45. B. Jes. 45, 14. 60, 14 nun vielmehr von ihnen gelten wird, *und sie erkennen* wennauch spät *daß ich dich liebte*, auch dies aus B. Jes. 43, 4. 49, 26. Denn hier gilt folgendes wechselverhältniß: *Weil du bewahrtest das wort meiner geduld* wie ich dir von anfang an nach Matth. 10, 22. 24, 13. Luk. 21, 19 empfahl mir in geduld treu zu bleiben [1]), werde auch ich *dich bewahren* und so erlösen *aus der stunde der versuchung welche über den ganzen erdkreis kommen wird die auf der erde wohnenden* [2]) *zu versuchen.* — Umso leichter geht die rede von da ganz allgemein in die zukunft über: und nachdem dieser gemeinde, damit sie durch solche ver-

---

1) vgl. die ὑπομονὴ τοῦ Χριστοῦ 2 Thess. 3, 5; wenn es oben 1, 9 hieß ὑπομονὴ ἐν I. X., so hatte das in seinem dortigen zusammenhange einen besondern grund. 2) der ausdruck οἰκουμένη in diesem sinne ist nirgends so häufig als bei Paulus und in der Apokalypse: und ähnlich liebt diese den ausdruck οἱ κατοικοῦντες ἐπὶ τῆς γῆς für den großen und daher meist ungläubigen theil der menschen 6, 10. 8, 13. 11, 10—12. 13, 8—14. 14, 6. 17, 2. 8, sonst nirgends im NT.

heißungen nicht hochmüthig und sicher werde, noch zugerufen ist v. 11: *Ich komme bald! halte was du hast* wie 2, 25, *damit niemand nehme deinen kranz* den siegerkranz 2, 10 welchen du schon so gut wie hast, folgt die allgemeine schlußverheißung v. 12, welche sich hier nun auch dem anfange entsprechend um lauter besondre heiligkeiten drehet, und zwar zwei verschiedene bilder umfaßt aber solche die doch wieder eine höhere einheit zulassen. *Wer siegt dén werde ich* 1) *zur säule im hause meines Gottes machen* daß er unerschütterlich und unverrückbar fest darin bleibe (wie ähnliches in der bald auf jene v. 7 angeführte folgenden stelle Jes. 22, 23 zu lesen ist, vgl. auch Ezr. 9, 8 f.), sodaß es weiter heißt *und hinaus soll er nicht-mehr kommen* d. i. nach Aramäischer sprachweise hinausgestoßen werden: aber wo und was ist dieser Tempel? das wird 21, 22 klar werden! Aber da säulen je kostbarer und herrlicher sie sind und jemehr sie an einem erhabenen orte prangen, desto lieber mit entsprechenden inschriften geziert werden, so *werde ich* 2) *auf ihn schreiben* den dreifachen heiligsten namen welcher denkbar *den namen meines Gottes* von welchem schon 2, 17 die rede war, *und den namen der stadt meines Gottes* . . . . welche 21, 9 ff. weiter zu beschreiben ist und auf deren neuen wundernamen in der verklärung schon Hez. 48, 35 hingewiesen hatte, *und meinen neuen namen* von welchem unten 19, 12. Wessen namen aber einer trägt, dessen eigenthum ist er: wem wird er also dann auf ewig angehören!

II. 7. 10. — Cap. 3, 14—22.

Die rede an Laodikeia

die einzige dieser sieben städte außer Ephesos von deren christlicher gemeinde wir aus dem NT. auch sonst etwas wissen (Kol. 2, 1. 4, 13—16), spricht über diese gemeinde nichts als einen herben tadel áus welcher auf den ersten blick sehr unklar ist und den man erst dann richtig ver-

steht wenn man bemerkt daß eine ähnlich gehaltene prophetische ermahnung aufs neue ein ernsteres christliches leben zu beginnen schon früher einmahl an sie erlassen war, vielleicht von unserem selben propheten und schon vor einigen jahren (vgl. oben s. 137). Da die stadt sehr reich und üppig war [1]), so mochte sie ähnlich wie die in Ephesos (2, 4) desto leichter früh an rechtem christlichem eifer nachlassen und einer öffentlichen prophetischen rüge den gerechtesten anlaß geben. Allein die gemeinde hatte sich alsdann dagegen ebenso laut öffentlich gerühmt es fehle ihr an allen christlichen gütern und tugenden nicht, sie bedürfe solcher zurechtweisung und belehrung nicht, und sei selbst reich genug an weisheit und klugheit um eines solchen fremden rathes nicht zu bedürfen (v. 17). So lebte sie denn ohne sich gründlich zu bessern in ihrem selbstdünkel weiter so hin, lau und gleichgültig gegen jedes strengere christliche wort welches ihr von außen entgegen kam, und in gefährlicher zeit wie die damalige war immer tiefer in fleischliche sicherheit versinkend, sodaß ein tiefer über alles nachdenkender sie nur mit besorgniß wegen ihrer zukunft betrachten konnte. Aber ein desto kräftigeres wort ruft ihr nun hier dér zu welcher weder früher unrichtiges und unrathsames ihr zurief noch jezt ihr wieder zuruft, der sich kurz nennen kann *der Amén* selbst d. i. der im höchsten sinne zuverlässige sodaß er selbst wie das in allen gebeten erschallende Amén ist (2 Kor. 1, 20), oder mit einem bekannteren ausdrucke *der treue und wahrhafte zeuge* zwischen Gott und der menschheit, wie er schon oben ganz vorne 1, 5 genannt war, der aber zugleich und wie um dieser höchste mittler seyn zu können auch ist *der anfang der schöpfung Gottes* ohne welchen da er als Logos zugleich der mitschöpfer war

1) wie wir durch Strabon *EB.* 12: 8, 16 noch genau wissen: die stadt litt zwar an vielen erdbeben, hatte sich aber nach Tac. *ann.* 14, 27 auch von dem lezten welches sie unter Nero traf schnell wieder erholt.

diese ganze schöpfung nicht wäre [1]), nach Spr. 8, 21 ff. Kol. 1, 15 ff., ähnlich wie er schon oben an der spize 1, 8. 17 der Erste und der Lezte genannt war. Aber nun heißt es sogleich in strengster haltung v. 15—18: *Ich weiß deine werke, wie du* nämlich *weder kalt noch warm bist*, was der gefährlichste zustand ist und wogegen es weiter heißt: *O wärest du doch lieber kalt als warm!* dann könntest du wohl eher was dir fehle empfinden und deine mängel zu ergänzen eifrig wünschen. *Só* aber *wie* (eig. in dér lage daß) *du lau bist und weder warm noch kalt, will ich dich aus meinem munde speien* wie man das laue wasser nicht vertragen kann und lieber wieder ausspeiet. Frägst du weshalb ich so widerwillig auf dich sei, so höre, es ist *Weil du sagst "reich bin ich und reichgeworden* schon seit langer zeit durch fortgesezte eifrige mühe immer reicher geworden *und habe nichts nöthig!"* brauche keine weisheit von anderswoher, *und du weißt nicht daß du* umgekehrt *bist der unglückselige und der elende und arme und blinde und nackte*, dem es nicht weniger als an allem fehlt; und indem hier vorzüglich auch die blindheit erwähnt wird, bleibt nicht der geringste zweifel mehr über den sinn der kurzen vorigen worte. Da scheint es als müsse der redende selbst von mitleid mit ihm gerührt werden, sodaß er ganz wie mitleidig fortfährt *ich rathe dir* aber was? *ein wenig gold* [2]) *von mir zu kaufen das durchfeuert ist durch feuer* das vollkommen lauter ist (denn was

---

1) ansich ist *der anfang der schöpfung* nichts als der *Erstgeborne*, der *Sohn* Gottes wie kein anderer auch der zeit nach: und nur weil er unserm Johannes überall auch abgesehen von 19, 13 zugleich als der Logos gilt mit welchem die welt geschaffen werden sollte, ist er allerdings noch mehr als das bloße erste geschöpf. Allein dieses bestimmter zu sagen gehört anderswohin: hier wird nur daß er auch der zeit nach über aller schöpfung und namentlich auch über allen Engeln stehe und so der rechte mittler zwischen Gott und schöpfung seyn könne ausgesagt, ganz so wie Spr. 8, 21 ff. 2) das ist *χρυσίον* im gegensaze zu *χρυσός*, weil die sprache hier überhaupt wie spottend ist.

ist lauterer als des Herrn wort (*ψ.* 12, 7. 19, 8—10)? der lauterkeit aber und des lautersten rathes bedarfst du!), *damit du reich werdest! und* ferner rathe ich dir zu kaufen *weiße kleider* nach v. 4 f. unschuld des herzens, des urtheiles und des handelns, *damit du dich in sie hüllest und nicht die schande deiner nacktheit* gar zu offen *erscheine, und salbe* endlich auch noch dazu zu kaufen *zu bestreichen deine augen damit du sehend werdest* und nicht länger meinest du habest bereits weisheit und einsicht genug, was eben bei dir die wurzel deiner mängel und deiner sünden ist! — Doch die rede muß zum ende sich wendend sogleich auch wieder ernst genug werden v. 19: hast du es etwa übelgenommen daß ich dich früher warnen ließ? aber *Soviele ich liebe, die pflege ich zu rügen und zu erziehen* auch durch zurechtweisende tadelnde worte zu erziehen, und that ich das bei dir so geschah es eben aus liebe zu dir als einer christlichen gemeinde, nach Spr. 3, 12: *eifer also habe und reue* aufgebend deine bisherige gleichgültigkeit und den übeln hochmuth! Ist doch überhaupt, heißt es v. 20 weiter, die zeit der ankunft des Herrn zwar in seiner herrlichkeit aber auch zur strengen erforschung der Seinigen und zum gerichte auch über sie schon so nahe: und dem Christen dessen geiste er immer nahe seyn soll, nahet er sich wohl zuerst wie ein ferner unbekannter freund, der in der nacht (vgl. oben v. 3) an die thür klopft ob man wache und ihm öffne, und ob man vor ihm wann er so zur lezten versuchung kommt in die gemeinschaft seiner vollen herrlichkeit aufgenommen werden könne oder nicht: *Siehe ich stehe* schon *da an der thüre und klopfe,* da doch eben v. 19 von liebe und freundschaft die rede war: *wann jemand* zur rechten zeit *auf meine stimme hört und die thüre öffnet, so werde ich zu ihm* ins haus wie ein gast und freund *eingehen und mit ihm speisen* als rechter freund *und ér mit mir:* wo aber und wie dies leztere hier noch so überraschend und so gewichtig angehängte seyn werde, wird unten 19, 9 weiter erläutert und ist auch schon 2, 17 berührt. Das sind

gedanken und bilder welche, wie man auch aus Luk. 12, 36 f. sieht, damals längst im andenken an die ersehnte ankunft des Messias in herrlichkeit im schwange waren, und auf welche auch das häufige lesen des HLiedes nach stellen wie 2, 8 f. 5, 2 schon längst eingewirkt hatte ohne daß man dessen allégorische erklärung schon durchgeführt gehabt hätte [1]). So bahnen sie hier den übergang zu der schlußverheißung v. 21, welche diesmahl als die siebente und lezte noch besonders erhaben ist und auf das höchste und lezte hinweist was die gläubige hoffnung fassen kann: *Wer siegt dém werde ich geben mit mir auf meinem stuhle* dem königsstuhle der lezten verklärung und herrschaft über alles *zu sizen, wie auch ich siegte und mit meinem Vater* schon jezt *mich sezte auf seinen stuhl:* wie dies aber näher zu verstehen sei wird unten 22, 1—5 erhellen; es ist auch dort das lezte und höchste in der beschreibung der Vollendung.

III. (Cap. 4—7).

Die sieben Gesichte bis zum siebenten Siegel.

Die Christusstimme verhallt: aber kaum ist der prophet einen augenblick sich selbst zurückgegeben, als er nach 4, 1 oben im himmel eine *thür geöffnet* sieht als solle er hinaufsteigen (nach Hez. 1, 1); und wirklich hört er auch von dort alsbald dieselbe *posaunenstimme* wieder welche er zuvor 1, 10 vernommen hatte, nur daß sie ihn jezt zu sich in den himmel ruft, da der Engel ihm *zeigen* wolle *was geschehen müsse nach diesem* d. i. in der zu-

1) vgl. die *Geschichte* VII s. 432 f.

kunft, wie ihm dieses schon zuvor 1, 20 angekündigt war. Da fühlt er sich also *sofort* wieder *im geiste* d. i. begeistert alles auch das höchste göttliche rein zu schauen und zu hören, ebenso stark wie früher 1, 10: und was er von solchem ganz neuen und (wenn vergleichung mit dem vorigen falle möglich ist) noch weit höheren und mächtigeren anfange aus sei es im himmel oder sonst wo schauete und hörte, das füllt nun den großen haupttheil des buches bis 22, 5.

III. *A.* (Cap. 4, 2 — c. 5.)

Die beiden himmlischen vorspiele.

Aber bevor auchnur der anfang dessen was die zukunft bringe dem propheten gezeigt werden kann, muß er erst in den heiligen raum und wie in den ganzen heiligen lebenskreis in welchem allein ihm die rechten bilder der zukunft aufgehen können aufs vollkommenste eingeweihet werden, muß das Göttliche erst überhaupt einmahl in einer reinheit und klarheit und in einer stärke schauen wie noch nie früher, und in die gemeinschaft der himmlischen mächte sich erheben als gehörte er selbst in ihren kreis. Wie Jesaja und die ihm folgenden propheten vor allem erst einmahl mit vollester gewalt und sicherster klarheit sich in dieses himmlische heiligthum erhoben fühlen mußten wenn sie ächte propheten werden und als ächte propheten wirken wollten, so fühlte unser christlicher prophet daß er in das gesammte weite gebiet aller damaligen christlichen zukunft nie das rechte auge werfen könne wenn sein geist nicht zuvor einmahl mit ganzer innigkeit sich in denselben höchsten heiligen raum erhoben habe in welchem schon die alten propheten die zukunft ihrer zeit erschauet hatten; und er fühlte dies nicht bloß als eine innere nothwendigkeit, er hatte sich auch wirklich mit seinem ganzen geiste in diese reinsten höhen versezt gefühlt und da das schauspiel vor seinen augen vorübergehen sehen welches er im folgenden beschreibt, soweit das alles geistig mög-

lich war und wir heute darüber urtheilen können. Allein wie jene alten propheten so Gott nie rein fürsich, sondern immer zugleich in seinem verhältnisse zu den verwirrungen und kämpfen der welt und daher wie im rathe sizend schauen über dieselben dinge zu deren göttlicher verwirklichung der prophet mitwirken soll, so eröffnet sich auch hier unserm Johannes doch eigentlich nur ein blick in den heiligen augenblick wo Gott wie ein könig auf dem Stuhle sizt um in der versammlung aller Größen seines reiches wie in rathsversammlung etwas die angelegenheiten seines reiches betreffendes zu beschließen.

Ohne den großen vorgang und den hinreißenden reiz wie anderer stücke des ATs so insbesondre des stückes Jes. c. 6 hätte unser Johannes nicht sich só gestimmt só gehoben und solches zu schauen begeistert fühlen können: aber weil er zugleich als vollkommner Christ sich so begeistert fühlte, so schauete er in jenem heiligsten raume nicht bloß Gott selbst mit allem was nach Jesaja und den andern alten propheten dort wie zu seinem throne gehört; sondern auch den ewigen göttlichen grund und bestand einer christlichen gemeinde und vor allem auch Christus selbst. Gott Christus und die christliche gemeinde sofern sie wenigstens ihrem ewigen göttlichen grunde nach jezt schon besteht, sind die drei ewigen mächte welche, wie sie sonst in der Apokalypse und im Urchristenthume in ihrem engsten zusammenhange erscheinen, so vorzüglich an dieser stelle in ihrer höchsten heiligkeit ebenso wie in ihrer unzertrennbarkeit vor des propheten augen treten müssen. Denn auch die gemeinde in ihrer reinsten christlichen bedeutung hat etwas göttliches und ist nicht ohne gewicht im himmlischen Rathe, sowie auf diese ihre höchste bedeutung schon oben 1, 5 f. 2, 27. 3, 21 hingewiesen wurde; und wäre sie in ihrer ewigen reinsten kraft und gewalt nicht schon jezt immer leicht wie um den göttlichen herrscherstuhl versammelt, und fleheten nicht schon jezt immer viele ihrer verklärten glieder wie um diesen stuhl der göttlichen gnade und gerechtigkeit gereihet um die

vollendung und verklärung auch der noch unvollendeten irdischen gemeinde (wie auch unten so vielfach noch weiter erwähnt werden wird), so würde diese nie ihre wirkliche vollendung so sicher hoffen können wie das alles hier geahnet und dargestellt wird. Allein doch steht nur Christus selbst als weltbewegende macht neben Gott: und da der prophet zugleich nach der ganzen anlage seiner schrift hier in der einleitung auf die darstellung der entwickelung der zukunft nur zwei sich gleiche stücke einführen konnte, so zerfällt auch deshalb diese erhabene vorbereitung nur in zwei gleiche hälften, indem das erste stück c. 4 den blick in die reine herrlichkeit Gottes selbst, das andere c. 5 in die entsprechende Christus' eröffnet, während es doch nur der éine wahre göttliche Thron ist um welchen sich alles reihet, auch die himmlisch-christliche gemeinde wie Christus selbst. Und wie diese zwei stücke ihrem inhalte und ihrer stellung nach eine höhere einheit haben, so ist auch ihr umfang und ihr bau der gleiche: jedes zerfällt in drei kleinere glieder.

III. *A.* 1. 11. — Cap. 4, 2—11.

Das gesicht Gottes im himmlischen Rathe

hat zwar ammeisten das stück Jes. c. 6 zu seinem lehren vorbilde, und streift nahe genug an dessen einzige erhabenheit: aber das himmlische bild der christlichen gemeinde einzuführen ist schon in ihm eine hauptsache, obwohl hier sonst noch nichts rein christliches erwähnt und Christus selbst nochnicht genannt wird; und dadurch bestimmt sich sogar die ganze nähere anlage und durchführung dieser schauung nach ihren drei theilen. Denn vor allem wird

1. V. 2—4 die hier zu schauende gesellschaft selbst in ihren zwei sich zunächst entgegengesezten und doch geistig ganz zusammenstimmenden bestandtheilen vorgeführt, in der erhabenen mitte der Thron schlechthin v. 2 f., rings um ihn der Rath der 24 Aeltesten auf ihren sizen v. 4, wie wenn ein könig an einem seltenen festlichen tage

von den Großen seines reiches als seinem höchsten rathe umringt in seiner ganzen herrlichkeit erscheint. Der hohe himmlische siz wird vor allem sichtbar: *und siehe ein* breiter hoher *stuhl* (Thron) lag [1]) oder *stand da im himmel*: aber wenn es nach s. 32 überhaupt die sitte der schilderung prophetischer schauungen ist das bild auch Lebender nur wie es dem auge erscheint zu zeichnen und wer der so geschauete und gezeichnete sei rathen zu lassen, so muß das ammeisten hier eintreffen, wo Dér erscheint von dessen bilde auch wo es bloß im geiste erschauet wird schon seit den ältesten zeiten die wahre religion nur mit tiefster scheu reden wollte [2]) und dessen wahrer name dazu den Späteren nach 1, 4 s. 108 f. als völlig unaussprechbar galt. Nur angedeutet, nur nach seiner einzigen glanzerscheinung kann er auch von propheten geschauet und beschrieben werden, sodaß es weiter bloß só heißt in einer reihe von drei größeren säzen: *und auf dem hochsize ein sizender, und der sizende ähnlich an aussehen einem Jaspis und Sardischen steine, und ein regenbogen um seinen hochsiz ähnlich an aussehen einem Smaragd,* alsob nur der völlig einzige farbenwechsel eines noch nie geschaueten himmlischen lichtes auf ihn hindeutete. In dieser schilderung Gottes als der glänzendsten lichtgestalt folgt Johannes zwar dem Hezeqiel 1, 4. 26 f. 10, 1 und Dan. 7, 9 f.: aber die geheimnißvolle Drei welche er überall gerne liebt, dringt auch hier in der auswahl der farben durch. Der Jaspis ist bei Johannes auch nach 21, 11. 18 f. der feurigste edelstein, der Sardische stein ist hellroth, der Smaragd grün: diese drei farben in ihrer folge können den regenbogen darstellen; und hat der "bogen des himmels" schon nach Gen. 9, 13 ff. Hez. 1, 28 etwas an den Unsichtbaren

1) was sehr *breit* ist, scheint mehr zu *liegen* als zu stehen.

2) auch Jes. 6, 1 wagt nichts von gesicht und gliedern zu sagen, und viel weiter gehen auch nicht Hez. c. 1—10. B. Dan. 7, 9. B. Henókh 14, 20 ff. Dagegen aber gebraucht Jesaja noch ganz ohne bedenken den namen Jahve: nur daß er 6, 1 ihn lieber den *Herrn* nennt weil er hier als Herr und König im rathe erscheint.

erinnerndes heiliges, so vollendet sich die glanzerscheinung hier wie ein um den hochsiz sich schließender regenbogen. Wer will hier von menschlichem gesichte oder gar von menschlichen gliedern reden? nur eine erscheinung wie die des regenbogens und ein noch unendlich hellerer glanz als dér dieses läßt seine nähe ahnen.

Die *Vierundzwanzig Aeltesten* nun welche Johannes auf ihren sizen rings um den hochsiz erblickt, müssen ganz bekannte und vielbesprochene seyn, weil sie hier sogleich so eingeführt werden [1]): während sie für uns in einem christlichen buche allerdings zum ersten mahle hier erscheinen und uns insofern leicht etwas dunkler sind. Daß sie eine art von christlicher gemeinde sofern sie als eine schon jezt ewig vor Gott seiende verklärte zu denken ist in ihren spizen darstellen, leidet keinen zweifel; denn sie sind das wahrhaft neue was den göttlichen siz wie Johannes ihn erblickt wie ein rath von Aeltesten umgibt, und das muß im gegensaze zum AT. in welchem man ihn nur von Sarafen und Engeln umringt denken konnte, eben eine art christlicher gemeinde seyn sofern sie in ihren verklärten Aeltesten vor Gott wie vertreten ist. Alte hoffnung ist zwar [2]) einst werde Jahve am Heiligthume vor seinen Aeltesten als des Volkes vertretern und wie in ihrem rathe wieder só herrschen wie zu Mose's zeit: aber hier ist diese gemeinde schon in ihren spizen diesen hochsiz umgebend, und erscheint überall wo ér ist in seiner herrlichkeit (4, 10 ff. 5, 5 ff. 11, 16. 14, 3. 19, 4); und wie jede wirkliche christliche gemeinde von Aeltesten vertreten und geleitet wurde, so erscheint die ganze große Christenheit wie sie jezt schon auf erden da ist im himmel durch ihre Aeltesten vertreten. Diese erscheinen daher auch bereits

1) denn das τοὺς hinter ἐπὶ τοὺς θρόνους v. 4 ist sicher die ursprüngliche lesart, wenn es sich auch nichtmehr in allen urkunden findet: eben aber in diesem wörtchen liegt hier eine so gewichtige bedeutung. 2) nach der stelle B. Jes. 24, 23 aus einem stücke in welchem ebenso wie in B. Jes. 40—66 der Messias nicht erwähnt wird.

in weißen gewändern wie 3, 4 und *mit goldenen kränzen* auf herrscherstühlen sizend wie 3, 11. 21, als die theilnehmer und bürgen der künftigen allgemeinen verklärung alles Christlichen, die schon jezt Gott loben und preisen wie ihn künftig die ganze vollendete Christenheit preisen wird und eben an dieser vollendung und an allem was von christlicher herrlichkeit auf erden geschieht den lebendigsten antheil nehmen 5, 5. 7, 11. 13. Werden sie nun als selbstverständlich in der zahl von 24 den himmlischen rath bildend gedacht, so kann diese zahl nur von den bekannten häuptern der 24 priesterreihen entlehnt seyn [1]). Denn wie die ächten priester müssen alle Christen rein und lauter seyn, worauf schon 1, 5 f. angespielt war und unten 5, 8 f. noch deutlicher angespielt wird: wievielmehr sie als die Aeltesten einer christlichen gemeinde! Allein dennoch kann man sie nicht wohl als aus der geschichtlichen christlichen gemeinde hervorgegangen sich denken, da deren himmlisch Verklärte sich nach 6, 13—15 und c. 7 erst bilden, und da sie nirgends sich als im strengeren sinne Christen und bloße brüder der jezigen zeigen. Sie stellen also vielmehr alle die höchsten spizen des ATs dar und versinnlichen den zusammenhang des ATs mit dem N. und wie beide doch nur éine gemeinde bilden, deren altheilige väter und vertreter eben diese 24 Aelteste sind. Zu ihnen gehören also zb. Mose und Elia nach 11, 3 f.

2. Aber ist so die im wesentlichen doppelte zusammensezung dieser höchsten vereinigung klar geworden, so muß sich doch nun v. 5—8 vorläufig alle aufmerksamkeit erst weiter allein auf den göttlichen hochsiz selbst hinrichten als den einzigen größten gegenstand, welcher auch ansich seine ewig gleiche bedeutung und seine unaussprechliche würde hat. In sein schauen versenkt sich nun ganz des sehers blick: und was von ihm mit menschlichem auge geschauet und sonst mit menschlichem sinne vernommen werden kann, das zeichnet er hier wieder wie er es schauete

1) s. die *Alterthümer* s. 315 f. der 2ten ausg.

und vernahm. Zusammen ist es jedoch nur viererlei was der seher bemerkt: 1) *Und aus dem hochsize fahren blize und stimmen und donner aus*, nicht überhaupt bloß die unaufhaltsame stete regung und bewegung des göttlichen willens und wirkens in der leitung der welt bezeugend, sondern so wie an jenem entsprechend feierlichsten tage des Alterthumes Ex. 19, 16 eine besonders lebhafte bewegung des den menschen sich näher offenbaren wollenden Gottes verkündend; und daß diese offenbarung auch wohl eine strafende seyn werde läßt sich hier ahnen und wird unten bei dem ähnlichen beginne der beiden folgenden wendungen 8, 5. 11, 19 immer deutlicher; während aber sonst (auch Ijob 38, 34 f.) mehr nur blize und donner so erwähnt werden, zählt unser Johannes seiner sitte gemäß lieber drei dieser geheimnißvollen mächte auf, und diese in steigendem fortschritte: blize als stumme boten, stimmen wie es so oft im AT. heißt als vernehmliche und donner als die gewaltigsten verkündiger seines willens. Aber eben an diese unzählbaren einzelnen machtwerkzeuge Gottes schließen sich 2) als ähnliche aber viel gewaltigere wesen án *sieben feuerfackeln brennend vor dem hochsize*, wie beständig vor ihm und auf seinen befehl wartende hochglänzende gestalten, oder wie feueraugen aus ihm hervorspringend wie es ähnlich bei Christus 5, 6 heißt und wie Johannes hier selbst sogleich hinzufügt *welche sind die sieben Geister Gottes* nach 1, 4. Dann weiter nach unten hin blickend sieht er 3) *und vor dem hochsize wie ein gläsernes meer Krystalle ähnlich:* denn vor jedem hochsize ist leicht ein aus glänzendsten edelsteinen zusammengesezter strahlender glatter weiter boden welchen man leicht für ein durchsichtiges wasser halten kann [1]), aber vor diesem hochsize ist nach Ex. 24, 10 dazu noch ein ganz anders glänzender durchsichtigster boden, eine himmelswolke vom feinsten zartesten glanze, das ist wie eine unterlage

1) vgl. die erzählung von der Sabäischen königin Belqîs im Qor'âne Sur. 27, 44.

die ebenso dem strahlendsten glanze des hochsizes entspricht wie sie einem undurchwatbaren meere ähnlich jeden unheiligen fuß ferne hält! was aber weiter hieran sich knüpfe, wird unten 15, 2 erhellen. Die vergleichung mit dem durchsichtigen krystalle ist aus Hez. 1, 22 ff. — Aber das wunderbarste und am längsten zu beschreibende folgt erst zulezt 4): es sind *vier* lebende *wesen* [1]), welche erst unser Johannes in seinem geiste gerade só schauet wie sie hier erscheinen. Denn es sind zwar im wesentlichen noch immer die uralten Kerûbe welche er hier só im auge hat wie Hezeqiel sie zulezt in seinem geistigen schauen neu ausgebildet und auch mit diesem neuen namen unterschieden hatte [2]); aber indem er sie auch mit den Sarafen Jes. c. 6 ganz zusammenwirft [3]), gestalten sie sich ihm wiederum auf eine sehr neue art. Sie sind also zwar noch an die unmittelbare nähe Gottes gebunden und unterscheiden sich dadurch noch vollkommen von allen im strengeren sinne Engel zu nennenden wesen: aber so nahe sie dem Hochsize seyn müssen, so bewegen sie sich doch schon einzelner und freier und stehen *zwischen dem hochsize und den Aeltesten* [4]) also dem Throne näher als diese und nach 5, 6 so nahe als möglich *und rings um den hochsiz*, da sie zu vieren sind nach den vier weltgegenden gewandt und so den hochsiz von allen seiten schü-

---

1) man kann die ζῶα so immerhin kurz als *wesen* wiedergeben sobald daß sie lebende sind aus dem zusammenhange hinreichend erhellet. 2) s. darüber weiter die *Propheten des Alten Bundes* II. s. 220 ff. 3) im B. Henókh 61, 10. 71, 7 werden sie erst als unterschiedslos zusammengestellt, nochnicht wie hier zusammengeworfen und in éine neue gestalt umgebildet. 4) Ich habe schon *Jahrbb. der Bibl. wiss.* VIII. s. 98 bemerkt daß man bei der unmöglichkeit das ἐν μέσῳ τοῦ θρόνου richtig zu verstehen hinter ihm die worte καὶ ἐν μέσῳ τῶν πρεσβυτέρων sich ausgefallen denken muß: sowie diese Hebräische redensart sich durch die ganz ähnliche stelle 5, 6 und auch durch 22, 2 bestätigt. Das *inmitten des hochsizes* könnte höchstens bedeuten die vier wesen ständen noch auf den vier ecken desselben: allein sie stehen doch offenbar freier um ihn herum.

zend umgebend, sodaß dieser noch immer von ihnen am nächsten wie eingeschlossen wird (vgl. 6, 6. 5, 6. 14, 3) [1]), wiewohl ein einzelnes infolge eines göttlichen auftrages sich wohl ein paar schritte weit fortbewegen kann 6, 1—7. 15, 7. Ferner sind sie zwar als die ursprünglichen Kerûbe und daher als die nächsten wächter Gottes *voller augen nach vorne und hinten* wie Hez. 1, 18. 10, 12: aber ihr viergestaltiges gesicht bei Hezeqiel spaltet sich hier schon nach den einzelnen vieren völlig: *und das erste wesen gleich einem löwen, und das zweite wesen gleich einem jungen stiere, und das dritte wesen habend das gesicht wie ein mensch* [2]), *und das vierte wesen gleich fliegendem adler,* ohne daß in dieser reihe der viere ein höheres gesez eingehalten würde. Aber zum ende eilend springt die beschreibung noch dreimahl auf: *und die vier wesen je das einzelne habend sechs flügel,* was aus dem bilde der Sarafe entlehnt ist, *rings* (d. i. da sie mit dem angesichte gegen Gott gerichtet seyn müssen soviel als im äußern umkreise, wie man sie von außen sieht) *und einwärts* auf der Gott zugekehrten seite (was kurz zuvor v. 6 hieß "von hinten und von vorne" vgl. 5, 1) *sind sie voller augen,* was als eine wunderbarste eigenthümlichkeit hier nur noch einmahl sich wiederholt, *und ruhe haben sie nicht tags und nachts* im preise der heiligkeit Gottes dessen nächste wächter sie eben sind, was hier nach dem vorbilde der Sarafe Jes. 6 geschildert wird.

3. Aber eben da greift auch sofort wieder die hier versammelte verklärte christliche gemeinde ein: und stimmen die viere dem hochsize am nächsten stehenden wesen wie die Priester dieser gemeinde das laute lob der göttlichen heiligkeit an, so fallen jene Aeltesten als die

---

1) zufälliger ist es daß 7, 11, 19, 4 die vier wesen nach den Aeltesten genannt werden: man darf aus solchen wechseln in diesem buche nicht zuviel folgern. 2) die ursprüngliche lesart ist gewiß ὡς ἄνθρωπος, welches nur Hebräischer klingt als ἀνθρώπου.

gemeinde stets auch mit dem ihnen geziemenden lobgesange ein, *ihre kränze* huldigend *dem zu füßen legend* durch den sie dieselben empfangen haben, und wie sich rein menschlichen wesen geziemt Ihm als dem Allmächtigen und als dem Schöpfer lobsingend v. 9—11. Die gesänge sind so kurz und mitten in der kürze so vielsagend wie es sich für den ort geziemt: der gesang der priester zwei-, dér der gemeinde in ihrer erwiderung viergliedrig; aber die heilige Drei hüpft dabei nicht bloß in den worten jenes sondern auch dieses auf, sofern *die herrlichkeit und die ehre und die macht* jenem *heilig heilig heilig* entspricht [1]).

III. *A.* 2. 12. — Cap. 5.

Das gesicht Christus' im göttlichen rathe.

Gewiß hat so alles Göttliche wie es eben nach seinem ewigen wesen und seinem ewigen handeln auch ohne rücksicht auf das Christenthum geschildert ist, auch rein für sich seine ewige bedeutung: allein in den göttlichen rath ist doch unser seher jezt nur eben déshalb hinaufgerückt um zu vernehmen was dort über die geschicke des Christenthumes näher beschlossen werde. Kaum ist er also in alles göttliche was in diesem heiligsten raume zu schauen und zu vernehmen ist auch selbst eingeweihet, sodaß er auch mit eignem geiste in jenes lob Gottes einstimmen kann wie es in der himmlischen gemeinde erschallet [2]), so sieht er auf ganz neue art

1) die farbe der rede ist hier überall v. 9—11 wie absichtlich noch stärker Hebräisch als sonst, über *δώσουσι, πεσοῦνται* usw. s. LB. §. 136*c*: aber *ob deines willens waren sie und wurden geschaffen* ist so wenig Hebräisch oder sonst in irgend einer sprache klar daß man nothwendig mit einigen urkunden *οὐκ* vor *ἦσαν* hinzusezen muß; worauf die rede ächt Hebräisch wird: da sie nicht waren wurden sie geschaffen. 2) wie auch Jesaja erst dann seine nähere göttliche offenbarung und bestimmung empfängt 6, 5 ff. Wenn aber unser Johannes hier nicht erst wie dort Jesaja auch zuvor gereinigt und gesühnt werden muß 6, 5—8, so kommt dieser allerdings gewichtige unterschied daher weil er es als Christ nach 1, 5 schon jezt ist.

1. *ein buch zur rechten des auf dem hochsize sizenden*, als wolle dieser es darreichen und lesen lassen wenn sich einer fände es aus seiner hand in empfang zu nehmen: aber es ist auch nur von ferne gesehen ein seltsames buch, *von innen und von außen geschrieben, versiegelt mit sieben siegeln.* Von einer aus göttlicher hand ihm dargereichten buchrolle welche wenn aufgerollt sich vorne und hinten d. i. auf beiden seiten beschrieben zeigte, sprach schon Hezeqiel 2, 9 ff.: und an eine ähnliche buchrolle ist zwar sicher auch hier zu denken. Wird die schreibhaut wie eine rolle um einen stab zusammengewickelt, so wird zunächst nur ihre innere seite beschrieben, und es ist etwas selteneres daß auch die außenseite beschrieben wird; umgewickelt aber kann sie am stabe durch ein siegel (wenn die länge es fordert, oben und unten) befestigt werden, sodaß man sie nur nach der lösung dieses siegels abnehmen aufwickeln und lesen kann. Möglich ist aber daß über einer solchen langen rolle mehere immer kürzere ähnlich befestigt werden: wie hier sieben immer kürzer werdende rollen mit ihren siegeln vorausgesezt werden, und wie wirklich sich zeigen wird daß nur der vier ersten rollen inhalt kürzer ist (6, 1—8), dann aber der inhalt der folgenden zwei sich immer weiter dehnt (6, 9—11; 12—17), bis der der siebenten und lezten 8, 1 ff. sofort noch ungleich größer wird und wenigstens alles wesentliche bis 22, 5 enthüllt. Allein das siegel einer solchen rolle richtig zu lösen war oft selbst nicht leicht und nicht jedermanns sache, da es auch mit besonderer kunst angebracht seyn konnte und der es ungeschickt zerstörende auch von der schrift selbst vieles zu zerstören fürchten mußte [1]). —

1) wie man auch aus den worten Jes. 29, 11 schließen kann. — Daß das bild von einer mit den namen und siegeln von sieben zeugen versehenen gerichtlichen urkunde entlehnt sei, wie *H. Huschke* meint (Das Buch mit Sieben Siegeln in der Offenb. St. Johannis, Dresden 1860; vgl. *Jahrbb. der Bibl. wiss.* XI s. 247), können wir nicht wohl annehmen, weil es zu der art wie dieses buch in der Apokalypse erscheint nicht paßt.

Daß nun dieses schon äußerlich sich so seltsam und weit wunderbarer als jene einfache rolle Hezeqiel's zeigende buch das schicksalsbuch Gottes sei, in welchem alle die wesentlichen beschlüsse Gottes über die entwickelung der christlichen zukunft verzeichnet seien, kann der seher sobald er es erblickt wohl ahnen [1]), und je näher er dem erkennen dieser geheimnisse sich jezt fühlt, desto brennender wird sein verlangen sie zu erkennen: aber sogleich sieht er auch nach v. 2 *einen gewaltigen Engel* (wie ein solcher nur noch 10, 1. 18, 21 vorkommt) *mit lauter stimme* der ganzen welt zurufen *wer ist würdig das buch zu öffnen und seine siegel zu lösen? und* sieht weiter daß *niemand* aus allen drei theilen der welt *das buch zu öffnen oder es einzusehen vermochte* [2]). Dadurch kann sich die ungestillte sehnsucht des sehers nur steigern, und schon *weinte er* wie verzweifelnd *viel daß keiner* dazu *würdig gefunden wurde*, als *einer* jener *Aeltesten* c. 4 als ein schon verklärter Christ und ein glied des hier versammelten rathes ihn noch zeitig genug trösten und ruhig zu warten heißen kann, weil er früher als der seher bemerkt hat wie Christus nahe das buch zu nehmen und zu öffnen, er der allein dazu fähig ist; sodaß er ausruft: *siehe es siegte* wie er überall siegt wohin er sich bewegt und welches hinderniß der erfüllung des göttlichen willens er hinweg-

1) weil längst davon viel geredet wurde, wie man aus den häufigen redensarten Ijob 14, 17. Deut. 32, 34, *ψ.* 139, 16 ersehen kann und wie dieses dann die BB. Daniel (8, 26. 12, 4. 9) und Henókh weiter ausführten. Verschieden davon ist das Lebensbuch Gottes 3, 5 und die himmlischen gerichtsbücher *ψ.* 56, 9. Mal. 3, 16. Dan. 7, 10. 2) diese in älteren schriften sonst ungewöhnliche dreitheilung der welt fließt in solchen späten büchern immer nur aus der uralten stelle Ex. 20, 4, aus welcher dann unten in dem dichterischen rufe v. 13 auch noch das meer als wäre es ein vierter theil hinzukommt: übrigens aber versteht sich hier auch nach dieser näheren erläuterung v. 11—13 vonselbst daß wenn außer Christus keine geistige macht aus der ganzen welt das buch öffnen konnte es noch viel weniger eine sterbliche vermochte.

räumen will, so siegte eben auch jezt dieses hinderniß zu entfernen *der löwe aus Juda's stamme* und da der Messias auch sonst so schon nach altheiliger stammes- und volkssage als löwe bezeichnet werden konnte [1]), so wird er hier wo vom siege die rede ist absichtlich zunächst so genannt, aber auch sogleich weiter und noch bestimmter angedeutet als *die wurzel* d. i. der junge sproß aus dem alten stamme *Davîd's* nach Jes. 11, 1. 10, zu dessen tausend ehrennamen wie ihrer unser buch soviele erwähnt nun auch noch dér kommt daß er ist *der welcher das buch* das schicksalsbuch Gottes *eröffnet und seine sieben siegel* [2]).

2. Und wirklich erblickt der seher erst jezt aber schon so nahe dem hochsize als möglich *dastehend* v. 6 ein wesen wie er es bisdahin noch nirgends in diesem heiligen kreise sah und das doch, wie man schon aus 3, 21 weiß und weiter aus 22, 1 erkennen wird, vor allen andern gestalten in ihn gehört ja auf dem hochsize selbst auch neben Gott seinen plaz einnehmen kann. Denn wie Christus einst auf erden erst zu seiner rechten zeit erschien, so erscheint er auch hier erst zur rechten zeit und auch hier als sieger, aber doch hier noch nicht so wie er erst unten 19, 11 ff. in dem einzig großen augenblicke der äußern vollendung seines reiches als kriegerischer sieger erscheinen wird, sondern nur als ein *wie geschlachtetes* oder noch die sichtbaren spuren seines opfertodes an sich tragendes *lämmlein*, nach Joh. 1, 29. 36. AG. 8, 32. 1 Petr. 1, 19. Denn noch dauert bis jezt die zeit wo das blut dieses unschuldig gemordeten und sovieler nicht minder unschuldig gemordeten der Seinigen um rache schreiet, wie unten im verlaufe dieser gesichte von 6, 10 an so oft und so stark erwähnt werden wird: und wenn Er unten 19, 13 zur lezten entscheidung kommend als zeichen da-

---

1) s. die *Geschichte* III. s. 319. 2) auf diese art ergibt sich daß man die lesart *ὁ ἀνοίγων* für *ἀνοῖξαι* als die richtige beibehalten kann, zumahl diese eigenschaft sich auch den worten nach so leicht an die oben 3, 7 erwähnte anschließt.

von noch ein in blut getauchtes gewand trägt, wieviel mehr erscheint er jezt noch überall als ein solches lämmlein. Aber dieses lämmlein, dieses wesen in welchem sich das tiefste menschliche und das höchste göttliche wie sonst in keinem anderen begegnen, ist eben zuvor v. 5 mit gleichem rechte auch schon ein löwe genannt, und erscheint auch hier zugleich nur mit éinem andern doppelzeichen aber dem höchsten welches irgend ein wesen außer Gott tragen kann, *habend sieben hörner und sieben augen* wie auf der spize dieser hörner *welche sind die sieben Geister Gottes die entsandt werden in die ganze erde* also dieselben welche nach 4, 5 vor Gott dienend glänzen und die schon 1, 4 f. als die dritte höchste göttliche macht zwischen dem Vater und dem Sohne als beiden zugleich dienend erschienen; und wenn sie schon Zakharja 3, 9. 4, 2. 10 dessen bilder hier unserm seher vorschweben die sieben augen Gottes welche die ganze welt durchstreichen und mit denen er alles in dieser sehen kann genannt hatte, so kann der christliche seher sie desto leichter als die augen erblicken welche dieses lämmlein stets in die welt entsendet und mit denen er also schon jezt die welt mehr als irgendein anderer könig durchdringend beherrscht, sodaß auch sein haupt troz irgend einem mächtigsten könige und sonstigen herrn (Dan. 7, 7. 8, 3 ff. Henókh 90, 9 ff. und unten 12, 3. 13, 1. 11. 17, 3 ff.) hörner hat, und dazu diese sieben hörner auslaufend in diese sieben augen! — *Und* schnell genug nachdem der seher ihn hier noch wie stehend bemerkt, *kam er* wirklich zum hochsize, *und hat* es *genommen aus der rechten des* auf ihm *sizenden* so schnell ehe es einer meinte [1]). Das ist also der nicht bloß von unserm seher sondern von allen guten geistern längst herbeigesehnte augenblick wo die ewigen beschlüsse Got-

1) so erklärt sich hinreichend das εἴληφεν, welches man dann nicht als einerlei mit dem sonst immer vorkommenden ἔλαβεν zu nehmen braucht; und auch an den stellen 8, 5. 11, 17 wo es scheinbar ebenfalls nur für dieses steht, hat es im zusammenhange der rede vielmehr seine volle bedeutung.

tes sein reich zu vollenden wie aus ihrer verborgenen tiefe an den tag kommen und ausgeführt werden wollen: und die unendliche wichtigkeit dieses augenblickes merken sogleich die geister welche hier den hochsiz am nächsten umringen, sodaß *die vier Wesen und die 24 Aeltesten*, sobald das Lämmlein *das buch genommen* und es zu öffnen sich anschickt, *vor ihm* ähnlich wie dort c. 4 vor Gott selbst *niederfielen*, dém zu lobsingen welcher jezt auch für sie thun will wozu er allein die göttliche macht hat. Wie das heer und das volk dem könige an einem festlich seltenen tage wo ein großer entschluß über dinge des reiches gefaßt wird singend und jauchzend seine freudige theilnahme zuruft und nie eifriger seine huldigung darbringt als an einem solchen tage, so ergreifen die Aeltesten als die menschlichen priester dieses heiligsten raumes *ein jeder seine Cither ein neues lied* ihm *zu singen*, wie ja alles christliche noch neu ist jenem uralten ewigen lobgesange der vier Wesen und den ähnlichen 4, 8 ff. gegenüber, und wie sich noch mehr bei solchen veranlassungen wie hier und 14, 3 ein neues lied ziemt: während die vier Wesen als die himmlischen priester dieses heiligthumes wohl wissend wie indessen *die gebete der Heiligen* (d. i. der ächten Christen) um die vollendung des göttlichen reiches auch auf erden noch immer unerhört zum himmel erschallen *goldene schalen* in die hand nehmen *voll von weihrauchspenden* um sie zu so günstiger zeit auf dem himmlischen Altare zu opfern, alsob doch auch diese unaufhörlichen gebete von unten *welche* eben (wie es hier kurz heißt) der dem himmlischen Altare angenehme weihrauch *sind* [1]) am meisten in solchen höchsten augenblicken stets mit den anstrengungen der Himmlischen zusammenwirken müßten um so hohes zu erzielen. Alles dieses ist nach der art der fliegenden sprache unsres Johannes nur hier v. 8 so eng als

1) wie unten 8, 4 f. nach solchen alten aussprüchen wie ψ. 141, 2 und dem anschlusse alter heiliger sitte, s. die *Geschichte* VI s. 152.

möglich zusammengefaßt und in den fortlauf der rede eingeschaltet [1]). Doch das neue lied in welches sie alle einstimmen v. 9 f. hebt nur hervor wie *würdig* er sei *das buch zu nehmen und seine siegel zu lösen weil* er durch das theure opfer*blut* welches man ihn hier eben noch an sich tragen sieht eine gemeinde *unserm Gotte* wie *erkauft* aus allen möglichen stämmen und völkern der erde und ihre glieder *zum königthume und zu priestern unserm Gotte* (wie 1, 5 f.) *gebildet* habe deren königliche verklärung und herrschaft ja jezt eben sich erfüllen solle: ist es doch dieselbe gemeinde deren himmlisch verklärte vertreter eben hier den haupttheil den Lobenden ausmachen und die die göttliche gewißheit dieser vollendung hier schon so sicher schauen [2]).

3. Aber was im himmlischen rathe beschlossen ist, dem stimmen alle die guten geister nahe und ferne durch die gesammte schöpfung hindurch bei, wie sonst überall

---

1) es kann kein zweifel seyn daß die *κιθάραι* v. 8 auch nach den ähnlichen fällen 14, 2. 15, 2 nur auf die menschlichen glieder der versammlung, dagegen die goldenen schalen mit weihrauchspenden auch nach den gleichen fällen 8, 3 f. 15, 7 nur auf die rein himmlischen priester gehen sollen, daß also beides hier nur theils der fliegenden schilderung wegen theils weil die sache sich bei einigem nachdenken vonselbst so versteht so kurz zusammengefaßt wird. Aber die kunst in der schilderung der gesammten großen entwickelung kommt hier auch ins spiel. Denn an der spize aller drei großen stufen der entwickelung wird so der göttliche Altar in die große handlung verflochten, zweimahl indem sein feuer durch das immer höher aufsteigende weihrauchopfer der gebete stets glühender wird, bis es zum drittenmahle 15, 7 wie überfließt: dabei können aber nur rein himmlische wesen beschäftigt seyn.

2) es ist verzeihlich daß viele älteste leser voraussezten v. 9 f. sprächen bloß die Aeltesten und daher hier das *wir* überall einführten; wodurch die worte v. 9 zugleich weniger Hebräisch werden. Allein auch in den entsprechenden stellen 8, 1—7. 11, 15—19. c. 15 wird vielmehr immer die reine höhe der himmlischen rede aufrecht erhalten. Dagegen ist der zusaz *unserm Gotte* v. 10 zum sinne durchaus nothwendig, wonach man dann auch bei v. 9 sich richten muß.

so ammeisten in dieser höchsten und heiligsten sache aller zukunft der welt. Und so vernimmt der seher nach diesem höchsten augenblicke und dem ihm entsprechenden lobgesange im himmlischen rathe den doppelten immer stärkeren widerhall davon in immer weiteren kreisen durch alle die denkbaren räume v. 11 f. und v. 13, bis sich der lauteste preis Gottes in entsprechender weise dá stillet wo er begann und diese ganze immer lauter und immer gewaltiger werdende handlung plözlich auf die rechte weise zum stillstande kommt. Zuerst v. 11 f. wird der widerhall aller der in ihrer unermeßlichen zahl nach Dan. 7, 10 geschilderten Engelschaaren laut, wie der seher sie nun plözlich diesen heiligsten kreis umgebend schauet und ihre worte deutlich zu vernehmen meint [1]: und auch sie stimmen das königslob (die Doxologie) des *geschlachteten Lämmleins* an, wie *es würdig* sei *zu nehmen* was ihm gebürt und ihm hier als ihm gebürend zugerufen wird, alle die königlichen mächte und ehren in heiliger siebenzahl [2]. Dann aber fällt v. 13 ein noch viel gewaltigerer widerhall des jubellobes ein von allen geistern alles in der ganzen welt geschaffen lebenden, als wollte die ganze welt soweit sie unmittelbar Gottes ist [3] jauchzen und loben: doch ihr lob geht zugleich passend auch auf den schöpfer selbst zurück, und so erschallt es *dem auf dem hochsize sizenden und dem Lämmlein* zugleich, indem jene heilige siebenzahl von königsmächten sich der reihe nach umdrehet aber dabei sich schon bis auf viere zusammenzieht. Und

---

1) die richtige lesart v. 11 ist gewiß *καὶ ἤκουσα ὡς φωνήν*, da das *wie* die rechte sprache solcher Gesichte ist. 2) ganz ähnlich ist die siebenzahl 7, 12, wo auch die königslobesworte wieder erschallen, wesentlich dieselben nur in anderer zusammenreihung.

3) die richtige lesart v. 13 ist gewiß *ἅ ἐστι καὶ τὰ ἐν αὐτοῖς πάντα*, dann *πάντας ἤκουσα:* und man sieht leicht wie daraus die jezt gewöhnliche entstehen konnte. Daß übrigens nur die geister aller geschöpfe (vgl. Testam. Levi c. 3 bei Fabricius im Cod. Apocr. V. T. I. p. 546 ff.) hieher gehören versteht sich vonselbst; und daher kann auch *πάντα* mit *πάντας* wechseln.

nachdem so das ende ganz zu dem anfange 4, 2 zurückgekehrt, hört man v. 14 die vier Wesen als die himmlischen Priester, dieselben von welchen nach 4, 8 alles himmlische lob ausging, mit dem priesterlichen *Amén* schließen [1]), worauf auch die Aeltesten als die vertreter dér gemeinde um deren vollendung sich hier alles drehet ihre huldigung ebenso wie dort zu anfange 4, 9 f. wiederholen [2]). So vollkommen in sich selbst vollendet schließt dieses einleitende doppelstück.

III. *B.* — Cap. 6.

Die drei mittleren Gesichte.

Mit dem öffnen der siegel beginnt nach s. 42 "der anfang der Wehen"; und alle die sechs ersten bringen nichts als diesen anfang, aber in stetig sich steigernder furchtbarkeit. Denn

III. *B.* 3. 13. 13—16. — C. 6, 1—8.

Die Gesichte der vier ersten Siegel

bringen zwar nur die entferntesten und scheinbar noch unbedeutendsten dieser anfänge, da solche übel wie krieg theuerung und vermehrtes sterben der menschen ja oft auch schon früher dagewesen sind und noch wenig das jüngste gericht vorbereiten zu können scheinen: sie bilden daher auch unter sich nur éin Ganzes, und sind als solches zusammengenommen noch minder schwer als was dann des einzigen fünften oder was gar des sechsten siegels eröffnung bringen wird; und doch steigern sich schon diese vier ersten zu immer höherer furchtbarkeit, anfangend von einem scheinbar unbedeutendsten oder vielleicht

---

1) die lesart *λέγοντα* v. 14 ist richtig, weil erzählt wird wie Johannes es hörte. 2) der zusaz v. 14 *τῷ ζῶντι εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων* aus 4, 10 ist hier dem sinne nach ganz richtig, aber überflüssig weil sich vonselbst versteht daß das ende hier zu c. 4 zurückkehrt.

gar glücklichen aus welchem sich dann aber dennoch immer ärgeres entwickelt.

Sofern nun diese vier ersten "Zeichen und Wunder" allen folgenden gegenüber in der langen kette von unglücksschlägen und vorzeichen des jüngsten gerichtes nur den ersten ring bilden, erscheinen sie hier auch in éinem engsten zusammenhange, als schüfen sie zusammen nur ein vierfaches unglück. Das vorbild dazu gab unserm seher Jéremjá, sofern er "schwert und hunger und pest" beständig als die böse dreiheit göttlicher strafen verbindet [1]) und wirklich aus krieg leicht hungersnoth aus dieser leicht seuchen aller art entstehen; diese böse dreiheit konnte sich leicht auf mannichfache weise zu einer noch böseren vierheit ergänzen [2]), was längst vor unserm seher geschehen war und welchem vorbilde er sich ebenfalls fügt, nur daß er dabei zugleich etwas ganz neues einführt was ihm allein die nächste gegenwart anrieth und nur in ihr seinen vollen sinn hatte. Sollte hier aber einmahl eine vierheit göttlicher unglücksschläge folgen, so konnte jeder wie durch einen schnellen reiter vom göttlichen willen und befehle aus hin in die welt getragen angeschauet werden: der schnelle reiter ist dann der Engel dieses göttlichen willens, die unsichtbare göttliche macht der sache. Die vier schläge sollen die ganze welt treffen soweit sie reichen können: aber sollen sie vom göttlichen hochsize aus neben welchem eben der seher ist in die welt getragen werden, so können die reiter ein jeder von éiner der vier seiten desselben in die welt fahren: und stehen die vier Wesen wie eben c. 4 f. so bestimmt geschildert ist dem

---

1) Jer. 5, 12 anfangend, vollendet 14, 12 ff. 21, 7. 24, 10. 29, 17. 34, 17. 44, 13 und sonst; ihm folgt freier Hezeqiel 5, 1 ff. 12. 6, 11 f. 12, 16. 14, 21 und sonst; aber das früheste vorbild auch für Jéremjá lag wohl in Deut. 32, 24. 2) nach Deut. 32, 24 f. vgl. Lev. 26, 22 ff. fügt Hez. 14, 21 die endlich alles noch übrige verheerenden wilden thiere hinzu, und diese vierzahl nimmt danach auch Johannes zum lezten schlusse v. 8 auf; andere vierzahlen der art hat Sirachs 39, 29 f.

hochsize am nächsten, so kann im augenblicke wo ein reiter dahinfährt stets das Lebenswesen dieser weltgegend den seher rufen her nach dieser seite zu kommen um ihn in seiner besondern art zu schauen; denn je nach dem was er in die welt bringen soll muß der reiter andere vollmacht empfangen und mit anderen werkzeugen oder merkmalen dahinfahren, ja schon das roß auf welchem er dahin fährt kann eine seinem besondern wesen und auftrage entsprechende besondre farbe haben [1]). In solcher weise also führt Johannes dieses hier durch, und der wunderbarkeit und eile der sache entspricht seine fliegend rasche aber scharfe bestimmte darstellung. Doch das unerwartetste und überraschendste dieser vier zeichen ist

1. sogleich das erste v. 1 f.: *Und ich sah da das lämmlein öffnete eins* (d. i. nach Hebräischer weise das erste) *von den sieben siegeln* ich war dabei und sah es da das geschah: aber nicht wie das so gelöste blatt zukunft gelesen und die ausführung seines inhaltes eingeleitet, sondern allein was darauf als göttlicher wille und theil der entwickelung der zukunft erfolgte ist hier wie überall die hauptsache; sodaß es sogleich weiter heißt *und ich hörte von einem* d. i. dem ersten *der Wesen sagen wie donnerstimme* d. i. ganz Hebräischartig als würde ein donner laut "*komm!*" und siehe, wie sich vonselbst versteht [2]). Und ebenso leicht versteht sich daß er dem gewaltigen rufe

---

1) insoferne fand Johannes ein vorbild an den abends von den vier weltgegenden zur himmlischen burg zurückkehrenden und morgens von da in sie wieder abfahrenden reitern auf verschiedenfarbigen rossen Zakh. 1, 8 ff. 6, 1 ff.: aber mehr als ein entferntes vorbild konnte das unserm Johannes nicht seyn, weil er hier etwas ganz anderes darzustellen hat. 2) dieser zusaz *und siehe* findet sich wirklich in vielen alten urkunden an allen vier stellen v. 1. 3. 5. 7: allein er ist in der überhaupt so kurzen sprache des buches überflüssig obwohl nicht unpassend, zumahl im munde dieser Wesen. Denn der gedanke jedes Wesen habe mit dem *komm!* den reiter selbst wie herbeigerufen, ist nicht ernstlich durchzuführen.

des himmlischen thronhüters sogleich folgend nach jener gegend hinging, *und siehe ein weißes roß, und der auf ihm sizende einen bogen* das große zeichen von schlacht und sieg *habend, und es ward ihm* als siegeszeichen *ein kranz gegeben:* und auf den ersten blick scheint es sehr zweifelhaft wer unter diesem sieger zu verstehen sei. Da Christus selbst unten 19, 11 auf weißem rosse zum lezten gerichte erscheint, so könnte man vermuthen auch hier sei kein anderer als Er gemeint, und dieses gesicht solle an der spize aller entwickelung der zukunft versinnlichen wie gewiß Er schon jezt zu anfange wie ebenso am ende der wahre sieger seyn werde. Allein ein solcher gedanke wird hier nirgends klar ausgedrückt, und er wäre sogar unrichtig weil die sache Christus' nicht erst von diesem augenblicke an siegt. Aber der bogen dieses zeichen des wilden krieges paßt auch überhaupt nicht für Christus, dem unten 19, 11 ff. kaum ein kriegsschwert zugeschrieben wird; und dieser erste reiter darf ja den folgenden dreien nicht so gänzlich ungleich seyn, sondern muß irgendwie die reihe dieser unglücksschläge eröffnen. Da nun der bogen sonst im Alterthume recht das zeichen der Parther ist, so könnte man weiter vermuthen die reihe aller unglücksschläge solle von einem großen Parthischen kriege und siege über die Römer ausgehen: diese ahnung wäre, wie damals die verhältnisse in der großen welt längst standen, sehr wohl denkbar; und eine solche annahme würde sich sehr dádurch empfehlen daß ein Parthischer einfall und krieg sowohl in der zweiten reihe der vorzeichen 9, 13 ff. als auch ebenso in der dritten 16, 12 erscheint; man könnte also sagen da das eingreifen der Parthischen mächte in die Römischen überhaupt nach der lage der damaligen welt von der größten wichtigkeit sei und wie den kampf aller weltmächte darstelle, so zieme es sich ausnehmend daß es auch schon in der ersten reihe der vorzeichen ja an ihrer spize selbst erscheine. Allein mit ausnahme des bogens würde doch hier nichts auf den Parther hinweisen, ganz anders als 9, 13 ff. 16, 12: der bo-

gen erscheint aber nicht etwa unten bei den Parthern wieder, sondern wird in dem ganzen buche bloß hier erwähnt, und kann ja auch ein allgemeines zeichen eines wilden kriegers und siegers seyn. Wir denken daher hier besser an dén krieger und sieger an welchen man in jenem kreise und in jener zeit allgemein zunächst denken mußte, an den Römer: und dafür spricht inderthat sogar schon die stellung des ersten Thronhüters. Diesen muß man sich im osten gestellt denken: und wenn man von dieser seite einen reiter dahinfahren sieht, so weist das vonselbst auf den zug der Römer von westen nach osten d. i. in den Orient hin [1]). Dann aber kann zu dér zeit wo Johannes schrieb damit nur der zug der Römer gegen das aufständische Judäa gemeint seyn, und dieses ist allen umständen nach allein passend. Denn sehr lange war im Morgenlande damals frieden gewesen: von dem aufstande in Judäa und dem nun nothwendigen zuge eines großen Römischen heeres gegen es mußte überhaupt eine große wendung in der geschichte der damaligen welt ausgehen; und daß unser Johannes zu einer zeit wo der sieg der Römer noch sehr zweifelhaft war ihn dennoch schon so sicher ahnete, ist kein geringes merkmahl seiner prophetischen tüchtigkeit. Wie wenig aber dieser Römische sieg damals schon erreicht war, zeigen auch die lezten worte *und er fuhr aus siegend* wie es sich für Römer schickt *und damit er siege*, weil der größte sieg den er erringen wollte noch nicht errungen war. Ein weißes roß aber ist auch bei den Römern das zeichen des siegers [2]). An die Parther als nächste ursache so großer geschicke konnte übrigens Johannes auch deswegen nicht wohl denken weil sie ge-

---

1) dann kann man entsprechend den zweiten nach süden, den dritten nach westen und den vierten nach norden gerichtet sich denken: und wirklich kommt nach altem glauben der Tod von süden her (Historia Josephi fabri c. 21 in *Thilo's C. A.* p. 38), wie bei den Indern *Jamas* im süden wohnt und von süden kommt.

2) Verg. Aen. 3, 537 vgl. Senec. de ira 3, 21. Herod. 9, 63. Sil. It. 4, 219.

rade in jenen jahren vielmehr auffallend ruhig gegen Rom waren und sogar dem aufständischen Judäa nicht helfen wollten: sodaß eben deswegen unten 9, 14 ihre kriegswuth erst gelöst werden muß.

2. Doch es gibt im anfange großer weltbewegungen prachtvolle züge sieggewohnter heere und selbst siege welche só wenig zu einem wahren frieden führen daß aus ihnen vielmehr eine steigende menge immer ärgerer übel keimt: das zeigt sich hier, und nun erst folgen auf diesen scheinbar so schön und herrlich dahinfahrenden reiter drei andre mit drei oder vier immer ärgeren übeln. Der zweite empfängt die vollmacht *den frieden von der erde zu nehmen* sodaß ein allgemeiner krieg entsteht, und dafür zu sorgen *daß sie sich einander schlachten:* zum zeichen davon reitet er auf *feuerfarbigem rosse*, und empfängt als sein werkzeug *ein großes schwert.* — Aber wüthet erst ein allgemeinerer krieg, so entwickelt sich aus ihm leicht 3. eine drückendste theuerung gerade der für den gemeinen mann nothwendigsten bedürfnisse. So erscheint denn der dritte reiter mit *einer wage in seiner hand* (ähnlich wie Hez. 4, 16), als sollte er der große marktmeister Gottes für die ganze welt seyn, und zugerufen wird ihm *wie* [1]) von *einer stimme aus der mitte der vier Wesen* also wie vom himmlischen hochsize und damit von Gott selbst (nur daß dieser auch hier und hier besonders aus zu tiefer scheu nicht genannt wird) wie theuer jezt waizen und gerste seyn sollen: wenn ein Chönix d. i. ein *kleinmaß waizen* oder soviel als kaum zur sättigung eines menschen für den tag hinreicht einen Dénar (oder eigentlich noch weniger als *einen leichten halbgulden*) kosten soll d. i. soviel als ein tagelöhner mindestens verdiente [2]), und entsprechend *drei kleinmaße gerste ebensoviel*, während sonst ein klein-

---

1) nach der richtigen lesart v. 6 ὡς φωνήν; ebenso ist v. 7 gewiß die ursprüngliche lesart ἤκουσα φωνὴν τοῦ . . . . λέγουσαν.

2) s. über diese verhältnisse die bemerkungen in Herod. 7, 187. Xenoph. Anab. 7: 3, 23. Aelian. v. h. 1, 26.

maß gerste nur etwa zwei pfennige kostete [1]), so muß die theurung schon só groß seyn daß der arbeiter bei allem fleiße sein haus nichtmehr erhalten kann. Allerdings soll nun die theuerung nur auf diese nothwendigsten bedürfnisse beschränkt werden: und wie im gleichen jahre fast nie alle garten- und feldfrüchte mißrathen, so soll um jene zeit öl und wein desto besser gedeihen, sodaß dem reiter noch die beschränkung nachgerufen wird *und das öl und den wein sollst du nicht beschädigen!* sondern desto besser wachsen lassen, daß sie sehr wohlfeil werden: denn noch ist dies ja nur die anfangszeit der leiden und der wunderzeichen. Aber durch den überfluß bei den Reicheren wird die noth bei der großen volksmenge nur umso drückender. — Und so gesellt sich zu diesen zwei übeln sogleich weiter 4. noch ein doppeltes hinzu: indem die Pest hinzutritt und endlich die wilden thiere in dem verödeten lande desto ungestörter hausen, fallen die menschen außer durch das kriegsschwert und die hungersnoth auch durch die pest und die wilden thiere, sodaß als vierter reiter zwar *der Tod* d. i. nach 2, 22 die Pest ausgesandt wird, aber *ihm folgend* [2]) zugleich auch der *Hades* oder der Höllenengel selbst welcher unten 9, 11 Hebraisch Abaddon heißt um alle durch alle diese vier übel fallenden in seinen weiten abgrund hinabzuziehen. Also vier todesübel und vier todesengel [3]), nur daß der vierte als

1) Diog. L. 6, 35. 8, 18; — Matth. 20, 2. 9. 2) eben deshalb ist die lesart ἀκολουθεῖ für ἠκολούθει gewiß besser, da sie so treffend das gleichzeitige ausdrückt. 3) man kann nicht genug festhalten daß unser Johannes so die vierheit dieser übel als längst gegeben vorfand und nur seinen ersten reiter v. 1 f. vonselbst hier einführte. Daß *Tod* und *Hadés* als zwei gleiche gewalten neben einander erscheinen können, ergibt sich auch aus dém was Johannes unten 20, 13 f. beschreiben wird; und dieselben vier übel welche Johannes hier offenbar nach früheren vorbildern zusammenstellt, erscheinen auch in dem anhange zum 4 Ezra c. 15, 5 nach Lateinischer übersezung als *gladius fames mors et interitus*, das lezte aus Abaddon. Dieser anhang ist wahrscheinlich aus der zeit der Trajanisch-Arabischen kriege, s. die *Geschichte* VII s. 76 und

der sie alle wieder zusammenfassende sogleich hinter dem Pestengel hergesandt *und ihm* [1]) *die vollmacht gegeben* wird *mit schwerte und mit hunger und mit Tod* (pest) *und durch die wilden thiere zu tödten.* Doch weil hier erst die anfänge aller solcher leiden sind, wird ihm ähnlich wie dem vorigen v. 6 noch eine beschränkung auferlegt und ihm diese vollmacht nur *über das viertel der erde* eingeräumt, während bei den wehen zweiter stufe 8, 7—12 schon ein drittel von allem getroffen werden wird.

Daß der vierte dieser reiter ebenso wie sein hintermann nicht so wie jeder der drei ersten ein sinnbild oder ein zeichen seiner machtvollkommenheit empfängt, ist nicht auffallend: wird er doch dafür sogleich mit dem rechten namen ausgezeichnet und hat einen nachmann wie kein anderer. Aber auffallend ist allerdings daß der dritte v. 5 ein *schwarzes,* der vierte v. 7 ein *fahles roß* reitet. Das fahle ist aber besser die farbe des hungers, das schwarze die des todes; und auf der leiter vom weißen rosse herab ist das schwarze richtiger das lezte. Da nun die Apokalypse auch nach andern merkmahlen von anfang an nicht das sorgfältigste wortgefüge hatte, so liegt die vermuthung hier sehr nahe daß die beiden farben nur durch ein versehen ihre jezige stellung haben.

III. *B.* 4. 14. 17. — Cap. 6, 9—11.

Das Gesicht des fünften Siegels

ist verhältnißmäßig kurz, aber seinem inhalte nach ebenso schauerlich auf das jüngste gericht vorbereitend wie gewichtig im fortgange der ganzen entwickelung. Es sind nicht bloß wirkliche unglücksschläge von oben welche als

---

die ergänzung dazu in den *Jahrbb. der Bibl. wiss.* X s. 223 f.: aber daß sein verfasser diese viere aus der Apokalypse nahm läßt sich nicht beweisen.

1) nach dieser richtigen auffassung des Ganzen versteht sich vonselbst daß v. 8 nicht *αὐτοῖς* sondern *αὐτῷ* die richtige lesart ist.

zeichen und vorbedeutungen des lezten gerichtes gelten können: lasten ungesühnte große verbrechen, seit langen zeiten zu immer schwererer wucht aufgehäuft, auf einer ganzen zeit, regen sich dann nicht auch umgekehrt von unten die geister der rache? hört man nicht wie aus der schauerlichen tiefe die unheimlichsten stimmen nach gerechtigkeit seufzen? geräth die geweihete erde nicht wie in ein immer ärgeres schwanken und zittern und beben, etwa wie es im B. Jesaja c. 24 geschildert wird? Was nun die Heiden von den geistern der rache und den unheimlichen stimmen aus der tiefe redeten, das entspricht zwar wenig den grundgedanken der Biblischen religion: daß aber die unschuldig gefallenen solange ihnen kein recht geworden nicht ruhen können, sagt auch das AT. Gen. 4, 10. Ijob c. 16 und c. 19. B. Jes. 26, 21 vgl. Henókh 22, 5 ff. 4 Ezr. 15, 8 f. Testam. XII patr. Levi c. 3 und anderes; nirgends tritt dies alles só stark hervor als im B. Henókh. Aber wieder mit ganz neuer gewaltiger stärke geht dieses gefühl durch unser ganzes buch: und so erblickt der seher hier *unterhalb des Altares* eines der himmlischen nämlich von welchen unten 8, 3—5. 9, 13. 14, 18. 16, 7 weiter die rede ist, *die seelen derer die geschlachtet wurden* (d. i. wie Christus fielen nach 5, 5. 9) *wegen des wortes Gottes und wegen des zeugnisses* (oder des Evangeliums) *welches sie hatten* [1]) wie oben s. 105 f. erläutert ist: aber wie wenig ihr blut vergeblich vergossen sei, erhellet schon dáraus daß es, wie das blut der opferthiere zu des Altares füßen vergossen wird [2]), so gleichsam an keinem geringeren orte ruhet als unter dem himmlischen Altare, von wo ihre seelen *schrieen lauter stimme* [3]) wie Johannes sie jezt hörte, *sagend: bis wann* endlich, *du heiliger* kein unrecht ertragender *und wahrhafter* die versicherung sei-

1) der zusaz "das zeugniß *des Lämmleins*" in vielen urkunden trifft den sinn gut, ist aber nach s. 105 f. nicht nöthig.

2) s. die *Alterthümer* s. 49 ff.

3) nach der Hebräischartigeren und darum bessern lesart φωνὴν μεγάλην.

ner gerechtigkeit stets haltender *herrscher* oder Allmächtiger, *richtest und rächest du nicht unser blut an den auf der erde wohnenden* (s. 148)"? So lebhaft rufen sie das jüngste gericht herbei: auch kann ihnen dieses nicht geweigert werden. Aber weil es nach dem göttlichen willen jezt nochnicht sogleich folgen darf, so *ward ihnen einem jeden* [1]) *ein weißes ehrenkleid gegeben* zum vollen zeichen der göttlichen anerkennung ihrer unschuld nach 3, 4 f., zum vorgeschmacke ihrer künftigen theilnahme an der Vollendung, und nicht zum wenigsten auch eben in diesem zusammenhange zum merkmale daß ihre bitte vom Herrn wohlaufgenommen sei, wie es an königshöfen sitte ist denen deren erscheinen und bitten dem Herrn lieb ist und die von schwerer anklage freigesprochen werden ehrengewänder zu reichen [2]). *Und gesagt wurde ihnen* dazu auch ausdrücklich *daß sie ausruhen sollten eine kurze zeit* [3]), *bis* sie *ergänzen* oder ihre zahl vollmachen [4]) *würden auch ihre mitdiener* d. i. mitChristen *und ihre brüder* brüder auch im leiden, *die* nämlich *getödtet werden würden wie auch sie.* Wann aber ihre zahl voll seyn werde, erhellet unten c. 14. 15.

So ergänzt denn dieses Gesicht zugleich was oben 5, 8 nur beiläufig und zu kurz berührt ist: aber seitdem hören nun diese "gebete der Heiligen" nie wieder auf und werden nach 8, 3—5 in der zweiten reihe der ganzen entwickelung immer dringender. In dieser ersten reihe sind

---

1) ebenfalls nach der bessern lesart *αὐτοῖς ἑκάστῳ.*

2) nach Gen. 45, 22 und den Jes. 3, 7. Zakh. 3, 3 ff. und sonst erwähnten fällen.

3) die lesart *μικρὸν χρόνον* wie 20, 3 ist gewiß ursprünglicher als die andern.

4) so läßt sich die lesart *πληρώσωσιν* beibehalten: ihr *πλήρωμα* ist nochnicht da, ähnlich wie es Röm. 11, 12 und auch 15, 19. Kol. 1, 25 zu fassen ist; denn hier ist *das Evangelium ergänzen* soviel als es dá ausbreiten wo es nochnicht war wohin es aber doch kommen muß, was ich schon 1827 hier bemerkte jezt aber zu den *Paulussendschreiben* ergänze. Dann geben hier die worte *ὁι μέλλοντες — ὡς καὶ αὐτοί* nur die erklärung des *πληροῦν.*

die himmlischen unglücksschläge selbst wie an stärke so auch an zahl noch schwächer: jene vierzahl erschöpft sie noch, und nachdem sie durch diese seufzer von unten unterbrochen sind, schließt sich zwar mit

III. *B.* 5. 15. 18. — Cap. 6, 12—17

Dem Gesichte des sechsten Siegels

ein neuer der welt fühlbarer unglücksschlag an jene vier ersten an, welcher schon viel furchtbarer ist als sie alle, aber dennoch eine gewisse ähnlichkeit auch mit der vorigen schaurigen erscheinung hat und nicht so unvorbereitet auf sie folgt. Aus den geheimnißvollen tiefen der erde kommen plözlich stärkere bewegungen als könnte die erde selbst nichtmehr ruhen; sie theilen sich dem himmel mit und die ganze welt geräth in zittern und beben als wolle sie schon jezt vergehen. Denn wo die gerechtigkeit selbst so schwer leidet und die geister der unschuldig erschlagenen so ruhelos zu Gott um gerechtigkeit rufen wie das vorige Gesicht zeigte, wie kann da die erde und die welt selbst noch ruhen, wie muß sie zittern und schaudern als könnte sie sich selbst nichtmehr halten (Amos 8, 9. Hez. 32, 7)! Wie der seher jezt sah, *ward ein großes erdbeben, und* alle die furchtbaren erscheinungen welche man wohl früher schon bei einem solchen erlebte [1]) sah er hier nur noch gesteigert, *die sonne ward schwarz wie ein härenes trauertuch* [2]) *und der ganze mond ward wie blut* zugleich wie zur erfüllung der alten weissagung Joel 3, 3 f., *und die sterne des himmels fielen auf die erde wie ein feigenbaum seine spätfeigen abwirft wenn von großem winde erschüttert* fast wörtlich nach B. Jes. 13, 10. 34, 4. Nah. 3, 12, *und der himmel* welcher über der erde wie eine ungeheure buchrolle ausgebreitet scheint [3]) *ward* an einer

1) vgl. besonders Plin. epist. 6, 16. 20. 2) ein *Sack*, aus schwarzen haaren grob gewebt und als trauerkleid angelegt.

3) was irgendwo sehr treffend ausgeführt seyn konnte, indem die sternbilder als die große bunte schrift dieser buchrolle galten.

stelle *abgerissen wie ein* zu einer rolle *sich wieder zusammenwickelndes buch* nach dem bilde B. Jes. 34, 4; *und* um auf die erde zurückzukommen *jeder berg und eiland, sie wurden aus ihren stellen gerüttelt*, wie unser Johannes als anwohner des großen inselmeeres auch 16, 20 die inseln als die meeresberge mit den andern verbindet. Da sah nun der seher wohl weiter wie alle die menschen der erde ohne ausnahme oben von den *königen und großfürsten und kriegsobersten und Reichen* an [1]) augenblicklich von entsezlichster angst durchzittert werden, *sich in die höhlen und felsen der berge verbergen und zu ihnen* nach Hos. 10, 8 (Luk. 23, 30) sagen *fallet auf uns und berget uns!* aber da sie wohl merken weswegen Gott zürne, nichtmehr bloß so einst wie dort Jes. 2, 10. 19. 21 "vor der furcht des Herrn und vor seiner hehren allmacht!" sondern sogleich wie es diese zeit fordert bestimmter *vor dem auf dem Stuhle sizenden und vor dem zorne des Lämmleins*" nach c. 4 f., alsob sie dann in der noth sogar die rein christlichen worte und gedanken sich aneignen wollten, "*weil* wie sie wohl fühlen und erläuternd noch hinzufügen, *der* im AT. schon so oft erwähnte *große tag seines zornes kam, und wer kann* vor dem *bestehen?*" (nach 'Amos 7, 2. Nah. 1, 6). Allein wenn sie auch so vor den augenscheinlichen vorzeichen des jüngsten gerichtes augenblicklich erzittern und sich bekehren zu wollen scheinen, so zeigt doch sogleich der weitere erfolg wie wenig sie das thun sobald nur der erste schrecken vorüber ist.

So bleibt denn auch dies nur erst ein entferntes vorzeichen der ankunft des lezten gerichtes, und hält sich noch ganz innerhalb der Matth. 24, 6 f. bemerkten grenzen. Auch wird nicht erwähnt daß von diesem erdbeben

1) zusammen erscheinen in der reihe v. 15 wieder sieben: doch erhellet aus der fast entsprechenden stelle 19, 18 daß Johannes darauf kein gewicht legt. Man ersieht aber aus 19, 18 besonders auch daß die *ἰσχυροί* den גִּבּוֹרִים und אַנְשֵׁי חַיִל (auch in den LXX wie Jos. 10, 2. 1 Kön. 11, 28; 1 Sam. 31, 12) die eigentlichen *krieger* sind.

und sonstigen welterschütterungen schon menschen dahingerafft worden, und auch insoferne schließt sich dies vorzeichen nur an das vorige an. Aber an augenblicklichem schrecken, an der kraft zu warnen wer sich warnen lassen will, und an der augenscheinlichkeit des hinweisens auf ein entsprechendes drohendes ende welches dann 16, 18—21 folgt, übertrifft dieses vorzeichen alle die vorigen, und schließt so treffend die ganze erste reihe der gerade auf das große nothwendige lezte Ende hinlaufenden entwickelung der zukunft. Auch die lezten worte hier v. 17 weisen nachdrücklich genug auf dies lezte Ende hin, wie es kommen will und von welcher art es sei. Auch hätte hier zum schlusse nach v. 17 kurz noch ebenso wie am ende der beiden entsprechenden folgenden großen wendungen 9, 20 f. 16, 21 ausdrücklich gesagt werden können wie wenig bleibenden eindruck auf die verstockten menschen sogar dieser lezte schlag machte, wenn sich das nicht fast von selbst verstände.

III. *C.* — Cap. 7.

Die beiden Nebengesichte dieser stufe.

Die reihe dieser unglücksschläge nun wie sie seit dem eröffnen des ersten Siegels schon rasch genug auf einander folgten, trifft die menschen überhaupt; und wäre nicht bei dem fünften von den seelen der ersten Blutzeugen die rede gewesen, so würde sonst von den Christen gar nicht mehr gesprochen seyn und was ihr zustand bei der entwickelung dieser immer ärgeren schläge sei würde man nicht wissen. Und schon will nach 7, 1 vgl. mit 8, 7 eine neue reihe noch schwererer schläge sich über die erde zu ergießen beginnen, als sich dem seher, wie zugleich aus mitleid mit ihm damit er um das geschick der Christen beim hereinstürzen aller dieser immer steigenden erdschläge nicht zu unruhig werde, während des stillstandes der geraden weiterentwickelung der großen sache der blick in ganz andre erscheinungen eröffnet welche ihn darüber voll-

kommen beruhigen können. So folgen hier am schlusse des ersten großen Siebends die zwei nebengesichte welche rein dázu bestimmt sind den blick in die besondern geschicke der ächten Christen während der folgenden großen entwickelung bis zum endgerichte hin zu richten und zu zeigen wie neben den immer steigenden verwirrungen und unglückseligkeiten der großen welt das häuflein treuer bekenner Christus' sich bildet und sich erhält als kern und hoffnung der gemeinde Gottes in der vollendung der dinge. Nun aber sind die geschicke dieser kernChristen im allgemeinen doppelter art. Viele von ihnen bleiben troz aller leiden und schwersten kämpfe mit den mächten der welt dennoch wie von ihnen unverwundbar und unzerstörbar, und gehen so wie eine heilige schaar gesund und kraftvoll in die zeit der Vollendung über: das sind die *Auserwählten*, wie sie Christus selbst nennt Matth. 24, 22. 24. 31; ja es sind wesentlich dieselben welche schon Jesaja und die andern großen Propheten zu ihrer zeit das wie durch alle auch die schwersten versuchungen und leiden unzerstörbare *überbleibsel Israel's* genannt hatten, welches als kern einer vollendeten gemeinde in die zeit der Vollendung übergehen werde. Andere ebenso treue und ebenso herrliche fallen irdisch unter den immer steigenden kämpfen und verfolgungen der welt, aber gehen damit nur desto früher in die himmlische gemeinde der Vollendeten ein, um in dieser auf den tag des großen gerichtes und der allgemeinen Vollendung zu warten: und kaum läßt sich sagen, welche von beiden glücklicher zu nennen seien, diese oder jene. Allein unterschieden müssen diese beiden hälften werden; und je verschiedener äußerlich betrachtet das geschick beider ist, desto richtiger eröffnen sich hier zwei schauungen in die zukunft der einen und der andern. Das sind diese zwei nebengesichte, welche hier gerade in diesem zusammenhange so treffend stehen und beide, so verschieden sie sind, doch éine höhere einheit bilden. Aber vor allem muß jezt in

III. C. 6. 16. 19. — Cap. 7, 1—8

dem Gesichte der Besiegelung

der blick auf die heilige schaar der Erwählten gerichtet werden, da diese so stark in die folgende entwickelung eingreifen wird. Und es ist als müßte ihretwegen die entwickelung der dinge der großen welt, da sie eben am raschesten sich fortbewegen will, wie auf ausdrücklichen willen Gottes vorläufig gehemmt werden: so nothwendig muß sich diese heilige schaar bilden, wie der seher das vor seinen eignen augen sieht. Schon sieht er nach v. 1 zwar *vier Engel stehend an den vier winkeln der erde* wie sie *die vier* hauptwinde *der erde* festhalten oder *zurückhalten, damit kein wind wehe über die erde noch über das meer noch irgendeinen baum*, als sollte jezt in éiner fortlaufenden reihe rasch als ein neuer und noch schwererer erdschlag die große dürre kommen welche nach 8, 7 f. die zahl der folgenden eröffnet [1]). Da sieht er v. 2 einen andern Engel von einer ganz andern gegend her kommen diesen vorläufig aufzuhalten: *er steigt vom sonnenaufgange auf* als hätte er im göttlichen auftrage eben auch der sonne befohlen jezt nochnicht so überheiß zu scheinen sondern ihre glut aufzusparen (vgl. v. 16) und *hat ein siegel des lebendigen Gottes* als wolle er es irgendwo aufdrücken, *ruft* als ein noch stärkerer *mit gewaltiger stimme* jenen *vier Engeln denen gegeben war das land und das meer* nach 8, 7 f. durch hize *zu beschädigen zú* dieses nicht zu thun *bis wir* (denn da sich sogleich zeigt wie ungeheuer vielen das siegel aufzudrücken ist, so muß er wohl viele gehülfen haben) *die diener unsres Gottes* des wahren Gottes wie er seit Christus erkannt werden kann, also die Christen *besiegeln auf ihren stirnen.* Das vorbild zu diesem bilde war unserm seher im AT. gegeben: jeder herr hat das recht sein eigenthum mit seinem zeichen, seinem namen oder sonst seinem merkzeichen zu bezeichnen oder

1) denn dies ist gewiß der richtige sinn dieser worte,

ihm seinen stempel (sein siegel) aufzudrücken, vorzüglich auch seinen sklaven; und ist der herr ein in der welt hochgeachteter oder gefürchteter, so sind auch seine so von ihm gezeichneten diener desto höher geachtet; aber so zieren sich auch die verehrer eines Gottes gerne mit seinem namen, rizen ihn in die stirn- oder handhaut, und fühlen sich damit unter seiner besondern obhut. Wie bilder davon entlehnt durch das ganze Alterthum und vorzüglich auch durch das Morgenland gehen, so spricht das AT. nicht selten von zeichen der sicherheit welche Gott denen gebe die er in seinen besondren schuz nehmen wolle [1]); und wer nähme nicht gerne Seinen stempel (oder sein siegel) auf seine stirne gedrückt? So sollen denn jezt alle die Erwählten besiegelt werden: der stempel oder das siegel besteht nach 14, 1 vgl. 2, 17 gewiß in dem doppelnamen Gottes und Christus' oder den geheimnißvollen zeichen welche dafür gelten, ähnlich wie später auch der Antichrist den Seinigen seinen namenszug aufdrücken läßt 13, 16—18. 14, 9. 11. 16, 2. 19, 20. 20, 4: aber nur das hier anzuwendende siegel ist dás "des lebendigen" und daher auch stets neues leben gebenden und in der lezten noth die Seinigen nicht verlassenden Gottes. Und schon *hört* auch der seher *wieviele* so besiegelt werden sollen: es ist eine so ungeheure menge daß es viel

---

1) das älteste und in gewissem sinne einfachste beispiel ist dás Ex. 12, 7 ff.; feiner schon ist das bei Qáin Gen. 4, 15 gemeinte; aber ammeisten entsprechend ist dás bei Hez. 9, 4 ff. Bei Hezeqiel ist das zeichen das kreuz ת, ähnlich wie bei den Aegyptern und andern das henkelkreuz als das lebenszeichen galt und so oft bildlich dargestellt wird (Raoul-Rochette in den *Mémoires de l'académie* XVII, 2 p. 377 ff.) Wie sehr das وسم und das وشم altArabische sitte war, erhellet zb. aus Lebîd's *Mo'allaqa* v. 9. Tabarî's *hist.* I. p. 232 antep. 234, 3; Weyers ad *Ibn-Khaqan* p. 147. Sonst s. auch die *Alterthümer des v. I.* s. 188. 265, und vgl. 3 Makk. 2, 29. Philo *de monarchia* Opp. II. p. 221. Herod. 2, 113. *Asiatic Researches* VII p. 281 ff. XVI p. 12. 14. 16. 32 ff. 43. 103. 106 anmerk.

zu langweilig wäre wenn er sehen sollte wie sie alle einzeln besiegelt werden; wie unten 9, 16 ähnliches wiederkehrt. Aber keiner aus der ganzen zahl der Erwählten soll verloren gehen, wie einst schon Jesaja 27, 12 f. nur mit andern bildern dasselbe ausgedrückt hatte.

Allein eben deswegen weil dies die heilige schaar seyn soll die den in seiner herrlichkeit kommenden Christus umgibt 14, 1—5 vgl. 9, 4, müssen sie eine geschlossene zahl und wie eine wohlgeordnete gemeinde von kampffähigen helden bilden. Wird so die vorstellung einer enggeschlossenen schaar oder einer gemeinde hier die hauptsache, so drängt sich dem seher die ahnung auf daß sie eben das ächte Israel bilden würden mit seiner uralten unvergänglichen heiligkeit und seiner ewigen hoffnung, wie es im Christenthume neu auflebte und nur in ihm seine verklärung finden könne. Denn die Judäer nennen sich ja nach 2, 9. 3, 9 grundlos so, während Israel Sion 14, 1 und Jerusalem c. 21 auch im Christenthume eine ewige bedeutung haben und erst in ihm ihre verklärung finden. Diese ganze ewige gemeinde besteht aber aus ihren 12 stämmen nach altheiliger unwandelbarer bedeutung, welche auch im Christenthume nach 21, 12. Matth. 19, 28 (Luk. 22, 30). Jak. 1, 1. 1 Petr. 1, 1 ihre vorbildliche kraft behält: nur eine in ihren nothwendigen theilen bestehende gemeinde ist eine wohlgeordnete, und an allen diesen ihren theilen darf zur vollständigkeit nichts fehlen; ganz ebenso erscheinen die Zwölfe als die ächte volle christliche gemeinde bildend auch 12, 1. 21, 12. So schauet denn der seher wie gerade 12000 von jedem der 12 stämme erhalten werden sollen, zusammen 144,000: die zahl ist selbst wie eine geschlossene heilige; und dies heer ist nicht zu groß, aber als kern der unvergänglichen gemeinde hinreichend, da außerdem auf die große zahl nichts ankommt. Und so wird in diesen großen göttlichen verhältnissen hier alles genau bestimmt: zuerst die gesammtzahl v. 4, dann ihre gleichmäßige theilung durch alle zwölf stämme v. 5—8, während das *besiegelt* bei jedem wieder

als hauptsache zulezt erschallet [1]). — Die reihe aber in welcher die 12 hier vorgeführt werden, hat etwas sehr auffallendes dádurch daß der stamm Dan ganz fehlt und Manasse dafür v. 6 an einer stelle erscheint wo man ihn nicht erwartet, während er in Josef v. 8 vollständig schon mitenthalten ist [2]). Denn die allgemeine reihe welche hier eingehalten wird, ist offenbar die daß die 12 vor allem in 2 gleiche hälften zerfallen, an der spize der ersten Juda und Ruben stehen und dann die 4 söhne der kebsweiber folgen (deren reihe unter einander im AT. nicht immer só wie Gen. c. 30 festgehalten wird), an der spize der zweiten die übrigen von Simeon an ganz in ihrer altherkömmlichen folge erscheinen: eine solche allgemeine anreihung läßt sich denken, und stände in ihr Dân an Manasse's stelle, so wäre alles wie man es erwartet. Hätte nun Johannes etwa absichtlich Manasse'n für Dân gesezt, so müßte man denken er hätte diesen vermieden weil er ihn etwa für seiner hohen stelle völlig unwürdig erachtete: wie wir in späteren zeiten bei den Jüdischen Gelehrten die meinung finden Dân sei schon zu Mose's zeit ein rein gözendienerischer stamm gewesen [3]) und der Antichrist werde aus ihm kommen [4]). Allein ob dieses böse vorurtheil schon zu Johannes' zeit geherrscht und auch auf ihn so schwer ein-

---

1) das *ἐσφραγισμένοι* stand gewiß ursprünglich hinter jedem 12000, und wurde nur von gewissen abschreibern als überflüssig scheinend ausgelassen: allein das wort zu wiederholen ist nicht nur alterthümlich sondern hier auch besonders treffend.

2) allerdings wird bisweilen Josef wohl für Efrâim oder als Manasse'n gleichbedeutend (Num. 13, 11) gesezt, doch ist dies immer ausnahme. 3) wie im Jônathan-Targûm zu Ex. 17, 8. Num. 11, 1. 22, 41. Deut. 25, 18 dieser aberwiz sich einmischt: die geschichtliche auffassung Dân's als eines "sünders von anfang an" war wohl zuerst in dem *Geschichte* I. s. 490 f. bemerkten werke aus dem zweiten jahrh. vor Ch. aufgestellt, allein sie konnte sich von jeher nur auf die vermischung der stadt Dân (Richt. c. 17 f. s. die *Geschichte* II. s. 452 f. III. s. 438) mit dem stamme stüzen.

4) wie schon Theodorétos *quaest.* III in Num.

gewirkt habe, ist doch sehr zweifelhaft: unten beim Antichrist erwähnt er nichts davon. Sicherer ist es auch diese stelle zu den andern zu zählen welche auf ein von anfang an nicht genug reines wortgefüge dieses buches hinführen [1]). Für die sache selbst ist dieses auffallende unbedeutend.

III. *C.* 7. 17. 20. — Cap. 7, 9—17.

Das Gesicht der Blutzeugen

schließt sich nun alsbald wie zur ergänzung des vorigen hier an, obgleich dás was es enthält der zeit der gesammten entwickelung der dinge nach erst viel später möglich wird. Jene ersten Blutzeugen deren bild der seher früher sah 6, 9—11, wurden dárauf vertröstet noch ruhig zu bleiben bis auch ihre mitbrüder im christlichen kämpfen und christlichen sterben sich zu ihnen gesellen würden: diese kann der seher jezt schon hier schauen, und es sind weit mehere als dort; aber sie finden nach v. 14 ihren blutzeugentod besonders erst in der zeit "der großen trübsal" welche nach der sache selbst ebenso wie nach Christus' weissagung Matth. 24, 21. 29 erst in der allerlezten zeit vor der großen entscheidung kommen kann: sowie auch unten 8, 3. 13, 7. 16. 14, 12 f. 15, 2 wiederholt auf dies stetige anwachsen aller übel und der schwersten leiden der Treuen hingewiesen werden wird. Doch unser seher darf diese dann fallenden schon hier só schauen wie sie statt in trauer und schmerz vielmehr in höherer freude als sieger geschmückt und Gott mit dem Lämmlein lobend im himmel anlangen, während ihre ankunft für alle die Himmlischen selbst ein fest wird und die in ihren kreis eintretenden schon jezt den vorgeschmack der wonne der ewigen Vollendung theilen. Es war nach v. 9 *eine große*

1) s. die *Jahrbb. der Bibl. wiss.* VIII s. 98 f. Sonst ist was Dân's erwähnung in der Chronik betrifft auch das in den *Jahrbb. der Bibl. wiss.* VI s. 99 erörterte wohl zu beachten.

schaar, die da keiner zählen konnte, und zwar *aus jedem volke und stämmen und völkerschaften und zungen* wie sich vonselbst versteht wenn sie Christen sind und wie dies schon 5, 9 hinreichend angedeutet war, während sie als blutzeugen keineswegs so wie jene eben zuvor beschriebene heilige schaar streng wohl gereihet und wie in gerüsteten schaaren zu kommen brauchen; und es ist als habe Johannes selbst den irrthum welcher sich an jenen namen Israel leicht hängen könnte, nun sogleich desto bestimmter auch durch diese bemerkung v. 9 für solche leser zerstreuen wollen die etwa garzu oberflächlich alles lesen und unrichtig verstehen würden. Diese nun schauet der seher jezt *stehen vor dem Hochsize und vor dem Lämmlein* als eben ankommend sich dem Herrn ihres neuen hauses ehrerbietig darstellend, aber schon wie sich bei solcher festlichen vorstellung gebürt *umkleidet mit weißen gewändern* weil sie in den himmel kommend nun sogleich an der jenen ersten blutzeugen 6, 11 gegebenen ehre theilnehmen dürfen *und palmen in ihren händen* als schmuck der sieger [1]). Demgemäß ist auch ihr festlicher gesang v. 10: denn obwohl durch die tiefsten leiden ja durch den tod gegangen jubeln sie *"das heil* ist *unserm Gotte!"* nach dem grundworte ψ. 3, 9, als hätten sie nur heil erfahren und wüßten ebenso sicher wem sie dafür allein zu danken haben: und sofort stimmen alle die zu dem feste versammelten himmelsbewohner ähnlich wie dort 5, 11 f. und fast mit denselben worten in diese huldigung und diesen lobgesang bestätigend ein v. 11 f. — Allein noch hat Johannes dies neue wunderbarste schauspiel bloß wie staunend und verwundert angeblickt ohne zu wissen wer diese neuen ankömmlinge seien: und als einer jener 24 Aeltesten c. 4 f. der ihm zunächst steht seine verwunderung bemerkend ihn versuchend frägt *wer und woher diese weiß-*

1) sie sind zunächst festlicher schmuck überhaupt, wie auch Joh. 12, 17 wo das wort zufällig im NT. allein wiederkehrt, Lev. 23, 40 LXX, hier aber mehr nach Griechischer art das zeichen des sieges.

gekleideten seien, er aber mit den worten *mein herr! dú weißt es!* (nicht *ich*) bescheiden seinen wunsch selbst von ihm darüber unterrichtet zu werden bekannt hat (alles nach dem vorbilde von Hez. 37, 3), so erfolgt die erklärung: *dies sind die welche aus der großen trübsal kommen* durch sie blutig gefallen, aber obwohl sie so eigentlich blutig erscheinen sollten wie das Lämmlein 5, 6, so *wuschen sie ihre ehrenkleider* und *bleichten sie im blute des Lämmleins* erhielten als treue blutzeugen schon jezt durch den versöhnungstod ihres Herrn vielmehr die göttlichen zeichen des sieges und der freude: hier ist ein blut das auch alles blut und allen schmerz abwaschen und ob eben noch tiefe trauer war freude und wonne schaffen kann! *Darum sind* sie jezt festlich *vor dem hochsize Gottes* unmittelbar in sein anschauen und seinen dienst versunken, *und dienen ihm heilig* als ächte priester *tag und nachts* [1]) *in seinem tempel* dem himmel, *und* (indem die rede unvermerkt in die schilderung der ewigen seligkeit übergeht welche sie wie alle ihrer art nach c. 21 erwartet) *der auf dem Hochsize sizende wird zelten über ihnen* mit seinem zelte (hier wie 13, 6. 15, 5 vgl. 12, 12 und besonders 21, 3 dem altheiligen Mosaischen namen für das Heiligthum, s. oben I. s. 128) sie überdecken und schüzen; *sie werden nicht weiter hungern noch dürsten, noch soll auf sie fallen die sonne noch irgend hize* was hier umso passender steht da es wie zumvoraus auf das nächste große leiden 8, 7 f. anspielt, aber zugleich fast wörtlich aus B. Jes. 49, 10 entlehnt, sowie auch das folgende wo es nur sogleich vorne statt "ihr erbarmer" christlicher lautet *weil das Lämmlein das an der mitte des Hochsizes* das mit auf dem Hochsize sizen muß ihm nach 5, 6 schon jezt am nächsten steht und endlich nach 12, 5. 22, 3 ganz auf ihm mitsizen wird *sie weidet und zu wasserquellen* um es ganz christlich zu sagen *von Leben* [2]) nach 22, 1 f. *sie leitet.* Und zum schlusse

1) das ist hier und 4, 8 eine anspielung auf das חֲמִיד des ATs, s. die *Alterthümer* s. 129 ff. 2) allein die lesart ζῶσας

wird, um in aller kürze auch auf ihr irdisches todesleiden anzuspielen, aus B. Jes. 25, 8 noch hinzugefügt *und auslöschen wird Gott jede thräne aus ihren augen*, was auch bei der großen schlußschilderung aller Vollendung 21, 4 im sinne unsres ganzen buches sich so nachdrücklich wiederholt.

O wie ganz anders endigt dieses stück, das lezte dieses großen Siebends, als jenes fünfte am ende von c. 6! Hier schon ein voller blick in alle seligkeit, als könnte sich unmittelbar daran das lezte ende c. 21 f. schließen: dort in der großen welt eine noch unabsehbare kette von verblendungen verstocktheiten und unglücksschlägen aller art! Aber zuvor muß diese sich weiter ziehen; und wie weit es noch bis zum wirklichen lezten ende sei, das zeigt sich jezt bald in

---

IV. (Cap. 8, 1 — 11, 14)

Den sieben Gesichten bis zur siebenten Posaune,

welche die entwickelung dennoch nur erst bis dáhin führen wo endlich die lezte entscheidung keine bloße ankündigung mehr bleiben kann. Denn in

IV. *A.* — C. 8, 1—6.

Den beiden himmlischen vorspielen

wird zwar jezt vor allem weitern durch

---

zu lebendigem oder ewig sprudelnden *wasserquellen* ist garnicht so verwerflich, da sie dichterisch sehr gut paßt und unser Johannes sich mit diesem erklärenden zusaze wohl begnügen konnte. Die lesart ζωῆς scheint gut zu 22, 1—17 zu stimmen, klingt aber inderthat mehr als aus diesen stellen und den schriften des Apostels entlehnt.

IV. *A.* 1. 18. 21. — Cap. 8, 1

Des siebenten Siegels lösung

zwar die lezte und größte rolle frei deren inhalt nun gelesen werden kann: aber eben dieser ihr inhalt ist als die ganze entwickelung aller zukunft der großen welt umfassend só wunderbar lang und só sogar die himmlischen mächte überraschend daß *eine stille im himmel entstand etwa eine halbe stunde lang*: denn wie könnten sogar auch die Himmlischen alles bis 22, 5 folgende wennauch im göttlichen buche nur kurz angedeutete ebenso schnell lesen und ausführen wie das vorige? Und wenn zunächst noch immer Traurigeres geschehen soll: wer verstummt nicht in trauer und entsezen auf den ersten augenblick wo er die sichere nachricht von einem großen schlage empfängt? hier aber soll der entsezlichste schlag folgen welcher möglich (Cap. 16—18): und auch wer ohne eigne einsicht nur dies plözliche schweigen sieht, muß ahnen daß es sich von einem entsezlichen schlage handle. Diese geheimnißvolle stille also vor dem sturme und dieses lange bange erwarten wie es den seher treffen muß, füllt das ganze gegenwärtige glied der großen handlung: alles schweigt, alles stockt, auch das schweigen wird beredt, kein neues gesicht will sich dem seher weiter öffnen, und was sonst nie im verlaufe aller dieser gesichte geschieht muß er hier erfahren. Bis endlich die lange schwüle stille vorübergeht, und mit

IV. *A.* 2. 19. 22. — Cap. 8, 2—6

dem Gesichte der vorbereitung der stärkeren vorstrafen

die handlung sich wieder anknüpft und fortschreitet, alsob auch die Himmlischen sich von dem ersten entsezen wieder ermannten und noch zeitig ihre pflicht thäten. Schon sollen die posaunen des jüngsten gerichtes erschallen: und sowie die lezte erschallet, muß dieses selbst beginnen. Denn das jüngste gericht ist ein großer festlicher tag, ja der größte welcher in der geschichte denkbar: und er

läßt sich noch am leichtesten mit dem altheiligen Mosaischen Jubelfeste vergleichen, sodaß es fast scheinen konnte je länger dieses nichtmehr gehalten wurde und je höher sich so die ungleichheiten und ungerechtigkeiten im laufe der jahrhunderte aufhäuften, desto nothwendiger werde ein lezter göttlicher tag der allgemeinen ausgleichung und wiederherstellung des rechtes [1]). Wie nun die posaunen nach altheiliger sitte die gemeinde zu jedem feste zusammenriefen und am stärksten zum Jubeljahre erschallen sollten [2]), wie dann die ankunft Gottes zum tage der Gesezgebung am Sinai als dem höchsten des Alterthumes als durch himmlische posaunen angekündigt geschildert war [3]), so sprach schon Jesaja von der posaune des jüngsten gerichtes [4]); woneben die posaune dann auch leicht als die kriegsposaune an der spize des zuges des Messias selbst erschallend gedacht werden konnte [5]). So hatte man längst vor unserm Johannes die posaune aufs mannichfaltigste in die schilderung der Messianischen hoffnungen gemischt; und die s. 109 erwähnten sieben höchsten Engel konnten leicht einzeln oder alle als sie erschallen lassend gedacht werden [6]), da ihr spiel schon von anfang an in der Mosaischen gemeinde als nur den höheren Priestern zustehend galt [7]). Nun schauet unser Johannes zwar alle diese sieben Engel diese Posaunen spielen: und in diesem augenblicke

---

1) dies der sinn der worte B. Jes. 61, 2 vgl. mit den *Alterthümern* s. 426 der 2ten ausg. 2) s. die *Alterthümer* s. 417.

3) Ex. 19, 13—19 vgl. die *Geschichte* II. s. 136 f. 4) B. Jes. 27, 13. 5) wie besonders aus 1 Thess. 4, 16 f. erhellet, s. die *Paulussendschreiben* s. 47; vgl. B. Zakh. 9, 14.

6) daraus erklärt sich auch am leichtesten wie man mehere posaunenstöße dieser art nach einander sich denken konnte: die *lezte* posaune erwähnt schon Paulus 1 Kor. 15, 52; die dritte findet sich 4 Ezr. 5, 3 wenigstens in der altLat. (nicht aber in der Aethiopischen) übersezung vgl. 6, 23; und ähnliches wird Matth. 24, 31 vorausgesezt. Man braucht daher nicht anzunehmen unser Johannes habe zum erstenmahle sieben aufeinander folgende posaunenstöße eingeführt, deren uraltes vorbild man außerdem in Jos. 6, 3 ff. finden konnte. 7) s. die *Alterthümer* s. 330.

gerade sieht er wie sie sich dazu rüsten und *ihnen sieben posaunen gegeben wurden* v. 2. Aber wenn nicht weniger als sieben posaunen die nähe des jüngsten gerichtes ankündigend nach einander erschallen sollten, so konnte ihren sieben hohen trägern zugleich auch das verhängen der stärkeren göttlichen vorstrafen übertragen gedacht werden welche dem tage der ankunft des Messias zum jüngsten gerichte vorausgehen müssen, ob die menschen vielleicht durch sie noch sich warnen lassen wollen. So wird jede dieser posaunen in langer immer furchtbarer werdenden reihe nach einander die nahe ankunft des himmlischen Messias ankündigen, und zugleich wie aus ihrem ehernen horne die stärkeren züchtigungen schütten welche nach dem göttlichen willen jezt verhängt werden müssen: so aber erinnern diese posaunenstöße zugleich wie an die furchtbaren die ganze erde durchzitternden schälle welche wie gellende posaunenstöße aus den feuerspeienden bergen hervor grauenvoll die welt durcheilen und wie das nahe ende der zitternden erde verkünden [1]).

Aber daß jezt die rechte zeit dazu sei, das schauet der seher zuvor noch besonders in diesem so eben wieder anfangenden Gesichte. Noch immer dauern ja bei der immer ärgeren entartung der großen welt die schon oben 5, 8 zu anfange der vorigen wendung erwähnten gebete aller Heiligen fort: doch jezt ist die günstige zeit ihrer annahme, wie der seher weiter erzählt was er schauete: *Und ein anderer Engel kam und stellte sich an den Altar habend ein goldenes weihrauchfaß:* dieser Altar ist eben als der nächste der schon 6, 9 gemeinte äußere oder der brandopferaltar, welcher im himmel eben nach 6, 9 nur dázu dient das gebetopfer der unschuldig gemordeten und leidenden aller art anzunehmen; aber wie im wirklichen Tempel von diesem der den feinen weihrauch aufnehmende goldene Altar im inneren Heiligthume ganz verschieden ist [2]), so muß dieser Engel zwar zunächst an jenen bluti-

1) s. Dio Cassius *hist.* 66, 22 f. 2) s. die *Alterthümer* s. 370 ff.

gen treten wie um zu sehen wieviel blutgebete schon gefallen seien, aber *es wurden ihm* hier *viele weihrauchspenden gegeben damit er* sie *für die gebete aller der Heiligen auf den goldenen Altar gebe der vor dem Hochsize ist* und durch den diese gebete erst angenommen werden können. So thut der Engel dies: *und aufstieg der rauch der räucherspenden* die *für die gebete der Heiligen aus der hand des Engels* gegeben wurden *vor Gott* zum zeichen der wohlannahme dieser spenden und dieser gebete. Aber der Engel weiß auch was die nächste folge davon seyn müsse, und gibt nun schnell genug selbst das göttliche zeichen: *und genommen hat der Engel* (d. i. plözlich sieht man wie er das mit wunderbarster eile schon gethan) *das rauchfaß* welches er nach v. 3 als Priesterengel zu diesem zwecke bereit hielt, *und füllte es aus dem* zum zeichen des göttlichen wohlgefallens fröhlich aufsteigenden *feuer des* goldenen *Altares und warf* eben dieses feuer des durch die gebete der ächten Christen aller arten und aller orten angefachten göttlichen zornes über die steigende gottlosigkeit der menschen *auf die erde*, wie Johannes hier auch nach dem vorbilde von Hez. 10, 1—8 schildert: *und es wurden donner und blize und stimmen und erdbeben* als vorzeichen der sogleich folgenden gerechten strafen; und schon sind auch diese vorzeichen ärger als jene welche man im anfange der ersten wendung schauen konnte 4, 5. Also nun erst auf dieses große öffentliche zeichen hin *bereiteten sich die sieben Engel daß sie posaunten* v. 6 [1]); und es folgen in

IV. *B.* — Cap. 8, 7 — 9, 21

Den drei mittleren Gesichten

mit den einzelnen Posaunenstößen ebenso viele sich immer

Es versteht sich also aus dem genaueren verständnisse der worte v. 3—5 und der sache selbst daß man hier diese zwei Altäre wohl unterscheiden muß. Der goldene Altar wird auch 9, 13 genau unterschieden, und muß dem sinne zufolge auch 14, 18. 16, 7 verstanden werden; während 11, 1 der äußere gemeint ist.

1) hieraus ergibt sich wie gewiß v. 6 noch zu diesem Gesichte gehöre: v. 6 entspricht auch erst dem anfange v. 2.

höher steigernde stärkere mahnungen an das mit dem lezten stoße wirklich kommende lezte Gericht. Dies zeigt sich nun sofort. Denn indem die züchtigung der welt jezt dá wieder anhebt wo sie im geraden fortschritte schon 7, 1 sich fortsezen wollte, zeigt sich doch alsbald im einzelnen daß alle die schläge auf dieser stufe schon viel ärger sind als auf jener ersten 6, 1—8; auch folgten sich die schläge dort nur in den ersten vier gängen ununterbrochen auf einander, hier aber gehen sie in fortwährender steigerung durch alle sieben fort. Waren jene schläge 6, 1—8. 12—17 mehr nur auch sonst wohl schon früher nicht ganz unähnlich erlebte schläge und trugen daher mehr das bloße wesen von zeichen an sich, so sind die hier folgenden ganz ungewöhnliche, nie so erlebte, immer drängender und unmittelbarer an das lezte Gericht ja an das irdische Ende selbst erinnernde, welche alle zur reue bringen müssen die nochnicht völlig verstockt sind. Sollten also des sehers geiste auch hier vorbilder entgegengekommen seyn, so konnten es keine andre seyn als die Aegyptischen unglücksschläge, die furchtbarsten in éiner sich immer steigernden reihe folgenden von welchen das AT. zu erzählen weiß, und welche dennoch zulezt ebenso zu einer großen lezten hohen entscheidung erlösung und neugestaltung hinführten wie allerdings in ungleich höherer stufe díe ist welche auf diese posaunenstöße folgen soll. Wirklich aber kann man nicht zweifeln daß im wesentlichen nur jene Aegyptischen schläge hier das vorbild geben: und sie gestalten sich vor dem geistesauge unsres sehers nur insoferne um als theils die zukunft doch wieder eine von jener Aegyptischen vergangenheit ziemlich verschiedene zeit seyn muß, theils auch die einmahl feststehende anlage des Ganzen folgerichtig eine solche umgestaltung verlangt. Jene Aegyptischen landschläge schlossen sich in einem kreise von zehn ab: schon diese zahl war hier nicht zu verwenden, da der posaunenstöße nur sieben seyn können. So verringert sich jene zehnzahl zwar hier entsprechend genug in die fünfzahl, um zugleich bei den beiden lezten

posaunen für dás raum zu lassen was in dieser zukunft doch gänzlich anders sich gestalten muß als einst in Aegypten. Aber es ist alswenn damit die wucht dieser altheiligen zehn schläge sich auf dieser stufe nur deswegen in der mitte theile um unten auf der noch übrigen lezten stufe c. 16 erst mit ihrer zweiten noch schwereren hälfte sich ganz zu vollenden. Und auch die ersten fünfe dieser schläge brauchten keineswegs bloß só gedacht zu werden alsob etwa gerade die ersten 5 jener 10 oder gar immer zwei jener zehn in einen doppelschlag zusammengehen müßten: dies würde keine treffende bilder gegeben haben, und dazu dachte man sich auch in jenen jahrhunderten die reihe der zehn Aegyptischen landschläge nicht immer in derselben folge [1]); auch kann ja die zukunft keine bloße wiederholung der einstigen Aegyptischen dinge bringen. Freier also gestaltet sich auch insoferne dies alles vor dem schauenden auge des sehers, und nur aus einigen großen merkmalen erkennt man daß es bis zum fünften gange wie Aegyptische schläge sind die hier wie sie müssen vergrößert und verallgemeinert wiederkehren sollen. — Aber vor allem treten auch in dieser zweiten reihe in

IV. *B.* 3. 20. 23—26 — Cap. 8, 7—13

dem Gesichte der vier ersten Posaunen

die vier ersten schläge wie zu éinem einzigen großen vierfachen schlage zusammen v. 7—12. Die vier großen theile der sichtbaren wie um den menschen sich drehenden welt welche hier und 14, 7. 16, 2—9 auf eine an die Zarathustrische anschauung erinnernde weise unterschieden werden, sollen ein jeder von einem besondern schlage getroffen, *das festland* mit seiner zierde von *bäumen* und *grünem grase*, *das meer* mit seinen *lebendigen bewohnern und schiffen* wobei das zu 6, 14 bemerkte ebenfalls gilt, alles süßwasser der *flüsse und quellen* die zum leben der

1) s. die *Geschichte* II. s. 80 f.

menschen so unentbehrlich sind, und endlich sogar die *gestirne:* ein *drittel* von allen diesen soll durch die schläge getroffen werden, also aus vielen ursachen schon weit mehr als jenes viertel in der ersten reihe 6, 8, aber noch nicht alles wie später in der dritten und lezten reihe 16, 8. Ueberall ist hier ein sich steigern in der furchtbarkeit, sogar auch in dem bloßen ansehen der art wie die schläge sich vollziehen. Denn die drei ersten schläge vollziehen sich zwar am mächtigsten durch eine plözliche wie feuer brennende hize, und das ist das neue nichtAegyptische welches hier kommt [1]). Aber der schlag auf das festland bei der *ersten* posaune erfolgt doch bloß durch *hagel und feuer gemischt mit blut,* indem der hagel als einer der lezten und furchtbarsten Aegyptischen schläge Ex. 9, 22 ff. hier vorantritt und das blut als mit dem ersten Aegyptischen schlage Ex. 7, 19 ff. verwandt sich hinten anschließt, wie das blut als nach dem gefühle der Alten wo es am unrechten orte offen erscheint das entsezlichste ding auch sogleich hier bei dem meere v. 8 und in der dritten reihe 16, 3. 4 bei allem meer- nnd flußwasser wiederkehrt. Aber daß dennoch zwischen diesen beiden dingen das feuer v. 7 das stärkste sei zeigt sich im erfolge: *das drittel der erde wurde verbrannt* mit dem gleichen drittel der bäume und des grünen grases [2]). Allein bei der *zweiten* posaune sah man schon weit furchtbarer *wie einen großen feurig brennenden berg* [3]) *ins meer geworfen und*

---

1) und insoferne ist diese schilderung sehr denkwürdig, da sie schon ein anfang zu der 2 Petr. 3, 12 erwähnten vorstellung von dem vergehen der welt durch feuer ist, oder (wie man auch sagen kann) wie eine anspielung darauf; denn sie allein hätte der seher in seinen Gesichten nicht wohl anwenden können.

2) hier werden also nur dieselben zwei theile aller gewächse unterschieden die nach der richtigen erklärung auch Gen. c. 1 unterschieden werden. — Uebrigens ist kein grund v. 7 das wort ἄγγελος mit gewissen urkunden auszulassen. 3) das bild unstreitig von feuerspeienden bergen entlehnt, vgl. Plin. epist. 6; 16, 13. 20, 9.

das drittel des meeres wie blut werdend nicht bloß vor entsezlicher röthe wie in blut verwandelt sondern auch als sollte sich hier jene Aegyptische verwandlung des wassers in blut in so ungeheuerm maßstabe wiederholen. Bei der *dritten fiel* gar *ein wie eine fackel brennender großer stern* sich vertheilend auf alles süßwasser, aber nicht um es auszutrocknen sondern bloß um es (was ebenso schlimm) wie wermuth bitter und untrinkbar zu machen, daß die menschen davon nicht bloß so wie dort in Aegypten Ex. 7, 21—24 nicht trinken konnten sondern auch *starben.* Nun aber ist es nach solchem göttlichen befehle wie ein geistiges wesen das den befehl ausführt sich so gestaltend: so empfängt dieser brennende stern selbst den namen *der Wermuth* [1]). Und doch ist endlich *viertens* wieder furchtbarer die verfinsterung aller gestirne um ein drittel, sodaß auch *tag und nacht* entsprechend um ein drittel finsterer werden: sowie auch unter den Aegyptischen schlägen finsterniß der vorlezte ist Ex. 10, 21 ff.

Aber kaum hat der seher dieses vierfache Gesicht gehabt, so hört er v. 13 einen (wie sich vonselbst versteht) in einen *im mittelhimmel fliegenden adler* verwandelten Engel laut ein dreifaches *Wehe* über alle menschen rufen wegen der drei noch folgenden vorstrafen: so bestimmt soll man diese ersten viere von jeder der drei folgenden unterscheiden, als wären sie alle an furchtbarkeit doch nur der einen oder andern der folgenden gleich; und so straff wird die aufmerksamkeit auf die weitere entwickelung neu gespannt. Der Engel der dieses noch entsezlichere was folgen werde verkünden soll, hat sich in einen adler verwandelt wie um schneller die ganze erde zu überfliegen; und die stimmen mancher vögel galten leicht als unglücksstimmen [2]): aber er fliegt im mittelhim-

1) nach ὁ ἀστήρ konnte deshalb der seher auch ὁ ἄψινθος für ἡ ἄψ. neu zu sagen wagen. 2) etwa ebenso wie ja auch B. Jes. 13, 21 und noch mehr 34, 14 ähnlich von thieren nach der volksmeinung geredet wird: daß aber der seher selbst die volksmeinung im groben sinne theile, folgt daraus ebenso wenig

mel [1]) um desto leichter von den menschen verstanden zu werden.

IV. *B.* 4. 21. 27. — Cap. 9, 1 — 12

Das Gesicht der fünften Posaune

bringt nun noch einen von den Aegyptischen schlägen welcher nach Ex. 10, 4 ff. auch dort einer der lezten und schwersten war, heuschrecken: aber diese in einer furchtbarkeit welche weit über jene geschichtlich geschilderten hinausgeht und sie allein schon zu einem viel ärgeren schlage macht als der ganze vorige vierfache schlag war, obgleich auch jene Aegyptische heuschreckenverheerung eine noch nie so schwer erlebte war. Blickte der seher in jene heuschrecken wie sie dieser lezten zeit entsprechend seyn müßten, so kam ihm besonders auch das überaus lebhafte bild der heuschrecken entgegen welches Joel einst c. 1 und c. 2 entworfen hatte und welches jezt mit dem Gottestage selbst den er geweissagt hatte erst in der zukunft erfüllbar scheinen konnte. Aber auch von andern nahe verwandten troz ihrer kleinheit leicht aufs entsezlichste quälenden thieren fand er im AT. vorbilder, theils im kreise jener zehn Aegyptischen schläge, theils sonst wie Ex. 23, 28. Deut. 7, 20. Jos. 24, 12; Deut. 1, 44. *ψ.* 118, 12; und einmahl Deut. 8, 15 (vgl. Hez. 2, 6) ist auch der Skorpion dahin gerechnet. Nur dieser schien unserm seher sich mit den heuschrecken wie zu einer jener künftigen furchtbarkeit entsprechenden doppelgestalt leicht vereinigen zu können: und indem sein geist dieses entsezliche doppelwesen auch sonst noch weit über das maß der gemeinen heuschrecken hinausdenkt, entwirft er hier ein Gesicht von ihnen dem an grausigkeit nichts gleichkommen

---

als daß er einem bloßen adler in ernste menschliche worte zugeschrieben hätte. 1) *μεσουράνημα* kann hier und 14, 6. 19, 17 nicht den mittlern himmel nach seiner höhe oder länge sondern nur nach seiner breite bezeichnen, als den ort vonwo man das gesagte auf der erde leichter hören kann.

zu können scheint. Ja es ist ihm als müsse mit diesen grausigen gestalten zahlloser menge schon der fürst der Hölle selbst über die erde kommen, wie man einst zu Joel's zeit in einer furchtbaren heuschreckenverwüstung ein grausiges vorzeichen des lezten Gerichtstages empfand. Und da schon die gewöhnlichen heuschreckenschwärme zugleich wie aus finstern geheimnißvollen erdstellen emporzukommen scheinen [1]) um plözlich das land zu überziehen, so kann der seher die ankunft und wie die heimath dieser grausigsten wesen nur in verbindung mit den tiefen der Hölle selbst sich denken wo sie wie andre schreckensgestalten der art so lange verborgen und wie verschlossen seyn müssen bis die stunde schlägt wo sie aus ihrem schlunde hervorstürzen können. Also sieht er jezt 1) v. 1—3 *einen stern aus dem himmel auf die erde gefallen* einen mächtigen Engel nämlich der plözlich auf die erde sich herabgelassen als wäre er ein auf sie gefallener stern, wie solche Engel ja oft mit den sternen verglichen werden [2]), *und es ward ihm der schlüssel des brunnens des Abgrundes gegeben* oder der Unterwelt welche oben wie den engen schlund eines auf der oberfläche kaum sichtbaren brunnens zu haben scheint [3]); *und* nicht umsonst hat er die vollmacht erhalten, *er öffnete den brunnen des Abgrundes.* Was aus diesem emporkam, wird nun ebenfalls in drei großen säzen beschrieben: *Und aufstieg dampf aus dem brunnen wie rauch eines großen brennenden ofens* [4]),

---

1) auch nach dem bilde bei Muhammed Sur. 54, 7.

2) die vergleichung guter und böser Engel mit sternen ist ganz gewöhnlich, Henókh 18, 13 ff. 21, 3 ff. 86, 1 ff. 90, 21; ja unten 20, 1 erscheint bei unserm seher derselbe stern mit diesem schlüssel schlechthin als Engel; und sicher erklären sich auch daraus solche gesichte wie die eben zuvor beschriebenen 8, 10. 13.

3) entlehnt aus dem בּוֹר ψ. 30, 10. B. Jes. 14, 15 vgl. mit Jes. 5, 14. Henókh 18, 11. 56, 8.

5) das καιομένης ist sicher nur aus flüchtigkeit in vielen urkunden ausgelassen, aber ein unserm Johannes beliebtes wort 4, 5. 8, 8. 10. 19, 20. 21, 8. Das bild aus Gen. 19, 28.

und verfinstert ward die sonne und die luft von dem rauche des brunnens: und aus dem rauche kamen heuschrecken hervor auf die erde, noch ganz anders als einst die Aegyptischen heuschrecken die erde verfinsterten Ex. 10, 15 vgl. Joel 2, 2. 10. — Aber sowie sie etwas näher kommen, wird deutlich daß sie vielmehr wie böse Skorpione für die menschen seyn sollen: *es wurde ihnen eine solche vollmacht wie sie haben die Skorpionen der erde* die den menschen hinreichend bekannten kriechthiere, *und wurde ihnen* auch ausdrücklich *gesagt daß sie nicht* wie gewöhnliche heuschrecken und auch einst die Aegyptischen Ex. 10, 15 *das gras der erde noch irgend grünes noch irgendeinen baum beschädigten, sondern nur die menschen welche* nach 7, 1—8 *das siegel Gottes auf ihrer stirne nicht haben,* aber auch diese sollten sie nicht tödten sondern wie rechte höllengeister bloß beständig *foltern* [1]) wie es v. 5 heißt *fünf monate lang* wie die heuschrecken gewöhnlich nur die fünf bis sechs sommermonate lang wüthen [2]): aber kaum ist dies wieder nach art der heuschrecken gesagt, so heißt es weiter *und ihre folter ist wie Skorpion's folter wann er* schmerzlich genug einen *menschen sticht.* Da wird die rede unwillkürlich zur reinen weissagung über die furchtbaren qualen welche dann die menschen der eben bezeichneten art dulden werden v. 6: und zum ersten mahle erschallt hier das bei den ATlichen propheten so bezeichnende *in jenen tagen;* die redensarten aber *sie werden den tod suchen und sollen ihn nicht finden, und werden zu sterben wünschen und der tod fliehet vor ihnen* sind wie Jer. 8, 3. — Aber nun kommen sie näher und können vom seher näher betrachtet werden: welche wun-

---

1) wie Jüdische schriften wirklich die Hölle vorzüglich auch von Skorpionen voll seyn lassen, s. Eisenmenger's entd. Judenth. II. s. 345. 2) der volksglaube scheint sie fünf monate in der tiefe schlafend *(Plin* h. n. 9, 50 *latent quinis mensibus)* und fünfe wüthend gedacht zu haben. Die zahl 5 selbst ist hier freilich ebenso rund wie die *zehn* 2, 10. 12, 3 ff.

derbar grausige gestalten! *Und die ähnlichkeiten der heuschrecken* sind *ähnlich zum kriege gerüsteten rossen* was stark Hebräisch gesagt [1]) nur bedeutet daß sie sich im laufen und rauschen den kriegsrossen vergleichen lassen, wie schon Joel 2, 4 und der Dichter Ijob 39, 20 gesagt hatten und wie sogar ihr Deutscher name "heupferd" zeigt. Nach dieser allgemeinen beschreibung ihres aussehens folgt nun die besondere (wie gewöhnlich in solchen fällen) von oben nach unten: *und auf ihren köpfen* sind *wie goldene aussehende kränze* so glänzen ihre fühlfäden als wären es siegerkronen (6, 2. 3, 11), da schon Joel 2, 7—9 sie mit sturmlaufenden kriegshelden verglichen hatte; *und ihre gesichte* mit den gewaltigen klugen augen sind *wie menschengesichte* zumahl sie nach v. 4 f. auch menschliche unterscheidungskraft haben müssen; *und sie hatten haare wie frauenhaare* wie schon viele gewöhnliche heuschrecken eine borstige haarige haut haben [2]); *und ihre zähne waren wie löwenzähne* gefräßig, wie schon Joel 1, 6 gesagt hatte; *und hatten panzer wie eiserne panzer* ganz kriegerisch, sowie schon die gewöhnlichen eine sehr starke brust haben; *und die stimme ihrer flügel* ist *wie die stimme vieler wagen von rossen die in den krieg rennen* wie Joel 2, 5 ähnliches gesagt hatte, nur daß unser seher mit den wagen die nach Ijob 39, 25 in den krieg rennenden rosse vor ihnen umsomehr verbindet da er ja die heuschrecken von vorne an v. 7 mit diesen verglichen hatte. Aber indem die beschreibung endlich v. 10 bis auf die schwänze herabkommt, kann sie zugleich zu den von anfang an mit diesen heuschrecken verknüpften Skorpionen zurückkehren:

---

1) nämlich nach der redensart . . . . דְּמוּת כְּ Hez. 1, 26. 8, 2 gebildet; ähnlich oft im Qoråne . . . . كَمَثَلِ — مَثَلُهُ.

2) sowie eine art von heuschrecken selbst סְעָר *borstig* heißt B. Jer. 51, 27. Es versteht sich daß alle diese schilderungen über das maß der gewöhnlichen heuschrecken hinausgehen, da auch die dichterischen zb. die in dem kleinen gedichte *de locusta* hinter Claudian's werken nicht soweit gehen.

Und sie haben schwänze gleich Skorpionen und stacheln (Hebräischartig für "mit stacheln"), *und in ihren schwänzen* mit diesen stacheln liegt *ihre vollmacht die menschen zu quälen fünf monate lang* nach v. 4 f. Und endlich kehrt die lange schilderung ganz zu ihrem ersten anfange v. 1 f. wie im kreise zurück indem noch bemerkt wird v. 11: *sodaß sie zum könige über sich haben einen Engel des Abgrundes* der mit ihnen aus diesem hervorgesprungen, *heißend Hebräisch Abaddôn* worüber schon s. 177 bei 6, 8 geredet ist; und allerdings hätte Johannes diesen auch hier wie oben kurz auf Griechisch Hadés nennen können, allein um ihn als den rechten könig dieser solches entsezliche verderben anrichtenden wesen zu bezeichnen, nennt er ihn lieber mit seinem ächten Hebräischen namen weil dieser "verderben" bedeutet, übersezt ihn nun aber auf Griechisch lieber *Verderber* als "verderben", da jenes deutlicher ist und ihn besser als fürsten bezeichnet.

Damit ist nun, wie v. 12 ausdrücklich gemeldet wird, das erste der drei 8, 13 erwähnten *Wehe vorüber:* und sogleich schließt sich daran mit

IV. *B.* 5. 22. 28. — Cap. 9, 13—21

dem Gesichte der sechsten Posaune

ein neuer schlag welcher von ganz anderer art ist und alle jene mehr als Aegyptischen schläge noch an furchtbarkeit wiederum weit übertrifft. Er ist schon wie der rechte anfang des wirklichen endes: und da dieses sich an seinem orte (c. 16 ff.) nach seiner finstern seite hin als ein durch die zeitgeschichte genau bestimmtes ganz besonderes ergeben wird, so ist nicht auffallend daß auch der inhalt dieses Gesichtes schon ganz genau geschichtlich darauf vorbereitet und wie die brücke dazu bahnt. Alle die bloßen wiederholungen und steigerungen Aegyptischer oder anderer sonst schon erlebter schläge genügen am ende nicht: denn alles muß auf einen damals geschichtlich gegebenen zustand hinaus gehen, diesen zu

treffen wie er verdient, und die bestimmten ungeheuern schwierigkeiten zu entfernen welche nach dem geschichtlichen gesichtskreise des sehers und den klaren bedürfnissen seiner zeit dem siege des Gottesreiches entgegenstanden; das zeigt sich hier wiederum ebenso wie es nach 6, 1 f. sogleich zu anfange und wie es in dem ersten gliede der langen vielfachen kette der ganzen entwickelung zu ahnen gegeben wurde. Und darum ist dieses stück nach jenem kleinen ersten welches an der spize des Ganzen so räthselhaft und doch für den nachdenkenden so klar steht 6, 1 f., das erste welches wie geschichtlich klingt und schon bestimmter ahnen läßt worauf alle solche vorläufige schläge allgemeinerer art hinauswollen.

Geht nämlich (um dies hier vorauszunehmen) alles nach seiner finstern seite hin auf den sturz Rom's hinaus, so konnte der in dessen zukunft frei hinausschauende blick das verhältniß der Parther zu den Römern nicht übersehen; und so gewiß als ein christlicher ja auch überhaupt ein erleuchteter seher jener zeit nicht von den Parthern den eigentlichen sturz Roms erwarten konnte, so mußte er doch ahnen daß neue einfälle und kriege derselben diesem sturze wie vorspiele voraufgehen und auch sonst viel dazu mitwirken würden. Dieses lag in der sache selbst: aber auch wenn ein christlicher seher sich damals nach ATlichen vorbildern umsehen wollte, konnte er nicht irren. Denn wie oft hatten die großen propheten des ATs die fremden großen zu ihrer zeit herrschenden völker, und zwar gerade auch die in denselben östlichen gebieten wo jezt die Parther herrschenden, als zuchtmittel in Gottes hand dargestellt und in ihre weissagungen verflochten! Auf die Parther namentlich hatte aber in der schilderung der entwickelung aller zukunft auch das B. Henókh 56, 5—7 hingewiesen, und dabei ebenso wie unser Johannes ihrer rosse erwähnt als des besondern zeichens woran man sie erkennen könne.

Johannes nennt sie nicht: dies wäre gegen die kunstvolle anlage seiner schrift, wie sie sich durch alle Gesichte

hindurch gleichbleibt. Aber man kann nicht im geringsten zweifeln daß er sie hier meine, da mit den unzweideutigsten merkmalen auf sie hingewiesen wird. Es kommt dazu daß sowie er sie hier bei der sechsten Posaune als das lezte vorspiel des Gerichtes aufführt, er sie unten 16, 12 ff. ganz entsprechend bei der sechsten stufe des strafenden Gerichtes einführt, und dort noch in viel deutlicherer Beziehung auf das Römische reich: das sich entsprechen kann nach allen seiten hin nicht größer seyn, das eine Gesicht erläutert das ihm entsprechende andere, und schon die kunstvolle anlage und verkettung der Gesichte unter einander muß jedes gesunde auge beidemahle auf dieselbe einsicht und gewißheit hinführen; denn auch das jedesmahl folgende Gesicht kommt auf dasselbe zurück.

Allein daraus folgt nicht daß der seher hier wo er die Parthischen reiterschaaren als zu einem lezten vorspiele des kommenden strafgerichts dienend anschauet, sie bloß so schildern sollte wie sie in der bisher erlebten geschichte wirklich waren. Alles steigert sich ja hier zu den grausigsten gestalten; und an furchtbarkeit muß diese lezte vorstrafe sogar die vorige noch übertreffen: wenn es aber unschön war hätte des sehers geist die Parther als menschen zu einem zerrbilde gesteigert, so stand ihm doch frei ihre rosse wie sie zu diesem zwecke seyn müßten in einem jener lezten zeit entsprechenden grausigsten gestalt zu denken. Denn thiergestalten auf die vielfachste weise zusammenzusezen und auch zu den entsezlichsten gestalten umzubilden hat sich die einbildung von jeher leichter erlauben können [1]). Hatte also der seher schon im vorigen Gesichte die heuschrecken auf dér stufe der entwickelung der ganzen großen handlung wohin sie gehören und zu dém zwecke wozu sie dann dienen müssen zu einer grausigen doppelgestalt umgebildet geschauet, so konnte er

1) diesen unterschied sollte man bei der ganzen kunstgeschichte nie übersehen: man würde dann namentlich über vieles Morgenländische richtiger urtheilen.

leicht auch diese rosse in noch grausigeren gestalten schauen. Doch vor allem mußte die schilderung hier was eigentlich gemeint sei deutlich genug durchleuchten lassen: und je mehr hier von vorne an bei der sich stets steigernden grausen wichtigkeit dieser dinge doch vorzüglich auch daß hier etwas nicht bloß größeres sondern auch wesentlich neues folgen solle hervorzuheben war, desto leichter konnte das hier treffendste bild vor des sehers auge treten. Während die fünf vorigen Engel mitten im posaunen auch sofort ausführen können was sie anzukündigen haben, wird hier erst *eine stimme aus den vier hörnern*[1] *des goldenen Altares* welcher unmittelbar *vor Gott* steht laut diesem Engel das große neue zu befehlen was er thun solle. Es ist also alsob mitten aus dem feurigen gischte jenes Altares in dessen geheimnißvollem schoße eben jezt nach 8, 3—5 das feuer der göttlichen vorstrafen so heiß brennt, ein neuer machtvollster anstoß und wille laut würde dieses neue auszuführen welches noch viel eingreifender und gewichtiger ist als alles vorige; und etwas ähnliches nur noch kürzer erzählt folgt unten 16, 7. So sicher liegt eine innere nothwendigkeit göttlicher strafe zu ihrer zeit vor welche durch nichts zu hindern oder zu vereiteln ist, ammeisten auch bei den stärksten fällen! Was aber die grause stimme diesem Engel zuruft ist das seltsame wort *löse die vier Engel welche am großen strome Ephrât*[2] *gebunden sind!*" was sofort geschieht. Dieser nach Gen. 15, 18 wörtlich so genannte strom ist der Griechische Euphrât, wie dem Schriftkundigen leser zu rathen

---

1) s. die *Alterthümer* s. 371; die zahl *vier* hier mit einigen urkunden auszulassen liegt garkein grund vor, da sie vielmehr dichterisch besser ist. 2) sowohl hier als an der entsprechenden stelle 16, 12 ist mit *B.* *Ἐφράτῃ* für *Εὐφράτῃ* zu lesen, weil diese aussprache statt der gewöhnlichen Griechisch umgebildeten hier offenbar ursprünglich und absichtlich ist; und aus demselben grunde ist 16, 12 mit *B.* das *τὸν* vor *Ἐφράτην* zu streichen: das ganze sollte so Hebräisch als möglich die worte הַנָּהָר הַגָּדוֹל פְּרָת wiedergeben.

überlassen bleibt: der Euphrât aber weist vonselbst auf die Parther hin, welche damals noch bis zu ihm herrschten. Gerade damals hielten die Parther nach s. 175 f. frieden mit den Römern: allein die grausen mächte und triebe der ewigen Parthisch-Römischen kriege ruheten nur wie zeitig gebunden um jeden augenblick wieder zu heftigerer wuth zu erwachen, die bösen Engel am Euphrât waren nur wie gefesselt [1]) um zur rechten zeit gelöst zu werden. Daß es ihrer hier viere sind und nicht etwa einer wie eben zuvor noch bei den heuschrecken welche doch wesentlich alle dieselben gegenden überschwemmen sollen 9, 11, weist auf die gar vielerlei völker hin welche in einem Parthischen heere kriegsdienste thun mußten [2]). Aber diese bösen mächte liegen hier längst nach göttlichem willen *bereit* und wie ihrer grimmigen lust nach sehnsüchtig wartend *auf die stunde und tag und monat und jahr* also auf eben diesen allerwichtigsten augenblick *damit sie* wie ächte todesengel *das drittel der menschen tödten*, ebenso wie die vier ersten Posaunen 8, 7—12 den schlag des drittels aller theile der welt brachten [3]), nur daß erst dieser schlag sogar von den menschen das drittel wegraffen soll. Und weiter ist in der fliegenden rede nichts zu sagen als daß *der reiterei* (eigentlich nur "des rosses") nicht weniger waren als 200,000,000, wie der seher etwa von ihrem führer oder vielmehr nach 7, 13 f. von einem Aeltesten *hörte* (ebenso wie 7, 4). — Aber näher ist noch die ganze art

1) eben dieser begriff des *gebundenen* weist nach den damals herrschenden vorstellungen auf böse geister hin, und besonders seit dem B. Henókh sprach man beständig so. Aehnliches kehrt 20, 3. 7. 18, 2 wieder, vgl. Tôbît 8, 3. Matth. 12, 43—45.

2) bei Epiphan. *Panar.* 51, 34 wird nicht übel an die Assyrer Babylonier Meder und Perser gedacht. Das alte vorbild dazu sind Dan. 7, 6 die vierköpfe des dritten thieres d. i. des Parthischen reiches. 3) man kann hier fragen warum nicht auch bei dem mittleren Gesichte von den heuschrecken 9, 1—11 deren gewalt auf das drittel der menschen beschränkt werde: allein jene haben 9, 4 schon eine andre beschränkung, und empfangen außerdem den auftrag bloß zu quälen.

dieses entsezlichen kriegsheeres zu beschreiben v. 17—19, wie der seher es *im Gesichte* [1]) *schauete.* Und da sind es besonders drei höllendinge (auch selbst *schläge* genannt v. 18) in dem heere welche dem drittel der menschen sowohl durch ihr wesen als durch ihr grauenvolles aussehen tödlich werden: *feuer rauch und schwefel,* wie schwefel und feuer bei Sodóm Gen. 19, 24 denen sich der schon nach 9, 2 f. nicht minder auf die hölle hinweisende rauch [2]) einmischt. Die reiter tragen zwar nur *harnische* mit diesen höllen- und todesfarben: *feurige dunkelblaue schwefligе* [3]), aber die rosse speien feuer rauch und schwefel sogar *aus ihren mäulern.* Aber diese rosse haben dazu nicht bloß *löwenköpfe* ähnlich wie jene heuschrecken v. 8 löwenzähne, sondern auch doppelte mäuler, da *ihre schwänze schlangenartig* auf *köpfe* und mäuler auslaufen aus welchen sie wie schlangen ganz besonders ihren tödtenden höllengischt ausströmen; sodaß es wie zur erklärung auf welche art denn rosse so tödlich wirken können noch besonders heißt v. 19: *denn die vollmacht der rosse* zu tödten *ist* oder liegt *in ihrem maule und in ihren schwänzen.* Und kaum hätte dem seher ein solches grauses bild sich aufdrängen können wenn die Alten nicht wirklich von giftschlangen erzählt hätten die nach vorne und nach hinten sich willkürlich bewegten (daher Amphisbänen genannt) weil sie vorne und hinten einen kopf hätten [4]). Das ist die beschreibung dieses heeres, in welcher das grausige bild der rosse sich sogleich von vorne v. 17 so mächtig vordrängen will daß von den menschen fast nur wie von einem anhängsel derselben die rede ist [5]).

---

1) ganz wie בְּחָזוֹן, vgl. oben s. 32. 2) vgl. die ähnlichen schilderungen Verg. Geor. 2, 140. 3, 85. Ovid. Metam. 7, 104 ff. Sil. It. 6, 232. 17, 133. Claudian. 1, 5. 3) schon bei Ephiphan. *Panar.* 51, 34 a. e. wird dieses als farbe richtig durch *μήλινος schmuzig-gelb* erklärt. 4) s. Plin. h. n. 8, 35. Lucan. Phars. 9, 719. 5) es kann kein zweifel seyn daß das ἔχοντας v. 17 bloß auf die reiter gehen soll, da nachher der

Hier aber bei der lezten und gewaltigsten vorstrafe muß nothwendig gesagt werden ob die menschen welche sie und alle vorigen so als vorstrafen empfinden sollten durch sie gebessert seien oder nicht. Allein höchst bedeutsam heißt es v. 20 f.: *Und die übrigen der menschen welche durch diese schläge nicht getödtet wurden* sodaß sie wenn sie wollten ihr tiefverdorbenes leichtsinniges leben fortsezen konnten, *kamen nicht einmahl* [1]) *zur reue ob der werke ihrer hände* d. i. nach dem häufigen ausdrucke der großen Propheten wie Jes. 2, 20. 17, 8 der gözen, sodaß es sogleich weiter und bestimmter heißt *daß sie nicht huldigten* wie sie bisjezt gethan *den Dämonen* (d. i. eben nach dem glauben dieser zeit vorzüglich den nicht abgebildeten gözen, vgl. die LXX Deut. 32, 17; 1 Kor. 10, 20 f.) *und den bildgözen aller art welche* nach *ψ.* 115, 5—8. Dan. 5, 23 u. a. *weder sehen noch hören noch wandeln können.* Wenn sie aber nicht einmahl von diesen sünden abließen um dem allein wahren Gotte sich zuzuwenden, so versteht sich leicht daß sie noch weniger von den andern sich abkehrten: *und kamen zu keiner reue über ihre mordthaten noch über ihre zauberkünste noch über ihre hurerei noch über ihre diebstähle*, indem sich zu den drei bekannten sünden welche die zweite hälfte des Zehngebotes so streng verbietet auch die überall im AT. so schwer bestrafte zauberei gesellet vgl. Gal. 5, 20.

IV. *C.* — Cap. 10, 1 11, 13 f.

Die beiden Nebengesichte.

Da die große welt sich also nicht bessert, so muß zwar mit der siebenten Posaune das lezte gericht selbst beginnen: allein wie dort die öffnung des siebenten Sie-

---

deutlichkeit wegen die rosse ausdrücklich wiederholt werden müssen. Ein ähnliches schnelles zusammenfassen war schon oben 5, 8.

1) die lesart weniger urkunden *οὐδὲ* v. 20 für *οὐ* ist gewiß die ursprünglichste und gibt einen haltbaren sinn.

gels, so zieht sich auch das erschallen dieser lezten Posaune mit ihren folgen unerwartet länger hin; und noch nicht kann daher auch ähnlich wie 9, 12 das vorübergehen des zweiten Wehe's gemeldet werden weil auf die zeit wo dieses völlig vorüber und die unverbesserlichkeit der großen welt unläugbar seyn wird sogleich die neue zeit der siebenten Posaune folgen muß (11, 14 f.). So zieht sich die ankunft der lezten Vollendung der dinge ebenso wie ja schon im laufe der geschichte oft die der vollen gerechten strafe des herrschend gewordenen großen verbrechens wider alles menschliche erwarten immer länger hin, und vergeblich scheint die sehnsucht und das gebet auch der Treuesten sie herbeizurufen. Und während alles wieder in der folgerichtigen raschen entwickelung zu stocken scheint und die spannung auf den lezten erfolg unbefriedigt bleibt, schiebt sich an dieser stelle vielmehr etwas scheinbar sehr räthselhaftes und fremdartiges ein, was sich aber dennoch bald genug als etwas zum guten fortschritte und zum ganzen umkreise der vollen entwickelung der zukunft sehr wesentliches ergibt.

Die gerade fortschreitende entwickelung der zukunftsereignisse mit ihren drei abschnitten betrifft nämlich immer nur die große welt: aber neben dieser bestehen noch andre kreise welche nicht übersehen werden dürfen und deren eingreifen in den großen hauptkreis endlich von der größten wichtigkeit werden muß. Wie nun vor dem ende des ersten abschnittes c. 7 ein seitenblick in die zustände und hoffnungen der Christenheit sich aufthat, ebenso eröffnet sich hier ein solcher nebenblick in die zukunft des Judäerthumes der an wichtigkeit jenem nicht nachsteht. Was wird aus Jerusalem und dem Tempel, was aus dem ganzen mit diesen beiden heiligthümern unzertrennlich zusammenhangenden Judäerthume werden? Diese frage war noch immer eine des lebens des jungen Christenthumes; und sie wurde gerade damals als dies buch entworfen wurde von einer auch in die ganze große weltgeschichte eingreifenden wichtigkeit. Denn gerade in jenen jahren

wurde Jerusalem der wunderbare mittelort um welchen sich sowohl die zukunft des Christenthumes als die des ganzen Römischen reiches zu drehen schien: und hätten die Judäer damals vom Tempel und von Jerusalem aus gesiegt, so wäre allerdings das geschick sowohl des Römischen reiches in jener zeit als dás des noch so jungen zarten Christenthumes ein ganz anderes geworden. Nun konnte zwar längst nichtmehr zweifelhaft seyn wie ein ächter Christ überhaupt in die zukunft des damaligen Jerusalems und des Tempels ebenso wie des ganzen Judäerthumes zu blicken habe, da Christus selbst nach Matth. c. 24 so bestimmt das nahe ende von ihm geweissagt hatte. Allein jene so allgemeine weissagung konnte jezt nicht leicht mehr in jener ihrer ersten gestalt zu genügen scheinen, nachdem sich seitdem alles in so wunderbarer eile schon weit bestimmter entwickelt hatte. Jezt wo der Judäisch-Römische krieg schon völlig entbrannt war und die Judäer sogar über das Römische reich siegen zu können schienen, war es zwar von der größten bedeutung und das zeichen eines ächten propheten daß unser Johannes dennoch die völlige niederlage der Judäer und die eroberung Jerusalem's so gewiß erwartete und als seher öffentlich verkündigte. Allein die frage was aus dem zu erobernden und nothwendig ganz wie es verdiente aufs tiefste zu züchtigenden Jerusalem und aus seinem Tempel dann weiter werden solle, war nun in aller strengen nähe an das forschende auge herangetreten. Hätte nun Johannes die verklärung aller dinge wie er sie am ende c. 21 f. beschreibt schon für näher gehalten, so hätte er einfach die eroberung und zerstörung Jerusalems etwa mit dem lezten gerichte selbst und der umbildung der ganzen welt in jene engere verbindung sezen können welche aus den worten Matth. 24, 15—31 hervorleuchtet: allein jezt wo man schon erkannt haben konnte daß diese lezte verklärung aller dinge nochnicht so bald kommen könne weil das Christenthum selbst nochnicht so bald über des Römischen reiches grenzen hinaus zu den völkern der ganzen

erde durchgedrungen seyn werde, vermochte unser Johannes sich eine so baldige völlige aufhebung des irdischen und errichtung des himmlischen Jerusalems nicht zu denken, sondern er ahnet ja nach c. 20 ein dazwischenliegendes 1000jähriges Christusreich noch auf dieser erde. Darum drängt sich denn folgerichtig ein bild der zukunft Jerusalem's vor seine augen wie es bisdahin noch nie geschauet war: er schauet Jerusalem zu einer christlichen stadt und zu dem möglichen mittelorte des Christenthumes selbst werdend wennauch erst nach den äußersten züchtigungen theils durch die gräuel der heidnischen eroberung theils wegen der noch weit größeren gräuel der eignen unbußfertigkeit und verstockung. Ist doch dá wo der unerschütterliche grund wahrer religion einmahl gegeben ist, immer besserung zu hoffen [1]): und wie viele ATliche weissagungen und vorbilder konnten dem seher hier bestätigend entgegenkommen wenn einmahl eine solche ganz neue hoffnung vor seinen augen aufging!

So wird in diesen seitengesichten genug über das künftige geschick Jerusalems gesagt um, während nachher der gerade faden an der entwickelung der geschicke der großen welt fortläuft, nicht wieder über es etwas sagen zu müssen bis am ende der ganzen irdischen zukunft 20, 9. Hätte freilich der seher die absicht gehabt diese ausbildung einer so wunderbaren zukunft Jerusalems ausführlicher in aller lebendigkeit vorzuführen, so würde sich ihm hier leicht eine lange reihe von Gesichten aufgedrängt haben: denn sieht man näher zu, wie vieler mannichfaltigster schickungen bedarf es damit Jerusalem am ende zu dieser seiner christlichen bestimmung gelange, und wie hätte sich dieses alles in einer langen folge der verschiedenartigsten und doch stets lebendigsten gemälde ausführen lassen! Allein nach der anlage des ganzen buches mußte dies alles hier so kurz als möglich zusammengedrängt werden; und für

1) sogar Paulus Röm. 11, 25 ff. sagt von der zukunft der Judäer wesentlich dasselbe.

einen ächten Christen jener zeit und noch dazu in einer schrift welche mitten in den Heidenländern erschien bedurfte es auch keiner weiteren rücksicht auf Jerusalem. Aber weil der seher hier sovieles und sosehr verschiedenes in den möglich engsten raum zusammendrängen mußte und nur zwei Gesichte frei hatte dies alles zu sagen und es zugleich der kunst des Ganzen entsprechend hier auf die treffendste weise einzuschalten, so dient ihm das erste dieser beiden seitengesichte,

IV. *C.* 6. 23. 29. — C. 10.

das Gesicht des Engels mit dem büchlein

nur dázu um so wie es in diesem zusammenhange auf das treffendste geht, den übergang von jenen ganz verschiedenen gebieten zu diesem nebenfelde zu bahnen. *Und ich sah einen andern gewaltigen Engel herabkommend aus dem himmel,* da er sogar zugleich zwei sehr hohe aufträge über dinge der erde hat welche jezt auf ihr ausgeführt werden sollen. Denn von der einen seite sollte ja jezt eben endlich die lezte posaune erschallen und das große Gericht beginnen: kann das aber doch nochnicht so bald beginnen, so hat doch dieser hohe Engel wie für die gebete der wartenden sehnsucht wenigstens einen göttlichen auftrag empfangen der sich auf das gespannt erwartete heiß ersehnte aber immer nochnicht kommen wollende bezieht. Von der andern hat er ebensowohl einen auftrag in bezug auf ein anderes großes geheimniß, das über Jerusalems künftige geschicke. So erscheint er denn auch dieser seiner hohen würde gemäß wie einer der höchsten Engel und dazu strahlend von den besondern ihm eben übertragenen wichtigsten geschäften: *umgeben von einer wolke* fast wie Christus selbst vom himmel herabkommend 1, 7 vgl. 14, 14 (Hor. Od. 1 : 2, 31) *und der regenbogen über seinem haupte* ähnlich wie 4, 3, *und sein angesicht wie die sonne* frei und machtvoll aus der wolke strahlend *und seine füße wie feuersäulen* in beiden also ebenfalls wie Christus nach 1,

15 f. vgl. auch HL. 5, 15; *und habend in seiner hand ein büchlein geöffnet* nicht geschlossen noch weniger versiegelt wie jenes große schicksalsbuch 5, 1, sondern so als sollte es sogleich gelesen oder sonst genossen werden. Es zeigt sich aber alsdann bald v. 8 ff. was dies kleine buch enthalte, daß es nämlich nichts als das besondre geschick der zukunft enthalte wie dieses von Gott vorausbestimmt sei und dem seher mitgetheilt werden solle; woher es auch nur ein büchlein ist. — Doch bevor deutlich werden kann was dieses büchlein solle, hat der hohe Engel etwas näher liegendes zu thun: *und sezte seinen rechten fuß auf das meer den linken aber auf das land* weil sogleich erhellen wird daß er göttliche vollmacht hat über das geschick des Römischen reiches selbst und damit wie der ganzen damaligen gebildeten erde das göttliche urtheil zu verkündigen welches nie vergeblich laut wird: und da man ihn von osten aus sich erhebend denken muß, so sezte er also seinen rechten d. i. den ersten fuß aufs (Mittelländische) meer, den linken alsdann auf das land d. i. Italien und Rom, sodaß schon dieses zeichen seiner allgewalt über die erde doch insbesondre auf Rom hinweist, ähnlich wie 12, 18 f. das meer. So machtvoll über die erde schreitend und gebietend *schrie er laut wie ein löwe brüllt* (vgl. B. Jes. 21, 8) mit einer macht über welche auch nach dem ganzen buche sonst nichts weiter geht: was aber schrie er so? Es scheint daß wir es nicht wissen können, weil es der seher, wie er sogleich erzählt, selbst nicht sagen soll: allein das kann doch nur dén sinn haben es solle nur aus besonderer ursache jezt nicht laut in der welt gesagt werden, da daß etwas dem propheten von Gott geoffenbart werde was nie Andern mitzutheilen sei, gegen das wesen der ächten prophetie ja gegen alle wahre religion seyn würde [1]). Es würde freilich der welt ja auch

1) auch die ähnlichen stellen 4 Ezr. 6, 13 ff. und besonders im Hermas 1 : 1, 3 können nicht beweisen daß was Johannes hier hörte nie öffentlich werden sollte.

den meisten Christen gefährlich seyn wenn sie das noch geheimnißvolle göttliche wort schon an dieser stelle erführen und laut verkündigen könnten: sowie es inderthat in gewissen zeiten gefährlich seyn kann die erst wenigen und auch diesen oft erst kaum vollkommen genug einleuchtende wahrheit über eine dunkle frage der zukunft sogleich laut auszurufen. Aber was an dieser stelle nochnicht laut gesagt werden soll, wird unten im verlaufe der ganzen großen handlung zu seiner zeit deutlich genug werden: ja für feinere ohren kann es auch aus allem schon bisjezt gesagten wohl geahnet werden. Wir können nämlich nicht zweifeln daß der Engel als mit Gottes beschlüssen nächst Christus am nächsten vertraut nichts anderes ausrief als "Rom, du fällst!" etwa mit dem zusaze "so sagt Gott!": nur ein solches wort erwarten wir nach dem fortschritte der ganzen großen entwickelung der einmahl angeknüpften göttlichen geschicke hier; und wenn ein solcher Engel im himmel das furchtbare ausruft was der höchste wille Gottes über ein geschick der ganzen erde ist, so erklärt sich daß *als er* das *geschrien, die sieben donner ihre stimmen redeten* der ganze himmel also nach seinen sieben theilen von oben bis unten in immer stärkeren donnern das wort wiederhallte: denn ist der donner im AT. überhaupt so oft wie der wiederhall eines wortes Gottes, so ist er es noch mehr bei einem so furchtbaren und doch so nothwendigen worte göttlichen gerichtes über das geschick der ganzen welt nach welchem sich alle Treuen sehnen [1]); aber so ist der donner auch zugleich die himmlische bestätigung dieses Engelwortes. Allein so gewiß dieser beschluß über

1) wie ähnlich ψ. 50, 6. Allerdings gibt es nach Ijob 26, 14 auch furchtbare donnerstimmen welche kein mensch recht verstehen kann: allein von solchen ist hier keine rede, da Johannes sowohl des Engels worte als deren siebenfachen donnerwiederhall sehr wohl verstanden hat. — Daß aber auf die sieben himmel (Test. XII patriarch. Levi c. 3. Asc. Jes. c. 7 f.) und den von oben bis unten immer lauter durch sie hindurchschallenden donner hingewiesen werde ist deutlich genug.

das geschick der welt jezt bei Gott steht, in der welt würde dies wort noch zu früh laut: sobald also der seher *nachdem die donner geredet es niederschreiben wollte, hörte er eine stimme aus dem himmel* nämlich von seinem Engelgenossen nach s. 31 *sagend "versiegele* d. i. veröffentliche nicht *was die sieben donner redeten und schreibe es nicht* an die sieben Gemeinden und damit überhaupt in die öffentlichkeit! [1]) — Allein soll das wort selbst nochnicht in der welt laut werden weil es für sie noch zu früh wäre, so steht dem hohen Engel doch noch ein anderes frei: er kann zum troste aller sehnsüchtig harrenden Treuen im wesentlichen dasselbe nur ohne Rom's namen laut aussprechen ja beschwören, mögen sie dann das ziemlich offene räthsel errathen! So hört der seher ihn *schwören bei dem in alle ewigkeiten lebenden schöpfer von Allen* dessen eigentlicher name nur hier wie in allen ähnlichen stellen nicht ausgesprochen wird, *daß keine zeit mehr seyn werde* das bewußte sich nicht lange mehr hinziehen werde, *sondern in den tagen des siebenten Engels wann er posaunen werde* wann endlich die lezte posaune erschalle *da werde* bald genug *vollendet seyn* [2]) *das geheimniß Gottes* der längst bei ihm schon im geheimen gefaßte beschluß *so wie er die frohbotschaft* darüber *gab seinen dienern den Propheten:* denn daß die gottlose weltmacht fallen werde, weissagten schon alle die ATlichen propheten, und ihr wort soll auch den heutigen Christen noch eine frohbotschaft für ihre zeit seyn, umsomehr da alle das hohe und herrliche was jene weissagten sich bisjezt nochnicht ganz erfüllt hat sondern wie ein geheimniß Gottes noch näher und voller zu erfüllen bleibt; nun rathe man welche weltmacht

---

1) als vorbilder dienten hier dem seher die stellen Dan. 8, 26. 12, 4. 9, obgleich der sinn hier im zusammenhange ein etwas anderer wird. Ebenso schwebt dem seher bei dem so feierlichen schwure des Engels bei Gott v. 6 die stelle Dan. 12, 7 vor.

2) das *καὶ ἐτελέσθη* v. 7 ist sehr stark Hebräisch וַיְכַל, welches nämlich selbst wieder nach LB. 343*a* mit ungewöhnlich starker bedeutung für וְכָלָה stehen kann.

jezt fallen werde! Inderthat hatte man sich ja damals schon gewöhnt die weissagungen des B. Daniel auch auf das Römische reich auszudehnen.

So spielt auch in diesem abschnitte ähnlich wie im ersten 7, 1—3 die rede aus dem ende der fortlaufenden haupthandlung lieblich in den anfang der nebenhandlung ein; und der stillstand jener wird aufs treffendste begründet sowohl als künstlerisch benuzt. Allein es ist zeit daß gezeigt werde wozu jenes büchlein dienen solle v. 8—11. *Und die stimme die ich* nach .v. 4 *aus dem himmel hörte* von dem Engelgenossen, *redet wiederum mit mir und sagt* [1] *"gehe hin nimm das büchlein welches geöffnet ist in der hand* des hohen Engels!" Es zeigt sich also daß sein inhalt rein für den seher ist: doch sobald er es sich von ihm erbittet, sagt ihm dér *"nimm und verschlinge es!"* nicht oberflächlich soll er es bloß lesen wie man gewöhnlich ziemlich gleichgültig etwas liest, sondern wie ein ächter prophet Gottes wort erst in sich selbst haben muß wie er es begeistert verkünden soll, so soll er seinen inhalt ganz in sich und wie in sein fleisch und blut aufnehmen, soll es sogleich völlig verschlingen um augenblicklich recht fähig zu werden seinen ganzen weiten und mannichfaltigen weissagerischen inhalt wieder von sich zu geben. Und wie dieser sei, wird sogleich im allgemeinen angedeutet: *und bitter wird es deinen leib machen, aber in deinem munde süß wie honig seyn:* denn vor allem muß es doch ihm wie jedem Christen das angenehmste was nur möglich seyn zu hören daß Jerusalem eine christliche stadt werden wird, aber freilich unter welchen noch bevorstehenden grauenvollsten geschicken wenn man näher zusieht! und sind diese nicht auch das bitterste was namentlich auch Johannes selbst empfinden konnte wenn er obwohl längst Christ doch auch wie Paulus ein ächtes kind Israels selbst war? So schwebt dem seher auch hier das vorbild bei Hez. 2, 8 — 3, 3 vgl. Jer. 15, 16 vor, obgleich dieses

1) über die auffallende wortverbindung s. oben s. 53.

auch hier unter seinem geiste ein ganz anderes gepräge empfängt. — Und kaum hat er nun des büchleins inhalt so wie in sein eignes Innerstes aufgenommen, so schallt es ihm von jenem seinem Engelgenossen schon wieder entgegen [1]) "*du mußt wiederum* (denn ähnliches kam schon sogar was könige betrifft 6, 15, was kriegsvölker 9, 16 und sonst vor) *weissagen über viele völker und völkerschaften und zungen und könige!*" wie sich dieses sogleich zeigen wird 11, 2. 7. 9, und wie es ganz ähnlich von Jéremjá's reden heißt die doch vorzüglich ebenfalls nur Jerusalem betrafen 1, 5. 15. Um Jerusalem drehete sich damals der kampf aller völker, auch viele könige waren in den gegen es aufgebotenen heeren, während man die Römischen oberfeldherrn nicht minder könige nennen konnte: und darüber weissagen zu müssen mag einem christlichen seher schwer fallen, er muß es aber doch wenn Gott es will.

IV. *C.* 7. 24. 30. — Cap. 11, 1—13 f.

Das Gesicht über Jerusalem.

Wie absichtlich und wie kunstvoll das ganze buch in seine festen 49 kleineren theile gegliedert sei, kann man vorzüglich klar auch bei diesem stücke erkennen. Denn wenn der hohe Engel mit dem vom seher zu verschlingenden büchlein erschien, so war das wie oben gesagt nur weil dieser alle die vielfachen zukunftsgeschicke Jerusalems nicht in einer reihe von Gesichten schauen, sondern in einfacher kurzer rede bloß weissagen sollte, wie eben 10, 11 noch deutlich gesagt ist. Er soll sie weissagen wie aus einem buche: so fertig in einer reihe alles nacheinander. Folglich könnte nun diese einfache weissagung sogleich hinter 10, 11 beginnen, und sich eng an diese worte

---

1) mit *λέγουσιν man sagt mir* v. 11 ist nämlich gewiß nicht der hohe Engel sondern der Engelgenosse gemeint: und das sonst so wie 17, 15. 19, 9 f. 21, 5. 22, 9 f. gebrauchte *λέγει* ist wohl bloß hier vermieden weil es eben zuvor v. 9 von dem hohen Engel stand, damit man an diesen nicht wieder bei v. 11 denke.

anschließen. Allein einmahl muß hier noch ein besonderes stück folgen, um die reihe dieses großen Siebends zu füllen; und zweitens muß jedes stück in der fortlaufenden reihe ein wirkliches Gesicht seyn, wenigstens vollkommen als ein solches anfangen.

1. So beginnt denn auch dieses stück völlig wie ein Gesicht v. 1 f., und gerade der ganze erste große abschnitt der geschicke Jerusalems, seine eroberung durch die Heiden d. i. die Römer kleidet sich in ein solches ein, welches indessen auch selbst wieder so kurz als möglich sich vollendet, weil das ganze stück sonst zu groß werden würde. So heißt es bloß: *Und gegeben wurde mir* sicher von demselben Engel der eben 10, 11 gemeint war *ein rohr* d. i. ein maßwerkzeug *ähnlich einer ruthe* [1]), wobei dem seher ebenso wie unten 21, 15 das große vorbild Hezeqiel's c. 40 ff. (vgl. auch Zakh. 1, 16. 2, 5 f.) vorschwebt, nur daß hier der zweck des messens ein ganz anderer seyn soll, da dieser Engel im namen Christus' *sagt:* „*auf und miß das Tempelhaus Gottes und den Altar* welcher also nicht der im eigentlichen Tempel stehende sondern der große allgemeine Altar seyn muß, wie auch aus dem zusaze erhellet *und die bei ihm huldigenden* welche nur in dem inneren vorhofe um den großen Altar stehend zu denken sind, weil das Tempelhaus selbst viel zu wenig geräumig war um eine große gemeinde zu fassen; daher es sogleich weiter heißt [2]) *und den äußeren vorhof des Tempels wirf hinaus und miß ihn nicht!* Denn wie was der zerstörung übergeben werden soll wie von Gott selbst gemessen wird, damit es keinen zoll breit wei-

1) das rohr קָנֶה ist das maßwerkzeug seinem stoffe nach, die *ruthe* dem maße nach, was auch zu der entsprechenden stelle 21, 15 paßt. 2) daß dies der richtige sinn der worte sei, habe ich noch neulich in den *Gött. Gel. Anz.* 1861 s. 1013 f. gezeigt: doch muß man sich dabei den Tempel denken wie er ursprünglich nur zwei vorhöfe hatte, da der später hinzugekommene dritte vonselbst weniger in betracht kommt; der hier gemeinte Altar stand im inneren.

ter zerstört werde als Gott will [1]), ebenso dás was gerettet werden soll damit es von dém der zerstörung geweiheten streng geschieden werde: und hier soll nur der äußere vorhof wie aus dem Heiligthume hinausgeworfen werden *weil er den Heiden gegeben ward* die ihn wie sie wollen entweihen mögen bei und nach der eroberung Jerusalems. — Die vorstellung selbst welche sich in diesem Gesichte ausdrückt, ist also wesentlich dieselbe welche einst den seheraugen eines Jesaja und des ungenannten propheten B. Zakh. c. 12 — 14 vorschwebte, daß nämlich, wenn der grund der gemeinde der wahren religion unzerstörlich und der Tempel deren mittelort ist, dieser etwas von aller menschlichen willkür und zerstörungslust unantastbares habe und wohl mit der h. Stadt selbst bis dicht an sein innerstes heiligthum erschüttert und entweihet werden könne, dieses aber unentweiht bleiben werde. Und gerade weil unserm alle die vielen ATlichen weissagungen möglichst zusammenfassenden seher solche ATliche vorbilder in fülle entgegenkamen, konnte er jenes bild desto fester halten. Wiederholte sich diese hoffnung jezt im Christenthume, so ist freilich einleuchtend daß damit nur der grundgedanke sich ausdrückte wie unzerstörbar das heiligthum aller wahren religion sei, und daß die Heiden höchstens das Aeußere derselben zerstören können: aber doch hoffte unser Johannes auf Jerusalem auch als die künftige christliche stadt 20, 9. Weiter darf man dies nicht verfolgen wollen, noch ängstlich fragen ob die in des Tempels innerstem heiligthume huldigenden und durch ihn zu rettenden Judäer oder Christen seyn werden: denn daß die ganze stadt christlich werden werde, ist ja der tiefste grund der ganzen anschauung. — Und wiesehr hier ATliche vorbilder herrschen, zeigt sich noch weiter sogleich zum schlusse: *und die heilige stadt werden sie* die Heiden, nachdem sie dieselbe erobert, *42 monate lang zertreten* also nur für eine vorherbestimmte verhältnißmäßig kurze frist,

1) wie Amos 7, 7 f. B Jes. 34, 11.

jene hälfte der sieben jahre nämlich welche durch das B. Daniel c. 7—12 und seit ihm als die einmahl feststehende frist der äußersten bedrängung und verwirrung der dinge unmittelbar vor des himmlischen Messias ankunft gilt und die unser Johannes hier und 13, 5 auf eine neue art als 42 monate, 11, 3 aber und 12, 6 nach tagen, und 12, 14 sogar wörtlich nach den Danielischen ausdrücken bezeichnet.

2. Ist es nun so tröstlich daß troz aller kriegsverwüstungen und siege der Heiden dennoch ein völlig unantastbarer raum für die wahre religion und ihre diener bleiben soll (und nichts als dies liegt eigentlich in jener ahnung schon der alten Propheten, wie vielmehr also unseres Johannes), so sollte doch diese eroberung Jerusalem's und diese völlige entwürdigung der Judäer durch die Römer, wenn sie eintrifft, die Judäer endlich zur buße und rechten erkenntniß führen; und ist die ganze zeit seit Christus' kreuzigung für sie nur wie eine lezte gnadenfrist, so sollte doch vor allem wieder jene lezte kurze frist sie endlich zum bessern leiten. Aber wie wenig das der fall seyn werde, wie sich vielmehr in jener lezten frist wo alles zum äußersten kommt auch die verstocktheit der Judäer noch bis zum äußersten steigern und dadurch erst das lezte geschick Jerusalems herbeigeführt werden werde, ahnet Johannes nur zu sicher; und manche längst feststehende zerstreute ahnungen kamen seinem kühn die schleier der zukunft durchdringenden seherblicke leitend entgegen.

Seit vielen jahrhunderten schon erwartete man eine rückkehr Elia's [1]: und durch die thätigkeit des Täufers konnte man, sobald man sie vollkommner überblickte, diese hoffnung ebenso wenig vollständig erfüllt halten als den ganzen umfang der Messianischen hoffnungen durch die

1) s. die *Geschichte* IV s. 201 f. V. s. 110. 353. Nachdem die durch den Deuteronomiker 18, 15 ausgesprochene hoffnung auch um die anfänge des neuen Jerusalem's nicht erfüllt war, muß irgendein prophet wohl noch vor Mal'akhi bestimmter auf den Elia als sicher wiederkehrend in einem stücke hingewiesen haben welches uns nichtmehr erhalten ist.

irdische thätigkeit Christus'. Sobald man daher im christlichen kreise auf eine zukünftige ankunft Christus' in herrlichkeit fest hoffte, kehrte auch die anschauung leicht wieder daß sie nicht erfolgen könne bevor nicht Elia noch ganz anders als im Täufer wiederkehre und das lezte versuche was in der welt noch vor dem lezten Gerichte zu ihrer warnung im christlichen geiste gethan werden könne; und ein emsiges bemühen ging in diesen kreisen nun auch dárauf die zeitgrenze bis zu welcher und die bedingungen unter welchen Elia wiedererscheinen werde genauer zu erforschen [1]). Elia'n konnte man jedoch vorzüglich seitdem die bücher unter Henókh's namen vielgelesen waren, auch den ihm dem wesen nach ursprünglich so ähnlichen Henókh beigesellen: etwas neues war es aber als man ihm Mose' beigesellte, was vorzüglich erst in christlicher anschauung geschah um so zugleich das wichtige verhältniß Mose's zu Christus sich desto klarer denken zu können, aber in christlicher anschauung sich sehr früh festsezte [2]). Unser Johannes denkt hier nun offenbar an diese zwei: er

1) wir ersehen dies jezt besonders aus den ansich so dunkeln worten 2 Thess. 2, 6 f. nach ihrer richtigen erklärung, s. die *Sendschreiben des Ap. Paulus* s. 27 f. *Jahrbb. der Bibl. wiss.* X s. 243.

2) nämlich wie wir noch bestimmt genug sehen können, schon durch die erzählung des ältesten Evangeliums Mark. 9, 2 ff. Freilich zog man um Mal'akhi's zeit die hoffnung auf Elia folgerichtig nur aus Deut. 18, 18 f. nach der richtigen erklärung dieser stelle (s. darüber noch zulezt *Gött. Gel. Anz.* 1861 s. 1414 ff.): und an Elia schließt sich unstreitig zunächst Henókh. Aber dem jungen Christenthume schien mit recht Mose in solchem zusammenhange bedeutungsvoller als dieser: am meisten nachdem das jezt wieder theilweise aufgefundene B. der Himmelfahrt Mose's (s. *Gött. Gel. Anz.* 1862 s. 4 ff.) viel gelesen war. Merkwürdig findet sich die ganze ansicht über Elia's wiedererscheinen sogar schon wieder weiter ausgeführt als bei Johannes im *Séder ʿOlam R.* c. 17, obwohl nur ganz kurz angedeutet. — Uebrigens ist es heute kaum noch der mühe werth die vielen und schweren irrthümer welche in neuern zeiten über diese *zwei Zeugen* entstanden, ausführlich zu widerlegen: während sich sogar bei den KVV. noch manche richtige zurückerinnerung an ihre hier absichtlich ausgelassene namen erhalten hatte.

nennt sie nicht, doch das gehört bloß zur kunst seiner ganzen darstellung, sowie er hier auch den namen Jerusalem vermeidet und ihn auf c. 21 aufspart; aber er bezeichnet sie deutlich genug als *die zwei* jedem guten Christen längst bekannten *zeugen* Christus' welche an würde und einziger kraft alle andern unvergleichlich übertreffen, und beschreibt sie auch nach andern merkmalen unverkennbar. Und war längst das sehnsuchtsvolle sinnen sovieler Christen dárauf gerichtet wann wohl endlich diese beiden lezten vorläufer des Messias der herrlichkeit erscheinen und wie ihr geschick seyn würde, so schauet unser Johannes das alles hier in dem genauen zusammenhange worin jezt die ganze große entwickelung aller zukunftsdinge vor seinen geist tritt in einem neuen hellen lichte. Daß sie nur erscheinen würden wenn alle die mächte des Guten auf der erde erschöpft seien und sie im himmel vor dem göttlichen Hochsize mit ihren gebeten für die dämpfung der mächte des Bösen und den schuz der gemeinde der wahren religion auf erden gleichsam nichtsmehr würden ausrichten können, war längst feststehende ansicht: aber mit dér steigerung aller verwirrung der menschlichen dinge deren stufe der seher hier beschreibt und mit dér zertretung der h. Stadt durch die Römer welche er hier schildert, werde (so schauet er) der augenblick ihrer ankunft gegeben seyn; und daß sie dann furchtlos mitten unter der Heidenherrschaft am h. Orte zunächst wie die Heiden so vorzüglich auch die Judäer selbst durch ihre bußreden endlich noch zur rechten zeit zur besserung zu führen suchen würden, war dann nur die weitere folgerichtige anschauung. Aber wie unser Johannes die halsstarrigkeit der menschen seiner zeit sowohl der Römer als der Judäer zu gut kannte, so ahnete er weiter daß die Zwei, geheimnißvoll wie einst der irdische Christus gekommen und mit seiner kraft wirkend, auch mit ihm am h. Orte dasselbe geschick theilen, und daß dieses entsezlichste und äußerste was hier gar zum zweiten mahle geschehe dann nothwendig zu einer göttlichen wendung führen werde welche über

das geschick Jerusalems schon vor dem großen gerichtstage die lezte entscheidung bringen müsse.

Indem sich also an die lezten worte v. 2 leicht die weitere bloß weissagende rede anschließt, heißt es v. 3—6 zur schilderung wer diese dann erscheinenden Zweie seien: *Und ich* (sagt Christus durch denselben Christusengel) *werde meinen zwei Zeugen* (vgl. v. 7) es *geben und sie werden weissagen* (was stark Hebräisch klingt für "ich werde sie weissagen lassen") *1260 tage lang* [1]), *gekleidet in trauergewänder* wie es sich nach den ATlichen vorbildern Jes. 20, 2. B. Zakharja 13, 4 und auch nach des Täufers neulichem vorgange Matth. 3, 4 ziemt. *Diese sind*, wie sogleich zu noch größerer deutlichkeit hinzugefügt wird, *die zwei ölzweige und die zwei leuchter welche vor dem Herrn der erde stehen* d. i. nach der alten redensart von Elia 1 Kön. 17, 1 ff. ihm unmittelbar dienen und daher auch als seine nächsten diener von ihm wunderbar ausgerüstet sind, wie es dann v. 5 f. weiter beschrieben wird. Wie sie so im himmel vor dem göttlichen hochsize nach s. 159 dienen, so jezt auf erden: aber wie im irdischen Tempel außer ölbäumen [2]) vor dem innersten heiligthume der vielarmige leuchter steht und wie Zakharja c. 4 die zwei wie gesalbten und geweiheten großen diener Gottes seiner zeit mit zwei um einen leuchter schön stehenden ölzweigen verglichen hatte [3]), so nennt Johannes hier diese beiden nach einem so berühmten vorbilde die zwei ölzweige und leuchter vor Gott zugleich, da sie mit ihrer heiligen weihe und

1) diese 1260 tage hat Johannes hier und ebenso 12, 6 ganz nach eigner berechnung der 42 monate v. 2 zu je 30 tagen gesezt, während bei Dan. 12, 11 vielmehr 1290 also dieselben tage um einen monat mehr berechnet werden; aber auch die berechnung von gerade 42 monaten ist bei ihm neu, und hängt bei ihm gewiß mit der heiligkeit der Siebenzahl zusammen, als wären es 6 mal 7 monate worauf dann ein entsprechender Sabbat von 7 monaten etwa só folgen könne wie c. 16 beschrieben wird. 2) vgl. *ψ.* 52, 10 und die *Alterthümer* s. 377. 3) so läßt sich dieses bild am leichtesten denken.

fruchtbaren glänzenden kraft von diesem heiligthume aus wie durch die ganze erde leuchten, noch weit mehr als jene sterne 1, 16. Só wirken sie demnach dann auf erden: *und wenn sie jemand verlezen will, so fährt feuer aus ihrem munde und verzehrt ihre feinde* ganz nach Elia's vorbilde in der erzählung 2 Kön. 1, 10—14 vgl. Sir. 48, 1—3. 4 Ezr. 13, 4. 10 und ähnliches schon oben 9, 17 f.; sodaß des alten wunderbaren vieles sich noch einmahl wiederholt (wie es sich schon bei Christus wiederholt hatte), *und wenn sie jemand verlezen will, só* wie eben gesagt *muß er getödtet werden* weil sie einmahl diese unvergleichlich heiligen und unantastbaren sind. Aber noch mehr: *Diese haben* sogar *den himmel vollmacht zu schließen, daß kein regen komme die tage ihrer weissagung* ebenfalls ganz nach Elia's einstigem vorbilde 1 Kön. 17, 1 ff.; *und vollmacht haben sie über die wasser sie in blut zu verwandeln* nach Mose's einstigem vorbilde Ex. 7, 19 ff., *und die erde zu schlagen* sogar mehr als einst Elia und Mose *mit jedem schlage sooft sie etwa wollen.*

Was aber endlich oder wie es hier heißt *wann sie ihr zeugniß* ihr furchtloses bekenntniß der christlichen wahrheit vor aller welt *vollenden werden* ihr irdisches geschick seyn werde, beschreibt der seher v. 7—10. Freilich ist ihr erscheinen selbst schon ein verhängniß der früheren immer größer gewordenen verkehrtheiten und frevel der menschen: haben diese auch nach Christus' kreuzigung noch bei stets steigender verkehrtheit alle die größten zeugen der wahrheit, Paulus' und die andern Apostel und Christushelden getödtet, so müssen am ende, da Christus selbst nicht wieder so wie er erschien noch einmahl erscheinen kann, sogar die möglich lezten und wunderbarsten Zeugen kommen welche wie aus dem tiefsten geheimsten schoße der himmlischen mächte und der göttlichen verhängnisse auftauchen können und wovon die welt dann nicht weiß ob sie die furchtbarsten gespenster sind welche aus dem Alterthume wie aus den Todten zurückkehren oder rein himmlische geister. Allein sind sie ein-

mahl da und wirken wie sie müssen je furchtbarer das verderben ist durch die waffe der reinen wahrheit desto furchtloser und gewaltiger dagegen, so fühlt sich die welt ihrerseits durch sie leicht nur só empfindlich und unaufhörlich gequält wie es v. 10 am ende heißt, daß sie sich ihrer dennoch nur wieder wie bei Christus durch die roheste gewalt zu entledigen weiß und sie sogar noch ärger behandelt als einst Christus'. Denn *das aus dem Abgrunde aufsteigende Thier* selbst [1]) welches erst unten 13, 1 ff. weiter beschrieben werden kann, d. i. der Antichrist selbst welcher dann in gestalt eines Römischen Cäsars Jerusalem besizen wird, *wird* (weil kein anderer sie besiegen kann) *krieg mit ihnen machen und sie besiegen und sie tödten:* und wie werden gar die unzähligen kleineren geister sich gegen sie stellen! Dies schildert der seher nur durch éin merkmahl welches sich an diesen mord unmittelbar anschließt: *und ihre leichname* [2]) welche weil sie öffentlich hingerichtet werden *auf dem markte der großen stadt* (Jerusalem) liegen werden — *ja* heißt es in hocherregter rede [3]) *aus den völkern und stämmen und zungen und völkerschaften* also allen möglichen völkern werden so viele als möglich *ihre leichen drei und einen halben tag*

---

1) wie man aus dem zusaze *τὸ τέταρτον* in *A.* sieht, erkannten alte leser ganz richtig daß dieses thier, sofern man es überhaupt den Danielischen thieren vergleichen kann, dem dortigen vierten ammeisten entspreche: allein in den zusammenhang der rede paßt dieses wort nicht. — Den fall des Messias Josef's sohnes schildern spätere Jüdische sagen ähnlich, aber daß Johannes ihrem beispiele folgte ist durchaus unwahrscheinlich; s. Gött. *Gel. Anz.* 1861 s. 1158 f. 2) *τὸ πτῶμα* wird v. 8 f. die beiden ersten mahle merkwürdig eben so wie נְבֵלָה nach *LB.* §. 179*c* allgemein gebraucht, und tritt erst zum dritten mahle in die mehrheitsbildung *πτώματα*: so wenigstens nach den besten urkunden.

3) man muß nämlich die worte *τὸ πτῶμα αὐτῶν ἐπὶ* . . . . v. 8 für einen abgerissenen saztheil halten welcher dann ganz Hebräischartig v. 9 durch das einem *Vav der folge* entsprechende *καὶ* wiederaufgenommen und nun erst vollendet wird: dies ist mit der ganzen haltung der worte v. 8 f. ein zeichen hochaufgeregter rede.

beschauen und — sie erlauben nicht daß ihre leichen in ein grabmahl beigesezt werden! Gibt es nach allen gefühlen des Alterthumes eine ärgere rohheit und einen entsezlicheren haß als diesen in welchem sogar die leute aus allen völkern in dem dann eroberten und aufs tiefste gesunkenen Jerusalem sich einander überbieten werden? [1]) Das ist sogar noch ärger als alles was einst bei Christus' kreuzigung geschah, wie sich ja hier alles bis zum äußersten steigern wird [2]). Viertehalb tage ist wahrlich eine überlange zeit, da man sie dann nur des faulen geruches wegen wegschafft: und doch wie wunderbar entspricht sie den viertehalb jahren ihres öffentlichen wirkens an diesem selben schauplaze, und wie kehrt so auch hier bei diesem äußersten aller gräuel die seit dem B. Daniel bei allem diese lezten zeiten betreffenden so nothwendige heilige zahl der geheimnißvollen halben woche wieder! Doch weil die ganze tiefe entartung Jerusalems hier wie in ihrer spize sich zeigt, so wird es v. 8 gerade hier mit wenigen schärfsten worten genauer bezeichnet als die große stadt *die da geistig* d. i. nach damaligem sprachgebrauche auch unsinnlich oder nach dem tieferen göttlichen sinne und sprachgebrauche, also uneigentlich und bildlich oder nach damaliger schulsprache allégorisch *heißt Sodóm und Aegypten*, sodaß man alles was das AT. im eigentlichen sinne von Sodoms und Aegyptens tiefer gottlosigkeit sagt geistig ebensogut von Jerusalem verstehen kann und dieses im bildlichen sinne selbst so nennen könnte, wie wirklich schon die großen Propheten es bisweilen schlechthin Sodóm nannten Jes. 1, 9 f. Hez. 16, 46—49 vgl. Jer. 23, 14;

1) nach solchen deutlichen zeichen wie 1 Kön. 13, 22. B. Jes. 14, 18 f. 53, 9. Tobit 1, 17 f. 2) nur dieses läßt sich sagen: völlig unrichtig und ungerecht wäre es aber wenn man sagen wollte Johannes trage hier was auch bei Christus' tode sich ereignet habe nur auf diese zwei zeugen über, da wir doch über diesen viel besser unterrichtet sind. Vielmehr steigert sich ja nach dem sinne der ganzen ahnung alles schreckliche hier zu einer stufe welche sogar bei Christus' kreuzigung noch nicht dawar.

oder sollte diese bezeichnung nochnicht deutlich genug seyn, so wird noch um alles mit einem zu sagen hinzugesezt *wo auch ihr herr* den sie hätten als ihren Herrn über alles hoch und theuer halten müssen [1]) von ihnen *gekreuzigt wurde!* Und damit man endlich nicht etwa meine das unsäglich entartete mischvolk wie es dann in Jerusalem seyn wird werde das einzige seyn welches sich über den fall der zwei Zeuge so viehisch freue, wird v. 10 hinzugefügt wie auch *die auf der erde wohnenden* d. i. nach s. 148 die menschen überhaupt und vorzüglich die Heiden *sich über sie* daß sie nun todt und ihnen nicht länger so unbequem seien *hoch freuen und sich einander geschenke schicken* wie man pflegt seine hohe öffentliche freude zu bezeugen und den tag als einen festtag auszuzeichnen Neh. 8, 10. 12. Esther 9, 19. 23. So gewiß wirkt man von diesem mittelorte aus immer zugleich auf die ganze erde!

3. Aber diese halbe woche, der gipfel und der schluß der halben jahreswoche höchster entwürdigung und entartung Jerusalems, wird auch hier nur zu dem kurzen augenblicke äußerster spannung wo der bogen reißt und plözlich sein einer flügel den Treuen die wunderbarste rettung und sein andrer den Verstockten die verdiente strafe bringt: und wie sich hier plözlich alles wendet, so verwandelt sich v. 11—13 auch die darstellung wieder só daß die bisherige weissagungsrede in die erzählung der so wunderbarsten verwandlung übergeht, als schlösse doch das ganze stück besser wie es anfing mit einem Gesichte wenn auchnur im kurzen erzählen. Fuhr schon der alte Elia nach 2 Kön. c. 2 zum himmel, wie sollte sich dasselbe nicht viel mehr jezt nach dem eben gegebenen noch größern beispiele Christus' selbst an diesen beiden welche überhaupt nur wie Fremdlinge auf die erde zurückkehrten wiederholen! und ganz ähnlich wie bei Christus *fuhr* in demselben augenblicke wo die menschen sie ganz vernich-

1) so muß man die worte verstehen nach der richtigeren lesart.

tet ja wo möglich mehr als vernichtet meinten, *ein hauch lebens aus Gott in sie* wie Gen. 2, 7 *und sie standen* oder stellten sich *auf ihre füße* wie in dem ähnlichen falle 2 Kön. 13, 21; *und große furcht fiel auf die sie anschauenden*, nachdem sie eben noch so schadenfroh auf sie hingeblickt hatten. Aber noch mehr! *Und sie hörten eine laute stimme aus dem himmel ihnen sagen "steiget hier herauf!"* [1] *und sie stiegen* auch dem göttlichen willen entsprechend *auf in den himmel mit den wolken* ruhig und friedlich, ähnlich wie AG. 1, 9 und etwas anders als dort bei dem alten Elia 2 Kön. 2, 11; *und es schaueten sie* plözlich sehr erstaunt und still geworden *ihre feinde.* So wenig kann alle wuth und feindschaft der menschen das Göttliche vernichten: aber die gerechte strafe bleibt deshalb nicht aus: und erzählte man schon bei des alten Elia dahinfahren 2 Kön. c. 2 von einem gewaltigen sturme der ihn entrafft, und bei Christus' kreuzigung Matth. 27, 51. 28, 2 und auferstehung von einem gewaltigen erzittern der erde, so *ward* auch *in jener stunde* wie der seher sie schauet *ein großes erdbeben* welches nach dem strengen strafrechte unstreitig die ganze große stadt hätte zerstören können, wennnicht gerade über diesem boden die göttliche liebe noch besonders wachte. So *fiel* nur *der zehnte theil der stadt* was verglichen mit jenem viertel 6, 8 und drittel 8, 7 ff. sehr gnädig ist *und getödtet wurden in dem erdbeben* 10,000 *menschenleben* [2]*; und die übrigen wurden* auf diesem boden alter tiefer frömmigkeit *voll furcht* wie der mensch sie Gott gegenüber haben muß *und gaben dem*

---

1) die lesart *ich hörte* ist hier sehr untreffend, weil der seher ja in aller kürze hier nur erzählt, nicht aber so abgerissen ein eignes neues Gesicht einführen kann. Auch ist von einem solchen neuen Gesichte hier nichts zu merken, während in der schlichten erzählung die worte *sie hörten . . . . und sie stiegen auf* sich vielmehr ganz richtig einfach entsprechen. Die unrichtige lesart entstand aus 12, 10 und den vielen andern ähnlichen stellen.

2) so läßt sich am kürzesten das "namen (personen) von menschen" wiedergeben, vgl. 3, 4.

Gotte des himmels die ehre auchwenn sie früher Heiden waren, da dem Gotte des Himmels die Gözen entgegenstehen. So ist doch das lezte geschick Jerusalems ein anderes als das der oben 9, 20 f. und weiter unten 16, 9 ff. beschriebenen unbußfertigen großen welt: und während über diese die geschicke des unterganges sich vollenden, bleibt Jerusalem alsdann auch nach 20, 9 der mittelort und hort der christlichen gemeinde.

— Hier erst kann v. 14 *das ende des zweiten Wehe's und daß das dritte schnell komme* gemeldet werden: denn die lezte Posaune will eben erklingen, und sie kann nur das nichtmehr aufzuhaltende lezte Gericht selbst ankündigen nach seiner doppelten seite, der strafenden und der belohnenden, von denen jene eben dieses dritte und lezte Wehe selbst ist. Allein wie die wirkliche entwickelung der großen entscheidungen und geschicke sich immer viel langsamer vollendet als wohl die glühende hoffnung und sehnsucht es wünscht, so wird es nach der neuen großen reihe von Gesichten die sich nun beim beginne der lösung des lezten geheimnisses Gottes 10, 7 vor des sehers auge drängen auch dann seyn: je näher die größten ereignisse wie viel mehr diese alle geschichte schließenden zum rechten ende kommen wollen, desto unverhüllter treten auch die ungeheuern schwierigkeiten vor das auge welche sich ihrer glücklichen beendigung entgegenwerfen; und je völliger der sieg des Guten endlich ganz durchdringen will, desto ärger strengt auch das Böse sogar schon im angesichte des nichtmehr aufzuhaltenden lezten Gerichtes noch alles an was ihm möglich sich zu behaupten und den sieg auf die eigne seite zu wenden. Wie sich also die dauer schon des zweiten Wehe's weit länger hinzieht als die des ersten, so beginnt zwar jezt alsbald das dritte und schwerste, aber sein ende kommt erst weit später, wo sich dann freilich zeigen wird daß es sogar selbst wieder zu einem dreifachen wird 18, 10. 16. 19, nachdem es als bald kommend 12, 12 noch einmahl angekündigt ist.

Aber wenn vor jeder großen entscheidung die beiden

seiten zwischen welchen sie erfolgen soll sich vor allem selbst aufs schärfste scheiden müssen und der gewaltige kampf je höher er steigt desto unerbittlicher jeden einzelnen zwingt rein auf der einen oder der andern seite sein heil zu suchen, so muß ja auch das am stärksten hier vor der lezten entscheidung aller geschicke der bisherigen welt eintreffen. Und so kann auch deswegen der mit 9, 21 abgebrochene, jezt mit dem erschallen der lezten Posaune sich wieder herstellende gerade rasche fortschritt der ganzen entwickelung dennoch nochnicht sogleich erfolgen, weil die beiden seiten selbst zwischen welchen der kampf schwebt nochnicht klar und vollkommen genug geschieden insbesondre auch in dieser ganzen darstellung nochnicht kenntlich genug gezeichnet sind. Zwar welches die eine der beiden großen kämpfenden seiten sei und seyn müsse, kann durch alles bisher gesagte und geschauete schon vollkommen deutlich seyn: nicht so aber welcher art und welchen beginnens die andre sei. Denn wohl ist schon an manchen unzweideutigen merkmalen deutlich geworden daß die eine der beiden seiten hier die große welt d. i. das Heidenthum sei; und so eben 11, 7 ist mit der erwähnung des aus dem Abgrunde aufsteigenden Thieres ein vorläufiger wink gegeben dessen bedeutung wenigstens den nachdenkenden nicht entgehen kann: allein wie diese finstere seite näher zu denken sei und welche kämpfer alle auf ihr stehen, ist nochnicht deutlich genug geworden. Indem also vor allem weiteren großen raschen fortschritte der geraden entwickelung des göttlichen gerichtes dieser theil des göttlichen geheimnisses sich enthüllen muß, geben

V. (Cap. 11, 15 — c. 14)

Die sieben Gesichte bis zum beginne des Strafgerichts

nur die nächste und nothwendigste vorbereitung zum verständnisse dieses selbst, wann es zu seiner rechten zeit eintritt und sich dann in seiner raschen folge unaufhaltsam ergießt. Und so kann ja muß nach dem höheren zusammenhange der ganzen entwickelung in

V. *A.* — C. 11, 15 — 12, 17

den beiden himmlischen vorspielen

zwar das erste von diesen,

V. *A.* 1. 25. 31. — Cap. 11, 15–19

das Gesicht des ersten blickes in die Vollendung,

schon den ersten und daher den frischesten und freudig bewegtesten jubel der Himmlischen über die nun in folge des unmittelbar kommenden lezten Gerichtes sichere vollendung des Gottesreiches bringen, welche im himmel selbst sich nun schon fühlbar und stark genug regt so weit auch die erde da unten von ihr noch entfernt ist. Denn wenigstens die höchsten Himmlischen welche dem Throne am nächsten stehen, ahnen schon vollkommen sicher wie jezt endlich die zeit dasei wo die ganze herrlichkeit des vollendeten Gottesreiches wie es c. 21 f. beschrieben wird unaufhaltsam komme und schon so gut wie da sei v. 15—18; und schon mitten in der großen irdischen entwickelung bricht im himmel, sobald nur der rechte göttliche anfang zur Vollendung gegeben ist, ein strahl des unnennbaren lichtes dieser wie durch den himmel selbst, alsob schon jezt das himmlische Jerusalem sich mit allen seinen

längst entschwundenen gütern wieder auf die erde herablassen wolle v. 19, ähnlich wie einst dort bei dem ersten kommenwollen des Messias Luk. 2, 9. So richtig will hier auf der höhe der ganzen entwickelung schon dasselbe rein Göttliche durchdringen was zulezt c. 21 f. wirklich sich vollendet und sich so vollenden muß weil es im Himmel schon jezt so gut wie beginnt; und so trostreich ist am beginne der unter allen möglichen ärgsten kämpfe welche auf der erde noch bevorstehen dieser blick in die im Himmel schon sicher begonnene Vollendung und den dort schon ganz sichern großen lezten sieg.

Die *lauten stimmen im himmel* des königslobes da der könig dies gericht haltend wie ins feld ziehen will und des sicher vorausgeahneten ja schon vorauszupreisenden sieges, welche sich v. 15 zuerst hören lassen, sind nach dem zusammenhange der ganzen entwickelung gewiß bloß die der vier Lebenswesen, weil ihnen v. 16—18 ebenso wie c. 4 bloß die 24 Aeltesten erwidern und weil dieser erste blick in die lezte Vollendung überhaupt nur den dem Hochsize am nächsten stehenden zutheil werden kann; ganz anders ist es unten im anfange des lezten großen Siebends 19, 1—4 und schon 12, 10—12. 14, 2 f. Auch ist ihr jubelgesang hier fast ebenso kurz wie 4, 8 und besteht nur aus den zwei gliedern: 1) *Es wurden die herrschaften der welt unserm Herrn und seinem Gesalbten* (nach *ψ.* 2, 2), denn alle die herrschaften der welt, nicht bloß die Römische sondern auch die andern vgl. 16, 12. 20, 8 [1]) sind jezt schon sogutwie erschüttert und vernichtet und gingen an den Messias über; woran sich also ganz enge 2) dér saz schließt *und herrschen wird er in alle*

1) so ergibt sich die lesart *ἐγένοντο αἱ βασίλειαι* v. 15 als ganz richtig, eben weil hier in einem Gesichte welches alles auch was c. 19 f. geschieht in sich schließt gar nicht bloß vom Römischen reiche die rede seyn soll. Auch wäre schwer zu sagen wie die mehrheit hier hätte entstehen können wenn die urschrift die leicht verständliche einheit gehabt hätte. Der inhalt der worte selbst entspricht übrigens auch nur der weissagung Dan. 2, 44.

ewigkeiten indem der urgedanke und die urhoffnung der wahren religion welche das ganze AT. durchschallt Ex. 15, 18. Dan. 2, 44 sich jezt endlich vollkommen erfüllt. — Aber den gebürenden dank dafür sprechen so von den vier nächsten Thronhütern belehrt am besten die 24 Aeltesten aus v. 16—18: sie danken dem Allmächtigen Ewigen daß er *seine große macht* in diesem augenblicke wo die ganze welt ihn als den lezten richter fühlen soll gleichsam auch für die welt nach außen hin *sichtbar angenommen habe und herrschte* den menschen fühlbarer als früher! Und sie fügen zur erklärung nur hinzu: *Und die völker erzürnten* wollten in blinder wuth endlich alles Göttliche und alle Treuen vernichten *und es kam dein zorn* der nach *ψ.* 2 stets tausendmahl mächtiger ist als dér der menschen *und die zeit der Todten, daß sie gerichtet werden und daß* man *gebe den lohn* (Hebräische wortverbindung des schönen wechsels wegen) *deinen dienern den propheten und den Heiligen* d. i. vollen Christen und allen übrigen Christen jeglicher art nach c. 20 f., *und daß man* was freilich nun ebenso unumgänglich geworden und der zeit nach vorangehen muß *verderbe die die erde verderbenden* nach c. 15—18.

Und wie zum göttlichen zeichen wie wahr dieser blick in die jezt sofort kommende zukunft sei und wie zur vorbedeutung welche herrlichkeit sich jezt sicher aufthun wolle *öffnete sich der Tempel Gottes im himmel* als wolle er alle seine nun nothwendig gewordenen lezten strafen ergießen, aber auch alle seine auf erden längst verschwundenen höchsten heiligthümer und herrlichkeiten wieder erschließen, *und gesehen ward die lade seines Bundes* in seinem Tempel, dieses höchste aller heiligthümer welches dem damaligen irdischen Tempel sogar dem stoffe und bilde nach fehlte [1]), als wollte auch sie mit dem verbor-

1) s. die *Geschichte* III s. 667. IV. s. 194. Auch die Samanier halten die Bundeslade für im himmel verborgen, s. *de Sacy's* Notice p. 205.

genen Manna 2, 17 schon jezt den menschen sich wieder als unverlierbar und unverloren offen zeigen. Wie sich dieses dann wirklich erfüllt, zeigt c. 21 f. vgl. besonders 21, 22. Der himmlische Tempel aber bleibt mit seinem heiligsten Altare nach 14, 15. 17. 15, 5 f. 8. 16, 1. 17 von jezt an leicht immer offen (ähnlich wie bei den Römern der Janustempel fast immer offen stand) bis er alle seine strafen ergossen und Dér ankommt welcher mehr bringt als bloße strafen c. 19 f.

Und noch ein anderes göttliches vorzeichen für die wahrheit davon erschien zum schlusse: *es kamen blize und stimmen und donner und erdbeben*[1]) *und mächtiger hagel* weil das Gericht Gottes wie es jezt unmittelbar kommen will und sich schon wie in bewegung sezt eben zunächst nur ein strafendes seyn kann: und nothwendig werden seine sicheren vorzeichen hier noch stärker als sie nach ihren ersten anfängen 4, 5 schon 8, 5 geworden waren, indem in der sich unaufhörlich steigernden verwickelung alles zur lezten entscheidung drängt.

— Faßt dieses Gesicht wie es an dieser stelle muß so schon die ganze folgende entwickelung bis zu ihrem lezten ende vorausschauend zusammen, so muß das andre der beiden hier möglichen himmlischen vorspiele

V. *A.* 2. 26. 32. — Cap. 12, 1—17

das Gesicht der nächsten geschicke der irdischen Christusgemeinde[2])

mit der eröffnung der aussicht auf die nächten geschicke

---

1) Dies wort ist nach der bessern lesart hier einzuschalten, weil es nach 8, 5 und 16, 18. 21 wie in den nothwendigen fortschritt der handlung gehört. 2) ich habe die richtige ansicht über dieses schwierige stück später ergänzt in den *Tübingischen* theologischen *Jahrbb.* 1842 s. 553 ff.: hier seze ich nur einiges noch näher aus einander. Ich wußte damals nicht daß auch Herder in den worten v. 14—16 eine anspielung auf die flucht nach Pella fand; freilich unter hundert andern schweren

der irdischen Christusgemeinde auch die rechte Vorbereitung auf das verständniß der gruppen der menschlichen kämpfer bringen, wie sie alsdann sogleich hervortreten werden. Was den leiden und versuchungen der zeit gegenüber der göttliche ausgang der ächten glieder der christlichen gemeinde lebend oder sterbend seyn werde, ist zwar schon oben in den zwei nebengesichten c. 7 gezeigt: hier aber wo die lage der in der großen welt mit einander streitenden mächte näher dargestellt werden soll, kommt es auf ein genaues bild der ganzen damaligen irdischen lage der Christusgemeinde besonders in ihren verhältnissen der herrschenden weltmacht gegenüber an. So schwach und von allen den mächten der großen welt grundverschieden nun diese Gemeinde -auch seyn mag, so ist sie dennoch schon ein wesentlichstes glied der ganzen irdischen welt und ihrer entwickelung, und mehr als von irgend etwas anderem hängt von ihrem verhältnisse zu den geistigen gewalten die gestaltung der geschicke der zukunft ab. In der damaligen wirklichkeit schien freilich dem weltlichen blicke nichts trauriger und gefährlicher als die ganze lage der Christenheit überall in den ländern der erde. Die Muttergemeinde auf deren leiden und kämpfe immer noch die augen der zerstreuten Christenheit sich zunächst richteten, hatte sich eben aus dem vom kampfeslärme wild umtobten Jerusalem über den Jordan wie in die wüste und einöde flüchten müssen: aber kaum schien diese wenigstens in der einsamkeit etwas vor dem wüthendsten sturme der tage sicherer zu seyn, so brachen mit dem beginne des großen Römisch-Judäischen weltkrieges die verfolgungen sowohl der Judäer als der Heiden über die zerstreuten christlichen gemeinden desto ärger aus, gewiß vorzüglich auch in Kleinasien, wie 12, 17 angedeutet wird und wie die sendschreiben an die einzelnen gemeinden

---

irrthümern. Da ich dies indeß jezt bemerkt habe, will ich nicht versäumen es hier zu melden, weil es immerhin bezeugen kann wie nahe diese beziehung liege.

oben c. 2 f. davon beispiele geben; und noch weit ärgere ließen sich für die zukunft befürchten. Allein eine sichere hoffnung und aussicht hatte sie, welche fähig war sie mit festem vertrauen in alle zukunft blicken zu lassen, und die sich hier auch vor des sehers auge mit allgewalt drängt.

Denn lag sie wie in wehen, in dem schmerzlichsten ringen und kämpfen einer neuen zeit, so waren es doch Messiaswehen an denen sie litt, und sie hatte die feste hoffnung daß der Messias der herrlichkeit bald aus ihr geboren werden werde. Hier gerade ist die einzige stelle wo unser seher das nach s. 42 sowohl im AT. längst gegebene als auch von Christus selbst in den weissagungen über die zukunft gebrauchte bild von den *Wehen* anwendet: es ist alsob er es sonst zu gebrauchen mit absicht gemieden habe, um es innerhalb des ganzen werkes nur an dieser treffendsten stelle desto entsprechender anzuwenden. Denn es ist doch eigentlich nur die christliche gemeinde selbst welche diese schmerzlichsten wehen dulden aber auch kühn und tapfer dulden muß, wenn der Messias der herrlichkeit aus ihr und für sie geboren werden soll: und so auffallend es auf den ersten blick scheint, ebenso richtig ist es daß der Messias der herrlichkeit immer nur zugleich aus ihr selbst geboren werden kann, nämlich aus allen ihren göttlichen mühen und kämpfen, aus ihren glühenden gebeten ebenso wie aus dem feuer ihres eifers in treue geduld und allen andern tugenden, wie Johannes dieses ja selbst im großen c. 2 f. und sonst kürzer an manchen einzelnen stellen aber auch (was hier das wichtigste) in diesem stücke selbst v. 11 berührt. Wenn er bisjezt von c. 5 an immer als schon im Himmel in seiner verklärten herrlichkeit daseiend und nur auf den rechten augenblick auch seiner irdischen erscheinung in herrlichkeit wartend beschrieben ist, so widerspricht dem nicht daß er nun hier c. 12 als erst aus den wehen seiner gemeinde geboren werdend angeschauet wird: vielmehr wiederholt sich damit nur was einst schon einmahl geschehen, da er obwohl der vorweltliche doch erst in der bestimmten zeit

nicht ohne die glühendste sehnsucht nach seiner erscheinung aus Israel geboren in die sichtbarkeit trat [1]). Und freilich soll er zum zweitenmahle nicht wie damals sinnlich geboren werden und sinnlich wachsen: daher auch diese seine geburt aus den wehen seiner gemeinde hier nur in einem himmlischen Gesichte [2]) zu schauen ist. Allein gerade an dieser stelle in der großen entwickelung der zukunft, eben nach dem erschallen der lezten Posaune, muß der Messias der herrlichkeit, wenn er überhaupt zu seiner zeit erscheinen soll, aus den wehen seiner gemeinde geboren werden: er ist jezt c. 12 nur erst ein kind, aber dieses kind wächst dann rasch und erscheint 14, 1 schon als sammler und führer der Seinigen, bis er 19, 11 ff. mit ihnen sichtbar zu der großen schlacht anrückt; in diesen drei stufen vollendet sich von jezt an seine erscheinung in herrlichkeit.

Aber wie dort insbesondre nach der Evangelischen darstellung bei Lukas c. 1 f. schon die erste nähe und der erste schritt des eintrittes des Messias in die sichtbare welt den ganzen himmel bewegt, so schauet auch hier der seher den Satan aus feindschaft gegen den Messias und seine gemeinde um alles bemühet die geburt dieses kindes zu hindern und die himmlischen mächte zu bekämpfen nur damit das dennoch geborne und wohlgeborgene kind nicht groß werde. Er ist der erste und schwerste feind der Christusgemeinde und Christus' selbst: und indem der seher hier sein bild einführt, schauen wir in einen himmlischen vorgang welcher an der spize dieser stufe der ganzen

---

1) wie bei der zeichnung des lezten geschickes der beiden Zeugen 11, 1—12, so schwebte dem seher auch bei dér dieses kindes 12, 5 die Evangelische geschichte vor: und diese beschäftigte seinen geist só lebhaft und só beständig daß ihre bilder ihm unwillkürlich auch in solche weissagungen übergingen. Ueberhaupt kann man schon allein aus der Apokalypse beweisen daß das schrifthum der Evangelien damals längst hoch ausgebildet war.

2) man beachte auch hier den unterschied der rein himmlischen und der übrigen Gesichte unseres sehers genau!

entwickelung das geradeste gegenstück zu jenen rein göttlichen Gesichten an der spize der ersten stufe c. 4 f. bildet. Aber indem so ein faden angeknüpft wird die fortwährenden feindschaften Satan's gegen die Christusgemeinde und wie er mit allen mitteln sie zu verfolgen und zu vernichten suche zu schildern, kann der jezige irdische zustand dieser gemeinde von solcher höhe der anschauung herab mit den kürzesten und treffendsten schlaglichtern vorgeführt werden. Und die mannichfaltigkeit des hier über die allgemeine irdische lage der Christenheit zu sagenden wie der seher sie theils vor augen hatte theils als weiter in die zukunft hineinreichend sich dachte, ist só groß daß alles auch sehr wohl in mehere längere stücke vertheilt werden könnte, wenn nicht (ähnlich wie kurz zuvor bei dem lezten stücke des vorigen Siebends) nach der kunstanlage des Ganzen éin stück hier genügen müßte. Doch zerfällt dieses in drei gleiche theile: der Satan wird auf die Christusgemeinde desto wüthender je weniger er die geburt des Messias der herrlichkeit aus ihr verhindern kann v. 1—6: und nun auch in dém wunsche dieses in den himmel gerettete kind dort vernichten zu können ebenso wie in dém die indessen ebenfalls gerettete Muttergemeinde zu vernichten bitter getäuscht v. 7—12, wendet er sich mit dem vollesten ingrimme gegen die übrigen Christen v. 13—17, was eben in die reine zukunft nach dem standorte der damaligen gegenwart übergeht.

1. *Und ein großes zeichen erschien im himmel* weil es auf der erde unmöglich so zu schauen ist, *ein weib* nämlich *umkleidet mit der sonne und der mond unter ihren füßen, und auf ihrem haupte ein kranz von zwölf sternen:* einfacher findet sich wesentlich dasselbe bild schon in Josef's träumen Gen. 37, 9, während es hier und auf andre aber weniger gefällige weise im *Testam. Naft.* c. 5 künstlerisch freier angewandt wird; denn was kann schöner glänzen als ein weib oben mit strahlenden unten mit matteren farben und dazu über ihrem haupte mit dem zwölfsternigen kranze geschmückt? Allein weist das bild eines

so geschmückten weibes vonselbst auf eine gemeinde und zwar wegen der 12 sterne auf die alte hehre gemeinde Israels mit den 12 stämmen hin, so kann doch hier ebenso wie in dem Gesichte 7, 1—8 nur die ächte gemeinde Israel's d. i. die christliche verstanden werden, wie sich bei einem christlichen seher vonselbst versteht; und eben diese schauet der seher nach v. 2. jezt in den tiefsten und schmerzlichsten geburtswehen wie um hülfe und erleichterung rufend. — Aber was die unruhe und den hülferuf dieses weibes noch ganz besonders erregte, das schauet der seher sofort weiter v. 3 f.: vor das weib trat ihr zu gebärendes kind sogleich zu verschlingen *ein großer feuerfarbiger* blutgesättigter und noch immer blutdürstiger (6, 4) *Drache, habend 7 köpfe und 10 hörner und auf seinen köpfen* 7 königliche *stirnbänder* wobei vor allem deutlich ist daß seine 7 gekrönten köpfe ihn nach 5, 6 dem Messias als seinem eigentlichen gegner gleichstellen sollen, da man auch den 7 höchsten guten Engeln 7 böse gegenüber stellte [1]) und jene ebenso Christus' wie diese dem Satan dienen; das bild Satan's ist nur insoferne häßlicher als ihm diese 7 als köpfe dienen müssen etwa so wie ein Indischer oder sonst Heidnischer Gott leicht mit vielen köpfen dargestellt wird. Hörner hat er zwar auch wie Christus 5, 6: aber 10 zugleich, alsob 3 dieser köpfe 2 hörner hätten; aber warum er gerade mit 10 hörnern erscheine, begreift man erst wenn man erfährt daß er sich jezt mit dem Römischen reiche sowie dieses mit ihm aufs engste verbündet hat und dieses zweite Thier dann nach 13, 1. 17, 3. 9. 12 ebenso auftreten wird; denn wie der mensch sich nach seinem Gotte, so richtet sich ein solcher gott auch wohl nach seinem lieblingsmenschen. In diesem augenblicke aber kommt er gegen das schwache leidende weib mit einer wuth angerannt daß *sein schwanz das drit-*

1) s. besonders Testam. XII patriarch. test. Ruben c. 3; sie sind also auch hier v. 7. 9 wenigstens als die mächtigsten helfer Satan's zu verstehen.

tel der sterne des himmels zerrt und sie auf die erde warf als wären es sternschnuppen; sowie man im Alterthume auch sonst soviel von dem furchtbaren seine feinde schlagenden und zusammenwickelnden mächtigen schweife der Drachen erzählte, ebenso wie von schlangen und drachen welche gerne die hoffnungsvollsten kinder verzehren [1]); bei dem herabwerfen der sterne diente außerdem Dan. 8, 10 zum vorbilde. — Doch der *männliche sohn* welchen dies weib endlich gebiert, wird noch ehe er es merkt und ihm schaden kann sofort *zu Gott und zu dessen Stuhle geraubt* und seiner zerstörungslust entrissen: ist er doch derselbe *welcher alle die völker mit eisernem stabe bald weiden wird* nach *ψ.* 2, 9; und wohl ist hier ebenso wie 2, 27 ein nothwendiger ort auch für seine strenge, wie sich dies unten 19, 15 erfüllen wird. Indem aber der bei aller wuth und gerade wegen ihrer dennoch so unkluge Drache die vermessenheit hat den ihm so entgangenen kostbarsten raub (denn konnte er eine bessere gelegenheit ersinnen als diese den Messias der herrlichkeit auf ewig zu vernichten?) in jene heiligsten gebiete verfolgt, wie erst in dem zweiten abschnitte v. 7 ff. gut beschrieben werden kann, verliert er das schwache weib aus dem auge (etwa wie die nach krieg mit Rom wüthigen Judäer in Jerusalem die Muttergemeinde), sodaß diese vor seiner wuth desto leichter *in die wüste floh* [2]), *wo* sie nun *hat einen von Gott bereiteten* guten sichern zufluchts*ort*, der freilich auf alle zukunft nicht hinreicht aber ihr auch nur göttlich bestimmt ist *damit man sie dort erhalte* (nach der bekannten Aramäischen redensart) etwa so wie auch einst Israel in ähnlicher lage nach

---

1) wie sogar von Nero erzählt wurde, Suet. *Ner.* c. 6.

2) nämlich über den Jordan nach Pella nicht weit von der Arabischen wüste, wie dies unten v. 14—16 weiter berührt wird; die geschichte selbst kennen wir jezt sonst bloß aus Eus. *KG.* 3, 5; und daß sie hier ohne alle rücksicht auf die früh nichtmehr recht verstandenen worte der Apokalypse erzählt wird, bestätigt bei beiden schriften nur desto mehr die geschichtliche wahrheit.

Hos. 9, 10. 13, 5 aber jezt gerade nur die schon 11, 3 erwähnten zukunftsheiligen *1260 tage* lang [1]).

2. Da zeigt sich also bald ein noch sonderbareres schauspiel v. 7—12: *Und es ward krieg im himmel: Michaêl* schon nach Dan. 10, 21. 12, 1 der erste Engelfreund und vertheidiger Israêl's *und seine Engel mußten kämpfen* [2]) *mit dem Drachen* welcher das ihm geraubte kind bis in das innerste heiligthum verfolgen wollte. *Und der Drache kämpfte und seine Engel: und sie siegten nicht, noch wurde ihr ort noch im himmel gefunden* [3]) nach Hebräischer redensart, sie konnten sich da nichtmehr zeigen; *und geworfen ward der große Drache* oder wie er nun erst nachdem er sich ganz gezeigt wie er ist mit seinen bekanntesten namen bezeichnet wird *die alte Schlange* nach Gen. 3, 1 und endlich am allerdeutlichsten *der Teufel und Satanàs heißt, der den ganzen erdkreis verführt* was hier zum voraus auch wegen alles sogleich folgenden c. 13—20 bemerkt wird — *geworfen ward er* mit seinen Engeln *auf die erde*, nach einem schon Luk. 10, 18 sich findenden ähnlichen bilde [4]). — Sodaß auch hier ein freuden- und siegesgesang erschallen kann v. 10 f. welcher aufs schönste zu dem im vorigen stücke 11, 16—18 laut gewordenen

---

1) wenn diese flucht nach v. 14—16 eben schon erlebt und doch Jerusalem nach c. 11 nochnicht erobert war, so könnten die sowohl hier als dort erwähnten viertehalb jahre schwierigkeiten machen. Allein man muß bedenken daß dies einmahl nach dem B. Daniel eine heilige zahl war welche nichts als die lezten zeiten vor der ankunft des Messias bedeutet und die man eben deshalb nicht zu buchstäblich bedrängen darf. 2) das ist τοῦ πολεμῆσαι nach *LB.* §. 237 *c.* 3) die lesart *er siegte nicht noch wurde ein ort ihm gefunden* könnte besser scheinen wennnicht die lesart τόπος . . . . αὐτῶν als aus מְקוֹמָם gebildet zu gut Hebräisch wäre. 4) sehr ähnlich dieser darstellung ist auch die des kampfes zwischen Satan und Michaêl über Mose's leiche, welche einst in einer sehr vielgelesenen erzählung gestanden haben muß und daraus in den Judasbrief v. 9 überging, vgl. das Jonathân'stargûm zu Deut. 34, 6 und die *Geschichte* II. s. 294; ferner jezt auch die *Gött. Gel. Anz.* 1862 s. 6.

stimmt und wie dessen ergänzung bildet: aber angestimmt wird er (wie man aus der erwähnung der brüder v. 10 sieht und wie es sich auch am nächsten geziemt) nicht von den Engeln noch von den Aeltesten sondern von den nach 6, 4—11. 7, 9 ff. schon verklärten blutzeugen-Christen im himmel ähnlich wie 19, 1—3: *Nun ward das heil* d. i. nach Hebräischer redensart [1]) auch soviel als der sieg, der eben am nächsten hieher gehört *und die macht und die herrschaft unserm Gotte und die gewalt seinem Gesalbten, weil geworfen ward der verkläger* [2]) *unsrer brüder* (denn der Teufel oder Satan ist sogar seinem namen nach eigentlich der heimliche verkläger, welcher sich nur zu leicht an das hämische und ungerechte verklagen gewöhnt), *der sie vor unserm Gotte tag und nacht verklagte: doch sie besiegten ihn ob des blutes des lämmleins* nach 1, 5. 5, 9 *und ob des wortes ihres zeugnisses* nach s. 105, weil diese beiden für sie mächtiger waren als die verlockungen, *und liebten* um das größte zu sagen vgl. 7, 14. 2, 10 *ihre seele nicht* zogen sogar ihr leben den verlockungen nicht vor *bis zum tode.* Doch an den schluß *deshalb freuet euch ihr himmel und die in ihnen zeltenden* nach 7, 15! hängt sich im vorblicke in die zukunft und zum schönen übergange zum folgenden v. 13 und besonders c. 13 ff. noch der ganz andre ausruf *Wehe dem lande und dem meere, daß niederging* d. i. nach Aramäischer redensart hinabgeworfen wurde *der Teufel zu euch habend große wuth*, um so mehr weil er weiß *daß er* nur noch *kurze zeit hat!* nach der einmahl festbestimmten grenze der viertehalb jahre v. 6, sodaß dieser zweite theil des Gesichtes ebenso schließt wie der erste. Denn gerade was am ende dieser beiden ersten theile berührt ist, muß nun

---

1) es ist הַתְּשׁוּעָה aus נוֹשַׁע. 2) sehr merkwürdig gebraucht aber Johannes hier nach der richtigen lesart *κατήγωρ* sogar schon eine dem Rabbinischen קטיגור ähnliche verkürzung des in der sprache der LXX sehr seltenen *κατήγορος*, als wollte er die leser allmählig an Hebräische laute gewöhnen; denn nachher muß er dieses Hebräisch gefärbte wort selbst erklären.

3. zum schlusse v. 13—17 als das wichtigste worauf zunächst alles hinausläuft weiter ausgeführt werden. *Und als der Drache sah er sei auf die erde geworfen* und könne dem Christus der herrlichkeit im himmel nichtsmehr anhaben, *verfolgte er das weib welches den Männlichen gebar.* Doch so leicht wurde ihm das auch von anfange an nicht: denn, wie ganz nach Hebräischer art in der erzählung nachzuholen das v. 6 gesagte nun näher erzählt wird, *es wurden dem weibe die zwei flügel des großen adlers gegeben* jenes bekannten adlers nämlich durch dessen hülfe nach Ex. 19, 4 die gemeinde der wahren religion schon in ihrer alten urzeit ganz ähnlich gerettet war, während der adler schon als der edle vogel hier den besten gegensaz zum fliegenden drachen macht, *damit sie in die wüste flöge an ihren ort wo man sie erhält eine frist fristen und eine halbe frist vor der Schlange* d. i. wiederum jene viertehalb jahre lang wovon v. 6 und oben 11, 2. 3 schon soviel die rede war, wörtlich so aus Dan. 7, 25. 12, 7 wiederholt. So kam also der Drache aus seiner himmlischen verirrung etwas zu spät zu dieser verfolgung: doch da er sie (wie einst dort das vor Aegypten fliehende Israel Ex. c. 14 f. vor dem Schilfmeere) noch vor dem strome (dem Jordan) findet ohne diesen schon völlig überschritten und sich in die wüste gerettet zu haben, so wollte er dennoch wie dort Pharao noch sie im strome selbst vernichten und den Jordan plözlich zu einem reißenden strome machen: *er warf aus seinem maule dem weibe wasser wie einen strom nach, damit er sie vom strome fortgetragen machte:* doch wenn die erde nach Num. 16, 31 f. Jes. 5, 13 plözlich ihren schlund aufthun kann die Bösen zu verschlingen, so kann sie sich auch wohl ein solches Satanswasser zu verschlingen öffnen, wie es hier weiter heißt *und es half die erde* selbst wie von mitleid gerührt *dem weibe, und öffnete die erde* ja die erde *ihren mund und verschlang den strom* daß er ihr nicht schaden konnte, ähnlich wie dort Israel aus dem Schilfmeere entkam. So spielen diese bilder zwar deutlich auf die alte vorbildliche rettung Israels

an: aber wir wissen daß damit eigentlich die errettung der Muttergemeinde im j. 66 über den Jordan gemeint ist; und die einzelnen bilder selbst sind vielzu ungewöhnlich und eigenthümlich als daß sie ohne geschichtliche veranlassung gewählt seyn könnten. Zwar wissen wir jezt aus Eusebios *KG.* 3, 5 nichts näheres über eine schwere gefahr welche der fliehenden Muttergemeinde am Jordan zustieß noch ehe sie in sicherheit gekommen war: allein gerade zu dér zeit wo unser buch geschrieben wurde, muß viel davon überall geredet worden seyn, sodaß man den sinn dieser schilderung leicht errathen konnte; und da im j. 66 besonders gegen den herbst und weiter hin das ganze land in der äußersten unruhe war, so läßt sich leicht denken daß eine rotte verwegener Judäer der fliehenden Muttergemeinde gerade am Jordan eine tödliche gefahr bereitete aus welcher sie kaum entkam.

Doch sie rettete sich: *und desto wüthender* dárüber *geworden* daß ihm auch dieses dritte unternehmen zur vernichtung der Christusgemeinde mißlungen war, *ging* der Satan nach v. 17 *fort krieg zu machen mit den übrigen* vom samen dieses weibes, *welche* (damit man wohl begreife daß hier Christen gemeint seien) *die gebote Gottes halten und das zeugniß Jésu's haben* nach s. 105 f. Diese übrigen Christen außer der Muttergemeinde können eben nur die in den vielen Heidenländern zerstreuten seyn, vorzüglich auch die an welche unser buch zunächst gerichtet ist: und hier hört dies Gesicht plözlich auf, weil die neueste lage dieser Christen in den Heidenländern eben díe war daß man für die nächste zukunft den ärgsten verfolgungen entgegenzusehen hatte, wie das lebendige gefühl dieser lage ja durch unser ganzes Weissagungsbuch hindurchgeht. So bricht der faden hier nur rasch ab um bald zur rechten stelle auf alles dás weiter zurückzukommen was sonst auch hier noch gesagt werden könnte, wie sogleich 13, 7 ff. 14 ff. und sonst. Denn hier ist es zeit daß in

V. *B.* — Cap. 12, 18—14, 5

Den drei mittleren Gesichten

die menschlichen mächte der von beiden seiten sich rüstenden kämpfer vorgeführt werden: und können wir aus allem obigen schon klar genug ahnen welche menschliche mächte auf der einen seite stehen werden, sodaß zu ihrer beschreibung das éine kurze stück 14, 1—5 hinreicht, so sind wir endlich nun desto gespannter zu sehen welche bestimmte menschen und welche menschliche mächte denn auf dér seite erscheinen werden die der eben so ausführlich gezeichnete Satan vertritt. So treten denn unter den drei Gesichten welche nach der anlage des Ganzen hier freistehen, in den beiden ersten zwei ganz neue und sehr bestimmte menschliche gestalten auf, in welchen beiden sich nun der Satan selbst so mit seiner aus dem vorigen stücke deutlich gewordenen wuth und seinen plänen gegen die Christusgemeinde wie verleiblicht und die nun die wahren führer und häupter aller feinde dieser gemeinde werden. Denn in einem gotte und wäre es auch der Satan können zwar alle gewalten zugleich seyn: im menschlichen reiche aber ja schon in jedem menschlichen geschäfte zerfällt die macht sofort in ihre zwei hälften, die äußere und die innere, die des armes und die des geistes; und sogar der gewaltigste menschlische herrscher kann nicht ohne eine geistige macht seyn die irgendwie ihm zur seite steht und ihm hilft. Aber auch das Christenthum jener zeit hatte keineswegs bloß mit der Römischen reichsmacht als dem arme der damaligen welt zu kämpfen: die geistige seite des Heidenthumes regte sich allmählig nicht minder gegen seine aufstrebende macht; und alles was irgendwo und irgendwie in allen den unwahren oder tiefverdorbenen religionen sich geistig regte und versuchte, wurde zur wahren stüze des Heidenthumes in dessen kampfe gegen es. Nur wenn diese beiden menschlichen mächte im einklange gegen das Christenthum sich rüsten und kämpfen, hat dieses das schlimmste zu fürchten: und

da unser Johannes dieses als eine ganz neue erscheinung für seine zeit zu befürchten hatte, treten in den beiden ersten Gesichten hier zwei verschiedene menschliche gestalten vor sein auge, in welchen beiden sich der Satan erst vollkommen genug wie zu verleiblichen und seine zwecke in menschlicher geschichte zu verfolgen scheint. Aber es ist auch der damaligen lage der dinge ganz entsprechend daß unter diesen beiden in

V. B. 3. 27. 33. — Cap. 12, 18—13, 10

dem Gesichte des königlichen Thieres

das bild dér macht zuerst erscheint welche damals die bei weitem furchtbarste war, das ist die Römische oder Heidnische Cäsarenmacht, nach s. 10 ff. sich noch schärfer in dem bilde des rückkehrenden Nero zusammenfassend. Dies ist die macht welche in dem ganzen buche vorzüglich unter dem bilde eines Thieres erscheint, weil bei ihr dieses bild zunächst liegt. Denn auch der Satan wird zwar nach dem vorigen stücke unter dem bilde eines grausen thieres erschauet, und die geistige macht des Heidenthumes tritt sogleich im folgenden 13, 11 nicht minder unter der gestalt eines wennauch weit kleineren thieres auf: diese drei mächte bilden ja éine höhere einheit und stehen so wie drei wenn auch sonst unter sich an gestalt sehr verschiedene thiere neben einander, als wären die drei obersten mächte des Bösen am besten unmenschlichen thieren [1]) zu vergleichen, grauenvollen und mißgestalteten oder doch heuchlerisch verstellten wesen; dem geraden gegentheile jener Lebenswesen die zunächst den Hochsiz Gottes umringen und deren seliges sich regen und thun oben c. 4 f. beschrieben ist. Allein zunächst wird doch nach alter sitte nur ein volks- oder ein weltreich leicht nach dem thiere bezeichnet dessen bild es in seinem banner trägt

1) θηρίον kann im gegensaze zu ζῶον das wilde und grausige bezeichnen.

oder welches sonst seine eigenthümlichkeit auszudrücken am geeignetsten scheint: und wie das B. Daniel c. 7 die verschiedenen aufeinander folgenden weltreiche unter dem bilde verschiedener wilder gewaltiger thiere, aber c. 2 auch schon das ganze Heidnische weltreich unter dem bilde éines Ungeheuers der art versinnlicht hatte, ebenso erscheint doch auch in unserm buche das Römische weltreich und sein träger immer zunächst als "das Thier"; so schon oben 11, 7 beiläufig einmahl zum voraus, und ebenso unten wieder beständig von 13, 14 an; der Satan obwohl ein ähnliches Ungeheuer nach dem vorigen stücke wird nie so genannt [1]), und der Pseudoprophet nur wo er zuerst erscheint 13, 11 (nichtmehr 16, 13. 19, 20. 20, 10). — Daß aber dieses Thier das Römische reich und insbesondre den wiederkehrenden Nero auf seinem siegeszuge bezeichne, wird sogleich dádurch angedeutet daß der seher nach v. 18 f. wie vom geiste des prophetischen schauens getrieben *an den sand des meeres sich stellte* [2]) *und* so *aus dem meere ein thier aufsteigen sah:* denn alle solche ungeheuer kommen zwar nach Dan. 7, 3 wie aus dem meere oder wie es schon oben 11, 7 hieß aus dem zur Hölle hinführenden abgrunde in dessen geheimnißvollen tiefen alles schauerliche wie zusammen vereinigt ist; allein so gewiß unserm seher jene Danielische schilderung vorschwebte, so dachte er sich doch hier zugleich noch etwas anderes dabei, was näher gerade in die gegenwärtige lage gehört. Ist es zulezt der wiederkehrende Nero welcher hier gemeint ist, so kommt er zunächst aus Italien übers meer in das Morgenland und hält so seinen siegeszug: so schauet denn der seher dieses thier an der küste Asiens aus dem meere aufsteigen ganz ähnlich wie er 10, 2 die umgekehrte richtung gegen Italien hin gezeichnet hatte [3]);

---

1) wozu kommt daß *θηρίον* wie *fera* und *bellua* überhaupt nicht zunächst ein wennauch noch so grausiges luft- oder meerthier bedeutet. 2) die lesart *er stellte sich* 12, 18 ist völlig sinnlos. 3) wie es sich mit der schilderung 4 Ezr.

und so steht diesem aus dem meere aufsteigenden thiere das aus dem lande aufkommende v. 11 entgegen. Aber für den todten Nero ist das meer zugleich wie der abgrund 11, 7 aus dem er ins leben verjüngt zurückkehrt. — Kommt er indessen näher, so findet der seher dreierlei an ihm zu schauen:

1. sein gesammtes ungeheuerliches Aeußere v. 1 f. Er hat *10 hörner und 7 köpfe, und auf seinen hörnern 10 stirnbänder*, also ganz ähnlich wie der Drache 12, 3 und doch genauer betrachtet wieder verschieden genug von ihm, die hörner zuerst erscheinend und sie nicht aber die köpfe mit stirnbändern geschmückt. Denn bei dem Drachen waren aus der dort angegebenen ursache eben die köpfe die hauptsache: bei dem Thiere aber ist die hauptsache von vorne an daß es den ganzen weiten kreis aller gebildeten länder der erde besizt und wie zehn große königreiche zugleich, wie unten 17, 3. 12 ff. näher angedeutet werden wird; die zahl von 10 hörnern aber kam dem seher dabei zugleich von dem vierten und lezten Thiere Daniel's 7, 7 f. entgegen. Hieraus ergibt sich also auch warum die stirnbänder hier die 10 hörner und nicht die 7 köpfe schmücken; und da die 7 köpfe nach 17, 10 f. die 7 ersten Cäsaren bezeichnen, diese aber aus bekannten gründen das Diadem anzulegen verschmäheten, so würden sie auch zu diesen nicht einmahl passen. Dafür haben diese jedoch einen andern schmuck: *und auf seinen köpfen ein lästername* [1]) da schon der éine name *Augustus Σεβαστός* den jeder dieser Cäsaren wie auf seiner stirne trug nach dér bedeutung welche er ursprünglich im Heidenthume hat und in der er damals wirklich noch genommen wurde dem geschöpfe göttliche ehre beilegte und so den strengern bekennern der wahren religion nicht grundlos eine lästerung gegen Gott zu enthalten schien. — Aber kommt es wei-

---

13, 2 ff. verhalte, verdient nähere untersuchung: aber sehr ähnlich wiewohl unschöner ausgeführt ist das Adlersgesicht c. 11, 1 ff.

1) so in der einzahl nach der bessern lesart.

ter auf die besondere gestalt dieses Thieres an, so schien es dem seher v. 2 sogar außer jenen zehn hörnern des vierten Danielischen thieres das wesentliche der drei ersten Dan. 7, 4—6 zu einer entsezlichen mißgestalt zusammenzuschließen: wobei wie vor allem die zehn hörner des vierten thieres sich an ihm zeigten, so die gestalten der drei früheren stufenweise in gleicher aber umgekehrter reihe an ihm hervortraten, denn *es war ähnlich einem Pardel* dem dritten Danielischen thiere *und seine füße wie eines bären* des zweiten bei Daniel *und sein mund wie dér eines löwen* des ersten dort; und wohl schickt es sich allerdings daß der beherrscher der ganzen welt wie löwenmaul und löwenstimme habe. Und doch vollendet sich dies Ganze erst dádurch daß *ihm der Drache seine macht und seinen siz und große vollmacht gab*, ihn wie zu seinem irdischen stellvertreter ernannte.

2. Ganz nahe jedoch betrachtet zeigt *einer seiner köpfe* v. 3 f. etwas wunderbar eigenthümliches: er ist *wie zu tode geschlachtet* wie man an den blutigen spuren davon noch sieht, ähnlich also wie das Lämmlein 5, 6 aber eben auch in dieser ähnlichkeit desto grauenvoller je mehr dieser eine unter jenen Sieben niemand ist als — Nero! wie sich unten 17, 10 f. weiter zeigen wird. Doch *der schlag seines todes* d. i. nach Hebräischem ausdrucke die todeswunde die er empfangen *ward geheilt* wie man schon dáran sieht daß er jezt (o wie grauenvoll auch dárin dem Lämmlein ähnlich!) aus dem tode wiedererstanden ist und als sieger anrückt. So ist es denn auch nicht zu verwundern daß *die ganze erde sich hinter dem Thiere her wunderte* voll erstaunen und bewunderung nach solchen wunderbarsten geschicken ihm anhängt, und daß nun alle sowohl *dem Drachen weil er die vollmacht dem Thiere gab* alsauch diesem selbst göttliche ehre erweisen und es für unbesiegbar halten, *sagend "wer ist ähnlich dem Thiere?"* wie man nach dem AT. von Ex. 15, 11 an nur von Gott sagen und denken soll, *"und wer kann kämpfen mit ihm?"*

das gegentheil von dem wahren was die eingeschüchterten nach 6, 17 einst in einer bessern stunde sagten.

3. So ist die rede bis zu dér ganz bestimmten erscheinung dieses Thieres gekommen in welcher der seher es in der zukunft auftretend erwartete und wo ihm zugleich die Danielische schilderung des vierten thieres entgegenkam das bild seines auftretens in der zukunft wie er es schauete weiter zu entwerfen v. 5—7. *Und es ward ihm gegeben* (denn ohne daß die göttliche allmacht ihn eine zeitlang ertrüge könnte er es nicht) *ein mund stolzes und lästerung redend* nach Dan. 7, 8. 20. 25 vgl. 11, 36: doch damit man wegen des furchtbaren nicht verzage, wird auch sogleich hinzugefügt *und ward ihm gegeben 42 monate* nach 11, 2 *hinzubringen* [1]), nicht länger; und freilich ist er in dieser frist nicht faul seinem innersten gelüste nach allen möglichen seiten hin zu folgen: *und er öffnete seinen mund zu lästerungen gegen Gott, lästernd seinen namen* ihn selbst den hochgelobten *und sein zelt* seine h. himmelswohnung mit allen ihren geheimnissen nach s. 236 f. *und die in dem himmel zeltenden* Engel und andere. Das zweite was er aus der gleich folgenden stelle Dan. 7, 21 entlehnt ist: *und es ward ihm* nicht minder *gegeben krieg zu führen mit den Heiligen und sie zu besiegen* wovon das ärgste beispiel mit denselben worten schon oben 11, 7 vorgeführt wurde: aber auch hier wird freier hinzugefügt *und ward ihm gegeben vollmacht über jeden stamm und volk und zunge und völkerschaft* daß alle völker des Römischen reiches sich ihm unterwerfen müssen und er demnach die Christen überall in seinem weltgebiete so quälen kann. Und indem so die rede zu ende eilen will, fällt sie unwillkührlich in die schilderung der wirklichen zukunft v. 8: *Und huldigen werden ihm* als wäre er wirklich der Allmächtige wofür er gehalten seyn will, *alle die auf der*

1) *ποιῆσαι* ohne *πόλεμον* nach der bessern lesart kann ebenso wie עָשָׂה bei einer bestimmung der zeit nichts weiter aussagen, vgl. Qoh. 6, 12 mit 2 Kor. 11, 25. Jak. 4, 13. *AG.* 18, 23.

erde wohnenden (s. 148), *ja wessen name nicht in dem Lebensbuche des geschlachteten Lämmleins von der schöpfung der welt her geschrieben ist*: denn wie es unter den ächten Christen nach 7, 1—8 solche gibt die nach dem ewigen göttlichen willen unter allen leiden und verfolgungen der welt ihrer wuth nicht unterliegen, so auch solche die im glauben an Christus' versöhnung troz aller verlockungen zum abfalle treu bleiben, und nur diese sind's deren namen nach dem schon 3, 5 gebrauchten bilde im buche derer stehen die Gott von ewigkeit her zur unsterblichkeit bestimmt hat.

Aber solchen entsezlichen verfolgungen gegenüber wie sie hiernach für die zukunft drohen und ja auch schon früher begonnen haben, bricht hier zum schlusse noch plözlich alle die gewalt der höheren wahrheit und der gerechten drohung in einigen geflügelten säzen durch, sodaß es als redete Christus wie in jenen sendschreiben c. 2 f. selbst heißt *Wenn jemand ohr hat so höre er!* wie es am ende aller jener sendschreiben so streng hieß. Hier muß gesagt werden: *wenn jemand in gefangenschaft*, so *fährt er in gefangenschaft! wenn jemand durch's schwert, so muß er durch's schwert getödtet werden!* und es ist als hielte plözlich eine hemmung von oben den seher zurück den ersten saz beide mahle ganz auszusprechen; es ist der abscheu selbst vor solchem beginnen bloß durch gefangensezung und tödtung der unschuldigen herrschen zu wollen, und das gefühl nicht ohne noth noch deutlicher reden zu wollen, was den seher hier leitet. Das vom schwerte hatte außerdem schon der lebende Christus gesagt Matth. 26, 52; und das hier von gefangenschaft gesagte erinnert stark an des sehers eigne erfahrung 1, 9. Aber wie er dort 1, 9 an die göttliche geduld als eine stärkste waffe der Treuen erinnert hatte, so dringt auch hier das lezte wort durch: *Hier ist die geduld und der glaube der Heiligen!* wenn irgendwo, so müssen sich in solchen zeiten äußerster verfolgung alle die zum siege führenden tugenden der ächten Christen bewähren, und bewähren sich in ihnen wirklich.

V. *B.* 4. 28. 34. — Cap. 13, 11—18

Das Gesicht des prophetischen Thieres

ergänzt nun die andere hälfte der Satanisch-menschlichen macht: und nach der gewöhnlichen art der Gesichte erscheint ein den vorigen beiden wenigstens als thier ähnliches wesen welches sich dann näher betrachtet und beschrieben als ein Pseudoprophet ergibt, auch weiter unten wo es wieder zu erwähnen ist immer nur kurz "der Pseudoprophet" heißt (16, 13. 19, 20. 20, 10). Da es aber immer leicht sehr viele Pseudopropheten geben kann und jene zeiten in welchen unser Johannes lebte voll von ihnen waren, so ist es nicht nöthig daß wir uns bei diesem thiere ebenso wie bei dem vorigen nur einen bestimmten einzelnen menschen denken der damals so wie Nero gelebt habe: vielmehr kann sich das ganze Pseudoprophetenthum wie es unserm seher theils schon aus den ATlichen schilderungen theils aus seiner eignen zeit sich darbot und wie er sein noch weit gefährlicheres anwachsen für die zukunft besorgte, in diesem dichten bilde éines großen Pseudopropheten dargestellt haben welcher in der zukunft dem vorigen Thiere seine wege zu bereiten erscheinen werde, etwa so wie in der vergangenheit der Täufer Christus' seinen weg bahnte und wie sogar auch jede äußere weltmacht nicht gut durchdringen kann wenn ihr der weg nicht schon irgendwie geistig etwas geebnet ist. Alle die vielen und höchst mannichfachen zauberer und gaukler jener zeit, nachäffer Christus' und stifter neuer religionen, gelehrte volksverführer, von welchen wir heute etwas wissen oder auch nicht wissen, gaben sicher unserm seher den nächsten stoff zu dieser schilderung ebenso wie zu seiner nicht grundlosen befürchtung daß das treiben dieser menschen in der zukunft noch viel ärger und zerstörerischer werden würde; auch in seiner nähe, in dem für solche gaukeleien seit langen zeiten äußerst empfänglichen Kleinasien, fehlte es damals sicher an solchen nicht, sodaß er dieses thier

garnicht wie das vorige weither und aus dem meere, sondern umgekehrt *aus dem lande aufsteigend* schauete v. 11. Vor allen andern uns jezt etwas bekannteren gauklern der zeit ist es besonders der Mager Simon an dessen wirken wie wir es sonst kennen [1]) viele züge dieses gemäldes erinnern und an welchen, da er als nachäffer Christus' böser feind der Apostel und gaukelnder schmeichler der Cäsaren bekannt war, unser Johannes mit gedacht haben kann. Allein aus allen solchen einzelnen stoffen gestaltete sich vor des sehers geiste erst dies ganze große ungeheuer wie es die zukunft bringen werde: und so gewiß als er nach 11, 3 ff. die beiden großen Zeugen als vorläufer des Christus der herrlichkeit erst von der zukunft erwartete, steht ihm dieses zerrbild derselben als entsprechender vorläufer des im vorigen Gesichte beschriebenen Thieres vor augen, als drängten sich in ihm alle die kräfte der Pseudochristus und Pseudopropheten zusammen von deren kommen schon Christus selbst Matth. 7, 15. 24, 5. 24 geweissagt hatte. Auch ist es dabei von ebenso großer wichtigkeit als wahrheit daß der seher diesen prophetischen vorläufer nicht etwa als von jenem königlichen Thiere besonders angestiftet und geschüzt sein unheilswerk beginnend sich denkt, sondern ihn als ganz frei auftretend und nur vom Satan selbst getrieben dem großen grausen weltbeherrscher in die hände arbeitend schildert. Denn wenig gefährlich ist das von der weltmacht selbst angestiftete unterhaltene und bezahlte falsche propheten- und schriftstellerthum: das schlimmste ist zu allen zeiten nur wenn solche geistige anschauungen und bestrebungen herrschend werden die durch ihre eigne verkehrtheit und unwahrheit stets den Tyrannen der erde in die hände arbeiten und am ende gar der entsezlichsten gräuelvollsten und rohesten gewaltherrschaft den weg bahnen: so wie es damals gewiß auch in Kleinasien viele gab die von einer wiederkehr Nero's alles heil erwarteten und ihr vorarbeiteten. Die

1) s. die *Geschichte* VI s. 215 ff. VII s. 109 ff.

schilderung selbst aber zerfällt ähnlich wie die vorige in folgende drei theile:

1. Dieses thier wie der seher es schauete v. 11 f. *hatte zwei hörner* allerdings viel weniger als jenes vorige großmächtige v. 1, auch nur *ähnlich einem lämmlein* wie ein schwaches lämmlein sie hat: aber eben daß er doch dem in der welt bekannten andern lämmlein 5, 6 sich sehr ähnlich stellen und zeigen kann (sowie der Mager Simon Christus' nachäffer war), das vermehrt nicht wenig seine gefährlichkeit auch für die Christen; zumahl er troz dieser seiner scheinbaren christlichkeit *wie ein Drache* d. i. nach c. 12 Satanisch *redete*, mit dem christlichen aussehen rein Satanische verlockende gedanken und reden verband. Aber dennoch obwohl äußerlich betrachtet und mit jenem zehnhörnigen Thiere verglichen schwach genug, *thut er alle die vollmacht des ersten Thieres* welche diesem nach v. 2 der Satan gegeben die menschen zu verleiten und zu beherrschen ebenfalls, jedoch nur *vor ihm her* als sein vorläufer und bahnbrecher; *und machte* oder betrieb alles só daß *die erde und die auf ihr wohnenden huldigen sollten dem ersten thiere dessen todeswunde* so wunderbar *geheilt war.*

2. Nach dieser ersten sehr allgemeinen schilderung des kleinen thieres müssen nun v. 13—15 am ausführlichsten die mittel beschrieben werden deren es sich zu seinem zwecke bedient: und hier erst erscheint der Pseudoprophet ganz so wie er auch nach Deut. 13, 2 ff. ist. *Und er thut große* wunder*zeichen, sodaß er auch feuer aus dem himmel herabkommen lässet auf die erde angesichts der menschen* nach Elia's beispiele 1 Kön. 18, 38. 2 Kön. 1, 10 ff. und es jenen zwei ächten Zeugen 11, 5 noch zuvor thun wollend, wie man auch von dem Mager Simon ähnliche gaukeleien erzählte [1]). Und durch solche *zeichen*

1) *Haec Magi per angelos refugas et hodie faciunt* bemerkte zu diesen worten sehr treffend Victorinus Petabionensis, s. *Maxima bibliotheca Patrum* III. p. 420 e.

die ihm ähnlich wie dem großen Thiere v. 5—7 *gegeben wurde zu thun vor ihm her* als sein vorläufer, vermißt er sich gar die menschen so weit zu *verleiten* daß er ihnen zuletzt zumuthen kann *ein bildniß* jenem Thiere *zu machen* welches durch sein wunderbares *wiederaufleben* und seine sichtbare allmacht sogar Christus' noch weit zu übertreffen scheint: und hier schwebten dem seher offenbar die erlebnisse vór welche er unter Cajus' herrschaft wegen der forderung dieses sein bild solle im Tempel und sonst von allen angebetet werden [1]) gewiß auch selbst miterlebt hatte und deren wiederkehr um jene zeit gar nicht unwahrscheinlich war; in dieser frage aber ob man ein Cäsarsbild göttlich verehren solle oder nicht standen die ächten Christen stets mit den Judäern zusammen, während solche leute wie der Mager Simon sich weit über solche ängstlichkeiten erhaben dünkten und rein Heidnisches einzumischen sich kein bedenken machten. Aber der mann weiß seiner forderung man solle dies geschöpf anbeten auch noch durch ganz besondre künste zu hülfe zu kommen: *und es ward ihm gegeben geist zu geben* jenem bildnisse *sodaß es sogar redet,* wie man im Heidenthume soviel von weinenden lachenden redenden gözenbildern erzählte und wie den Päpstlichen noch heute besonders die Marienbilder zu solcher volkstäuschung dienen müssen. Aber damit wird allerdings erst der gipfel aller dieser betrügerei erreicht: kann das bildniß des abwesenden und unsichtbaren Mächtigen wie der betrüger es handhabt reden oder auchnur irgendwie winke geben als wäre hier die Majestät selbst gegenwärtig, so kann der betrüger auch leicht *machen daß* alle *soviele es nicht anbeten wollen* als Majestätsverbrecher *getödtet werden* [2]), und der Pseudoprophet

---

1) s. die *Geschichte* VI s. 296 ff. 2) das *καὶ ποιήσῃ* bezieht sich doch dem sinne zufolge am besten auf den betrüger selbst zurück: man muß also annehmen daß der *infin.* *δοῦναι* hier Hebräischartig *SL.* §. 350*b* nach *καὶ* in das *fin.* übergehe.

herrscht so sogar schon durch sein eignes gemächte über alle menschen.

3. Darum kann der mann durch den schrecken den er vor sich her zu verbreiten versteht, es denn auch dáhin bringen daß alle menschen sich durch ein äußeres zeichen als anhänger und verehrer jenes königlichen Thieres bekennen; und wie man in solchen schreckenszeiten die äußern kennzeichen unter denen man sich sicher halten kann leicht auch von selbst sehr stark in die augen springend macht, so benuzt er den schrecken alle menschen zu den augenscheinlichsten aber auch entwürdigendsten öffentlichen kundgebungen zu bringen v. 16 f. Wenn man nach s. 186 *sklaven* das *mahlzeichen* ihres herrn *auf die rechte hand oder auf die stirne* aufdrückt, so macht er daß nicht bloß sklaven sondern *alle* auch die sonst angesehensten *menschen* das mahlzeichen jenes Tyrannen auf ihre rechte hand oder ihre stirne aufdrücken, weil ohne durch dies öffentliche zeichen geschüzt zu seyn niemand öffentlich auch nur seinen nothwendigsten geschäften nachzugehen und seine nahrung zu suchen, *zu kaufen oder zu verkaufen* [1]) wagen darf. Das mahlzeichen besteht in dem vollen *namen des Thieres, oder* als würde aus großer gnade auch etwas leichteres und scheinbar unverfänglicheres erlaubt, in *der zahl seines namens* d. i. nach der bekannten kunst in einfachen zahlen oder vielmehr in buchstaben deren zahlenwerth dem zahlenwerthe der einzelnen buchstaben dieses namens entspricht.

Aber diesen so seltsamen schluß v. 16 f. bringt der seher aus einer ganz besondern ursache gerade in diese fassung. Der sache nach geschieht damit freilich nur das wahre gegenstück zu der oben 7, 1—8 beschriebenen und 14, 1 sogleich weiter zu erwähnenden versiegelung der Treuen: überall steigern sich endlich die gegensäze mit oder ohne willen der einzelnen menschen aufs höchste;

---

1) nach einem häufigen sprichworte, wie ähnlich البيع Sur. 62, 9 und auch im Indischen s. Mahâbhâr. Sundôpasunda 2, 23.

und es muß sich nun erst vollkommen bewähren ob die Treuen welche sich von einem andern wennauch nur himmlisch unsichtbaren merkmale bezeichnet wissen können dies ihr himmlisches und ewiges gegen das augenblicklich allein schuzgebende vertauschen wollen oder nicht 15, 2. 16, 2. 19, 20. 20, 4. Allein so vortrefflich dieses bild und Gesicht so in den ganzen großen verlauf der dinge fest eingewirkt ist, so sind doch die einzelnen worte hier v. 16 f. zugleich vor allem dárum so gewählt und so gestellt weil der schriftsteller so die beste gelegenheit findet vermittelst der gelehrten räthselsprache den namen dés weltherrschers anzudeuten den er bei jener schilderung des königlichen Thieres eigentlich meinte aber nicht gerne öffentlich nennen wollte; wie sich ja für ein weissagungsbuch nach dem gefühle der späteren zeiten [1]) auch räthsel aller art gut eignen. Darum fügt er denn auch diesem Gesichte v. 18 ein nachwort hinzu welches dém womit er das vorige v. 10 schloß ganz ähnlich beginnt und alle die christlichen leser zum ernsteren nachdenken aufruft, aber zulezt doch nur diesen gelehrten zweck hat; und sagt *Hier ist die weisheit!* will jemand sich recht als weisen und weise gelehrten scharfsinnigen mann bewähren, so thue er das hier! nämlich *wer den sinn hat* den rechten feinen sinn der dazu gehört [2]), *berechne die zahl des Thieres* die zahl welche nach dem schon v. 17 zulezt angedeuteten die einzelnen buchstaben des namens des Thieres nach ihren zahlenwerthen haben; *denn menschenzahl ist es* nach den gewöhnlichen menschlichen zahlen zu nehmen, nicht etwa eines himmlischen oder höllischen und daher leicht unerfindlichen wesens namenszahl wie jener name 2, 17, sowie der seher unten 21, 17 eine ähnliche erläuterung gibt; *und seine zahl ist 666.* Und sicher konnte unser Johannes meinen daß wenigstens die Verständigeren seiner zeit den gemeinten namen aus dieser zahl leicht herausfinden würden: denn

1) nämlich erst der zeiten nach Jéremjá, wie ich in den *Propheten des ABs* hinreichend zeigte. 2) nach der sichereren lesart: τὸν νοῦν ist wie vorher ἡ σοφία.

allerdings können zwar leicht jeder zahl die buchstabenwerthe sehr verschiedener namen entsprechen, und das ist reichlich auch bei dieser zahl 666 der fall; allein wenn die übrige beschreibung eines solchen dinges schon sehr deutlich ist sodaß man aus ihr welches ding gemeint sei leicht schließen kann, so tritt dieses buchstabenräthsel nur noch wie eine lezte bestätigung hinzu; wer aber unter jenem Thiere gemeint sei konnte den wohlunterrichteten und etwas scharfsinnigen lesern jener zeit nach allem über es gesagten schon überhaupt an dieser stelle nichtmehr zweifelhaft seyn. Als ein völlig gleicher fall erscheint ja in unserm buche der name Rom, welchen der schriftsteller schon um nicht unnöthig zu reizen und die besizer des buches in gefahr zu bringen nirgends gebraucht aber von 14, 8 an besonders in c. 16 und 17 in so mannichfacher künstlich sinniger weise errathen läßt daß der aufmerksame wievielmehr der gelehrte scharfsinnige leser jener zeit darüber gar nicht zweifeln konnte; und ein dem hier gebrauchten buchstabenräthsel sehr ähnliches werden wir bei ihm inderthat 16, 16 wiederfinden. Dazu enthält schon das AT. solche recht aus dem alten Babylonien stammende buchstabenkünste die anfangs gewiß auch nicht aus bloß müssigem spiele sondern aus ähnlichen ursachen angewandt wurden [1]), wiewohl sie in den noch späteren zeiten immermehr zu bloßen spielen werden [2]). Indessen hat sich eine zuverlässige lösung des hier vorliegenden räthsels aus dem Alterthume nicht erhalten: und wiewohl wir heute noch leicht bemerken können daß sich ein allgemeines gefühl für die richtige lösung noch lange erhielt, so mischten sich doch auch sehr früh allerlei störende stoffe ein welche die

---

1) vgl. die *Propheten des ABs* II s. 492. 2) s. die Abhandlung über die ... *Sibyllenbücher* s. 73 f. 89. *Jahrbb. der Bibl. wiss.* X s. 226. Ueberall ist festzuhalten daß solche künste die zulezt unter der hand von tausend dichtern zu bloßen künsteleien wurden, anfangs etwas sehr ernstes hatten und nur am rechten orte erfunden und angewandt wurden: wo aber hier dieser liege, können wir noch deutlich genug sehen.

versuche einer lösung auf schlimme irrwege aller art hinführten. Denn theils verlor sich der ursprüngliche sinn des buches überhaupt nach dem unten noch weiter zu erörternden sehr früh wenigstens seiner völligen klarheit nach, theils wollten viele leser solange das Römische reich stand in ihm nicht gerne weissagungen auf dessen sturz erblicken.

Schon zu Eirénäos' zeiten gab es daher eine menge ganz untreffender lösungen des räthsels [1]): eine aber welche er anführt, *ΛΑΤΕΙΝΟϹ* wie man auch schreiben konnte für *Latinus*, zeigt wie sich damals doch noch ein andenken erhalten hatte daß hier das Römische reich gemeint seyn müsse. Allein vollkommen treffend ist doch die lösung durch dieses wort nicht, weil es das richtige viel zu allgemein andeutet: wir erwarten hier den namen eines Cäsar, am richtigsten dén Nero's selbst. Man kann daher fragen ob man nicht auch das Hebräische Alphabet zum grunde legen dürfe: und inderthat spricht dafür vieles. Unser buch ist ja nach s. 50 ff. überhaupt nur wie ein Hebräisches buch in Griechischen buchstaben und wörtern: sein sinn ist überall Hebräisch, das Hebräische sezte Johannes als seinen genaueren lesern bekannt voraus, ja er weist 9, 11. 16, 16 ausdrücklich darauf hin; und daß man auch bei 16, 16 nur an Hebräische buchstaben denken kann, wird dort gezeigt werden. Dazu stammen alle diese buchstabenkünste, soweit wir ihre spur verfolgen können, aus dem alten Babylonien, und verbreiteten sich erst allmählig nach dem Westen, waren also auch in Hebräischen buchstaben weit früher gewöhnlich als in Griechischen. Legen wir nun Hebräische buchstaben zum grunde, so geben die buchstaben קסר נרון den sinn *Caesar Nero* oder Griechisch *ΝΕΡΩΝ* und den zahlenwerth 100, 60, 200, 50, 200, 6, 50=666: und das wunderliche zusammentreffen dieser drei 6 selbst konnte dazu auch leicht entscheidend werden um gerade diese zwei namen so zusammengestellt zu wählen. Wir wissen jedoch aus Eirénäos' oben angeführtem werke daß

1) *haer.* 5, 29 f.

damals manche die zahl 616 als bessere lesart vorzogen: auch dieses erklärt sich danach leicht. Denn nachdem man aufhörte auf Nero's rückkehr eifrig zu rechnen, konnten doch viele noch meinen die zahl müsse wenigstens überhaupt auf einen Römischen Cäsar gehen: so legten sie die buchstaben קיסר רום zu grunde, welche den sinn *Cäsar Rom's* und den zahlenwerth 100, 10, 60, 200, 200, 6, 40 = 616 geben [1]); und wohl mag dieses die meinung mancher zu Domitian's oder Trajan's zeit gewesen seyn. Wir können uns demnach heute bei diesen lösungen völlig beruhigen; während die tausend anderen welche in alten und neuen zeiten versucht sind und noch immer versucht werden, wohl von vielem geduldigen suchen aber auch von großer thorheit und unüberlegtheit zeugniß geben [2]).

— Es hat sich nun aber im folgenrichtigen fortschritte der ganzen kunstvollen anlage des werkes wie zufällig und doch sehr schön só getroffen daß in den drei lezten stücken nach einander die Antichristliche Trinität fast ebenso im zusammenhange hervortrat wie die christliche in den er-

---

1) Diese lösung gab ich 1828: auch die vorige war mir schon damals gegenwärtig, ich stieß mich jedoch vorübergehend an dem fehlen des י in קסר, da man ursprünglich קיסר schreiben sollte wie die Araber beständig قيصر schreiben; indessen bemerkte ich bald daß die Syrer beständig ܩܣܪ schreiben (weil das *ê* in vordersylben bei ihnen nicht durch einen vocalbuchstab ausgedrückt wird, vgl. ܟܝܘܢ = כִּיּוּן *Saturn* in Cureton's *spicil. syr.*) und daß auch in Jüdischen schriften sich wohl קסר neben קיסר (vgl. Josippôn 2, 23 p. 156 f. Br.) findet. So ist die lösung durch קסר נרון bald nach dem erscheinen meines werkes zuerst durch Andere veröffentlicht; vgl. Fritzsche in den *Theol. Annalen* von 1831. III, 1. Die schreibart Nero*n* findet sich Hebräisch im Josippôn. 2) will man einige der neuesten sehen, so vgl. man *Tübingische th. Jahrbb.* 1842 s. 552; die *Jahrbb. der Bibl. wiss.* an vielen stellen, auch noch zulezt *Gött. Gel. Anz.* 1861 s. 1959 f. — Den ישו נצרי findet sogar darin Reuß in den *Ephemerides exeg. theol.* Giess. 1824 I. p. 1—14; und ein arithmetisches zauberzeichen Grotefend in den *Gött. Gel. Anz.* 1829 s. 1753.

habenen Gesichten an der spize c. 4 f.: denn was dort Gott und Christus mit dem beiden gemeinsamen Geiste in der mitte, das ist hier der Satan das Thier und der Pseudoprophet, wie dieses kleeblatt von jezt an auch unten immer wieder erscheinen wird. So mußte sich der Danielische Antichrist welchen noch Paulus 2 Thess. c. 2 einfach festhält, in der weiteren entwickelung des christlichen gedankens immer mehr spalten, wiewohl auch bei unserm seher das Thier noch der eigentliche hauptmann ist welchen der Satan nur unsichtbar treibt und welchem der Pseudoprophet umgekehrt hilft. Eine viel weitere und freiere entwickelung ist es wenn der Apostel Johannes nach I. s. 473 ff. 512 lehrt es könne auch innerhalb der Christenheit mehere Antichriste geben, was man freilich erst allmählig recht erkennen konnte. — Aber allen diesen dreien mit ihren anhängern tritt nun in

V. *B.* 5. 29. 35. — Cap. 14, 1—5

dem Gesichte Christus' und seiner kämpfer

sogleich das schönste und trostreichste gegenbild gegenüber. Er allein, auch nur als *Lämmlein* erscheinend, ist ewig allen jenen drei Ungeheuern gewachsen: so schauet ihn der seher schon jezt voraus umgeben von den 144000 Seinigen als kämpfern wie sie nach 7, 1—8 kommen sollten und wie sie sich nun mit einem ganz andern zeichen *auf ihren stirnen* zeigen als die eben 13, 16 f. beschriebenen verehrer des Thieres; *stehend auf dem berge Sion* dem heiligen boden, wo auch nach 14, 20 vgl. mit 19, 11 ff. die lezte entscheidungsschlacht kommen muß. Noch ist für diese tausende die zeit nicht dá sichtbar auf der erde als die heilige schaar zu erscheinen: aber dá wo der seher sie hier schauet sind sie schon jezt um Christus und mit ihm stehend sogar auf dem Sion, obwohl das irdische Jerusalem nach 11, 1 ff. von den Heiden zertreten seyn mag: und von dort herab *hören sie* nach v. 2 f. schon jezt obwohl noch auf erden wallend himmlische siegeslieder zum

voraus, gesungen um den göttlichen Hochsiz und im himmlischen Tempel von jenen ihren brüdern die ihnen nach 7, 9—17 als verklärte zeugen vorausgegangen. Denn es kann keinen zweifel leiden daß *die stimmen aus dem himmel* die der seher hier *hörte wie stimme vieler wasser* (1, 15) *und wie die stimme starken donners*, die sich aber doch auch deutlich als *neue* vor dem Hochsize mit seinen vier *Lebenswesen und den Aeltesten gesungene und gespielte lieder* vernehmen ließen, von jenen schon verklärten Christen erschallen deren stimmen zuerst 12, 10—12 laut wurden, hier schon auf erden lauter und vernehmlicher werden und unten 19, 1 - 3 am lautesten erschallen können. Auf erden freilich können jezt (bevor der große sieg wirklich errungen ist, ähnlich wie 10, 3 f.) solche stimmen nur *die* vernehmen *welche* durch den theuern werth des blutes des lämmleins nach 1, 5. 5, 9 *von der erde erkauft* und schon wie frei von der erde Gottes eigenthum geworden *sind:* und sie werden ihrem nothwendigen wesen nach hier zum schlusse v. 4 f. noch mit größtem nachdrucke dreifach weiter gezeichnet. 1) *Diese sind's die mit weibern sich nicht beflecken, denn jungfrauen* sogut wie jungfrauen oder jungfräulich [1]) *sind sie* wie Christus selbst, was indessen von allen gesagt (wie sich vonselbst versteht) nur in jenem ächtchristlichen sinne gemeint seyn kann in welchem es Christus selbst nach Matth. 19, 10—12 und die Apostel nach 1 Kor. c. 7 und 2 Kor. 11, 2 verstanden; wir haben wenigstens nicht den geringsten grund es bei unserm Johannes ängstlicher und beschränkter zu verstehen. Dann — 2) *diese die dem Lämmlein folgen wohin es fahren mag* auch in schlacht und tod, wie sich nun bald zeigen wird,

---

1) wie im Syrischen und dem ihm entsprechenden Arabischen sogar بَتُولٌ neu ohne weibliche endung gebildet wird auch den jungfräulichen mann zu bezeichnen, Assemani bibl. or. I. p. 362. Gaulmin de vita et morte Mosis p. 222—24 ed. Fabr. — Uebrigens wäre es rein thöricht den engen zusammenhang dieses stückes mit 7, 1—8 verkennen zu wollen.

diese und keine andre wurden *erkauft aus den menschen* daß sie mit ihrer bösen gemeinheit nichts mehr gemein haben *als* ein *erstlingsopfer Gott und dem Lämmlein* nach dem zuerst von Paulus Röm. 8, 23. 11, 16 vgl. 16, 5 dann auch Jak. 1, 18 gebrauchten ATlichen bilde; *und* — 3) *in ihrem munde ward keine lüge gefunden, sind sie doch* überhaupt *fleckenlos.* So bringt der seher nach seiner beliebten art auch hier in fliegender rede alles auf drei hauptstücke zurück, und nach ihm sind keuschheit tapferkeit und wahrheit die höchsten christlichen tugenden; was sich der seher als gegensaz davon dachte, kann man aus 9, 21 und c. 17. 18 erkennen.

V. *C.* — C. 14, 6—20.

Die beiden Nebengesichte.

Aber auch hier hängen sich zwei Nebengesichte an, deren sinn in diesem zusammenhange auf den ersten blick auffallend ist und die dennoch hier ganz richtig ihre stellung und ihren guten sinn haben. Wie nämlich dies ganze Siebend nach s. 46 f. im gegensaze zu den drei es umgebenden wie einen bloß himmlischen stillstand bildet wo der seher in himmlischen oder höllischen bildern schauet was dann später mehr in seiner nackten wirklichkeit sich geschichtlich entfaltend auf erden erscheint, so bringen auch diese zwei Neben- und schlußgesichte rein himmlische bilder welche den ganzen lezten ausgang des zusammenstoßes der zwei jezt nach ihrem innersten wesen hinreichend gezeichneten seiten aufs deutlichste ahnen lassen. Nicht früher kommt das allseitige lezte göttliche gericht als bis alles ohne ausnahme was ihm vorausgehen muß vorüber ist: dann aber ist das feld, so groß und weit es ist, zur schnellen ernte reif; das sind die zwei sich gegenseitig tragenden grundgedanken welche an dieser stelle gerade noch vor dem anfange des wirklichen gerichtes am treffendsten erklärt werden, und die sich zugleich weil sie reine höhere wahrheiten sind am besten durch rein himmlische Gesichte darstellen lassen. Was aber dem lezten gerichte

noch zeitig vorausgehen muß, ist nach Christus' eigner weissagung Matth. 24, 14 vorzüglich auch die verkündigung des Evangeliums über alle völker mit seinen ermahnungen belehrungen und warnungen, da niemand gerichtet werden darf der nicht zur rechten zeit die vollkommenste belehrung über die dinge empfangen hat wegen derer er gerichtet werden soll; aber nur nach den Evangelischen wahrheiten sollen sie alle gerichtet werden. So schauet denn der seher in

V. *C.* 6. 30. 36—38. — Cap. 14, 6—13

dem Gesichte der lezten Evangelischen belehrung

wie allen völkern noch zeitig das Evangelium in aller fülle bestimmtheit und klarheit und mit allem nachdrucke verkündigt wird. Engel selbst über die länder und völker fliegend vollziehen diese verkündigung: denn das Gesicht muß nach Obigem ein rein himmlisches seyn: aber zugleich wird diese verkündigung ja auch só gewaltig und só klar seyn daß niemand sich später entschuldigen könne er habe sie nicht rechtzeitig vernommen. Und da das Evangelium seinem einzelnen inhalte nach vorzüglich aus ermahnung weissagung und warnung besteht, so folgen hier drei Engel auf einander, jeder mit seinem besondern auftrage und der eine immer die worte des andern noch verstärkend: ähnlich wie jene Engel die stets in einer siebenreihe sich folgen c. 6. 9. 16.

1. *Einen andern Engel* sah der seher jezt *in himmelsmitte* der erde nicht zu ferne (wie 8, 13) *fliegen* ganz ähnlich wie je im anfange der obigen Nebengesichte 7, 2. 10, 1 immer ein anderer Engel erscheint. Dieser erste nun *hat die ewige Frohbotschaft* (d. i. das Evangelium) *zu verkündigen* oben von seiner höhe herab *über die auf der erde* noch ganz in ihrer ruhe (die nur zu sicheren!) *sizenden und* dazu (was hier nicht nachdrücklich genug gesagt werden kann) *über* alle die verschiedensten völker. Das ist nun zwar dasselbe Evangelium welches sonst be-

kannt genug ist und hier so vorausgesezt wird [1]); und als das ewige wird es bloß deshalb hier bezeichnet weil es nie veraltet (Hebr. 13, 8) und auch in aller zukunft (wovon eben hier die rede ist) dasselbe bleibt, so wie es nach dém allgemeinen inhalte welcher hier aus ihm hervorgehoben wird, sogar vor Christus' menschwerdung von anfang an dawar: allein hier soll doch zunächst nur sein ermahnender inhalt hervortreten und dieser in seiner möglichsten allgemeinheit, wonach es nur den ATlichen ruf nachdrücklicher wiederholt *Fürchtet Gott und gebet ihm ehre, und huldiget dem schöpfer* statt den gözen; worin sich freilich nun sehr stark die ächt christliche begründung mischt *weil herankam die stunde seines gerichtes.* Die vierheit der sichtbaren welt wie 8, 7—12.

2. Der zweite Engel bringt v. 8 die weissagung wie sie besonders in dieser zeit erschallen muß, wörtlich aus B. Jes. 21, 9 vgl. Jer. 50, 2. 51, 8 den schweren saz wiederholend *Es fiel es fiel Babel!* so gewiß ist dieser sturz schon erschauet. Aber indem hier neu hinzugesezt wird *die große*, liegt darin ein umso deutlicherer erster wink daß unter Babel Rom zu verstehen sei als das wirkliche Babel damals nach dem deutlichen zeugnisse Strab. EB. 16: 1, 5 fast schon ganz in trümmern lag; und bald werden c. 16—18 noch viele andere und stärkere winke desselben sinnes hinzukommen. Auch die göttliche ursache und nothwendigkeit kann hier ganz nach ATlichen worten kurz hinzugefügt werden: *welche* wie eine hure männer verführt entwürdigt vernichtet so *mit dem glutweine ihrer hurerei getränkt hat alle die völker* nach redensarten wie Jer. 25, 15. B. Jes. 51, 17. 21 f. von der einen und Nah. 3, 4. B. Jes. 23, 15—17 von der andern

---

1) daher steht das wort hier auch schon ohne Artikel als ein längst bekannter eigenname seines eigenthümlichsten sinnes: denn nur dies kann der grund seiner auslassung an dieser stelle seyn, und ein übergang zu diesem sprachgebrauche zeigt sich schon Röm. 1, 1.

seite [1]). — Ist aber jene ermahnung durch diese weissagung und belehrung über die thorheit des vertrauens auf weltliche größe und rohe gewalt etwa nochnicht hinreichend, so tritt

3. v. 9—11 die ernste warnung hinzu, welche sich nun nach dem c. 13 gesagten zunächst só fassen muß: *wenn jemand das Thier anbetet . . .*, aber die entsprechende strafe auch schon mit demselben eben v. 8 gebrauchten bilde vom glutweine in einer raschen wendung ausdrücken kann: *so wird auch ér* ebensowohl wie jenes große weib (vgl. 16, 19) *aus dem glutweine Gottes trinken der* wie man wizig sagen kann *ungemischt gemischt ist im becher seines zornes:* man mischt den wein sonst immer mit wasser, aber jener glutwein den der zürnende und strafende Gott in seinem becher hat damit jeden zu tränken der es verdient, ist zwar auch gemischt d. i. gehörig vorbereitet aber só daß er ungemischt d. i. rein also ganz glühend ist und bleibt [2]); nach den bildern *ψ.* 11, 6. 75, 9. Jer. c. 25 und besonders Hab. 2, 15 f. wo das wechselseitige ebenso hervorgehoben wird wie hier. Aber im blicke auf die ganze zukunft schließt sich daran sogleich noch der stärkere saz: *und wird gefoltert werden in feuer und schwefel* nach dem vorbilde Sodóm's; sodaß sich nun von demselben aus der gedanke noch einmahl stärker und allgemeiner erhebt: *und der rauch ihrer folter steigt* ewig

---

1) es ist unbegreiflich wie de Wette an einen *zornwein* denken will als ließe sich der auch nur denken und als würde *ὀργή* nicht sowohl hier als 16, 19. 19, 15 ausdrücklich von *θυμός* unterschieden. Dieses *θυμός* welches die LXX Deut. 32, 33. Ijob 20, 16. Amos 6, 12 sogar für *gift* sezen, kann wie חֲמָה beim weine nichts als *glut* bedeuten; und nur wo der kürze wegen statt *glutzorn* bloß *glut* gesagt wird wie 14, 19 vgl. 19, 15 und 16, 1 versteht sich die bedeutung der strafe leicht. 2) wie die LXX *ψ.* 75, 9 *ἄκρατος* geradezu für חֲמַר, aber offenbar auch bloß desselben wizes wegen sezen, weil es heißt *ἄκρατον πλῆρες κεράσματος;* hier ist also gewiß die quelle des wizwortes in unserm werke; vgl. auch die Sibyllische zeile bei Theophilos an Autolykos 2, 52 p. 172 ed. Otto.

auf nach B. Jes. 34, 9 f., *und sie haben keine ruhe tags und nachts* wie B. Jes. 66, 24 und wie besonders das B. Henókh voll dieser bilder ist: aber hier ist dies zugleich der geradeste gegensaz zu jener seligen ruhelosigkeit 5, 8, während die strafe umso empfindlicher gefühlt wird als die an ihr leidenden *vor den Engeln und dem Lämmlein* so leiden müssen ohne von ihnen noch hülfe erwarten zu können, wie Luk. 16, 23—26 und ähnlich schon B. Jes. 66, 24.

Hier aber beim andenken an diese ewigkeit und diese sichere lezte entscheidung über alles vermag sich die begeisterung nicht zu halten, sodaß hier ähnlich wie kurz zuvor 13, 10*b* der ausruf v. 12 laut wird *Hier ist die geduld der Heiligen*, nämlich der ächten Christen *die Gottes gebote halten und den glauben an Jesu!* nach s. 105 f.: sind sie ächte Christen, so mögen sie troz aller leiden und zeitigen verfolgungen nur die geduld bewahren und hier sehen wie sie einst belohnt werde! Wie ist da selbst der zeugentod zu fürchten? und noch höher steigt da sofort die begeisterung v. 13, als hörte der seher unmittelbar *aus dem himmel* von Christus selbst vermittelst seines Christusengels den trostreichsten spruch zugleich mit dém befehle sich zugerufen ihn sofort zur ewigen erinnerung *niederzuschreiben* (was nachher nur noch zweimahl wiederkehrt 19, 9. 21, 5): *selig sind die Todten* jedoch nur *die in dem Herrn sterben*, selig sind und sollen sie seyn nicht erst in weiter zukunft sondern *von jezt an* sogleich! wie dieses schon 6, 9—11 und 7, 9—17 dargestellt war und hier nur von der höchsten heiligen stimme aus so unmittelbar als möglich neu versichert wird. Und ruhiger läßt sich nun zum schlusse die begeisterung auch wieder herab, als fügte *der Geist* (welcher wie auch sonst in diesem buche 2, 7 ff.. 22, 17 wie der mildere nachhall einer gewaltigeren Christusstimme ist) hinzu *Ja! ausruhen sollen sie* [1])

1) das bedeutet ἵνα in solchen fällen, vgl. Gal. 2, 10. Eph. 5, 33 und sonst.

sterbend *von ihren* schweren *mühen! ihre werke aber* gehen só wenig durch ihren tod verloren daß sie *ihnen* in die ewigkeit *folgen* und auch selbst ihrerseits unvergänglichen segen stiften.

V. C. 7. 31. 39 f. — Cap. 14, 14—20

Das Gesicht der doppelten ernte

zeigt nun an einigen großen bildern nicht bloß wie gewiß das Christusgericht komme wenn alles wie zeitig und reif sei und auch das lezte geschehen sei was vorher geschehen seyn müsse, sondern auch daß es die ganze erde sei welche von ihm getroffen werde. Aber die ganze erde zerfällt vom christlichen standorte aus in zwei wennauch dem äußern umfange nach sehr ungleiche doch nach ihrer bedeutung in der großen sache der religion und also auch des lezten gerichtes sich gleich stehende theile: von der ganzen übrigen erde sondert sich das h. Land als der erhabene mittelort und das vielgesuchte und vielbestrittene gebiet, von dessen unvergleichlicher wichtigkeit schon im lezten Gesichte des vorigen Siebends 11, 1—13 soviel die rede war und welches ja gerade auch zur zeit der entstehung unseres werkes so viel umstritten war. Darum zerfällt denn auch dies Gesicht sofort in zwei kleinere, die man wohl unterscheiden muß obgleich sie zusammen eine unzertrennliche höhere einheit bilden. Aber der zeitfolge nach trifft das gericht Christus'

zuerst v. 14—16 die ganze große erde: wozu sich schön das bild eines großen weiten saatfeldes eignet, an welches nur die sichel gelegt zu werden braucht weil es überreif ist. Fällt wenigstens das über eine unzählbare menge zu haltende gericht wie hier mit ihrer nothwendigen bestrafung und vertilgung zusammen, so ist dieses das treffendste bild, und schon Joel 4, 9 ff. hatte es ausgeführt: aber während dieser noch das ganze gebesserte volk an solcher ernte zu ihrer zeit theilzunehmen aufgefordert hatte, wiesen schon 'Amôs 8, 1 ff. und Jes. 17, 5 ff. 18,

5 f. darauf hin daß es nur Gott sei dessen arm so ernten könne und zur rechten zeit werde. So schauet denn der seher hier zwar nochnicht Christus selbst (denn hier ist nur erst das reine himmlische bild der ganzen großen sache, und erst unten zu seiner zeit wird Christus wie er ist zum gerichte erscheinen 19, 11 ff.), aber doch seinen ihn ganz vertretenden und ihm sprechend ähnlichen höchsten Engel *eine scharfe sichel haltend*, als wolle er schneiden und ernten: und wer er sei kann nicht zweifelhaft seyn, da er ganz nach 1, 7 *auf weißer wolke sizend* kommt, *einem menschensohne ähnlich* sich zeigt wie 1, 13 und *auf seinem haupte goldenen kranz* trägt ganz wie der könig. Doch auch Er kann und will nichts ohne Gott thun: aber sofort *trat* jezt auch *ein anderer Engel aus dem* seit 11, 19 d. i. seit dem beginne dieser ganzen lezten wendung offen stehenden himmlischen *Tempel*, jenem laut zurufend *"leg án deine sichel und ernte! kam doch die stunde zu ernten, ward doch* schon *trocken* oder überreif *die ernte der — erde!"* mit worten welche nur das Joel 4, 13 gesagte hier sogleich näher anwenden. Und so schauete der seher wie éin *werfen der sichel* von ihm auf die erde hinreicht *die* ganze *erde abzuernten* und abzurichten v. 16.

Aber sofort eröffnet sich v. 17—20 ein anderes und doch sehr ähnliches Gesicht: und diesmahl geht *ein anderer Engel* ebenfalls *mit scharfer sichel* als wolle er ernten und schneiden *aus dem himmlischen Tempel* selbst *heraus*, unmittelbar von Gott als wäre hier doch wo möglich etwas noch näher Gott selbst und sein gebiet betreffendes im werke, wie sich dies auch bald so bewähren wird. Ja er muß bevor er die sichel wirklich fahren lässet wie sie will, erst noch von *einem andern Engel* dazu wie den allerlezten unwiederruflichen befehl empfangen, welcher wie mitten *aus dem* seit 8, 3—5 nichtmehr erwähnten goldenen *Altare hervorgeht*[1]) und am besten weiß wann dieser Al-

1) da das wort ἐξῆλθεν nur der scheinbaren schwierigkeit wegen in einigen alten urkunden ausgelassen ist, so müssen wir frei-

tar só glühet daß auch das lezte feuer des göttlichen straf-zornes nichtmehr zurückzuhalten ist und *der vollmacht hat über das feuer* das unauslöschlich glühende tiefste aber zur rechten zeit auch überströmende feuer dieses Altares. — Aber indem dieser endlich die sichel wie sie will fahren zu lassen erlaubt, nennt er ihm ein ganz anderes erntefeld was freilich auch nur in einer weit späteren zeit des jahres reif wird: *schneide die beeren des weinstockes der erde, weil zur lese kam die traube* [1]) *der erde!* Inderthat hatten schon die alten Propheten ihre bilder der ernte welche Gott am ende halten werde auch vom ablesen des weinberges entlehnt Jes. 17, 10 f. 18, 5 f. vgl. Obadja v. 5; und das bild des zertretens der trauben bei der lese und des strömens ihres saftes in die kufe führte leicht weiter zu solchen stärkeren schilderungen der lezten blutigen strafe wie B. Jes. 63, 1—4. Aber wie unser seher überhaupt auch wo er die ATlichen bilder und worte wiederholt alles neu belebt und oft zu ganz neuen anschauungen und wahrheiten unmerklich umbiegt, so ist es vorzüglich auch hier. Die weintraube, schon seit alten zeiten leicht ein sinnbild und merkmahl Palästina's, galt so besonders in diesen späteren zeiten [2]): und kein bild war im Alterthume wirklich treffender wenigstens für die anschauung und darstellung tauglicher als dieses. So wird unserm seher denn hier "der weinstock der erde" oder auch die "traube der erde" geradezu eine prophetische andeutung des h. Landes; und was er mit diesem wein-

---

lich auch daraus erkennen wie ungemein frei diese vorstellungen und bilder sind. Ist hier zulezt alles nur gesicht, auch jener Altar wie ihn des sehers feuriger sinn erschauet, so kann man sehr wohl denken wie mitten aus diesem der geist der nothwendigen Gottesstrafe unhemmbar hervorspringt und der entsprechende Engel aus ihm hervorgeht. Ganz ähnlich schallt 15, 7 eine laute klare stimme aus dem Altare hervor. 1) so in der einheit nach der bessern lesart: aber auch zu dem lezten sinne paßt das einheitswort besser. 2) s. die *Geschichte* IV s. 450. 491; auch die münzen beweisen dasselbe.

stocke und dieser traube der der erde meine, läßt er ja schon durch ihre trennung von aller übrigen ernte ahnen. Aber er deutet es dann in der mittleren schilderung auch noch besimmter án v. 19 f.: *er schnitt den weinstock der erde und warf es* was er geschnitten *in die große kelter der glut* d. i. der glühenden strafe *Gottes* wörtlich anklingend an B. Jes. 63, 3: *und getreten ward die kelter außerhalb der Stadt* was hier nur übrigens auch nach schon älterem sprachgebrauche [1]) Jerusalem seyn kann, *und austrat blut* von den trauben nach Deut. 32, 14 aber hier von diesen trauben d. i. diesen in der lezten entscheidungsschlacht fallenden und von der göttlichen gerechten strafe ereilten unverbesserlichen feinden *bis zu den zügeln der rosse* [2]), ein nun sehr klarer wink was gemeint sei; oder ahnet man nochnicht wo? nun so höre man endlich *1600 Stadien weit* also so weit als das h. Land sich in seiner ganzen länge dehnt und noch darüber! [3]) Damit ist genug angedeutet: und wie wir aus 11, 7 wissen daß der Antichrist am ende der ihm gesezten frist in Jerusalem seinen siz haben und von dort aus über die erde wüthen werde,

---

1) wie man ihn jezt wieder klar erkennen kann, vgl. die *Jahrbb. der Bibl. wiss.* VIII s. 35. XI s. 202. 2) wie wenig dieses bild dichterisch zu stark sei, zeigen auch stellen wie Sil. Ital. 3, 704. 3) daß die zahl dieser Stadien (etwa 40 deutsche Meilen betragend) die ganze länge des h. Landes in seiner weitesten ausdehnung füllen soll, ist so einleuchtend als möglich: wenn aber die gesammtlänge des landes in der wirklichkeit etwas geringer war als diese große runde zahl, so ändert das den sinn der worte nicht. Denn einmahl stand eine ganz genaue ausdehnung der länge des landes nie fest genug, und ein beständig wiederholtes maß davon finden wir im Alterthume nicht: aber auch wenn man sich nur an die worte Gen. 15, 18 hielt, war dies höchste maß nicht ohne berechtigung; und dann kann ja dieses große runde maß auch nur so allgemein verstanden werden wie es im sinne des propheten gemeint ist. Es würde also höchst thöricht seyn deswegen zu verkennen oder zu läugnen daß hier das h. Land gemeint sei. — Ueber das ἀπὸ als die länge anzeigend s. oben s. 62.

so wird 19, 11 ff. erhellen wann er so als dessen besieger wirklich erscheinen werde.

— So ist denn die große weite zeichnung der entwickelung der zukunft mit diesem lezten stücke eben dáhin wieder gelangt wo sie am ende des vorigen und im anfange dieses Siebends abgebrochen wurde, und der faden des geraden fortschrittes dieser entwickelung ihrer zeitfolge nach kann erst hier wieder aufgenommen werden nachdem er seit dem ende von c. 9 und dann seit 11, 14—19 wie abgerissen war. Aber auch das arbeiten und glühen des inneren Altares in dem jezt weitaufstehenden Tempel Gottes hat sich auf ebenso überraschende als richtige weise so eben 14, 18 wieder vor das auge gedrängt, nachdem seit 8, 3—5 und 9, 13 keine weitere rede mehr von ihm war; und jezt endlich ist dér augenblick wo sich aufs deutlichste zeigen muß wie wenig dieses feuer je schlafe.

Allein je näher und unaufschiebbarer dás herankommt was Matth. 24, 13 f. kurz "das Ende" genannt wird, desto klarer wird es auch daß es doch nicht só wie es nach dem lezten Gesichte 14, 14—20 leicht scheinen könnte in der vollen wirklichkeit bloß aus éinem schlage und éinem augenblicke bestehe. Auch schon diese eben erschauete ernte theilte sich unwillkürlich in zwei doch wieder unter sich sehr verschiedene theile die sich der zeit nach auf einander folgten: wieviel mehr muß die volle wirklichkeit dennoch nur stufenweise die strafen bringen welche allerdings nichtmehr bloße vorstrafen odergar bloße vorzeichen und entfernte warnungen seyn sollen! Hört denn wie das glühen der göttlichen strafgerechtigkeit so auch dás seines mitleids und erbarmens je auf, und entbrennt es nicht noch im lezten augenblicke am stärksten, sodaß nur wer es bis zum äußersten zurückweist völlig verloren ist? Also vertheilt sich doch wieder auch der ausbruch der lezten strafe; und sobald sie erscheint, zerfällt sie vonselbst wieder in eine menge einzelner und verschiedener, welche auf einander folgen aber soferne sie ihres zie-

les verfehlen (und wie sie es leider verfehlen, ist schon durch die beiden lezten Gesichte klar geworden) in ihrer geraden folge selbst sich fortwährend steigern. Allein daß der Messias der herrlichkeit erscheinend selbst alle diese verschiedenen strafen wie unmittelbar verhänge, ziemt sich für seine einzige erhabenheit nicht: nach ihr kann er als der rechte könig nur erscheinen um wirklich in éinem augenblicke durch seine gewalt und seinen sieg alles ohne unterschied zur lezten entscheidung zu bringen und eben damit auch das bessere Neue zu begründen welches eigentlich unter allen diesen wehen und durch alle diese schläge allein als das göttliche und nothwendige durchdringen will und durch der menschen thörichten widerstand und verhärtete sünde nur aufgehalten wird. So zieht sich also das längst ersehnte und erwartete Ende mitten indem es sicher beginnt und nicht wieder zurückzuhalten ist dennoch wieder durch verschiedene stufen seiner entwickelung hin; und in den folgenden

---

VI. (Cap. 15 — 18)

Sieben Gesichten bis zum erscheinen des Christus' der herrlichkeit

geht die entwickelung noch nicht einmahl só weit als sie am ende des vorigen stückes 14, 17—20 schon zum voraus in einem ersten sichern blicke erschauet ist, weil sogleich diese erste große stufe só wichtiges und só schweres enthält daß alles einzelne was zu ihr gehört kaum hell und sicher genug erschauet werden kann. Aber auch hier muß in den

VI. *A.* — Cap. 15, 1 — 16, 1

beiden himmlischen vorspielen

das auf eben dieser stufe der geraden fortentwickelung der zukunft unmittelbar folgende was die erde treffen soll,

erst würdig vorbereitet und eingeleitet werden. Das lezte Wehe soll nach 11, 14 jezt endlich ohne aufenthalt folgen: und das feuer des innersten himmlischen Altars war eben noch 14, 18 als immer glühender werdend berührt. Die göttliche strafe wo sie nothwendig geworden besteht nun am einfachsten aber auch am beständigsten dárin daß das böse und das verderben das der böse angerichtet hat ihm von oben zurückgegeben, daß der glühende gischt des göttlichen zornes den er gereizt auf ihn „ausgegossen" wird wie es im AT. so oft heißt [1]), oder wie es schon oben 14, 10 hieß daß er aus dem becher des mit dem glühenden zorne Gottes gemischten giftweines trinken muß der ihm gereicht wird. Allein solche bilder und redensarten reichen wohl hin wo von einzelnen menschen oder völkern gesprochen wird: hier aber wo das äußerste und lezte geschildert werden soll was von göttlicher strafe sich denken läßt, schauet der seher nach neuen höheren gestalten sich um, und leicht kommen sie seinem suchenden auge entgegen. Jenes *gläserne meer* welches sich vor dem göttlichen Hochsize nach 4, 6 her zieht und das schon ansich jeden unheiligen fuß weit entfernt hält, ist jezt nach v. 2 *mit feuer gemischt*, dem feuer gewiß jenes vom zorne Gottes glühenden Altares: und dadurch ist hier ein unnennbarer kochender gischt entstanden der augenblicklich alles ersticken muß worauf er von jener höhe herabgegossen wird; und wo ist eine erschöpfung dieser feuerbrühe welche, ergießt sie sich einmahl, noch ganz anders alles wie dumpf versengen und ersticken muß als jene nach s. 196 schon bei den vorstrafen sich schauerlich regenden feuerhaufen. Dies bild findet sich, soviel wir sehen, bei unserm seher ganz neu. Strafengel aber welche die göttlichen strafen ausführen und solche glut über die schuldigen wie ausgießen, waren längst denkbar; und sogar ihre siebenzahl ist hier nicht neu [2]). So kommt denn un-

1) wie Hos. 5, 10. Jer. 10, 25. 14, 16. Hez. 7, 8. 9, 10. 14, 19. 22, 31. 36, 18. ψ. 79, 6 und sonst. 2) sie finden sich in dieser zahl schon bei Hez. c. 9; sonst ist von vielen solcher gei-

serm seher hier zwar das himmlische bild sieben hoher strafengel entgegen welchen sieben schalen voll des gischtes dieser überwallenden höchsten zornesglut Gottes anvertraut werden können: und wie in diesen vorspielen, so muß sich leider nun der ganze hauptinhalt dieses neuen großen Siebends von Gesichten mit den bildern dieser schauerlichsten lezten schläge und ihrer nächsten folgen füllen. Umso erquickender und erhebender ist das bild welches sich daneben wenigstens vorne in

VI. *A.* 1. 32. 41. — C. 15, 1—4

dem Gesichte der Feuerbesieger

aufthut. Denn hier schauet der seher zwar v. 1 schon als *ein großes und wunderbares zeichen im himmel sieben Engel* denen man es leicht ansehen kann daß sie strafengel sind und welche daher hier sogleich beschrieben werden als *die sieben lezten schläge habend* entgegengesezt jenen vorlezten schlägen c. 8 und 9 und ihren trägern, *weil mit ihnen vollendet wurde die glut* d. i. die gerechte strafe *Gottes* in ihrer unaufhaltsamkeit, als wollte die rede des sehers nach sovielen andern bildern nun destomehr eilen dies "Ende" zu schildern. Aber während diese sieben nach v. 5 in den himmlischen Tempel eintreten wie um dort die näheren befehle über ihr thun zu empfangen und sich völlig zu rüsten, stellt sich dem seher v. 2 ein ganz anderes schauspiel vor die augen: auf demselben scheinbar gläsernen aber jezt mit jenem feuer gemischten meere aus dessen schauerlichem grunde nach v. 7 bald der giftige gischt in 7 schalen den strafengeln gereicht werden soll, jenem meere unmittelbar vor dem göttlichen Hochsize welches kein unheiliger fuß berühren noch weniger durchwaten kann, stehen ruhig ja freudig und selig alle die welche weil sie mitten im schwersten kampfe von jener Satanischen Trinität sich fern gehalten vor welcher noch zulezt

---

ster oder Engel die rede Sir. 39, 28—30 und besonders viel im B. Henókh wie 53, 3. 55, 3. 62, 11. 63, 1. 66, 1 vgl. 17, 13.

14, 9 so deutlich gewarnt war als *sieger über das Thier und über sein bildniß und über die zahl seines namens* nach 13, 18 oder über alle Satanische versuchung forderung und gewaltthat auch wie besieger der Hölle selbst und dieses giftigen feuermeeres sind, etwa so wie es in vielen andern bildern ψ. 91, 3 ff. geschildert wird. So wenig können solchen siegern alle die folgenden schläge schaden welche wie aus der grausigen tiefe dieses feuermeeres geschöpft nun alsbald über die erde sich ergießen: und waren diese kämpfer schon oben 14, 1—5 mit ihrem rechten führer vereint zu schauen, so zeigen sie sich hier während des wüthens der lezten schläge die die erde treffen müssen als unberührbar von ihnen. Ja sie können schon jezt als sieger Gottes ihn mit *Cithern Gottes* d. i. mit heiligen laut loben: und ähnlich wie ψ. 19, 1 f. 9 das lob Gottes in seiner nächsten nähe erschallet während er nach unten hin über die erde den sturm und das wetter brausen lässet, erschallen hier von diesen über das Feuer siegreichen ihm die frohen lob- und danklieder während unten das feuer wüthet. Und wütheten früher nach 8, 9 ff. wie die Aegyptischen schläge in ihrer höchsten steigerung ohne sie zu treffen, so können sie jezt während wie ein meer von feuer die Satanischen erstickt vielmehr wie dort Israel Ex. c. 14 f. auf diesem noch mehr als Aegyptischen meere sicher stehend [1]) jenen urgesang der geretteten gemeinde der wahren religion anstimmen welcher nach Ex. 15, 1 *Mose's des dieners Gottes gesang* zu nennen ist [2]) aber in den auch *das Lämmlein* und alle ächten Christen miteinstimmen können, sodaß er hier kurz "der gesang Mose's

---

1) diese beziehung auf das Rothe Meer hätte allerdings hier bestimmter ausgeführt werden können, verstände sie sich nach c. 8 f. nicht fast vonselbst und wäre die sprache unseres buches nicht überhaupt nur wie im fluge alles andeutend: aber in der ausdrücklichen erwähnung des *liedes Mose's* liegt schon alles.

2) und welcher, was man hier nicht übersehen darf, in jenen jahrhunderten beständig mit diesem kurzen namen ausgezeichnet wurde.

und der gesang des Lämmleins" heißt [1]). Doch ist deswegen nicht nöthig daß dieser gesang wie er v. 3 f. kurz erwähnt wird, wörtlich mit dem liede Ex. c. 15 übereinstimme, da alle dank- und siegeslieder des ATs nur wie sein nachhall sind. Und so schallen hier die worte *Groß und wunderbar sind deine werke* aus stellen wie Ex. 15, 11. *ψ.* 106, 21 f. 111, 2. 139, 14 wieder; *gerecht und wahrhaft sind deine wege* aus Deut. 32, 4. *ψ.* 119, 75. 145, 17 u. a. Aber weil hier besonders die strafgerechtigkeit zu loben ist welche sich an den verächtern aller wahren religion oder an den Heiden bewährt, so lenkt der gesang dann auf die worte Jer. 10, 7 ein, sodaß es nach ihnen und nach einigen andern ATlichen stellen wie *ψ.* 86, 8—10. Hos. 6, 5 heißt *Du könig der Völker!* [2]) *wer sollte nicht fürchten und wird nicht verherrlichen deinen namen* insbesondre in rücksicht auf das dreifache was nun zum schlusse so gewaltig und gerade hier so bedeutsam hervorgehoben wird *wie* du *allein heilig! wie alle die Völker kommen und vor dir huldigen werden* (was schon 3, 9 erwähnt war)! *wie* was endlich am nächsten hieher gehört *deine rechtsthaten sich offenbarten!* — Aber es ist zeit daß die v. 1 erwähnten hohen Engel ihr geschäft beginnen: und wie dieses sei und welche zeit nun über die erde kommen müsse, zeigt näher

VI. *A.* 2. 33. 42. — Cap. 15, 5 — 16, 1

Das Gesicht der sieben Strafengel.

Der Tempel welcher das alte Mosaische *Zelt des Zeug-*

---

1) dies ist so nur ein neuer beleg für die art wie unser seher sich den engen zusammenhang zwischen A. und NT. denkt.

2) nach der richtigen lesart. Da dem seher hier die worte Jéremjá's so genau vorschweben, so muß man die anrede *du könig der Völker* besser zum folgenden ziehen, was auch zum sinne und zum baue der dichterzeilen besser paßt. Dagegen läßt man das folgende *κύριε* lieber mit einigen urkunden aus weil es weder bei Jéremja steht noch gut in den bau der zeilen sich einfügt;

nisses [1]) noch besser als einst der Salomonische *im himmel* umschließt, in welchen die sieben Strafengel nach ihrem ersten erscheinen 15, 1 eingetreten waren und wo sie im geheimen ihre näheren aufträge empfingen, *öffnete sich und sie traten hervor* (wie der seher sie jezt näher betrachten konnte) *bekleidet mit reinem glänzendem linnen* also ganz wie die Mosaischen priester in amtsgeschäften [2]) und wie auch Hezeqiel 9, 3 an dem Obersten dieser Sieben das Priestergewand geschauet hatte (sind doch die diener der Gerechtigkeit wenn sie die wahren sind ihre priester) *und umgürtet um die brüste mit goldenen gürteln* also als sehr hohe und troz ihres strafauftrages unschuldige ja hier insbesondre die stelle Christus' selbst nach 14, 14 vertretende Engel auch in ihrem Aeußern der Christuserscheinung nach 1, 13 sehr ähnliche wesen. So nun *gibt* ihnen erst jezt *eins der vier Lebenswesen* weil einer der Throndiener und dazu gerade jenem feuermeere v. 2 am nächsten stehend *sieben goldene schalen voll von der glut dés Gottes der* in alle ewigkeiten *lebt* und alle geschaffenen wesen überdauert ja sie vernichten muß wie sich hier zeigt wenn sie ihm hartnäckig widerstreben. Woraus aber die schalen mit ihrem stoffe gefüllt werden, kann schon aus v. 2 hinreichend deutlich seyn. — Aber in diesem augenblicke wo jener feueraltar glühet wie noch nie, *füllte sich der Tempel* wie der seher ihn schauete *mit dem rauche* welcher schon oben vor dem anfange der vorlezten strafen

---

auch 16, 5 haben es viele urkunden ohne noth und offenbar nur zur weiteren ausführung des gedankens eingeschaltet.

1) so nach den LXX für אֶהֶל מוֹעֵד, s. darüber die *Alterthümer* s. 142. 2) s. die *Alterthümer* s. 318. Das λίνον ist also nach 1, 13. 19, 8. 14 einerlei mit βύσσινον; die lesart λίθον *stein* ist gänzlich gegen diese entsprechenden stellen 1, 13. 19, 8. 14 und gegen das denkbare selbst, da die LXX zwar nach ihrer übersezung von Hez. 28, 13 sich einen Engel mit "*allerlei kostbarem gesteine bekleidet*" denken konnten, nicht aber schlechthin mit stein; auch der gedanke oben 2, 28 gehört nicht hieher; ja schon das wort *rein* weist auf zeug nicht auf stein hin.

8, 4 bemerkt wurde und der, wie sich hier am deutlichsten erweist, doch nur *aus der herrlichkeit Gottes und aus seiner macht* also dáher kam daß Gott eben in aller seiner königlichen herrlichkeit als richter der ungerechten sich só wie es hier nach 14, 9 f. nöthig bewähren wollte, auch zum zeichen der wohlannahme der nach 8, 3 f. und dem eben im vorigen Gesichte 15, 2—4 gesagten glühendsten gebete [1]). *Und* zu ende war nun auch alles bitten und wirken und streben dagegen welches etwa versucht werden würde, dumpf und grausig in diesen rauch eingehüllt blieb alles, *niemand konnte in den Tempel hineingehen bis die 7 schläge der 7 Engel sich vollendeten* v. 8. Sodaß sich zwar auch hier etwas wiederholt dessen vorbild der seher in Ex. 40, 35 fand: aber unter welcher ganz anderen lage und zu welchem zwecke! — Und jezt bedarf es nach 16, 1 nur noch des lezten gewaltigen wortes (von diesem Altare her [2]) nach 8, 5. 14, 18. 16, 6) um die hohen Engel zu ihrem geschäfte in bewegung zu sezen: denn jezt genügt es nichtmehr wie dort vor dem ausbruche der vorlezten strafen 8, 5 daß von diesem feuer nur ein einzelner gewaltiger wurf auf die erde geschleudert werde, das ganze feuer dieses Altares muß ausbrechen und dáhin fahren wohin es jezt gehört.

VI. *B.* — Cap. 16, 2—21

Die drei mittleren Gesichte

bringen nun in einer folge welche nicht rascher sich fortbewegen kann die sieben schläge die nach der hier 15, 1

---

1) denn unstreitig wird hier zugleich auf die wohlangenommenen gebete und lobgesänge hingeblickt, wie sogar in der vorbildlichen stelle Jes. 6, 4 der frei und froh aufsteigende rauch des opferfeuers nur als folge des von Gott nach seinem gewaltigen rufe *wohl! genug!* wohlangenommenen lobgesanges v. 3 erscheint (denn so ist jene stelle zu verstehen). 2) nicht unmittelbar von Gott, was zu Jes. 6, 4. 8 paßt, aber nichtmehr zu den voraussezungen und anschauungen unseres sehers.

so eben wieder gegebenen versicherung die lezten seyn sollen, und die auch wirklich zur gerechten bestrafung der welt alles thun was in dieser hinsicht möglich ist ohne daß Christus selbst unmittelbar dabei mitwirkt; denn daß dieses noch etwas anderes sei, wird sich dann weiter ergeben müssen. Aber indem jezt die welt wie sie bisher ist von den verdienten todesschlägen nach einander und immer völliger getroffen werden soll, zeigt sich hier alsbald noch deutlicher als bei den beiden reihen der vorigen schläge c. 6 und c. 8, 7 — 9, 21 daß diese ganze welt sich doch wie in zwei äußerlich ungleiche hälften zertheilt, die große weite und daher vorzüglich nur beherrschte welt und die über sie herrschende engere welt d. i. die Römische herrschaft um hier sogleich das vom seher nirgends offen gebrauchte wort anzuwenden. Wenn auch die große weite beherrschte welt in den lezten schlägen untergehen will, was bekümmert das viel die herrschende? Aber auch sie müssen die schläge treffen, wenn die lezten doch nur desto ärger, um ihre hartnäckigste verläugnung Gottes wie sie verdient zu bestrafen; und wenn unter den ersten schlägen c. 6 die könige nur erst wie beiläufig aber doch nachdrücklich genug bei dem lezten 6, 15 erwähnt wurden, dann unter den vorlezten schlägen c. 8 f. nur erst die lezte welche dort möglich war nämlich der sechste 9, 13—21 das bestehende reich unmittelbarer traf, so sind es hier die drei lezten zugleich welche die herren der welt in immer höher steigender heftigkeit und immer allgemeinerer zerstörung treffen v. 10—21. Denn freilich sind alle diese sieben lezten schläge nur wie der einzige lezte schlag der dort c. 8 f. noch übrig war und den die lezte Posaune ankündigte: und traf der lezte der vorschläge 9, 13—21 schon unmittelbarer das Römische reich, so ist folgerichtig nichts weiter zu erwarten als daß der mit der lezten Posaune angekündigte dieses vollkommen treffe; und so können alle diese sieben lezten schläge wie sie nun in der vorgerückten wirklichkeit aus dem einen dort angekündigten lezten sich spalten, schon danach zwar

nichts weiter bringen als die vernichtung des Römischen reiches; was sich in seiner großen bedeutung unten an seinem orte 20, 7—10 weiter zeigen wird. Allein das Römische reich war doch für jene zeit so gut wie die welt: und so treffen hier die vier ersten schläge nur erst die ganze weit und breit von dieser herrschaft abhängige welt, die drei lezten immer näher und unausweichlicher sie selbst.

Aber fragen wir welche bilder der einzelnen strafmittel sich diesem in jene zukunft ausschauenden auge aufdrängten, so sehen wir daß es doch auch hier größtentheils nur ATliche vorbilder sind die diesem suchenden auge begegneten um die nothwendigen räume mit bestimmteren gestalten zu füllen. Da aber waren es doch wieder die Aegyptischen schläge deren vorbildern die mächtigste kraft einwohnte und deren bedeutung auch durch ihre frühere anwendung bei den vorstrafen c. 8 f. noch nicht erschöpft ist, schon weil einzelne der zehn dort noch gar nicht zur anwendung gekommen waren, andere eine neue noch stärkere anwendung und verallgemeinerung erlaubten. So ziehen sich diese vorbilder auch hier ebenso wie dort durch die fünf ersten schläge hin, wenn auch in noch freierer anwendung als dort, wie unserm seher ja das ganze AT. ein solches freieres gebiet ist: doch ist immerhin denkwürdig daß auf diese art zu jenen 5 Aegyptischen vorstrafen hier die 5 lezten strafen hinzukommen, zusammen also doch wieder 10 erscheinen. Erst der sechste schlag ist hier wie dort aus ganz anderer quelle und von ganz anderer art; nochmehr so der lezte, wie man schon aus dém schließen kann was zuvor über alle die drei lezten dieser reihe bemerkt ist.

Unübertrefflich ist überhaupt die zeichnung der in den drei stufen sich immer stärker nachdrücklicher und entscheidender entwickelnden äußerungen des richtenden Gottes. Auf jeder dieser stufen schon ist ein entsprechender fortschritt von einer äußerung zur andern; und weit stärker als die vier ersten sind immer die folgenden der sie-

ben. Auf der ersten stufe c. 6 sind es nur erst wennauch bald sehr fühlbare doch nur entfernte vorzeichen des lezten göttlichen strafgerichtes; auf der zweiten schon viel nähere vorzeichen und wie sehr fühlbare vorstrafen selbst; auf der lezten reine strafen. Auf der ersten sind es übel wie sie wennauch wohl in milderer weise auch sonst leicht vielfach und überall schon vorgekommen sind: auf der zweiten fangen 5 der ärgsten und gesteigertsten Aegyptischen schläge an, und ihre zehnzahl scheint hier in der mitte nur abzubrechen um auf der dritten sich mit noch immer furchtbareren 5 zu ergänzen. Auf der ersten bricht sich noch der unaufhaltsame strom der zeichen des richtenden Gottes wie in der mitte, wennauch nur só daß auf die ersten 4 bewegungen und schläge welche wie von oben aus über die welt kommen 6, 1—8 dann andre nur noch unheimlichere wie von den tiefen des himmels und der erde ausgehen 6, 9—17, bis die menschen in der mitte wie von oben und unten her keine ruhe mehr finden [1]: auf der zweiten gehen nur die 4 ersten zwar ebenso noch unmittelbar bloß vom himmel c. 8, die folgenden von den unheimlichen tiefen aus c. 9, aber schon dehnt sich der gerade strom der schläge bis zu 5 aus; auf der dritten c. 16 haben alle 7 nur einen einzigen unaufhaltsamen geraden strom vom himmel selbst aus. Auf der ersten gehen die 4 ersten nur vom göttlichen mittelorte aus nach allen den 4 weltgegenden 6, 1—8: auf der zweiten und dritten treffen sie die welt schärfer nach allen ihren 4 Zarathustrischen bestandtheilen 8, 9—12. 16, 1—9. Auf der ersten sollen die 4 ersten schläge nur ein viertel der erde treffen 6, 8: auf der zweiten schon das drittel der bestandtheile der welt 8, 9—12; auf der dritten 16, 1—9 tritt eine solche beschränkung gar nichtmehr ein. Auf der ersten raffen die beiden grauenvollen bewegungen nach den 4 ersten doch keine menschen fort 6, 9—17: auf der zweiten quälen und tödten dieselben schon eine große zahl

1) vgl. Qor. Sur. 29, 55.

dieser 9, 4. 18. Auf der ersten ist kaum aus der räthselhaften ersten bewegung 6, 2 und aus der erwähnung der könige am ende 6, 15 zu errathen um wen sich zulezt die göttliche züchtigung ganz besonders drehen werde: auf der zweiten weist das lezte Gesicht 9, 13—21 schon näher auf das Römische reich hin, auf der dritten weisen alle drei lezten am deutlichsten auf dasselbe 16, 10—21. Auf den beiden ersten hemmt sich der strömende fluß der göttlichen strafen gerade bei je der siebenten unerwartet länger, bis diese endlich sich in eine neue noch ärgere reihe von sieben theilt: auf der lezten kann diese siebente selbst auch keinen augenblick länger zögern weil endlich alles sich vollenden muß was in der ganzen großen entwickelung ihren 3 stufen nach folgerichtig liegt, der sturz Rom's.

Aber unaufhaltsam je zu ihrer rechten zeit steigern sich alle diese äußerungen des richtenden gottes nur sofern die menschen sich durch sie nicht bekehren lassen und nur je wie die menschen statt sich dadurch warnen zu lassen sich immer unheilbarer gegen die wahrheit verstocken; wie man am ende von c. 6 ahnen kann und wie es am ende der zweiten stufe 9, 20 f. auch schon bestimmt genug erläutert wird. Und wenn der schaden der schläge der ersten stufe alle menschen ohne unterschied trifft, so trifft er schon auf der zweiten nach 7, 1—8. 9, 4 nur die sich verstockenden. Aber auch alle die schläge dieser lezten stufe fallen nach dem göttlichen willen nicht só daß ihre wuth und ihre steigerung sich nicht sofort mildern könnte wenn sie bei den getroffenen die göttliche reue bewirkten und sich bei ihnen jene verstockung nicht immer noch steigerte die schon am ende der vorstrafen 9, 21 so schwer bemerkt wurde. Allein des sehers auge kann in dem Heidenthume auch in allen seinen spätesten wandelungen und gestaltungen keine besserung erspähen: die vier ersten dieser lezten strafen verlaufen v. 9 ohne sie, auch die fünfte obwohl diese von ganz neuer art ist und schon das herz der welt weit näher trifft v. 11; nur ihre wuth gegen den wahren Gott sieht er mit der wuth

ihrer strafen sich steigern, auch dies nach dem vorbilde Pharao's Ex. 7, 23. 8, 11 ff. So zerfällt ihm denn besonders auch nach dieser hier immer wichtiger werdenden hauptsache der ganze verlauf der sieben schläge wieder in drei besondre stufen, ganz ähnlich wie in den beiden vorigen großen stufen aller zukunftsentwickelung c. 6 und c. 8 f., wennauch das siebente und lezte glied hier nicht unmittelbar in etwas neues überführen kann, weil hier mit dem schlusse der kette der dreimahl sieben glieder wirklich ein volles ende seyn muß.

VI. *B.* 3. 34. 43—46. — Cap. 16, 2—9.

Das Gesicht der vier ersten schläge

zeigt wie die welt nach allen ihren vier sichtbaren hauptheilen nun nichtmehr wie auf der vorigen stufe um ein drittel sondern ganz getroffen wird, wiewohl zu dieser welt jezt nach dem oben 14, 1—5. 9. 15, 2—4 gesagten aber auch hier v. 2 noch einmahl ausdrücklich wiederholten die Treuen garnicht mehr gehören. Alle vier schläge bringen feuer, doch nicht só daß alle menschen sogleich davon sterben müßten: sondern im rechten fortschritte bringt der *erste* v. 2 der *das land* treffen muß, nur jenes *böse und schlimme geschwür* welches die haut *der menschen* wie mit feuer sengt; und gerade dieser schlag ist in der reihe der alten Aegyptischen nach Ex. 9, 8—11 der sechste, steht also auch dort an der spize der zweiten hälfte der zehn. Aber dieses wahrhaft Aegyptische übel das sich bis zu der schmerzlichsten und tödlichsten erfahrung steigern kann, wird auch im Pentateuche schon als drohung schwerster göttlicher strafe für den ungehorsam gegen Gott so schwer erwähnt Deut. 28, 27. 35. — Der *zweite* und der *dritte* schlag v. 3 f. wandelt alles salzige wie süße wasser in *blut wie eines Todten*, daß das wasser in meer und flüssen und bächen wie todt aussah, und *im meere* schon *alle seele lebens starb.* So kehrt nun sogar bei diesen beiden hälften alles wassers noch ärger als auf der vorigen stufe

8, 8—11 das blut als das grauenvollste aus den ersten der Aegyptischen schläge zurück: aber hier tritt auch die geheimnißvolle ursache davon aus ihrer tiefe ans volle licht v. 5—7. Denn *der Engel* aller *wasser* selbst statt über die trübung seines gebietes zu klagen [1]), ruft vielmehr gerade nach dem dritten schlage aus *Gerecht bist du der Ist und der War!* (die zukunft braucht hier nicht wie 1, 4. 4, 8 erwähnt zu werden) *heilig, daß du dieses richtetest* [2]), solche gerichte ausführtest! und fügt zur erklärung hinzu: *Weil sie das blut von Heiligen und Propheten vergossen* wie oben schon oft gesagt, so *gabst du* entsprechend *auch blut ihnen zu trinken: werth sind sie's!* Und dazu das Amén sagend hört man nun wie aus dem Altare selbst in seiner höchsten glut die worte hervorschallen (ähnlich wie 14, 18) Ja *Herr! allmächtiger Gott! wahrhaft und gerecht sind deine gerichte!* — So treten auch hier wieder theils durch ihr gebiet (denn alle diese drei schläge treffen die erde) theils durch diese eben v. 5—7 laut gewordenen zwischenrufe die drei ersten in der reihe näher zusammen: und der *vierte* schlag sollte zwar wie auf der vorigen stufe 8, 12 dem vorlezten Aegyptischen entsprechend finsterniß bringen, da er *die sonne* trifft: allein indem er diese allein trifft, bringt er da das feuer hier überall das mächtigste, die entsezlichere qual *großer hize* für die menschen, daß sie wie *in feuer glühen;* sodaß die volle Aegyptische finsterniß vielmehr für den folgenden schlag noch vorbehalten bleibt.

Denn zum ersten mahle muß nun nach diesen vier schlägen v. 9 bemerkt werden daß *die menschen* statt *reuig Gotte* auch als dem strafenden *ehre zu geben,* vielmehr *den namen* und die ganze herrlichkeit *Gottes lästerten* obgleich sie doch nicht läugnen und es nicht ändern konnten daß er *die volle macht über diese* und alle etwa noch folgenden *schläge habe.* So folgt denn in

1) wie der fluß Xanthos bei Homer, oder auch das meer Hab. 3, 10. 2) so sind die worte nach der richtigen lesart zu vertheilen, um dem gliederbaue zu entsprechen.

VI. *B.* 4. 35. 47. — Cap. 16, 10 f.

dem Gesichte des fünften schlages

gleichsam eine entsezliche verbindung des vorlezten und des lezten Aegyptischen schlages: denn dieser lezte rüttelte durch den tod wie aller erstgeburt so auch des Erstgebornen des königs Ex. 11, 5 schon an dem Throne des königs selbst. Dieses selbe bild war zwar damals nach des kinderlosen Nero untergange am wenigsten wörtlich auf das Römische reich anwendbar: aber nur umso schrecklicheres geschieht hier indem *der fünfte Engel seine schale auf den Thron des Thieres* c. 13 *gießt und* infolge davon *sein reich verfinstert* wird! Kann deutlicher als mit diesen paar großen worten die lage des Römischen reiches angedeutet werden wie sie zur zeit der entstehung des werkes schon war und weiter sich zu entwickeln drohete, als mit Nero's untergange das reich mit seiner spize selbst wie völlig finster und rathlos geworden und dasselbe sich an ihm erfüllte was einst Jesaja 19, 11 vom Aegyptischen geweissagt hatte? — Aber anstatt auch nur dadurch sich endlich warnen zu lassen, fühlten die leute (wie es v. 10 f. zum schlusse heißt) nichts als wuth und raserei über alle solche zusammenstoßende und in ihren entsezlichen folgen noch immer fortdauernde schläge, *bissen ihre zungen* [1]) *ob des leidens und lästerten Gott ob ihrer leiden und schwären, fühlten* aber *keine reue ob ihrer werke.* So bleibt nichts übrig, wie

VI. *B.* 5. 36. 48 f. — Cap. 16, 12—21

das Gesicht der beiden lezten schläge

zeigt, als daß der große lezte schlag nun wirklich erfolge welcher von anfang an drohete und dessen unabwendbares

1) vor ohnmächtiger wuth und ingrimm, nach der bekannten redensart; μασσᾶσθαι ist ursprünglich mit dem Lat. *mandere, manducare* dasselbe, sowie dieses mit *mordere* zusammenhängt.

kommen die Himmlischen nach 11, 15—19 so sicher voraussahen. Dieser lezte schlag ist die völlige zerstörung Roms als des großen festen mittelortes des ganzen reiches: aber dieser schlag ist só groß daß er vonselbst wieder in zwei auf einander folgende zerfallen muß, wie die beiden hier zusammengedrängten Gesichte zeigen.

1. Der völlige sturz Roms erschien unserm seher auch mitten unter den eben zuvor v. 10 schon angedeuteten steigenden trostlosen inneren wirren des reiches mit recht als eine só ungeheure sache daß er klar einsah diese furchtbare wucht werde dennoch nicht bloß durch innere kriege zerfallen sondern ein anstoß von außen und ein mitwirken wie der ganzen erde müsse zugleich hinzukommen um sie zu stürzen (wie es denn auch wirklich zulezt so gekommen ist). Eine etwas größere und noch selbständigere macht der erde welche dazu mitwirken könne, erblickte der seher im kreise der damals gebildeten welt nur in dem ihm außerdem am besten bekannten Morgenlande oder im kreise der altPersischen herrschaft: hier gab es altberühmte hochgebildete völker welche schon oft in die geschicke der westlichen welt tief eingewirkt hatten; und wennauch die Parther gerade damals unter Nero sich unerwartet schwach und unterwürfig gezeigt hatten, so wußte man doch im Westen sehr wohl wie viele halb oder garnicht den Römern unterworfene beutelustige und den Römern wenig holde völker noch immer im Osten wie auf die gelegenheit warteten sich an Rom zu rächen. Gerade damals als unser seher schrieb, schien nun dazu die verlockende gelegenheit zu kommen: nach s. 10 ff. konnte man befürchten der wiedererstandene Nero werde sich mit den Parthern und andern Morgenländischen völkern und machthabern (wie von Armenien, Commagene, Adiabene) verbünden um an seinen feinden und wäre es auch durch Roms zerstörung seine rache zu nehmen. Wie etwas derart geschehen und wie Rom so durch die thörichte verbündung seines eignen obersten machthabers mit den feindlichen völkern am andern ende der gebildeten welt und mit

statthaltern der großen Provinzen in die gefahr völligen unterganges fallen könne, das schauet der seher und beschreibt es so kurz als möglich an dieser stelle in einem ersten Gesichte v. 12—16, um später an einer anderen etwas bestimmter darauf zurückzukommen 17, 12—17. Schon auf der vorigen stufe beim erschallen der sechsten Posaune 9, 13—21 regen sich wieder die Parther am Euphrât: ganz entsprechend trifft nun auf dieser lezten stufe der sechste schlag den Euphrât, nur mit dér ganz neuen unerwarteten wendung daß die im Römischen reiche längst thätigen bösen mächte sie zu ihren eignen zwecken zu verleiten die kunst verstehen. Und indem dem seher auch hier ATliche vorbilder leicht entgegenkommen, sagt er v. 12: *Der sechste goß seine schale auf den großen fluß Ephrât* (Euphrât) diesen zu demüthigen, wie die alten Propheten weissagten: *und* wirklich *ward trocken sein wasser* wie Jes. 11, 15 f. weissagte, aber nicht um etwa den weit im Osten zerstreuten Zehn Stämmen die rückkehr zu bahnen [1]) sondern ganz überraschend *damit bereitet würde der weg der könige derer von den sonnenaufgängen* d. i. den Morgenländischen reichen *her:* und wohin ihr zug dann gehe ist leicht deutlich.

Aber wozu? und wie fährt schnell in sie solche neue kühnheit? Da erblickt der seher plözlich erst das wunderbarste v. 13 f.: *und ich sah aus dem munde* aller dreier c. 12 f. beschriebener Antichriste auf éinmahl *drei unreine geister wie frösche:* jezt also erst strengen sich diese drei Antichriste aufs höchste án ihre zwecke zu erreichen, zunächst die könige der erde alle auf ihre seite zu bringen um das schuldvolle Rom zu zerstören und dann die Christusgemeinde; und da sie als die Satanischen mächte doch nur durch entsprechende künste wirken können, so wollen

1) wie 4 Ezr. 13, 44 ff.: dieses stück der Messianischen hoffnungen fällt vielmehr aus dem christlichen kreise unsres sehers ganz aus, weil es in ihm keine rechte anwendung mehr finden kann.

sie jezt die Morgenländischen und dann auch die andern *könige des ganzen erdkreises* durch zauberei verführen, wozu auch der Pseudoprophet 13, 11—18 wieder ganz besonders seine dienste leisten muß. Aber welche geister sind das sobald sie auchnur ausfahren und wirken wollen? wohl die stärksten und dicksten welche möglich, aber grausig und mißgestaltet, in beider hinsicht fröschen ähnlich; als wollte jener Aegyptische schlag Ex. 7, 27 ff. noch besonders hier hinzukommen, um auch seinerseits nicht zu fehlen da er hier bis dáhin fehlte; und damit niemand weiter zweifle welche mißgestaltige unreine geister die eben erwähnten seien, die wohl gewaltige wunder thun und völker und könige verleiten können immer aber ungöttliche bleiben, schaltet die rede zuvor erläuterend ein *sind es doch wunderthuende Dämonengeister* von keinem andern wesen als vom Dämonenwesen [1]), und zum ersten und außer 18, 2 einzigen mahle erwähnt unser seher hier die Dämonen. Doch nun ist es zeit zu sagen was diese geister wollen wie der seher sie sah: *auszufahren auf die könige des ganzen erdkreises*, sie alle in besiz zu nehmen wie Dämonengeister thun; denn die Morgenländischen lassen sich zwar zuerst bethören, aber die Antichriste begreifen daß sie um ihre zwecke zu erreichen alle verführen müssen, wie unten 17, 12—17 weiter zu sagen ist; was wieder nur den zweck hat *sie zusammenzubringen zum kriege jenes großen tages des Allmächtigen* also zur lezten großen entscheidungsschlacht, die zwar vorläufig auch 17, 14 erwähnt wird aber in ihrer reihe erst 19, 17 ff. näher beschrieben werden kann. — Doch hier bei der ersten näheren erwähnung jener lezten entscheidungsschlacht wo nach dem ATlichen ausdrucke am großen Gottestage der Messias selbst erscheinen wird, wallet der grundgedanke der christlichen hoffnung wie in plözlicher entzückung unaufhaltsam höher auf, sodaß das gewaltige Christuswort

1) so sind diese worte nämlich zu verstehen, wie der zusammenhang der ganzen rede es beweist.

hindurchschallet *Siehe ich komme wie ein dieb: selig wer wacht* mitten in der nacht dieda kommt *und seine kleider hütet daß er nicht* plözlich *nackt wandle und man seine schande sehe!* nach worten und bildern welche oben in den sendschreiben 3, 3. 18 schon vorkamen und aus ihnen deutlich sind, sowie überhaupt von jezt an je näher die lezte entscheidung und die Vollendung rückt die zurückbeziehungen auf jene ersten glühenden anfangsworte und auf die einstigen Evangelischen worte Christus' selbst immer häufiger werden.

Allein die nähere erinnerung an jene lezte entscheidung konnte sich wohl so hier v. 14 f. zum ersten mahle eindrängen, diese selbst aber gehört nochnicht in den vorliegenden ring der langen kette der zukunftsereignisse. So zieht sich die rede v. 16 schnell wieder zusammen, um am ende dieses Gesichtes noch die hauptsache zu erwähnen welche gerade hieher gehört: *Und er* der Drache oder Satan welcher eben v. 13 gerade in diesem zusammenhange mit recht an der spize der gegenchristlichen dreieinheit v. 13 hervorgehoben war [1]) *brachte sie* diese könige *zusammen zu dem orte den man Hebräisch Harmagedon nennt.* Daß mit diesem orte Rom angedeutet werde, kann im zusammenhange aller Gesichte nicht im mindesten bezweifelt werden: denn wozu die Satanische

1) man könnte auch an *das Thier* als den handelnden denken, da dieses nach s. 248 ff. doch im Sichtbaren überall an die spize tritt, auch in der entsprechenden stelle unten 19, 19 bei der wirklichen schlacht ohne den Satan genannt wird: der unterschied wäre in der sache ohne bedeutung, doch ist eben hier v. 13 der Drache zu stark hervorgehoben, und auch unten 19, 19 kann man ihn als den lezten thäter denken. Möglich scheint es auch das *συνήγαγεν* auf die drei *πνεύματα* zu beziehen, wie v. 14 die gewöhnliche lesart *ἃ ἐκπορεύεται* lautet, wofür jedoch andere urkunden *ἐκπορεύονται* haben was zum sprachgebrauche des buches und zur erwähnung von Geistern nach 5, 6 noch besser passen würde. Allein v. 14 ist die bessere lesart vielmehr *ἐκπορεύεσθαι*, und die beziehung des v. 16 handelnden auf den haupthandelnden trifft noch besser zu.

macht die erwähnten könige gegen Rom zusammenbringe, wissen wir theils (wenn sonst aus nichts, doch wenigstens) aus 14, 8 sicher genug, theils wird es im folgenden zwillingsgesichte sofort noch deutlicher werden, auch abgesehen von 17, 16 f. wo es endlich zum dritten mahle nur für fast blinde augen nichtmehr unklar bleiben kann. Auch wissen wir aus Obigem warum der seher Rom nicht so nackt nennen wollte. Nun aber sagt der seher hier ausdrücklich der ort heiße nur Hebräisch so, während ein sehr bekannter und gewöhnlicher name dieses schalles sich nicht einmahl vorfindet: aber er hat bei dem ähnlichen falle 13, 18 auch schon gesagt man möge nachrechnen, was wir auch hier umso leichter thun können da der seher überall nur wie winke hinwirft und den vollen sinn sehr oft aus zwei bis drei stellen erst schließen läßt. Geben nun die buchstaben ארמגדון den zahlenwerth 304 (gleichsam als etwas weniger als jene 366), und gibt das doppelwort רומה הגדולה *Rom die Große* denselben, so kann jeder gute denker und rechner aufs genaueste wissen welcher ort wirklich gemeint sei [1]): die lösung des räthsels gibt nur die sichere bestätigung für dás was außerdem aus vielen winken und zeichen schon völlig einleuchtend seyn kann; und wem etwa der name *Babylon die Große* 14, 8. 16, 19. 17, 5 vgl. v. 18 nochnicht klar ist, der kann hier mit einiger klugheit das 17, 5 erwähnte *geheimniß* sogar mit buchstaben gelöst sehen. Inderthat können wir nicht einmahl sagen ob unser seher den räthselnamen Armagedon in diesem sinne erfunden habe so wie jenen 13, 18: er konnte in diesem sinne schon von andern schriftstellern

1) ähnlich wie manche Rabbinen in den beiden worten יבא שילה Gen. 49, 10 weil ihr zahlenwerth 358 ist den gleichwerthigen namen משיח *Messias* fanden; und wie man damals an solchen Hebräischen buchstabenspielen und solcher "Geometrie" sovielen geschmack fand. Uebrigens konnte man in ארמגדון den namen רומא auch durch das andere spiel finden daß man diese vier buchstaben als in ihm mitenthalten auslas und zusammenstellte: nämlich ארמגדון.

gebraucht seyn, und umso leichter erklärt sich dann wie andere den aus Jüdischen schriften bekannten namen Armilus zur bezeichnung des Antichrists aus Romulus (Romylos) umsezen konnten. Eine andere frage ist wie man auf den namen *Αρμαγεδων* selbst gekommen sei, ob er ganz willkürlich so gebildet oder schon früher irgendwo vorhanden war: und diese leztere möglichkeit läßt sich nicht läugnen. Der name kann zulezt aus הר מגדון *Megiddo's berg* entstanden und in einer jezt verlorenen schrift gebraucht seyn wo eine solche entscheidungsschlacht auf die örtlichkeit Palästina's verlegt war welche wenigstens für die alten zeiten das eigentliche große schlachtfeld war [1]; in einer solchen wohl prophetischen schrift konnte irgendwie von Megiddo's berge die rede seyn, obgleich ein solcher name im AT. sich nicht findet, denn dieses redet nur von dem thale und dem flüßchen Megiddo's [2], während ein schriftsteller in prophetischer rede allerdings auch wohl den Tâbôr als den hohen berg zu dessen füßen sich das weite feld der entscheidungsschlacht erstreckt von der auch durch Richt. 5, 19 altberühmt gewordenen großen stadt *Magedon's berg* nennen konnte. So erklärt sich allerdings umso leichter wie der name, wenn man bemerkte was er nach seiner Griechischen aussprache Hebräisch geschrieben insgeheim bedeuten könne, wie zu einer geheimschrift für Rom wurde. Allein daß er bei unserm seher nichts weiter andeuten solle ist so sicher als möglich.

2. Der Satan aber bleibt troz aller seiner klügsten verzauberungen und erfolge doch eigentlich immer dumm genug: da er alle mächte der welt seinem tiefsten lezten zwecke nach gegen die Christusgemeinde vereinigen will, führt er sie jezt vielmehr vorläufig gegen Rom, dieselbe welthauptstadt also welche schon die schlimmste feindin der Christen ist, alsob deren zerstörung ihm nüzen könnte!

---

1) s. die *Geschichte* II. s. 490 f. 499. III. s. 526 ff. 708 und sonst.

2) nach Richt. 5, 19. B. Zakh. 12, 11 vgl. Jos. 12, 21. Richt. 1, 27. 1 Kön. 4, 12. 9, 15. 2 Kön. 9, 27. 23, 29 f. 3 Ezra 1, 29.

Doch der seher schauet wie er so vorläufig gegen dás wüthet was doch eigentlich nur sein eignes reich ist (Matth. 12, 26); und *wie* nun Rom zerstört werde, das schauet er sogleich weiter im folgenden Gesichte, aber welcher anblick bietet sich da dar! Der sturz Roms war damals fast soviel wie der sturz der welt schon wie diese in jener zeit zunächst bestand und wirkte: vom besize dieser stadt hing noch immer der besiz der damaligen welt ab; und da der kampf welcher sich zwischen der durch Nero versinnlichten gewalt der entarteten könige und kriegsschaaren und zwischen dem Senate und volke in Rom entspinnen kann doch zugleich ein kampf zwischen Monarchie und der sogenannten Republik ist, so müssen dürch den sieg jener nicht bloß Rom sondern auch leicht alle ähnlichen großen freien städte fallen. Eine so große wandelung der welt herbeizuführen würde die macht jener drei Antichriste allerdings für sich allein nicht ausreichen, wenn Rom mit allen ihm gleichgesinnten sondermächten nicht schon durch die eigne längst zu schwer gewordene schuld fallen müßte: nur dádurch wird sein fall der furchtbare schlag vom himmel welcher nun als der lezte dieser ganzen reihe in ihm auch die ganze jezige welt trifft und gegen dessen entsezlichkeit alle früheren schläge wie verschwinden. Und indem nun das dieser höchsten göttlichen wahrheit entsprechende bild vor des sehers auge tritt, schauet er wie *der siebente* Engel *seine schale* nicht etwa bloß auf die einzelne wennauch noch so große stadt Rom sondern *auf die* ganze die erde überdeckende *untere luft goß*, wie wenn von dieser aus der ganze wirkliche schlag sich wie mit einem niegehörten donner über die erde entwickeln und verbreiten sollte, während der seher im himmel zugleich *vom Tempel* ja *vom Hochsize aus* das grauenvolle todeswort *Es ist geschehen!* wie im gewaltigsten donner erschallen hörte, ein wort das von dieser stelle aus noch nie laut wurde! Und sogleich *kamen* auch nach unten hin *blize und stimmen und donner* nicht bloß so wie sie von 4, 5 an immer ärger der erde droheten sondern auch *erd-*

beben nicht bloß só wie am ende der ersten wende 6, 12 oder am ende der zweiten und im anfange der dritten 8, 5. 11, 19 sondern *só groß wie keines kam seitdem ein mensch auf die erde kam.* So wird vor allem weiter v. 19 der wirkliche erfolg gemeldet: *Und die große stadt wurde in drei theile* d. i. zerbarst wie dort B. Zakh. 14, 4; *und die* ähnlichen *städte der Völker sanken.* Doch was sind diese übrigen städte gegen Rom selbst! So beginnt troz aller fliegender rede die schilderung aufsneue, um wenigstens kurz die schuld anzudeuten: *Und Babel die Große wurde* gerade in diesem augenblicke *vor Gott erwähnt* wie? wissen wir schon seit 6, 9—11 *ihr zu geben* Hebräischartig für: daß man ihr gebe oder daß ihr gegeben würde *der becher des glutweines seines zornes* nach 14, 10 f.: *und* mit ihr wankten im erdbeben wie die säulen der erde, *jedes eiland floh* vor diesem ausbruche seines zornes als wolle es vergehen *und berge wurden nicht gefunden* waren wie verschwunden, unvergleichlich ärger als oben bei dem vorerdbeben 6, 14; *großer hagel wie pfundschwer* (um so für das sprichwörtliche "talentschwer" zu sagen) *fällt vom himmel herab auf die menschen* unendlich schwerer als dort bei der ersten vorstrafe 8, 7 und schwerer auch als im anfange dieser wende 11, 19, sodaß dieser Aegyptische schlag wie er auch sonst im AT. geschichtlich Jos. 10, 11 erwähnt wird erst jezt sich mit aller gewalt só erfüllt wie die alten Propheten von ihm weissagten Jes. 28, 2. 17. 30, 30. 32, 19.

Aber daß auch von einem solchen furchtbarsten hagelschlage die einmahl verstockten menschen doch nicht sich bessern lassen muß hier schließlich v. 21 zum dritten mahle bemerkt werden: woraus was weiter folge, unten erhellen wird. Denn hier bei diesem großen "Ende" wo gerade mit dem nach der weiteren reihe der Gesichte als das 49ste zu zählenden stücke Rom fällt, verweilt die handlung ehe sie sich in ihrer folgerichtigkeit weiter entwickeln kann, in

VI. *C.* — Cap. 17 f.

den beiden Nebengesichten

zwar länger, wie es fast nothwendig ist daß auf eine so furchtbar rasche entwickelung alles des Aeußersten und ein solches mehr als alles überraschendes ende ein längerer stillstand folge wie eine ruhe nach dem rasendsten sturme. Nichts kommt endlich rascher und überraschender als das so lange wie es scheint vergeblich befürchtete und vergeblich ersehnte große ende selbst; und das göttliche ende wie jedes vergänglichen dinges so auch der ganzen gegenwärtigen weltgestaltung kommt immer noch schnell genug, und vollzieht sich dann desto unaufhaltsamer: aber als müßte sogar der blick und die sprache dieses noch genug rasche kommen und sich vollziehen des Endes der jezigen weltgestaltung mit gleicher raschheit begleiten, so war die entwickelung des geraden fortschrittes der dinge auf keiner der beiden früheren stufen in solcher fliegenden eile unaufhaltsam sogar durch alle sieben glieder hindurch gegeben als auf dieser dritten und lezten stufe wo zugleich auch das siebente und lezte glied sich enge anschließen muß und das im ganzen verlaufe 49ste stück mit seinem großen runden abschlusse von 7×7 seinen rechten ort hat c. 16. Das denkbar äußerste und furchtbarste selbst, der sturz Roms, ist só schnell und só unerbittlich gekommen: aber desto nothwendiger tritt hier nun ein längerer stillstand éin theils um die ursache dieses sturzes und manches sonst dabei noch nicht hinreichend erklärte in höherer ruhe vollständiger zu erläutern als es oben geschehen konnte, theils um von diesem großen abschnitte aller zeit áus gesammelter auf die vergangenheit Roms zurückzublicken und die ganze bedeutung seines sturzes voller zu übersehen. So geben die zwei Nebengesichte hier fast ganz schon einen rückblick auf das vorige, während sie in den vorigen drei Siebenden vielmehr immer noch in vieles künftig sich erfüllende zum voraus hinblicken ließen. Zuerst also wird in

VI. C. 6. 37. 50. — Cap. 17

dem Gesichte Rom's und seiner herrschaft

die volle erklärung dieser grauenvollen erscheinung gegeben, alsob zu dem erstaunten seher wie sich erbarmend *einer der 7 Strafengel*, etwa einer der 3 lezten welche das Ungeheuer am besten kennen mußten *gekommen und mit ihm só geredet habe: komm! ich will dir zeigen das verbrechen* (warum sie diese äußerste strafe verdient) *der großen hure* nach dem schon 14, 8 von Rom gebrauchten bilde dessen voller sinn aber erst hier ganz auseinandergesezt wird *welche auf den vielen wassern sizt* d. i. die vielen völker beherrscht wie es aus der rede über Babel B. Jer. 51, 13 vgl. Nah. 2, 9 entlehnt ist und wie es unten v. 15 erklärt werden wird, *mit welcher die könige der erde hurten* denn mehr oder weniger von ihr abhängig sind alle, und sie haben sich nicht ungerne von ihr zu der gleichen ungerechtigkeit verführen und gegen geschenke sich von ihr darin bestätigen lassen, *und von deren hurenweine* ebenso sehr auch *die* eben schon erwähnten *erdenbewohner* d. i. die völker *trunken wurden* durch eigne schuld nicht minder als die könige sich von ihr zu ungöttlichem aller art verleiten lassend. — So fühlte der seher v. 3 sich von ihm *im geiste* also wie 11, 8 nicht leiblich und sinnlich sondern wie es 9, 17 in einer ähnlichen nebenbemerkung heißt "im Gesichte" *in eine wüste geführt*, weil Rom auf dieser stufe der ganzen entwickelung wie sie der seher schauet nach dem vorigen Gesichte schon verwüstet ist, also wie ein in der wüste sizendes weib ist: auf diese beiden sich hier v. 1—3 häufenden starken bilder von den wassern und der wüste mag der seher durch die anfangsworte der weissagung über Babel wie sie sich jezt B. Jes. 21, 1 finden hingeleitet seyn [1]); denn gerade weil sie an-

1) was die worte in der überschrift מַשָּׂא דְּמְדְבַּר יָם B. Jes. 21, 1 ursprünglich bedeuten, ist dabei eine ganz andere frage, die nicht näher hieher gehört.

sich etwas stark und schwerer verständlich sind, werden sie am ende des stückes v. 15 f. beide zugleich vom seher noch besonders erklärt. Hier sah er nun *ein weib sizend auf einem scharlachenen thiere* demselben welches 13, 1 gemeint war, wie auch die weitere beschreibung dieses thieres zeigt *das voll ist der namen der lästerung* derselben nämlich welche schon 13, 1 gemeint waren, wiewohl sich nun bei näherer betrachtung zeigt daß sie nichtbloß an seinen häuptern angeschrieben sind sondern das ganze thier von ihnen voll ist und sie überall bei ihm nur zu offen zu schauen sind, *mit 7 häuptern und 10 hörnern.* Rom als die welthauptstadt sizt wie auf dem Römischen reiche: dies war damals richtig so zu denken, schon weil niemand dies reich ohne sie besizen und wirklich beherrschen konnte. Ist nun dieses Thier schon "scharlachen" nämlich nach 13, 7. 10. 15 blutgierig und vom vergossenen unschuldigen blute ganz geröthet, so schauete der seher jezt auch *das weib* v. 4 f. vor allem *purpurn und scharlach bekleidet* mit dem königlichen Purpur angethan wie Mark. 15, 17. Joh. 19, 2 nur daß dieser Purpur wie lauter blut aussah! Ferner aber schauete er sie als *vergoldet mit gold und edelstein und perlen* denn wer kennt nicht den im folgenden stücke c. 18 weiter geschilderten weltreichthum Rom's! nur daß sie sich damit wie eine hure geschmückt hat da sie, um nach v. 2 die völker und könige der erde zu verführen, wie eine hure zugleich einen *goldenen becher in ihrer hand hat voll von abscheuen und alles des unreinen der hurerei* [1]) d. i. des gözendienstes und aller übrigen unsittlichkeit *der erde* nach den bekannten ATlichen bildern wie B. Jer. 51, 7. Hez. 16, 22; etwa wie eine vornehme hure durch künstlich gemischten zaubertrank ihre zwecke zu erreichen sucht, und mit welchen niedrigsten und entehrendsten mitteln suchte nicht Rom immer seine zwecke

1) um auf diese art den nach Hebräischer art wenigstens in dichterischer rede oft beliebten wechsel der wortverbindung im Deutschen nachzuahmen.

zu erreichen! So kann es denn auch nicht auffallen daß sie wie eine längst ganz unverschämt gewordene hure ihren eigentlichen namen etwas verschleiert *auf ihre stirne geschrieben* trägt: er lautet, doch da er nicht so ganz offen der eigentliche ist thut man wohl zuvor zu bemerken hier sei ein *geheimniß* vgl. v. 7 oder ein räthsel das man erst recht lösen müsse wenn man den etwas versteckten namen richtig verstehen wolle: *Babel die Große, die mutter der huren* [1]) d. i. der andern schon 16, 19 erwähnten großen Heidenstädte ähnlichen geistes *und der abscheue der erde* und hier können diese nicht wie kurz zuvor v. 4 abscheuliche stoffe und mittel seyn sondern sind neben den huren die hurer selbst [2]), also die v. 2 erwähnten könige, sodaß dies nur zwei hier zum zusammenhange passende bezeichnungen der völker und der könige sind. So stimmt diese schamlose stirnaufschrift ganz wohl zu der bekannten offenheit der Römischen anmaßungen und forderungen jener zeiten, auch zu jenen offenen bezeichnungen und bekenntnissen auf stirn und hand welche der Pseudoprophet nach 13, 16—18 von den Seinigen fordert: hier ist nur die höchste macht aller falschen religion vereinigt soweit eine welthauptstadt sie tragen und ausbreiten kann! — Allein dieses weib ist keineswegs so ruhig und hat sich nicht bloß äußerlich so geschmückt, wie es hienach scheinen könnte: der seher sah sie nach v. 6 auch in ihrer vollen lust und bewegung, *trunken werdend vom blute der Heiligen* d. i. der ächten Christen überhaupt und insbesondre *der zeugen Jésú's* die auch laut vor der welt ihn bekennen (wie besonders Propheten und Apostel seyn müssen) [3]),

---

1) nach der besseren lesart *πορνῶν*: die kleineren städte sind die töchter, wie *ψ*. 48, 12. 2) wie שִׁקּוּץ, תּוֹעֵבָה, מִרְשַׁעַת 2 Chr. 24, 7, מִפְלֶצֶת (s. die *Geschichte* III s. 468) und soviele ähnliche dingnamen auch das sichtbare wirkliche ding und den einzelnen menschen selbst bezeichnen können. 3) dies ist insoferne eine wichtige stelle, da man daraus das verhältniß der in diesem buche so oft erwähnten *ἅγιοι* und *μάρτυρες* zu einander

worauf noch zulezt 16, 5 so nachdrücklich hingewiesen war. — — Da nun der seher überwältigt und wie verwirrt von dem entsezlichen anblicke dessen was er hier so nahe so dicht und so noch weit schrecklicher als er geahnet schauen muß vor verwunderung kaum weiß was er sagen soll, so kommt ihm der Engel v. 6 f. noch näher mit seinen erläuterungen entgegen: und stufenweise folgt nun die volle erläuterung v. 8—18, soweit sie überhaupt noch nöthig zu seyn scheint.

1. Der Engel will *das geheimniß des Weibes und des sie tragenden Thieres* lösen: aber da drängt sich doch sogleich das des Thieres als das weit größere und am ende auch wichtigere só stark hervor daß die rede dabei zuerst und in aller ausführlichkeit allein verweilt v. 8—14. So heißt es denn hier zunächst v. 8, wie um das an diesem Thiere wunderbarste, auch oben 13, 3 f. schon in anderer weise angedeutete hervorzuheben: *Das Thier welches du sahest war und ist nicht* was ansich offenbar nicht ohne absicht etwa nur wie das gerade gegentheil von Dém klingt welcher nach 11, 17. 16, 5 "ist und war", der sich gleiche ewige Gott welcher jezt ist wie er immer war [1]); aber dieses Thier *wird* doch auch bald *aus dem Abgrunde* wieder *aufsteigen* wie schon 11, 7. 13, 1 gesagt war, scheint also doch wie nach 1, 4. 7 f. 4, 8 auch der "Künftige" und insofern Ewige werden zu können wie Christus, müßte nur nicht gleich hinzugefügt werden *und ins Verderben* in die Hölle nach 9, 11 *fährt er hin!* Also ist es das vollkommenste zerrbild von Christus, wie er auch schon oben 13, 3. 12 mit seiner geheilten todeswunde ganz ähnlich als dessen zerrbild erschien: doch kehrt er so scheinbar wie

---

so klar erkennen kann: denn völlig unter sich gleich sind die zwei hier so wenig wie 11, 18 die drei. 1) hieraus erklärt sich auch am besten warum der 1, 4. 8. 4, 8 gebrauchte volle name "Der Ist und der War und der Kommende" 11, 17. 16, 5 so um das lezte glied verkürzt wurde: obwohl 11, 17 viele urkunden dieses als vermeintlich nothwendig hinzufügten.

Christus selbst und wie der Ewige wieder, so *werden sich* freilich *wundern* und vor staunen nach 13, 4. 12. 15 ihn anbeten *die auf der erde wohnenden* obwohl freilich (wie unverweilt beschränkend mitbemerkt werden muß) nur *die deren name nicht auf das Lebensbuch eingeschrieben ist von der weltschöpfung her* wie ebenfalls schon 13, 8 bemerkt war, *wenn sie schauen das Thier* in dieser seiner ganzen wunderbarkeit, *wie es war und nicht ist und daseyn wird* [1]). Allein ist durch diesen anfang einer erklärung des Thieres vielmehr erst seine ganze wunderlichkeit erklärt und die aufmerksamkeit dadurch nur noch immer höher gesteigert, so kann nun erst v. 9—11 die volle erklärung desto faßlicher und kürzer nachfolgen, nachdem jedoch zuvor wiederholt dárauf daß jezt die nächste erklärung folgen werde mit dén nachdrücklichen worten hingewiesen ist *Hier ist* (wie 13, 10. 18. 14, 12, hier kann man sehen und sehe man) *der sinn* dieses räthsels, *wer weisheit hat* wie ihn jeder fassen und erkennen muß der nicht ohne die hier zur lösung erforderliche feinere einsicht ist, wie ähnlich oben 13, 18 gesagt war [2]).

Wir werden also um diesen eben erst recht geschlungenen räthselknoten zu lösen auf die bis v. 11 folgenden worte verwiesen, und müssen diese demnach zuvor verstehen: es trifft sich aber gewiß nicht bloß hier daß die tiefste schürzung des knotens in geistigen dingen am leichtesten zur richtigen lösung hinführt. Daher kann diese nun auch sehr kurz gegeben werden und lautet: *Die 7 häupter* des Thieres v. 3. 7. 13, 1 *sind 7 berge worauf das* von dem Thiere getragene *Weib* (Roma septicollis) *sizt* oder siedelt, wohnt, was ihren nächsten sinn betrifft; doch da dasselbe zeichen auch sehr wohl meheres an demselben

1) so gibt die bessere lesart *πάρεσται* einen richtigen sinn.

2) wollte man diese worte enger verbinden *der sinn mit weisheit*, was etwa seyn müßte *der weise treffende sinn*, so bliebe das doch sehr dunkel gesagt. Nach 13, 18 erwarten wir zwei säze, und verstehen *ὁ ἔχων σοφίαν* nach *LB.* §. 341 *c* und nach dem *ὁ ἔχων οὖς* 2, 7 ff.

dinge zusammentreffendes bezeichnen kann, so heißt es sofort weiter *und 7 könige sind's*, Cäsaren nämlich welche man im Griechischen sogar insgemein (1 Petr. 2, 17) so nennen konnte, sowie später die Byzantiner sogar ihre eigenen Cäsaren so nannten. Das reich hat also wie vonselbst nur 7 Cäsaren: diese bei unserm seher so wichtige zahl hat auch hier ihre hohe bedeutung; und gibt es nach 5, 6 bei Christus nur 7 höchste geister, so scheinen auch bei diesem seinem zerrbilde dem Thiere nur 7 ähnliche häupter seyn zu können. Aber wie es sich mit diesen sieben im einzelnen verhalte, ist erst das wichtigste: und darüber heißt es: *Die fünfe fielen*, versteht sich die ersten fünfe von diesen sieben, und zwar (da Cäsar noch nicht Augustus war, außerdem nicht wie die von Augustus an unmittelbar über Jerusalem herrschte) von Augustus an, Augustus, Tiberius, Cajus, Claudius und Nero: diese 5 fielen schon, herrschen nichtmehr: *der eine ist* also der sechste, Galba herrscht jezt, *der andere* der siebente *kam nochnicht*, daß er aber wohl bald kommen würde ließ sich bei dem schwanken aller damaligen Römischen verhältnisse leicht ahnen; *und wann er kommt* dieser eigentlich lezte von der bestimmten Siebenzahl, *muß er* nach dem göttlichen willen nur *kurze zeit bleiben; und das Thier welches* nach v. 8 *war und nicht ist, ist sowohl selbst achter* kommt wunderbarer weise noch nach der einmahl in sich geschlossenen Siebenzahl als wäre hier ein achter möglich *als aus den sieben* einer, also sofern er einer aus den sieben ist kehrt er bloß wie aus den Todten wieder und ist doch nicht in wahrem sinne ein achter: doch er kehrt wieder wie schon v. 8 weiter gesagt ist, *und fährt* nachdem er so zurückgekehrt *ins verderben dahin* ebenfalls wie schon v. 8 gesagt. Wäre hier statt "aus den sieben" sogleich gesagt "der fünfte" oder der lezte der bisjezt schon gefallenen, so wäre an Nero zu denken inderthat zu leicht: etwas zu rathen muß dem leser eines solchen buches bleiben; aber daß man nur an Nero denken kann ist ja auch schon durch das andre merkmahl des Thieres daß

seine todeswunde wieder heil werde 13, 3. 14 für verständige leser angedeutet. Ist nun dieser lezte der bisjezt gefallenen als der lezte vom Augustischen hause als der wunderbar Wiederkehrende und als der Antichrist selbst so einzig bedeutsam wie er von c. 11 an hier überall erscheint, und stellt ebensowohl éin Cäsar zumahl der seltsamste und schrecklichste aller wie ihre ganze reihe die Römische herrschaft deutlich genug dar [1]), so versteht sich wie auch *das Thier* sowohl dort c. 13 als hier je nach dem zusammenhange der rede bald den Cäsar schlechthin d. i. Nero bald die Römische herrschaft überhaupt bedeuten kann. Aber zunächst ist in diesem buche von c. 11 an überall eben der éine zu verstehen, wie der sinn leicht zeigt: während die ganze reihe oder vielmehr die herrschaft wie sie ansich ist nur hie und da unter dem bilde des Thieres sich zeigt, nämlich nur einmahl im anfange der ersten längern schilderung 13, 1 f. und wieder im anfange dieser zweiten v. 3. 7. Dieser wechsel ist sehr durchsichtig, und legt dem richtigen verständnisse keine schwierigkeit in den weg. Und so sind nun auch jene ersten ansich so seltsamen worte v. 8 hinreichend klar [2]).

Ganz ähnlich verhält es sich mit der nun v. 12—14 folgenden andeutung über *die 10 Hörner*. Diese bezeichnen ansich zwar, wie bei 13, 1 bemerkt, die großen Römischen Provinzen oder königreiche, wie sie seit Augustus wesentlich ebenso waren: allein in der besondern anwendung auf diese bestimmte zeit von welcher hier die rede ist, werden es *zehn Könige welche* zwar *königsmacht noch-*

1) ähnlich wird Nabukodroßor sehr früh das bild und die einheit aller Chaldäischen könige B. Jer. 51, 34. B. Jes. 23, 15.

2) eine sehr ähnliche räthselschürzung und (so weit es nöthig und räthlich) räthsellösung gibt (abgesehen von den BB. Daniel und Henókh) die Ezraapokalypse c. 11 f., vgl. die *Geschichte* VII s. 69 ff. Dieses Ezrabuch macht Julius Cäsar zum ersten Herrscher, ebenso wie Sueton: allein auch Tacitus stellt im anfange seiner beiden großen geschichtswerke viel richtiger erst Augustus an die spize der *Principes*.

nicht annahmen weil sie bisjezt etwa nur Proconsules Praesides Rectores provinciarum sind, *aber vollmacht wie könige* auf *eine stunde* (denn lange wird ja das Neronische Antichristenthum überhaupt nach 11, 2 f. 13, 5 nicht währen!) *nehmen mit dem Thiere.* Denn dieses wird als Nero zwar nach 16, 12 anfangs nur mit den Parthischen und andern Morgenländischen königen sich verbünden und siegreich ins Römische reich einfallen, dann aber werden leicht auch alle die großen Römischen heerführer soviele dem Senatus Populusque Romanus feindlich sind und lieber selbst könige seyn wollen seinem zuge sich anschließen und von ihm sich zu königen machen lassen; wie es weiter heißt v. 13: *diese haben éine meinung* die Neronisch-Satanische nämlich, *und geben ihre macht und gewalt dem Thiere* als dem könige dieser könige; aber, heißt es v. 14 hier nun auch sogleich um einen großen schritt weiter, *diese werden mit dem Lämmlein kämpfen und das Lämmlein wird sie besiegen weil es herr der herren und König der könige ist* ganz anders als wie Nero, *und die mit ihm* nach 14, 1—5 ziehenden *Berufenen und Erwählten und Treuen,* womit plözlich weissagend ein neuer klarer blick in die weitere zukunft geworfen wird welche doch erst unten 19, 17 ff. näher beschrieben werden kann.

2. Haben aber die völker dabei keine schuld? Schon v. 2 und v. 5 sind sie in ihrem verhältnisse zu Rom den königen gleichgestellt: und was könnten auch diese thun ohne sie? Indem nun die rede das oben v. 1 von den vielen wassern so räthselhaft gesagte doch auch erklären muß, kommt sie v. 12 zwar auf deren erklärung, aber um weiter nichts über sie zu sagen als daß sie eben daseien und von solchen Satanischen mächten sich leiten und verleiten lassen. Denn noch ist v. 16 f. von den thaten dieser zur erläuterung alles obigen nachzuholen daß eben die Zehne *die Hure* um auf den anfang der ganzen rede v. 1 f. zurückzukehren *hassen, ja verwüstet* wie schon v. 3 im bilde angedeutet *und nackt* alles ihres schmuckes v. 4 beraubt nach dem starken bilde von Babel B. Jes. 47, 1—3

machen, ihr fleisch fressen im furchtbaren kriege *und sie in feuer verbrennen werden,* sodaß hier zum schlusse auch das c. 16 herrschende bild vom feuer wiederkehrt. *Denn,* um alles zu sagen, *Gott* selbst *gab in ihre herzen was das Thier meinte zu thun* [1]) (ein seltener fall, so große einheit des wollens und thuns der weltmächte!), *und éine meinung zu haben* ganz unter sich übereinzustimmen *und ihre königsmacht dem Thiere* (dem aus der Hölle zurückkehrenden!) *zu geben, bis die* schon im AT. zu lesenden *worte Gottes vollführt würden:* und da wird sich zeigen wie entsezlich sie sich alle gegen Ihn verrechnet haben!

3. Zur erklärung des *Weibes* endlich die nach v. 7 allerdings auch noch folgen muß, ist nach alle dem kaum noch etwas zu sagen: sollte aber jemand was v. 18 noch fast wie überflüssig über sie gesagt wird nicht verstehen trozdem daß allerdings auch hier Rom nicht mit buchstaben niedergeschrieben wird, so ist der überhaupt kein leser des buches.

VI. C. 7. 38. 51—56. Cap. 18.

Das Gesicht des vielfachen Wehes über Babel

gestattet endlich den ruhigsten und weitesten rückblick auf den sturz Roms und dessen gründe. Ist eine große stadt oder ein reich gefallen, so erheben sich erst die theils klagenden theils verurtheilenden und weiter in alle zeiten hinausblickenden stimmen über sie mit aller freiheit: aber auch hier kann die prophetische stimme das richtigste sagen, und nicht wenige ATliche stücke geben so sehr weit und kunstvoll ausgeführte prophetische klagstimmen über eine gefallene oder sicher bald fallende größe der weltmacht, wie Jes. c. 23. Hez. 27. 32 und besonders

1) da *γνώμη* nach NTlicher sprache nicht sowohl von göttlicher als von menschlicher meinung gesagt wird, so ist das *αὐτοῦ* v. 17 auf das v. 16 nur nebenbei sogleich zum voraus genannte Thier zu beziehen.

über Babel B. Jes. 14, 4—23 und B. Jer. c. 50 f.: lezteres stück schwebte unserm seher als vorbild besonders vor. Doch im zusammenhange der ganzen anlage seines werkes kommen unserm seher hier solche stimmen vom himmel entgegen: es sind nicht weniger als drei verschiedene Engelsstimmen welche vom himmel her warum Rom einen solchen untergang verdiene richtend klagend erzählend warnend laut verkündigen, und die eine stimme steigert immer die andre: aber indem der seher mitten unter ihnen auch drei stimmen großer menschenmengen von ihrem standorte aus ein dreifaches Wehe über Rom ausrufen hört, vollendet sich erst die allseitige klage. Doch ist es zuerst der blick auf das wenigstens vor Gott schon sogut wie gefallene und oben in diesem sinne erschauete Rom welcher diese stimmen wie von einer wirklichen vergangenheit reden lässet, so tritt je weiter sie sich in ruhe ergießen doch auch desto unaufhaltsamer hervor daß dieser sturz in der wirklichen geschichte noch bevorstehe und hier überall nur seine göttliche gewißheit unhemmbar hervortrete. Aber je mehr gerechte wahre stimmen hier laut werden, desto voller kommt die wahrheit über Rom an den tag. Und so zerfällt dieses schlußstück, das längste aller bisherigen, vonselbst wieder in sechs kleinere:

1. Zuerst wird v. 1—3 die stimme eines *hochmächtigen* und daher auch *mit macht* [1]) sein göttliches wort in die welt hineinrufenden Engels laut: er der hier beginnt, muß ein mächtigster und glanzvollster seyn, ähnlich wie dort jener im Nebengesichte der zweiten stufe 10, 1 ff., sodaß *von seinem glanze* nach v. 1 selbst *die erde erleuchtet ward*, da sie das ohnehin wenigstens durch sein göttliches wort sollte. Denn es ist als wäre er ein gerichtsbote der nach vollbrachter gerechter strafe wie sie an einer hohen irdischen macht geübt werden mußte nur eben

1) nach der bessern lesart ἐν ἰσχύι auch nach LXX für בְּכֹחַ ψ. 29, 4, wozu später ἐν ἰσχυρᾷ φωνῇ bloß erklärend hinzugefügt wurde.

dieses daß sie vollzogen sei der ganzen welt anzukündigen hat: und so ruft er jenes *Es fiel es fiel Babel* welches ein anderer Engel 14, 8 schon zumvoraus verkündigt hatte, jezt mit noch größerem nachdrucke aus, und kann jezt schon hinzufügen *und wurde wohnort von Dämonen, und bannort jedes unreinen geistes und bannort jedes* ähnlichen *vogels* als erfüllte sich hier das Ssephanja 2, 14. B. Jes. 13, 21 f.-34, 11—15. B. Jer. 50, 39. 51, 37 gedrohete erst völlig. Aber er schließt auch mit der klarsten angabe des grundes v. 3: *weil vom glutweine ihrer hurerei getrunken haben alle die völker* wie ebenso schon 14, 8 gesagt war, jezt aber wird dies vervollständigt mit den worten *und die könige der erde mit ihr hurten* nach 17, 2 ff., *und die kaufherren der erde aus der macht ihrer üppigkeit* weil ihre üppigkeit so maßlos war *sich bereicherten:* und lezteres eröffnet eine neue weite betrachtung welche von den beiden folgenden stimmen wie sie verdient ausgeführt wird.

2. Wie dadurch hervorgerufen wird v. 4—8 *eine andre stimme aus dem himmel laut,* warnend nach der einen seite und richtend nach der andern hin. Vor allem v. 4 f. richtet sie sich warnend an die überall zerstreuten Treuen mit der aufforderung wie dort bei Lôṭ Gen. 19, 12 ff. aber auch ähnlich wie Matth. 24, 15 ff. nach Christus' eignem worte: *zieht aus ihr fort, mein volk!* wie hier aus B. Jes. 48, 20. B. Jer. 50, 8. 51, 6. 9. 45 wiederholt wird, *damit ihr an ihren sünden* vielleicht arg dazu gezwungen *nicht theilnehmet und daß ihr* also auch *von ihren schlägen nicht empfanget: weil ihre sünden stracks bis zum himmel reichten* wörtlich nach B. Jer. 51, 9 vgl. Gen. 18, 20. 4, 10. Jona 1, 2 *und Gott ihrer ungerechtigkeiten gedachte* wie 16, 19. Aber sofort wendet sich die rede v. 6—8 auch richtend wie an die einzelnen strafgeister, sodaß sie vorne zwar ganz nach B. Jer. 50, 15 ausruft *Bezahlt ihr wie auch sie bezahlte!* nach dem ewigen geseze der göttlichen ausgleichung aller dinge: aber es ist als habe der seher hier auch zugleich von vorne án die worte B. Jes. 47, 7—9 die er nachher frei anwendet vor augen und urtheile alsob

díe strafen welche nach jener stelle einst das wirkliche Babel treffen sollten für dies zweite und viel ärgere Babel noch zu gering seien, sodaß die rede fortfährt *und gebet das doppelte* von dem was sonst ein solches weib als gerechte strafe von Gott empfängt, davon gebt ihr das doppelte, jedoch nur *nach ihren werken*, wie sie dies doppelte maß verdient hat; oder nach dem noch so eben v. 3 gebrauchten bilde *in dém becher worin sie* ihre tödlichen zaubermittel zur verführung von völkern und königen *mischte*, *mischet ihr doppeltes!* daß sie (wie sie verdient) desto schneller ende; oder (um deutlicher zu reden), *soviel sie sich herrlich und üppig* (nach v. 3 und dann weiter zu erklären v. 9 ff.) *machte, gebt ihr folter und trauer!* Dies lezte wort ist schon ganz aus dér längeren ATlichen stelle geflossen welche wie gesagt der rede hier vornehmlich zum vorbilde dient und nach welcher es nun, wie um dies alles hinreichend zu begründen in freier anwendung heißt: *Weil sie in ihrem herzen sagt "ich size* oder throne *als königin* (Roma regina orbis terrarum) *und witwe* ohne herrn und beschüzer d. i. ohne einen Cäsar *bin ich nicht*, *und trauer* um den tod der söhne d. i. der Römischen krieger in der schlacht *mag ich nicht sehen"*, also gerade weil sie sich für so völlig sicher und unerschütterlich in ihrer herrschaft hält: *dárum werden an éinem tage ihre* göttlichen *schläge kommen* wie schon c. 16 beschrieben ist, und zwar nicht bloß jene B. Jes. 47, 9 genannten einfach entsprechenden, verlust des beschüzers = gatten und die der streitbaren kinder, sondern auf einmahl die drei *tod* d. i. pest *und trauer* [1]) *und hunger* ähnlich wie oben 6, 8, nur daß hier als vierter schlag etwas viel ärgeres als dort hinzukommt die dreiheit zu krönen, das lezte ende in der völligen zerstörung selbst: *und mit feuer wird sie verbrannt werden* nach 16, 17 ff. und 17, 16. Welche drohung sich hier ähnlich wie am ende der ATlichen aussprüche der Propheten mit dem kurzen worte bestätigt:

1) *πένθος* auch in den LXX für אֵבֶל *todtenklage* Gen. 27, 41. Amos 8, 10. Qoh. 7, 2.

weil gewaltig ist der Herr Gott, der sie nach c. 16 schon *richtete.*

3—5 v. 9—19. Mitten in solche von oben her hier alles richtig aussprechende stimmen mischen sich nun zwar, wie der seher hört und sieht, auch von unten her ganz andre, menschliche nämlich und ganz aufrichtig klagende. Denn sie kommen von solchen menschenmengen der ganzen erde welche durch den verkehr jeder art mit Rom ammeisten gewannen und sich durch ihn befriedigt und glücklich oder bereichert oder wenigstens in ihrem lebensunterhalte unterstüzt sehen: o welche menschen und wie viele müssen über diese nun dahinsinkende herrlichkeit und macht Roms bitter klagen! Und hier gerade erhebt sich die rede wie im wetteifer mit dem ATlichen vorbilde bei Tyrus' falle Hez. c. 27 zu einem längeren wie dichterischen ergusse, und ein wirkliches trauerlied entwickelt sich in drei bis vier wenden, soweit das Dichterische bei der eigenthümlichkeit unsres propheten-schriftstellers durchdringen kann. Es sind gerade drei arten von menschenmengen, oben von den königen und Großen der erde an bis herab zu dénen die durch mühevolle arbeit ihr tägliches brod suchen müssen, welche so ein tiefes *Wehe Wehe!* der stadt nachrufen; während daß diese ganze herrlichkeit *in éiner stunde* dahin schwindet, dreimahl der aus der ATlichen stelle v. 8 sich wiederholende schluß dieses dreifachen Wehe's ist v. 10. 16. 19. Aber indem doch auch die drei Engelsstimmen welche hier lauter werden von oben wesentlich in dieses dreifache menschliche Wehe einstimmen, erfüllt sich erst hier das 11, 14 angekündigte lezte und größte Wehe noch weit schrecklicher als es dort zu ahnen war: während sogar was die eignen freunde und gönner Roms hier im rückblicke auf die gefallene größe mit ihren so aufrichtigen klagliedern sagen, keineswegs zur rechtfertigung Roms dienen kann.

Vor allen müssen die *könige der erde* bitter klagen v. 9 f. vgl. Hez. 27, 35: sie welche als machthaber der obersten macht am nächsten standen und ihre übeln sitten

theilten oder wie es nach v. 3 heißt *mit ihr hurerei und üppigkeit trieben*, empfinden auch am bäldesten die bösen folgen dieses sturzes, sogar auch wenn sie nach 17, 16 mit dazu beigetragen haben. Doch da von ihnen schon oben viel geredet, heißt es hier kürzer sie würden, *wenn sie den rauch ihres brandes sehen*, troz alle dem nur furchtsam um nicht ähnlich *gefoltert zu werden* (aber wie bald werden sie das nach 19; 19—21 dennoch!) *von ferne stehend* ihre klage anstimmen. — An sie schließen sich die großen *kaufherren der erde* an, zu spät wahrnehmend welchen empfindlichsten verlust dieser sturz der weltstadt ihrem blühendsten handel bringt: und hier erst entwirft die rede nach dem muster von Hez. c. 27 ein so reiches gemälde des unermeßlichen Römischen aufwandes und die sprache selbst findet hier so schwer raum diese unmäßigkeit und üppigkeit nach allen seiten hin zu schildern, daß das lied vonselbst in zwei wenden zerfällt ehe der angefangene gedanke sich schließen kann v. 11—13 und v. 15 f. [1]). Die lange aufzählung der waaren v. 12 f. findet in Hez. c. 27 einen vorgang: aber alsob der schriftsteller selbst merkte wie undichterisch sie sei, sucht er das lästige wenigstens dádurch zu mindern daß er auch hier gerade sieben reihen unterscheidet. Diese zahl läßt sich nämlich nicht verkennen wenn man theils auf das nach dem sinne selbst näher zusammengehörende theils auf den offenbar absichtlichen wechsel der wortverbindung [2]) sorg-

---

1) die worte v. 14 stören aber hier allen zusammenhang und fortschritt der rede ebenso wie allen bau der wenden, wie ich schon 1827 sah und dann bemerkte daß schon vor mir einige der besseren ausleger an ihnen anstoß genommen hatten (in dem *Comm.* p. 281 ist z. 4 u. *docet* zu lesen für *deest*). Ist die zeile nicht aus einem ganz andern buche hieher verschlagen (was wir bisjezt nicht nachweisen können) und muß man an eine versezung innerhalb dieses stückes selbst denken, so denkt man sie sich am besten als ursprünglich in die mitte von v. 23 gehörend, wo unten weiter über sie zu reden ist. 2) die namen stehen entweder im Genitive als abhängig von *γόμον* v. 11 f., oder im Accusative wie

fältig achtet. Danach aber reihet sich alles entsprechend und schön só: 1) *waare von gold und silber und edelstein und perlen,* vier vonselbst näher zusammengehörende dinge die passend an der spize stehen; 2) *und von Byssuszeug und purpur und seide und scharlach* wieder viere, kleider betreffend; 3) *und alles Thyjaholz und alles elfenbeinerne geräthe und alles geräthe aus kostbarstem holze und erze und eisen und marmor* drei und vier sachen größeren hausschmuckes, worunter aber der von Thyjaholze als dem duftigsten und kostbarsten voran steht [1]); 4) *und Kinnamôn und Amôm und räucherwerke und salbe und weihrauch* die verschiedensten wohlgerüche; 5) *und wein und öl und feinstes mehl und waizen und vieh und schafe* zum essen; 6) *und von rossen und prachtwagen und leibern;* 7) *und menschenseelen* d. i. sklavinnen. Die lange aufzählung hört also mit ihrem 6ten und 7ten gliede stufenweise wie vor ermattung ruhiger auf; und es versteht sich aus dieser gliederung selbst daß die "leiber" als das damals sehr gebräuchliche wort sklaven überhaupt [2]), hingegen "menschenseelen" obgleich nach altem sprachgebrauche Gen. 12, 5. 36, 6 Hez. 27, 13 ebenfalls alle sklaven bezeichnend doch hier nur die aus üppigkeit unterhaltenen weiblichen seyn sollen. Es ist aber alsob auch diese 7 zeichen der damaligen üppigkeit den 7 hörnern dieses weibes 17, 3 entsprechen könnten: sowie nach der wiederaufnahme des grundwortes in einer 2ten wende v. 15 Rom v. 16 noch einmahl und hier sehr treffend ihrem Aeußern nach ebenso beschrieben wird wie dort 17, 4. — An die großen kauf-

---

dieses selbst: beides ist möglich, aber die abwechselung ist absichtlich, gleicht ähnlichen wechseln der sprachfarben zum baue der Hebräischen versglieder, und sticht hier vorzüglich am ende mit ihrer ganzen künstlichkeit hervor. 1) für das ächt Griechische θύια d. i. *duftig* gebrauchten die Lateiner den namen *citrus* und bezogen das holz aus Mauritanien, vgl. *Maurusiasi pondera lata citri* Martial. 12 : 66, 6. 2) dies geht sóweit daß die LXX Gen. 36, 6 für נפשות σώματα sezen; vgl. auch Tob. 10, 11. 2 Makk. 8, 11.

herren schließen sich nun zwar in dritter reihe v. 17—19 gut nach dem vorbilde der hier fast wörtlich wiederholten bilder Hez. 27, 25—36 alle die verschiedensten arten von *schiffern* an welche durch die verschiffung aller dieser unermeßlichen waaren nach Rom ihren unterhalt verdienten: doch ist schon s. 182 bemerkt wiesehr gerade auch diese hier mit vorliebe aufgenommene schilderung auf die heimatsstadt unsres Johannes zurückweist. Diese ärmeren menschen bleiben zwar ebenso wie jene zwei arten der Mächtigen und Reichen aus furcht ferne stehen, drücken aber ihre klage über den sturz der *Unvergleichlichen Großen Stadt* viel tiefer aus, *werfen staub auf ihre häupter* nach Ijob 2, 22, und können der klage kein ende finden [1]). Und wenn die rede in den drei vorigen wenden schon ganz in die zukunft überging, so stellt sie sich in dieser lezten doch auch noch einmahl in der erzählungsart wieder her.

Wie jedoch am ende eines Gesichtes nicht selten das reine tiefste gefühl des sehers sich freier luft macht, und dás was hier den menschen aller dieser arten trauer macht den höhern geistern doch nur freude machen soll, so biegt die rede am schlusse v. 20 plözlich noch zu einem kurzen aufjauchzen gerechter freude um mit der aufforderung an *den himmel und die Heiligen und Apostel und Propheten* sich dankend über dies größte zeichen *göttlicher gerechtigkeit* zu *freuen*, kehrt zu ihrem rechten himmlischen anfange v. 4 zurück, und gleicht so im aufhören ganz jener himmelsstimme im anfange dieser ganzen hier sich völlig schließenden entwickelung dritter stufe 12, 12. Daß die Apostel welche hier zum ersten mahle erwähnt werden nicht bloß die Zwölfe sind, wird unten 21, 14 noch klarer: aber daß hier und nicht minder gewichtig zum schlusse des ganzen stückes v. 24 nach 16, 6 zum ersten mahle auch der Pro-

---

1) was sich hier durch den doppelten liedanfang v. 18 und v. 19 ausdrückt: und die worte v. 18 *τίς ὁμοία τῇ π. τ. μ.* lauten nach Hez. 27, 32 nur Hebräischartig so für unser *o du unvergleichliche stadt!*

pheten als einer besondern art von Christen so nachdrücklich gedacht wird, ist sehr bezeichnend: gerade unser Johannes gehörte in diese reihe; und je näher sein prophetisches buch jezt zu ende geht, desto stärker fällt mit recht auch die bedeutung des christlich prophetischen ins gewicht, wie sich unten 22, 6. 9. 18 f. noch mehr zeigen wird.

6. Nach diesem langen gesange folgt aber endlich v. 21—24 zum wahren schlusse noch desto treffender ein dritter und zwar wieder ein *gewaltiger Engel* etwa wie der erste v. 1—3, um nach dem vorbilde von B. Jer. 51, 63 f. vgl. Ex. 15, 5 durch den gewaltigen *wurf eines großen mühlsteines ins meer* das göttliche schlußzeichen zu geben daß ebenso Rom mit seiner ganzen wucht in den abgrund *versinken* solle wohin es gehöre, und noch einmahl mit kräftigstem worte zu versichern daß es seiner großen sünden wegen völlig zur wüste werden müsse: aber auch noch zu diesem lezten schlußworte über Rom drängt sich ein wahrer schlußkranz von auserwählten ATlich-prophetischen sprüchen besonders aus Jer. 25, 10. 7, 34. 16, 9. 33, 11. Hez. 26, 13. Amos 6, 5—7. B. Jes. 24, 8—10 zusammen, alsob diese wie sie von den alten Propheten gesprochen doch hier erst ihre große erfüllung haben könnten. Weder tags noch nachts soll ferner irgend ein laut oder sonstiges zeichen der freude und des fröhlichen arbeitens und zusammenlebens von menschen in dieser stadt vernommen und gesehen werden: am tage v. 22 nicht 1) *der laut von Citherspielern und Musikern* d. i. sängern *und Flöten- und Hornbläsern* d. i. aller möglichen lustsänger und spieler; 2) *ein künstler* und handwerker irgendeiner art mit seiner fröhlichen lauten arbeit; 3) *der laut einer mühle* mit ihren schaaren bei der arbeit singender mühlenmägde [1]); bei nacht v. 23 nicht 4) irgend eine *leuchte*, und 5) insbesondre kein froher *schall von bräutigam und*

1) so noch in der vorbildlichen stelle Jer. 25, 10 vgl. die *Geschichte* II. s. 264; man kann wenigstens im zusammenhange der rede auch hier am nächsten an diese berühmten gesänge denken.

braut bei den auch aus Matth. 25, 1—11 bekannten hochzeitlichen umzügen. Und ebenso werden die vergehen der Stadt noch zulezt in drei hauptarten stufenweise immer höheren gräuels zusammengedrängt v. 23 f.: 1) *weil deine kaufherren waren die Großen der erde* durch deine üppigkeitssucht unermeßlich reich aber nicht besser wurden, was in diesem ausdrucke bloß aus Jes. 23, 8 wiederholt aber hier vorangestellt wird theils als auf das noch zulezt v. 11—16 so ausführlich gesagte sich zurückbeziehend theils als die leichteste dieser drei schulden; 2) *weil durch deine giftmischung verleitet wurden alle die Völker* nach den oben so oft und noch zulezt v. 3 gebrauchten bildern; und 3) was das schlimmste, auch hier zum schlusse nichtmehr in der anrede ausgesprochen wird, *weil in ihr blutmorde* (um so zu reden) *von propheten und Heiligen* vgl. v. 20. 17, 6 *gefunden wurden*, wie es nun hier heißt im gegensaze zu dem so eben v. 21—23 stets wiederhallenden "soll nicht mehr gefunden werden!" Und doch dringt schon mitten im aufhören der rede auch die große wahrheit durch wie grausam Rom auch stets gegen Nichtchristen war, sodaß noch hinzugefügt wird *und aller der auf der erde geschlachteten.*

Der sinn der worte v. 14 ist: *Und der herbst* d. i. das obst [1]) *deiner seelenlust* [2]) das schöne seltene obst aller arten woran du zum nachtische soviel vergnügen fandest *wich von dir* ging dir nun ein- für allemahl verloren, wie es weiter heißt *und alles das schmeckende und schmückende* um so das Griechische wortspiel auszudrücken, alles was bei tisch und sonst fett und glänzend ist *ging dir verloren und sollst es nimmer finden!* Sofern hier von den köstlichen früchten des nachtisches die rede ist, scheint das zu dem 5ten gliede der siebenreihe v. 12 f. gut zu

1) etwa ebenso wie קַיִץ Amos 8, 1 f., wofür es auch die LXX sezen Jer. 40, 10. 12. 2) ist stark Hebräisch קֵרִץ, תַּאֲוַת נַפְשֵׁךְ als wäre dies die übersezung eines Hebräischen stückes; und wirklich findet sich das wort *ἐπιθυμία* sonst in unserm buche nicht, *ἐπιθυμεῖν* nur 9, 6.

passen; und gewiß war dies die ursache warum eine lezte hand die worte gerade hieher sezte. Allein jene siebenreihe ist in sich geschlossen, und diese worte würden wie nachhinken. Man könnte also höchstens meinen alle die worte v. 14 sollten einen eingeschalteten gedanken enthalten welcher sich mitten in den engen zusammenhang der worte v. 12 f. und v. 15 eindränge: allein diese einschaltung wäre hier nicht bloß sehr müssig und überflüssig, sie stört auch völlig den fortschritt und die klarheit der rede und verlezt den bau der wenden. Denkt man die worte aber als mitten in v. 23 gehörend, so geben sie hier wenigstens im zusammenhange der rede einen erträglichen sinn; ja man kann sagen sie bahnen hier sogar einen sehr leichten übergang zu der wiederholten erwähnung der kaufherren; und das "sollst du nichtmehr finden" paßt zu den 6mahl wiederholten "soll nichtmehr gefunden werden" hier só vortrefflich daß man nun auch hier noch ein siebenfaches schlußwort wie ein leztes strenges Gotteswort über Rom finden kann. Freilich wäre die einkleidung der worte v. 14 eine etwas andere als die der sechs vorigen säze: doch ist das gerade bei dem siebenten als dem schwersten saze leichter erträglich. Man wird wenigstens nirgends einen ort finden wo die worte eher ihren guten plaz hätten als hier.

Aber besteht so dies große schlußgesicht c. 18 aus sechs kleineren, so erwarten wir nach dem grundgeseze des baues des ganzen werkes doch vielmehr 7 solcher kleineren Gesichte in die es zerfalle. Man bedenke auch daß diese 6 kleinen Gesichte sonst ganz nach dem muster eines großen Siebends gebauet sind: 2 vorne himmlischen einganges, die 3 mittleren dagegen irdischen schlages, das 6te wieder anderer art und wie mit einem 7ten erst den schluß machen wollend. Und gewiß würde der seher die reihe hier leicht bis zu einem siebenten haben ausdehnen können, wenn er nicht offenbar absichtlich auch durch dessen auslassung andeuten wollte daß noch etwas fehle was eben nun der folgende große theil ergänzt. Darum wie-

derholt sich hier im kleinen was dort bei den beiden ersten haupttheilen im großen sich zeigte: wie das 7te Siegel und die 7te Posaune als in ihren theilen keinen plaz mehr findend immer den übergang zum folgenden theile bildete, ebenso fehlt hier ein 7tes Gesicht und ein 7tes Wehe über Rom, um im folgenden theile sich wieder auf eine ganz andere neue überraschende weise zu ergänzen [1]).

— Hier aber von Rom nun genug: und nicht umsonst ist sein sturz welcher mit dém des Römischen reiches wie es bisher war im wesentlichen zusammenfallen muß, vom anfange dieses großen Siebends an 15, 1 immer als das große "Ende" bezeichnet; nicht umsonst haben sich nach c. 16 alle die sieben lezten schläge só einzig um ihn gedrehet daß auch noch der lezte dieser sieben nöthig war Rom ganz zu treffen. Das Römische reich mit diesem seinem großen festen mittelorte war damals noch eine zu gewaltige weltmacht als daß es nicht schon das größte gewesen wäre wenn zumahl ein Christ jener zeit seinen sturz und zwar nicht durch Judäische sondern durch Christliche mächte so bestimmt voraussagte und als Göttliche wahrheit erwies wie es unser Johannes that.

Allein über die einstigen weissagungsworte des irdischen Christus Matth. c. 24 f. war unser seher an näherer bestimmtheit damit schon weit hinausgegangen, da jene worte sich nicht zunächst auf den so eigenthümlichen besondern zustand der öffentlichen dinge bezogen welchen Johannes vorfand und weder des Römischen reiches noch vorzüglich Roms erwähnt oder auch nur irgend wie durch ein zeichen darauf hingedeutet hatten. Erst der himmlische Christus hatte umserm seher nun dieses alles in solcher

---

1) ich habe so die gliederung von c. 18 noch etwas folgerichtiger nach der kunst des baues des ganzen werkes und (was immer damit zusammenhängt) auch noch passender zu seinem eignen sinne aufgezeigt als in den *Jahrbb. der Bibl. wiss.* VIII s. 82: und man kann dieses aus manchen ursachen so schwierige stück nun erst am sichersten und vollkommensten verstehen.

näherer bestimmtheit vor die augen gestellt, aber er hatte ihn nicht etwa só in die zukunft blicken lassen alsob mit dem sturze Roms als dem großen Ende der bestehenden weltmacht auch schon die lezte Vollendung kommen werde in welcher er selbst unmittelbar in seiner ganzen herrlichkeit und macht als richter erscheine und so alles sich erfülle was er einst im irdischen leben vorausgesagt. Inderthat mußte wie wenig Christus so bald als dieser lezte richter wiedererscheinend die vollendung der ganzen menschlichen geschichte herbeiführen könne wie die menschliche sehnsucht es wünschte, einem ächt christlich-prophetischen sinne schon während der wenigen jahrzehende immer klarer geworden seyn welche jezt seit Christus' verklärung verflossen waren. Denn so wunderbar rasch sich binnen dieser jahrzehende das Christenthum ausgebreitet hatte, so war doch nun desto deutlicher geworden wie wenig es so schnell auch zu allen den entferntesten völkern der erde durchdringen könne welche außerhalb des weiten kreises der Römischen welt lagen; ja es schien nur deshalb jezt bis an die grenzen dieses weiten reiches vorgedrungen zu seyn um desto offenbarer zu erkennen wie weit diese äußersten völker noch von aller berührung mit der gesammten höhern bildung der welt und daher auch mit dem Christenthume entfernt seien und wie dort doch noch wie eine ganz verschiedene zweite menschliche welt verborgen liege. Auch diese wollte und sollte es seiner bestimmung nach durchdringen: aber wie schwer das sei und wie wenig hier ein rasches Ende kommen werde, das drängte sich unserm seher je schärfer und je feuriger er in alle weiten der zukunft zu blicken wagte desto bestimmter als neue göttliche wahrheit vor das schauende auge. Aber auch für alle die länder des weiten Römischen gebietes konnte er wohl ein solches Ende wie er es eben beschrieb aber damit noch keine wahre Vollendung vorausschauen: und daß er auch dieses welches für die nähere zukunft das wichtigste werden mußte so sicher voraussah, ist hier von der größten wichtigkeit

und muß seiner ganzen bedeutung nach hier zuvor richtig erkannt werden.

Denn der sturz auch des mächtigsten weltreiches mag nochso nothwendig und nach der göttlichen vorherbestimmung unausbleiblich seyn, wie unser seher ihn bei dem damaligen Römischen reiche so bestimmt und so fest vorausschaut: aber keiner verwüstung entblühet ein unmittelbarer segen; und jeder schwere unglücksschlag treibt wohl einzelne zum tieferen nachdenken und zu ernster reue, er empört verstockt und verfinstert aber leicht andere desto mehr, ja bestärkt sie leicht in ihrer gewohnten verkennung des Göttlichen und reizt sie zum noch ärgeren wüthen gegen dieses, zumahl wo das Heidenthum in einem volke und reiche überhaupt noch só vorherrschend ist wie damals im Römischen. Darum hat unser seher auch von vorne an bis zum ende 16, 21 durch alle stufen hindurch so unübertrefflich wahr geschildert wie er auf dér seite wo noch kein grund zu einer wahren besserung gelegt ist mit den sich steigernden wirren und schlägen als göttlichen strafen nur die verstockung und lästerung steigen sah, ähnlich wie das im AB. das große Aegyptisch-Pharaonische vorbild Ex. c. 3—14 lehrt. Allein auch die innerste und daher die wahrhaft gefährlichste macht und kraft des Bösen wird durch alle solche äußere strafen nicht wirklich gebrochen und getödtet: sogar Rom und mit ihm sogutwie das ganze Römische reich wie es bisher war kann fallen, und doch lebt jene Antichristliche Dreieinigkeit noch, ja fühlt sich durch allen einsturz des bisher festesten und alle die unzähligen leiden der einzelnen menschen in ihren zwecken nicht erschüttert, meint vielmehr auf den trümmern alles bisher bestehenden am leichtesten ihren lezten zweck erreichen zu können, und findet in jener steigenden verzweiflung ja in jener höchsten verstockung und verfinsterung der menschen ihres sinnes eine neue und noch viel mächtigere hülfe. Nur der volle Christus in seiner ganzen macht und herrlichkeit kann auch dás besiegen und vernichten was in allem Antichristlichen das gefährlichste

und verderblichste ebenso wie das langwierigste und scheinbar unsterbliche ist, das Geistige: das ist die große lehre welche sich hier am ende am deutlichsten aufthut, und die auch allen diesen Messianischen aussichten und hoffnungen wie sie sich im Christenthume neu gestalten mußten zu grunde liegt, hier aber sogar schon in den hellesten und farbigsten bildern sich in das ganze große gemälde der Messianischen ahnungen einfügt. Darum vollzieht sich hier sogar das ende Roms und damit das ende des gesammten damaligen bestandes der öffentlichen dinge, ohne daß Er selbst der stets nahe und stets zu erhoffende wirklich só erschien wie er am lezten ende wiederzuerscheinen verheißen hat: noch für etwas höheres ist er zurück, und ein klarer abstand trennt noch Seine ankunft in himmlischer herrlichkeit von einem solchen sturze auch des machtvollesten weltreiches; sodaß sich am ende zeigt wie es doch nur einzelne himmlische diener waren welche solche zur göttlichen strafe der menschen nothwendige schläge vollführten. Aber darum eröffnet sich dem seher auch nun mit

---

VII. (Cap. 19, 1—22, 5)

Den lezten Sieben Gesichten

oder dem siebenten Siebend zwar nach allem Obigen und zulezt noch nach den immer deutlicheren winken 16, 14 f. 17, 14 nicht unerwartet aber doch in ihrer art wieder eine ganz neue aussicht in die ferneren und fernsten gebiete aller zukunft, welche noch so unendlich vieles ja noch viel größeres als alles bisdahin erlebte umfassen müssen aber ihrer entlegenheit wegen nur wie in den größten umrissen

klarer geschauet werden können, und wo der seherblick nur bei den beiden enden aber bei ihnen endlich auch in aller befriedigung verweilt, weil ihm beide schon von vorne an das gewisseste und seligste sind: bei der erscheinung Christus' in seiner herrlichkeit, und bei der lezten Vollendung aller dinge. Und indem dem seher um diese weiten fernen räume der zukunft zu füllen auch hier außer den oben erläuterten inneren nothwendigkeiten der sache ATliche vorbilder und ähnliches leicht entgegenkamen, zerfällt ihm wie das ganze Messianische Ende was man so nennen kann in drei große Enden von zerstörung und untergang steigender größe, so auch alle Messianische wirksamkeit zur wiederherstellung und verherrlichung in drei immer höhere stufen, von welchen eben die beiden lezten hier noch bevorstehen. Wir müssen dieses hier zuvor in seinem großen zusammenhange richtig erkennen.

1. Unstreitig ist es die richtigste vorstellung daß das ende jedes großen irdischen bestandes, wenn es durch dessen eigne immer höher gestiegene verkehrtheiten und sünden göttlich nothwendig wird, doch zunächst nur traurige zerstörungen bringt welche ewig dauern würden wenn die göttliche heilskraft nicht mächtiger wäre und sich immer regte alles der im lezten göttlichen willen liegenden Vollendung entgegenzuführen. Womit die andere wahrheit zusammenhängt daß diese heilskraft sich in den langsamen entwickelungen der menschlichen dinge zu zeiten auch desto machtvoller mitten aus den trümmern das auf der bestimmten stufe nothwendige Neue schaffend regt je heftiger sie durch das ihr entgegenstehende Böse gehemmt und aufgehalten wird, als müßten kurze augenblicke die lange sehnsucht von jahrhunderten stillen und als ließe sich auch für alle die denkbaren weitesten räume der zukunft ein entsprechender fortschritt auf immer weiteren gebieten und stufen bis zur lezten Vollendung ebenso sicher erschauen wie man ihn schon wenigstens für geringere verhältnisse auch in der vergangenheit erlebt hat. Sodaß danach der große vorgang auf jeder stufe in drei

einzelne zerfällt, die man wohl unterscheiden kann: 1) das nahende wennauch vielleicht erst durch viele zwischenbewegungen kommende ende mit der auflösung des bisherigen bestandes; 2) die lezte und furchtbarste bewegung des Bösen sich gegen das mit neuer schwellender macht emporkommende Bessere zu behaupten, welche vernichtet eben 3) auf den trümmern des bisher bestandenen zu dem völligen siege des neuen Besseren hinführt. — Man kann dieses zusammen auch das doppelseitige göttliche Gericht nennen welches über das bisherige ergeht, strafend und vernichtend die hier thätigen bösen handlungen und handler, erhaltend und belohnend die guten.

Nun aber ist es wie überhaupt die christliche anschauung und ahnung so insbesondre die unsres sehers daß nur Christus auf den trümmern der irrthümer und verkehrtheiten der bisherigen welt neues heil schaffen könne, daß er es schon geschaffen habe und künftig in immer weiteren grenzen und höheren stufen schaffen werde bis die lezte Vollendung komme. Und verfolgen wir im Großen wie dieses alles vor unsres sehers augen in bestimmteren umrissen schwebte in bezug sowohl auf die vergangenheit als auf die zukunft, so erblicken wir alles nach den oben unterschiedenen drei vorgängen in drei stufen sich só entwickelnd: Auf die auflösung und das ende des ABs folgte einst Christus in der beschränkung irdischen lebens und wirkens und doch das Neue Vollkommne schon in unvergänglichem keime weckend, und auch damals durch sein leben wie durch seinen tod die welt richtend: aber nichts geringeres als seine Kreuzigung mußte hier den sieg herbeiführen; und nun herrscht er wenigstens unsichtbar in den Seinigen. — Wird dieses Neue jezt durch die Römische weltmacht bedrängt, und muß nun der sturz Roms das nächste große ende herbeiführen, so kann nur Er als der Verklärte vom himmel wiedererscheinend und die Antichristliche dreieinigkeit dieser zeit besiegend auf diesen trümmern Sein sichtbares reich in diesen weiten grenzen neu aufrichten und den Seinigen

ein höheres heil sichern. — Löst sich endlich auch dieser schon so weite große herrliche bestand durch den einbruch der entferntesten völker der erde auf und kommt so zum dritten mahle ein großes Ende, so muß auch Seine wiederherstellung und verherrlichung erst die größte werden, sodaß dann nichts als die Vollendung aller dinge folgen kann. Das wird nun die weiter ausgebildete aussicht unsres sehers: und so schreitet vor seinem auge nicht nur die auflösung sondern auch das Gericht und die Neue belebung in immer weitern kreisen fort, bis endlich alles erreicht ist was im göttlichen willen und zwecke liegt.

2. Von diesen drei stufen christlicher entwickelung sind nun die zwei lezten noch rein zukünftig, ja schon ihrer ersten möglichkeit nach erst hinter Roms sturze denkbar. Kommt es nun aber dárauf án wie diese entfernten räume noch näher zu denken seien, so kam da unserm seher eine ganz besondre vorstellung entgegen welche ihm die geeignetste schien ihre weite ausdehnung nach einem göttlichen maße zu bestimmen. Das ist die vorstellung von einem der lezten Vollendung vorangehenden Jahrtausende, welches verklärter und seliger seyn werde als die gegenwart aber nochnicht die zeit der Vollendung selbst sei. Die hoffnung auf ein solches Jahrtausend ist nun ansich eine sehr wichtige; und gewährt, wennnicht zu sklavisch verstanden, auch eine sehr wahre anschauung. Denn sie versinnlicht nur die große wahrheit daß die lezte Vollendung aller menschlichen dinge doch nicht so rasch kommen kann als es die glühende hoffnung oft wünscht, und daß sie sogar von einem einmahl gewonnenen und nicht wieder wankenden bessern anfange aus nur stufenweise fortschreitend kommen werde. Es ist daher ganz entsprechend und ganz gut daß diese hoffnung von unserm seher in den ganzen großen zusammenhang aller christlichen hoffnungen mit aufgenommen und in dies gewebe so eng als möglich verflochten ist, wie oben schon bemerkt. Als unser seher den sturz Roms und des ganzen damaligen Römischen reiches und den sieg des Christenthumes über die gebil-

dete welt jener zeit so sicher voraussah, da war es nur ein zeichen von besonnenheit und weisheit des blickes in alle zukunft daß er dennoch die lezte Vollendung nicht als sobald darauf folgend schauen konnte, sondern sie in anbetracht der vielen nochnicht mit dem Christenthume in irgendeine nähere berührung gekommenen fernen völker in die weiteren fernen zurückschob. Allein wollte man daraus schließen unserm seher sei diese hoffnung in der bestimmten gestalt in welcher er sie schauet zuerst aufgegangen, so würde man doch sich wohl sehr irren. Wir finden sie zwar jezt so bestimmt ausgesprochen in keiner früheren schrift als in unserer: allein in dieser erscheint sie fühlbar genug schon als eine gegebene, feststehende, und sich fast vonselbst verstehende, während sie doch vielmehr eine höchst eigenthümliche und höchst gewichtige ist, welche nicht gleichsam so nebenbei sich in den ganzen kreis solcher hoffnungen eindrängen konnte. Hätte unser seher diese schauung zuerst gehabt etwa só wie die über Rom und Christus, wie würde er sie als etwas ganz neu von Gott oder Christus den menschen gezeigtes stärker hervorheben und ihre innere nothwendigkeit weiter begründen! Aber sie erscheint hier nur wie etwas gegebenes und bekanntes, was man nebenbei zu berühren für hinreichend hält, und was nur wie mit christlicher farbe überzogen wird. Ja die ursprüngliche lebendigkeit und heiße sehnsucht der allgemeinen christlichen hoffnung ist hier noch só groß daß man beinahe erstaunt wie die braut welche sich nach 19, 7 f. vgl. v. 14 zum empfange ihres Ersehnten schmückt, dann nach 21, 2 doch erst nach 1000 jahren wirklich ihre höchste freude erlebt. Allein auch wenn man näher nach dem ursprunge und sinne dieses Jahrtausends frägt, kommt man auf dasselbe ergebniß. Denn es sollte doch sicher ursprünglich das siebente als das lezte jahrtausend der jezigen schöpfung bedeuten, wo Gott seinem volke in einem Sabbatjahrtausende eine höhere ruhe bereiten werde: als wäre die schöpfungswoche Gen. 1, 1—2, 3 das muster aller zeit dieser schöpfung

selbst und als könne Er nach ψ. 90, 4 aus einem Sabbatstage leicht ein Sabbatsjahrtausend schaffen. Auf diese besondre bedeutung wird aber hier bei unserm seher garnicht hingewiesen; und der Sabbat selbst mit allem was an ihm hängt verlor ja im Christenthume, auch bei unserm seher nach 1, 10, alle seine nächste bedeutung. Wissen wir daher auch nicht in welcher schrift die ganze vorstellung von diesem Jahrtausende zuerst verkündet und weit verbreitet wurde [1]), so können wir doch sicher annehmen daß sie längst fest stand als unser seher sie in ein christliches gewand gekleidet hier aufnahm: wie sie denn auch nach anderen spuren [2]) dem frühesten Christenthume nicht fremd blieb.

In der anwendung aber auf seinen eignen kreis von neuen anschauungen und ahnungen wird dieses Jahrtausend unserm seher zu der schönen zwischenzeit wo wenigstens auf dem weiten gebiete des Römischen reiches und auf dessen trümmern ein irdisches Christusreich herrschen werde mit dem gebesserten irdischen Jerusalem als seinem mittelorte, wo also unter dem starken schirme des den Seinigen wiedergegebenen verklärten Christus das reich der Verklärten in kleinerem umfange und als vorspiel der allgemeinen und ewigen verklärung beginnt: und leicht

---

1) das B. Henókh hat sie nochnicht, es zeigt uns aber durch die verschiedenen versuche alle zeiten zu bestimmen welche es in sich schließt (s. die *Abhandl. über das B. Henókh* Göttingen 1854 s. 35 ff. 48 ff.) wie leicht sich die vorstellung von einem Sabbatjahrtausende bilden konnte. Da nun das spätere B. der Jubiläen sogar schon alle vergangenheit aufs genaueste nach Sabbatkreisen eintheilt, so war die vorstellung vom Sabbatjahrtausende wahrscheinlich in einer zwischen das B. Henókh und das B. der Jubiläen fallenden einst vielgelesnen schrift schöpferisch aufgestellt und ausführlich gezeichnet. Daß auch die Judäer an das Tausendjährige reich glaubten, sagt kurz Ammonios in der bei *A. Mai* Scriptorum Vet. nova collect. I. 2 p. 207 gedruckten stelle.

2) worauf ich schon in den *Sendschreiben des Ap. Paulus* s. 211 hinwies.

kamen da des sehers auge genug vorbilder aus dem AT. entgegen. Von einem verklärten irdischen Jerusalem ist ja im AT. so oft die rede: vor allem aber gab Hezeqiel's Gesicht von der Auferstehung Israels 37, 1—14 das große vorbild. Denn wie dort Israel neu ersteht, so sollen durch dieses gericht und diese verklärung nur erst die ächten Christen, die todten wie die lebenden, neu verklärt und in ihrer verklärung versammelt werden um mit Christus zu herrschen und diesen theil der ATlichen hoffnungen zu erfüllen.

3. Hieraus ergibt sich nun freilich wie enge die erscheinung Christus' in seiner herrlichkeit welche hier als der anfang aller weiteren verklärung an der spize der neuen entwickelung steht, auch rückwärts mit allem vorigen sich verknüpft: sie ist nur die völlige überwindung auch des tiefsten geistigen verderbens der vorigen zeit, das abschließende gericht über diese vergangenheit, und die starke gründung des siegreich werdenden Bessern auf deren weiten trümmern; darum auch die nothwendige ergänzung des bloßen sturzes Roms, wie oben immer hierauf hingewiesen wurde; sie kann aber nicht das lezte ende beschließen noch das lezte heil und die Vollendung selbst gründen, weil Rom genauer betrachtet nicht alle völker der erde beherrschte und noch vieles des menschlichen außerhalb dieses weiten kreises bleibt. Allein ein ungeheurer fortschritt vom bloßen sturze Roms ist sie doch ebenso gewiß wie sie der anfang zu jeder weiteren verklärung ist. Daher kann sie auch nur scheinbar so wie vonselbst kommen: wie man allerdings leicht meinen könnte wenn man bloß c. 19 liest. Vielmehr wie gegen das einstige ende des irdischen Christus die Kreuzigung als das entsezlichste hinzukommen mußte um das volle ende jener zeit und den umschwung zu der neuen zeit der Auferstehung und Verklärung Christus' herbeizuführen, ebenso liegt zwischen dem sturze Roms und der erscheinung des Verklärten als siegers über die Satanische dreieinigkeit und deren freunde noch ein großes ereigniß entsezlichster art

in der mitte, welches hier berührt werden müßte, wenn nicht beiläufig schon im vorigen sóviel davon erwähnt wäre daß die rede in dem begeisterten fluge zur lezten Vollendung worin sie jezt von dem neuen anfange an begriffen ist es übergehen könnte. Wir müssen es jedoch deutlich erkennen, und können darüber nicht zweifeln. Der oben bezeichnete Antichrist wird mit den Seinigen zwar von Osten her Rom überfallen und zerstören und dádurch meinen die ganze weltmacht so völlig sich unterthänig gemacht zu haben daß er mit ihr nun erst dén schlag ausführen will welchen er von anfang an im sinne hatte: er wird dann von Rom aus gegen Jerusalem ziehen, nicht um dieses zu zerstören (denn es wird dann längst zerstört seyn), sondern um nach dem morde der beiden höchsten zeugen Gottes und Christus' dieses heiligthum selbst mit allem Christenthume zu vernichten (11, 1—13. 14, 14—30): aber wenn so dás sich erfüllt haben wird wovon Matth. 24, 15 und 2 Thess. 2, 3—10 die rede ist, dann ist der augenblick der erscheinung Christus' in seiner herrlichkeit da. Aber statt dieses hier noch einmahl zu berühren, drängen sich dem blicke des sehers in

VII. *A.* — Cap. 19, 1—16

den beiden himmlischen vorspielen

lieber sogleich die bilder des großen sichern anfanges aller Vollendung selbst auf, indem auch hier zuerst in

VII. *A.* 1. 39. 57. — C. 19, 1—10

dem Gesichte der Himmelsfreude

die reine hohe freude erschauet wird welche das bevorstehende ereigniß als die endliche erfüllung aller sehnsucht der irdischen wie der himmlischen diener Gottes im himmel hervorlockt noch bevor es auf der erde in die sichtbarkeit tritt; und soviele lieder schon früher im himmel oft erschalleten, eine solche reine hohe freude wie hier

und dazu vorzugsweise von christlichen stimmen sei es frei oder nach Christus' ermunterung selbst wie hier wurde doch früher noch nie laut. Hier erschallt ein doppeltes d. i. wie stets wiederholtes Halleluja sogleich vorne v. 1—3 *wie laute stimmen vielen volkes:* aber diese vielen sind gewiß wie 12, 10—12 von den verklärten Blutzeugen: denn ausgehend von dem eben vollbrachten sturze Roms loben sie Gott insbesondre auch *daß er die große hure richtete welche die erde verdarb durch ihre hurerei* nach 17, 1 ff., *und das blut seiner diener an ihr rächte* rechenschaft von ihr fordernd die sie nicht geben konnte. Und wiederschallt's in einer zweiten wende nur wie in fortgesezter rede wie nun *ewig ihr rauch* der höllenrauch ihrer verwüstung als zeichen ihrer strafe *aufsteigt*, nach 14, 11. 18, 9. 18; welches dann die nächsten Himmlischen um den Hochsiz selbst auch durch ihr Halleluja bekräftigen v. 4. — Aber vorwärts in die zukunft blickend fordert nun *eine stimme vom Hochsize* d. i. Christus selbst alle die Seinigen ohne ausnahme soviele nur im himmel versammelt sind zu einem Halleluja auf v. 5: und folgend diesem rufe *lobet unsern Gott!* hört man nun v. 6 nicht bloß wie v. 1 *stimme vieles volkes* sondern auch *stimme vieler wasser und starker donner* wie 14, 2 darüber Gott loben was früher schon nach 11, 15—17 beim ersten anfange der sich jezt erfüllenden zeit die höchste freude der nächsten Throndiener erregt hatte. Doch jezt können alle auch offen frohlocken und Gotte dáfür danken daß *des Lämmleins hochzeit kam und sein weib* (so heißt aber alterthümlich auch wohl die braut, wie Gen. 29, 21; unten aber 21, 2. 22, 17 heißt sie richtig auch braut) *sich bereitete* sich schmückte ihn zu empfangen: das alte bild von der endlichen ankunft Christus' als bräutigams bei seiner gemeinde als keuschen reinen braut, um sich mit ihr zu vereinigen und sie dann nie wieder zu verlassen; ein bild welches besonders erst durch die verklärung des Hohenliedes sich festsezte, freier aber angewandt auch schon Matth. 25, 1 ff. sich findet. Wie sie aber sich schmückte ihn hochzeitlich zu empfan-

gen, wird sogleich noch näher erläutert: *und ihr gegeben wurde sich mit glänzendem reinem Byssusgewande zu umkleiden*, was nach 6, 9—11. 7, 9 den Verklärten schon früher erlaubt wurde, aber jezt kann sich die ganze gemeinde so schmücken wie sich v. 14 weiter zeigt; was das aber in solchem zusammenhange bedeute, wird sogleich noch durch den lezten saz erläutert: *ist doch das* priesterliche (15, 6) *Byssusgewand* wie es jezt alle ächte Christen empfangen sollen *die gerechtsprechung der Heiligen* das zeichen und mittel daß sie von Gott gerecht gesprochen, als Gerechte anerkannt sind. — Wie sich nun das worüber als sogleich sicher kommend die Himmlischen schon jubeln in der wirklichkeit erfüllen wird, zeigt sich v. 11 ff. und noch mehr 21, 2 ff.: hier aber beim ersten sichern hinblicke auf diese nun so nahe erfüllung aller sehnsucht fühlt sich der seher plözlich vom entzücken só hingerissen daß er v. 9 seinen Engelbegleiter ähnlich wie 14, 13 sich zurufen hört *schreibe!* "selig *sind die zum hochzeitsmahle des Lämmleins berufenen!*" als seien dies worte Gottes welche vor allem ewigen andenkens und unverlöschlicher erinnerung werth seien, wie er sogleich noch wie in einem nachhalle von demselben hört *dies sind die wahrhaften worte Gottes!* Auf dieses freudenmahl wie es auf jene vereinigung v. 7 f. folgt, war schon 3, 20 hingewiesen; und wie es sich vollkommen erfülle, wird erst 21, 2 ff. klar. Aber will der seher nun v. 10 vor diesem seinem Engelbegleiter der ihm solche trostreichste Gottesworte vermittelt dankend niederfallen, wie das wohl Essäer und andre solche zu ängstliche männer trüben sinnes in jenen zeiten thaten [1]), so wird er als Christ vielmehr sogleich ernstlich davon zurückgehalten und nur auf Gott als dem allein huldigung gebüre hingewiesen: sei doch der Engel nichts als *mitdiener seiner und aller ächten Christen welche Jésu's zeug-*

1) vgl. über Kol. 2, 18 die *Sendschreiben des Ap. Paulus* s. 464. So zeigt auch die Apokalypse daß das Sendschreiben an die Kolossäer wirklich noch aus Paulus' lezten zeiten ist.

niß d. i. nach s. 105 f. die vollkommen wahre religion *haben; denn* eben diese vollkommen wahre religion sei *der geist der weissagung*, sodaß wer sie habe in ihr auch leicht den rechten prophetischen sinn und trieb besize, also selbst prophet werden könne. Dasselbe wiederholt sich nachdrücklicher ganz am ende 22, 6—8: und gibt es wohl deutlichere zeugnisse wie unser seher die ganze prophetische thätigkeit und schriftstellerei betrachtet habe als diese, wie sie absichtlich gegen das ende immer deutlicher hervortreten? Nachgeahmt ist dies alles schon in der Hist. de nativ. Mariae et inf. Salv. c. 3.

VII. *A.* 2. 40. 58. — Cap. 19, 11—16.

Das Gesicht der erscheinung Christus'

läßt uns den König der Könige nun sofort selbst schauen, wie er mit seinen heeren wie sie schon 14, 1 — 5 bereit standen durch den geöffneten himmel alles überwältigend herabfahren will: weiter aber reicht hier die schauung nicht; und so bleibt dieses Gesicht dennoch rein ein himmlisches, seiner stellung und bedeutung nach völlig seinem wahren gegenstücke c. 12 entsprechend. Aber er erscheint hier nun zum ersten mahle nicht als das Lämmlein, was übel hieher passen würde, sondern wie der ächte kriegsheld zu rosse: und das erste was man bei ihm ebenso wie bei seinen heerschaaren v. 14 sieht, ist die weiße farbe ihrer rosse, dasselbe bedeutend was jenes erste weiße roß 6, 2 sagen wollte, aber zu welchem ganz andern ende! kann man doch hier sogleich entdecken daß *der auf ihm sizende heißt Treuer und Wahrhafter* wie sonst nur Gott selbst, und daß er *mit gerechtigkeit richtet* wie sich weiter unten zeigen wird *und kämpft* wie sich zunächst zeigen muß. Und kommt er näher, so sieht man wie zwar *seine augen eine lohe feuers* sind ganz so wie auch oben bei seinem ersten bloß prophetischen erscheinen 1, 14, wie aber jezt wo er als könig der könige erscheinen muß *an seinem*

haupte viele königliche *stirnbinden* sind und wahrlich nicht wenigere noch geringere als bei dem Satan und dem Thiere 12, 3. 13, 1, sodaß er auch ebenso wie das Thier 13, 1 viele königliche *namen* an seiner stirne *eingeschrieben* trägt aber unter ihnen *einen namen den niemand kennt alsnur er selbst* von welchem schon oben 3, 12 a. e. die rede war: es ist der dem jezt nach s. 136 noch geheimen am tage der Vollendung aber sich den Treuen offenbarenden namen Gottes selbst entsprechende unter welchem der Messias erst in der Vollendung zu erkennen seyn wird. Aber weiter ist nicht zu verkennen daß er *mit einem in blut getauchten gewande* erscheint, so wie dort B. Jes. 63, 1—3: allein wenn er so erscheinend noch die spuren seines einstigen kreuzestodes trägt, so wissen wir auch schon aus 14, 14—20 was für blut hier noch weiter im spiele sei, und bald 19, 19—21 wird es noch deutlicher werden. Denn ér ist kein anderer, wie es zum schlusse v. 13 noch heißt, als dér welcher seinem einzigen wesen nach mit dem einzigartigen, unter menschen noch wenig gebräuchlichen, nach Gott selbst höchsten namen *der Wort Gottes* heißt: sowie wirklich dies die uns heute bekannte früheste stelle ist wo dieser name schlechthin auf Christus übertragen wird. — Aber erscheint ér schon hier in jenem blutigen gewande welches bald noch blutiger werden muß, so sieht der seher doch v. 14 seine kampfgenossen vielmehr nur *in* jenes *glänzende reine Byssusgewand* gekleidet welches ihnen nach dem vorigen Gesichte v. 8 überall und ammeisten für diesen hohen kampfestag gebürt. Denn wohl mag noch Paulus 2 Thess. 1, 7 f. 1 Thess. 4, 16 sich den Messias nur mit den Erzengeln und sonstigen Engelschaaren herabkommend denken, wie dies sicher auch nach den BB. Daniel und Henókh die erste vorstellung war: aber unserm seher sind es schon die verklärten Christen selbst welche die schaaren ihres Herrn auch hier bilden, wie wir auch aus 14, 1—5 wissen [1]). — Aber schon sieht man v. 15 f.

1) auch dies ist ein beweis daß die zwei Thessalonikerbriefe

wo möglich noch näher wozu er jezt erscheinen will: *Aus seinem munde fährt ein scharfes schwert hervor* dasselbe von welchem schon 1, 16. 2, 12 die rede war, aber hier ist es *damit er damit schlage die Völker* vor allem in ihren eignen königen, wie sogleich erhellen wird: *und ér* springt nun die rede aus der ruhigen darstellung in das entzückte schauen dieser zukunft rasch über *wird sie mit eisernem stabe weiden* wie auch schon 2, 26 f. gesagt war, *und ér tritt die kelter des glutweines des zornes des Allmächtigen* wie hier nur aus 14, 19 f. kurz wiederholt zu werden braucht um deutlich zu seyn; *und hat auf seinem gewande und auf seiner hüfte* also von oben bei der schulter bis an die hüfte den langen gewichtigen namen [1]) mit großen leicht lesbaren buchstaben geschrieben *"König der könige und Herr der herren":* denn bald genug 19, 19 ff. wird sich zeigen wie wahr das sei. So schließt jede der zwei hälften dieses Gesichtes v. 13. 16 mit der offenen nennung eines der vielen namen die er nach v. 12 trägt: jeder dieser beiden ist ein ungewöhnlicher und wie durch seine neuheit überraschender, obgleich noch keiner jener geheimnißvollste auf welchen v. 12 hingewiesen war, während seine bekannteren namen hier garnicht erwähnt zu werden brauchen: aber die that wird nun auch sogleich in der vollen sichtbarkeit entscheiden wiefern er solche neue namen höchster bedeutung verdiene. Denn

VII. *B.* — Cap. 19, 17 — 20, 15

die drei mittleren Gesichte

lassen uns nun auch hier noch einmahl eine wirkliche entwickelung großer thaten und entscheidungen in der sichtbaren welt schauen, in etwas anderer weise als dort bei

---

weit älter als die Apokalypse sind, nicht aber etwa aus dieser schöpfen, wie neuerdings einige verdorbene Deutsche Gelehrte meinten und beweisen wollten. 1) *den namen* heißt es v. 16 mit bestimmtheit, weil es einer von den v. 12 gemeinten ist; und gewiß ist dies die bessere lesart.

den drei Siebengliedern der bis zu Rom's sturze fortlaufenden kette aller entwickelung c. 6. 8, 7 ff. c. 16, denn hier müssen in aller kürze die ereignisse der fernsten und längsten zeiträume aller noch künftigen entwickelung der menschlich-göttlichen dinge hervortreten, und doch noch ähnlich genug. Denn ergibt sich aus höherer nothwendigkeit daß doch noch ein doppeltes Gericht bevorstehe, so werden diese beiden an den zwei seiten der ganzen vor der Vollendung noch zu erwartenden zeit zwar ihrer großen bedeutung wegen die eigentlichen gegenstände des schauens seyn, aber auch von der langen mitten zwischen ihnen liegenden zeit muß deutlich geredet werden. Und so zerfällt dieser theil ebenso wie die oben entsprechenden wieder in drei besondre stücke: aber indem nun zunächst

VII. *B.* 3. 41. 59–62 — Cap. 19, 17 – 20, 6

das Gesicht des ersten Gerichtes

sich aufthut, zertheilt sich dieses ebenfalls noch ähnlich den drei vorigen fällen in c. 6. 8. 16 sofort in vier kleinere Gesichte, da dieses erste Gericht an die ganze bisherige entwickelung so nahe angrenzt daß sein großer vorgang nothwendig näher zu schauen gegeben werden muß: wiewohl auch so das Ganze in seinen vier einzelnen schauungen rasch genug vor dem auge vorüberzieht. Denn wiewohl hier auch die lezte entscheidungsschlacht folgen muß zu welcher der seher eben dén der allein auf dem felde als sieger bleiben muß ausziehen sah, so ist das Ganze auch mit ihr nur ein gericht, und dazu ein rein göttliches gericht: dessen schritte und dessen thaten können nicht unsicher noch zu zahlreich seyn. Und so ist denn

1. 19, 17 f. der erste schritt dazu nicht etwa dér daß die herolde des gerichts ausgesandt und alle zu richtenden zu ihm eingeladen werden, denn diese herolde sind hier nach 8, 6 ff. längst mit ihren posaunen ausgesandt, sondern daß vielmehr sogleich ein Engel *bei der sonne*

stehend also schon ziemlich niedrig den *in himmelsmitte* d. i. nach 8, 13 als raubvögel noch immer hoch genug im himmel *fliegenden vögeln zuruft sich zu dem großen Gottesmahle zu versammeln*, damit sie alle die vielen leiber der alsbald in der großen schlacht fallenden fressen. Das vorbild dazu fand der seher in Hez. 39, 4—20. vgl. Jes. 18, 6. (56, 9.) Jer. 7, 33. 12, 9. 1 Sam. 17, 46: nur die hier überall miterwähnten vierfüßigen raubthiere paßten nicht wohl in dieses bild des im himmel zur eiligsten sache rufenden Engels, und konnten fehlen. Denn sofort schauet der seher

2. 19, 19—21 zwar *das Thier und die könige der erde mit ihren heeren* wie wir sie noch zulezt aus 17, 14. 16 f. kennen *den krieg* den längst von ihnen als den lezten ins auge gefaßten (und wir wissen nach s. 273 f. wo?) [1] *beginnen mit dem auf dem rosse sizenden und dessen heere* (dort viele bunte heere, hier nur éin gleiches!): aber kurz ist nach v. 20 dieser kampf und rasch die entscheidung; und wir fühlen wie wohl es dem zuschauer und leser wird daß er mit der beschreibung der blutigen rache nicht só unterhalten wird wie zb. im B. Henókh. Denn ein vorbild zur weiteren schilderung hätte der seher wohl im B. Zakh. 9, 13—16 gefunden; und nicht daß die entscheidung in menschlicher geschichte überhaupt in eine schlacht verlegt wird, kann nach den ATlichen vorbildern oder nach dem getriebe dieser bisjezt erfahrenen geschichte selbst auffallen: aber gerade nur soviel als der seher schauen muß sehen wir sich hier vor sein auge drängen. Während er alle die gemeinen krieger des Satanischen heeres von jenem schwerte das v. 15 sich zeigte getödtet und ihre leiber ohne die ehre des begräbnisses von jenen vögeln gefressen sah (doch nur solche krieger welche nicht

1) auf Jerusalem als den großen schlachtort weist auch 14, 1 hin. Weit entfernter liegen die erwartungen der Messias werde in Galiläa erscheinen (s. Carmoly's *itinéraires de la terre sainte* an vielen stellen; John Wilson's *Lands of the Bible* II. p. 131. 155. 239 f. 613 f.) oder gar bei Rom (Gemâra Sanh. c. 1. T. IV p. 4).

etwa gezwungen oder unwissend sondern mit vollem bewußtseyn und willen dem Antichriste folgen, wie c. 20 so ausdrücklich mit zurückverweisung auf c. 13. 16 bemerkt wird): schauete er nur die zwei aus c. 13 bekannten menschlichen anführer *lebend in den brennenden feuer- und schwefelsee geworfen*, als sollte an den gemeinen menschen doch nochnicht jezt sogleich erfüllt werden was ihnen 14, 9 f. so bestimmt gedrohet war, vollkommen sich aber erst unten 20, 13—15 beim lezten gerichte erfüllen kann. Mitten im laufe der geschichte in welchem wir hier noch stehen, ist aber dieser unterschied sehr groß: denn die einfach sterbenden kommen eben nur in die Unterwelt um dort bis zum jüngsten gerichte zu weilen: die wenigen aber welche nach dem alten vorbilde Num. 16, 32—34 vgl. Jes. 5, 14 lebend von der erde verschlungen in diese Hölle fahren, müssen eben schon jezt auch bis zum jüngsten gerichte alle möglichen qualen leiden. Nur dieses kann der sinn dieser schilderung seyn.

3. Vom Satan als dem haupte der Antichristlichen dreieinigkeit war eben keine rede: denn er kann nicht wirklich so sichtbar erscheinen, so kämpfen und so den Seinigen helfen wie menschen; aber verliert er die Seinigen wennauch nur durch den tod, so ist er ohnmächtig, und wird also hier zulezt ohne alle schwierigkeit gefangen. Aber völlig vernichtet kann er jezt nochnicht so wie seine beiden menschlichen mitherrscher werden, weil die menschliche geschichte auch nach dem eben begonnenen und sogleich zu vollendenden gerichte noch weiter laufen soll; und solange die menschheit im bestande der jezigen schöpfung fortdauert, kann der Satan selbst nach göttlichem willen wohl besiegt gedämpft und beschränkt aber nicht vernichtet werden. So wird er jezt 20, 1—3 nur von einem *Engel der den schlüssel des Abgrundes hat* und der schon 9, 1—11 einmahl thätig war, mit einer *großen kette gebunden, in den Abgrund geworfen* (nur noch nicht wie 20, 10 in den feuersee), und sorgfältig hier wie unter schloß und riegel *versiegelt* d. i. fest aufbewahrt, *damit er*

die Heiden nicht ferner verführe wie er das ganze Römische reich zur todesfeindschaft gegen das Christenthum verführt hatte. Mit diesem bannen in die Unterwelt geschieht also dem Herrn aller Dämonen dann nur was den einzelnen dieser Dämonen leicht immer geschieht [1]). — Aber gerade auf *tausend jahre* soll er nach v. 2 ff. so gefesselt, *nachher nothwendig eine kurze zeit gelöst* werden: ein solches recht hat vor Gott sogar auch der Satan; und ein vorbild dazu fand sich in den worten B. Jes. 24, 22.

4. Auch hier bilden die drei ersten kleinen Gesichte nur zusammen den grund für ein leztes: sind jene drei schritte zurückgelegt, so kann v. 4—6 das Gericht folgen welches man jezt nach Luk. 14, 14 f. gerne nannte die "Auferstehung der Gerechten" oder was unser seher v. 5 f. *die erste Auferstehung* im gegensaze zu der noch bedeutsameren zweiten v. 13 f. nennt. Daß es ein wirkliches Gottesgericht sei zu dem die richter sich feierlich *auf ihre stühle sezen*, wird sogleich vorne nach Dan. 7, 9 beschrieben: wer diese richter aber seien, läßt sich aus 4, 4 und Matth. 19, 28 ahnen. Aber die vollmacht dieser richter geht nur dahin die ächten Christen ins neue leben zu rufen, vor allen also *die* als blutzeugen *mit dem beile enthaupteten* was ganz auf die bekannte Römische art der todesstrafe hinweist wie sie vornehmlich Paulus erlitten hatte [2]), dann auch *soviele* nur *dem Thiere* in keiner der c. 13 bezeichneten weisen *gehuldigt hatten*. — Was aus den zur zeit dieser allergewaltigsten veränderungen noch wirklich auf erden lebenden ächten Christen werde, wird in der fliegenden eile der bilder dieser kleinen vier Gesichte nicht berührt: allein man kann es inderthat schon aus dem früher 14, 1—5. 19, 14. 19 von Johannes gesagten deutlich genug schließen; und nachdem sich vor unsers sehers auge ein doppeltes gericht so bestimmt geschieden hatte, mußte die "aufnahme der Lebenden zum Herrn" welche

---

1) s. die *Geschichte* V. s. 338 f. vgl. aus früherer zeit Jos. *arch.* 15: 1, 2.

2) Eus. *KG.* 2, 25

noch Paulus nach 2 Thess. 2, 1. 1 Thess. 4, 17 erst nach der Auferstehung der in Christus entschlafenen ansezt weil ihm diese mit der entstehung des himmlischen Jerusalems zusammenfällt, vielmehr als vor dieser kommend erscheinen, da sie die verklärten mitkämpfer Christus' gegen die Antichristliche dreieinigkeit werden müssen damit das irdische Jerusalem erst werde was es werden muß. — Sonst wird der zustand der Verklärten in diesem zwischenreiche zwar nur sehr kurz geschildert: *sie werden priester Gottes und Christus' seyn* als erfüllte sich dann erst vollkommen was nach Ex. 19, 5 f. schon seit den anfängen der einstigen Gottesherrschaft stattfinden sollte und was dann im B. Jes. 61, 9 aufsneue geweissagt ist; *und herrschen mit Christus* statt unter jener Antichristlichen dreieinigkeit zu seufzen, wie im AT. so oft verheißen ist. Dennoch aber wird mit recht sehr nachdrücklich auf den hohen fortschritt hingegewiesen welcher in der erreichung dieser stufe liegt v. 6: *Selig und heilig wer theil hat an der ersten Auferstehung! über diese wird der zweite tod nicht herrschen*, wie unten v. 13 f. klar werden wird.

VII. *B.* 4. 42. 63. — Cap. 20, 7—10

Die weissagung vom ende des Tausendjahrreiches

führt uns nun von diesem ersten Gerichte rasch bis an den rand des zweiten, indem nicht eine wechselvolle innere geschichte des christlichen Tausendjahrreiches gezeigt wird, weil sie näher zu erkennen und zu schauen fast unmöglich ist, sondern nur sein ende und dessen von außen kommende veranlassung. Wegen der eigenthümlichkeit dieses falles beginnt dieses stück (das einzige in seiner art) auch als bloße weissagung v. 7 f., da *die lösung des Satans aus seinem bannorte* im bilde zu schauen nach dem eben zuvor v. 3 gesagten ebenso unnöthig wie unlieb ist; und erst zulezt v. 9 f. stellt sich wenigstens in der erzählung des wunderbaren endes dieses reiches ein ge-

schauetes wieder her. Der Satan muß noch einmahl frei werden, weil diese ganze jezige schöpfung noch besteht; weil er aber bei den ächten Christen und in ihrem reiche keine veranlassung zu seinem beliebten handeln findet, so verleitet er *die völker an den vier winkeln der erde* außerhalb der grenzen des jezt gläubig gewordenen und um das gebesserte Jerusalem als seinen festen mittelort sich ausdehnenden einstigen Römischen reiches zum kriege gegen dieses: und schon *ziehen sie an über die breite der erde* die schöne weite mitte der erde überschwemmend *und umzingeln das lager der Heiligen und die geliebte stadt* die wir aus 11, 13 kennen und die nach der sitte unsres buches auch hier nur umschrieben angedeutet wird. Hier kam dem seher die weissagung Hezeqiel's c. 38 f. umso näher entgegen da er eben zuvor die erste Auferstehung nach dem dort ebenso vorangehenden stücke 37, 1—14 entworfen hatte; und nach jenem stücke sind hier diese völker mit dem neuen namen *Gôg und Magôg* benannt, wiewohl gewiß nur nach einer damals schon eingerissenen sitte [1]). Allein die besondre ursache welche Hezeqiel zu seiner zeit hatte diesen einbruch wilder völker so ausführlich zu erwähnen und mit den lebendigsten farben zu beschreiben,

---

1) ich habe schon im *Comm.* bemerkt daß Hezeqiel den namen Gôg als dén des fürsten erst schöpferisch aus dem landesnamen *Magôg* bildete: ganz neu muß sich dann aber durch einen neuen wiz die zusammenstellung *Gôg und Magôg* für alle diese vielen völker erst ausgebildet haben; und unser buch ist zwar das älteste worin wir jezt diese in der spätern sprache vollkommen sprichwörtlich gewordene redensart finden, sicher aber ist unser seher nicht der erfinder davon, da die redensart hier schon als eine stehende erscheint und unmöglich die Juden sie aus unserer schrift entlehnt haben können. Wir kommen also auch hier auf ein berühmtes vielgelesenes weissagungsbuch zurück welches erst nach den BB. Daniel und Henôkh verfaßt seyn kann, uns aber bisjez verloren ist. In Jüdischen schriften findet sich גוג ומגוג sehr oft, zb. in den *Chaldaica Estheris* p. 138 nach der Tübinger ausgabe von 1783. Ohne diesen namen beschreibt das B. Henôkh 56, 5—7 dieselbe sache.

fiel bei unserm seher vonselbst weg [1]); sodaß er sich mit den kürzesten worten hier begnügen kann. Denn vor seinem auge wird diese einmischung auch der lezten völker in das christliche reich nur das zeichen daß dann endlich das allgemeine lezte gericht gehalten werden könne, und dieser ihr siegreicher angriff auf das fleckenlose irdische Jerusalem wird nur zu dem lezten und höchsten gräuel des Bösen und zu dér wendung aller dinge worauf nur der lezte und ewige sieg über alles Böse der bisherigen geschichte und daher die endliche Vollendung aller verklärung folgen könne. Was die Kreuzigung in der ersten der drei immer weiteren ringe der verklärung war, indem aus ihr Einer als Verklärter hervorging; was zweitens der angriff der Antichristlichen Römischen welt auf das eben gebesserte Jerusalem ist, indem aus ihr nach s. 323 f. die verklärung aller Christen um den einen schon Verklärten hervorgeht: das wird nun auf dieser dritten stufe die antastung und zerrüttung dieses theilreiches der Verklärten nach tausendjähriger dauer; und wenn die kühnheit des angriffes durch alle diese drei stufen sich immer höher steigerte, so muß auch der sieg entsprechend immer höhere folgen mit sich führen. Der angriff ging auf der ersten stufe nur gegen den éinen, damit ér vernichtet würde und siehe er wurde verklärt, er der erste dieser art sowohl im irdischen leben als in der verklärung. Er ging dann auf der zweiten stufe gegen íhn den unsichtbar verklärten und gegen alle welche wie er verklärt werden wollten: und siehe Er mit allen den Seinigen wurde noch mitten im Irdischen auch sichtbar verklärt. Er geht nun gegen diesen ersten großen sichern anfang eines reiches von Verklärten, sodaß gelänge er alle bisherigen fortschritte zur allgemeinen ewigen Verklärung umsonst wären: da müß entweder alles vernichtet werden und das volle Chaos

1) diese ursache ist in den *Propheten des Alten Bundes* II. s. 348 ff. so klar erwiesen daß seitdem nur das oberflächlichste geschwäze sie verkennen und läugnen konnte.

zurückkehren, oder alles verklärt und die sehnsucht nach lezter Vollendung endlich erfüllt werden. Und der erfolg ist nichtmehr zweifelhaft, wennauch eine nähere vorstellung davon zu entwerfen unmöglich ist.

So heißt es denn zum schlusse bloß weiter: *und niederfiel feuer vom himmel und fraß sie* noch ganz anders als oben c. 16, jedoch auch dies hier so kurz nach Hez. 39, 6 vgl. 38, 22 und was den bloßen schuz des wahren Heiligthumes betrifft schon nach Jes. 29, 6. Und nun wird billig auch der *Satan* selbst zu seinen beiden früheren höchsten genossen 19, 20 f. hinabgestoßen, weil er in der völlig verklärten welt wie sie nun entstehen soll keinen sinn und keinen plaz mehr hat; sodaß seine bestrafung an dieser stelle schon den übergang bildet zu

VII. *B.* 5. 43. 64. — Cap. 20, 11—15

dem Gesichte des allgemeinen weltgerichtes

als des endes aller entwickelung der bisherigen schöpfung zu ihrer eignen verklärung: und obgleich der vorgang auch dieses weltgerichtes hier so kurz als möglich und weil in großartigster kürze und würde auch viel herrlicher beschrieben wird als es zb. im B. Henókh geschehen war, so wird es doch seiner einzigen würde gemäß hier viel weiter und großartiger entworfen als dort das bloß christliche theilgericht v. 4. Denn hier eröffnet sich vor des sehers auge sogleich *ein großer weißer Hochsiz:* das weiße weist auf jenen reiter auf weißem rosse 19, 11 zurück, aber *der auf ihm sizende* ist jezt nichtmehr entweder Christus allein oder Gott, sondern aus beiden einer in völligster ungetrenntheit, wie dieses dann in der längeren schilderung der Vollendung 22, 1 ff. noch weiter erhellen wird und wie schon Paulus 1 Kor. 15, 24—28 in seiner weise dasselbe ausdrückte. So erklärt sich daß sowie Er zu diesem gerichte erscheint, *vor ihm die erde und der himmel floh* weil eine neue welt werden soll nach 21, 1 und alles bisherige vor seinem gerichte zittern muß als *fände*

es keinen raum mehr vor ihm zu bleiben. Aber vor allem trifft dieses gericht alle die noch todten ohne ausnahme: und schnell *stehen sie vor seinem richterstuhle, und die bücher wurden geöffnet* nach Dan. 7, 10. Aber außer jenen langen büchern worin die thaten aller menschen verzeichnet stehen, gibt es noch ein kleineres worin nach 3, 5 die namen derer stehen die von ewigkeit her zur Unsterblichkeit bestimmt sind: auch dieses hat troz jenes anfanges zur verklärung beim vorigen gerichte v. 4—6 erst jezt seine volle bedeutung und wird so ebenfalls jezt geöffnet: jedoch ihr richterspruch ist bald gefället, während *die Todten je nach ihren thaten* wie sie in jenen büchern verzeichnet sind *gerichtet* werden v. 12. — Aber das schauspiel dieses gerichtes über alle die Todten ist zu groß als daß des sehers auge nicht noch länger bei ihm verweilen sollte v. 13—15. Auch *das Meer* gab seine Todten zurück, welche nach alter meinung als die unglücklichsten und verlorensten aller Todten galten [1]); *und der Tod und die Hölle*, der obere und der unterste theil der Unterwelt, die Ihrigen. Ja *Tod und Hölle* selbst als die nach dem Satan schlimmsten bösen mächte der bisherigen welt, haben in der zu schaffenden neuen keinen sinn und raum mehr; und wie sie erst geschichtlich kamen und mächtig wurden, so können sie in der zeit auch wieder verschwinden und werden jezt vor des sehers auge dem Satan nach *in den Feuersee geworfen*, wie Paulus 1 Kor. 15, 26 ähnliches sagt. Wenn nun dás was die menschen gewöhnlich tod nennen selbst vernichtbar ist wie sich hier an den größten beispielen zeigt, so ist ja hier am deutlichsten gezeigt daß nicht er zu fürchten ist sondern nur *der zweite tod*, der ewige aus welchem keine auferstehung möglich, und der mit dem hier zu schauenden feuersee zusammenfällt: sodaß die rede zum schlusse nicht umhin kann dárauf mit nachdruck hinzuweisen, sowie auf das damit zusammenhangende andere daß zwischen diesem wahren

1) vgl. Odyss. 4, 511. Horat. od. 1, 28 und Henókh 61, 5.

ewigen tode und dem ewigen leben kein mittelding sei, alle also welche *in dem Lebensbuche nicht aufgeschrieben gefunden wurden in den feuersee geworfen wurden.* — Das Neue aber welches aus diesem gerichte hervorgeht, die Vollendung und allgemeine Verklärung selbst, tritt endlich wie zur krone des Ganzen in

VII. *C.* — Cap. 21, 1 — 22, 5

den beiden Schlußgesichten

weit ausführlicher und ganz só gewichtig und só bestimmt erkennbar vor das schauende auge als es der denkbar höchste inhalt fordert welchen irgendein Sterblicher schauen und wie geschauet darstellen kann. Denn alles was das AT. mit dem wesentlichsten seines reichen inhaltes hieher gehörendes in sich schließt, tritt in die christlichen grundgedanken getaucht und durch deren neues leben selbst neubelebt als die erfüllung aller hoffnung und stillung aller sehnsucht endlich in seinem vollen bilde und wie in seiner reinsten wahrheit in diesen beiden Schlußgesichten hervor, welche den beiden Nebengesichten des vorigen großen Siebends entsprechen aber nicht um Rom und dessen reich sondern um sein geradestes gegenbild in aller klarheit vorzuführen. Hin auf dieses höchste und strahlendste bild laufen alle die einzelnen strahlen der vorigen Gesichte zusammen; und alle die vom anfange der Gesichte und des Buches an einzeln und zerstreut durchgebrochenen blizenden gedanken und geheimnißvollen winke finden erst hier ihre volle klarheit. Doch so strahlend dies ganze licht ist welches hier aufgeht, und so tief sich die endlich befriedigte sehnsucht im schauen aller seiner strahlen verlieren möchte, so kann doch in dem ersten dieser zwei noch übrigen Gesichte,

VII. *C.* 6. 44. 65. — Cap. 21, 1—8

dem Gesichte der Verklärung

nur ein allgemeiner einblick in das wesen und den bestand

dieser lezten verklärung sich öffnen, ähnlich wie dort in dem entsprechenden stücke des vorigen Siebends c. 17 nur erst ein allgemeinerer einblick in Roms wesen sich aufthat. Alles aber liegt schon enger zusammengedrängt in den ersten worten: *Ich sah neuen himmel und neue erde*, wie beide mit denselben worten schon B. Jes. 65, 17. 66, 22 vgl. 54, 9 verheißen waren: *denn der erste himmel und die erste erde gingen dahin und das meer ist nichtmehr* nach dem alten abscheue vor dem meere als einerlei mit dem abgrunde und tode vgl. 13, 1 mit 11, 7. 17, 8; dieser aber hört mit dem tode selbst nach dem 20, 14 eben gesagten auf [1]). Insbesondre jedoch sah der prophet *die heilige stadt Jerusalem neu herabkommen aus dem himmel von Gott* bei dem sie nach den vielen obigen Gesichten im vorbilde (wie einst das Mosaische heiligthum nach Ex. 25, 9) schon war, doch jezt *wie eine für ihren mann geschmückte braut* die ihrem gemahl entgegengeführt wird und sich mit ihm vereinigen will, nach dem oben 19, 7 f. von der Gemeinde gebrauchten bilde. Damit befriedigt sich zwar die auch Gal. 4, 26. Hebr. 11, 10. 16. 12, 22. 13, 14 ausgesprochene hoffnung: aber frägt man wasdenn dieses neue Jerusalem wesentlich sei, so hörte der seher selbst *eine laute stimme* wie *aus dem Hochsize* hervorschallend *sagen* es sei nichts als die erfüllung aller der höchsten verheißungen des ATs, *das zelt Gottes* das alt-Mosaische aber in der wirklichkeit längst verschwundene, als wäre das wieder *mit den menschen und* als wolle *er* wieder *mit ihnen zelten* (2, 17. 11, 19. 15, 5), sodaß die alles insich schließende urMosaische verheißung *und sie werden sein volk seyn und Gott selbst wird mit ihnen ihr Gott seyn* [2]) jezt zur wahrheit wird, vorzüglich auch mit den besondern trostreichen verheißungen *abwischen wird er alle thräne von ihren augen und der tod wird nicht-*

---

1) man sehe in Birch's *Auctarium cod. apocr. N. T.* p. 266—274 was daraus der späte verfasser der *Periodi Johannis* gemacht hat! 2) vgl. die *Geschichte* II. s. 177 f.

mehr seyn beides zugleich nach B. Jes. 25, 8, *noch wird trauer* um den geliebten todten *noch arge klage* [1]) wegen ungerechtigkeit grausamer menschen *noch leiden ferner seyn, weil das frühere vorüber* wie der große Unbekannte B. Jes. c. 40 ff. schon so nachdrücklich gesagt hatte. Ja *der auf dem Stuhle sizende* Christus selbst *sagte* mit dem kürzesten aber alles dies und unendlich mehr in sich begreifenden worte *siehe neu mache ich alles!* nach B. Jes. 43, 19.

Hier aber kann zum schlusse die von unendlicher freude über die göttliche gewißheit aller dieser seligkeit überfließende begeisterung sich kaum fassen, sodaß es dem seher ist als rufe ihm sein Engelgenosse zu *"Schreibe daß diese worte treu und wahrhaft sind!"* und als habe dieser dann ferner von Christus selbst die worte gehört *Geschehen ist's!* was ähnlich klingt wie dort bei Rom 16, 17, aber hier im zusammenhange [2]) vielmehr den gerade entgegengesezten sinn gibt "geschehen d. i. wirklich (factisch) ist's!" Denn er ist ja selbst der Ewige (wie 1, 8. 17): und er selbst verheißt *"ich werde wer dürstet — ihm geben von dem lebenswasser* (7, 16 f. 22, 1) *umsonst* nach B. Jes. 55, 1 ff.; und *wer siegt* nach 2, 7 ff. *wird dieses erben* diese ganze seligkeit nach dem ATlichen ausdrucke als ihm gebürend einst wirklich empfangen, *und ich werde ihm Gott und er mir sohn seyn* wie Christus selbst. *Den Feigen* aber welche nicht in den versuchungen und leiden der welt die tapferkeit des geistes bewähren *und Ungläubigen* welche den christlichen glauben verrathen und *Verabscheuenswerthen* welche 17, 5 noch kürzer "die abscheue der erde" hießen also die mächtigen beförderer der laster selbst sind, und nun nach diesen dreien mehr

---

1) κραυγή v. 4 ist צְעָקָה Ex. 3, 7. 9. Jes. 5, 6. 19, 20. ψ. 9, 13.

2) und dazu (was freilich im Deutschen schwer ebenso kurz nachzuahmen) durch eine kleine veränderung in der fassung des wortes, γέγοναν *facta sunt* nach der richtigen lesart, nicht γέγονε wie dort.

im einzelnen *und mördern und hurern und giftmischern und gözendienern* (zusammen bisdahin sieben arten) *und allen den lügnern* (als kämen diese noch als die ärgsten hinzu) werde ich nichtnur nicht Gott seyn, sondern *ihr antheil ist an dem von feuer und schwefel brennenden see, welches ist der zweite tod* nach 20, 14 f. — Aber nach diesem so lebhaft schließenden stücke allgemeiner beschreibung folgt nun in

VII. *C.* 7. 45. 66—73. — C. 21, 9 — 22, 5

dem Gesichte des neuen Jerusalems

eine desto ruhigere und ausführlichere des neuen Jerusalems als des großen festen mittelortes der Verklärung und des geradesten gegentheiles Roms dieses mittelortes der gegenwärtigen verdorbenen welt. Hier sucht das nach solcher denkbar höchsten verklärung alles menschlichen in einer neuen welt sehnsüchtig ausblickende auge sogar alles einzelne und besondre wie es ihr entsprechend seyn müsse in klaren bildern zu erkennen, und wagt nach dieser seite hin das äußerste: aber dennoch kommen diesem suchenden auge außer einigen der höchsten neuen christlichen grundgedanken nur die glänzendsten bilder solcher verklärter zustände aus dem AT. entgegen. Allein dieses ganze große bild wie es hier vor des sehers auge tritt und wie er es nun sogar in allen den nothwendigsten einzelnen zügen festzuhalten strebt, ist wenigstens als gegenstück Roms wie dieses in den beiden lezten stücken des vorigen Siebends c. 17 f. näher zu erkennen war, das größte und schönste stück von ahnung und schauung womit die reihe wie dieses großen Siebends so aller zukunftsgesichte geschlossen werden kann; und gibt erst die rechte ruhe alles schauens in die zukunft in gedanken und bildern einer seligkeit bei welcher der geist ewig verweilen möchte. Und alsob der seher den wahren gegensaz zu dieser seligkeit welcher in dem jezt bestehenden Rom

liegt und das wechselverhältniß des schlußstückes dieses Siebends zu dém des vorigen hier am ende einmahl recht klar hervorheben wollte, ist es ihm alsob derselbe Engel welcher ihm nach 17, 1 ff. jenes Rom zeigte nun wiederkehrte um ihm hier als das viel schönere *das weib die braut des Lämmleins* [1]) welche im vorigen stücke v. 2 f. zu kurz erwähnt war *zu zeigen*, und alsob er ihn *im geiste* und insofern ebenso wie 17, 3 aber nicht wie dort in eine wüste sondern wie einst Hezeqiel'n 40, 2 als er das verklärte Jerusalem schauen sollte *auf einen großen und hohen berg hinführte*, aber doch nur um ihm *die h. stadt Jerusalem aus dem himmel* ja (noch stärker gesagt als v. 2) *aus Gott herabkommend* zu zeigen, wie sie nämlich *die herrlichkeit Gottes habe*, wie also das höchste sichtbare worin sich Gottes volleste gegenwart denken läßt und was nach dem AT. einst unter Mose auf erden wirklich dawar aber seitdem verschwunden ist, in ihr só wiederkehre wie es im AT. besonders in dem überhaupt als vorbild ammeisten hieher gehörenden großen bilde B. Jes. 60, 1 ff. gehofft war. Aber kaum ist diese Herrlichkeit Gottes als mit dieser stadt sich unzertrennlich verbindend erwähnt, als die einzelne beschreibung wie sie sich mit ihr verbinde und in welchen einzelnheiten sie sich zeige von v. 11*b* an sogleich in sieben glieder zerfällt, und so zum lezten mahle hier bei diesem höchsten und heiligsten bilde die geheimnißvoll prophetische grundzahl des ganzen buches wiederkehrt. Das 7te stück des 7ten großen Siebends zerfällt so nach einem ersten kleinen stücke v. 9—11*a* überraschend aber bei dem hochheiligen gegenstande zu welchem sie doch eigentlich am nächsten sich eignet richtig in die große heilige grundzahl, alsob auch insofern hier erst die volle ruhe in der vollen heiligkeit käme. Und zugleich bildet diese siebenfache herrlichkeit Gottes wie sie an dieser

1) so nach der besten lesart im gegensaze zu jenem weibe c. 17 f.; unpassend ist daher und nicht durch 19, 7. 21, 2 zu vertheidigen die lesart *die braut das weib des L.*

stadt unentreißbar haftet noch zulezt den besten gegensaz zu jenen sieben todesworten über Rom c. 18. Es sind nämlich wie bei einem siebenstrahligen sterne sieben seiten nach welchen jene Herrlichkeit v. 11 hier wie ihr innerstes heiligkeit und ihre seligkeit ausströmt: und diese sieben bilden zugleich alle die wichtigsten rücksichten worauf es bei einer stadt ankommt. Denn frägt man

1. nach dem inhalte derselben oder nach ihren baustücken im Großen v. 11—14, so hat sie vor allem *einen lichthalter ähnlich kostbarstem gesteine, etwa einem krystallklaren Jaspissteine:* und man merkt leicht warum ein solcher lichthalter hier zuerst genannt werde, da licht bei dieser stadt die hauptsache ist und die Herrlichkeit Gottes selbst sofern sie sichtbar werden kann sich in ihm am nächsten darstellt. Aber dieses licht strömt wie von einem durchsichtigsten Jaspis aus, demselben welcher nach 4, 3 zu den umgebungen des göttlichen Hochsizes gehört; und eben dieser wird ja nun nach 22, 3 in jener stadt seyn: doch merkt man zugleich nur zusehr wie die sprache mit bildern ringt um das nochnie gesehene auszudrücken. Zweitens hat sie *eine große und hohe mauer,* und drittens *zwölf thore*: und diese drei baustücke hervorzuheben ist genug, da die art der einzelnen häuser sich schon nach der art dieser drei hauptstücke leicht vonselbst versteht. Aber an den thoren und der mauer ist wichtiges zu bemerken: *an jedem thore* steht *ein Engel* zum schuze und wie zur ausführung der weissagung B. Jes. 60, 17 f.; es sind ihrer 12, nach jeder der vier geraden seiten 3, ganz nach Hez. 48, 30—34 nur daß die reihe hier wieder von osten beginnt; und wie die stadt als die gemeinde Gottes *die 12 stämme* nach dem schon 7, 1—8 veranschaulichten bilde in sich schließt, so trägt jedes der ihnen entsprechenden 12 thore *einen der 12 namen* derselben, wie sie Hezeqiel dort ausdrücklich genannt hatte. Die mauer endlich welche die 12 thore verbindet, hat ebenfalls *12 grundsteine,* einen etwa in der breiten mitte jedes der 12 stücke, aber auf ihnen prangen *die namen der 12 Apostel des*

Lämmleins in einer weise die unten v. 19 f. noch näher zu schildern ist.

2. Das nächste was nun v. 15—17 das spähende auge fesselt, ist das äußere maß dieser stadt mit ihren thoren und ihrer mauer; denn jenen lichthalter v. 11 messen zu wollen wäre wohl selbst vermessen. Und der hier thätige Engel hat zu dem zwecke selbst *als maß ein* (wie es sich für die herrlichkeit dieses reiches ziemt) *goldenes rohr*, ähnlich wie oben 11, 1 f. schon dem irdischen Tempel ein göttliches maß angelegt werden mußte. Aber da zeigt sich das doppelwunder einmahl daß die stadt *viereckig* ist d. i. einen viereckigen würfel *mit gleicher länge breite und höhe* bildet, was im alten Mosaischen heiligthume nur bei dem Allerheiligsten eintraf[1]; und zweitens daß ihr maß in dieser gestalt ein vollkommen riesiges ist, da sie nach jeder der drei richtungen hin *nicht weniger als 12,000 Stadien* mißt[2], als wäre die Zwölfe welche hier nach den 12 Stämmen als den grundbestandtheilen der gemeinde v. 12 die grundzahl ist vertausendfacht: und wenn sie auch ebenso hoch ist, so reicht sie wie vonselbst in den himmel hinein und kann auch dén Hochsiz noch einschließen welcher nach 22, 3 ihr zugehört. Dagegen kann die mauer dieser stadt viel niedriger seyn, da sie sicher nichtmehr zur vertheidigung gegen gefährliche feinde zu dienen hat: so mißt sie nur 144,000 ellen an höhe indem die Zwölfe als grundzahl auch hier in sich verdoppelt und dann verzehnfacht wird, wie ebenso in jenem falle 7, 1—8. Und zum schlusse wird wie nachträglich und doch nicht überflüssig bemerkt *nach menschen- das ist Engelsmaße*, also nicht etwa nach einem übermenschlichen maße soll man sich dies maß denken (vgl oben 13, 18), obwohl der messende hier ein Engel ist; aber oben 19, 10 ist ja auch

---

1) vgl. die *Alterthümer* s. 364. 2) *auf Stadien* ist soviel als *sogar bis zu . . . .*, nicht weniger als . . . .; *Stadien von tausenden* kann man aber Hebräischartig in der höheren sprache nach *LB.* §. 286*d* sagen.

schon gesagt was ein Engel nach christlicher anschauung sei, daß er nämlich nicht höher stehe als der mensch sofern diesen die ächte christliche begeisterung treibt: ist dies, so braucht auch eines Engels maß nicht mehr ein höheres zu seyn. — Allein so fehlt hier das maß der thore, welches doch nach v. 15 deutlich folgen muß und auch der sache selbst nach nicht auszulassen ist. Wir können demnach in dieser auslassung nur wieder einen der oben s. 67 besprochenen fälle sehen, und werden noch einen andern bald nachher 22, 3 vorfinden.

3. Sieht man auf die stoffe aus welchen die stadt innerhalb dieser maße im Großen aufgebauet ist v. 18—21, so ist es als wären wirklich nur dieselben glänzendsten und wunderbarsten stoffe auf sie verwandt welche schon der seher im B. Jes. 54, 11 f. weissagte: unser seher schauet dies alles jezt nur in festeren gestalten und im neuen christlichen geiste sofern dieser sich hier leicht äußern kann [1]). *Der einbau der mauer* d. i. der stoff welcher als der hauptstoff gleichsam in sie eingebaut oder woraus sie aufgebauet ist [2]), *war* wie der seher es schauete, *Jaspis*, dessen farbe schon bei dem lichthalter v. 11 sich zeigte; und *die* ganze *stadt* v. 18 ebenso wie *ihr breitweg* v. 21, also die häuser bis oben hin ebenso wie der boden unten war *reines gold wie durchsichtiges glas*, glänzend zwar wie gold aber doch dem stoffe nach nicht gewöhnliches gold sondern zugleich durchsichtig wie glas; und denkt man sich dazu jedes thor aus *einem* ungeheuer großen steine der wie eine *perle* war gebauet [3]), so kann das Ganze auch nach diesem wechsel der verschiedensten stoffe und farben nur den glänzendsten anblick bieten.

---

1) Auch Tobît 13, 16 f. findet sich eine ähnliche schilderung nach B. Jes. 54, 11 ff. entworfen, allein man bemerkt leicht daß sie nicht das mindeste etwa aus unserm buche schöpft.

2) nur dies kann hier ἐνδόμησις bedeuten. 3) wie die Alten soviele wunderbar große sogen. *Monolithen* in der kunst anwandten, vorzüglich schon in frühesten zeiten die Aegypter.

Aber da jede mauer nach v. 14 noch einen besondern grundstein haben muß und diese 12 grundsteine den 12 Aposteln entsprechen, so vermannichfaltigt sich dieses Ganze von stoffen und farben ungemein noch dádurch daß jeder dieser 12 grundsteine ein verschiedener kostbarster edelstein wird. Da nun der seher hierauf v. 19 f. offenbar auch den größten nachdruck legt, so kann man umso weniger zweifeln daß diese 12 edelsteine dénen entsprechen sollen welche der Hohepriester nach Ex. 28, 17—20. 39, 10—13 auf seinem brustschilde trug, die Zwölfe also in diesem reiche an die stelle des Hohnpriesters treten sollen soweit das im Christenthume sinn hat. Denn der im Geseze vorgeschriebene Hohepriester hat in diesem Jerusalem auch nach dem sogleich nachher v. 22 über den Tempel zu sagenden keine stelle mehr; Christus' selbst aber mit ihm zu vergleichen liegt unserm Johannes nicht so nahe wie dem verfasser des Hebräerbriefes oder dem Apostel Johannes, da er in diesem buche überall mehr als wahrer könig und sieger erscheint: so konnte sich der glanz des einstigen Hohenpriesters unserm seher mehr auf die Zwölfe vertheilt zu haben scheinen, wenn doch alle gemeinen Christen nach 20, 6. 22, 3 schon priester sind. Daß die namen der zwölf edelsteine v. 19 f. unter denen auch hier wieder der Jaspis voransteht, theils ansich theils ihrer stellung nach anders erscheinen als bei den LXX Ex. 38, 17—20, ist insoferne unbedeutend als unser seher sich nach s. 52 überall nicht streng an die LXX hält, und wir jezt schwer erkennen können warum er die einzelnen gerade so reihete [1]).

4. Nach diesen drei seiten hin ist nun alles erschöpft

---

1) über diese edelsteine s. *Braun* de vestitu sacerdotum p. 500 ff. *Bellermann* die Urim und Thummim. Berlin 1824; vgl. Lessing's Werke XIV s. 140. Könnte man die farbe der einzelnen genau wiederfinden, so würde man auch wohl näher begreifen warum sie hier gerade in dieser reihenfolge genannt werden; denn diese ist doch wohl nicht willkürlich.

was sich auf das Aeußere der stadt bezieht: aber auch hier kommt zu den drei ersten der sieben glieder das vierte hinzu um jene dreiheit erst recht abzuschließen. Wie auffallend daß bei jenen drei rücksichten weder von einem Tempel noch von sonne und mond als lichthältern die rede war! aber eben das mußte so seyn v. 22 f. Denn *einen Tempel sah er in der stadt nicht*: welche abweichung von dem bilde bei Hezeqiel c. 40—48! aber eben dies ist das neue ächt christliche: *denn Gott ist ihr Tempel mit dem Lämmlein*, weil er selbst hier nach 22, 3 f. so nahe als möglich in vollester gegenwart dáist, sodaß das Ganze vielmehr *der* Tempel oder nach dem vorigen Gesichte 21, 3 das h. Zelt Gottes zu nennen ist. Daher hier auch nur ein scheinbarer widerspruch gegen die obigen worte 3, 12 herrscht: der scheinbare widerspruch löst sich hier vielmehr auf die überraschendste weise, da das bloße wort Tempel bleiben kann aber nun eine ganz andre bedeutung oder vielmehr anwendung empfängt als früher. Daß aber *sonne und mond* dann vor dem weit höheren glanze erbleichen würden, war schon B. Jes. 60, 19 f. 24, 23 geweissagt: sodaß hier zu dem *denn Gottes Herrlichkeit erleuchtete sie* nur noch hinzugesezt zu werden braucht *und ihr leuchter ist das Lämmlein.*

5. So sondern sich denn auch hier die drei lezten der 7 glieder von den 4 ersten: von jezt erst ist von dém die rede was sich in dieser stadt lebendig regt und bewegt; und was in ihr weilen und wohnen oder sie betreten dürfe oder nicht, wird nun v. 24—27 zuerst erläutert. Jedoch ist dabei vorzüglich nur zweierlei hervorzuheben, da für wen diese stadt zunächst bestimmt sei nicht zweifelhaft ist. Ist sie zunächst deren heimath welche nach c. 7. 14, 1—5 und c. 19 mit Christus einst litten und kämpften um diese ganze selige zeit herbeizuführen, so können außerhalb von ihr noch die sogenannten Völker mit ihren königen seyn wie das AT. bei solchen Messianischen aussichten immer voraussezt; und eine völlige einerleiheit aller menschen und aller länder ist ja nie denkbar: aber

die völker werden durch ihr licht wandeln nach B. Jes. 2, 5 gerne zu ihr und ihrem lichte hinströmend, sich von ihr lehren zu lassen, *und die könige der erde bringen* aus dankbarkeit an der spize ihrer völker *ihre herrlichkeit in sie* nach B. Jes. 49, 23. 60, 5—10 und andern stellen; allein wenn es dort B. Jes. 60, 11 im anschlusse an diesen gedanken weiter hieß die thore würden schon wegen der strömenden menge solcher wanderer tags und nachts offen stehen, so heißt es hier nun seltsam ansich aber der folgerichtigkeit nach richtig *ihre thore werden tags nicht geschlossen seyn*, weil *dort* wie sich nach dem eben v. 23 vgl. v. 11. 22, 4 f. gesagten vonselbst versteht *keine nacht seyn wird; und so wird man die herrlichkeit und die ehre der völker* alles was unter menschen als das schönste gilt *in sie tragen.* Das zweite aber ist daß umgekehrt *nicht in sie eintreten soll irgend gemeines noch wer abscheu und lüge treibt*, wie am ende des vorigen Gesichtes v. 8 weiter gesagt war; *sondern nur die im Lebensbuche des Lämmleins geschriebenen* nach 20, 12.

6. Sieht man aber auf die nahrung ihrer bewohner, so kehrt ja hier ganz das Paradies mit seinem Lebenswasser und Lebensbrode wieder, worauf schon 2, 7 hingewiesen war und was dann auch mit jenem verborgenen Manna 2, 17 zusammenfallen mag. Aber hier schwebt dem seher noch besonders die wichtige stelle Hez. 47, 1 — 12 vor, wiewohl er vorzüglich nur die ersten und die lezten worte davon v. 1 und v. 12 frei anwendet; sodaß es nun 22, 1 f. wie mit einem neuen anfange heißt: *Und er zeigte mir einen strom Lebenswassers klar wie Krystall, ausfließend aus dem Hochsize Gottes und des Lämmleins*, was sich schon bei Joel 4, 18 und im B. Zakh. 14, 8 ähnlich findet. Aber rasch fährt der blick von da auf das was noch wichtiger scheint: *zwischen ihrem* der stadt *breitwege* dem schon 21, 21 erwähnten *und dem strome* ist *von da und von da* d. i. von beiden seiten des stromes *Lebensholz* d. i. ein dichter wald solcher bäume *früchte tragend* nach der vorstellung daß der strom breit in der mitte fließt, zu

seinen seiten der wald grünt und hinter diesem zu beiden seiten der breitweg sich hinzieht. Wie der seher schon hier vieles bei Hezeqiel erneuet, so drückt er Hezeqiel's worte noch stärker in den folgenden zwei dingen freier aus: einmahl indem er den baum in jedem der 12 monate wie éine große frucht tragen läßt, als müßte auch hier die grundzahl der h. Stämme aus 21, 12 wiederkehren und als reichte éine dieser großen Lebensfrüchte für 1 Stamm ein ganzes jahr hin; und zweitens indem er *die blätter* des Lebensbaumes nicht bloß überhaupt *zur heilung* sondern zu dér *der Völker* dienen läßt, da doch kurz zuvor 21, 24—26 von diesen soviel die rede war. So groß ist die lebenskraft dieses baumes daß sogar seine blätter von den Auswärtigen zur heilung viel gesucht und gerne gegeben werden! [1])

Die folgenden worte *und irgendein bann* d. i. eine so abscheuliche sache oder that daß sie mit dem banne belegt werden müßte *wird dort nicht seyn* [2]) sind hier völlig fremd, da sie weder zu v. 1 f. noch zu den folgenden worten passen. Sie stimmen aber zu dem ende des fünften gliedes hinter 21, 27 so vortrefflich daß sie nur durch ein versehen hieher verschlagen seyn könnten, wenn sie nicht etwa aus dem ende des vorigen stückes bloß nachlauten und dadurch auch hier die 7 in $4 \times 2 \times 1$ zerfallen sollen.

7. Sieht man endlich v. 3—5 auf dás was die hier wohnenden thun, womit sie ihre zeit hinbringen und was ihr besonderes geschäft sei, so erhebt sich da erst wiederum das wunderbarste. Denn hieher gehört vor allem

1) von den bäumen des Paradises findet sich auch im B. Henókh vieles, wie 24, 4. 31, 3 ff. Allein darauf nimmt unser Johannes keine rücksicht, wie es überhaupt denkwürdig ist daß er zwar einige in diesen zeiten einmahl in den christlichen kreis eingedrungene neuere vorstellungen wie die von den zwei zeugen 11, 3 und von den Tausendjahren 20, 5 festhält, sonst aber auf die Apokryphen keíne rücksicht nimmt. Auch darin ist er ein anderer als der Apostel.

2) nach der richtigen lesart ἐκεῖ für ἔτι, welches leztere wohl erst durch alte leser aus den LXX Zakh. 14, 11 hieher gesezt wurde.

noch als das lezte und zugleich höchste zu beachten daß *der Hochsiz Gottes und des Lämmleins* selbst in dieser stadt *seyn wird:* da versteht sich daß die einwohner *als seine diener* oder wie es 20, 6 hieß als priester *ihm dienen und sein angesicht sehen werden* das seligste was menschen zutheil werden kann [1]), *während* nach 7, 3. 14, 1 *sein name auf ihren stirnen ist* wie einst auf dér des Hohepriesters [2]). Und dazu kommt daß diese seligkeit ohne störung und trübung ist: *Und nacht wird nicht seyn, noch bedürfniß von leuchter und licht, weil der Herr Gott* unmittelbar *auf sie leuchten wird* sodaß der Mosaische urwunsch Num. 6, 25 kein bloßer wunsch mehr bleibt; *und herrschen werden sie* so *in alle ewigkeiten* ähnlich wie dort 20, 6 aber erst jezt ohne aufhören, sowie auch dort in dem großen vorbilde B. Jes. 60, 19 f. das ewige licht die lezte aussicht ist.

I. 4—7. (Cap. 22, 6—21).

Die vier lezten stücke des ersten Siebends.

Völlig zu ende mit seinen fünf großen Siebenden ist nun alles was dem seher von 4, 1 an zu zeigen war; zu ende damit der gesammte hauptgegenstand dieser schrift. Es geht zum abschiede: doch wie der hauptgegenstand der schrift zu anfange erst durch mancherlei eingänge immer näher vorbereitet wurde, ebenso kann er hier zum schlusse und abschiede erst durch ähnliche ausgänge stufenweise immer völliger verlassen werden. Aber ähnlich ist es auch mit dem verlaufe der prophetischen stimmung. Wie diese erst von stufe zu stufe bis zu jenem höchsten schwunge kam wo ihr nach 4, 1 der himmel sich dauernd

---

1) s. die *Jahrbb. der Bibl. wiss.* XI s. 31 ff. 2) denn darauf wird unstreitig angespielt, vgl. die *Alterthümer* s. 341 f.

öffnete, ebenso kann sie sich zum schlusse erst allmählig von stufe zu stufe wieder auflösen. So folgt denn hier ein jenen anfängen entsprechender vierfacher, von stufe zu stufe aus der höhe der begeisterung zurückkehrender und immer mehr in ruhe sich fassender schluß, bis der schriftsteller mit den lezten worten ganz zu seinen ersten sich zurückwendet. Das den inneren doppelkern des werkes äußerlich umschließende Siebend von stücken knüpft sich also nach seiner großen unterbrechung bei dem dritten zu anfange hier mit dem vierten wieder an um auch zu seinem ende zu gelangen; und wie die ersten drei stücke dieses Siebends dort an umfang und schwung der rede sich immer höher steigerten, so nehmen die lezten umgekehrt hier an ruhe und kurzer fassung immer zu, bis das lezte als das kürzeste aller alles entsprechend schließt. So folgt denn zuerst

I. 4. 46. 74. — Cap. 22, 6—9

der schluss der Gesichte.

Indem das lezte Gesicht verschwindet, hört der seher seinen Engelbegleiter zum allgemeinen schlusse dasselbe was er schon früher 19, 9. 21, 5 einige mahle versichert hatte, nun wie zum lezten abschiede von ihm nur noch stärker versichern: *Und er sagte mir "diese worte sind treu und wahrhaft: und der Herr der Gott der geister der propheten* derselbe welcher alle die ächten propheten weckt und leitet, *entsandte* auch hier *seinen Engel seinen dienern zu zeigen was in bälde geschehen muß"* was sich zunächst auf 4, 1, entfernter auch auf 1, 1—3 zurückbezieht. Und schnell geht auch hier die Engelrede in die Christus' selbst über: *Siehe ich komme bald! Selig wer bewahrt* nicht vergißt und übersieht *die worte der weissagung dieses buches!* — Doch als Johannes noch ganz hingerissen von diesen worten und vom inhalte aller der großen Gesichte auch hier wieder huldigend vor dem Engel niederfallen will, muß er sich zum zweitenmahle von ihm ebenso wie oben 19, 10

zurechtweisen lassen v. 8 f.; nur kann hier weil es zum schlusse des buches geht, schon wieder ebenso wie 1, 3 auch auf *die die worte dieses buches bewahrenden* mit hingewiesen werden. So wichtig ist es dies verhältniß zwischen prophet und Engel richtig zu denken!

I. 5. 47. 75. — Cap. 22, 10—17.

Der schluss der weissagung.

Doch hört deswegen die stimme des Engelbegleiters noch nicht sogleich völlig auf: noch ist sie in zu starken schwingungen, und noch hat sie im hinblicke auf die welt auch über den inhalt nicht bloß der Gesichte sondern auch der ganzen hier laut gewordenen weissagung wichtiges zu sagen; ja noch einmahl steigert sich die prophetische stimme eben zum ernsten abschiede von der weissagung selbst aufs höchste, als könnte sie das wichtigste der ganzen hier zu ende gehenden weissagung auch noch im erlöschen nicht stark genug in wenige worte zusammendrängen. Das steigen und sinken dieser schwingungen kann man hier zum schlusse noch einmahl so lebendig fühlen und so klar erkennen. Schon will der begeisterte blick sich wieder mehr in die kalte welt wenden: und welche kälte und gleichgultigkeit, welche unverbesserlichkeit und härte kommt ihm von da entgegen! Doch ruhig lautet zuerst die prophetische weisung: *Versiegle nicht die worte der weissagung dieses buches*, als solle es erst für späte zeiten dienen, wie es dort beim B. Daniel nach seinen äußerungen 8, 26. 12, 4. 9 nöthig war: *denn die frist ist nahe!* die erfüllung wird bald genug beginnen. Das kann unter allen niederdrückenden ereignissen der gegenwart stärken und aufrichten, sodaß man muthig ausrufen kann: *der ungerechte handle noch ungerecht und der schmuzige* der unreines und böses liebt *beschmuze sich noch! und* (da es zum glück nie bloß solche böse gibt) *der gerechte übe noch gerechtigkeit und der heilige* (der ächte Christ) *heilige sich noch* übe sich in der heiligkeit des lebens noch mehr! (wie es auch dort

Dan. 12, 10 heißt) ist doch auch Christus noch da, er der ausruft (und damit steigert sich die begeisterung wieder zum höchsten) *sieh ich komme bald mitbringend meinen lohn* (nach B. Jes. 40, 10. 62, 11), *jedem zu zahlen wie sein werk ist, ich* der Ewige der noch immer früh genug kommt! wie 1, 8. 21, 6. — Und mitten auf dieser höhe auf welcher das reinste Christuswort unwillkürlich in seiner ganzen gewalt wieder durchgebrochen ist, heißt es nun weiter in seligster gewißheit über die lezte zukunft v. 14—16: *Selig die ihre kleider waschen* [1]) nach den obigen bildern 3, 4. 7, 14, *damit sie die vollmacht haben* von Gott ihnen gegeben *über das Lebensholz* nach 22, 2 *und sie durch die thore eingehen können in die Stadt!* nach 21, 12 ff. *Hinaus* aus der gemeinde nach 21, 27 *die hunde* d. i. die der ärgsten unkeuschheit fähigen nach Deut. 23, 19 *und die giftmischer!* und wie die aufzählung solcher unwürdigen auch hier gerade wieder bis zu Sieben weiter geht. Spricht doch hier einer: *ich Jésú sandte meinen Engel euch dieses* alles wie gewiß die erlösung von der einen v. 4 und die bestrafung von der andern seite v. 15 sei *zu bezeugen*, euch *den Gemeinden*, womit die rede nun folgerichtig auch bis zu 1, 4 zurückgeht; und wer ist's der so redet? er der von sich sagen kann *ich bin die wurzel* (wie 5, 5) *und das geschlecht David's* (der auch in sich allein Davîd's geschlecht vorstellt, wie *genus* in der höhern sprache Verg. Aen. 4, 12), *der glänzende Morgenstern* wie 2, 28, nur daß er hier mit anspielung auf seine noch v. 13 erwähnte vorzeitigkeit bestimmter heißt "der glänzende und frühe stern" [2]). — Und endlich v. 17 senkt sich diese höchste begeisterung wieder zu größerer ruhe herab indem Johannes wie *den Geist* den allen ächten Christen nahen heiligen Geist selbst und *die braut* die gemeinde wie dem *Ich komme* Christus' v. 12 entsprechend den tie-

1) nach der richtigen lesart; die lesart *die seine gebote halten* paßt weder auf Christus nach 12, 17. 14, 12, noch in diesen zusammenhang wo Christus sogut wie selbst redet. 2) nach dér lesart welche wenigstens die bessere scheint.

fen grundruf *Komm!* anstimmen hört und jeden das *hörenden* in diese ihre bitte *Komm!* einzustimmen auffordert: so in die christliche grundhoffnung im glauben einstimmen heißt nicht umsonst allen den oben ausgesprochenen verheißungen Christus' glauben; hier wird das Paradies gereicht: *und der dürstende komme, wer will nehme Lebenswasser umsonst!* nach 22, 1. 21, 6.

I. 6. 48. 76. — Cap. 22, 18—20.

Der schluss des propheten-schriftstellers.

So sich selbst zurückgegeben kann Johannes als prophetischer schriftsteller noch den dringenden wunsch anschließen daß kein leser oder (wenn es in den gemeindeversammlungen öffentlich vorgelesen wird) hörer der worte des buches sich irgendeine änderung bei ihnen erlaube; auch durch die geringste änderung kann der sinn von weissagungen leicht stark verändert und der zweck welchen der verfasser bei dieser bestimmten fassung hat die er ihnen gegeben empfindlich vereitelt werden. Beispiele solcher willkür gab es damals genug; auch andre schriftsteller schließen mit ähnlichen beschwörungen [1]; und dazu erschien dieses buch in der gefährlichsten zeit, wo jeder der es besaß dem tode verfiel wenn in seiner abschrift zb. auchnur für oder neben Babel offen Rom gesezt wurde. Indem nun dem schriftsteller auch hier zugleich solche vorbilder wie Deut. 4, 2. 13, 1 entgegenkommen, kleidet er die *bezeugung* oder beschwörung só ein: *wann jemand* da *hinzufügt, wird Gott ihm zufügen die* hier zb. eben noch 22, 15 gedroheten strafen; *und* mit ähnlichem gedanken- und wortspiele *wann jemand davon wegnimmt, wird Gott* ihm *nehmen seinen antheil vom Lebensbaume* 22, 2 *und an der h. Stadt* 21, 2 ff. Aber auch hier klingt zum lezten schlusse noch einmahl der grundlaut des ganzen buches

1) wie in den beispielen *Notices et Extraits* IV p. 123 f. 157 und sonst in vielen.

durch: und wie Johannes *dén der dieses* alles was im buche zur stärkung der Treuen und zum schrecken der Untreuen geschrieben ist durch Sein klares wort *bezeugt* sein trostreiches *Ja ich komme bald!* noch einmahl laut rufen hört, so entspricht er dieser heiligsten versicherung auch selbst mit eignem reinstem glauben: *Amén! komm Herr Jésú!* — Und so bleibt, da das buch doch nach 1, 4 ff. 21, 16 zugleich ein christliches sendschreiben ist, nichts übrig als

I. 7. 49. 77. — Cap. 22, 21

der Briefschluss:

Die gnade des Herrn Jésú sei *mit allen!* [1])

---

1) der zusaz "mit *euch* allen" würde zu v. 16 wohl stimmen, ist jedoch wohl nur aus den sonstigen grüßen des NTs entlehnt.

Ueber die zeugnisse und meinungen der Alten vom ursprunge der fünf Johanneischen schriften.

Was wir nun aus dem vollen ächten verständnisse der fünf Johanneischen schriften über ihren zeitlichen ursprung und ihre verfasser erkannt haben, dem widerstreiten zwar die spuren und zeugnisse von ihrem daseyn welche wir im Alterthume heute noch auffinden können nicht wirklich, sobald man sie nur genau genug untersucht: sowie auch bei allen übrigen Biblischen schriften die äußeren zeugnisse über sie immer vollkommen genug mit dém übereinstimmen was sich aus ihnen selbst über ihren ursprung ergibt. Allein bei ihnen wie bei allen Biblischen schriften sind es nicht diese äußeren sei es vollkommnen zeugnisse oder auchnur spuren und merkmale ihres daseyns in den ältesten zeiten von welchen man ausgehen muß wenn man über ihren ursprung zu einer sichern erkenntniß kommen will. Denn aus den frühesten zeiten wo diese bücher zwar da waren aber noch keine höhere heiligkeit erlangt hatten, besizen wir überhaupt nur wenige spuren und zeugnisse von ihnen, theils weil die bücher damals eben noch nicht so allgemein verbreitet und so hoch geschäzt waren wie später da sie allmählig heilig wurden; theils weil wir jezt nicht mehr die mittel besizen ihre äußere geschichte von ihrem ursprunge an ganz genau zu verfolgen. Denn die kurzen schriften womit alles christliche schriftthum begann, waren in jenen ersten zeiten mit dem jungen schwachen Christenthume selbst allen feindschaften und verwüstungen der welt aufs schärfste ausgesezt, sodaß schon zu Origenes'

und zu Eusebios' zeiten sovieles davon unwiderbringlich verloren war; nachdem sich aber eine bestimmte zahl von schriften jener ersten zeiten immer allgemeiner als heilige aus der großen menge aller ausgesondert hatte, wurden schon deswegen die etwa noch übrigen bis in das Mittelalter hinein immer weniger beachtet und sorgfältig erhalten, sodaß wir jezt mit allen unsern mühen nur wenige von ihnen sei es ganz oder in bruchstücken noch wiederfinden. Eine vollständige geschichte dieser fünf wie aller übrigen NTlichen bücher läßt sich daher gerade für die ältesten zeiten ihres daseyns heute nicht herstellen: und wäre es nicht schon ansich durchaus nothwendig bei der gründung einer richtigen erkenntniß vom ursprunge alter schriften immer zunächst von ihrem eignen sichern verständnisse auszugehen, so müßte man bei den Johanneischen wie bei allen NTlichen schriften auch deswegen allein davon ausgehen weil alle die äußeren zeugnisse ansich nicht hinreichen uns völlig lückenlose und zuverlässige vorstellungen darüber zu verschaffen. Wohl aber können wir sicher erkennen und beweisen daß alle solche äußere spuren und zeugnisse, je vollständiger sie uns wieder erscheinen, desto weniger dén vorstellungen auchnur scheinbar widerstreiten welche wir uns aus dem verständnisse der schriften selbst bilden können. Und zum glück können wir heute solche beweise schon viel zahlreicher und überzeugender vorführen als es noch vor nicht langer zeit möglich schien.

Etwas ganz anderes aber als diese frühesten spuren vom daseyn dieser schriften und zeugnisse über ihre verfasser sind die meinungen welche sich in späteren zeiten allmählig über sie festsezten oderauch bloß sich festsezen und herrschend werden wollten. Zur ausbildung solcher bloßer meinungen Späterer konnten sehr vielerlei den schriften selbst ganz fremdartige ursachen einwirken: daher diese bloßen meinungen Späterer auch vielfach wechselten und, wiefern sie sich von dem ursprünglich richtigen verirrten, doch nie leicht allgemein herrschend wurden.

Allein wegen des großen einflusses welchen solche bloße meinungen in den langen folgenden zeiten leicht gewannen, müssen sie freilich besonders beachtet und auf ihren grund zurückgeführt werden. Wir beginnen aber am besten mit der frühesten dieser schriften.

I. Die alten zeugnisse über die Apokalypse und die meinungen über sie.

1. So sicher es ist daß diese schrift im j. 68 unter Galba verfaßt wurde, ebenso wenig will es bisjezt gelingen nachzuweisen daß sie sofort in jenen ersten jahren und etwa bis in Domitian's herrschaft hinein vielverbreitet und vielgelesen wurde. Wir besizen zwar aus diesen ersten 20 bis 30 jahren nach ihrer abfassung wenige schriftliche überreste: doch müssen gerade in jenen durch die zerstörung Jerusalems und deren folgen sowie durch die neuen Römischen herrschergeschlechter äußerst unruhig bewegten zeiten sehr viele weissagungsschriften aller art und aller abstammung verbreitet worden seyn, und man sollte meinen auf solche müßte ein so wunderbares buch verwandten inhaltes wie die Apokalypse ist einen einfluß gehabt haben wenn sie damals schon weit verbreitet gewesen wäre. Es gehört dahin wenigstens theilweise der sogenannte Barnabasbrief [1], die Ezraapokalypse [2], und zwei verschiedene Sibyllenbücher [3]; die drei lezten sind freilich nicht christlichen ursprunges. Allein auch der Barnabasbrief zeigt keine spur daß die Apokalypse damals schon vielgelesen gewesen wäre: noch weniger die drei andern dieser werke. Auch im Klemensbriefe [4] sucht man vergeblich solche spuren.

Das erste uns jezt bekannte schriftwerk in welchem man eine anspielung auf die Apokalypse finden kann, ist

---

1) vgl. die *Geschichte* VII s. 137 ff. und was dazu unten ergänzt wird. 2) ebenda s. 62 ff. 3) *Abhandl. über die Sibyllenbücher* s. 44—63. 4) *Geschichte* VII s. 265 ff.

das erste der beiden handschreiben des Apostels Johannes in der Bd. I. s. 512 erläuterten stelle 2 Joh. v. 7. Denn indem es hier heißt wer den wirklichen oder geschichtlichen Christus läugne sei *der Irrlehrer und der Antichrist* gleichsam zugleich, klingt das völlig wie eine anspielung auf die engverbundenen bilder dieser beiden welche die Apokalypse in den beiden Gesichten c. 13 zeichnet. Wären diese beiden gestalten des Antichristen und des Pseudopropheten nicht längst in einer vielgelesenen schrift aufgestellt gewesen, und gerade auch in diesem engen zusammenhange, daß man auf sie wie auf zwei allbekannte brüder hätte kurz hinweisen können, so hätte sich der Apostel in jenem handschreiben nie so kurz ausdrücken können: wir wissen aber jezt von keinem früheren werke wo das geschehen seyn könnte als von der Apokalypse; und die ganz eigenthümliche seltene art in welcher diese jene zwillingsgestalten wie schöpferisch bildet und unvergeßlich hinstellt, führt uns schon auch ansich nothwendig auf diese spur. Aber dann bedenke man auch genau was daraus in beziehung auf den ursprung und den verfasser der beiderseitigen schriften folge. Sagt das handschreiben wer mitten in der Christenheit da er Christ seyn wolle dennoch die menschliche bedeutung Christus' leugne, der sei jener Irrleiter und jener Gegenchrist zugleich, sei diesem längst soviel gefürchteten schrecklichen paare vor welchem jeder Christ sich streng hüten müsse gleich zu achten: so verklärt es durch eine neue geistige freiheit jene frühere vorstellung von der schrecklichkeit des Antichrists und seines prophetischen gehülfen eigentlich zu einem neuen höheren glauben, und zwingt die leser auch bei einem prophetischen buche mehr auf den geist des vom propheten geschaueten und geschilderten als auf seinen buchstaben zu achten. Es ist als habe man schon damals bloß vor dem kommen der zwei in der Apokalypse so lebendig geschilderten großen feinden des Christenthumes eine angst sich angebildet, und sich leicht zufrieden gegeben wenn nur nicht diese selben zwei Antichriste wie ihr bild dort entworfen

war leibhaft wirklich erschienen: da war es gut daß das handschreiben einen solchen keimenden aberglauben zerstörte und mit kurzem scharfem worte auf dás aufmerksam machte worauf es zu jeder zeit ankomme. Nun kann allerdings wohl auch derselbe schriftsteller welcher früher als prophet wirkte, wenn er sieht wie knechtisch und wie abergläubisch-gefährlich seine worte verstanden werden, vor solchen mißverständnissen warnen: allein daß es hier derselbe schriftsteller sei welcher seine eignen früher in der Apokalypse niedergeschriebenen worte berücksichtige, davon sehen wir kein anzeichen noch weniger einen beweis. Vielmehr ist es alsob ein völlig verschiedener schriftsteller hier die Apokalypse als ein seinen lesern schon sehr bekanntes buch berücksichtige: und es ist derselbe alles im reinsten lichte und in höherer ruhe verklärende geist welcher wie überall in den drei sendschreiben und in dem Evangelium so auch in bezug auf alles Antichristliche an dieser und an andern stellen so redet; denn diese stelle in dem ersten der beiden handschreiben ist nur die hauptstelle unter ähnlichen verwandten sinnes [1]). Ist aber dies alles solcher art, so folgt auch aus allen diesen besondern erscheinungen daß die Apokalypse nicht bloß viel älter als die vier andern schriften sondern auch nicht vom Apostel Johannes geschrieben zu denken ist; und keinem als dem Apostel stand es auch so leicht án einreißende irrthümer und drohenden aberglauben so kurz und so schlagend zurechtzuweisen. Wir erkennen Seinen geist und Sein gewicht und ansehen auch hier vollkommen wieder.

---

1) denn auch die andern stellen wo der Apostel von Antichristen redet 1 Joh. 2, 18. 22. 4, 3 athmen ganz denselben geist, und würden zwar ansich nicht nothwendig auf den Antichrist der Apokalypse zurückweisen wennnicht die worte 2 Joh. v. 7 es wahrscheinlich machten daß er dabei vorzüglich auch sie im auge gehabt habe, so wie ja die Apokalypse seitdem sie verbreitet war immer als das hauptbuch über den Antichrist gelten mußte. — Aber sogar auch das wort ὁ πλάνος 2 Joh. v. 7 weist fast wörtlich

Uebrigens stimmt daß wir die Apokalypse so zuerst in des Apostels sendschreiben berücksichtigt sehen, auch sonst gut zu allen uns bekannten zeitlichen und örtlichen verhältnissen. Diese sendschreiben sind sicher erst aus Domitian's zeit, und wohl erst aus deren lezter hälfte: damals mochte die Apokalypse wirklich schon verbreitet seyn, auchwenn sie die ersten 20 jahre mehr zurückgehalten wurde; und jedenfalls war sie in Ephesos und dessen gebiet zuerst allgemein bekannter, demselben welches auch der Apostel bei seinen sendschreiben zunächst im auge hatte.

Die ansichten welche die KVV. und die andern schriftsteller jener zeiten über die ursprungszeit der Apokalypse äußern, sind im allgemeinen so unsicher widerspruchsvoll und wie aus bloßer vermuthung geschöpft, daß man nicht viel auf sie bauen kann und sich wohl hüten muß aus einer abgerissenen sage dieser art zuviel zu folgern. Nur wenige stimmen treffen noch wie unwillkürlich das wenigstens etwas richtigere indem sie das buch als unter Nero und dessen nächsten nachfolgern entstanden oder wenigstens als zunächst auf jene zeiten sich beziehend annehmen [1]: denn so wenig dies hinreichend genau ist, so blizt doch hier noch jenes oben s. 10 ff. erwähnte andenken an Nero als einen hauptgegenstand der weissagung des buches durch. Sehr vereinzelt steht bei Epiphanios [2] die

---

auf Apoc. 13, 14 zurück, zumahl *πλανᾶσθαι* bei keinem schriftsteller des NTs so häufig ist als bei dem Apokalyptiker und im Matth.

1) so bei der (späteren) Syrischen übersezung welche *L. de Dieu* zu Leyden 1627 herausgab (auch in der Londoner Polyglotte T. V); und manche vereinzelte nicht näher bezeichnete stimmen in Andreas' Griechischem Commentare zu verschiedenen stellen.

2) *haer.* 51, 12. 33. Jener ganze abschnitt 33 scheint mir bei weitem nicht so verworren und verdorben als Dion. Petavius einst meinte; er wollte auch troz §. 12 den namen Claudius ganz herauswerfen und dafür den Domitian sezen, was die handschriften nicht bestätigen. Vielmehr findet sich nach Oehler's ausgabe II. 1 p. 636 in einer handschrift gar die lesart *ἐν χρόνοις Κλαυδίου Καίσαρος καὶ ἀνωτάτω* sei der Apostel in Patmos gewesen.

meinung das buch sei unter Claudius' herrschaft erschienen: sie floß wohl bloß aus der vermuthung die Apok. 6, 6 erwähnte hungersnoth sei dieselbe von welcher AG. 11, 28 erzählt wird. Ebenso vereinzelt steht die ansicht das buch sei erst unter Trajan d. i. im äußersten lebensalter des Apostels geschrieben [1]). Etwas anders aber verhält es sich mit Eirénäos' kurzer erwähnung [2]) die Apokalypse sei nicht (etwa wie das B. Daniel) vor langer zeit von ihrem seher niedergeschrieben [3]) sondern "fast um unser jahrhundert, gegen ende der herrschaft Domitian's", wie Eirénäos noch nicht hundert jahre später schrieb. Mit dieser meinung die wir so kurz und so bestimmt jezt zuerst bei Eirénäos antreffen, stimmen mit ausnahme der zuvor genannten alle die späteren schriftsteller so allgemein überein daß man deutlich sieht wie es früh eine sehr feststehende war, welche irgendeinen stärkeren grund und boden gehabt haben muß.

Es ergibt sich nämlich auch aus den oben s. 67 und s. 68 angeführten gründen als wahrscheinlich daß die Apokalypse gerade in den ersten jahren nach ihrer abfassung eine längere zeit liegen blieb ohne weiter verbreitet zu werden. Wir wissen jezt nicht die nächste veranlassung davon: aber solche lassen sich leicht denken. Ihr verfasser konnte nach s. 67 verscheiden ohne sie schon ganz fertig für die veröffentlichung zu hinterlassen und ihre veröffentlichung selbst ausgeführt zu haben: hatte er Christus' selbst wennauch nicht als Apostel noch leiblich gesehen, so war er im j. 68 schon bejahrt; und dazu waren eben jene jahre 68—70 sicher auch in Ephesos und dessen umgegend für einen Christen wie er unsicher und gefahrvoll genug. Oder das buch blieb liegen weil man bald erfuhr

1) bei dem Tyrischen bischofe Dorotheos in *Bibliotheca Patrum Maxima* III p. 426 oder hinter Fabricius' ausgabe des buches De vita et morte Mosis p. 470. 2) *haer.* 5, 30, wiederholt in Eus. *KG.* 3, 18. 3) das ist etwa das ἑωράθη, wie sich Eirénäos da Gesichte in dem buche die hauptsache sind noch sehr ursprünglich und richtig ausdrückt.

daß der knäuel der großen weltereignisse jener zeit nicht ganz wörtlich sich só abwickelte wie es in der hauptstelle 17, 9—11 sie als in der nächsten zukunft kommend geahnet und beschrieben hatte. Inderthat ist das immer leicht das geschick solcher weissagungen welche die einzelnen ereignisse der näheren zukunft nach jahr und tag zu bestimmen wagen, daß sie für den augenblick etwas an bedeutung verlieren wenn die bestimmung nicht ganz wörtlich eintrifft: Christus hatte das in seiner weissagung nie gethan, was eben auch zu ihrer herrlichkeit und reiner wahrheit gehört [1]); unser Johannes wagte es, auf die damals ammeisten geltenden ATlichen vorbilder sich stüzend, wie aus s. 226 ff. erhellet; allein so unterlag auch sein werk leicht diesem geschicke. Trozdem bleibt jedoch der sonstige hohe werth solcher weissagungsbücher wie unsre Apokalypse ist ungeschmälert, und macht sich zu jeder neuen zeit ähnlicher verwickelungen und ähnlicher bedürfnisse nur immer stärker fühlbar. So ging es gewiß auch unserm buche als die ersten zeiten wiederkehrten welche denen seines ursprunges glichen: das waren aber díe Domitian's. Als unter dessen herrschaft ganz ähnliche schreckenszeiten über die Christen kamen wie einst zwanzig jahre früher, da muß man das buch mit ganz neuem eifer aufgesucht und erst recht verbreitet haben: und dies umso leichter da nach s. 11 unter Domitian sogar auch ein neuer und schon sehr gefährlicher Lügennero die länder Asiens beunruhigte. Wie man aber in solchen fällen manche worte der weissagung auch leicht auf die neue zeit mit einiger kunst zu beziehen wußte, so erklärte man nun in jener hauptstelle 17, 9—11 die worte "die Fünfe fielen" gewiß só daß man diese Fünfe von der großen frist an rechnete welche jezt am nächsten rückwärts lag, nämlich dem ende des Augustischen hauses. Dann war der lezte der schon gefallenen Fünfe Titus, der damals lebende sechste Domi-

1) vgl. *Jahrbb. der Bibl. wiss.* XI s. 62 f.

tian [1]). Freilich läßt sich diese erklärung dem ursinne der ganzen stelle nur gewaltsam aufdrängen, und kein Verständiger wird sie heute billigen. Allein in jenen zeiten begnügte man sich oft mit vereinzelt herausgerissenen worten, die man dann geschickt só zu deuten suchte wie sie für die gegenwart am besten passen wollten.

2. Die verbreitung des buches ging jedenfalls von Ephesos aus, von wo um jene zeit auch des Apostels Sendschreiben und dann sein Evangelium in alle welt ausging. Aber sein verfasser der prophet Johannes war damals nach s. 367 längst gestorben: während der Apostel nach dém kurz zuvor s. 364 ff. gezeigten das buch selbst wohl kannte, es keineswegs verwarf, sondern nur dem möglichen mißbrauche seines inhaltes vorzubeugen suchte. Umso leichter wurden alle die schriften welche Johannes' name vereinigt auch äußerlich mit einander verbunden: sie sind gewissen spuren nach [2]) in den frühesten zeiten oft alle

1) wirklich ersieht man aus dem Commentare Victorin's von Petavio (vom ende des dritten jahrhunderts, in *Bibliotheca Patrum maxima* T. III. p. 420*c*) auch deutlich daß manche die worte so verstanden: Victorin aber konnte sie nicht zunächst für seine zeit so deuten, entnahm also diese deutung gewiß einem ältern werke aus Domitian's oder vielmehr Nerva's zeit. — Manche meinten auch der Apostel habe erst ganz am ende seines lebens unter Trajan die Apokalypse geschrieben: dann zählte man von Nero als dem ersten unter überspringung der drei kurzherrschenden bis Nerva als dem fünften, sodaß Trajan der lebende sechste wäre, wie ich aus alten quellen zeigte in den *Abhandlungen zur orient. und bibl. Lit.* Gött. 1831 s. 10 f. 2) wir kennen jezt zwar kein besonderes buch dieser art, aber die sache ergibt sich theils aus dem Muratorischen Bruchstücke wo die Apokalypse wenigstens mit den Johanneischen sendschreiben zusammenstand, wie dieses *Geschichte* VII s. 464 kurz gezeigt ist; theils aus Tertullian *de resurrect. carnis* c. 37 f., wonach die Apokalypse als *instrumentum* (πεῦχος) *Johannis* nicht weit vom Evangelium desselben und vor den *instrumenta apostolica* c. 39 stand. Aus einer solchen stellung der Apokalypse erklärt sich auch wohl wie Epiphanios nach s. 366 wahrscheinlich in einem älteren schriftsteller die meinung von dem sehr frühen alter der Apokalypse finden konnte.

zusammengestellt, bis jede bei der festeren ausbildung aller theile des NTlichen Kanon's ihre besondre stellung im ganzen empfing. Umso leichter konnte dann aber auch der Johannes der Apokalypse von den lesern allmälig mit dem berühmteren Apostel verwechselt werden: es käme nur darauf án näher zu erkennen wann dieses zuerst und durch welche stufen es dann immer vollständiger geschehen ist, nachdem der zug der zeit einmahl dahin ging. Und können wir dies bei dem jezigen zustande der quellen auch nur sehr lückenhaft erkennen, so dient doch alles einzelne was wir hierin jezt deutlich zu erkennen vermögen zum klaren beweise wie allmählig dieses geschah.

Betrachten wir der zeitfolge gemäß zuerst das *Hermasbuch* [1]. Es läßt sich nicht verkennen daß sein verfasser in Rom die Apokalypse las und hie und da wie unwillkürlich aus ihr einiges in seiner eignen rede durchklingen läßt [2]; ja man kann mit recht sagen der verfasser des Hermasbuches würde dieses prophetische buch garnicht zu schreiben unternommen haben wenn ihm nicht solche christlich-prophetische bücher wie die Apokalypse schon zum muster und zur ermunterung gedient hätten. Allein weiter läßt sich hier nichts behaupten. Wie ganz anders würde er die Apokalypse aber gebraucht haben hätte er gewußt sie sei vom Apostel geschrieben! Aber er führt sie nirgends deutlich an, noch weniger nennt er ihren verfasser.

Noch deutlicher ist die Apokalypse schon von dem verfasser der *Himmelfahrt Jesaja's* benuzt [3]: jedoch auch

1) über welches s. *Geschichte* VII s. 302 ff. und über seine Aethiopische übersezung *Gött. Gel. Anz.* 1860 s. 1401 ff.

2) die stelle von den erschreckenden Orakelworten Herma 1: 1, 3 erinnert an Apok. 10, 3 f.; die von den feurigen heuschrecken welche aus dem maule eines Ungeheuers springen 1: 4, 1 an Apoc. 9, 1 ff. 16, 13; die gleich darauf 1: 4, 2 folgende von der Braut an Apoc. 21, 2 ff.; an das hier beschriebene neue Jerusalem die ganze beschreibung 3: 9, 1 ff.

3) s. über das werk und seine benuzung der Apokalypse die *Geschichte* VII s. 334 f.

von ihm nur so wie jedes andre werk, nicht als wäre es des Apostels werk. Man kann wenigstens aus ihm nicht beweisen daß sie schon damals für ein werk des Apostels gehalten wurde.

Die Kleinasiatischen bischöfe *Papias* und *Polykarpos* von denen jeder sich rühmte in seiner jugend den Apostel noch gekannt zu haben, haben sicher ebensowohl wie alle aus jenem kreise hervorgegangene gelehrte Christen die Apokalypse gut gekannt. Wir haben keinen grund dies auch bei Polykarpos zu läugnen: von Papias wird es uns aber noch ausdrücklich gemeldet [1]). Allein weder aus dém

---

1) was wir aus seinen verloren gegangenen schriften jezt über sein verhalten zur Apokalypse wissen, fließt aus zwei sehr verschiedenen quellen. Einmahl erwähnt *Eusebios*, welcher sonst in der *KG.* mit allem fleiße nach den ältesten zeugnissen über die Apokalypse forscht und das dazu gehörende anmerkt, weder sonst wo noch in der hauptstelle wo er von Papias' büchern und seinem verhältnisse zum Apostel und zum Chiliasmus redet 3: 39, 11—17 irgendetwas davon daß Pappias die Apokalypse für des Apostels schrift gehalten habe, sagt vielmehr ausdrücklich Pappias berufe sich in seinen schriften nur auf des Apostels Sendschreiben (worüber s. unten), und erwähnt dieser einstige zuhörer des Apostels berufe sich zu gunsten des Chiliasmus nur auf *ungeschriebene* überkommnisse. Dies zeugniß kann gar nicht deutlicher und sicherer seyn, solange wir wenigstens Papias' bücher selbst nicht haben um sie mit einem so klaren berichte über sie vergleichen zu können. — Zweitens behauptet zwar der Kappadokische bischof *Andreas* am ende der vorrede zu seinem Commentare die alten Väter *Pappias* Eirénäos Methodios und Hippolytos hätten schon lange vor dem Nazianzener Grégorios und dem Alexandrinischen Kyrillos die Theopneustie der Apokalypse gebilligt, sowie er sie selbst für des Apostels werk hält: allein wiewohl er einmahl bei c. 34 (er hat 24 große und 72 kleine abschnitte) zu Apoc. 12, 7 zwei kleine stellen anführt wo Pappias vom sturze der urweltlichen Engel spricht, so folgt doch daraus höchstens daß dieser in seiner schrift einmahl auf diese stelle Apoc. 12, 7 rücksicht nahm und sie in seiner weise zu erläutern suchte; nicht aber daß er den Apostel für den verfasser der Apokalypse hielt. In den Scholien des Oekumenios und Arethas wie sie *J. A. Cramer* zu Oxford

was wir von Polykarpos noch schriftliches besizen noch aus den zerstreuten und etwas kargen nachrichten die wir über Papias' kenntniß und gebrauch der Apokalypse besizen, geht hervor daß der eine oder der andre sie für vom Apostel geschrieben hielt: sie konnten sie umso höher ehren und gerne berücksichtigen (wie wir dies wenigstens von Pappias wissen), wenn sie wußten daß der Apostel sie gekannt und nicht gemißbilligt habe, aber wie ganz anders würden sie dieselbe gebrauchen wenn sie gewußt hätten sie sei ein unmittelbares werk des Apostels! Bedenkt man nun dagegen daß sie (wie unten zu zeigen ist) die wirklichen schriften des Apostels nicht nur stets unter seinem namen anführen wo es ihnen irgend am orte zu seyn deuchte, sondern auch völlig só ehren und só gebrauchen wie es ihnen sein name mit größtem rechte zu erfordern schien: so begreift man vollkommen wie wenig diese beiden Apostolischen männer die abkunft der Apokalypse unmittelbar vom Apostel uns beweisen können, und wie lange sich noch ein hinreichend sicheres gefühl des genaueren geschichtlichen verhältnisses in dieser sache erhielt.

Nach allem was wir jezt wissen können, war es demnach zuerst der Martyr Justinos welcher in seinem Gespräche [1]) die Apokalypse, als wäre das eine kurz zu mel-

---

1840 herausgab, werden p. 360 diese worte des Pappias trozdem daß er hier sogar der nachfolger des Apostels heißt nur noch sehr verkürzt angeführt. Vergleicht man nun dagegen wie die schriften des Eirénäos des Methodios und des Hippolytos in den erklärungsbüchern sowohl des Andreas als der späteren Griechischen schriftsteller zur erläuterung der Apokalypse angeführt werden, so kann man auch dánach leicht schäzen wie der fall mit Pappias ein ganz verschiedener war. Auch was Hieronymus oft über Pappias' Chiliasmus und seine erklärung der Apokalypse erwähnt, geht über solche allgemeine worte nicht hinaus. — Ob der anhang zum 4 Ezr. B. die Apokalypse gebrauchte, darüber vgl. oben s. 177 f.

1) *Gespräch mit Tryphon* c. 81. Justinos will sich hier auf das Apoc. c. 20 geweissagte berufen: auf dasselbe c. 20 und auf c. 12

dende zuverlässige sache, dem Apostel zuschrieb. Die wichtigkeit dieses zeugnisses scheint dádurch zu wachsen daß es nach einem alten schriftsteller [1]) gerade Ephesos war wo der Jude Tryphon mit welchem er das Gespräch hielt ansässig war, und wo demzufolge auch Justinos eine längere zeit sich aufgehalten hätte: man könnte danach denken er habe doch eben in Ephesos am leichtesten das wahre verhältniß des ursprunges dieser wennauch vom Apostel später gekannten und nicht verworfenen doch von ihm nicht verfaßten schrift erfahren können. Allein zwischen dér zeit wo die Apokalypse geschrieben wurde und ihr ursprünglicher verfasser noch lebte und dér wo Justinos dieses Gespräch niederschrieb, liegt ein raum von über 70 jahren: welcher lange zeitraum gerade für jene zeiten wo alles Christliche in der welt noch in den äußersten unsicherheiten und wechseln schwebte, und wie über alles übrige so auch über alles christliche schriftthum sich noch sehr wenig eine allgemeine festere erkenntniß ausgebildet hatte! Justinos gehörte schon zu einem vierten christlichen geschlechte, und kann männern wie Pappias und Polykarpos welche den greisen Apostel wenigstens in ihrer ersten jugend noch gesehen hatten keineswegs gleichgestellt werden. Er war auch nicht entfernt in Kleinasien weder sonst gebildet noch zum Christenthume bekehrt; und mochte sich nachdem er in Palästina selbst bekehrt war und sich in das dort ammeisten geltende christliche schriftthum eingelebt hatte, auch in Ephesos eine zeit lang aufhalten; obgleich die meinung daß er sich in Ephesos aufgehalten und dort jenes gespräch mit Tryphon gehalten oder dort sein großes werk über es geschrieben habe, keineswegs als geschichtlich feststehend angenommen werden kann [2]), und damit dieser ganze besondre grund unsi-

---

spielt er auch c. 45 und Apol. I. c. 28. ganz kurz án, und dies sind wohl die einzigen stellen wo er auf worte der Apokalypse anspielt. 1) Eus. *KG.* 4 : 18, 6. 2) wer nämlich den ganzen eingang zum *Gespräche mit Tryphon* genau erwägt,

cher wird. Allein die große hauptsache ist hier daß Justinos zwar als Philosoph ausgezeichnet und als ächter Christ über alles lob erhaben ist, als kenner aber und beurtheiler des älteren sei es christlichen oder nichtchristlichen schriftthumes sich nirgends bewährt. Auf diese besondre seite eines tüchtigen schriftstellers und guten Philosophen hatte er sich, allen den deutlichsten kennzeichen zufolge wie sie aus seinen schriften uns entgegenleuchten, nie gehörig vorbereitet, machte für sie keine ansprüche, konnte auch allen den bedürfnissen und erfordernissen seiner zeit gemäß sie noch leicht vernachlässigen. Wie er also sonst mit der größten einfachheit und unbefangenheit schriften benuzt über deren ursprung er wenig nachgedacht hatte, so sprach er auch hier eine ansicht über die abkunft der Apokalypse áus welche damals allerdings wie in der christlichen zeitluft lag und die er von ihm glaubwürdig scheinenden männern gehört haben mochte, über die er aber weder selbst eigne forschungen angestellt hatte noch solche für nothwendig hielt.

Allein der Martyr Justinos erwarb sich früh sowohl durch seine vielgelesene schriften als durch das herrliche ende seines lebens das weiteste ansehen: und kein schriftsteller hat sicher zur begründung der meinung vom Apostel als dem verfasser der Apokalypse sóviel beigetragen als ér durch die wenigen worte welche er darüber ganz beiläufig niedergeschrieben hatte. Man warf nun wie das buch so auch dessen verfasser immer allgemeiner mit den büchern und dem namen des Apostels zusammen, und trug die 1, 9 erwähnte verbannung des propheten auf das eiland Patmos auf den Apostel über, lezteres soviel wir

---

der kann nicht zweifeln daß Justinos nicht etwa Ephesos oder eine andre stadt sondern nur Korinth als die stadt darstellen wollte wo das gespräch sich angeknüpft und wo er alsdann selbst dies buch geschrieben habe. Solange wir daher nicht wissen woher Eusebios seine nachricht von Ephesos habe, ist es am sichersten anzunehmen der eine name sei bei ihm ein bloßer schreibfehler für den andern.

heute sehen können nicht etwa weil auch der Apostel dorthin einmahl ähnlich verbannt war, was wir aus älteren zeugnissen nicht beweisen können. Der erste schriftsteller bei dem wir heute eine solche völlige gleichstellung des Propheten mit dem Apostel durchgeführt finden, ist Eirénäos gegen das ende des zweiten jahrhunderts: vorzüglich an einer stelle wo er vom Antichrist und von der zahl 666 Apoc. 13, 18 redet [1]), aber auch an anderen [2]). An jener hauptstelle beruft er sich zu gunsten der richtigkeit der lesart 666 statt 616 auch auf solche Christen welche den Apostel selbst noch von angesicht gekannt hätten: und wirklich mochte er die eine oder die andre handschrift der Apokalypse besizen welche einst den jüngeren freunden des Apostels gehört hatte. Mehr aber als dies folgt nicht daraus. Denn Eirénäos war zwar in Asien geboren und erzogen, und hatte dort in seiner frühen jugend solche männer noch gesehen: allein solche männer konnten ihm sehr wohl gesagt haben das buch sei unter Domitian erst recht verbreitet worden (wie oben s. 367 f. erörtert ist); daß sie ihm aber bestimmt und gegen schon entstandene zweifel versichert hätten es sei vom Apostel und von keinem andern Johannes verfaßt, deutet er nirgends an. — Wenn nun Eusebios oder sonst ein Alter von solchen schriftstellern deren thätigkeit in die jahrzehende zwischen dem Martyr Justinos und Eirénäos fällt mit bestimmten worten meldet er habe bei dem einen oder dem andern spuren des gebrauches der Apokalypse gefunden [3]), so kön-

---

1) *haer.* 5 : 28, 2. 29, 2 und besonders 30, 1—4; wiederholt in Eus. *KG.* 5 : 8, 5 f. 2) *haer.* 1 : 23. 4: 25. 1. 30, 1. 31, 5. 34, 11 und sonst. 3) dahin gehört vorzüglich der Sardische bischof *Meliton* welcher nach Eusebios *KG.* 4 : 26, 2 ein buch *über den Teufel und Johannes' Apokalypse* schrieb, also gewiß mit vorzüglicher rücksicht auf Apoc. c. 12 und 20 wie nach s. 371 früher Papias: auffallend ist nur daß Andreas an der oben s. 371 erläuterten stelle seines erklärungsbuches ihn garnicht nennt; er konnte es also nichtmehr benuzen. — Nach Eus. *KG.* 4 : 24 bediente sich auch der Antiochenische bischof *Theophilos* in seiner

nen wir immerhin annehmen daß solche schriftsteller sie für des Apostels werk hielten oder wenigstens dieser annahme nicht widersprachen: allein wir können da nichts sehen als daß eine meinung die im entstehen war sich auf solche art durch den verlauf der zeit selbst immer mehr zu befestigen begann; denn daß sie über die ganze frage von dem ursprunge und zeitalter des buches schon wieder besondere erforschungen angefangen oder auchnur für nöthig gehalten hätten, zeigt sich bei ihnen ebenso wenig wie bei Eirénäos. Und auch in diesen jahrzehenden bewährt sich aufs neue daß das buch besonders in solchen zeiten und augenblicken aufs eifrigste hervorgesucht und seiner ganzen wichtigkeit nach geschäzt wurde wo neue schwerste bedrängnisse über die Christen kamen: wir sehen das hier an dem Sendschreiben der gemeinden zu Vienna und Lugdunum in Gallien an díe von Asien und Phrygien [1]).

Daß díe gegenden Asiens wo die Apokalypse ihren ursprung nahm noch immer in diesen zeiten wie der lebendigste mittelort alles Christlichen wirkens war, bestätigt sich nun zwar auch durch alle solche merkmale. Man könnte sich daher wohl gar denken wenn der Johannes der Apokalypse nach dém was sein eignes buch vorne c. 1 zu sagen scheint sogleich beim abfassen desselben je éine abschrift an jede der Sieben Gemeinden Asiens gesandt habe, so werde doch jede dieser gemeinden ihre

jezt verlorenen schrift gegen Hermogenes' anhänger der Johanneischen Apokalypse: und wirklich ersehen wir aus seinen büchern an Antolykos 2, 28 (p. 136 nach Otto's ausgabe 1861) daß ihm wenigstens die sprache der Apokalypse (ebenfalls den Drachen c. 12 betreffend) sehr geläufig war. — Nicht viel später benuzte nach Eus. *KG.* 5 : 18, 14 auch ein Kleinasiatischer Kirchenschriftsteller *Apollonios* "die Apokalypse Johannes": aber etwas näheres darüber konnte Eusebios nicht mittheilen. 1) in Eus. *KG.* 5 : 1 ff.; besonders denkwürdig ist daß die worte Apoc. 22, 11 (nämlich nicht in der farbe welche sie in der vorbildlichen stelle Dan. 12, 10 tragen) schon als ἡ γραφή angeführt werden 5 : 1, 58: doch bestätigt sich daraus nur das schon oben s. 368 bemerkte.

urschrift aufs sorgsamste bewahrt haben, und schon daraus habe sich doch in jenem kreise eine feste herkömmliche ansicht über die ächte abkunft des buches bilden müssen. Allein beim näheren betrachten der sache muß man eine solche vermuthung gänzlich aufgeben. Denn obwohl die Apokalypse wie ein sendschreiben eingekleidet ist, so war sie doch von anfang an kraft ihres ungewöhnlichen inhaltes und ihrer ebenso ungewöhnlichen kunst keineswegs bestimmt wie eins der gemeinen sendschreiben bloß an die sieben gemeinden ihrer zuschrift oder an jede einzelne derselben in besonderer abschrift abgesandt zu werden: sondern sie sollte gewiß so frei als möglich in die gesammte christliche welt ausgehen. Aber nach dém s. 67 f. bemerkten wurde wahrscheinlich nicht einmahl éine urabschrift von ihr bis zur reinschrift vollendet, wie viel weniger an eine oder gar versiebenfacht an jede der sieben gemeinden abgesandt; wie denn auch nie sogar in der bloßen sage von einer solchen urabschrift von ihr die rede war, von welcher doch nach I. s. 59 bei des Apostels Evangelium einst viel gesprochen wurde. Hätte man also auch wirklich früh bei den Sieben Gemeinden eine genaue rundfrage nach der urgeschichte des buches anstellen wollen, so würde man bei ihnen sicher keinerlei urkunden oder nachrichten und erinnerungen angetroffen haben worauf man sich zum beweise daß es vom Apostel sei hätte stüzen können. Die meinung daß es vom Apostel sei, nahm vielmehr bei ihm etwa ebenso allmählig und wie unvermerkt überhand wie die bei dem sogen. Hebräerbriefe daß er vom Apostel Paulus sei. Und nachdem sie im verlaufe des zweiten jahrhunderts einmahl soweit um sich gegriffen und in vielen gegenden so stark sich festgesezt hatte, ist es kein wunder daß sie auch im dritten jahrhunderte noch bei manchen Griechischen schriftstellern sich als eine selbstverständliche erhielt. Der Alexandrinische *Klemens* [1]) sezt sie einfach voraus, und ist der erste

1) *paed.* 2, 10. 11. *strom.* 6 : 13 (106).

uns bekannte welcher auch die verbannung nach Patmos nach ihr vom Apostel erzählt [1]; ebenso wenig sprechen *Hippolytos* in seinen vielerlei werken [2] und *Origenes* [3] einen zweifel aus. Ins Lateinische wurde das buch früh ebenso wie die andern NTlichen übersezt, und wird von *Tertullian* ebenso wie von andern Lateinischen schriftstellern des dritten jahrhunderts einfach als des Apostels werk behandelt.

3. Allein wie die meinung der Hebräerbrief sei vom Apostel Paulus doch nie allgemein getheilt wurde und schon beim ersten ernstlicheren untersuchen erschüttert werden mußte, ebenso ging es diesem buche: obgleich es nach dem gefühle der Alten viel leichter war zu erkennen jener sei nicht von Paulus als dieses sei nicht vom Apostel. Denn in diesem fand man wenigstens immer den namen Johannes; und es konnte nie leicht vergessen oder übersehen werden daß es von Ephesus ausgegangen und einst vom Apostel wirklich gekannt und gebraucht sei: während man in jenem nirgends den namen des Paulus entdeckte und nicht nachweisen konnte daß er ihn genehmigt und gebilligt habe. Freilich aber konnte man bei der Apokalypse, wenn man einmahl die einreißende meinung von ihrer Apostolischen abkunft in zweifel zog, leicht auch noch aus ganz besondern gründen gegen sie eingenommen werden welche bei jenem nicht galten. Wir müssen jedoch hier vor allem die zeiten genau unterscheiden.

Daß auch schon im verlaufe des zweiten jahrhunderts die meinung das buch sei vom Apostel keineswegs überall

---

1) *τίς ὁ σωζ.* c. 42. 2) wie in dem neulich entdeckten *haer.* 7, 36 der Göttinger ausg.; ferner in den übrigen, s. Hippolyti Romani quae feruntur rec. *P. A. de Lagarde.* Berl. 1858; vgl. auch die auszüge welche ich aus einem Arabisch-Koptischen erklärungsbuche gab in den *Abhandlungen zur orient. u. Bibl. Literatur* Gött. 1831 s. 1—11 und Lagarde's *Appendix ad analecta Syriaca.* Berl. 1858. 3) an meheren stellen seiner werke; vgl. auch Eus. *KG.* 6 : 25, 9.

herrschend wurde und sich wenigstens zerstreut noch vieles von dem ursprünglichen andenken an seinen wirklichen ursprung erhielt, darüber besizen wir noch zwei sehr wichtige und klare zeugnisse allgemeinerer bedeutung. Es kann nämlich hier zwar gleichgültig seyn daß *Markion* mit seinen anhängern die Apokalypse aus seinem Kanon ausschloß [1]: er konnte das schon thun weil sie ihm zusehr nach dem Jüdischem geiste zu riechen schien, wiewohl er sich über alles dahin gehörende völlig irrte. Auch daß die sogenannten *Apostolischen Constitutionen* sie vom Kanon ausschließen [2], ja niemals worte und bilder aus ihr entlehnen, mag hier als nichtsbeweisend gelten, weil sie späterhin sorgfältig durchgesehen und nach der seit dem dritten und vierten jahrh. unter den Griechen herrschenden meinung gereinigt seyn können. Aber von großer wichtigkeit ist einmahl wie das *Muratorische bruchstück vom Kanon* sich über das buch äußert: es rechnet die Apokalypse zwar einfach unter die schriften des Apostels und sezt sie mit ihnen sogleich in den anfang des Kanons [3], kommt aber am ende noch einmahl auf sie zurück und bemerkt da "die Apokalypsen des Johannes und Petrus nehmen wir nur insofern án als einige der Unsrigen sie in der Kirche vorgelesen wünschen" [4]. Dieser ausspruch findet sich hier mitten unter anderen welche von den weniger allgemein anerkannten oder gar ganz zu verwerfenden büchern handeln: schon deshalb ist er so wichtig.

---

1) wie Tertullian *adv. Marc.* 4, 5 kurz bemerkt. Von dem ähnlichen schulhaupte Cerdo bemerkt dasselbe das bei Tertullian's werken überkommene buch *contra haereses* c. 6. 2) *Constit.* 2 : 57, 5. 8 : 47, 85. 3) wenn Paulus dem beispiele seines *vorgängers* Johannes folgend gerade an 7 gemeinden geschrieben haben soll, so hat das nur sinn wenn die Apokalypse in diesem Kanon vorne stand, so wie s. 369 bemerkt wurde; und vorne wo die schrift des bruchstückes verstümmelt ist, muß sie eben von den Katholischen Briefen und der Apokalypse gehandelt haben.

4) nach der verbesserung *volunt* für *nolunt*, s. *Jahrbb. der Bibl. wiss.* V s. 185.

Während man also in jenen Römischen gemeinden der mitte des zweiten jahrh. deren urtheile über den Kanon hier vorgeführt werden an der abkunft des Evangeliums und des Sendschreibens vom Apostel nicht im mindesten zweifelte (vgl. unten), hatte sich dort ein wennauch nur noch dunkles andenken erhalten daß die zwei Apokalypsen des Johannes und des Petrus nicht von den beiden Aposteln seien, da sich sicher nie auchnur von einem beträchtlichen bruchtheile jener gemeinden ein anstand gegen ihre öffentliche geltung erhoben haben würde wenn man allgemein von ihrer Apostolischen abkunft überzeugt gewesen wäre. Dabei riß zwar sofort eine gewisse unbilligkeit gegen unsre Apokalypse éin sofern man sie dér des Petrus gleichstellte, obwohl man bei genauerer untersuchung leicht hätte finden können daß nur diese nicht aber jene unter dem bloß angenommenen namen eines Apostels geschrieben sei: allein solche genauere erforschungen stellte man damals überhaupt noch wenig án, sodaß eben dadurch ein werk wie die Apokalypse auf der einen seite weil man es unmittelbar für des Apostels schrift hielt leicht überschäzt, auf der andern unterschäzt und mit solchen die ihm keineswegs gleichstehen zusammengeworfen wurde. — Zweitens ist ebenso wichtig daß etwa um dieselbe zahl wo diese älteste schrift über den Kanon veröffentlicht wurde [1]), die Syrische *Peschîṭo* ohne die Apokalypse in ihren Kanon aufzunehmen entstand, und diese alte Syrische Kirchenübersezung sie auch später immer von sich ausschloß. Es gab zwar immer einzelne Syrische Gelehrte welche sie den übrigen NTlichen büchern gleichsezten, wie schon oben s. 375 f. das beispiel des Antiochenischen Theophilos lehrt; auch hat man aus späterer zeit eine Syrische übersezung

1) von welcher art diese schrift gewesen sei, ist kurz in der *Geschichte* VII s. 464 angedeutet: und sosehr ihre verstümmelung besonders vorne zu beklagen ist, so hat sich doch sóviel von ihr erhalten daß wir daraus auf ihre ganze anlage sicher schließen können.

von ihr: allein ihre gleichstellung galt bei den Syrern immer als eine neuerung, welche dazu nie recht durchdringen wollte. Vergeblich haben einige Gelehrte in unsern zeiten sich eingebildet die Apokalypse sei aus dem Syrischen Kanon des NTs erst später wieder ausgestoßen [1]): vielmehr steht ihr mangel in diesem Syrischen Kanon mit einigen anderen ähnlichen erscheinungen in ihm in só vollkommnem zusammenhange daß man daraus nur sieht wie fest dieser Kanon sich auch später immer auf seinem ersten stande zu erhalten suchte. Die ursache des mangels in diesem ältesten NTlichen Kanon welcher sich ganz so wie er ursprünglich war auch später erhielt, kann nur díe seyn daß man in Syrien zur zeit seiner entstehung noch wohl wußte nicht der Apostel sei der verfasser des buches; während man auch dem inhalte nach nicht ein so großes bedürfniß sie aufzunehmen fühlte wie bei dem Hebräerbriefe. Denn so hohe vorzüge die Apokalypse als prophetische schrift hat, so ist es doch wahr daß sie für die eigentliche christliche lehre nicht díe bedeutung hat welche noch dem Hebräerbriefe zukommt; was aber den rein prophetischen inhalt betrifft, so gibt sie abgesehen von ihrem nächsten zwecke doch wenig mehr als eine zusammenfassung des sonst in der Bibel zerstreuten weissagungsstoffes; sodaß sie in einem Biblischen Kanon allerdings zur noth auch wohl entbehrt werden könnte, wenn überhaupt solche betrachtungen über die mögliche entbehrlichkeit eines solchen buches nicht ansich schon sehr verkehrt wären.

Das zulezt gesagte leidet aber eine noch viel weitere anwendung, sobald wir auf die wahren geistigen mächte näher hinblicken welche in bezug auf den Kanon des NTs

---

1) ich sprach schon in den *Gött. Gel. Anz.* 1851 s. 149 ff. dagegen. — Daß die Apokalypse in der überschrift zur Aethiopischen übersezung wie sie sich in der Londoner Polyglotte T. V findet auf den bischof von Constantinopel d. i. also auf Chrysostomos zurückgeführt wird, wollen wir nur beiläufig bemerken: es wird nur wichtig sofern die Aethiopische kirche auch andern zeichen zufolge stark der Syrischen Monophysitischen folgte.

jene zeiten der lezten hälfte des zweiten jahrhunderts und das ganze dritte und vierte vorzüglich bewegten und bestimmten. Es ist bekannt daß dieser Kanon, obwohl er seinen wesentlichsten und nothwendigsten bestandtheilen nach nie im geringsten zweifelhaft weder seyn konnte noch wirklich war, doch einzelnen im allgemeinen wenigen büchern nach damals noch schwankte und sich erst vollkommen festsezen mußte: die frage aber ob die Apokalypse nothwendig zu ihm gehöre oder nicht, konnte vorzüglich lange wie im unsichern schwebend bleiben. So mischten sich denn allmählig auch sehr fremdartige anschauungen und bestrebungen ein, bei keinem buche noch schwankenden ansehens aber mehr als bei der Apokalypse wegen ihres sehr eigenthümlichen inhaltes. Denn dieselben zweifel ob die weissagung des buches in ihrem allernächsten und gleichsam leiblichen sinne erfüllt sei oder sich erfüllen werde welche nach s. 367 f. aller wahrscheinlichkeit zufolge sich schon bei seinem ersten erscheinen geregt hatten, konnten ja auch später wiederkehren; und das Römische reich dessen sturz das buch offen genug weissagt, bestand ja noch immer fort, und schien im verlaufe des zweiten und bis in das dritte jahrh. hinein vielmehr oft neu zu erstarken; auch schien sein bestehen in Asien meist immer noch viel wünschenswerther als die herrschaft der Parther und Perser. Und wenn der inhalt der Apokalypse auch sonst ziemlich ungefährlich erschien, so konnte man doch gerade für die beständigen öffentlichen vorlesungen in den gemeinden ein buch solchen inhaltes und dazu solcher oft schwer verständlicher räthsel und bilder leicht für minder passend halten [1]). Stellte man nun dazu um sich des über-

1) der Commentar von *Victorinus Patavionensis* freilich gegen ende des dritten jahrh., überhaupt der älteste Commentar über die Apokalypse der sich erhalten hat, spricht sogar noch in der gestalt in welcher er sich jezt erhalten hat sehr frei über und gegen das Römische reich, wie er überhaupt noch so manche erinnerung an ächte ältere vorstellungen enthält: allein sein verfasser endete auch noch als Martyr im j. 303.

flutenden einströmens von büchern welche höhere geltung beanspruchten desto leichter erwehren zu können dén grundsaz áuf daß jedes buch welches öffentliches ansehen fordere von einem Apostel oder wenigstens einem allbekannten schüler und freunde eines Apostels verfaßt seyn müsse, so war es ziemlich leicht sich der Apokalypse zu entschlagen. Aber zunächst trat auch noch eine ganz besondre ursache dazu dem ansehen des buches eine neue gefahr zu bereiten.

Denn gerade in Kleinasien wo seit hundert jahren der glühendste feuerherd des neuen christlichen geistes sich entzündet hatte und nicht weit von dén gegenden aus welchen alle Johanneische schriften ausgegangen waren, erhuben sich um die mitte des zweiten jahrh. die Montanisten in Phrygien mit ihrer übertreibung alles dessen was diese Johanneischen schriften neues in die welt gebracht hatten, mit ihren ansprüchen den in des Apostels schriften verheißenen Geistes-Paraklét zu besizen und mit ihrer nachäffung Apokalyptischer Gesichte. Wie hundert jahre früher von dem Mager Simon und andern ein solches nachäffen Christus' selbst versucht war, so waren jezt die gedanken der schriften des Apostels mit den gewaltigen bildern der Apokalypse kaum tief genug in das allgemeine denken und streben der menschen übergegangen als in jenem alten feuerherde des glühendsten Christenthumes ein gewaltsames bestreben das ende aller christlichen dinge herbeizuziehen sich ausbildete, welches doch nur eine verzerrung und zerstörung alles ächt prophetischen geistes werden konnte. Aber bei dem unvollendeten schwankenden zustande in welchem damals alles Christliche in der welt noch sich befand, erregte dies gewaltsame herbeisehnen und herbeiziehen des endes der christlichen dinge dennoch solche heftige bewegungen und störungen daß nun in Kleinasien selbst manche Christen in die ebenso große thorheit verfielen das ansehen und die geltung dér schriften selbst wankend zu machen auf welche sich die Montanisten am liebsten beriefen, besonders des Evangeliums Johannes' und

der Apokalypse. Eine eigentliche schule solcher unsichermacher scheint jedoch nie gestiftet zu seyn: es war wohl in Kleinasien nur von einem ungenannten verfasser eine schrift dieses sinnes erschienen welche noch dem Epiphanios in die hände fiel und woraus er seine kezerei der *Aloger* machte [1]). Was von dieser seite gegen die Apokalypse vorgebracht wurde [2]), war freilich höchst unverständig und gezwungen. Ob der Apostel sie verfaßt habe oder nicht, wurde hier garnicht erforscht: so unbedeutend schien diese frage noch. Man wandte nur éin die Apokalypse enthalte soviele theils wenig ersprießliche theils schwerverständliche bilder von Engeln Posaunen u. ä., daß sie zu lesen und besonders in öffentlichen vorlesungen zu hören wenig erbauung bringe. Außerdem warf man éin es gebe ja in Thyateira keine christliche gemeinde, während die Apokalypse 2, 18 ff. ein sendschreiben an sie enthalte: allein wir kennen heute die geschichte dieser stadt in jenen zeiten zu wenig um einen solchen einwurf würdigen zu können; und sollte auch um die mitte des zweiten jahrh. dort keine des namens werthe christliche gemeinde geblühet haben wie Epiphanios in gewissem sinne zugibt, so folgt doch daraus nicht daß eine solche um das j. 68 n. Chr. dort nicht gewesen sei. So thöricht war dieser ganze streit gegen das ansehen und den guten sinn der Apokalypse.

Allein die so einmahl an jenem feuerherde entzündeten streitigkeiten über die geltung der Apokalypse zogen sich nun allmählig viel weiter in der christlichen welt

---

1) in dem langen abschnitte *haer.* 51. Da Epiphanios selbst sagt daß die Aloger kurze zeit nach den Montanisten *haer.* 48 f. aufstanden, so scheint er näheres von ihnen zu wissen: allein er gibt zu daß er den namen *Anoéten* oder *Aloger* selbst erst bilde, und weiß keinen einzigen mann anzugeben der ihre meinungen vertrat oder noch vertrete. Zu grundlos ja geradezu unrichtig wäre es aber zu vermuthen er meine hier bloß etwa die schrift des Cajus gegen Proklos, von welcher Eusebios redet wie bald zu sagen ist. 2) *haer.* 51, 3. 32—35.

herum: vorzüglich suchten die Montanisten auch in Rom sich auszubreiten und sich zu vertheidigen, fanden aber dort gegen das ende des zweiten jahrh. in dem Presbyter *Cajus* einen äußerst streitbaren gegner. Aus seiner schrift gegen Proklos hat uns Eusebios ein bruchstück aufbewahrt [1]) welches uns ein trauriges zeugniß gibt wie leicht ein einmahl aufgeworfener wennauch grundloser verdacht auch scharfsinnigere männer in der hize des streites verleiten kann. Cajus war gelehrt und scharfsinnig genug um zu begreifen und offen auszusprechen daß der Hebräerbrief nicht von Paulus geschrieben seyn könne [2]): und eben so war er, da man zu seiner zeit auch schon über die Apokalypse stritt, fähig genug wohl zu erkennen daß diese nicht vom Apostel verfaßt seyn konnte. In jener Kleinasiatischen schrift aber welche die Montanisten auf so thörichte weise bekämpfte, war wie scherzweise die vermuthung ausgesprochen Evangelium und Apokalypse seien wohl eher von Kérinthos dem bekannten gegner des Apostels als von diesem verfaßt [3]): eine vermuthung die ebenso grundlos ja albern war wie alles was diese schrift sonst sowohl gegen das Evangelium (worüber s. unten) als gegen die Apokalypse einwandte. Allein só eingenommen war

1) *KG.* 3 : 28, 2 vgl. 2 : 25, 6. 3 : 31, 4. 6 : 20, 3. Die neuestens bekannt gewordene schrift Hippolytos' über die Häresen gibt 8, 19 nur einen kurzen bericht über die Montanisten, enthält aber über die sogenannten Aloger ebenso wie über des Römischen Cajus verfahren nichts. 2) Eus. *KG.* 6 : 20, 3.

3) nach dem sinne der worte bei Epiphan. *haer.* 51, 3 schob jene abhandlung beide bücher zugleich, das Evangelium und die Apokalypse dem Kérinthos zu, überging aber die frage über die Sendschreiben überhaupt: und obwohl Epiphanios unten §. 32—35 auf die frage über Kérinthos als schon §. 2 f. erledigt nicht noch einmahl zurückkommt, so leidet es doch keinen zweifel daß sie auch die Apokalypse von Kérinthos ableitete. — Ueber Kérinthos selbst s. die *Geschichte* VII s. 176 ff. Wenn Theodorétos *haer.* 2, 3 behauptet Kérinthos habe wirklich *Enthüllungen* geschrieben, so zieht er das bloß aus einer oberflächlichen lesung der worte bei Eusebios.

Cajus nun einmahl gegen diese geworden daß er eine so völlig leere ja man weiß nicht ob boshafte oder scherzhafte vermuthung von Kérinthos als verfasser zwar bei leibe nicht auf das Evangelium wohl aber auf die Apokalypse übertrug und nun sogleich als sicher erzählte "Kérinthos habe in Enthüllungen [1]) als wären sie von einem großen Apostel geschrieben und als wären sie ihm von Engeln gezeigt allerlei wunderliche dinge über ein irdisches reich Christus' dargestellt". So arg ließ er sich täuschen: aber es bedarf für uns heute nur der richtigen einsicht in den ursprung dieser täuschung um uns nicht ebenfalls noch immer von ihr verleiten zu lassen.

Auf diese art waren schon um den anfang des dritten jahrh. die verschiedensten urtheile über unser buch laut geworden, wie es leicht jedem buche auch einem bereits heilig gewordenen geht daß es zu zeiten wieder desto tiefer verachtet und verdächtigt wird jemehr allmählig die meisten es zu überschäzen angefangen haben. Wie aber die zeiten finsterer verfolgung und verwirrung immer die sind in welchen ein buch wie die Apokalypse am eifrigsten aufgesucht und am einseitigsten überschäzt wird, so kehrten solche zeiten für die Christen im Römischen reiche auch im verlaufe des dritten jahrh. häufig genug wieder; und um dessen mitte hatte der Aegyptische bischof Nepos die schwärmerische erwartung einer baldigen vollendung aller christlichen dinge zu einem irdischen Christusreiche

---

1) Schon vor Eusebios *KG.* 3 : 28, 2 hatte der alsbald zu nennende Dionysios in seiner schrift gewiß vorzüglich den Cajus im auge wenn er (nach Eus. *KG.* 3 : 28, 3—5 und vollständiger 7 : 25, 1—3) sagte einige schriftsteller vor seiner zeit hätten die Apokalypse dem Apostel ab und dem Kérinthos zugesprochen. Wenn Cajus selbst in seiner schrift das buch in der mehrzahl *ἀποκαλύψεις* nannte, so war das treffend sofern fast jedes stück der Apokalypse eine besondre Apokalypse heißen kann; und man sieht daraus nur daß der gewöhnlich gewordene name des buches damals nochnicht allein gebräuchlich war. Dieselbe mehrzahl findet sich auch bei Dionysios in Eus. *KG.* 7 : 25, 13.

durch das hinweisen auf die Apokalypse als das werk des liebsten Jüngers Christus' bis zu einer gefährlichen höhe aufs neue entzündet. In der schule des Origenes und anderer Allégoristen wollte man den Chiliasmus umdeuten welchen die Apokalypse lehrt: Nepos schrieb dagegen nicht ohne eine gewisse berechtigung seine "Widerlegung der Allégoristen", fehlte aber seinerseits dárin daß er die bloßen worte einer solchen prophetischen schrift wie die Apokalypse ist zu ängstlich festhalten wollte und dadurch viele Aegyptische gemeinden in eine zu heftige unruhe versezte. Diese stürmischen erwartungen zu stillen gab sich dann der herrliche Alexandrinische bischof *Dionysios* welcher den ganzen christlichen eifer seines lehrers Origenes ohne dessen unklarheiten theilte die redlichste mühe, und schrieb nachdem er in dieser richtung nicht erfolglos gewirkt hatte wie zu seiner rechtfertigung zwei werke über die ganze angelegenheit von welchen das zweite bloß die Apokalypse beurtheilt. Dieses urtheil von dem ebenso wohlwollenden als scharfsinnigen Dionysios [1]) ist inderthat das beste welches uns aus jenen jahrhunderten erhalten ist, obgleich man auch ihm ansieht wie schwer es damals überhaupt schon war zu einer ganz sichern ansicht zu gelangen. Er ist weit entfernt von den anschauungen und bestrebungen jener leute welche wie oben gezeigt die Apokalypse zu entwürdigen damals schon genug angefangen hatten: er leitet sie nicht von Kérinthos ab, und hält sie überhaupt nicht für ein unwürdiges oder unheiliges buch. Er behauptet nur der Apostel könne sie nicht geschrieben haben, theils weil dieser sich in seinen wirklichen schriften nicht selbst als verfasser zu nennen pflege, theils weil die sprache und die farbe der rede und der gedanken der Apokalypse

1) wir kennen es jezt nur aus den sehr ausführlichen berichten auch über Nepos und die ganze streitsache in Eus. *KG.* 7 : 24—25; selten gibt Eusebios in der *KG.* so genügende auszüge, er nahm aber hier auch noch einen besonderen antheil daran wie unten erhellen wird.

von dér des Evangeliums und des Sendschreibens zu verschieden sei; und indem er forscht welcher Johannes sie wahrscheinlich verfaßt habe, kommt er unter vermeidung des aus der AG. bekannten Johannes Markus sehr richtig auf den Presbyter Johannes (s. oben s. 66). Allein leider vollendet er nicht was er so gut beginnt. Er hält die sprache der Apokalypse bloß für eine Barbarische: wie wenig kann er sie danach gerecht schäzen, und wie öffnet er damit doch wieder ihren verächtern ein thor! Und die hohen bilder und räthsel des buches möchte er wohl bewundern, bekennt sich aber für unfähig sie zu verstehen, und versucht auch garnicht sie wirklich zu verstehen. Das ist freilich nicht der weg einem schriftwerke seine volle ehre zu geben: allein wir sehen hier die unvollkommenheiten aller geschichtlichen forschung von welchen sich die Alten so schwer befreien konnten. Auch die nächste etwas ausführliche schrift über die Apokalypse, die s. 382 erwähnte des Pannonischen Victorinus, zeigt wie wenig mühe man sich im dritten jahrh. um ein genaues verständniß des buches gab und wie sein geschichtlicher sinn für jene zeiten fast unrettbar unterging.

Die Apokalypse blieb nun leider seitdem ebenso wie die Propheten des ABs das seinem tiefsten grunde und ächten ursprunge nach unverstandene buch, welches wie zufällig die einen aufs höchste bewunderten und für ihre besondern zwecke zu verwerthen suchten, die andern als unverständlich und schwer anwendbar links liegen ließen und höchstens ihm seine herkömmliche ehre bewahrten. Als das Christenthum dazu im Römischen reiche zum siege gelangt und damit das irdische Christusreich so weit es möglich war wirklich in erfüllung getreten schien aber freilich doch auch ganz anders als es in der Apokalypse geweissagt war, mochten manche ein buch nicht gerne ertragen welches zu diesen zuständen wenig passen wollte; und leicht erklärt ist warum man im Morgenlande wo das Römische reich länger in ansehen und macht blieb, dem buche viel abgünstiger wurde als im Abendlande.

Die unsicherheit über die öffentliche geltung des buches welche endlich durch dies alles sich ausbildete, sieht man am deutlichsten aus Eusebios' verfahren. Er selbst ist seinem bestreben nach ihm nicht entfernt abgeneigt, gebraucht es auch gelegentlich wohl als h. Schrift ebensowohl wie die ATlichen Prophetenbücher. Aber als geschichtschreiber kann er nicht verhehlen daß seine geltung bei den meisten zweifelhaft sei [1]); und indem er dem zweideutigen grundsaze folgt daß eine schrift welche einem Apostel nicht sicher genug zugeschrieben werde lieber unter die *unächten* bücher zu stellen sei, führt er es wo er vom Kanon des NTs redet wirklich in dieser für es völlig unpassenden und ihm ungerechten reihe auf, dabei bemerkend daß einige es verwerfen andere es als Apostolische schrift anerkennen [2]). Daneben bemerkt er gerne überall wer von den älteren Gelehrten dieses buch als ein Apostolisches gebraucht habe oder nicht, und führt absichtlich die urtheile des Cajus und des Dionysios so bestimmt an.

Allein die eigentlichen forschungen über des buches ursprung und abkunft hören von jezt an überhaupt in der Alten Kirche auf: und indem die urtheile über es bisdahin nicht genug von allerlei vorurtheilen sich befreiet hatten, war es fast zufällig ob es an dem einen oder andern orte höhere geltung empfing oder nicht. Im äußersten Osten behielten die Syrer vorherrschend ihre abneigung vor dem buche, und suchten diese später auch wohl durch unrichtige gründe zu vertheidigen. In den Griechisch redenden ländern neigte sich der gebrauch mehr gegen als für die öffentliche geltung des buches, bis die schweren leiden welche seit den großen siegen des Islâm's und den Kreuzzügen über sie kamen die stimmung immer mehr wieder für das buch umänderten. Im Abendlande dagegen fiel es seit Tertullian's tagen nie in der allgemeinen achtung, und Cajus' feindseligkeit blieb hier ganz vereinzelt: aber die

1) *KG.* 3 : 24, 18. 2) *KG.* 3 : 25, 2. 4 vgl. 3 : 39, 6.

eigne forschung ging hier auch nie sehr weit, und das vorurtheil vom Apostel als verfasser sezte sich nur hier so fest. Allein alles das hat für uns nach dem zwecke des vorliegenden werkes keine weitere bedeutung. Die sichere ansicht von der abkunft des buches und die gerechte schäzung seines werthes ist erst heute möglich.

Aber hier kann man zum schlusse beim überblicke aller jener frühen meinungen und urtheile über die Apokalypse sie auch noch einmahl am richtigsten ihrem wahren wesen und ursprunge nach schäzen. Daß weissagungsbücher ihren ursprünglichen beziehungen und andeutungen nach den Späteren leicht etwas dunkler werden, läßt sich nicht vermeiden: und in demselben fortschritte wird stets auch ihre gerechte schäzung und ihre nüzliche anwendung unsicherer werden bis man sich endlich entschließt sie wieder ganz nach ihrem ewigen ächten sinne richtig zu verstehen und diesen zuverlässig zu erforschen keine mühe scheuet. Allein daß die Apokalypse schon so früh und bald so allgemein den Christen als ein halb fremdartiges seinem ursprünglichen verfasser obwohl dieser sich in ihr so einfach und aufrichtig nennt ebenso wie seiner geburtszeit und seinem ursinne nach dunkles buch gegenüber trat, aber troz aller dieser so früh einreißenden verdunkelung welche bei vielen zur verkennung und verachtung wurde dennoch sich ihrem unvergänglichen werthe immer wieder behauptete ja oft nur zu unweise über alles hochgeschäzt wurde: das alles war nur dádurch möglich daß sie zwar wirklich noch rein der ersten und gewaltigsten fülle und dem gedrängtesten blüthenkerne des jungen Christenthumes entsproßte, aber in der ganz ungewöhnlichen hocherregten schlußzeit jenes ersten christlichen menschenalters auf deren heftigste bewegungen sofort eine ganz andersgeartete zeit unter tausendfachen großen wechseln und unter einer reihe schon sehr verschiedener christlicher geschlechter folgte. Man gehe also einfach und richtig zurück in ihre wahre geburtsstätte und ihre ursprüngliche klarheit und herrlichkeit: und da wird man sie zwar nicht als das werk des lezten

großen Apostels wiederfinden, aber in ihr einer fülle des ursprünglichsten christlichen geistes begegnen deren unauslöschliche gluth auch uns noch immer treiben kann.

2. Die alten zeugnisse und meinungen über die drei Sendschreiben.

Aus ganz andern ursachen gerieth das öffentliche urtheil über des Apostels drei sendschreiben, besonders die beiden kleineren, in den ersten jahrhunderten fast in ein ebenso großes schwanken wie bei der Apokalypse. Das scheint auf den ersten blick sehr seltsam und kaum möglich. Denn nach Bd. I s. 429 ff. ist doch nichts gewisser als daß das große Sendschreiben von dem Evangelisten ist an dessen einerleiheit mit dem Apostel (wie unten zu zeigen) das Alterthum nie zweifelte; die beiden kleinen Handschreiben aber sind nach I s. 503 ff. ebenso sicher von demselben welcher das Sendschreiben verfaßte, und stehen mit diesem zeitlich und örtlich in einem só nahen zusammenhange daß man sie offenbar frühe ihm anhängte, wie es denn nur zu sichtbar ist daß sie sich bei ihrer geringfügigkeit kaum erhalten hätten wenn sie nicht theils als aus der hand eines mannes wie der Apostel gekommen sorgfältiger aufbewahrung werther geschienen hätten, theils als dem Sendschreiben früh angehängt sich leichter hätten erhalten können. Allein während der Kanon des NTs sich recht fest ausbilden wollte, rissen auch ganz neue rücksichten und forderungen éin welche seine ganz ruhige ausbildung nicht wenig aufhielten und störten, bis sie auf die eine oder andre weise zur ruhe kamen.

Solche forderungen waren besonders die zwei: 1) daß nur solche schriften im Kanon bleiben sollten welche sich zum öffentlichen vorlesen in den gemeinden eigneten, was bei sendschreiben dénen einen entschiedenen vorzug bewirken mußte welche selbst an gemeinden gerichtet waren; und 2) daß nur solche schriften zuzulassen seien

welche sich als von Aposteln geschrieben oder doch von ihnen gebilligt ergaben. Und solange solche schriften welche auf die ehre der öffentlichen geltung anspruch zu machen schienen in zu reicher fülle in die Kirchen einströmten und ein wilder wust von ihnen sich zu bilden drohete, mochten solche beschränkende und zurückhaltende grundsäze nach manchen seiten hin gut wirken: wiewohl sie zu ängstlich gefaßt waren und der Kanon sich doch zulezt nicht bloß nach ihrem willen festsezte. Allein auf die reihe der sogenannten Katholischen und daher auch der Johanneischen sendschreiben mußten solche grundsäze allmählig einen mehr schädlichen als nüzlichen einfluß üben.

1. Denn daß wenigstens der grund einer sammlung der sogenannten Katholischen Briefe mit dem Petrusbriefe den beiden der brüder Jakobos und Judas und den drei Johanneischen verhältnißmäßig sehr früh geschaffen und nur der zweite Petrusbrief etwas später hinzukam, leidet gar keinen zweifel. Bei der anlage dieser sammlung herrschten aber jene zwei grundsäze durchaus nochnicht vor, sondern offenbar wollte man nur die ihres inhaltes oder ihres verfassers wegen wichtigsten sendschreiben außer dénen des Apostels Paulus zusammenstellen: die beiden kleinen handschreiben des Apostels mußten schon ihres absenders und verfassers wegen wichtig genug scheinen; und daß Jakobos und Judas keine Apostel gewesen, wußte man in der frühesten zeit gewiß zuverlässig genug. Wir können aber heute noch hinreichend nachweisen daß die drei Johanneischen sendschreiben im verlaufe des zweiten jahrhunderts noch immer sehr unbefangen als schriften des Apostels galten, und zwar gerade auch bei solchen schriftstellern welche dém kreise aus dem sie hervorgegangen waren sehr nahe standen.

Wir wissen noch genau daß Pappias in seiner schrift auf das Sendschreiben sich berufen und es als ein werk des Apostels ausdrücklich bezeichnet hatte: ist diese schrift jezt zwar verloren, so bemerkt doch Eusebios [1]) zu be-

1) *KG.* 3; 39, 17; nach diesen worten hatte sich Pappias

stimmt daß er dies in ihr gefunden habe als daß wir darüber zweifeln könnten; welche ursache aber Eusebios hatte dieses und alles der art so absichtlich hervorzuheben, wird unten erhellen. Da nun die Sendschreiben um 30 jahre später verfaßt sind als die Apokalypse, so leuchtet éin umwieviel wichtiger diese bezeugung derselben von einem manne ist der wenigstens als knabe den Apostel noch gesehen hatte.

Die meisten schriftsteller jenes jahrhunderts hatten aber nicht immer einen besondern grund worte oder gedanken aus diesen sendschreiben ausdrücklich als vom Apostel niedergeschrieben anzuführen: weit häufiger drangen sie vielmehr unvermerkt in die sprache und darstellung sovieler schriftsteller éin, je wie sie auf den einen oder den andern einen tieferen eindruck gemacht hatten; und auch so konnten sie bei dem einen nur ganz zerstreut wie tropfenweise bei dem andern wie stromweise eindringen. Ihre einwirkung auf die folgenden christlichen schriftsteller ist so hier leichter dort schwerer zu verfolgen, wie dies garnicht anders seyn kann; aber da der Apostel auch in seinen sendschreiben soviele neue gedanken anschauungen und bestimmungen in schöpferischer sprache in bewegung sezte, so läßt sich auch wohl an éinem einzelnen worte und gedanken die frühe ausbreitung und der gewaltige einfluß seiner schriften berechnen. Ein solches vielsagendes höchst bedeutsames wort ist nun vorzüglich daß Christus "in fleische gekommen", wie dieser gedanke seiner großen scharfen wahrheit nach vom Apostel in seinen sendschreiben noch mehr als in seinem Evangelium als so überaus wichtig hervorgehoben ist (I. s. 434 ff.); und man kann es in den verschiedenen büchern des NTs selbst genau verfolgen wie wenig diese redensart schon vorher gebräuchlich war und wie ihr erst unser Apostel ihre ganze wichtigkeit ja ihr scharfes und festes gepräge gab. Den mäch-

---

mehere mahle auf das Sendschreiben und ebenso auf den ersten Petrusbrief bezogen.

tigen einfluß davon zeigt schon die redensart "er offenbarte sich im fleische" welche in den *ersten Timotheusbrief* 3, 16 aufnahme fand. Nächstdem ist es aber nach den uns jezt offen stehenden quellen der sogenannte *Barnabasbrief* welcher theils durch die häufige wiederholung dieser nun einmahl feststehenden redensart und ähnlicher [1]) theils durch einige anderweitige nachbildungen und nachklänge [2]) sich deutlich genug als schon unter dem einflusse dieser sendschreiben des Apostels stehend verräth: diese schrift aber fällt wohl nicht früher aber auch sicher nicht später als in die ersten zeiten der herrschaft Trajan's [3]), bevor die schweren Judäischen unruhen und aufstände unter Trajan ausbrachen. Aehnlich ist die obwohl vorherrschend allein nach Paulus gebildete sprache der ächten sendschreiber des Ignatios doch gerade in rücksicht auf solche redensarten vom fleische Christus' deutlich genug von dem

---

1) sie häufen sich Barn. c. 5 und c. 6. 2) die gleich vorne c. 1 hervortretende anrede "ihr söhne und töchter" ist eine neuerung welche der sendschreiber der sich dazu nirgends als ein sehr bejahrter mann kundgibt sichtbar erst nach dem Johanneischen "kindlein!" wagte; und die wendung gerade am schlusse des einganges c. 1 *demonstrabo pauca per quae in plurimis laetiores sitis* (das jezt entdeckte Griechische liegt mir für diese stelle nochnicht vor) klingt völlig dem schlusse des einganges 1 Joh. 1, 4 nach. 3) daß der sendschreiber nämlich durch seine anführung der Danielischen weissagungsworte und seine eignen kurzen bemerkungen dazu c. 4 auf Vespasian und den sturz der drei Cäsaren vor ihm anspiele, auch danach gerade unter einem zehnten Cäsar als leztem schrieb, ist schon *Geschichte* VII s. 137 erläutert: jedoch ist es möglich daß er nach den fünf Kaisern von Augustus bis Nero sogleich die drei Flavier zählte und so erst unter Trajan als dem zehnten schrieb, nachdem die drei zwischen Nero und Vespasian nun im andenken schon sóweit zurücktraten daß sie als bloße nebenbuhler Vespasian's gelten konnten. Wirklich scheinen doch auch die hoffnungen auf einen neuen Tempelbau, obwohl von den Flaviern nie gänzlich unterdrückt, erst kurze zeit nach ihrem sturze eine solche neue kraft für die Judäer namentlich in Aegypten erlangt zu haben daß unser sendschreiber só darüber reden konnte wie er c. 16 thut.

großen vorgange unsres Apostels abhängig [1]). Aber finden wir hier die sprache unsres Apostels nur wie tropfenweise durchdringen und sich mit den längst üblichen christlichen redensarten vermischen, so sehen wir sie früh genug stromweise bei Polykarp eindringen [2]) welcher hier eine ebenso große bedeutung hat wie jener Papias; und ist das uns jezt erhaltene sendschreiben Polykarp's zu kurz als daß dieser eindringende fluß in ihm sich so weit ergießen könnte, so erblicken wir ihn endlich noch unter derselben herrschaft Trajans oder spätestens Hadrian's in das neue christliche sprüchbuch des Xystos schon in den vollesten strömen eindringen [3]). Woneben es garnicht auffallen kann daß etwas später ein schriftsteller wie Justinos die ihm auch aus dieser christlichen quelle zuströmenden worte und gedanken wieder nur wie tropfenweise auf sich hat wirken lassen, zumahl in schriften wo er diese sendschreiben näher zu berücksichtigen keinen anlaß hatte: doch finden sich sogar auch bei ihm einzelne stärker einströmende säze freier mit seinen eignen worten sich mischend [4]).

---

1) wegen der wiederholten überarbeitungen der Ignatiischen sendschreiben und weil auch die drei ächten wie sie in der Syrischen übersezung zusammenstehen verkürzt sind (s. die *Geschichte* VII s. 281 ff.) muß man hier freilich vorsichtig zu werke gehen: doch zweifle ich nicht daß sich stellen der art auch in den drei ächten (an Polykarp, an die Ephesier und an die Römer) fanden. — Aehnlich dem I. s. 506 f. berührten so ungemein kurzen gebrauche des wortes *der Name* d. i. Christus sind die redensarten in dem sendschreiben an die Ephesier c. 3. 7 (an die Philadelphier c. 10): doch ist dieser gebrauch dort schon wie ein durch Johannes' vorgang gegebener. Nach jenen frühen zeiten hört aber dieser ganze gebrauch früh wieder völlig auf. 2) in seinem sendschreiben an die Philipper c. 7; daß dieses sendschreiben aber ächt ist und schon vor 120 n. Ch. geschrieben wurde, ist in der *Geschichte* VII s. 276 ff. gezeigt. 3) wie weiter gezeigt ist in der *Geschichte* VII s. 321 ff. vgl. oben I. s. 441.

4) wie tief die ganze reihe der sprüche 1 Joh. 3, 1—8 sich des Martyrs geiste eingesenkt hatte und einzelne säze daraus ihm

Wie dagegen ein schriftsteller welcher sich auf des Apostels hohes ansehen ausdrücklich zu berufen durch irgend etwas veranlaßt wird, worte aus den sendschreiben mit dem namen ihres verfassers anführt, davon kann uns noch aus dieser zeit Eirénäos das sehr deutliche beispiel geben [1]). Diese angaben des Gallischen bischofes welcher in seiner frühesten jugend noch jenen Polykarp in Kleinasien selbst gesehen hatte, sind uns zugleich déswegen von besonderm werthe weil sie sich auch auf das erste der beiden handschreiben des Apostels erstrecken [2]). Daß diese beiden desselben verfassers seien kann zwar nicht im geringsten bezweifelt werden; und daß beide unter sich enge zusammen gehören, ist I. s. 503 ff. hinreichend gezeigt: doch konnte das erste der beiden weil an eine gemeinde gerichtet und allgemeinere wahrheiten enthaltend leicht mehr als das zweite gebraucht werden; und es trifft wenigstens gut zu daß wir es bei Eirénäos so ausdrücklich angeführt finden.

2. Das erste anzeichen daß man dennoch schon vor der mitte des zweiten jahrhunderts wenigstens in einigen gegenden die zwei handschreiben nicht für einen nothwendigen bestandtheil des Kanons zu halten anfing, gibt uns das *Muratorische bruchstück*, nach welchem sie in der

---

ganz frei in die feder flossen ohne daß er sie wie ATliche oder wie Christusworte wörtlich zu wiederholen für nöthig hielt, erhellet sicher genug aus den stellen im *Gespräche* c. 45. 123 am ende (p. 264. 353); der augenschein wird noch größer wenn man 1 Joh. 3, 2 die richtige lesart só wiederherstellt wie Bd. I gezeigt ist; und alles das verkennen zu wollen wäre höchst eitel und ungerecht. 1) Eirénäos sagt gerne "Johannes der schüler des Herrn sagt so", wie er *haer.* 3 : 17, 5. 8 stellen aus dem Sendschreiben anführt; und auf diese zeugnisse über das Sendschreiben wies auch Eus. *KG.* 5 : 8, 7 hin. 2) *haer.* 1 : 9, 3 führt er 2 Joh. v. 11 an, und 3 : 17, 8 die worte 2 Joh. v. 7 f., hier aber só als machte das handschreiben mit dem Sendschreiben nur éin Ganzes aus: und wirklich konnte ja damals noch jede überschrift vor 2 Joh. fehlen.

Katholischen Kirche jener gegend in deren namen dort geredet wird nur "so betrachtet werden wie die Weisheit (das Apokryphon) welche von Salomo's freunden ihm zur ehre geschrieben" und nach ihm benannt wurde [1]), sodaß man sie beliebig öffentlich gebrauchen konnte oder nicht. Das Sendschreiben wurde in diesem Kanon einfach als vom Apostel kommend und selbstverständlich der öffentlichen vorlesung würdig angenommen: die beiden handschreiben standen auch in ihm und zwar só daß sie in einer überschrift ausdrücklich dem Apostel beigelegt waren: über ihre abkunft von diesem war also kein zweifel. Allein das zweite der handschreiben als an einen einzelnen und dazu unberühmten mann gerichtet schien des öffentlichen vortrages leicht nicht würdig; und das erste fing man leider früh genug ebenfalls an so zu betrachten, indem man die worte *Eklekta Kyria* (I. s. 510 f.) an seiner spize unrichtig für den namen einer einzelnen frau hielt [2]). Dazu kam dann daß manche auch die bezeichnung *der Aelteste* an der spize beider handschreiben mißzuverstehen anfingen und in diesem namen entweder den verfasser der Apokalypse oder irgendeinen andern Johannes finden wollten [3]). Und so riß an vielen gegenden der zweifel ein ob die beiden in den Kanon gehörten: in der *Peshîto* wurden

---

1) nach der verbesserung *ut* für *et*, die ich schon früher vorgeschlagen habe. 2) wir sehen dies schon bei dem Alexandrinischen Klemens, wenn die altLateinische übersezung eines alten Commentares über die Sieben Katholischen briefe (zulezt gedruckt in Bunsen's *Analecta Antenicaena* I. p. 339) wirklich unter dem namen von *Adumbrationes* das achte buch seiner Hypotyposen zuverlässig genug erhalten hat. Danach hielt er das handschreiben für an eine Jungfrau (*ad virginem* wie gewiß für *ad virgines* zu lesen ist) geschrieben, nämlich an eine Babylonierin Eklekta. Daß sie eine Babylonierin d. i. Römerin war, schloß Klemens wohl bloß aus dem falle in 1 Petr. 5, 13 wo er in Babylon richtig Rom fand. Man weiß aber aus Eus. *KG.* 6 : 14, 1 und aus Klemens selbst *strom.* 2, 15 daß er alle sieben Katholische Briefe anerkannte. 3) nach Eus. *KG.* 3 : 25, 3 und Hieronymus *de script. eccles.* c. 9. 18.

sie ebenso wie die Apokalypse ganz ausgelassen, und theilten seitdem in der Syrischen Kirche das oben berührte geschick dieser.

Allein wenn man einmahl nach solchen grundsäzen diese zwei kleinen handschreiben aus solchen ursachen für unsichern standes im Kanon hielt, so konnten dieselben offenbar leicht sich in diesem kreise noch viel weiter ausdehnen. Es blieb bei vielen unvergessen daß auch der Judasbrief ja selbst der Jakobosbrief nicht von eigentlichen Aposteln geschrieben seien: und wenigstens den scheinbar auch unbedeutenderen Judasbrief ließ die Peshîṭo aus. Daß der zweite Petrusbrief von ganz anderer art sei und in dieser reihe Katholischer briefe wenigstens ursprünglichst nicht mit zu lesen war, davon erhielt sich außerdem ein nie ganz verschwindendes andenken. War aber die höhere geltung von fünfen der sieben sogenannten Katholischen sendschreiben wankend geworden, so standen die zwei übrigen bereits so einzeln in einer losen reihe anderer verdächtigter dá daß der zweifel sich nun ungehemmter auch an sie zu wagen anfangen konnte und leicht diese ganze reihe von NTlichen sendschreiben neben der großen festgeschlossenen prächtigen der Paulussendschreiben keinen rechten halt mehr zu haben schien. Die alte Syrische Kirche hatte wenigstens in der dreiheit des Jakobos- ersten Petrus- und ersten Johannesbriefes einen festen wall gegen solche Zweifel an allen Sieben aufzuführen gemeint, indem sie nur díe drei beibehielt an welche nach ihrer einsicht keine verdächtigung reichen könne. Allein die vier andern bleiben dennoch unvergessen, wurden später auch ins Syrische übersezt, und wollten sich immer wieder eindrängen. Da geriethen Syrische Gelehrte auf den abweg auch jene drei für des Kanons unwürdig zu erklären [1]).

---

1) noch jüngst sind solche urtheile aus Syrischen handschriften veröffentlicht in dem anhange zu *Clementis Romani epistolae binae de virginitate* ed. *Beelen* (Löwen 1856) p. 296—312: sie lassen sich aber bis zu Theodoros von Mopsuhestia hinauf verfolgen.

Solche zweifel und solche übertreibungen regten sich aber nicht bloß in der Syrischen Kirche bis mitten in das Mittelalter hinein: schon vor Eusebios müssen sie sich auch überall wo Griechisch gesprochen wurde offen genug erhoben haben. Denn dieser bemerkt nicht bloß daß die beiden handschreiben keine feste stelle im Kanon hätten und von vielen nicht dem Apostel zugeschrieben würden [1]), sondern er findet es auch für nüzlich bei jeder günstigen stelle ausdrücklich anzumerken wenn irgendein glaubwürdiger Alter zb. Pappias oder Eirénäos sich auf den ersten Johannes- und den ersten Petrusbrief unter dem namen der Apostel als verfasser derselben berufen hatte. Er suchte also wenigstens diese zwei sendschreiben durch gute alte zeugnisse als unzweifelhaft von den beiden Aposteln herrührend auszuweisen; und was er bei dem Evangelium unsres Apostels gar nicht für nöthig hält weil er wußte daß nie irgendjemand an seiner abkunft von ihm ernstlich gezweifelt habe, dasselbe scheint ihm bei dem Sendschreiben sehr nothwendig zu seyn [2]).

3. So schwankend war also damals der ganze stand dieser einmahl aufgeworfenen frage geworden: allein es leuchtet nun auch vonselbst éin daß wenigstens in bezug auf alle die drei Johanneischen sendschreiben dazu kein einziger hinreichender grund vorlag und dieses ganze schwanken rein durch eine menge einreißender unklarheiten und verworrenheiten veranlaßt war. Sogar jener Ungenannte den Epiphanios nach s. 384 zu einem ganzen haufen von Alogern vergrößert hatte, zog die sendschrei-

1) *KG.* 3 : 24, 17. 25, 3; damit stimmte auch schon *Origenes'* bemerkung überein, wie sie sich in seinem Commentare über das Johannesevangelium und in Eus. *KG.* 6 : 25, 10 erhalten hat. Ebenso hat sich dann diese anschauung bei manchen der bedeutendsten Griechischen schriftsteller nach Eusebios erhalten. 2) das hier angedeutete ist nämlich der einzige richtige grund warum Eusebios sich hierin gegen das Evangelium ganz anders verhält als gegen die sendschreiben des Apostels; und es ist allerdings gut sich alle diese verhältnisse vollkommen klar und sicher zu denken.

ben nicht in den kreis seiner zweifel [1]), obwohl freilich mehr aus unfolgerichtigkeit und unkunde als mit absicht; und derselbe Dionysios welcher nach s. 387 f. so scharfsinnig die abkunft der Apokalypse vom Apostel anzweifelt, trägt nicht das geringste bedenken alle drei sendschreiben ihm zuzuschreiben. Der lezte erfolg war daher auch hier ein etwas anderer als bei der Apokalypse. Wennauch die Syrische Kirche bei ihrer verwerfung der zwei handschreiben blieb, so gab doch die Griechische ihre zweifel an ihnen bald wieder völlig auf; und bis an das Sendschreiben wagte sich außerdem nirgends ein gut begründeter und allgemeiner anerkannter zweifel.

3. Die alten zeugnisse und meinungen über das Evangelium.

Was hier aber endlich das Evangelium betrifft, so läßt sich in der kürze nichts sagen als daß auch nicht einmahl solche schwankungen wie nach dem eben erörterten bei den sendschreiben jemals bei ihm wirklich vorkamen. Wo die Alten auf eine besondere erzählung über es kommen, da melden sie einfach daß es noch zulezt von dem Apostel Johannes geschrieben sei [2]); oder sie erzählen nach

1) dies erhellt nämlich aus der ganzen haltung der langen abhandlung des Epiphanios über *haer.* 51: aber es folgt auch bestimmt aus der art wie Epiphanios §. 34 über die sendschreiben redet als solche die sie ebenso gut wie das Evangelium und die Apokalypse verwerfen könnten. 2) wie Eirénäos *haer.* 3: 1, 2; ebenso der Alexandrinische Klemens und Origenes, dessen worte darüber auch Eus. *KG.* 6: 25, 6. 9 hervorhebt, jedoch nur beiläufig und nicht alsob es für das Evangelium ebenso wie für das Sendschreiben besonderer zeugnisse der Alten bedürfe. Daraus erklärt sich auch warum Eusebios *KG.* 3: 39, 17 an dér stelle wo er Papias' zeugnisse über die Evangelien des Markos und des Matthäos anführt, von dém des Johannes nichts beisezt, selbst wenn er in Papias' schrift etwas darüber fand; daß aber Papias welcher sich auf das Sendschreiben als des Apostels werk gerne berief, auch das Evangelium als sein werk gebrauchte, versteht sich vonselbst.

I. s. 49 f. auch wohl noch von besondern umständen unter welchen er es verfaßt habe [1]): sind dies aber nur dürftige und wenig genügende erinnerungen, so ist doch dabei nicht zu übersehen daß wir über den ursprung der Sendschreiben auch nicht einmahl solche halbdurchsichtige erinnerungen noch haben. Denn die verhältnißmäßig größere wichtigkeit welche man von je auf dieses nach I. s. 53 ff. auch am spätesten veröffentlichte werk des Apostels legte, erhellet auch aus diesen merkmalen.

Was uns aber auch sonst von den Alten über des Apostels wesen und thun zerstreut erzählt wird, stimmt vollkommen genug mit der abkunft des Evangeliums von ihm zusammen, ebenso wie es nach dem I. s. 432 ff. weiter erörterten auch die abkunft der drei sendschreiben von ihm bestätigt. Um hier noch nachträglich einiges zu berühren, so ist wohl nichts auf den ersten blick auffallender und schwerverständlicher als wie noch gegen das ende des zweiten jahrh. der damalige Ephesische bischof *Polykrates* sich mit kurzen schlagworten über den Apostel ausdrückte um seine ganze wichtigkeit hervorzuheben [2]): er bezeichnete ihn als "Johannes der an der brust des Herrn ruhete, der ein Priester wurde welcher das stirnblech getragen und zeuge und lehrer". Wirklich wird man hier das ansich so abgerissene und so völlig dunkle wort über unsern Apostel als Priester mit dem stirnbleche nie verstehen können als bis man sich erinnert wie schnell in jenen zeiten geschichtliche darstellungen höherer kunst und kühnerer dichtung entstanden. Gingen nun über unsern so ganz einzigartigen Apostel schon vor seinem tode solche sagen wie wir sie I. 55 f. 420 ff. beobachteten, so konnten umso leichter bald nach ihm solche kunstvolle erzählungen über ihn entstehen welche seine verklärung oder seinen ganzen ewi-

1) Eine ähnliche sage hat sich bei dem Pannonischen Victorinus Petavionensis (in der *Maxima Patrum Bibliotheca* III. p. 418c) erhalten: und dessen schrift ist auch sonst von alten sagen voll die irgendeinen guten grund haben. 2) die worte sind erhalten in Eus. *KG.* 5: 24, 3 vgl. 22, 1. 3: 31, 2.

gen höchsten werth würdig zeichneten. Und in einer solchen konnte er sehr wohl dargestellt werden wie Gott ihm der nach I. s. 400 wirklich mit dem einstigen Hohnpriesterlichen geschlechte verwandt war früh über alle die geborenen priester seines volkes zum ächten Hohnpriester mit dem h. stirnbleche erhoben habe und wie er nun unter den menschen der erde immer wie mit dieser göttlichen weihe an seinem haupte als der reinste Jünger Christus' gewandelt und gehandelt; bilder die am rechten orte nicht zu hoch waren, da sie solche wie die in der Apokalypse 2, 17. 21, 14 kurz hingeworfenen kaum weit übertreffen, nur daß sie in dieser darstellung gewiß sehr vollständig und groß ausgeführt waren. Wurde nun eine solche höhere verklärende darstellung seines wesens in jenem jahrh. viel gelesen, so erklärt sich wie man auch diesen zug er sei "ein priester mit dem h. stirnbleche geworden" kurz in seine beschreibung aufnehmen konnte. Daß er *zeuge* Christus' geworden, konnte Polykrates zwar von ihm in demselben höhern sinne wie von allen Zwölfen sagen [1]: aber daß er *lehrer* geworden unterscheidet ihn als den verfasser des Evangeliums und des Sendschreibens worin er wie kein anderer der Zwölfe zum lehrer wird wieder von allen andern. Und so stimmt dieses ganze kurze aber so sprechende bild seines wesens und seiner erscheinung vollkommen zu ihm wie wir ihn auch aus seinen ächten schriften kennen. Wobei denn noch ebenso wichtig ist daß Polykrates mit allen seinen kurzen schlagworten dennoch nicht auf ihn als den verfasser der Apokalypse anspielt, was wenn er ihn dafür gehalten hätte so leicht gewesen wäre [2] und die ganze zeichnung noch um einen glänzenden strahl verherrlicht haben würde.

Auch was wir noch weiter von ihm wissen weil es

---

1) nach 1 Petr. 5, 1. AG. 1, 8. 2) man vgl. nur seine spätere schilderung als *ἠγαπημένος ὑπὸ τοῦ κυρίου, ὃς ἀξίως τὰ μυστήρια ἀπεκάλυψε καὶ ἐπὶ τὸ στῆθος αὐτοῦ ἀνέπεσε* bei Epiphanios *haer.* 51, 3.

gegen die neige des zweiten jahrh. immer wichtiger wurde und damals viel wiedererzählt war, daß er nämlich in Ephesos mit der dortigen gemeinde den jährlichen Paschatag gefeiert habe ohne sich an den Sontag zu kehren [1]), stimmt gut zu seinem Evangelium. Denn er stellt zwar in diesem die genauere erinnerung an den tag des lezten mahles mit den Jüngern wieder her; und fiel dieses auf den 13ten des frühlingsmondes oder den tag vor dem Paschaabende, so wird ja damit dem 14ten oder dem alten Paschatage jede besondre Christliche wichtigkeit genommen, und nur noch als todestag Christus' konnte er gefeiert werden; wie man dieses in Ephesos und umgegend wirklich that. Aber indem er wie absichtlich vermeidet von dem Herrnmahle in seiner gewöhnlichen art an jenem abende viel zu reden, gibt er zugleich klar genug zu erkennen wie wenig doch zulezt der großen ewigen wichtigkeit des rechten genusses Christus' selbst gegenüber auf bloße feste tage und stunden einer solchen feier ankomme.

Wie nun alles was wir sonst vom Apostel wissen mit seinem Evangelium gut zusammenstimmt, und wie man die spuren seines daseyns und seiner mächtigen einwirkung seit dem verlaufe des zweiten jahrhunderts von früh an hinreichend verfolgen kann [2]), so drängte sich nachdem es

---

1) alles auf diese durch die thorheit der Tübinger schule zu einer waffe gegen das Evangelium gemachte streitfrage bezügliche habe ich schon in den *Jahrbb. der Bibl. wiss.* V. s. 203 ff. VI. s. 121 f. und andern stellen der *Jahrbb.* so genau erörtert daß es unnüz wäre hier es wieder anzuführen.

2) wie ich schon *Jahrbb. der Bibl. wiss.* V. s. 185 ff. so vollständig und richtig zeigte daß ich das alles hier nicht wiederholen mag. Man braucht in dieser angelegenheit heute nichtmehr so ängstlich zu seyn. Die stelle Meliton's in Cureton's *spicilegium syriacum* p. 49, 7 wo die worte Joh. 19, 34—36 angeführt werden, mag von einem späteren Meliton seyn, wie ich schon in den *Gött. Gel. Anz.* 1856 s. 659 f. zeigte. Aber jede schärfere beobachtung und neue entdeckung in diesem felde bestätigt nur immer aufs neue die richtige ansicht von der abkunft unsres Evangeliums: wie man daß sogar die Klementinischen Recognitionen es gebrau-

erschienen und weit verbreitet war nur die éine frage besonders áuf wie es mit den sonstigen Evangelien welche alle unter sich gleichartiger waren leicht vereinigt werden könne, da es in vieler hinsicht von dem einmahl gewöhnlich gewordenen schlage solcher bücher so weit abwich. Wie es erschien, hatte man sich überall ja längst an andre Evangelien gewöhnt: und so hoch unser Apostel bei solchen galt die ihn ganz zu schäzen wußten, so war doch die gesammte damalige Christenheit weit dávon entfernt ihn und seine schriften überall wo sie zerstreut war gleichmäßig hochzuachten und über alles andere zu sezen. Man muß sich hier immer klar erinnern daß das Christenthum seit Christus' dahingange aus der zeitlichkeit bis tief in die mitte des zweiten jahrhunderts hinein seinem allgemeinsten bestande nach nichts war als der glaube an seine nahe rückkehr als weltrichter und die dem entsprechende einrichtung des lebens: unter diesem weitesten dache konnten gar vielerlei geister der allerverschiedensten betrachtungen und bestrebungen in Christus' hause zu wohnen meinen, nur daß sich dabei allerdings von vorne an immer fragte mit welchem rechte der einzelne dieses meine. Waren aber schon zu Paulus' lebzeiten die verschiedensten Christlichen richtungen ausgebildet, und gab es schon damals viele die auch den christlichsten Apostel troz seiner reinen thaten und seiner wahrsten schriften verachteten, so war ähnliches jezt nachdem sich alles viel weiter ausgebildet hatte noch viel mehr der fall. Wir wissen noch hinreichend welche feindschaft zwischen dem greisen Apostel und Kérinthos zu Ephesos bestand; und seine eignen schriften zeigen uns nach I. s. 504 ff. ein anderes beispiel derselben schlimmen art. Wie sollte also auch sein Evangelium, nachdem es einmahl veröffentlicht war und als man dazu erst allgemeiner recht erkannte wie weit es von den

---

chen schon aus den worten 3, 52 f. sicher genug erkennen konnte ehe es sich dann durch die handschriftlich aufgefundene ergänzung des werkes weiter bestätigte (*Jahrbb. der Bibl. wiss.* VI s. 123).

andern längst beliebt gewordenen abweiche, sogleich von allen seinem wahren werthe nach willig anerkannt seyn? Es wurde nach I. s. 53 ff. verhältnißmäßig erst sehr spät veröffentlicht: und je später es allgemein verbreitet wurde, desto fester hatte sich das ansehen und der gebrauch der älteren schon ausgebildet. Und wie es bekannt wurde, konnten sehr viele schon durch die sogleich auf den ersten blick leicht erkennbaren abweichungen von der ganzen art der früheren werke betroffen werden. Es wollte ja auch garkein Evangelium der früheren art mehr seyn, gab keinen im einzelnen vollständigen überblick des Lebens Christus', und konnte von anfang an nie fürsich als ein ausreichendes evangelisches werk gelten. Aber wir wissen auch aus den oben bemerkten beispielen daß manche die mit der ganzen geistesrichtung des greisen Apostels nicht einverstanden waren, zum voraus gegen die darin durchgeführte anschauung von Christus' wesen und leben eingenommen waren.

Unter diesen umständen ist es vielmehr zu bewundern wie schnell dies Evangelium dennoch zu allgemeiner anerkennung gelangte: und nur zwei ursachen wirkten zu diesem frühen glücklichen ergebnisse zusammen. Von der einen seite war es sichtbar die eigne vortrefflichkeit ja die alles überstrahlende wahrheit und herrlichkeit dieses Evangeliums welche ihm troz aller einzelner widerstrebungen noch früh genug die allgemeinste achtung ja bald bei vielen der besten die höchste verehrung zuziehen und dauernd erhalten mußte. Von der andern war aber auch der gesammte geist des Christenthumes troz aller inneren streitigkeiten dennoch damals im ganzen noch gesund und kräftig genug um das schönste und herrlichste was ihm im Evangelischen schriftthume noch neu geboten werden konnte früh allgemein seinem ächten werthe gemäß zu schäzen. Und so gibt der frühe sieg der werthschäzung dieses Evangeliums zugleich das beste zeugniß sowohl für die eigne herrlichkeit desselben als für die güte des damaligen Christenthumes. Wir müssen jedoch hinzunehmen daß dieser

sieg troz allen schweren bedenken ja feindschaften einzelner sich umso leichter vollendete da das werk ja nicht aus einem unbekannten winkel emportauchte oder von einem jemals zweifelhaften verfasser war, sondern von einem orte aus verbreitet wurde wo man den Apostel auch als menschen so wohl kennen und so hoch verehren konnte und sicher wußte wie dieses sein werk entstanden war und wie vollkommen es auch zu der ganzen eigenthümlichkeit des lebens und handelns des lezten der Zwölfe stimmte.

Allein wie das gesammte Evangelische schriftthum damals war, so konnte der sieg dieser einzelnen schrift nicht früher wahrhaft entschieden und für alle zukunft sicher seyn als bis man allgemeiner einsah einmahl daß es am besten sei die zuverlässigsten Evangelien alle unverkürzt und ungemischt nebeneinander zu stellen und zugleich zu gebrauchen, und zweitens daß in diese reihe der auserwählten Evangelien vorzüglich auch dieses jüngste noch mitgehören müsse. Bevor diese zusammenstellung der Viere sich feststellte und man sich allgemeiner entschloß auch dieses sosehr besondere Evangelium troz seiner großen eigenthümlichkeiten und abweichungen in éine reihe mit den Dreien aufzunehmen, konnte seine schäzung fortdauernd schwanken; und sie schwankte auch sicher nach den geschichtlichen merkmalen die wir noch heute auffinden können: allein diese zeit der versuchung ging bald genug vorüber. Markion mochte im einseitigen gebrauche und mißbrauche des Lukas unser Evangelium wie alle andern verwerfen; und umgekehrt mochten einzelne Gnôstische schulen früh genug es überschäzen und zu ihren eignen thorheiten zu mißbrauchen beginnen [1]: alle solche einseitigkeiten stießen sich hier bald ab. Der Martyr *Justinos* mochte noch beständig ein großes Evangelisches werk benuzen in welchem aus unserm nur bruchstücke aufge-

1) wie dieses in jener abhandlung *Jahrbb. der Bibl. wiss.* V. s. 196 f. bewiesen ist.

nommen waren [1]): auch von dieser beschränktheit machte man sich noch früh genug los. Noch um jene zeit wo die zusammenstellung der Viere schon immer mächtiger durchdrang, wollten einige Christen dem mißbrauche welchen die Montanisten mit diesem Evangelium trieben dádurch steuern daß sie es ganz als ein neben den früheren Evangelien unverständliches und unwürdiges verwarfen: wir kennen diese leute aus der mitte des zweiten jahrhunderts durch *Eirénäos* [2]), der sie aber garkeiner ausführlichen widerlegung würdigt; und wir kennen sie noch näher aus einem werke worin zugleich die Apokalypse nach s. 385 ff.verworfen wurde durch *Epiphanios* [3]). Dieser geschwäzige mann hält eine sehr ausführliche widerlegung ihrer einwürfe gegen die glaubwürdigkeit des Evangeliums für der mühe werth: allein wir ersehen eben aus seinen worten sehr klar daß diese einwürfe nur aus voreingenommenheit und mißverstand emportauchten. Daß aber der Apostel der verfasser des Evangeliums sei stellten diese sogenannten Aloger nicht entfernt in abrede: um diese frage drehete sich der streit nicht im geringsten; und auch dieser leute thorheit wollte hier nicht verfangen.

So dauerte jene frist der versuchung und des schwankens der urtheile welche keiner schrift je erlassen ist, bei dieser kürzer als leicht bei irgendeiner andern: aber ob

---

1) auch über dieses s. dort s. 186 ff. Es ist aber sehr verkehrt wenn man läugnet daß unser Evangelium überhaupt schon den stärksten einfluß auf die anschauungen und auf die sprache des Martyrs ausgeübt habe. 2) *haer.* 3 : 11, 12; man ersieht daraus daß die gegner besonders an dem Montanistischen mißbrauche des Paraklét's anstoß nahmen und deshalb ein buch verwarfen welches doch wie I. s. 368 ff. erläutert wurde an diesem mißbrauche sehr unschuldig ist. 3) *haer.* 51, 4—31. Leider ist nur was der geschwäzige Epiphanios zur widerlegung der einwürfe vorbringt (obgleich darunter manche uns zufällig sehr nüzliche geschichtliche bemerkungen sich finden) só völlig untreffend daß er seiner sache wenn sie nicht sonst schon unwandelbar fest stände leicht hätte sehr empfindlich schaden können.

der Apostel ihr verfasser sei ist in ihr, obgleich wir sie noch hell genug übersehen können, nie auchnur entfernt bezweifelt worden, sowie ja dazu auch nichteinmahl ein denkbarer anlaß vorlag. Was das ganze Alterthum nie bezweifelte, hat man erst in unsern tagen bezweifeln ja hartnäckig läugnen wollen, allein in diesem falle völlig grundlos; um aber irgendeinen scheinbaren grund zu finden dem Apostel seine vier ächten werke abzusprechen und in irgendeinen dunkeln winkel des zweiten jahrhunderts zu werfen, hat man endlich alle wahrheit in ihr gegentheil verwandeln wollen durch die behauptung die Apokalypse sei sein ächtes und sein einziges werk. Doch ist sicher zu hoffen daß diese im namen der wissenschaft und freien untersuchung vorgebrachten aber durchaus unwissenschaftlichen und unfreien wüsten gedanken, soviel sie auch schon geschadet haben, nun bald wieder völlig in das nichts zurücksinken woraus sie sich ohne Gott erheben wollten [1]).

Wir müssen vielmehr sagen kein einziges buch des Alterthumes könne seiner abkunft und seinem verfasser nach besser bezeugt seyn als es dieses ist. Aus ihm selbst kann uns kein einziger wahrer zweifel an seiner abkunft vom Apostel entgegenkommen: denn daß ein Apostel und insbesondre Johannes die irdische erscheinung Christus' nicht habe als so wunderbar auffassen und beschreiben können ist eine ganz irrthümliche meinung, wie ich längst gezeigt habe daß gerade die höchste auffassung des Wunderbaren dieser erscheinung bei den Aposteln vielmehr die früheste und der einzige nächste grund ihres ganzen Apo-

1) ich wollte diese höchst schädlichen behauptungen unserer zeit anfangs hier viel weiter berücksichtigen, unterlasse es aber jezt nach dem tode des Tübingischen Baur's, da seine ganze schule nun wohl leicht wie staub zerfliegen wird, obgleich jeder kenner unserer zeit wissen muß welches tiefe verderben sie in Deutschland noch immer anstiftet und befördert. — Auch die traurige verirrung Credner's in seiner posthumen "Geschichte des NTlichen Kanon's" habe ich schon in den *Gött. Gel. Anz.* 1860 s. 978 ff. widerlegt, weise aber hier ausdrücklich darauf zurück.

stolischen lebens und wirkens seyn mußte; dies zu läugnen ist thorheit, und nur wie es von uns zu verstehen sei kann gegenstand jener weiteren untersuchung werden welche ich in der *Geschichte des v. I.* anstellte. Während nun aus dem buche selbst sich kein einziger begründeter zweifel gegen seine abkunft von diesem Apostel erheben kann, bestätigt sie sich durch seinen ganzen eigenthümlichen inhalt und seine haltung und entstehung selbst. Und so müßte der Apostel als der verfasser gelten auch wenn wir sonst nichts von seiner hand hätten. Da wir aber noch ebenso sicher die Sendschreiben von ihm haben welche nur von demselben verfasser kommen können, und da alle übrigen zeugnisse des Alterthumes uns stets auf dieselbe gewißheit hinleiten: so müssen wir behaupten kein verfasser einer schrift des Alterthumes sei so sicher beglaubigt als der Apostel Johannes bei diesem Evangelium.

Ueber Jesuiten im jezigen Deutschland.

1862 im ersten monate.

1.

Daß Jesuiten von der benachbarten Preußischen grenze her während der Weihnachtsferien in unsrer Universitätsstadt öffentlich aufzutreten und in ihrer bekannten weise zu wirken wagten, erfuhr ich erst nachdem sie schon eine woche lang ihre zwecke verfolgt hatten, und ließ mich zwar dadurch in den wichtigeren arbeiten nicht stören die mich eben beschäftigten, kann aber jezt nicht umhin mein ebenso öffentliches urtheil zunächst vor meinen mitbürgern dann vor der ganzen welt kurz auszusprechen.

Was Jesuiten sind und was sie unter allen umständen und unter allen verhüllungen bezwecken, weiß jeder nicht völlig rohe Christ seit länger als 300 jahren. Ebenso leicht ist einzusehen was sie in hiesiger Universitätsstadt wollten. Ob sie dem angestellten hirten der hiesigen troz ihres hundertjährigen bestandes sehr kleinen Päpstlichen gemeinde zu hülfe kommen wollten, mag dieser unten noch weiter zu erwähnende hirte selbst wissen. Wollten sie ihm aber zu hülfe kommen, so wollten sie es sicher nicht der wenigen schafe wegen welche dieser hirte seinem amte zufolge zu weiden hat. Sie wollten es auch gewiß nicht aus christlich barmherzigem mitleide mit den schafen der Evangelischen hirten hiesiger stadt und Universität, weil sie etwa gehört hätten daß es mit diesen so traurig bestellt sei und Evangelische Christen vom Christenthume

selbst und dessen pflichten hier nichts erbauliches und belebendes mehr vernehmen könnten: denn in diesem rufe steht stadt und Universität nicht. Auch jene beweggründe und aussichten welche diese fahrenden erzfeinde alles Evangelischen Christenthumes zu Ostern des schönen jahres 1860 in die hauptstadt des königreiches geführt haben mögen, trieben sie gewiß nicht hieher. Sondern es war ohne zweifel die Universitätsstadt welche sie im auge hatten; und dazu diese Universität mit ihrem sehr eigenthümlichen wesen und allen den arbeiten und bestrebungen den einsichten und den lehren welche von ihr in die welt ausgehen. Sie wollen zeigen daß sie auch deren heiligthum nicht achten: und können sie nicht sogleich wie sie folgerichtig wünschen müssen von den lehrstühlen dieser Universität besiz ergreifen, so wollen sie ihr wenigstens ins gedächtniß rufen auch sie seien noch da und könnten wohl künftig noch ganz anders wiederkommen.

Zwar haben sie diese Universität seit ihrer gründung bis heute noch nie öffentlich zu betreten sich erkühnt; denn insgeheim wie verstohlene horcher und Päpstliche auflauerer gelegentlich auch ruhestörer der Evangelischen gewissen und überzeugungen waren ihrer einzelne bisweilen wohl hier, aber sie wußten wie sie damit sogar die geseze der weltlichen Obrigkeit übertraten. Und sogar schon seit dem Dreißigjährigen mordkriege dessen Deutschland bis auf den grund verzehrendes feuer nur die Jesuiten anzündeten und unterhielten, haben sie die stadt Göttingen nachdem sie auch ihr durch diesen krieg die tiefsten noch heute nicht geheilten wunden geschlagen, nicht wieder öffentlich zu betreten sich erfrecht; ich sage ausdrücklich *sich erfrecht*, weil schon das geschichtliche und bürgerliche gewissen wenn es ihnen ebenso wie jedem des namens werthen Christen einwohnte, sie vor dieser frechheit hätte bewahren müssen, wie ich unten noch des weiteren zeigen werde. Allein es ist alsob diese urfeinde des lauteren Christenthumes und diese zerstörer Deutschlands witterten daß sie jezt seit ihrer Päpstlichen wieder-

herstellung 1814 von schritt zu schritt schon genug gewühlt hätten um den Deutschen boden für einen neuen Dreißig- oder auch Hundertjährigen krieg vorzubereiten. So wagen sie offen was sie seit über 200 jahren nichtmehr wagten. Stehen in Deutschland noch einige wenige städte und Universitäten dá die wir nochnicht versucht haben, laßt uns in dieser schönen Deutschen zeit auch sie ganz offen überziehen! wollen noch einige wenige Deutsche männer nicht aufhören unsern zweck offen zu bekämpfen, laßt uns sie nächtlich überfallen um eines schönen morgens von einem stücke erde aus welches wir kraft Päpstlicher herrschaft als unser heiligthum benuzen können unangreifbar ihnen ins gesicht zuzurufen daß wir allein öffentlich berechtigt sind uns Christen zu nennen und alle an den Papst und seine Maria und damit an uns nicht glaubenden als abtrünnige Kezer zu brandmarken!

2.

Aber wozu ist es heute eigentlich noch nöthig die Jesuiten und ihre zwecke weitläufig zu beschreiben? Sind denn die heutigen Jesuiten wie sie jezt auch Göttingen in ihrer zügellosigkeit überziehen wollen, andere als die längst allbekannten, deren lehren grundsäze und zwecke das geradeste gegentheil alles wahren Christenthumes sind und von deren land und leute zerstörenden thaten die blätter aller neueren und neuesten geschichte reden? ist das ohr der Deutschen jezt taub geworden gegen die stimme aller langen erfahrungen? oder ihr auge blind weil sie die felder der Deutschen gauen heute nochnicht wieder von dem blute triefen sehen dessen spuren jene in allen ländern zurückließen wo sie je ihre absichten erreichen konnten? Und wenn sie heute an den noch etwas für sie bedenklichen plätzen versichern sie seien keine Jesuiten mehr, wie ich vernehme daß sie auch hier die stirne hatten öffentlich zu läugnen sie seien die wohlbekannten Jesuiten, so weiß ja doch jeder der sachen kundige mann daß sie sich nicht ändern noch ändern können solange sie auf dém

grunde stehen auf welchem sie entstanden und zu einer der mächte dieser heutigen erde ausgewachsen sind.

Freilich nimmt ja das gewächs auchwenn es von seinem boden sich nicht losreißen kann unter verschiedener luft sehr verschiedene gestalt an: und insofern sind die Jesuiten heute allerdings nichtmehr was sie noch vor hundert jahren waren. Der schwere schlag welcher ihnen vor bald hundert jahren tödlich werden zu müssen schien und vor dessen nächsten folgen sie damals bloß bei dem Preußischen Friedrich II. und dem Russischen Zar schuz fanden, hat sie nach ihrer Päpstlichen wiederherstellung im angesichte der jezigen welt wohl vorsichtiger nach zeit und ort sich umschauend gemacht und ihre alte schlauheit nur noch mehr geschärft: aber da sie im wesentlichen eben als ein gewächs ihres bodens sich nicht ändern können, so sind sie dabei in ihrem tiefsten Innern gegen alles ihrem zwecke entgegenstehendes nur noch verstockter und verbissener geworden; und wie sie in dieser alten verstocktheit noch überall wo ort und zeit es ihnen zu gestatten scheint auch ihrer ganzen alten verwüstungssucht den freiesten lauf lassen, das hat sich in den lezten jahrzehenden schon an genug vielen beispielen der verschiedensten art aufs neue gezeigt. Da nun bei der ihnen entgegenstehenden seite gerade die wissenschaft seit diesen hundert jahren auch in solchen fächern welche ihnen am wenigsten gleichgültig seyn können, die gewaltigsten fortschritte gemacht hat und noch täglich eine gewißheit und festigkeit weiter gewinnt von welcher man früher keine vorstellung hatte: so ist nicht zu verwundern daß sie unsre heutige wissenschaft und bidung wie die pest fliehen und darin sich heute ganz anders ausgestaltet haben als sie vor 200 jahren waren. Damals wollten sie noch mit uns auch in aller wissenschaft offen wetteifern, und wenigstens einige unter ihnen erwarben sich noch wirkliche verdienste um einzelne zweige: denn daß jemals ein Grotius Leibniz Newton auch unter jenen älteren Jesuiten aufgestanden wäre ist zwar ein ding der unmöglichkeit, allein in ein-

zelnen leichteren fächern leisteten sie doch einigen geringen nuzen. Wer kennt aber ihre wissenschaftlichen verdienste seit ihrer Päpstlichen wiederherstellung 1814? wo wagen sie mit uns auch nur von ferne jezt zu wetteifern? In unsrer neuesten zeit haben sich zwar in Rom ein Patritius ein Pessaglia als Jesuiten erhoben welche die ehre der wissenschaft für sich beanspruchen; und unsern Deutschen Jesuiten muß ja jener beim Papste so hoch geehrte mann als hohes vorbild gelten: allein beide sind mit ihrer Jesuitischen wissenschaft heute nur aufgestanden um den augenscheinlichsten beweis zu geben daß den heutigen Jesuiten jede wahre wissenschaft vollkommen unmöglich ist. Und so sind die Jesuiten, wohin man blicken mag, sofern sie sich verändern konnten heute nur noch immer unfähiger geworden irgendetwas nüzliches zu unsrer zeit zu thun.

Ueber die Jesuiten ist demnach unter irgendwie Verständigen überhaupt nichtmehr zu reden. Etwas anderes aber was allerdings mit ihnen aufs engste zusammenhängt, muß heute endlich zur hohen zeit auf die rechte art betrachtet werden, nämlich der grund selbst auf welchem die Jesuiten sich erhoben haben und auf welchem sie ewig so lange sie sind bestehen müssen. Man hört noch immer in Deutschland so oft wenn nur die Jesuiten wieder wie vor hundert jahren aufgehoben oder doch von unsern Deutschen ländern entfernt würden, so werde bald das ganze verhältniß zwischen der päpstlichen und der Evangelischen kirche sich gründlich bessern; und sogar die weisheit mancher Deutschen volksvertreter erhebt sich nicht höher als bis zu diesem gedanken und diesem wunsche. Und doch ist nichts schwächer und nichts verkehrter zu denken als dies. Gibt man einmahl zu daß das Papstthum wie es im laufe von anderthalb jahrtausenden geworden ist und nicht anders seyn kann innerhalb des Christenthumes ein recht und wie einen unantastbaren heiligen boden habe, so müssen auf diesem boden ebenso nothwendig Jesuiten wachsen wie haare auf der haut und unkraut auf wüstem lande.

Das entstehen und wirken von Jesuiten ist nur die folgerichtigkeit des Papstthumes, wie auch alle geschichte längst gelehrt hat: und sollte dieses vielleicht einmahl durch die noth der zeit aufs neue gezwungen werden sie als sein eignes fleisch und blut zu verläugnen, so würden dieselben leute unter hundert neuen gestalten verhüllt wiederkehren bis sie in irgend günstiger zeitlage ihre wahre gestalt doch wieder annehmen können. So verkehrt ist es seinen eifer und seine vorsicht bloß gegen die Jesuiten kehren zu wollen: aber es ist zugleich auch feige und schwächlich, wie jede bestrebung und jeder kampf welcher nicht gegen das allerdings wohl schwerer zu bekämpfende übel selbst sondern nur gegen vereinzelte mittel gerichtet ist durch welche es nur wie zufällig in einer bestimmten zeit oder an diesem und jenem orte wirkt. Nur wer das Papstthum auf die rechte weise bekämpft und zu seiner vertilgung aus dem geweiheten kreise des Christenthumes mitwirkt, kann auch gegen die Jesuiten nicht vergeblich wirken: eine wahrheit welche sogar ein Blaise Pascal troz seines ebenso geraden als scharfsinnigen geistes zu seiner zeit noch übersehen oder vielmehr (wie er wirklich that) unangerührt zur seite liegen lassen konnte, die aber heute noch verkennen zu wollen die größte thorheit selbst ist.

Behauptete ich dies nun erst jezt unter den gegenwärtigen zeitläuften wo es infolge der Bonapartischen amtlichen umtriebe und lügen und der niederträchtigkeit des ehrlosen Turiner königs jedem schreier unerwartet so leicht gemacht ist gegen Papst und Jesuiten öffentlich zu reden, so wäre ich wohl selbst einer aus der rotte dieser heutigen Kaiserlich-Königlichen umwälzler und selbstsüchtigen zerstörer. Allein jedermann kann wissen wie ich in ganz andern zeiten über die Päpstliche kirche ganz ebenso geredet und demgemäß gewirkt habe wie heute. Ich will hier nicht wiederholen was ich über diese Bonapartisch-Turinisch-Päpstliche sache schon früher zu guter frist gesagt habe: und wir Evangelischen haben uns in diese als eine uns sofern es sich dort von Religion handelt ganz

fremde sache wohl mit unserm urtheile und, wenn sie gesucht werden, mit unsern guten rathschlägen, aber sonst in keiner weise einzumischen. Die schuld liegt dort seit dem offenen ausbruche der Bonapartisch-Turinischen raubgelüste vom Neujahrstage 1859 an rein auf seiten der dem Papste halb abtrünnigen kinder: und so könnten wir wohl gar mit der schmachvollen behandlung welche der Papst nun schon seit drei jahren von seinen eignen kindern und am meisten von den Hohen und Herrschenden unter diesen zu dulden hat, ein tiefes mitleid fühlen, wie es denn auch nur unsre schuld ist solche rohheit und solche kaum nothdürfig durch einige lügenhafte redensarten ein wenig verhüllte raubsucht überall wo sie sich zeigt auf das ernstlichste zu tadeln. Allein Päpstliches Christenthum kann keine bessere menschen erziehen als entweder Jesuiten und alle diesen ähnliche geister oder Bonapartisch-Turinisch gesinnte menschen d. i. entweder leute die wirklich einen mehr oder weniger ehrlichen glauben an den Papst und seine vorschriften haben oder doch durch ihr amt und ihr offenes bekenntniß haben müssen, oder solche die bei vollkommnem unglauben und freierer lebensstellung diesen glauben bloß vorgeben weil und so lange sie davon sinnliche vortheile für sich erwarten. In diese zwei großen haufen, wie sie sich im bunten wechsel der zeiten auch stellen und benennen mögen, wird Päpstliches Christenthum beständig seine Untergebenen spalten: der eine dieser beiden haufen wird immer den andern bekämpfen, und jeder den Papst selbst zu seinen zwecken zu gebrauchen über alles streben. So geht auch jezt das ganze Bonapartisch-Turinische treiben dáhin den Papst mit seinem ganzen hause zwar auszuplündern und gänzlich hülflos zu machen, aber ihm dennoch ergebenheit zu heucheln und eitle versprechungen zu machen um ihn auch dádurch zu sich herüber zu ziehen und auch durch ihn desto leichter über die menschen herrschen zu können.

Den inneren widerstreit dieser zwei seiten des Päpstlichen Christenthumes müssen wir ihm selbst überlassen:

auch ist er nichts neues, sondern regte sich als im wesen dieser art von Christenthum gegeben beständig in ihm, und hat sich in unsern neuesten zeiten nur auf eine neue art geschärft. Das Päpstliche Christenthum selbst aber bleibt seinem innersten weben und streben nach von diesem zufällig heute so gestalteten streite der zwei großen parteien in ihm ganz unberührt, weil es eben als eine besondre art vom Christenthum in der welt einmahl seit so vielen jahrhunderten ein große macht geworden ist welche noch immer in der heutigen welt groß und nach außen gefürchtet genug ist um in ihrem eignen schoße zeitweise auch die verschiedensten bestrebungen zu dulden. Päpstliches Christenthum, höchst unrichtig die Katholische kirche genannt, ist nichts als die bequemlichkeit und gemächlichkeit und damit die eitelkeit und verflüchtigung des Christenthumes in eine lebenskunst gebracht und in den schein hohen ansehens und alters ja der ursprünglichkeit und ewigen nothwendigkeit selbst gehüllt. Was durch seinen ursprung das geistigste und allein durch den geist mächtigste ist so je in die welt kommen konnte, soll zum rein sinnlichsten und den menschlichen leidenschaften und schwächen schmeichelnden werden; was seinem willen und zwecke nach dem menschen in jedem augenblicke zur neuen schärfung und freien erhebung seines geistes dienen muß, soll ihm zu einem gefügigen werkzeuge gemächlicher bequemer schwächlicher und unfruchtbarer religion werden; und was seinem triebe nach uns ewig vor allen alten und neuen irrthümern vorurtheilen und vergehen bewahren will, soll die mächtigste hülfe zur erhaltung und vermehrung eben dieser geister unsichtbarer aber zulezt auch nur zu sichtbarer zerstörung werden. Es ist die kehrseite alles Christenthumes welche sich im langsamen laufe der jahrhunderte hier zu einer so festen so deutlichen und so mächtigen gestalt ausgebildet hat, als hätte das Christenthum wie jedes andre in die sinnliche welt übergehende wesen einmahl auch seine eigne verkehrtheit aufs vollkommenste offenbaren müssen damit sie nun endlich desto sicherer und

desto allgemeiner gemieden werde und so in das ewige Nichts zurücksinke aus welchem sie sich erhoben. Allein diese bestimmte ausgestaltung des Christenthumes gefällt nur zu leicht der großen menge, da es dieser wie allen andern die sich ihr fügen wollen das leichte mittel gewährt unter aller gemächlichkeit und bequemlichkeit sich mit dem Christenthume und seinen ernsten pflichten abzufinden und als der beste ja der einzig berechtigte Christ öffentlich zu gelten auch wenn man der unchristlichste und schädlichst wirkende mann ist. Andere finden es dann aber auch für sich höchst bequem durch dieses so zur bloßen sinnlichen kunst und auswendig zu lernenden fertigkeit gewordene Christenthum über menschen oder gar über die große menge herrschen oder doch wenigstens ihren lebensunterhalt gewinnen zu können. Und wenn jede unter menschen groß und alt gewordene macht, sobald sie nur ein wenig wennauch des verkehrtesten geistes sich beigemischt findet, durch die zaubermacht des geistigen selbst (denn auch hier sehe man die einzige macht des geistes!) sich schon als eine alte geschichtliche geistige macht desto zäher erhält, so hat sich diese nun umso hartnäckiger bis in unsre späten zeiten hingezogen und strengt sich so eben wieder desto rücksichtsloser zum alleinherrschen án je höher von der einen seite das bestreben und die hoffnung ist welche sogar noch in dem verzerrten Christenthume liegen können, und je mehr sie von der andern seite gerade jezt bei ihren feinden schwäche und rathlosigkeit zu finden meint.

Aber so ist es endlich nur desto mehr hohe zeit daß das wahnbild völlig verscheucht werde mit welchem diese Päpstliche religion die welt noch immer bethören und zerstören will. Und kann es wo so große deutliche verwirrung und verwüstung vorliegt wie bei der Päpstlichen kirche nirgends schaden die volle wahrheit zu sagen, da doch jeder anfang einer ernstlichen heilung von ihr allein ausgehen muß: so sollte man denken diese kirche müsse es gegenwärtig selbst wünschen daß jeder mann überall die volle reine wahrheit über sie erkenne und weiter beher-

zige. Auch wird es sicher an einzelnen gliedern dieser kirche zunächst hier unter uns in Deutschland nicht fehlen welchen es garnicht unlieb ist daß diese wahrheit kurz und richtig gesagt werde.

Freilich aber gibt es in ihr noch immer viele tausende welche die reine wahrheit über diese ihre kirche nicht ertragen mögen, ja sich schon durch das offene ruhige aussprechen derselben empfindlich beleidigt fühlen und sogar wo sie irgend können die bürgerlichen strafgeseze gegen das bloße offene wahre wort herbeirufen. Es gehört eben auch zu den hauptunterschieden der beiden kirchen daß die Evangelische jede wahrheit werde sie in oder außer ihr laut gerne hört, für keine einzige auf die dauer sich mit erfolg verschließen kann, und keine einzige die sich bewährt auch wirklich zu scheuen hat, die Päpstliche dagegen nur durch die einbildung und das vorgeben die einzig wahre zu seyn weiter bestehen kann und sogleich umzustürzen fürchten muß sobald sie diese ihre anmaßung nicht aufrecht erhalten zu können meint. In dieser einbildung ist sie im Mittelalter groß geworden: und durch dies wahnbild verleitet hat sie nun seit dem anfange der Deutschen Reformation wieder dies unendliche leid über die menschheit gebracht. Um sich davor zu schüzen schien unsern vorfahren vor 300 jahren kein anderes mittel helfen zu können als völlige trennung der beiden kirchen nach land und volk nach fürst und obrigkeit: dies mittel, sosehr es auch nur durch die noth der zeit ergriffen werden konnte und daher nie ein dauerndes zu werden fähig war, sicherte den Evangelischen wenigstens vorläufig innerhalb einiger länder ein ruhigeres daseyn und eine ersprießliche ausbildung. Allein die Päpstliche kirche konnte ihrem wahnbilde nach weder jene einrichtung je billigen auchwenn sie durch die gültigsten friedensschlüsse und heiligsten schwüre oder wie in England und Scandinavien durch den willen des gesammten volkes gesezlich geworden, noch konnte diese einrichtung auch ansich auf die dauer sich halten, weil die wahrheit und das Christen-

thum sich nicht in irdische grenzen bannen läßt; und während die aus bloßer noth der zeit aufgeführten sperrungen von den Päpstlichen bloß ihrem irrwahne zufolge beständig verworfen und verachtet wurden, konnten sie nicht hindern daß das Christenthum selbst als ein so getheiltes und unsicheres scheinbar von der willkür des Papstes und der fürsten oder sonst einzelner zufällig mächtiger menschen abhängiges ding immer mehr dem spotte und hohne der welt zur beute wurde. So lösten sich denn immermehr wieder diese traurigen sperrungen: und gleichheit der beiden Kirchen in den rechten des geselligen ebenso wie des wissenschaftlichen lebens ward das gesez aller Länder wo der Papst nicht einseitig herrschte, in Deutschland, England, Frankreich; was aber auch dabei von einzelnen gefehlt und versäumt seyn mag, welche üble schwächen und welche begehrlichkeiten bei der gesezlichen einführung dieses grundsazes in unsern ländern miteingespielt haben mögen, der grundsaz selbst war wenigstens insofern ein guter fortschritt als damit anerkannt wurde daß es über diesen gegensäzen noch ein Höheres gebe, das lautere Christenthum selbst, dem jede Kirche sich zu fügen habe sofern sie von ihm abgewichen oder ihm widerstrebe. Von der Evangelischen seite ist dieser fortschritt ausgegangen, und mußte von ihnen ausgehen weil sie in jener zeit der gegenseitigen absperrung nicht umsonst in der erkenntniß und handhabung des besseren Christenthumes sich só weit gekräftigt hatten daß sie den freiesten wetteifer mit der andern Kirche nicht mehr fürchten zu müssen meinen konnten.

Allein was geschieht nun von seiten jener Kirche sofern sie in Papst und Bischöfen ihre einheit ihre macht und ihren willen hat? Weil jenes wahnbild bleibt, so benuzt man alle die aus der aufhebung jener sperrungen fließenden großen freiheiten und übrigen vortheile eifrig, aber nur um die eigne alle freiheit und allen frieden vernichtende anmaßung desto zäher festzuhalten und desto ungestörter zu verbreiten. Während man sich in die allerersten voraussezungen und pflichten dieser freiheit nicht fin-

den kann noch finden will, raubt man nur ihre rechte und will auch durch sie die herrschaft über die welt wiedergewinnen wo man auf andre art sie für jezt erobern zu können verzweifelt. Die besten Christen und die treuesten forscher nach wahrheit stellt man öffentlich als Abtrünnige als Kezer und eigentlich Rechtlose hin, verwirrt den frieden des hauses und stört die ruhe des grabes, entheiligt die ehe, und verfinstert den unterricht der kinder oder wenn möglich auch den der Erwachsenen. Ist irgendwo in einem winkel der welt wie in Schweden noch das nur durch die Jesuiten einst nothwendig gewordene gesez der absperrung aufrecht, so schreiet man daß der himmel einfallen sollte über entziehung der freiheit und wird zum eifrigsten freiheitsvertheidiger, während man in jedem lande wo man die macht in der hand hat jede gleichheit und jede freiheit aufs zäheste verweigert, ja als selbstverständlich voraussezt daß in Rom in Tirol in Spanien und überall sonst wo es der günstige augenblick erlaubt keine Evangelische zu dulden seien. Aber auch die wissenschaft will man verfinstern, die ewigen lehren der geschichte verdunkeln, und dem lebenden geschlechte am liebsten aber dem jungen und unreifen das licht des geistigen auges blenden. Aber auch der Peterspfennig kommt schon wieder in gebrauch: und monatlich wandert aus Deutschland ein großer haufen geld áus welcher zulezt doch nur zur immer weiteren verarmung inneren auflösung und schwächung unseres volkes dienen kann.

Doch wozu soll ich hier weiter fortfahren da schon das gesagte hinreicht zu beweisen wie nothwendig es heute ist jenen grund zu untersuchen und klar zu erkennen auf welchem diese ganze Päpstliche kirche ruhet, um damit zugleich einzusehen wie heute ein Evangelischer mann sich gegen sie stellen müsse. Hätte jene Kirche nach dem willen und thun ihrer lenker sich gewissenhaft an die geseze der jezt unter den gebildeten völkern herrschenden freiheit und gleichheit der beiden Kirchen gehalten, so würde jedes wort gegen sie strafbar seyn: da sie aber diese frei-

heit und gleichheit nicht anerkennt sondern noch immer und jezt sogar noch mehr als jemals früher ohne uns als gleichberechtigte Christen anzuerkennen nur ihrer eignen einbildung folgen will, so darf das rechte wort darüber nicht fehlen.

3.

Mag man nun den grund worauf die ganze Päpstliche kirche ruhet ansich betrachten oder zugleich in der langen geschichte bis auf den heutigen tag seine wirkungen verfolgen: das urtheil darüber kann bei irgend kundigen unbefangenen männern nicht im geringsten zweifelhaft seyn, und läßt sich heute kurz genug zusammenfassen. Man kann es in gewisser hinsicht bedauern daß es unsren großen Reformatoren des 16ten jahrhunderts nicht gelang ihr gutes werk ganz auszuführen und noch ein 30jähriger Deutscher krieg mit allen den übrigen bekannten unglückseligsten gräueln von verwüstung folgen mußte: allein unser urtheil ist dadurch bis heute nur desto schärfer und richtiger geworden. Eine weitere über 300jährige erfahrung spricht nun für uns; und was in vieler hinsicht noch wichtiger ist, auch unsre ganze wissenschaft hat seitdem eine menge der schwierigsten aufgaben gelöst, dunkelheiten zertheilt welche noch unsre Reformatoren schwer durchdringen konnten, und eine fülle der fruchtbarsten und nothwendigsten wahrheiten weiter gewonnen.

Der weite feste felsengrund auf welchem diese kirche ruhen will ist der doppelgedanke: 1) daß Christus einen Papst eingesezt habe und 2) daß ohne einen solchen das Christenthum in der welt nicht bestehen könne. Wir sind hier sogleich só freigebig daß wir auch den zweiten dieser gedanken mit als den grund bildend aufnehmen, weil der erste fürsich allein so völlig grundlos ist daß er sich nicht einmahl anständig noch mit worten vertheidigen läßt, obwohl er ursprünglich sogar allein der einzige ist und alles tragen soll. Die einfache geschichtliche und christliche wahrheit ist daß Christus weder den Petrus oder sonst

irgendjemanden zu einem Papste eingesezt hat noch dieser Petrus bischof von Rom gewesen noch, auchwenn er dies gewesen wäre (was er aber nie war) daraus folgen würde daß auchnur sein nächster nachfolger die gleiche Apostolische vollmacht gehabt hätte. Der beweis für alles dieses was hier als die reine wahrheit gelten muß, ist heute noch hundertmahl besser gegeben als ihn einst unsre Reformatoren gaben; und alle Päpstliche theologen und sonstige Gelehrte haben nichts gezeigt als ihre unfähigkeit die reine wahrheit welche über alles das jezt immer vollständiger und sicherer wieder aufgegangen ist auchnur nach irgendeiner seite hin aufs neue zu widerlegen. — Kein saz steht also in aller wissenschaft fester als daß der zulezt einzige grund worauf die ganze Päpstliche anmaßung beruhet selbst völlig grundlos ist. Man kann daher höchstens noch den andern der beiden oben erwähnten gedanken zu grunde zu legen denken, und sagen wennauch jener erste gedanke völlig unrichtig sei, so habe die ausbildung und das lange bestehen der Päpstlichen kirche doch nun einmahl gezeigt daß das Christenthum in der welt nicht wohl ohne eine solche im Papste sich darstellende strengere einheit bestehen könne: sowie dies denn wirklich die einzige ansicht der sache ist welche heute den nicht zum voraus von allen Päpstlichen irrthümern befangenen männern noch sich empfehlen mag. Allein auch dieser zweite grund ist völlig morsch, sowie jeder grund der einen ersten ansich unrichtigen bloß stüzen soll nie diesen zweck erreichen kann. Er beruhet auf einer völligen verkennung des Christenthumes selbst in seinem ewigen wesen und seinem wahren zwecke. Ein einzelnes volk findet in der strengen ununterbrochenen einheit seines sichtbaren königs leicht auch seine eigne einheit und macht: das Christenthum hat von anfang an etwas ganz anderes seyn wollen, wie man heute des weiteren zu beweisen garnicht mehr nöthig hat. Auch im Christenthume vermag der einzelne mann sehr viel und kann zu zeiten mehr thun und mehr zu leisten verheißen als alle andere: wie Christus

von Petrus dies erwartete und dieser dann auch in freiester thätigkeit ohne im geringsten etwas Papstartiges zu seyn seines Herrn hoffnung von ihm nicht täuschte: allein sowie aus dem Christenthume wirklich ein Papstthum gemacht wird, verliert es nothwendig seine ganze hoheit und herrlichkeit ebenso wie seinen ganzen segen sogar auch unter allem vielleicht eine zeit lang wachsenden äußeren glanze immer unrettbarer. Konnten nun hierüber vor 300 jahren noch einige zweifel obwalten, so hat ja seitdem die große geschichte längst gelehrt wie leicht und wie fruchtbar und segensreich dazu das Christenthum ohne alles Papstthum und was diesem ähnlich bestehen kann. Die furcht daß das Christenthum heute durch die vertilgung des Papstthumes irgendetwas leiden werde, ist völlig eitel: nicht einmahl die lauen die leichtsinnigen und die übelwollenden glieder in allen kirchen werden dadurch noch lauer noch leichtsinniger und noch übelwollender werden, vielmehr wird ihnen dann der mächtigste vorwand genommen hinter welchen sie sich bisjezt bei ihrer Unchristlichkeit zurückziehen konnten. Was aber in dieser richtung der Protestant und ehemalige Minister *Guizot* neulich in einer besondern schrift zur vertheidigung des Papstthumes veröffentlicht hat, ist so völlig ohne allen sinn und alle einsicht daß darüber weiter zu reden sehr unnöthig ist. Guizot sollte als Staatsmann als Geschichtsforscher und als Protestant besser wissen woher das verderben der Franzosen komme: redet und schreibt er aber so verwirrtes in die welt hinein und verdunkelt das einzelne richtige was er als seine in einem langen öffentlichen leben erworbene gute einsicht mittheilt durch soviel schwäche gegen die offenbarsten und schädlichsten irrthümer, so sollte man meinen auch die erfahrungen von 1848 hätten ihn sogar bis heute noch nicht weiser und noch nicht tapferer gemacht.

Fehlt es dem Papstthume so an jedem wahren festen grunde und ist es damit nichts als eine einbildung welche wenn sie gegen die offenbare wahrheit festgehalten werden soll zur lüge, und eine anmaßung welche wenn sie

sich gegen das klare recht kehrt soweit sie kann zur rohen gewalt werden muß: so frage man nur nicht wie es denn so groß und mächtig werden und bis heute sich erhalten konnte. Das Christenthum ist etwas von vorne an so unendlich wahres und so unendlich erhabenes daß es auch in den bösen fesseln ja in den mißgestalten in welche es die schuld der menschen wirft wenigstens nach vielen seiten hin noch lange seinen eigenthümlichen geist äußert; und alles rein Christliche was je unter Päpstlicher herrschaft in die geschichte getreten ist, geschah ohne ja oft gegen dén willen und dén geist welcher dem Papstthume selbst einwohnt. Allein auf die dauer muß das Bessere hier nothwendig immer mehr von dem Bösen gehemmt und erstickt werden welches von dieser bestimmten ausgestaltung des Christenthumes unzertrennlich ist; und ist auch die lezte und äußerste Reformation zu welcher sich diese kirche in Trient verstehen mußte ein bloßer schein geblieben, sind alle erfahrungen auch dieser lezten 300 bis 500 jahre für sie unnüz gewesen, und strengt sie sich dennoch án alles bessere Christenthum heute da es uns am unentbehrlichsten ist aufs neue zu vertilgen, so kann man leicht schäzen welche früchte dies alles zunächst für sie selbst tragen mußte.

Die liebe zur wahrheit mußte in dieser kirche immer mehr erkalten, jede bessere wissenschaft immer mehr verdächtigt und gehaßt gehindert und unmöglich gemacht werden, und alles wissen und alle kunst des geistes immer mehr nur zum verfolgen solcher zwecke eingeübt werden welche wenigstens innerhalb des Christenthumes nie verfolgt werden sollten. Eine besserung aber ist hierin in jener kirche garnicht möglich, weil gerade die grundlagen dieser kirche selbst sogleich fallen müssen wenn man mit den waffen der wissenschaft und der wahrheit ihnen nahet. Darum zeigt sich dennauch ein immer weiteres zurückgehen und erschlaffen aller wissenschaft und erkenntniß in dieser kirche. Vor zwei jahrhunderten schien es noch einmahl so alsob Päpstliche kirche auch gerade im wett-

kampfe mit den raschen fortschritten welche die Evangelische in diesen ewigen gütern neu gemacht hatte sich ihrer nicht weniger bemächtigen wollte, und damals hatte sie noch einige des namens werthe wissenschaftliche männer: wie völlig fehlen ihr solche jezt längst, und müssen ihr fehlen weil wir auf unserer seite die mängel an denen wir noch vor zweihundert jahren litten immer vollständiger só überwunden haben daß von jener seite nicht einmahl mehr ein wahrer wetteifer mit uns sich aufthun kann. Ja so vollständig hat sich hier alles geändert daß die Päpstlichen Gelehrten wenn sie irgendetwas gescheidtes vorbringen wollen es von uns entlehnen oder auf unsre eignen erkenntnisse zurückkommen müssen; und in manchen dingen welche nicht den innersten sinn des Papstthumes anzutasten scheinen kommen jene Gelehrte je besser sie sind schon desto näher uns entgegen [1]); wären nur nicht die grundlagen selbst jenes scheinbaren Felsens so lose und so morsch daß keine hand sie anrühren darf. Wer wird heute die Römischen oder die Löwener theologen, wer sogar den Cardinal Wiseman für irgendwie bedeutende und den heutigen anforderungen der wissenschaft genügende männer halten? Aber auch in Deutschland selbst wo man von jener seite her des bedenklicheren kampfes mit den Evangelischen wegen immer wohl einige freiheit mehr gestattet hat, welche erfahrungen habe ich in Tübingen mit den dortigen Päpstlichen theologen gemacht! Und was für ein in der wissenschaft garnicht einmahl zu nennender mann ist dieser Münchener Döllinger, sobald man auch seine neuesten hieher gehörenden schriften näher untersucht und ihre völlige eitelkeit und leerheit bemerkt [2])!

---

1) wie in der sache der *Vulgata*, was ich nach dem denkwürdigen großen werke Vercellone's ausführlich nachwies in den Gött. Gel. Anz. 1860 s. 1121 ff. 2) ich kann über Döllinger hier so kurz reden weil ich die völlige unwissenschaftlichkeit und große verkehrtheit eines seiner neuesten hieher gehörenden starken bücher in den Gött. Gel. Anz. 1861 s. 1961 ff.

Von solchen werken aber wie denen des Pariser Grafen Montalembert kann hier überhaupt keine rede seyn, weil sie ohne alle eigne selbständigkeit sich nur auf die selbst völlig morschen stüzen jener theologen verlassen.

Das schlimmste bei diesem immer tieferen sinken von wissenschaft und erkenntniß in jener kirche ist aber noch daß diese Gelehrten selbst alle festigkeit und gewißheit verlieren. Was ist wissenschaft wenn sie uns keine sicherheit und gewißheit gibt welche sofern sie auf der ewigen wahrheit ruhet allem wechsel der zeiten trozen kann und in den verwirrtesten kämpfen uns ein helles licht reicht? Wie kann aber eine solche wissenschaft auch nur entstehen wo des mannes eines auge auf den jede freiere regung derselben niederschmetternden *Index prohibitorum,* das andre auf die welt wie sie doch noch immer auch außerhalb dieses Index daist hingerichtet seyn muß? Aber wer heute mehr auf die gnade des Index als auf die sonstige welt hinzublicken sich anstrengt, der richtet morgen sobald sonst etwas ihn überraschendes einfällt sein auge desto furchtsamer und unsteter auch auf die übrige welt hin: und die Passaglia's und Döllinger's mit ihrer rein von dem zeitwinde abhängigen wissenschaft sind hier keine ausnahmen sondern die folgerichtig ausgebildeten männer, die bloß deswegen ausnahmen scheinen weil sie bisweilen etwas lauter und voreiliger sind als die anderen.

Wo aber einmahl auf diese art dem überwuchern von unsicherheit irrthum und falschem denken sogar mitten im christlichen heiligthume keine grenze mehr gezogen werden kann (denn daß der Index keine ziehen kann wissen

---

bewiesen habe. Was aber sein neuestes endlich über das Papstthum selbst geschriebene betrifft, so mag es jezt der bloßen neugierde wegen in vielen tausend abdrücken gelesen werden: es wird aber als ein unglaublich nichtiges und leeres buch künftig nur als ein denkmahl der schlechten buchmacherei unserer zeit gelten. Weiter läßt sich über dieses buch nichts sagen.

wir), da können plözlich auch ganz neue schwerste ja alles verwirrende und zerstörende irrthümer zur vollesten herrschaft gelangen und sich auf ewige zeiten die wahrheit selbst ersezen zu wollen anmaßen. Nur das neueste und allgemein einleuchtendste beispiel davon ist die Päpstliche verhunzung der christlichen Trinität durch die aufnahme der Maria in dieselbe, welche umso ärger allen auch den gemeinsten und nothwendigsten christlichen wahrheiten widerspricht da sie eigentlich nur die selbstvergötterung der Päpstlichen kirche und (da ein Papst sie endlich so gut wie allein durch seinen willen durchgesezt hat) zugleich des Papstes ist. Da nun aber dennoch mit ausnahme der in sich selbst unklaren und unfolgerichtigen drei kleinen Jansenistisch-Utrechtischen bischöfe welche in keiner weise hier in betracht kommen können, alle die vielen hunderte von bischöfen diesem grundstürzenden Dogma neuesten gepräges und dem ganzen damit zusammenhangenden Antichristenthume beigestimmt haben, so hat diese kirche schon damit sich für ewige zeiten ihr eignes todesurtheil gesprochen, und sie wird künftig nicht einmahl dén trost haben sich sagen zu können sie sei durch fremde gewalt gefallen. Selbstvergötterung welche sich sogar im Dogma und Cultus auf ewige zeiten erhalten will, ist das ende jeder irdischen macht: während die Päpstliche wenn sie keine rein irdische wäre schon den versuch einer selbstvergötterung weder wagen könnte noch seiner bedürfte.

Ich habe nie in das seit den lezten hundert jahren überhandgenommene geschrei gegen "Dogmen" eingestimmt, ein geschrei bei dem man nur dárüber ungewiß seyn kann ob der allerdings unrichtige sinn einzelner der vielen Dogmen oder die anwendung auch der richtigen am unrechten orte oder das ungeschick vieler Dogmatiker oder der leicht unklare begriff des fremdklingenden wortes mehr dazu beigetragen habe. Allein was die Päpstlichen Dogmen mit der ganzen von ihnen abhängigen art von Christenthum in der welt gewirkt haben, das ist nun seit den

lezten 300 jahren wieder so klar geworden daß nur ein sich selbst die augen zuvor blendender das wahre verkennen kann. Die geschichte aller länder zeigt in dieser sache bis auf den heutigen tag überall nur zu traurige und zu grelle bilder. Kein einziges volk hat sich seit sovielen jahrhunderten von dem geiste der Päpstlichen kirche ganz durchdringen lassen ohne mit dem lauteren Christenthume zugleich seine beste kraft wie sein gutes gewissen selbst zu verlieren; solche völker welche wie die Franzosen Ungarn Polen dem völligen siege dieser kirche noch etwas länger widerstanden, sanken erst seitdem er sich im siebzehnten jahrhunderte unter ihnen vollendete immer tiefer; und was haben auch alle die übrigen kleinen oder großen völker leiden müssen welche dem eindringen dieses geistes tapferer widerstanden! Wenn durch das Päpstliche Christenthum irgendein land und volk glücklich hätte werden können, so mußte es doch wenigstens Italien seyn, welches stets am ängstlichsten am sorgsamsten und freilich auch am gewaltthätigsten vor allem nichtPäpstlichen abgesperrt wurde und wo Päpstliche herrschaft so lange aufs ungestörteste alle geister leiten konnte: und was ist bis heute daraus geworden? Auch nachdem dieses volk nun neuerdings sich des tiefen verfalles schämen zu wollen scheint in welchen es sich vom Päpstlichen Christenthume hat stürzen lassen, wie sehen wir es denn nun sich aufraffen? Seit 1820 träumt dieses volk nun an seinen ketten zu rütteln: nämlich es wirft den schändlichsten ja den bluttriefendsten undank auf die Deutschen, verschwört sich lügt mordet raubt nach herzenslust, wirft sich solchen leuten wie den Bonaparte den Turiner räuberkönigen den Mazzini Cavour und räuberhauptmann Garibaldi zu füßen, stiftet das entsezlichste unheil an ohne der welt auchnur irgendeinen allgemeinen nuzen zu bringen, behandelt seinen Papst nur noch wie einen heidnischen gözen vor dem man sich in den staub wirft ihm zu schmeicheln oder den man ergrimmt schlägt und verhöhnt wenn er einem nicht zu willen seyn will. Und wo hätte dies volk nun seine ketten

zu brechen auchnur den rechten anfang gemacht? wie wüßte es auchnur und bedächte was seine ketten wirklich seien? Vielmehr ist es ja noch immer so unsäglich tief in alle irrthümer und bösen gelüste verstrickt daß die höchste weisheit wozu es sich erheben will nur noch die eines Gioberti und Passaglia ist, wonach der Papst sich erst seinen vollkommen albernen forderungen unterwerfen soll damit es dann durch ihn über die ganze welt zunächst aber und vor allen am liebsten über die Deutschen herrschen könne!

So gänzlich verkehrt und verderblich ist der grund der Päpstlichen kirche. Und es ist als fühlten ihre eignen nächsten liebhaber und vertheidiger selbst lebhaft genug wie tödlich sie in ihrem innersten herzen schon verlezt sei und wie man bald gänzlich an ihr verzweifeln müsse wenn man ihr aus der Fremde und vorzüglich aus Deutschland nicht neue kräfte zuführe. Italien ist schon für den augenblick verloren, Spanien unsicher, Oesterreich durch nichts sosehr als durch das Papstthum selbst geschwächt, und Bonaparte findet es nichtmehr wie vor zehn jahren an der zeit ihm nur zu schmeicheln: so wirft man sich mit maßloser gier auf die noch aufrecht stehenden Deutschen; und während diese wie sie jezt sind sonst schon allen den Fremden wie zur beute sind, sollen sie auch noch diesen morschen bau Päpstlicher anmaßung neu zu stüzen dienen!

4.

Allein wenn irgendwo, so muß hier sich alles wenden: und wenn ein Bonaparte und ein Turiner raubfürst mit allen ihnen gleichgesinnten und gleichraublustigen sowie mit den Gioberti und Passaglia welchen bald alle die übrigen Jesuiten folgen können das Papstthum noch immer als eine wirkliche geistige macht betrachten welche sie nur für sich ausbeuten und dann etwa gegen uns wenden wollen, so darf es keinen einzigen Deutschen weiter geben welcher noch zweifeln könnte was hier zu thun sei. Wir wollen nicht wie sie üble mittel ergreifen um einen eingebildeten

unseligen zweck zu erreichen: es kommt jezt dárauf an ob man endlich das Christenthum als das unsäglich elende und unnüze ding betrachten wolle zu welchem es das Papstthum in der großen welt immer ärger herabgewürdigt hat, oder ob man es vielmehr für das halten was es wirklich ist und só anwenden wolle wie es selbst angewandt werden will; und dazu haben wir nur éin mittel aber ein ebenso rein gutes als völlig hinreichendes.

Die Päpstliche kirche wie sie jezt ist hängt mit dem Papstthume selbst an einem einzigen dünnen faden welchen man zum stärksten seile zu drehen sich beflissen hat und der dennoch nur derselbe sehr leicht völlig abzuschneidende faden ist der er von vorne an war. Das ist der wahn von dem besondern göttlichen vorzuge welchen der Papst mit seiner kirche habe: solange man ihn diesen ungeheuern wahn hegen und verbreiten läßt, wird er als lebendiger ewiger mittelort dasselbe unabsehbare unglück in der ganzen welt anzurichten welches wir kennen ein recht zu haben glauben, beständig die allerersten geseze der christlichen bruderliebe übertreten, und einen tödlichen streit unterhalten welcher sich auf diesem seinem wege nie lösen kann. Er muß mit seiner kirche gezwungen werden uns als volle Christen anzuerkennen und damit das billigste zu thun was man von ihm sofern er nur überhaupt noch unter Christen als Christ gelten will erwarten ja mit allem ernste und aller entschiedenheit fordern muß. Alle die übrigen streitfragen werden sich dann leicht lösen, und ein fruchtbarer wetteifer unter den einzelnen christlichen kirchen wird erst dann möglich seyn. Waren aber die Evangelischen 1555 und dann 1648 in Deutschland zu schwach um die Päpstliche kirche zu dieser vollen verwirklichung der damals gesezlich gewordenen gleichheit der beiden kirchen zu zwingen, so muß dieses endlich jezt nachgeholt werden: und die frage ist nur wie man jene kirche mit guten christlichen mitteln so zwingen könne. Darauf erwidre ich:

Es darf keinen einzigen wissenschaftlichen mann in

Deutschland noch geben der eine so ungeheure lüge nicht für dás hält und laut erklärt was sie ist. Daß hier nur eine lüge dasei ist jezt vollkommen bewiesen und völlig unwiderleglich geworden: wissenschaft ist aber gänzlich überflüssig oder vielmehr rein verderblich wenn sie die offenbare lüge vertheidigt oder irgendwie beschönigt. Und wie kann sich eine auf eine solche lüge gebauete große einrichtung noch lange erhalten sobald auchnur die wissenschaft ihr beharrlich só entgegentritt wie es ihre pflicht ist?

Jeder Evangelische mann und wer sich sonst nicht umsonst Christ nennen will, darf jener anmaßung in keiner weise weder im worte noch in der that vorschub leisten, auch nicht einmahl in den Päpstlichen vorschriften über ehe und kindererziehung. Inderthat gibt es unter tausend gebildeten Deutschen heute nicht zwei welche solche Päpstliche unchristliche anmaßungen und zwangsgeseze nicht im herzen vollkommen mißbilligten: ist es dann aber christlich etwas was man im herzen völlig verwirft und was man für gemeinschädlich zu halten verständig genug ist, dennoch aus bloßer bequemlichkeit und menschenfurcht zu thun?

Aber auch keine Deutsche obrigkeit darf fernerhin der die innerste entzweiung und erniedrigung Deutschlands verewigenden Päpstlichen anmaßung günstig seyn: und sind obrigkeiten an solche geseze gebunden welche sie verewigen sollen solange sie unglückseliger weise noch bestehen, so dürfen wenigstens alle Deutsche welche als Ständemitglieder oder sonst in irgendeiner lebenslage auf die gesezgebung einwirken können, die erhaltung solcher geseze oder gar die neue einführung ähnlicher in keiner weise begünstigen. Sie fordern ja damit gar nichts neues oder irgendwie bedenkliches: nur die in Deutschland seit 1555 und 1648 und dann wieder noch mehr seit 1815 überall gesezlich bestehende gleichheit der beiden seiten des geschichtlich hergebrachten Christenthumes muß ebenso aufrichtig als fest durchgeführt, nur jede anmaßung zu-

rückgewiesen werden welche sie mitten indem sie gesezlich seyn soll wieder zerstört.

Wir fallen damit nicht in dieselben fehler welche von Päpstlicher seite gehegt und gefördert so ungeheuer schädlich geworden sind. Als Christen wissen wir daß der ächte glaube des menschen nicht erzwungen werden kann, und daß es im glauben selbst sehr verschiedene stufen gibt: so lassen wir jedermann an den Papst und dessen Maria und ganze übrige religion glauben, solange er damit uns kein offenbares unrecht thut; und da uns keine herrschsucht treibt, so können wir nichteinmahl in die versuchung kommen durch böse mittel irgendjemanden zu jenem reineren glauben zu führen welcher nichts ist wenn er nicht aus dem freiesten zuge des geistes selbst hervorgeht. Allein es darf weder dem Papste selbst noch irgendeinem seiner Gläubigen ferner erlaubt seyn uns durch worte oder durch thaten und einrichtungen als Kezer und Unchristen zu bezeichnen. Und ist noch etwas gesundes und lebensfähiges auf dieser andern seite des bisher geschichtlich ausgestalteten Christenthumes, so kann das erst dann wahrhaft heilsam wirken wenn es ihm unmöglich wird sich durch völlig unchristliche mittel in seiner einseitigkeit zu erhalten. Sodaß sogar auch der beste freund des Papstes und der an ihn glaubenden nichts besseres thun kann als nach dieser richtschnur zu handeln.

Alles dies aber was eben als die nothwendigste pflicht unserer gegenwart beschrieben ist, hätten die Evangelischen längst thun sollen: und leider dürfen wir nicht läugnen daß, wenn in der Päpstlichen kirche alles Christliche seit den lezten zwei jahrhunderten wieder so tief gesunken und dadurch auch der allgemeinen geltung und wirkung des Christenthumes eine so schwere wunde geschlagen ist, die schuld davon vorzüglich auch an den Evangelischen selbst liegt, weil sie noch nie entschlossen und fest genug thaten was wie ihre allgemeine so auch ihre besondre pflicht gegen diese kirche ist. Die Päpstliche kirche ist nun einmahl durch alte irrthümer und vergehen deren

wucht seit so vielen jahrhunderten ja fast seit anderthalb jahrtausenden immer schwerer geworden, einer wahren besserung und jugendlichen neugestaltung völlig unfähig geworden: und am wenigsten wird die neueste irrlehre eines Gioberti und Passaglia oder die verworrenheit eines Döllinger ihre eingebornen gebrechen heben können. Von der christlichen theilnahme und unermüdlichen aufopferung der Evangelischen muß hier alles ausgehen: und nicht tief genug können wir bedenken daß die schuld der überall steigenden verwirrung und verwüstung bereits seit langer zeit weniger auf die Päpstlichen selbst welche in ihrem neze wie von einem uralten irrthume verzaubert daliegen, als auf die Evangelischen fällt welche dieses selbe nez das auch sie verstricken will nicht kühn und entschlossen auf die rechte art zerreißen.

Ich rede der kürze wegen hier bloß von Deutschland, muß aber leider sofort sagen daß die größte schuld doch hier die trifft welchen man sie am wenigsten gerne beimessen möchte, die jezigen Theologen und Geistlichen in der Evangelischen kirche. Niemand war gegen alles Papstthum auf das unermüdlichste und geschickteste die ächten christlichen waffen zu führen seit Luthers tagen só nahe und só nothwendig verbunden als sie: allein wie wenig vom wahren geiste Luther's gerade nach dieser seite hin ist jezt noch in den meisten! und gerade alle die welche in der neuesten zeit sich wiederum bloß von und nach Luther nennen wollen, wie schlimm sind sie meist von diesem geiste so völlig abgefallen! Ja wie sind eine menge Päpstlicher grundsäze anschauungen und bestrebungen unter ihnen selbst herrschend geworden, sobald sie auch nur völlig genug zu thun meinen wenn sie die Lutherische lehre von der Rechtfertigung ewig wiederholen und hinter ihr sich schüzen wollen, oder mit dem glauben an alte kirchenordnungen und lieder "ernst zu machen" sich anstellen! — Und wie haben von der andern seite die liebhaber des leichtsinnes und der oberflächlichen wissenschaft, die Reimarus im vorigen und alle die schüler des Tübin-

gischen irrgeistes in diesem jahrhunderte nicht weniger der bequemen Päpstlichen religion neue wege gebahnt, und jeden tapferen kampf hier gelähmt und selbst vermieden! — Und alle welche bloß aus weltlicher furcht eine erheuchelte matte mitte zwischen solchen gegensäzen suchen, welche so weise seyn wollen zu meinen Papstthum und Protestantismus seien eben ewige gegensäze die man lassen müsse wie sie sind, oder die noch weiser zu seyn glauben wenn sie jede irgend bedenkliche berührung mit ihm meiden, o wie sind sie schon ohne den namen davon zu tragen die besten beförderer des Päpstlichen wesens geworden, und wie zittern sie wenn auchnur von ferne ein kampf drohet! — Aber auch alle welche die einheit der Evangelischen kirche zerreißen und wegen der unbedeutendsten dinge ja oft nur von ihrem eigensinne geleitet die streitigkeiten und feindseligkeiten in ihr mehren, sind mitten in ihr die besten genossen und beförderer des Päpstlichen wesens.

Wären indessen in Deutschland die großen öffentlichen dinge besser als sie sind, so würden gewiß vielen dieser Theologen und Geistlichen längst erhabnere ziele vor den augen geschwebt haben, und eine menge der bisherigen unfruchtbarsten und verderblichsten bestrebungen unter ihnen wären unterblieben. Allein das unglück Deutschlands ist bis jezt daß gerade seine wichtigsten öffentlichen angelegenheiten wie sie jezt sind das eindringen des Jesuitischen geistes aufs höchste begünstigen. Hier aber trägt keine der Deutschen obrigkeiten und mächte noch immer eine solche schuld wie Preußen, weil es noch immer dem Jesuitischen gaukelbilde nachjägt welches sein Friedrich II. aufstellte und so lange er lebte mit scheinbarem glücke festhielt. Was soll ich jezt darüber hier sagen was ich nicht schon längst wiederholt an so vielen orten wo die gedanken es mit sich führten laut genug aussprach? Aber auch hier kann nicht bestimmt genug gesagt werden wie tief die herzen aller Besseren in ganz Deutschland überall durch die noch immer nicht gründlich genug gehobene

Jesuitische verblendung Preußens gebeugt und betrübt werden. Ein Schleinitz und ein Vincke hat unter dem zujauchzen aller der Umwälzler von Papier und Degen seine rolle nicht ausspielen können: ein Bernstorff will sie von demselben Europäischen gesindel unterstüzt neu beginnen? gibt es ein grauenvolleres bild in Deutschland? und können Papst und Jesuiten ebenso wie die Bonaparte und die Turiner räuber sich bessere bundesgenossen wünschen? Will Preußen endlich das wahnbild verscheuchen welches ihm wechselsweise dieser oder jener feind Deutschlands vorhält, endlich aufhören die Deutsche einheit und macht bloß durch seinen sondergeist und jenes gaukelbild verleitet zu zerstören? Ist der könig von Preußen ein ehrlicher mann wie jeder des namens werthe Deutsche es seyn muß, so kann er ja unmöglich billigen was eine in Berlin jezt wie es scheint herrschende rotte von ehrgeizigen buben verwüstern Deutschlands und zerstörern alles Christenthumes will: und mehr als einer der Deutschen fürsten seyn zu wollen kann ihm doch nie einfallen. Oesterreich hassen und verfolgen statt am heben seiner von früheren zeiten her an ihm noch haftenden mängel liebevoll mitzuarbeiten ist heute noch mehr als jemals früher das zeichen der tiefsten Deutschen feigheit und niederträchtigkeit; und die Deutsche einheit welche nie gefehlt hat und immer noch da ist dem Preußischen wahnsinne opfern ist bei Deutschen mögen sie Preußen oder Nichtpreußen seyn heute ein verbrechen dessen gleichen in aller Deutschen geschichte noch nie dawar, weil heute angesichts aller unsrer vergangenheit und drohenden zukunft solche frevelhafte versuche zu wagen oder vielmehr bloß einem Französisch-Italischen gesindel nachzuahmen über alle frevel steigt. Uebrigens habe ich längst klar ausgesprochen wie die Deutsche einheit enger zu schließen sei, und wie leicht sie so in engere grenzen zu bringen sei sobald nur Preußen seine unchristliche selbstsucht aufgibt und nichts als Deutsch seyn will.

Doch wie wäre es schließlich möglich daß in diesen

oberen schichten innerhalb Deutscher grenzen noch so maßlos viel verworrenheit und selbstsucht herrschte wenn nicht bloß Theologen und Geistliche sondern auch alle die unzählig vielen männer welche irgendwie als leiter und richter des volkes an seiner spize stehen wollen ihre pflicht thäten! Ihre allererste pflicht ist aber über alles vollkommen klar zu werden was dem Deutschen volke entweder stets ärgeres verderben oder ein mögliches stets größeres heil schaffen kann, jenes streng zu meiden und nur dieses einmüthig zu suchen und tapfer festzuhalten. Kann es denn wirklich so schwer seyn dieses heilbringende richtig zu suchen und richtig festzuhalten? Dann wäre alle wissenschaft ebenso wie alles Christenthum überflüssig, und das Deutsche volk hätte keinen grund mehr auchnur die höheren Schulen und Universitäten zu erhalten. O welche erfahrungen habe ich nun schon so lange und in den verschiedensten fragen und lagen Deutschen lebens hierin gemacht, und wie sollte man wegen der in diesen schichten noch immer herrschenden gründlichen verworrenheit und feigheit für ewig an einem Deutschen heile völlig verzweifeln dürfte ein Christ überhaupt an einem heile verzweifeln! Nehmen wir aber auchnur das neueste beispiel hier welches die schriften und bestrebungen eines v. Sybel geben, so ist gewiß daß solange solche unsäglich unrichtige gedanken und lehren dem Deutschen volke gereicht werden sollen, die Jesuiten in ihm stets den fruchtbarsten boden für ihre aussaat finden werden.

5.

Alles dies mögen auch die Deutsch redenden Jesuiten wenn sie Christen und wenn sie Deutsche seyn wollen, wohl überlegen, mögen in sich gehen und endlich aufhören so wie bisher zu wirken. Wollen sie Christen oder gar lehrer und leiter von Christen seyn, so müssen sie das Christenthum selbst zuvor in seiner wahrheit zu erkennen suchen, und um auchnur dies zu können erst sowohl im wissen als im leben ganz andre menschen werden. Wollen

sie Deutsche seyn, so mögen sie endlich aufhören uns Deutschen aufs empfindlichste zu schaden und ein werk fortzusezen was ihnen dennoch solange es Deutsche gibt nie wahrhaft gelingen kann. Mögen sie lieber, wenn sie überflüssige zeit und lust haben, nach Turin gehen und ihren dortigen könig mit seinem so schwer mißleiteten volke zu bessern suchen: dies ziemt sich nach jeder rücksicht eher für sie, wie ich ihnen schon vor zwei jahren nach ihrem ebenso unentschuldbaren auftreten in der hauptstadt des hiesigen königreiches öffentlich zurief. Unter uns sind sie nicht bloß überflüssig, sondern auch rein schädlich.

Ich hoffe demnach daß sie es nicht zum zweiten mahle wagen werden hier aufzutreten: wozu ihnen außerdem, wie ich schon oben bemerkte, jedes billige recht fehlt solange sie uns Evangelische für kezer halten und damit den boden der freiheit und gleichheit welchen sie beanspruchen selbst läugnen.

Sollten sie es aber dennoch wagen, so hoffe ich fest daß kein einziger Evangelischer der noch einiges nachdenken besizt ihre Päpstlichen vorträge und eiteln redeübungen auchnur des anhörens würdigen wird. Denn allerdings meine ich daß die Evangelischen sich auch nach dieser seite hin heute ernstlicher bedenken müssen was sie zu thun haben. Gerade weil bei den Jesuiten alles auf den bloßen schein hinauskommt und sie in ihrem thörichten sinne sich einbilden und rühmen könnten sie hätten unter uns doch nicht ganz umsonst gewirkt, darf kein Evangelischer Christ auchnur dem bloßen scheine dienstbar seyn und solche thörichte gedanken befördern wollen. Oder was ist denn bei diesen leuten zu hören und zu lernen? mögen sie es für anständig und vortheilhaft halten ein paar eingelernte reden in jeder stadt ewig herzuleiern und damit wie schauspieler herumzuziehen: aber muß uns das alles nicht schon von vorne an durchaus widrig seyn? wer kann auchnur an solchen künsten geschmack finden? Und mögen Jesuiten an solchen armseligkeiten ihre freude haben, zumahl es ihnen ja heute ganz beschwerdelos ist

in irgend einer stadt die kanzel eines Päpstlichen Gotteshauses zu betreten um von einem unantastbar heiligen orte aus sehr bequem und ohne irgendwelchen widerspruch fürchten zu müssen ihre bekannten zwecke zu verfolgen: so sollten wir doch ein gerechtes bedenken tragen ein wennauch dem unlautern Christenthume geweihetes Gotteshaus der bloßen neugierde oder gar des sinnlichen vergnügens wegen wie eins der heutigen schauspielhäuser zu betreten.

Ich war vorigen jahres bei einem hiesigen leichenbegängnisse gegenwärtig wo der Geistliche Päpstlichen glaubens zuerst im trauerhause dann ganz öffentlich am grabe redete: ich war des Todten wegen gekommen, gegen den mir völlig unbekannten Geistlichen aber durchaus unbefangen; allein nie hörte ich so geistloses taubes gerede verbunden mit solcher eiteln ruhmsucht und lautem selbstdünkel auf diese sonderkirche. Unheimliche Lateinische redensarten müssen da noch die stelle des Heiligsten vertreten: und man wundert sich daß unser volk dies alles Hocuspocus nennt? männer welche als verständige odergar als weise unter uns gelten wollen wagen noch das alles zu loben oder doch zu entschuldigen? Dieser Geistliche ist gewiß weder besser noch schlechter als alle seiner kirche, wennauch herumziehende Jesuiten mundfertiger seyn mögen: aber Deutsche wollen mit solchem zeuge sich noch immer begnügen und Peterspfennige dazu bezahlen?

DATE DUE

JUN 15 1988

Demco, Inc. 38-293

BS2601 .E94 v.2
Die Johanneischen Schriften übersezt und
Princeton Theological Seminary–Speer Library
1 1012 00060 9141